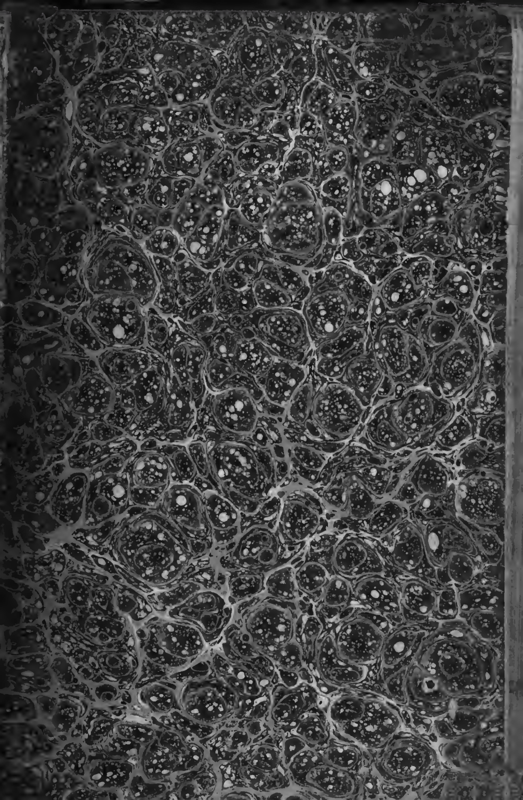
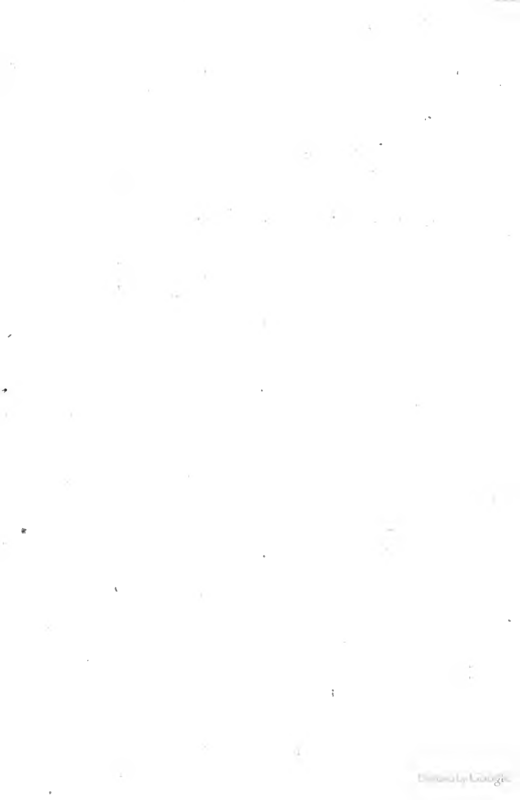




Motenebbi le plus grand des poètes arabes.

arabes





Motenebbi,

der

größte arabische Dichter.



Zum ersten Mahle ganz übersetzt

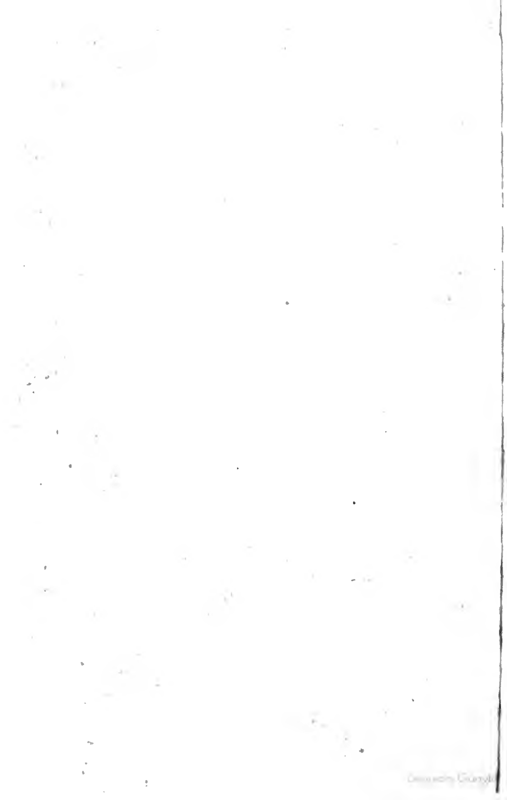
von

Joseph von Hammer,

Ritter des Oesterreichisch-Kaiserlichen Leopoldordens, des Annenordens zweyter Classe, des Danebrogs und des Constantinischen Ordens vom heiligen Georg; wirkl. Hofrath und Hofdolmetsch an der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzley, Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, der königl. Akademien zu Göttingen, München, Kopenhagen, Caen, und des königl. Institutes der Niederlande, Correspondenten der königl. Akademie der Inschriften und Alterthümer zu Paris, der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der königl. Commission der Alterthümer zu Kopenhagen, verbündetem auswärtigem Mitgliede der Asiatischen Gesellschaft zu Paris, und der philosophischen zu Philadelphia, Ehrenmitgliede der gelehrten Asiatischen Gesellschaften von Calcutta, Bombay, und Madras.

Wien 1824.

Im Verlage bey J. G. Heubner.

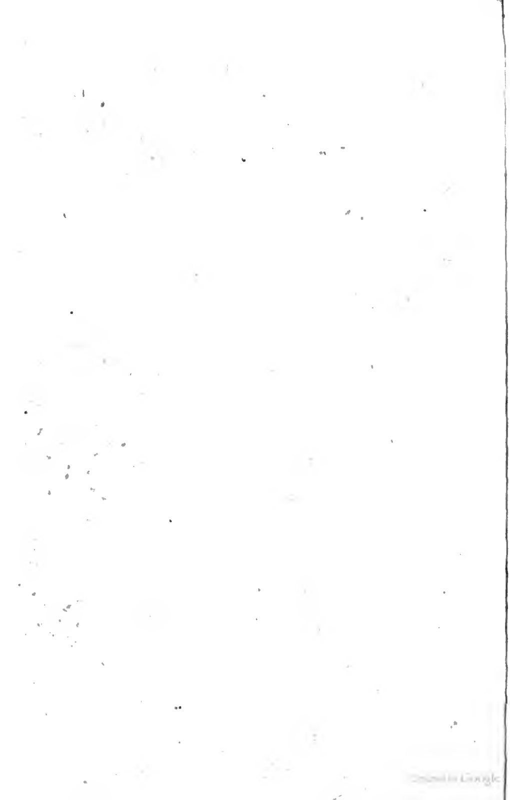


An Seine Majestät

den

König von Dänemark,

Friedrich den Sechsten.



Durchlauchtigster König,

Gnädigster Herr!

Euerer Majestät Hochstseligen Vaters, weiland Christian des Siebenten, erhabener Nahme glänzt in der Geschichte als der eines wohlthätigen und glücklichen Beschützers morgenländischer Kenntnisse und Entdeckungen im Gebiethe der Geschichte und der Erdkunde. Derselbe schmückt die frühgereifte Erstlingsfrucht der studien- und ruhmvollen Jugend des großen englischen Orientalisten William Jones, und die reiche Ausbeute der auf

Dänemarks Kosten unternommenen Musterreise in Arabien des deutschen Reisenden Niebuhr.

In demselben großmüthigen Sinne nützlicher Unterstützung orientalischer Literatur haben Euere Majestät während Höchstdero Aufenthaltes in Wien meine Bemühungen um wissenschaftliche Kenntnisse des Morgenlandes mit dem ersten der Ehrenzeichen die mir dafür zu Theil geworden, mit dem des Danebrog, zu ermuthigen geruht.

Seit jenem Augenblicke hatte ich an das Euerer Majestät hier ehrfurchtsvollst gewidmete Werk Hand angelegt, um durch die Uebersetzung eines Meisterwerkes arabischer Literatur, mich der vorausgegangenen Höchsten Huld keineswegs unwürdig zu erzeigen.

Geruhen Höchstdieselben diese binnen zehn Jahren mit Mühe und Fleiß vollendete Arbeit als die spätreife Frucht der innigsten Dankbar-

keit gnädigst aufzunehmen, womit ich, so wie mit den Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht lebe und sterbe.

Euerer Majestät

unterthänigster

Joseph von Hammer,

Ritter des Danebreg.

Vorrede.

Motenebbi ist der größte arabische Dichter. Zwar haben einige morgenländische Kunstrichter demselben den Ebi Temam an die Seite, oder gar über ihn zu setzen versucht, aber neun Jahrhunderte haben Motenebbi's Werth so weit über allen Zweifel an der Gebühr des ersten Platzes erhoben, daß der Nahmen Ebi Temams nur als der des Sammlers der Hamasa, d. i. der Blüthenlese alter zerstreuter arabischer Gedichte im Morgen- und Abendlande genannt, und sein eigener Diwan kaum irgendwo bekannt ist, während Motenebbi's Ruhm im Osten und Westen als der, des Sultans der Dichtkunst, und des Vaters der Poesie, des unerreichten Dichters und Sehers in unverdunkeltem Glanze fortlebt.

Schon die Zahl der Ausleger, welche sich mit der Erklärung, Erörterung und Erläuterung seines Diwans beschäftiget haben, und zu welcher die Zahl der Commentatoren anderer Werke schöner Redekünste in gar keinem Verhältnisse der Nebenbuhlerschaft steht, genügt als entscheidendes Zeugniß sowohl für die große Schwierigkeit, den Sinn des Dichters ganz zu verstehen, als auch für den großen Werth, welchen derselbe in der Meinung des ganzen Morgenlandes mit Recht behauptet. Während die Moallakat, d. i. die sieben Lobgedichte der sieben größten arabischen Dichter vor Mohammed (nach der erschöpfendsten Quelle des bibliographischen Wörterbuches Hadschi Chalfa's) nur von sieben,

andere arabische Dichter kaum von ein Paar, und nur das rhetorische Kunstwerk Hariri's, die Makamat, von einigen und dreyßig Commentatoren erläutert worden, zählt Motenebbi deren mehr als vierzig.

Hadschi Chalfa führt davon zwar nicht mehr als vier und zwanzig mit ihren Titeln auf, aber die verloren gegangenen oder ihm unbekannten sowohl, als die meisten der aufgeführten, macht der Commentar Al-Wahidi's überflüssig, welcher nach Hadschi Chalfa's vollgültigem Ausspruche, der vorzüglichste, vollständigste, und nützlichste aller noch vorfindlichen Commentare [1]). Da derselbe auf mehreren europäischen Bibliotheken befindlich [2]) seit langen Jahre Orien-

---

1) Siehe den ganzen Artikel Hadschi Chalfa's zu Ende der Vorrede, als Anhang (III) übersetzt.

2) Handschriften von Motenebbi und seinen Commentaren befinden sich auf den folgenden öffentlichen europäischen Bibliotheken:

1. Auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nr. 198 der Diwan ohne Commentar.

2. Auf der königl. Bibliothek zu Paris, zwey Handschriften Nr. 1427 und 1428; die letzte mit kurzen zwischen den Zeilen fortlaufenden Scholien begleitet, von denen Freyherr Sylv. de Sacy in den Noten der aus Motenebbi gegebenen Proben (Chrestomathie Arabe III. 109 u. f.) Gebrauch machte; dieselben sind aber nicht aus dem Commentare Al-Wahidi's genommen, indem sie mehrere historische Angaben enthalten, die in diesem nicht zu finden sind.

3. Auf der Bibliothek des Eskurials unter den Nummern 305, 306 und 307 einer der beyden Commentare Ibn Dschina's, welche in dem Berichte Hadschi Chalfa's unter den Nummern 2 und 3 aufgeführt sind, und ein zweyter, von dem aber irrig Al-Wahidi als Verfasser angegeben scheint, weil der von Cassiri angeführte Anfang und Ausgang des Commentars mit dem von Hadschi Chalfa angegebenen und mit unseren Handschriften zusammenstimmenden Anfange und Ausgange Al-Wahidi's nicht übereintrifft. (S. Bibliotheca Arabico Hispana I. p. 74.)

talisten zugänglich gewesen, so muß die wenige Bekanntschaft der nicht orientalischen Lesewelt mit Motenebbi wohl hauptsächlich dem wenigen Berufe zugeschrieben werden, welchen die Orientalisten, die ihn benützen konnten, in sich fühlten, denselben durch eine vollständige Uebersetzung in die europäische Literatur einzuführen. Reiske war der Erste dem es an Muth nicht fehlte, sich an das Unternehmen zu wagen, einige der vorzüglichsten Gedichte Motenebbi's ins Deutsche zu übersetzen; unglücklicher Weise war, zwar nicht seine philologische Tüchtigkeit, aber sein Geschmack so gänzlich verwahrloset, daß die von ihm in den Druck gegebenen Proben, welche in sechzehn kleinen Bruchstücken und aus zwey vollständig übersetzten Kaßides bestehen, nur als ein Muster, wie ein Dichter nicht übersetzt werden müsse, aufgestellt werden können, und bey den Lesern, denen sie in die Hände fielen, wohl sehr wenig Lust nach der Erscheinung der übrigen noch ungedruckten Proben, oder gar einer vollständigen Uebersetzung erregen konnten [1]).

---

4. Auf der Bibliothek zu Leyden Nr. 1553 der Diwan Motenebbi's, 1554 und 1555 der Commentar Al-Wahidi's, in zwey Bänden, und 1556 Warner's Uebungen aus dem Motenebbi (S. Catalogus Bibliothecae Universitatis Lugduno-Batavae. Lugduni 1716. p. 472.

5. Auf der Bodlejanischen Bibliothek Nr. 1231 und 1286, mit dem Commentare Al-Wahidis.

6. Auf der königl. Bibliothek zu Kopenhagen Nr. 101 mit dem Commentare Al-Wahidi's und Nr. 102 ohne denselben.

7. Auf der Bibliothek des kais. Asiatischen Museums zu Petersburg zwey Manuscripte, deren eines mit dem Commentare Al-Wahidi's.

1) Proben der arabischen Dichtkunst, in verliebten und traueigen Gedichten aus dem Motanabbi. Arabisch und Deutsch, nebst Anmerkungen. Leipzig, gedruckt mit Löperischen Schriften 1765 (also gerade achthundert Jahre nach Motenebbi's Tode, dee i. J. 966 starb). »Seit mehe als »zehn Jahren (heißt es in der Vorrede S. 11) liegt, wie Sie, Ma»dame, wissen, untee meinen Papieren eine deutsche Uebersetzung der

Einige der von Reiske übersetzten Stücke nahm G. Wahl in seiner arabischen Anthologie auf [1]), und Hindley theilte,

»besten Stücke aus dem Motanabbi da, und fleht sich schmachtend »nach einem Verleger um, der großmüthig genug wäre, die Verlags»kosten für etwa dreyßig bis vierzig Bogen aufs Spiel zu setzen. Ich bin »mit dieser Arbeit schon überall hausiren herum gegangen, und habe sie »noch niegends an den Mann bringen können. Zwar habe ich sie schon »vor mehreren Jahren in einem gewissen deutschen Journale ausgebothen. »Aber auch da hat die von meinem Vorhaben gegebene Nachricht nichts »ausgerichtet. Sie steckt daselbst begraben. Wenige haben sie damahls ge»lesen, jetzt ist sie gar vergessen, und zu meinem großen Verdrusse und »Unglücke haben Setzer und Corrector den Dichter den ich anpreisen wollte, »in das Geschrey des Unsinnes gebracht, indem sie die aus ihm mitge»theilte Probe durch lächerlich ungereimte Fehler verunstalteten.«

1) Reiske übersetzte außer den in den Proben arabischer Dichtkunst vorkommenden Gedichten noch die Beschreibung des Sees von Tiberias in Abulfeda's Syrien von Köhler S. 108, und der Verse auf das Fieber in den Miscellaneis medicis ex Arabum monumentis, Halle 1776, S. 76, von Grüner wieder herausgegeben, und ein Jugendgedicht Motenebbi's hat schon Golius als Anhang zur Grammatik des Erpenius gegeben, S. 248.

Ouseley, in der Oriental Collections, T. I. p. 1 — 14, gab zwey Stücke des Gedichtes auf die Krankheit und Wiedergenesung Seifeddewlet's.

Freyherr Sylvestre de Sacy in der Chrestomathie arabe, à Paris 1806, III. p. 85 — 109, drey Siegesgedichte auf Seifeddewlet.

Sechs Gedichte aus dem Anfange des Diwans, als die ersten Proben dieser ganzen Uebersetzung in den Fundgruben des Orients, Band V. S. 19 — 197.

Eben da Band VI. S. 179, die Elegie Motenebbi's auf den Tod Fatiks, und eine andere auf seine Abreise aus Aegypten und Entfernung von Fatik, im sechsten Hefte des Journal asiatique, p. 339 u. f.

Herr Professor Freytag gab in seinen Noten zur Geschichte Haleb's von Kemmaleddin auf Musawir, den Herrn eines Pallastes zu Haleb, S. 131, und ein Lobgedicht auf Kiafur, S. 141, in Text und Uebersetzung.

Endlich jüngst Hr. Horst in Text, Commentar und lateinischer Uebersetzung von beyden das Lobgedicht auf Husein Ben Tenuchi.

nebst einer kurzen biographischen Nachricht von Motenebbi (nach Herbelot), zwey seiner kleineren Gedichte auf Seifeddewlet's Genesung, in Sir William Ousely's Oriental Collections mit, wodurch die Bekanntschaft mit dem Dichter wenig gefördert ward. Nach ihnen trat Freyherr Sylvestre de Sacy in seiner arabischen Chrestomathie mit einer ebenfalls prosaischen Uebersetzung drey vollständiger größerer zum Lobe Seifeddewlet's gesungener Kaßides auf, mit der ihm eigenen erschöpfenden Gründlichkeit und tiefen Gelehrsamkeit durch Noten und Stellen der arabischen Commentare erläutert. Nur das in den Noten geäußerte Urtheil: daß Motenebbi's Gedichte weder den Werth noch die Schwierigkeit der älteren in der Anthologie übersetzten Gedichte Schanfari's und Nabigha's besitzen, können wir keineswegs unterschreiben, und noch weniger Reiske's Urtheil in Geschmackssachen als gültig anerkennen [1]).

Ein etwas gerechteres fällt Herr Grangeret de la Grange,

Vor dem Uebersetzer haben aber nur acht Orientalisten (Golius, Reiske, Wahl, Ousely, Sylv. de Sacy, Freytag, Grangeret de la Grange, und Horst), und diese außer den Bruchstücken alle zusammen nicht mehr als zehn vollständige Gedichte gegeben. Sylv. de Sacy drey, Reiske, Freytag und Grangeret de la Grange jeder zwey, und Horst eines, welches durch die Zugabe des arabischen Textes sowohl als des Commentars alle anderen neun als verdienstlichste Probe einer mit vollständiger philologischer Gelehrsamkeit ausgestatteten Ausgabe aufwiegt. An Umfang des Textes allein aber sind diese neun Gedichte und die bisher erschienenen Bruchstücke, zusammen beyläufig fünfhundert Distichen in Allem, also nur etwas mehr als ein Zehntel des aus 5494 Distichen bestehenden Diwans.

1) Les poésies de Motenabbi n'ont assurément ni le mérite ni les difficultés de ces anciens poëmes, et malgré la celébrité dont a joui leur auteur; je pense comme Reiske, qu'il a du cette faveur extraordinaire à la corruption du gout parmi les Arabes. Voyez Abulf. Ann. Moslem. Tom II. Annot. hist. p. 774.

in seinem der Uebersetzung von vier Kaßides (aus dem zum Lobe Kiafurs gedichteten) im sechsten Hefte des Pariser Journal asiatique vorausgeschickten Worte über das Verdienst des Dichters, und über den wahren Gesichtspunct, aus welchem die, europäischen Ohren, anstößigen Ausdrücke des Sohnes der Wüste betrachtet werden müssen [1]).

In die Fußstapfen von Reiske und de Sacy tritt auch der neueste gründliche Bearbeiter des Lobgedichtes auf Husein Ben Tenuchi [2]), Herr Horst, welcher unserem Dichter weder die Kraft der Gedanken eines Lebid's und Antara's, noch die Anmuth Tarafa's und die Wahl der Kernsprüche und Bilder

1) »Quand, après avoir fait de l'arabe l'objet d'une étude sérieuse, on passe »à la lecture d'Abou'tthayyb, on ne peut manquer de reconnaître en »lui les qualités qui constituent l'homme de génie. Ce poète a de l'imagination, de la verve, de l'enthousiasme; et il se distingue principalement par des traits mâles et énergiques, et par l'élévation des pensées. Son style est concis, nerveux et brillant d'heureuses expressions. »Il a l'esprit naturellement porté vers le sublime, auquel il atteint quelquefois: mais aussi à force de vouloir y tendre, il se méprend assez »souvent dans le choix des pensées ou des images, et alors il tombe »dans l'exagération et l'enflure. Mais remarquons qu'il se trouve dans »les poètes arabes un certain nombre d'idées et de figures qui ne doivent pas être considérées comme mauvaises, bien que dans la traduction elles offensent notre délicatesse. Ces idées et ces figures sont »propres à la langue arabe; elles sont reçues et consacrées, et elles »n'ont point assurément, dans l'esprit de l'écrivain qui en fait usage, »toute l'intensité qu'il paraît leur donner. Les mots de notre langue »n'ayant pas toujours une convenance exacte avec les expressions arabes, il suit de là nécessairement que les idées et les images du poète »perdent quelquefois de leur force, de leur vivacité, de leur justesse »même; et ainsi nous affectent moins agréablement qu'elles ne le font »dans l'original, lequel a toujours le rapport parfait de l'expression »avec l'image et la pensée.«

2) Carmen Abuel tajjib Ahmed Ben Al-Hosein Almotenabii quo laudat Al-Hoseinum Ben Ishab Altanuchitam. Bonnae 1813.

der übrigen Moallakat zugestehen will; ein Ausspruch, in den wir eben so wenig einzustimmen im Stande sind, als in den obigen Reiske's und de Sacy's.

Bis Sir William Jones ein schönes Beyspiel gegeben, wie orientalische Gelehrsamkeit und europäischer Geschmack zu vereinen seyen, ist den Kunstrichtern der europäischen Literatur das Urtheil der Orientalisten in Geschmacksfachen wohl nicht mit Unrecht ein wenig verdächtig gewesen, und der Uebersetzer maßt sich als Orientalist keineswegs das Vorrecht einer Ausnahme von dem seine Studiengenossen treffenden Verdachte der Lesewelt an. Es müssen also andere, und zwar Nichtorientalisten, als allein unbefangene und parteylose Richter, zwischen den Verkleinerern Motenebbi's auf der einen, und zwischen seinem Uebersetzer auf der andern Seite auftreten, und aus den vorliegenden Acten, nähmlich aus den Moallakat und aus der gegenwärtigen zum ersten Mahl vollständig erscheinenden Uebersetzung das Urtheil fällen: ob nicht mehrere Gedichte dieses Diwans eines oder das andere der Moallakat an poetischem Werthe übertreffen, ob Motenebbi nicht bey weitem ein größerer Dichter als jeder der Sänger der sieben berühmten Gedichte, deren Werth uns hinter denen Motenebbi's zu stehen scheint.

Fiele dieses Urtheil auch wider die Meinung des Uebersetzers aus, so würde dasselbe dennoch den diesem Werke vorgesetzten Titel des größten der arabischen Dichter in so weit keineswegs entkräften können, als unserem Dichter dieser Titel nach dem Urtheile der größten arabischen und persischen Kunstrichter gebührt. Ueber die Größe und das Verdienst seiner eigenen Dichter, wenigstens in so weit es seine Sprache und seine Vorstellungsart betrifft, urtheilt doch jedes Volk am richtigsten, und der Ausspruch seiner Schriftgelehrten gilt hierin mehr als der aller europäischen Orientalisten.

Der selbst vom Freyh. Sylv. de Sacy zugestandene »Ruhm sowohl als die außerordentliche Gunst,« deren Motenebbi (nicht nur bey seinen Landsleuten, sondern im ganzen gebildeten Morgenlande) genoß (und noch genießt), rührt eben so wenig von dem Verderbnisse des arabischen Geschmacks her (wie Reiske meint), als der Ruhm und die Gunst, in welcher Saadi und Firdussi bey den Persern stehen, von der Verderbtheit des ihrigen. Diesem ungünstigen und ungegründeten Urtheile der beyden bisher als die größten anerkannten deutschen und französischen Orientalisten stehet nicht bloß das unsrige, sondern auch das bey weitem vorwiegendere des größten persischen Kunstrichters Watwat[1]) und das des Biographen persischer Dichter, nähmlich Dewletschah's, entgegen, welcher im Eingange seiner Geschichte persischer Dichtkunst über den Werth und den Rang des größten Dichters der Araber sich folgender Maßen äußert:

Kunde vom Sultan der Dichter, Motenebbi, dem das ewige Licht leuchte!

»Er hieß Abulhassan und ward zur Zeit Amad-ed-dewlets Ben Hamdan's geboren. Er ist der Meister des Dichtervolkes und besaß Wohlredenheit mehr als man sich einbilden kann. Raschid Watwat (über den Gottes Barmherzigkeit sey!) sagt: An Gelehrsamkeit, Feinheit und Stärke gehen alle Dichter des Islams bey ihm in die Schule[2]).«

---

1) Das Orakel der Dichter, der Boileau der persischen Poetik. (S. Geschichte der schönen Redekünste Persiens, S. 119.)

2) Wörtlich: sie sind seine Familie. Dewletschah fährt dann mit der folgenden Notiz fort, welche als Ergänzung der Biographie Motenebbi's durch Ibn Chalkan hier Platz finden mag: »Sein Diwan ist in »Arabien und Persien weit berühmt, und von Großen und Gelehrten

Aber ein noch größeres und unverwerflicheres Zeugniß als das doppelte Watwat's und Dewletschah's, liegt in dem Beynahmen des Dichters selbst, dessen Sinn mehr als die Stimme aller Commentatoren und Kunstrichter für die Geister beherrschende Macht des Wortes im Munde des größten Dichters der Araber zeugt. Motenebbi (nicht Motanabbi oder Motenabbi) [1]) heißt, der das Prophetenthum sich Anmaßende, weil Ahmed der Sohn Husein's, ungeblendet von des Korans angemaßter Göttlichkeit, und wohlbewußt der siegreichen Herrschaft der Dichtkunst über den Araber, bey Zeiten erkannt hatte, daß Mohammed sein Prophetenthum größten Theils den Ein-

---

»überaus geschätzt. Er war der Lobredner der Familie Hamdan, wel»che über Diarbekr herrschte, ihn reichlich belohnte und hoch in »Ehren hielt. Man erzählt, daß Ebul-mosaffer, der Sohn Ja»kut's, welcher von der Dynastie der Dilemiten über Ißfahan »herrschte, von niederem Herkommen und aller edlen Eigenschaften ent»blößt war. Motenebbi, der ihn in einer Kaßidet gepriesen und die »gehoffte Belohnung nicht erhalten hatte, rächte sich durch die folgenden »satyrischen Verse, die er aus dem Stegreife sagte, als Ebul-mosaffer »eines Tages in reichem Kleide und mit goldener Mütze aus der Moschee »von Ißfahan ging:

»Es adeln nicht den Mann die Kleider,
»Die Krone und der Goldstoff nicht.
»Wird durch den Goldstoff und die Krone
»So sichtbarer die Dummheit nicht?«

1) Das zweyte a ist eben so gefehlt gesprochen als das erste, weil Be ein weicher Buchstab ist, nach welchem das Feth e und nicht a lautet; wenn Aegypter anders aussprechen, so ist es eine fehlerhafte Aussprache, wie die des Kesr (i) als e, z. B. Fatek statt Fatik. Die deutschen Orientalisten, welche diese fehlerhafte Aussprache den französischen, wie diese den Aegyptern nachbethen, konnten mit gleichem Rechte behaupten, daß man im Deutschen das i als e ausspricht, weil in Oesterreich und Sachsen das Volk Kerschen statt Kirschen, und Peena statt Piena sagt. Motenebbi ist die allgemeine Aussprache des Nahmens in Arabien sowohl als in Persien und in der Türkey.

gebungen seines Dichtergenius dankend, durch die Ueberlegenheit desselben die Dichter, seine Zeitgenossen, besiegend, dadurch den Lebid (einen der Verfasser der sieben an der Kaaba aufgehangenen Gedichte) bewogen habe, das seinige herunter zu reißen, und vor der Göttlichkeit des Korans, als des vom Himmel gesandten Wortes (wie alle Poesie), sich nieder zu werfen; weil Er (Motenebbi) den Gott im Busen, und an Kraft des Wortes dem Propheten, wenn nicht überlegen, doch sich ebenbürtig fühlend, die Kühnheit hatte, nicht nur als Dichter, sondern auch als Prophet seines Volkes auftreten zu wollen, und daher Motenebbi, d. i. der Prophet seyn Wollende, beygenannt ward.

Zur siegreichen Durchführung des angemaßten Prophetenthums fehlte es ihm weder an der Zunge noch am Arm, da er gewiß eben so tapfer und beredt als Mohammed. Aber außer dem, daß dieser schon bey seinen Lebzeiten die Anmaßungen anderer Dichter mit dem Koran und mit den Waffen in der Hand vernichtet hatte, und seitdem durch drey Jahrhunderte als das Siegel der Propheten in dem ausschließlichen Besitze der letzten himmlischen Sendung geblieben war, und also der Sturz der Nebenbuhlerschaft eines bestehenden Prophetenthums größere Kraft erforderte als die Gründung desselben ohne solche Nebenbuhlerschaft; außer alle dem hatte Motenebbi sich gar sehr getäuscht, indem er den Dichtergenius wenn nicht für die einzige, doch für die vorzüglichste Erforderniß zum Prophetenthum hielt, und die weit höheren und größeren (in Mohammed so glücklich vereinten) Prophetengaben, nähmlich die Würde eines vom Himmel gesendeten Mannes, den Genius eines moralischen und politischen Gesetzgebers, und die religiöse Begeisterung eines gotterfüllten Gemüthes in keinen Anschlag brachte, und damit nicht begabt, auch ohne dieselben seinen kühnen Zweck zu erreichen sich schmeichelte. Kurz,

außer den begünstigenden Umständen der Zeit, welche Mohammed vor selbem voraus hatte, fehlte es unserem Dichter nicht an der Kraft des Wortes und auch nicht an der Kraft der Seele, wohl aber an der Würde des Charakters, um Prophet zu seyn. Wer seinem Volke Prophet seyn will, darf sich nicht zum Schmeichler seiner Großen erniedrigen, darf nicht, wie Motenebbi es that, sein Dichterlob an dem Maßstabe der Freygebigkeit der Fürsten messen, nicht Paiane des Sieges den Hymnen auf die Gottheit vorziehen, und durch Vergötterung von Menschen sich selbst und den Himmel entadeln.

Wiewohl Motenebbi also keineswegs zu dem was er seyn wollte, nähmlich zum Propheten, die erforderlichen höheren Gaben besaß, so besaß er doch im höchsten Grade die für einen arabischen Propheten unerläßliche, eines großen Dichtertalentes, ja in einem weit höheren Grade als Mohammed selbst, dessen reichgereimte poetische Prose, als das vom Himmel gesendete von Ewigkeit her erschaffene Wort Gottes in der Lehre des Islams natürlich für alle Zeiten als unerreicht und unerreichbar gelten muß. Europäischen Lesern aber, die den Koran und Motenebbi's Diwan bloß aus dem Gesichtspuncte der Poesie betrachtend zur Hand nehmen wollen, werden in diesem dieselbe Ueberlegenheit des Poeten gewahren, wie in der Vergleichung desselben mit den sieben Moallakat und den sieben anderen mit diesen wetteifernden berühmten Kaßides von Aascha, Nabigha, Schanfari, Tantarani, Toghraji, und den beyden Panegyrikern Mohammed's, Kaab Ben Sohair und Al-Bußiri, des Verfassers der Borda. Konnte Motenebbi als Prophet mit Mohammed nicht wetteifern, so übertraf er ihn und alle anderen großen Poeten seines Volkes als Dichter, und ist er gleich vorzugsweise nur Panegyriker und Schlachtensänger, so steht er doch keinem der anderen arabischen Dichter im Ausdrucke gnomischer

Weisheit, und elegischer Empfindung nach, und kann als wahres Standbild der ganzen arabischen Poesie gelten, was bey der in so vielen Fächern von Meistersängern verherrlichten persischen Dichtkunst von keinem Dichter gesagt werden kann. Dort stehen Firdussi, Nisami, Hafis, Saadi und Dschelaleddin Rumi als die Heroen des heroischen und romantischen Epos, der Lyrik, des moralischen und des mystischen Lehrgedichts, eben so viele Fächer der Poesie beherrschend. Dem Araber ist das Epos, das Lehrgedicht fremd, er kennt nur das lyrische und ausschließlich das lyrische Gedicht, das kürzere, das Gasel, und das längere, die Kaßidet; jenes als Ausdruck erotischer und (selten) bacchantischer, diese als Dolmetsch elegischer, kriegerischer, und manchmahl satyrischer Begeisterung. Das Gasel (wie schon der auch mit gazouiller verwandte Nahme sagt) koset von Liebe und Zärtlichkeit, die Kaßidet (Zweckgedicht) hat, (wie ebenfalls schon durch den Wurzelsinn ihrer Benennung angedeutet wird) [1]), immer das Lob eines bestimmten Gegenstandes zum Zwecke, nähmlich: das Lob des Pferdes, des Kamehls, des Schwertes, des Mädchens, oder der drey arabischen Cardinaltugenden des Arabers, nähmlich der Beredsamkeit, Tapferkeit und Freygebigkeit, sey es im Helden des Liedes, sey es im Dichter selbst.

Aus dieser, seit mehr als einem Jahrtausend unverändert erhaltenen einzigen Form arabischer Poesie, welche auch Motenebbi abzuändern nicht den Muth hatte, geht schon die Nothwendigkeit hervor, daß die Hauptbestimmung derselben panegy-

---

1) Kaßada heißt, er hat sich Etwas vorgenommen, er hat Etwas bezweckt. Kaßid, d. i. der Bezweckende, ist der Sänger; Makßud, der Bezweckte, der Besungene; und Kaßidet, das Zweckgedicht, ist das Lob selbst.

risch ist, und daß sich Alles immer und ewig um das Lob der genannten Zwecke dreht, deren bald alle, bald einige, gewöhnlich ohne merklichen Uebergang auf einander folgen, und mit Sprüchen von Lebensweisheit untermischet sind. Diese Lebensweisheit ist aber keineswegs die fröhliche horazische und anakreontische, mit welcher die Hafisen's so nahe verwandt ist, es ist die elegische, die der Europäer nur aus dem Buche Job und dem der Sprichwörter, aus dem Prediger, und aus dem hohen Liede zum Theile kennen gelernet hat. Der größte persische und größte arabische Lyriker (Hafis und Motenebbi) stehen aus diesem Gesichtspuncte als zwey Pole morgenländischer Lyrik ganz einander entgegen gesetzt. Bey Hafis Nichts als Rosen und Nachtigallen, Nichts als Genuß von Schönen und Wein (sey es nun erotisch und bacchantisch oder wirklich mystisch), Nichts als lachende Bilder, selbst wenn er Schmerzen der Liebe klagt; bey Motenebbi Nichts als Waffen und Blut, Nichts als Preis der Tapferkeit und Freygebigkeit, welche den Adel des Arabers ausmacht, Nichts als elegische Hauche, selbst wenn der Wind des größten Glückes die Segel des Liedes schwellt. In Hafis spricht sich der sanguinisch-cholerische Perser, in Motenebbi der cholerisch-melancholische Araber aus. Hafis ist der Sänger der Liebe, sey es der natürlichen oder unnatürlichen, sey es der wirklichen oder der mystischen; Motenebbi ist der Sänger des Krieges, sey es durch allgemeinen Preis des Heldenmuthes, sey es durch den Paian über einzelne Waffenthaten und gewonnene Schlachten seines Helden. So wie aller religiöse Bezug auf die Lehren des Islams (den er ja selbst als Prophet stürzen oder verbessern wollte), ist ihm auch alle Mystik so ganz fremd, daß selbst der feinste mystische Geruchssinn von derselben darin keine Spur zu entdecken vermöchte. Der Liebhaber morgenländischer Lyrik, welcher sich im Diwane Hafisens unter Nachtigallengetön auf Rosen-

matten an Quellen in Genuß und Mystik verweichlichet hat, kann sich in Motenebbi's Diwan durch die Stahl=Cur von Lanzen und Schwertern zur vollsten Männlichkeit und besonnenen Erkenntniß des wirklichen Lebens wieder abhärten.

Wenn gleich kein Prophet, flößt Motenebbi auch als Mensch dennoch ein weit höheres Interesse als Hafis ein durch den edlen Stolz, den beduinischen Hang zur Unabhängigkeit, und die eiserne Tapferkeit, womit er seine Worte in Thaten bewährte. Es ist unmöglich sich mit seinen Gedichten, ohne zugleich sich mit dem Dichter zu befreunden, welcher, ungeachtet der ihm als Schwäche anklebenden Ueberschätzung der Freygebigkeit (in Bezug auf seine eigene Person), und einiger satyrischen nicht zu rechtfertigenden Ausbrüche von Leidenschaftlichkeit gegen einen vormahls hochgelobten Gönner (Kiafur), sonst durchaus als ein wackerer Geselle der Wüste, als ein tapferer Kämpe des Schlachtfeldes, als ein edler Ritter in Verehrung der Frauen auftritt, und so viel wir von seinem Leben wissen, sich als solcher von seiner frühesten Jugend bis an sein Ende bewährt hat. Man kann mit Recht wünschen, daß der Dichter von dem Vorwurfe des Eigennutzes und der Rachsucht, die sich manchmahl in dem Ausbruche des Unwillens über getäuschte Erwartung unedel ausspricht, rein gewaschen werden könnte; aber man kann deßhalb nicht, ungerecht, ihm die vollste Theilnahme verweigern, zu welcher seine Beschreibung beschwerlicher Reisen, blutiger Schlachten und verlassener Stätten der Geliebten auffordert, wenn sein Wort schneidend wie sein Schwert im Preise des letzten empor lodert, oder brennend wie der Gluthwind die Leiden der Trennung von der Geliebten aushaucht.

Am wenigsten wird es wohl nöthig seyn, den Dichter über das überall sich aussprechende Selbstgefühl des eigenen Werthes und das mit demselben verbundene Selbstlob, so wie über die mürrische Unzufriedenheit seiner Ansicht der Welt, die ihn durch-

aus unbefriedigt und leer läßt, gegen Reiske zu rechtfertigen, der ihn deßhalb anklagt: »als einen mißvergnügten, aus Dichter »und Philosophen zusammengesetzten Pedanten, mit einem stolzen, »in sich selbst verliebten, tückischen, unversöhnlichen Herzen, dem »Nichts in der Welt recht ist, der Alles in Allem ist, dessen Ver»diensten nie Gerechtigkeit widerfährt, der überall Feinde gewahr »wird, sie verachtet, sie anschnautzet und ihnen drohet.« Reiske, dessen Uebersetzung selbst das Musterbild des geschmacklosesten Pedantismus ist, vergaß, als er mit diesen Zeilen sich als poetischen Kunstrichter brandmarkte, daß die trübe Stimmung eines mit der Welt unzufriedenen Gemüthes keine andere als die eines Theils der hebräischen heiligen Schriften ist; er bedachte nicht, daß es jedem Dichter des Morgenlandes Pflicht ist, sich selbst durch mehr als ein exegi Monumentum zu verherrlichen; daß das Gesetz des persischen Gasel sogar zu Ende einer jeden auch die Errichtung einer Trophäe von Selbstlob durch die Nennung des Nahmens des Dichters fordert, eine Förmlichkeit, welche die arabische Kaßidet nicht beobachtet, aber dafür desto freyer bey jeder Gelegenheit Anlaß zum Selbstlobe nimmt, welches der arabische Lyriker wo immer anbringt, der persische aber immer gegen das Ende des Gasels zurückdrängt, deren jedes ein Dichterleben vorstellend, durch die Nennung des Dichternahmens im Schlußvers sich selbst ein Ehrendenkmahl mit der Nahmensinschrift setzt.

Außer dem, daß Motenebbi gegen Reiske's Anklage wegen der Beobachtung einer herkömmlichen Dichtersitte des Morgenlandes gewiß keiner Vertheidigung bedarf, so läßt sich dieses Herkommen selbst, besonders in der Kaßidet, um so mehr rechtfertigen, als dieselbe ursprünglich Nichts als ein beschreibendes Lobgedicht ist und seyn soll, und als der Uebersprung vom Objectiven zum Subjectiven, von dem Helden auf den Dichter, bloß als ein poetischer Kunstgriff gelten kann, um die Eintönigkeit des

Lobes der drey arabischen Tugenden, der Tapferkeit, Freygebigkeit und Wohlredenheit wenigstens durch den Wechsel der Person, welcher sie beygelegt werden, zu unterbrechen.

Noch weniger als über dieses in der morgenländischen Dichtergilde eingeführte Selbstlob, wird Motenebbi gegen Kenner orientalischer Poesie einiger Rechtfertigung bedürfen über die kühnen Sprünge, nicht sowohl von Distichon zu Distichon ohne sichtbare Verbindung der in denselben geäußerten Gedanken oder Gefühle (wie das der Brauch des persischen und türkischen Gasels), sondern von einem herkömmlichen Gegenstande des Lobes zum andern, ohne daß der Leser auf diesen Uebersprung vorbereitet wird. Man bescheide sich ein- für allemahl, daß der Held, der Stamm derselben, und das Mädchen des Dichters, die stehenden Gottheiten sind, denen in der Kaßidet der Weihrauch des Lobes gezollt werden muß; und man wundere sich nicht, wenn der Held des Gedichts jetzt in der zweyten Person angesprochen wird, und jetzt wieder in der dritten erscheint; wenn das Gedicht mit einer Sie (dem Mädchen) in der einfachen Zahl beginnt, und mit einem sie (die Söhne des Stammes) in der vielfachen endet. Zwischen beyden liegt dann noch oft das Lob des Kamehles oder des Pferdes, des Speeres oder des Schwertes, von denen das Lob aber immer wieder zum Helden selber zurückkehrt.

Minder leicht als über seine trübe philosophische Weltansicht, und sein helles glänzendes Selbstlob in der Kaßidet, ist Motenebbi über die Nichtigkeit des poetischen Gehaltes der meisten seiner aus dem Stegreife gesagten Gelegenheitsgedichte und Trinkskolien, und über die Kühlheit mancher seiner Wort- und Buchstabenspiele in Schutz zu nehmen. Reiske wirft ihm zwar auch das Wortspiel vor, wirft es aber dann mit der Kühnheit bildlicher Redefiguren in Eins zusammen, und schmäht sich selbst mehr als den Dichter, indem er seine Kritik mit den Worten schließt: »An

»dergleichen poetisches Galimatias muß sich einer gewöhnen, der »arabische Poeten lesen will; ich getraue mir aber doch zu behaup»ten, daß nicht weniger Galimatias beym Virgilio und ande»ren der besten alten griechischen und lateinischen Dichter anzu»treffen sey. Die ganze poetische Mythologie ist nicht ein Haar »gescheidter als dieser Unsinn!!« — Motenebbi bedarf nicht solcher Schutzrede, — non his defensoribus! — Die poetische Nichtigkeit seiner meistens aus dem Stegreife gesagten kleineren Gelegenheitsgedichte, und seiner wiewohl im Vergleich mit anderen arabischen und persischen Dichtern nur sparsam vorkommenden Wortspiele, sind Flecken, welche durch Uebergehung in der Uebersetzung leicht wegzuwischen gewesen wären, wenn sich's der Uebersetzer nicht zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht hätte, das arabische Gesicht des Dichters ganz, auch mit allen den Maalen abzukonterfeyen, welche in den Augen seiner Landsleute für Schönheiten gelten. Uebrigens fallen die meisten der schwächsten und gehaltlosesten Stücke in die Jugendzeit des Verfassers, und da die Gedichte chronologisch nach den Jahren seines Lebens gereihet sind, so läßt sich sehr deutlich durch die fortschreitende Lesung derselben erkennen, wie der Genius des Dichters schon in früher Jugend aus dünnem Gewölke am fernen Gesichtskreise wetterleuchtend, mit den Jahren immer mächtiger als Gewitter heraufzieht, bis er am Scheitelpuncte des Horizonts und Lebens, Blitz auf Blitz, und Schlag auf Schlag, Ein zündender Wetterstrahl und Ein immerfort rollender Donner sich ausspricht.

Nach den Epochen seines Lebens sind die 289 Gedichte seines Diwans in 6 Classen eingetheilt [1]), welche nach den Personen,

---

1) 1. Schamiat 160; 2. Seifijat 82; 3. Kiafuriat 28; 4. Fatikiat 6; 5. Amidiat 5; 6. Adhadat 8. Zusammen 289 Gedichte.

für die er sie verfaßte, benennet sind. Nur die der ersten und größten Classe, welche alle seine Jugendgedichte bis in sein drey und dreyßigstes Jahr enthält, sind nach seinem bis dorthin unveränderten Aufenthalte in Syrien Schamiat, d. i. die syrischen, benennt; an der Zahl hundert und sechzig.

Unter denselben befinden sich die meisten Gelegenheitsgedichte und die Lobgedichte verschiedener Gönner seiner Jugend und seines reifenden männlichen Alters, von denen aber die wenigsten anders als durch das Lob Motenebbi's von der Geschichte gekannt, während die Helden der folgenden Classen alle geschichtlich berühmt sind. Nachdem er zehn Jahre früher als Mohammed, nähmlich um sein dreyßigstes Jahr, mit seinen Ansprüchen auf das Prophetenthum aufgetreten war, und dieselben im Kerker aufgegeben hatte, widmete er sich ausschließlich zum Lobsänger Seifeddewlet's, des großen Fürsten der Dynastie Hamdan, der, in beständige Kriege mit dem Kaiser von Byzanz verwickelt, seine siegreichen Fahnen nach Kappadocien und Bithynien bis nach Brussa trug, das er im J. d. H. 941 (1534) belagerte, und im folgenden Jahre verheerte. Die zwey und achtzig Gedichte, in denen er ihn besang, sind die Krone des ganzen Diwans, nicht nur durch poetischen Werth, sondern auch durch den Schatz von historischen und geographischen Notitzen, welche dieselben über die Feldzüge Seifeddewlet's enthalten, und dadurch die mangelhaften Nachrichten anderer Geschichten ergänzen.

Wiewohl Seifeddewlet, als Dichter und ein gelehrter Fürst, Motenebbi's Werke wie kein Anderer seiner Zeitgenossen auf dem Throne, zu würdigen und zu belohnen verstand, so fehlte es doch nicht zwischen dem Sänger und dem Besungenen an Stoff gegenseitiger Unzufriedenheit, indem jenem das größte Lob, diesem die größte Belohnung noch zu klein dünkte. Motenebbi schwieg aus Unwillen, und Seifeddewlet soll den seinigen bis zur

Begünstigung der Anschläge von Motenebbi's Feinden auf sein Leben getrieben haben [1]).

Nach einem Aufenthalte von drey Jahren am Hofe Seifeddewlet's, den fruchtbarsten seines ganzen Lebens an Meisterwerken der Dichtkunst, veranlaßte ihn eine in dessen Gegenwart von einem Gelehrten (Ibn Chaluje) erfahrne handgreifliche Beleidigung, den Aufenthalt in Syrien mit dem in Aegypten, Haleb mit Kairo, und den Hof der Dynastie Hamdans mit dem der Dynastie Ichschid [2]) zu vertauschen. Motenebbi hatte in seinem achtzehnten Jahre [3]) den Ursprung beyder dieser sich als Beherrscher benachbarter Länder anfeindenden Dynastien, der Beni Hamdan nähmlich, und der Beni Ichschid, jene in Syrien, diese in Aegypten erlebt; beyde zählten nur fünf Könige, aber diese herrschten nur ein viertel-, jene ein halbes Jahrhundert [4]). Als Motenebbi von Syrien nach Aegypten wanderte, saß dort mit der Investitur des Chalifen Motii li emrillah, der Sohn Ichschid's Abul-Kasim Abu Dschur Ibn Mohammed auf dem Throne; weil er aber minderjährig, war die ganze

---

1) Diese nicht wohl glaubliche Anekdote erzählt ein Scholiast der Pariser Handschrift S. 1428, und aus derselben Herr Horst in seiner oben erwähnten Schrift, S. 19 und 20, sehr ausführlich in Text und Uebersetzung. Da die vorzüglichsten später im Anhang folgenden Biographien des Dichters Ibn Chalkan und Lari davon gänzlich schweigen, so dürfte vielleicht die ganze Anekdote wohl die Erfindung des Scholiasten seyn. Wäre sie wahr, so würfe sie ein sehr ungünstiges Licht auf den Charakter des Dichters, der sich noch weiter zum Lobe eines Tyrannen, der sein Leben Meuchelmördern Preis gegeben, hätte bequemen können.

2) Beyde entstanden im J. d. H. 323 (934). Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

3) Ichschid nicht Aschid ist die wahre Aussprache dieses türkischen eigenen Nahmens.

4) Die Beni Ichschid hörten im J. 357 (967), die Beni Hamdan im J. 380 (990) zu regieren auf. Hadschi Chalfa.



Herrschaft in der Hand seines Obersthofmeisters, des schwarzen Verschnittenen Kiafur, welchem Seifeddewlet die ehemahls zu Aegypten gehörigen Städte Homß und Haleb entrissen hatte.

Motenebbi betrog sich in seiner Erwartung an Kiafur, der ihn zwar Anfangs stattlich empfing, und ihm sogar eine Statthalterschaft versprach; hernach aber, fürchtend, daß der Dichter, der vormahls Prophet seyn wollte, nicht etwa auch König seyn wolle, sein Versprechen nicht hielt, und dem Dichter seine Freygebigkeit entzog. Motenebbi, dadurch erzürnt, goß seine Galle in einigen blutigen Satyren aus, die im schneidendsten Widerspruche mit den früheren Lobgedichten auf den Neger stehen, und der dunkelste Flecken seines Dichterruhmes sind. Kiafur bewachte Motenebbi's Schritte, so daß dieser, nachdem er sich mit Kiafur unversöhnlich entzweyt hatte, noch ein ganzes Jahr zu Kairo blieb, ohne denselben zu sehen, bis sich eine günstige Gelegenheit zur Flucht darboth, auf welcher ihn Kiafur verfolgte, aber glücklicher Weise nicht einhohlte. Während seines zehnjährigen Aufenthaltes in Aegypten dichtete Motenebbi nur 28 Gedichte auf Kiafur (die Satyren mit eingerechnet), und 6 auf Fatik, einen Großen des Hofes von Kairo. Fatik war ein geborner Grieche, der in Palästina Lesen und Schreiben gelernt hatte, bey einem Zuge Kiafur's nach Syrien seinem Herrn weggenommen, und dann seiner Geschicklichkeit und Tapferkeit halber zu den höchsten Ehrenämtern befördert ward. Als Motenebbi Fatik's Haus betrat, gab ihm dieser tausend Ducaten zum Geschenke. Motenebbi bath Kiafur, zu erlauben, daß er dafür Fatik's Lob singe, was Kiafur zwar anfangs bewilligte; als aber Motenebbi sich mit Kiafur zertragen, gestattete Fatik's Klugheit nicht, Motenebbi's öffentlichen Lobpreis anzunehmen, den ihm dieser noch aus Dankbarkeit ins Grab nachsang [1]).

---

[1]) Ibn Chalkan, im Artikel Fatik.

Das vorletzte Gedicht der Kiafuriat (das 269ste), welches seine Reise aus Aegypten nach Kufa beschreibt, hat zwar keinen besonderen poetischen, aber desto mehr geographischen Werth, indem es die Stationen und Brunnen auf dem Wege von Aegypten bis nach Irak aufzählt.

Motenebbi hatte zwar selbst nach seiner Trennung von Seifeddewlet desselben in mittelbarem und unmittelbarem Lobe gedacht, aber er fühlte sich doch nicht mehr an dessen Hof hingezogen, und begab sich nun an den des großen Fürsten der Dynastie Bujeh, Adhad-ed-dewlet [1]), welcher die beyden Irak (das arabische und persische) beherrschte, und wechselweise in den Hauptstädten dieser beyden Länder, zu Schiraſ und Bagdad, residirte. Die Dynastie der Söhne Bujeh's war ebenfalls nur drey Jahre früher als die der Söhne Hamdan's und Ichschid's gegründet worden [2]), und Motenebbi's Schicksal hatte ihn zum Lobsänger der ihm gleichzeitigen großen Herrscher Syriens, Aegyptens, und Persiens bestimmt. Nur in Aegypten hatte ihn das Lob des schwarzen Verschnittenen gereut; aber in Persien wie in Syrien blieb er der Bewunderung, die ihm das Schwert des Reichs (Seifeddewlet), und der Arm des Reichs (Adhad-ed-dewlet) eingeflößt, und durch ihre Freygebigkeit erhöht hatten, bis an sein Ende getreu. In Seifeddewlet hatte er den siegreichen Eroberer Klein-Asiens, den Demüthiger der Griechen, den Erbauer der Feste Hades zu preisen; noch größeren Stoff fand er in Adhad-ed-dewlet, der seinen Nahmen als Erbauer von Pallästen und Grabmahlen, von Dämmen und Städten verunsterblichet hat. Er verherrlichte Bagdad und Medinet mit Pallästen, Moscheen und Spitälern, baute die

1) Nicht Bowaih, denn in persischen Gedichten reimt Buje auf chuie.
2) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

Städte Sukol=Emir und Chairabad in Fars, krönte die Grabmahle Ali's und Hussein's zu Nedschef und Kerbela mit königlichen Domen, und dämmte den Lauf des persischen Araxes, der von diesem großen Wasserbau noch heute den Nahmen des Flusses von Bend Emir, d. i. des Fürstendammes, führt. Aber Motenebbi lebte zu kurz (nur vier Jahre) an seinem Hofe, theils zu Schiras, theils zu Bagdad, um zum Gegenstande seines Lobes Werke wählen zu können, die erst zwanzig Jahre nach seinem Tode vollendet wurden. Er überließ sich also in den an Adhad=ed=dewlet und seinen großen Großwesir, den als Gelehrten und Gönner der Gelehrten verherrlichten Ibn Amid gerichteten Kaßidets, nur der Begeisterung, welche ihm die großen Eigenschaften derselben, und die Zaubergegenden Persiens einflößten. Ibn Amid und Ibn Ibad waren zwey Großwesire der Fürsten der Familie Bujeh, welche in der Geschichte persischer Dynastie, als ein Zwillingsgestirn von Staatsklugheit und Gelehrsamkeit, durch die Liebe zu den Wissenschaften und durch gegenseitige Neigung mit einander verbrüdert, neben einander glänzen. Ibn Amid ward schon im J. d. H. 328 [1]) (939) der Großvesir Rukneddewlet's, eines der drey Söhne Bujeh's, welche sich in die Herrschaft der schönsten Länder des Chalifat's theilten, und welche ganz Persien beherrschten. Ibn Amid war nicht nur der größte Stylist, sondern auch der erste Schönschreiber seiner Zeit, welcher die Zierlichkeit arabischer Schrift auf den höchsten Gipfel brachte, so daß Saalebi, der Verfasser der großen arabischen poetischen Blüthenlese Jetimet, von ihm den Ausspruch thut: »die Schreibekunst ward vollendet »durch Ibn Amid, wie begonnen mit Abdol=Hamid« [2]).

---

1) In der Lebensbeschreibung desselben bey Ibn Chalkan.

2) Eben da: bedeet al=kitabet bi Abdolhamidi we chutimet bi

Er ist daher in der Geschichte mit dem Ehrentitel Al-kiatib, d. i. der Schreiber, bekannt. Ibn Amid hatte zu seinem Nachfolger in der ersten Würde des Reichs im J. 360 (970) [1]) den Ibn Ibad, mit welchem er aber schon während der dreymahl sieben Jahre seines Großwesirthums in so enger Freundschaft verbunden war, daß dieser ausschließlich mit dem Nahmen Eß-ßahib, d. i. der Freund (des Großwesirs) beehrt ward, unter welchem Ehrennahmen er auch in der Geschichte fortlebt. Ibn Amid war der Großwesir Rukneddewlet's (der Reichsstütze) und seines Sohnes Adhad-ed-dewlet's (des Reichsarms), und Ibn Ibad der Großwesir des letzten, und dann der seiner beyden Brüder Mujideddewlet (Reichssegen), und Fachreddewlet (Reichsruhm), welche dem Adhad-ed-dewlet in der Herrschaft über das persische Irak folgten.

Ibn Ibad war ein fruchtbarerer Schriftsteller als Ibn Amid; außer einem philologischen Werke in sieben Bänden unter dem Titel Muhit (das Weltmeer), und einer Geschichte der Wesire schrieb er auch einen Commentar zu den Gedichten Motenebbi's [2]), und liebte die schöne Literatur so sehr, daß er auf Reisen gewöhnlich dreyßig Kamehle mit Büchern aus diesem Fache belastete, und als er starb eine Bibliothek von 117000 Bänden hinterließ. In Motenebbi's Gedichten und Lebensgeschichte findet sich keine Spur einer näheren Berührung mit Ibn Ibad, der erst nach Motenebbi's Tode (den er commentirte) Wesir ward; wohl aber sind seinem Vorfahren, dem gelehrten Schönschreiber Ibnol Amid, fünf sehr

---

Ibn ol amidi. Abdol-Hamid bildete der Erste die arabische Schrift unter der Regierung der Ommiaden aus.

1) Ibn Chalkan.

2) S. Herbolot Ebad, und unter dem Artikel Aghani; in dem ersten wird er richtig als der Wesir der Bujiden, unter dem Artikel Aghani, aber irrig als der Wesir Seifeddewlet's angeführt.

schöne Gedichte geweiht, deren berühmtestes die ihm in der Stadt Arðschan dargebrachte Kaßidet ist. In Ibn Amid fand Motenebbi neuen Stoff zum Lobe, den ihm keiner seiner anderen besungenen Helden in diesem Maße gewährte, nähmlich die höchste Schönschreibekunst und den Adel der Feder, auf deren Kosten in anderen Gedichten das Schwert gelobt wird, die aber in diesen den Vorrang behauptet. Fünf der schönsten und gereiftesten Kaßidet sind demselben, acht andere seinem Herrn dem Adhad-eddewlet geweiht, unter denen sich vorzüglich zwey durch Beschreibung von schönen Naturgegenden und einer Gemsenjagd vor allen anderen auszeichnen. Die erste beschreibt das schöne Thal von Schaab-bewwan in Fars, so berühmt durch seine zauberische Schönheit, daß es von jeher für eines der vier irdischen asiatischen Paradiese gegolten, und zwar für das erste, welchem die drey anderen (die Gegend von Obolla am Ausflusse des Euphrat, die Ebene Gutha bey Damaskus, und die zwischen Soghd und Samarkand) im Range folgen [1]); die zwente beschreibt eine Gemsenjagd auf der von Gebirgen eingeschlossenen Ebene Descht Ersen, auf dem Wege vom persischen Meerbusen nach Schiraf [2]). Beyde dieser schönen Naturgemählde, denen im ganzen Diwan nur ein drittes, nähmlich das des Sees von Tiberias (Bohaira) an die Seite gesetzt werden kann, sind noch heute im Munde aller gebildeten Perser, und werden von Geschichtschreibern und Erdbeschreibern bey Erwähnung dieser Ebenen häufig angeführt [3]). Motenebbi, wiewohl eigentlich ein Sohn der Wüste, und nur mit Syriens und Aegyptens Naturwundern vertraut, müßte von der Natur nicht die Weihe des Dichters empfangen haben, wenn ihn Persiens

---

1) S. Herbelot, Obollah.
2) S. Jahrb. der Literatur VIII. B. S. 308.
3) S. Dschihannüma 271; und Jahrb. der Literatur VIII. B. S. 308.

Rosengefilde und zauberische Thäler unempfindlich gelassen hätten. Die Schönheit der persischen Rose, und der Freudentaumel des persischen Frühlingsfestes begeisterten ihn zu Gedichten, in denen die Einwirkung des persischen Himmels unverkennbar. Er gefiel sich so gut in seinem neu gewählten Vaterlande, daß er von Schiraf oder Bagdad nach Kufa ging, um sein Weib und seine Kinder zu hohlen, und mit denselben künftig in Schiraf zu wohnen [1]).

Sein letztes Gedicht ist der Abschied von Abhad-ed-dewlet, in welchem Stellen vorkommen, die, wie die Commentatoren bemerken, im Vorgefühle der verwehrten Rückkehr und des herannahenden Todes geschrieben zu seyn scheinen, und wenn so, die einzigen geschichtlichen Belege der Sehergabe sind, die sich Motenebbi in der Blüthe seiner männlichen Kraft, im dreyßigsten Jahre seines Alters, angemaßt hatte, und die sich also nur Ein Mahl, zwanzig Jahre darnach, aussprach, um seinen nahe bevorstehenden Tod anzudeuten. Diesen fand er auf dem Wege zwischen Bagdad und Kufa, von einer Partey räuberischer Beduinen des Stammes Esed, feindlich dem Stamme der Beni Kelb (aus dem Motenebbi), angefallen. Schon wollte er der Uebermacht weichen, und hatte sein Pferd zur Flucht eingelenkt, als ihm sein Sclave Moflih zurief: was werden, wenn Du fliehest, die Leute sagen von Dir, der Du sagtest:

> Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
> Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier.

Auf diesen Vorwurf lenkte Motenebbi wieder sein Roß zurück, und stürzte sich in die Feinde, in deren Mitte er sammt seinem Sohne kämpfend den Tod fand.

So starb Motenebbi ritterlich, wie er gelebt und gesungen

---

1) Nochbetol-Tewarich, türkisch von Mohammed Efendi.

hatte, als Mann seinem Worte, nicht nur dem gegebenen, sondern auch dem gedichteten, getreu, und dasselbe, sobald er daran erinnert worden war, durch die That bewährend; so endete die Poesie seines Lebens nach so manchem Wechsel von Wüsten und Höfen, nach so manchem Absprung von Schlachten zu Schönen, und von der Feder zum Schwert, mit einem exegi Monumentum, wodurch, was er früher von eigener Tapferkeit gerühmt, bestätigt, und das Adelsdiplom seines Dichtergenius blutig besiegelt ward.

Nach dem über den Dichterwerth, den Charakter, und die Lebensschicksale Motenebbi's Gesagten, ist nur noch Einiges über die in der Uebersetzung selbst befolgte Methode beyzufügen nöthig. In der lebendigsten Ueberzeugung, daß Poesie nur wieder in poetischer Form, und nicht in Prosa poetisch getreu übersetzt werden könne, ist der Uebersetzer von dem schon früher in der Verdolmetschung Hafisen's eingeschlagenen Wege metrischer Uebersetzung nur in so weit abgewichen, als es ihm möglich schien, hier und da durch Beybehaltung des Reimes, dieses Hauptschmuckes aller arabischen Gedichte, noch mehr den Ton und die Farbe des Originals wiederzugeben, als in der reimlosen Uebersetzung Hafisen's. Sehr gerne würde er auch im Deutschen dieselbe Reimfolge des Arabischen, d. i. in jedem Gedichte nur Einen Reim alle anderte Verse, beybehalten haben, wenn ihm die Ausführung dieses guten Vorsatzes bey der Armuth der deutschen Sprache an Reimen (in Vergleichung der arabischen) möglich geschienen hätte. Weit leichter läßt sich die Beybehaltung dieser Form des Gasels und der Kaßidet bey der Uebersetzung persischer Dichter versuchen, wo in ganzen Gaselen ein und dasselbe Wort als Reim wiederkehrt, und selbst da nicht ohne oftmahlige Sprachverrenkung; aber da sich im ganzen Diwan Motenebbi's auch nicht ein einziges Gedicht mit solchem immer wiederkehrenden Reimworte befindet, so konnte von diesem Versuche (der neuerlich, wie wohl nicht in Uebersetzungen

sondern freyen Nachbildungen nicht unglücklich angestellt worden ist) gar keine Rede seyn. Es ist daher der Reim bald ununterbrochen, bald unterbrochen beybehalten worden, je nachdem es die voraus erwogene Schwierigkeit, das ganze Gedicht auf eine oder die andere Weise zu übersetzen, gestattete.

Immer wurde der Ton und die Farbe des Ganzen zuerst zu Rathe gezogen, um nach demselben das Sylbenmaß mit oder ohne Reimfolge, und die letzte doppelt oder einfach zu bestimmen. Die Beybehaltung der arabischen Sylbenmaße schien eben so unmöglich als die des einzigen Reims für jedes Gedicht. Indem diese beyden Anforderungen als unmöglich zu erfüllen außer Frage gestellt blieben, wurde dafür um so strenger auf Beobachtung des (in der Uebersetzung Hafisen's vielfach nachgesehenen) Gesetzes, daß jedem Verse des Textes E i n deutscher zusage, und also die Verszahl der Uebersetzung der des Originals vollkommen gleich sey, gewacht. Jeder deutsche Vers entspricht also dem arabischen, und nur ein paar Mahl wurde das zur Deutlichkeit des Sinnes nothwendige Opfer gebracht, in einem Distichon den zweyten Vers dem ersten des Originals vorauszuschicken. In Betreff der Wahl des Sylbenmaßes ist für Gedichte elegischer Stimmung immer das elegische, für die Satyren meistens das jambische, für Schlachtgedichte bald dasselbe, bald das trochäische, und das daktylische nur in sehr wenigen Fällen für Ausbrüche aus dem Stegreife oder Ausnahmen von ganz besonderem Frohsinne, gewählet worden; die Wortspiele sind da, wo es sich thun ließ, im Deutscher einiger Maßen beybehalten, wo es ohne Verunstaltung des Sinnes nicht thunlich war, in den Noten angemerket worden.

Das erste Augenmerk blieb die Treue des Sinnes, nicht des buchstäblichen und wörtlichen in derselben Folge und Zahl der Wörter, wodurch die Uebersetzung für deutsche Leser ganz unverständlich geworden wäre, sondern des poetischen, daß der Gedanke des

Verses von dem Leser so verstanden werde, wie er nach dem durch die Commentare erläuterten Sinne des Dichters gefaßt werden soll. Wäre die entgegengesetzte Methode einer buchstäblich getreuen Uebersetzung befolgt worden, so wäre dadurch die Nothwendigkeit entstanden, den unverständlichen Text der Uebersetzung durch den Inhalt der Commentare mühsam verständlich zu machen, in welchem Falle dann es eben so gut gewesen wäre, den Text gar nicht hinzuschreiben und bloß den Commentar zu übersetzen. Es ist also so viel als möglich die Erläuterung, welche der Klarheit des arabischen Textes fehlt, in den deutschen verschmolzen worden [1]), und nur dort, wo das Sylbenmaß oder die Wortstellung solche Verschmelzung unmöglich machten, und die deutsche Uebersetzung dunkel geblieben wäre, ist die nöthige Erläuterung in den Noten gegeben worden; diese enthalten also bald die Umschreibung des in der Uebersetzung wörtlich gegebenen Sinnes, und bald, wenn die Uebersetzung sich zu sehr von dem wörtlichen Sinne des Originals entfernt, die philologisch getreue Uebersetzung desselben mit dem vorausgeschickten Beysatze: wörtlich. Diese zweyte Classe von Noten, welche selten zur näheren Verständlichkeit der Uebersetzung beytragen, waren, wenn nicht für den Leser, doch ein Bedürfniß für den Uebersetzer, um sich gegen die Angriffe buchstabenklaubender und poesieraubender Kritiker zu verwahren, denen es ein Leichtes ist, in solchen Fällen hinzuschreiben, daß der Uebersetzer den Sinn des Originals nicht gefasset habe. Die dritte Classe von Noten gibt die nöthigsten historischen oder geographischen Erläuterungen so kurz als möglich.

Da selbst die arabischen Gelehrten den Motenebbi nicht verste-

1) Die seltenen Einschiebsel, die sich der Uebersetzer aus Nothwendigkeit des Sylbenmaßes oder des Reimes erlaubt hat, sind immer durch Einklammerungszeichen angedeutet worden.

hen ohne Commentare, von denen das erste Jahrhundert nach des Dichters Tode mehr als vierzig erscheinen sah (deren umständlichster und gründlichster, der bey dieser Uebersetzung benützte Al-Wahidi's gerade ein Jahrhundert nach Motenebbi's Tode geschrieben ward), so ist es wohl überflüssig zu erinnern, daß sich auch kein europäischer Orientalist schmeicheln dürfe, ohne Beyhülfe der Commentare (deren vorzüglichste Stimmen das Werk Al-Wahidi's vereint) den arabischen Text richtig zu verstehen; aber es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß die Schwierigkeiten Motenebbi's von der Art sind, daß derselbe bey fortschreitender Bekanntschaft für den Leser sehr wenig an leichterer Verständlichkeit gewinnt, ja daß die letzten Gedichte sogar oft weit schwerer zu verstehen sind als die ersten; theils weil der Dichter, um sich nicht zu wiederhohlen, ganz ungewöhnliche neue Wörter, oder bekannte in ungewöhnlichen Bedeutungen brauchte, theils weil er mit fortschreitenden Jahren immer gedrängter und folglich auch immer dunkler ward. Wie der Uebersetzer durch seine fortschreitende Arbeit wenig Erleichterung fand, so werden die Leser durch anhaltendes Beharren im Lesen weniger Lust daran gewinnen, als wenn sie denselben nur mit Unterbrechung lesen wollen, weil es ihnen eben so peinlich fallen würde, hierin unausgesetzt zu beharren, als dem Uebersetzer, welchem die Wehen der Uebersetzungsarbeit nicht wie bey Hafisen's glücklicher Geburt, in Einem fort leicht von Statten gingen, sondern vielfache Rast und Hebammenhülfe der Commentare erforderten [1]).

Da der Uebersetzer seine eigene Bewunderung und Verehrung

---

1) Die zu dieser Arbeit benützten Handschriften sind:

1. Nro. 298 der k. k. Hofbibliothek, ohne Commentar, aber sehr deutlich und correct.

2. Eine sehr deutliche und schöne Handschrift Al-Wahîdi's, schon

des größten Dichters der Araber am deutlichsten dadurch ausgesprochen, daß er sich der sehr beschwerlichen Roboth dieser Uebersetzung unterzogen, und derselben so viele Zeit und so vielen Fleiß gewidmet hat, will er nur noch zum Schlusse dieser Vorrede aus der unten folgenden Lebensbeschreibung Ibn Chalkan's, als des befugtesten Richters über das Verdienst der großen Männer und der erlauchtesten Dichters seines Volkes, diese beyden Stellen herausheben. »Seine Gedichte sind die Vollendung selbst »und sie sind zu berühmt als daß es nöthig wäre, »Etwas daraus anzuführen;« und wieder: »Es ist kein »Zweifel, daß Er ein sehr beglückter Mann war, und »daß seinen Gedichten das Siegel vollendeter Glückseligkeit aufgedrückt ist.«

Jene bezieht sich bloß auf die Gedichte, diese auch auf die Lebensschicksale des Dichters.

Glücklich fürwahr! Motenebbi, daß er als größter Dichter seines Volkes in vollendeten Gedichten Ruhm verspendend Ruhm erwarb, und ein ritterliches ehrenvolles Leben durch einen ehrenvollen ritterlichen Tod besiegelte; glücklich auch der Uebersetzer, wenn es ihm gelingt, durch seine Arbeit (wie es ihm durch seine Uebersetzung Hafisen's mit dem Perser gelungen ist) deutsche Dichter, wie Goethe, Rückert und Platten, zur fernern Einbürgerung des deutsch umgekleideten Arabers zu bewegen.

---

seit 25 Jahren im Besitze des Uebersetzers, aber nicht vollständig, indem sie mit dem 198sten Gedichte schließt.

3. Ein vollständiges Exemplar Al-Wahidi's, ein großer Quartant von 510 Blättern.

Erster Anhang.

Lebensbeschreibung Motenebbi's.

(Aus Ibn Chalkan.)

Abut-taib Ahmed Ben Al-Hossein Ibn ol Hassan Ibn Abdos-sameb Al-Dschofi Al-kendi Al-kufi, bekannt unter dem Nahmen Al-Motenebbi, der berühmte Dichter, den Andere Ahmed Ben Al-Hossein Ben Mere Ibn Abdol-dschebbar nennen. Gott weiß am besten was die Wahrheit.

Aus Kufa gebürtig, begab er sich in seiner Jugend nach Syrien, in dessen Umgegend er sich aufhielt, und sich auf die Sprachwissenschaften verlegte, in denen er sich vor Anderen auszeichnete; er beschäftigte sich häufig mit Uebertragungen der Sprache, und verschaffte sich genaue Einsicht in ihre Seltenheiten und inneren Bau. Er wurde um Nichts gefragt, worauf er nicht sogleich einen arabischen Spruch, sey es in Versen oder in Prosa, zu entgegnen bereit war. Der Scheich Eba Ali der Perser, der Verfasser der beyden Werke Isah [1]) und Tekellümet, fragte ihn eines Tages, wie viele Plurale gibt es nach der Form Fila; und er entgegnete sogleich Hidschla und Sirba [2]). Drey Nächte

1) Isah-un-nahis, d. i. Aufklärung der Syntax vom Scheich Ebi Ali Hasan Ben Ahmed dem Perser, gest. im J. d. H. 377 (987) im 196sten Hauptstücke, und Tekellümet, d. i. Besprechung (der Syntax). Hadschi Chalfa führt nicht weniger als 30 Commentare dieser beyden Werke an.

2) Hidschla und Sirba, nach dem Muster von Fila, ist die wahre Lesart; nicht Hodschla und Sorba und Fola.



lang, erzählte der Scheich Ebu Ali, schlug ich in allen Wörterbüchern nach, um einen andern Plural nach dieser Form anzutreffen, es war mir aber nicht möglich einen dritten aufzufinden. Denke dir nur, was das für ein Mann seyn müsse, von dem Ebu Ali dieses Geständniß ablegte. Hidschla ist der Plural von Hadschal, d. i. der Vogel, der sonst unter dem Nahmen Al-kajadsch, d. i. das Repphuhn, bekannt ist; und Sirba ist der Plural von Sirban (nach der Form Kitran), d. i. eine sehr stinkende Eidechse.

Seine Gedichte sind die Vollendung selbst, und sie sind zu berühmt, als daß es nöthig wäre, etwas daraus hier anzuführen; doch der Scheich Tadscheddin Al-kendi (dessen Gott sich erbarmen wolle) führt zwey Distichen an, die im Diwan Motenebbi's nicht gefunden werden, und deren Ueberlieferung er mit gültigen Belegen unterstützt; ihrer Seltenheit willen habe ich dieselben hier aufgenommen:

Dein ist bedürftig das Aug'; doch als Du selbes erblicktest,
Hieltest Du es für gering, warfest mich mit dem Geschoß'.
Tadel trifft Dich nicht, ich selber bin nur zu tadeln,
Weil ich der Hoffnung Ziel unter den Schöpfer gesetzt.

Als er in Aegypten krank war, hatte er einen Freund, der ihn besuchte so lange er krank war, als er aber genesen, ausblieb; diesem schrieb er: »Du kamst zu mir (Gott komme dafür zu Dir) »als ich krank war, Du bliebst aus als ich genas; wenn Du darauf sahest, mir die Krankheit zu erheitern, so sehe nun auch »darauf, mir die Gesundheit nicht zu trüben.«

Ueber den Werth seiner Gedichte sind die Meinungen verschieden. Einige ziehen ihn dem Ebi Temam, und Einige diesen ihm vor. Abul Abbas Ahmed Ben Mohammed Al-Nami, der Dichter, dessen weiter unten erwähnt werden wird, sagt: »Motenebbi ist in eine Zelle der Dichtkunst eingegangen, von der vor ihm

»noch Keiner Besitz genommen hatte.« Gerne möchte ich zwey Gedanken gesagt haben, die Niemand vor ihm ausgesprochen; das eine dieser beyden Worte ist das Folgende:

So viel ward mir von Ungemach zu Theile,
Daß in dem Herzen mir die Pfeile sitzen;
Denn als sie trafen in das Ziel, die Pfeile,
Da brachen sich die Spitzen an den Spitzen.

das andere Wort ist:

Wenn tapfre Kämpen sich das Aug' umfloren,
So ist es, weil sie sehen mit den Ohren.

Die größten Männer haben sich mit seinem Diwan abgegeben und denselben erläutert; einer der Scheiche die sich damit beschäftigten sagte mir, daß es zwischen ausführlichen und kürzeren mehr als vierzig Commentare seines Diwans gebe, was bey dem Diwan keines anderen Dichters der Fall ist. Es ist kein Zweifel, daß er ein sehr beglückter Mann war, und daß seinen Gedichten das Siegel vollendeter Glückseligkeit aufgedrückt ist.

Er heißt Motenebbi, d.i. der Prophet seyn Wollende, weil er in der Wüste Semawat Anspruch auf das Prophetenthum machte; er hatte viele Anhänger unter dem Stamme der Beni Kelb und anderen; da zog wider ihn aus Lulu, der Emir von Homß (Emeßa), der Stellvertreter der Dynastie Ichschidije, nahm ihn gefangen, zerstreute seine Anhänger, hielt ihn lange im Kerker, und ließ ihn, nachdem er sich reuig bezeigt, wieder los. Andere erzählen es zwar anders, aber dieß ist das Gewisseste. Er sagte: Ich bin der Erste, der sich durch die Dichtkunst zum Propheten emporschwang. Er begab sich dann an den Hof des Emir Seifeddewlet Ben Hamdan im J. d. H. 337 (948), trennte sich hierauf von ihm, und ging nach Aegypten i. J. d. H. 340 (951). Dort lobte er Kiafur, den Ichschidten, und Ebu Dschur, den Sohn Ichschid's. Er pflegte vor Kiafur zu stehen in Stiefeln

und mit einem Säbel umgürtet; wenn er ausritt, begleiteten ihn zwey Mamluken ebenfalls mit Säbeln und Gürteln. Als er nicht länger mit Kiafur zufrieden war, machte er eine Satyre auf ihn, und trennte sich von ihm in der Nacht des Opferfestes i. J. d. H. 350 (961). Kiafur verfolgte ihn nach verschiedenen Seiten, ohne ihn einzuhohlen. Er hatte ihm eine Statthalterschaft versprochen, als er aber sah, wie er sich in seinen Gedichten erhob, und über Alles hinaussetzte, fürchtete er sich vor ihm, und sprach (zu seiner Umgebung): »Ihr Leute! derjenige, der sich nach Mohammed (dem »Gott gnädig sey) für einen Propheten ausgibt, wird der nicht die »Herrschaft des Landes mit Kiafur theilen wollen?« Ebul-feth Ibn Dschena, der Grammatiker, erzählt: Ich las den Diwan Motenebbi's demselben vor, ich las die Kaßidet auf Kiafur, welche mit den Worten beginnt:

Mit Sehnsucht kämpf' ich, doch unterlieg' ich der Sehnsucht,
Trennung ist seltsam zwar, seltsamer doch der Genuß.

bis ich auf die Stelle kam:

Wär's mir doch gegönnt auch einmahl zu singen ein Loblied
Ohne Klage laut, ohne Beschwerden und Müh';
Aber der Plagen Gedräng' vermindert nicht Kraft des Gedichtes,
Tochter meines Volks! leicht ist beweglich das Herz.

da sagte ich ihm: wie geht dieses Lobgedicht wohl auf einen andern als auf Seifeddewlet? Er antwortete mir: ich habe ihn gewarnet und es ihm vorausgesagt, aber es nützte nichts; sagte ich ihm denn nicht:

Großmüthiger! Dich preiset mein Gedicht,
Dir gibt die Welt, was ich Dir singe, nicht.

denn er ist's, der mich dem Kiafur durch sein schlechtes Benehmen und durch seine wenige Urtheilskraft übergab.

Als nähmlich eines Abends (wie jeden Abend) bey Seifeddewlet die Gelehrten versammelt waren, und sich in seiner Gegenwart

besprachen, fiel zwischen Motenebbi und Ibn Chalujeh ein Wortwechsel vor; Ibn Chalujeh sprang auf Motenebbi zu, schlug ihn in das Gesicht mit einem Schlüssel, der ihn verwundete, so daß Blut floß, und seine Kleider befleckte. Erzürnet reisete Motenebbi nach Aegypten, wo er den Kiafur besang, dann denselben verließ und sich nach Persien begab; dort lobte er den Adhad-ed-dewlet, den Sohn Buje's den Dilemiten, der ihn mit Geschenken überhäufte. Auf seiner Rückkehr zog er nach Bagdad und von da nach Kufa. Acht Tage vor dem Ende des Mondes Schaaban begegnete ihm Fatik Ibn Ebil-hamel El-esedi mit einer Anzahl seiner Genossen, während Motenebbi auch von einer Anzahl der seinigen begleitet war; da wurde Motenebbi getödtet, und sein Sohn Mohsid und sein Sclave Moflih in der Nähe von Naamanijet, an einem Orte der Eß-ßafijet, oder das Gebirg von Eß-ßafijet heißt, auf der westlichen Seite des zu Bagdad gehörigen Districtes Sewad beym Flecken Deirol-aakul, welches davon zwey Miglien entfernt ist. Ibn Reschik erwähnt in seinem Werke El-umdet [1]), in dem Hauptstücke von dem Nutzen und Schaden der Dichtkunst, daß Motenebbi, als er die Uebermacht gewahrte, sich in die Flucht begab, daß ihm aber sein Sclave zurief: Die Leute werden von Deiner Flucht auf immer sprechen, denn Du sagtest ja:

> Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
> Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier.

Hierauf kehrte er zurück, und stritt bis er den Tod fand, welchen ihm dieses Distichon zuzog.

Dieses trug sich zu an einem Mittewoche an dem sechsten, oder

---

1) Al-umdet fiß-ßanaetisch-schiir, d. i. die Säule der Dichtkunst von Ibn Reschik. Hadschi Chalfa gibt sein Todesjahr nicht an, sondern sagt bloß, daß Mehrere diese Poetik abgekürzt haben.

wie Einige wollen, an dem zweyten Tage vor dem Ende des Mondes Ramasan, im J. d. H. 354 (965). Andere sagen, er sey an einem Montage, am sechsten Tage vor dem Ende des Ramasan; Andere an einem Montage, den fünften vor Ende des Mondes Ramasan; Einige an einem Mittewoche, zwey Tage vor Ende des Mondes Ramasan im obgedachten Jahre getödtet worden. Geboren ward er im J. d. H. 303 (915) zu Kufa im Stadtviertel Kendet, woher er den Nahmen Al-kendi erhielt, und nicht von dem Stamme dieses Nahmens, denn er war vom Stamme Dschofi, d.i. ein Abkömmling von Dschofi Ibn Saadel-aaschiret Ben Midhadsch [1]), der eigentlich hieß Malek Ibn Ebed Ben Seid Ben Jaschdscheb Ibn Gharib Ben Seid Ben Kehlan. Er erhielt den Nahmen Saadol-aaschiret, d.i. Glück des Stammes, weil er in einem Gefolge von dreyhundert Personen, alle seine Kinder und Kindeskinder, ausritt. Wenn man ihn fragte, wer sind diese? antwortete er: mein Stamm, dem ich Furcht im Auge bin. Man sagt, daß der Vater Motenebbi's Wasserträger zu Kufa gewesen, und dann mit seinem Sohne nach Syrien gewandert sey, wo er auferzogen ward. Hierauf spielte ein Dichter in einer wider Motenebbi gerichteten Satyre an:

Was ist der Dichter werth, der früh und spät
Von allen Menschen sich erbettelt Gut?
Vormahls verkaufte er zu Kufa Wasser,
Und nun verkaufet er der Wangen Fluth [2]).

---

1) In der Handschrift Ibn Chalkan's, auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien fehlt Malek, und ich würde die ganze Stelle nicht gehörig verstanden haben ohne die Belehrung meines Freundes, des Herrn Sylvestre de Sacy, der in seinen Noten der zweyten Ausgabe zu Pococke's Specimen darthut, daß Midhadsch kein eigener Nahmen, sondern nur ein Spitznahmen des Sohnes Odod's war.

2) Das Wasser des Gesichtes ist ein bey den Arabern, Persern und Türken allgemein üblicher metaphorischer Ausdruck für Ehre.

Unter dem Buchstaben H wird ein Seitenstück zu dieser Satyre vorkommen von Ibnol-mosal auf Ebi Temam Habib Ibn Aus, dem berühmten Dichter. Den Tod Motenebbi's beklagte Ebul-kasem Al-Mosaffer Ibn Ali Et-tabsi mit den folgenden Versen:

Nie hat bitterer noch der Herr die Zeiten getränket
Als, indem er in Ihm Zunge des Liedes geraubt.
Er war in dem Heer' durch Seelengröße der Größte,
War durch Größe fürwahr! Herrscher und großer Sultan.
In dem Wort war Er Prophet (wie der Nahme verkündet),
Und das Wunder kam durch die Bedeutung ans Licht.

Der Dichter Tabsi hat seinen Nahmen von der in der Wüste zwischen Nischabur, Ißfahan und Kerman gelegenen Stadt Tabs.

Man erzählt, daß Al-Motemed Ibn Ibad Al-lahmi, der Herr von Korduba und Sevilla, ein Distichon Motenebbi's aus einer seiner berühmtesten Kaßide's hersagte, nähmlich:

Ein Jeder thut was er gewohnt,
Den Stoß und Schlag hat Er gewohnt.

und wiederhohlt die Schönheit desselben bewunderte, worauf in seiner Gesellschaft Abu Mohammed Abdol-dschelil Ibn Wehbun aus dem Stegreife sagte:

Dem schönen Vers des Sohns Husein's kömmt Nichts gleich,
Es strömten Gnaden, die hervor ihn riefen, reich.
Er war Prophet im Lobgedicht, denn wußt' er nicht,
Daß lesend Du veredeln würdest sein Gedicht?

Eflili erzählt, daß Motenebbi seine Kaßide, welche mit dem Verse beginnt:

Zu jedem Ding' kehrt man nicht in der Welt zurück,

auf dem Rennplatze declamirte. Als Seifeddewlet nach Hause gekommen war, declamirte Motenebbi dieselbe Kaßide sitzend; da

sagte einer von den Anwesenden, es wäre doch schön, wenn Ibntaib (Motenebbi) sein Gedicht stehend wiederhohlen wollte, denn die meisten hörten es nicht. Da sprach er, habt ihr denn nicht den Anfang gehört:

Zu jedem Ding' kehrt man nicht in der Welt zurück.

Dieß ist eine der besten Antworten. Er besaß eine große Seele und hohen Unternehmungsgeist; und es gehen von ihm viele Sagen und Kunden, doch schien es vorzüglicher, sich hier kurz zu fassen.

Zweyter Anhang.

Motenebbi's Lebensbeschreibung.

(Aus Lari's Universalgeschichte.)

Motenebbi Ahmed Sohn Hussein's Dschofi Kendi mit dem Zunahmen Abut-taib, d. i. der Vater des Guten, wurde i. J. d. H. 303 (915) zu Kufa geboren; um das Arabische vollkommen zu erlernen, vermischte er sich mit den Arabern der Wüste, und zeichnete sich dann in allen philologischen Wissenschaften aus. Er hielt sich am Hofe Seifeddewlet's in Syrien und auch einige Zeit in Aegypten bey Kiafur auf. Die Veranlassung der Reise nach Aegypten war die Freygebigkeit Kiafur's, welcher dem Mohammed Ben Aaßim, einem ägyptischen Dichter, für das bey Gelegenheit des Erdbebens gemachte Distichon:

Glaub' nicht, daß die Erd' Aegyptens aus Schrecken erbebet;
Weil der Fürst so gerecht, hüpfet sie freudig im Tanz;

tausend Ducaten auszahlen ließ. Motenebbi hatte auf diese Weise von ihm sehr reiche Geschenke erhalten, aber Geitz und Gier nach weltlichem Gute hatten sich seiner Seele bemeistert. Man erzählt, daß Motenebbi einen Baumwollkrämpler einige Tage lang in seinem Hause gehabt, um die Baumwolle der Betten, Kissen und Kleider seiner Leute auszukrämpeln, den er mit sehr geringem Lohne abfertigte; als der Krämpler sich hierüber beschwerte, fragte ihn Motenebbi, wie viel er denn noch verdient zu haben glaube. Der Mann sagte sieben Dinare. »Bey Gott!« sagte Motenebbi, »wenn »du einen Fuß auf den Sinai und den anderen auf den Atlas »setztest, und wenn du den Regenbogen in die Hand nähmest,

»um die Baumwolle des Schnees zu krämpeln, so gäbe ich dir
»nicht sieben Dinare, ja nicht einen.«

Zu Haleb und hernach in der Wüste Semewat gab er sich für einen Propheten aus; der Emir von Homß zerstreute seine Anhänger und nahm ihn selbst gefangen. Er war seinem Ende nahe, doch als er sich bußfertig bezeigte, so kam er wieder los. Was er den Bewohnern der Wüste als göttliche Offenbarung vorspiegelte, waren die folgenden Verse:

Bey dem Sterne der geht! bey dem Dom der sich dreht!
Bey der Nacht! bey dem Tag! verflucht sey, wer glauben nicht mag!
Ich steh' bey Bekannten, den früheren Gottesgesandten,
Und Gott will mir's erlauben, zu regeln den Glauben.

Als eines Tages dieser Verse in der Gesellschaft Seifeddewlet's Erwähnung geschah, verleugnete Motenebbi dieselben. Man sagt, daß er auf ein Versprechen Ibn Amid's, 30000 Ducaten zu erhalten, sich nach Schiraf begeben und von Adhad-ed-dewlet diese Summe wirklich erhalten habe, daß er dann um Erlaubniß angesucht, seine Familie zu hohlen, und auf der Reise in einem Gefechte mit Räubern erschlagen worden sey. Andere sagen, daß nachdem ihn Seifeddewlet mit unendlichen Gnaden überhäuft, er den Dichter durch einen Dritten fragen ließ, wie sich seine Gaben zu denen Seifeddewlets verhielten? Motenebbi antwortete: »Wie»wohl Adhad-ed-dewlet's Gaben zahlreicher und seine Geschenke »mehr sind, so floßen doch die Seifeddewlet's wie Frühlingsre»gen lieblich aus seiner Natur, ohne alle Anmaßung und For»derung hervor.« Adhad-ed-dewlet, hierüber erzürnet, sandte ihm nach und ließ ihn umbringen. Motenebbi hatte sich schon zur Flucht gewandt, als ihm sein Sclave zurief: Wohin gehst Du! schämst Du Dich nicht? Worauf er umkehrte und focht bis er erschlagen ward.

Dritter Anhang.

Bibliographische Auskunft über Motenebbi und seine Ausleger.

(Aus dem bibliogr. Wörterbuche Hadschi Chalfa's.)

Al-Motenebbi, d. i. Abut-taib Ahmed Ben Husein Al-dschofi Al-kendi, erschlagen i. J. d. H. 354 (965). Ibn Chalkan sagt: »daß er, sehr berühmt in der Dichtkunst, dem Ebi Te»mam vorgezogen werde, während jedoch Andere diesem den Vor»zug vor ihm geben; viele Gelehrte beschäftigten sich mit der Er»klärung seines Diwans, und einer der Scheiche die daraus schöpf»ten sagte mir, daß es deren mehr als vierzig gebe, was bey dem »Diwan keines andern Dichters der Fall ist; es ist kein Zweifel, »daß er ein sehr beglückter Mann war, und daß seinen Gedichten »das Siegel vollendeter Glückseligkeit aufgedrückt ist.« So weit Ibn Chalkan.

Nun sage ich, indem ich von seinen Commentaren die vorgefundenen aufführe, der vortrefflichste, vollständigste und nützlichste ist

1) Der Commentar des Imam Ebil-Hasan Ali Ben Ahmed Al-Wahidi, gest. i. J. d. H. 468 (1075); kein anderer gleicht ihm an Menge, er beginnt mit den Worten: El-hamdu lillahi ala sewabighin-niem, d. i. Lob sey Gott für die strömenden Gnaden. In der Vorrede sagt er: »Poesie ist das »Dauerndste und Wohlgeordnetste der Rede. Der Prophet, über »den Heil sey, sagte: »von der Poesie kömmt Weisheit;« und

Aische, welcher Gott gnädig seyn wolle, sagte: »Poesie ist »Rede, deren Einiges schön, Anderes häßlich ist; nimm das »Schöne und laß' das Häßliche. Was die Gedichte Motenebbi's »betrifft, so war er ein Dichter voll künstlicher, seltener Bedeutun- »gen und anmuthiger Blüthen, von deren Gleichen bey keinem »seiner Vorgänger das Geringste anzutreffen ist. Wahrlich, recht »haben diejenigen welche sagen: die Menschen haben keinen zwey- »ten Motenebbi gesehen.«

In dem Wort' war er Prophet (wie's sein Nahme verkündet),
Und das Wunder kam durch die Bedeutung ans Licht.

»Deßhalben blieben die wahren Bedeutungen seiner Verse den »Meisten, welche seine Gedichte überlieferten, verborgen, und selbst »großen gelehrten Männern, wie dem Richter Ebil-Hasan Ali Ben »Abdol-aasis Al-dschordschani, dem Verfasser des Buches Ewsath »(das Mittlere), und dem Ebil-feth Osman Ben Dschena, »dem Grammatiker, der 2) 3) zwey Commentare darüber hinter- »ließ, und i. J. d. H. 392 (1001) starb.«

4) Der Commentar des Ebil-Ola des Aegypters, d. i. Ahmed's Ben Abdollah, gest. i. J. d. H. 449 (1057).

5) Dann erläuterte ihn Lamiol-aasisi, und

6) Ebi Ali Ben Furdscha Er-rummusi. Diese sprechen über den Sinn der Gedichte und über die Eigenheiten Motenebbi's in der Wortbeugung, aber Manches blieb ihnen verborgen und sie ver- fehlten in der Erklärung den vorgesteckten Zweck; aber (der oben erwähnte Richter) Ebul-Hasan schlägt den Mittelweg ein; er sagt: »Einige erheben die Vortrefflichkeit Motenebbi's über alle »Dichter seiner Zeit, Andere wollen ihn gar nicht darunter zählen, »und gehen so weit, ihn mit dem Vorwurfe zu belasten, daß er nur »in gezwungenen und schiefen Worten spreche, und daß der Sinn »verborgen bleibe.« Ebul-Hasan tritt als Vermittler mit diesen Gegnern auf, und macht die Wahrheit wider seine Verkleinerer

gelten. »Ibn Dschena« (sagt Ebul-Hasan) »war groß »in der Kunst der Wortbeugung (Irab), aber man fordert von »einem Schriftsteller, daß er sich auf den Zweck seines Buches und »was dazu gehöret, beschränke, ohne sich in unnöthige Erörterun- »gen einzulassen, und nicht das Kurze unnöthig verlängere. Ibn »Furdscha verfaßte zwey artige Bände als Commentar dieses »Diwan's, den einen nannte er Et-te-dschenna ala Ibn »Dschena, d.i. die Fruchtlese Ibn Dschena's, und den andern »betitelte er Al-feth-ala Ebil-feth, d.i. Eröffnung über den »Vater der Eroberung. In beyden diesen Werken vertieft er sich, »ohne deßhalb frey zu seyn von den Schwächen menschlicher Na- »tur und solchen Fehlern, denen kein Geschöpf entgehen kann. Ich »habe seine beyden Bücher sorgfältig durchblättert und die schwa- »chen Stellen derselben eingesehen; in den meisten Ländern folget »die Menge diesem Commentare, welcher doch das Dunkle nicht »entscheidend erklärt und verborgene Bedeutungen nicht enthüllt. »Ich verwandte was mir Gott verliehen hat von erklärender Wis- »senschaft auf die Lehren dieses Diwans, und mein Wille ist, die »wahren Bedeutungen in einem nicht zu langen Werke niederzu- »legen, welches die nöthige Erklärung und Erläuterung umfaßt, »ohne Stolz und Dünkel eines Ueberlieferers, welcher der Wahrheit »Abbruch thut und mit Entsagung leerer Lüste und Einstreuungen; »ich wandte dabey sehr großen Fleiß an und spreche immer klar und »treffend.« So weit Ebul Hasan.

Zu Ende seines Werkes heißt es weiter: »Dieses ist das Letzte des »von Motenebbi geordneten Diwans, welcher 5494 Distichen um- »faßt, vollendet am 16ten Rebiul-achir d.J. 462 (1069). Was »mich zur Verfassung dieses Buches vorzüglich aufrief, ist die, trotz »des Verfalles philologischer Wissenschaft und der Erlöschung der- »selben, bestehende allgemeine Vorliebe der Zeit für diesen Diwan, »und die Neigung der Menschen, denselben zu bewahren und zu

»überliefern mit Hintansetzung aller anderen arabischen Gedichte, »sey es vor der Zeit des Islams, sey es in derselben, so daß bald »alle Gedichte verloren gehen. Die Zeit ist leer von philologischer »Kenntniß und wenig ist die Wissenschaft der Wesenheit der Rede »und der Unterscheidung des Guten derselben vom Bösen, so daß »nur wenige Menschen von der Erkenntniß zum Zwecke derselben »gelangen.«

7) »Al-mofrih hat den Commentar Ebil-feth Ibn Dschena's »abgekürzt, und sich vorzüglich mit der Aufführung vieler syntacti-»scher Beweise abgegeben, so daß sein Buch viele Seltenheiten Ebi »Seid's und die Verse Sibujeh's und viele Streitfragen und »20,000 wunderbare Distichen und viele kühle Geschichten enthält, »deren die Erläuterung dieses Diwans nicht bedarf.« So weit Ebul-Hasan.

8) Erläuterung der Schwierigkeiten Motenebbi's, von Ebil-Hasan Ali Ben Ismail, dem Grammatiker, bekannt unter dem Nahmen Ibn Sidet; ein kleiner Band.

9) Den Commentar Ibn Dschena's kürzte ab Ebu Musa Ben Abdul-aasis Al-dscheseli.

10) Die Widerlegung des Commentars Ibn Dschena's von Ebil-feth Mohammed Ben Ahmed, bekannt unter dem Nahmen Ibn Furdscha, der Grammatiker, der noch i. J. d. H. 437 (1045) lebte; er betitelte sein Werk: Et-tedschenna ala Ben Dschena, d. i. Fruchtlese über Ibn Dschena.

11) Der Commentar des Ebul-berekiat Ben Ebul-futuk, bekannt unter dem Nahmen Ben Al-mestufi, in zehn Bänden unter dem Titel: Kitabun-nidham, d. i. das Buch der Ordnung.

12) Der Commentar Ibrahim's Ben Mohammed, bekannt unter dem Nahmen Baklili, der Grammatiker, gest. i. J. d. H. 441 (1049).

13) Der Commentar Kemaleddin Mohammed's Ben Adam Abul-mosaffer aus Herat, gestorben im Jahre d. H. 414 (1023).

14) Der Commentar Abul-baka Abdullah's Ben Husein Al-abkeri's, gest. i. J. d. H. 1000 (1591).

15) Der Commentar Ebu Abdullah Mohammed's Ben Ali Al-chowaresmi's, gest. i. J. d. H. 435 (1043).

16) Der Commentar Abul-Hasan Mohammed's Ben Abdullah Ben Amed Jbned-delfi Al-adschli's, gest. i. J. d. H. 460 (1067); er war ein gelehrrter Grammatiker, ein Gefährte Ebi Ali Erremani's.

17) Der Commentar Ebu Thalib Saad Ben Mohammed El-esedi's, bekannt unter dem Nahmen Al-wahid, gest. i. J. d. H. 385 (995).

18) Der Commentar Ebu Abdullah Selman Ben Abdullah Al-holwani's, gest. i. J. d. H. 494 (1100).

19) Der Commentar Abdullah Ben Ahmed Esch-schami's, gest. i. J. d. H. 475 (1082).

20) Der Commentar Ebu Sekerija Jahja Ben Ali's, bekannt unter dem Nahmen Al-chatib Et-tebrisi, gestorben i. J. d. H. 502 (1108).

21) Der Commentar Ebu Mohammed Abdullah's Ben Mohommed, bekannt unter dem Nahmen Es-seid Albatliusi, gest. i. J. d. H. 521 (1127).

22) Der Commentar Abdul-kahir Ben Abdullah's, gest. i. J. d. H. 551 (1156).

23) Die Randglossen Ebil-jemen Tadscheddin's Seid Ben Hasan Al-kendi, gest. i. J. d. H. 613 (1216).

24) Das Werk Ebu Ali Mohammed's Ben Al-Hasan Al-chatemi von Bagdad, betitelt: Al-mowasahat eschaaril-Motenebbi, d. i. die Erklärung der Gedichte Moteneb-

bi's. Nach demselben betragen die von Motenebbi in Syrien verfaßten Distichen 2352; die zum Lobe Seifeddewlet's 1540, die zum Lobe Kiafur's 528, die zum Lobe Fatik's (Fatikiat) 357, die von Schiraf 396; zusammen 5173 [1]).

---

1) Dieses Verzeichniß enthält also 321 Distichen weniger, als die vollständigen Exemplare und Commentare Motenebbi's.

Inhalt.

Motenebbi's Diwan.

Erste Abtheilung.

Zweyte Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Vierte Abtheilung.

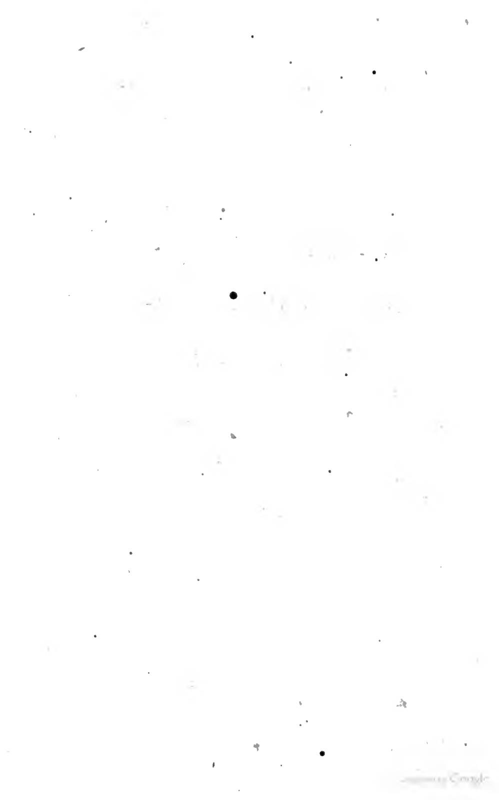
Fünfte Abtheilung.

Sechste Abtheilung.

Motenebbi's,

des größten arabischen Dichters,

Diwan.



Urtheil über Motenebbi.

(Von ihm selbst ausgesprochen.)

*

Ist es zu wundern, wenn ich verwundert mich selber bewund're,
Da ich Nichts Höheres kenn' über den eigenen Geist?
Ich, aussprengend den Thau der Großmuth, Herr des Gedichtes,
Feinden das tödtliche Gift, Neidern der Stachel im Aug'.

10tes Gedicht.

*

Ausgewählte Perlen streut' ich,
Von verborgnen Fehlern rein,
Hier, des Liedes Braut verhüllend,
Hab' ich Dir sie nur enthüllt.

41stes Gedicht.

*

Sieh', der Dichter Schaar fällt über mich her mit dem Tadel;
Krankheit, unheilbar, eignet sich ja nicht zum Lob'.
Wessen Mund einmahl aus Krankheit bitter geworden,
Findet Bitterkeit selbst in krystallener Fluth.

72stes Gedicht.

*

Gedichte, die ich Dir gesungen, wandern
In stätem Schritt von einem Land zum andern;
Es schreitet unaufhaltsam das Gedicht,
Die Berge und die Meere hindern's nicht.

213tes Gedicht.

*

Mein Wort der Andern Worte überragt,
Ich sage, was kein Andrer noch gesagt.
Die Worte Anderer sind schaale, schlechte,
Wie ihre Sprecher von unedelem Geschlechte;

214tes Gedicht.

*

Die Welt erzählet mein Gedicht,
Und wenn ich dichte, schweigt sie nicht;
Es regt den, welchen sonst nichts reget,
Den Genienruf selbst nicht beweget.

222stes Gedicht.

*

Großmüthiger! Dich preiset mein Gedicht,
Dir gibt die Welt, was ich Dir singe, nicht.
Mißt sich mit mir die Schaar der Dichterlinge?
Mit mir? der ich so schwer, sie so geringe!

225stes Gedicht.

* * *

Wie ehemahls in Europa die Sitte bestand, fremden und eigenen Werken die Elogia virorum illustrium vorzusetzen, besteht dieselbe noch heute in Persien, Arabien, und in der Türkey, wie man sich dessen am leichtesten aus solchen Preisurtheilen der Gesetzgelehrten überzeugen kann, welche sehr vielen der zu Constantinopel im Druck erschienenen Werken vorgedruckt sind. Wenn diese Sitte vielleicht den meisten, so ist es doch gewiß den wenigsten Lesern bekannt, wie diese Lobsprüche auf arabisch, und was sie der Wurzelbedeutung des Wortes nach heißen. Dieselben werden T a k r i s genannt, und T a k r i s bedeutet (S. K a m u s B. II. S. 536) eigentlich die D u r c h g e r b u n g d e s L e d e r s; weil das Lob, wenn es ein rechtes seyn soll, eben so durchgreifen muß, wie der Gerbestoff das Leder durchgreift. Der Uebersetzer hielt es für das Beste, statt an derem prosaischen Lobe das poetische herzusetzen, womit der Dichter sich selbst durchggerbt hat.

*

Erste Abtheilung.

Schamiat, d. i. die syrischen Gedichte.

1.

Aus der Zeit seiner ersten Jugend.

Niedergedrücket mit Schmerz war ich am Tage der Reise,
Und es scheuchte die Flucht fort von den Wimpern den Schlaf.
Unstät irret in mir der Geist, wie Schattengestalten,
Sie verschwinden im Wind, wenn er die Kleidung entführt;
Mir genügt ein magerer Leib, indem ich ein Mann bin:
Wenn du nicht sprächest mit mir, wüßtest du nicht wer ich bin.

2.

Zum Lobe Mohammeds des Sohnes Abdollahs des Aliden.

Wiederbewohnt sey das Haus, das deine Liebe geleert hat
Von der Mädchenschaar und von der weiblichen Welt;
Ganz verödet durch dich, der im Schmerze die Hand auf das Herz legt,
Und auf selbem bewahrt, bis sie durch Hitze gereift.
Höre mich an! dir ruf' ich, Treiber! der das Kamehl treibt,
(Du befriedige mich, oder du findest mich todt!)
Halte an das Kamehl, zum mindesten halt es so lang' auf,
Bis ein Liebesblick wieder mir Leben verleiht.
In des Liebenden Herz flammt hoch die Gluth der Begierde,
Stärker als Höllengluth, welche dagegen nur Eis.

Von der Trennung ergraut der Scheitel mit buschigen Haaren,
Weißer Seide gleich, bleicht sich das schwärzeste auch,
Ob der Trennung von Ihr, dem Weibe mit schwellender Hüfte,
So beym Stehen selbst nieder zur Erde sich senkt.
Sie, das gerundete Weib, braunrother küßlicher Lippen,
Hochgefüllter Brust, die, wenn entblößet, so weiß.
Tadler der Liebenden, laß, laß ab vom närrischen Völklein,
Wenn sie verblendet der Herr, bringst du sie nimmer zurecht.
Aller Tadel umsonst; umsonst die Sorgen um selbe;
Wer dir am nächsten erscheint, stehet am fernesten dir.
Ach, der Nächte, die ich umsonst durchwachte mit Sehnsucht
Um die Geliebte, die fern einsam im Hause gewacht!
Wachend erweckt' ich die Nacht, mir strömten die Thränen zu Hülfe,
Und die Finsterniß trat mit der Betrübniß in Bund.
Mein Kamehl kennt keines, von dem es im Laufen ereilt wird,
Und die Geißel vermag nicht zu beflügeln den Schritt.
Ihm genüget der Zügel, der Zaum, die Halfter, das Leitseil,
Sammt dem Riemen und Strick, fest um den Sattel geschnürt.
Wahrlich! mein Kamehl, es eilet den and'ren bey weitem
(In gemäßigtem Schritt) Winden und Stürmen zuvor;
Ueber Hügel und Thal, dieselben im Laufe vereinend
Als ein einziges Feld, flach in die Eb'ne gestreckt;
Denn es verfolg't in geflügeltem Lauf Ibn Obeidallah,
Welcher die Wüsten zur Flur, Thäler zu Bergen erhebt.
Er, der Jüngling, der Held! der die Lanzen aus Schlachten zurückführt,
Und im Herzensblut röchelnder Feinde sie tränkt;
Oft hat seine Huld an mir sich vormahls bewähret,
Zähl' ich dieselbe stets, zähl' ich dieselbe doch nie.
Gibt er, so gibt er sogleich; kein Zaudern schadet der Gabe,
Keine Ford'rung von Dank mindert den Preis des Geschenks.
Er entstammt dem Besten der Väter vom Stamme Koreisch,
Dessen Großmuthsruhm Anderen leuchtet voraus.
Keiner stoßet und hauet wie Er mit Lanzen und Schwertern,
Herrscher von Geburt, und von dem Volke gewählt.

Keiner beritt'ner zu Roß, und keiner bereiter zum Geben,
　Keiner geschickter zum Raub, keiner als Herrscher so hoch.
Lewi, Ghalib's Sohn, ist der Erste des Stammes Koreisch [1],
　Denn sein Adel erhöht Wurzel und Zweige des Stamms.
Er ist die Sonne bey Tag, und in den Nächten der Neumond
　An dem Halse die Perl', und der Smaragd in dem Ring.
Wollte der Himmel! er gäb' mir einen einzigen Streich nur,
　Gerne, wie ich ihn lob', gerne verschmerzt' ich den Streich.
Einen gewaltigen Streich, der Spuren im Eisen zurückläßt,
　Narben vom indischen Schwert', zeichnend die Wangen mit Ruhm.
Prahlen würde ich laut, mit solchem Streiche geschmücket,
　Und es beneideten mich wahrlich die Aerzte darum.
Alle Menschen erführen alsdann mit höchster Gewißheit,
　Daß, wer säet mit List, erntet im Herzen deßgleich.
Seine Neider erwachen am Morgen mit zitternder Seele,
　Wie sich einer erhebt, drückt ihn danieder die Furcht.
Wenn er der Scheide verspricht zu entblößen im Kampfe die Klinge,
　Weint die Klinge schon Thränen der Sehnsucht darnach;
Denn, sie weiß es gewiß, er tränkt sie im Blute der Feinde,
　Und der Feinde Hals dienet zur Scheide ihr dann.
Wenn er entblößet das Schwert, erzittern die Feinde vor Schrecken,
　Doch der Freunde Schaar preiset den glücklichen Zug.
Von den Hieben entflammt, geht auf dem Felde die Gluth auf,
　Doch es löschet den Brand Blut, das den Hälsen entquillt.
Wenn der Held auszieht (noch weiß er wohin nicht) auf Blutrach',
　Führt die Schneide des Schwert's selben von selber zurecht.
Solche Eigenschaft ward mir von Natur aus gegeben,
　Daß, Prophetensohn! du mir der Einzige scheinst.

---

[1] Lewi, der Sohn von Ghalib, war der Bruder von Koreisch, des Vaters des edelsten Stammes der Araber; wörtlich heißt es oben: die Krone ist Lewi der Sohn Ghalib's; es kann aber auch heißen: Lewi der Sohn Ghalib's ist die Krone des Helden, nähmlich Mohammed's des Sohnes Abdollahs des Aliden.

Gestern erschienst du mir als der Scheich Maadd in dem Traume [1]),
Wie erschienst du als Greis, du, der ein Jüngling so frisch?
Ach wie zog ich groß der Gnaden, so viele, so viele!
Welchen Allen du, einzig das Daseyn geschenkt.
Ach wie halfest du mir aus Nöthen so vielen so vielen!
Steckend in die Näh' jeglichem Wunsche das Ziel.
Deiner Gnaden Schaar zog ein wohlthätigen Fußes,
Und sie kamen gedrängt, segnend zu mir in das Haus.
Dankbar bekennet vor dir mein Rücken die Kleider der Ehre,
Bis der Tod ihn bricht wird er bekennen es stets.
Wiederhohle die Huld, bewahr' sie ans Ende der Tage,
Wiederhohlte Huld ist für Großmüthige Lohn.

3.

Motenebbi war noch in der Schule, als er ein Lob seines schönen Haares mit den folgenden Versen beantwortete.

Lob das Haar nicht, bis du schauest
In der Schlacht die Locken fliegend,
An dem Jüngling Lanzen schwingend,
Jedes Haar vom Blute träufelnd.

4.

Als er, ein Knabe, zwey Männer eine Feldmaus tödten, und damit großthun sah.

Die Maus ging aus zum Raube heute,
Da fiel dem Tode sie zur Beute
Durch Kenani und Aamiri;
Deß rühmten sich als Helden sie.

---

1) Wörtlich heißt der Sinn: Tu heri fuisti pollutus Senex Maadd et tu es juvenis fortissimus. Maad war der Vater Nefar's des Vaters Nebia's, eines der edelsten arabischen Stämme.

Ihr beyden Männer macht euch groß!
Was fiel als Beute euch zum Loos?
Wer hinten stand war es gewiß,
Der siegend ihr den Schweif abbiß.

5.

Satyrisches Wortspiel auf Sehebi [1]).

Da unbekannt dein wahrer Vater ist der Welt,
Hast du den Nahmen dir (nicht glücklicher) gewählt;
Du nennst dich Sehebi nicht nach dem vielen Geld',
Nein! bloß weil an Verstand es offenbar dir fehlt.

6.

Ebenfalls noch in der Schule gedichtet.

Halt nun ein, Du hast mich schon zur Genüge getadelt,
Und der Kummer drückt schwer wie Gesteine das Herz.
Meines Leibes Phantom läßt keinen Platz für die Leiden,
Zum Verzehren nicht Fleisch, und zum Vertrocknen nicht Blut.
Sähst du das klopfende Herz mit zusammenschlagenden Flammen,
Sähst mein Eden Du! wahrlich die Hölle darin.
Wenn es blitzt aus der Wolke getrennter Sehnsucht und Liebe,
Werden Jubeben selbst in Coloquinten verkehrt.
Wärest du nicht, fürwahr! mein unvermeidliches Unheil,
Würde versehrt nicht das Fleisch, und nicht zerstört das Gebein.
Wenn Sie meiner vergißt, mag es zum Behagen Ihr werden.
Mich verderbet das Herz, wandelt zuletzt mich in Nichts.
Ihre Gestalt als Zweig sproßt zwischen den Hügeln der Hüften,
Aus der Nacht des Haar's, leuchtet die Sonne des Tag's.

---

1) Die Aehnlichkeit des Lautes der arabischen Worte, seheb, Gold, mesheb, Secte, und sehab, Gang, hat das arabische Sprichwort veranlaßt: Ustur sehebek sehabek meshebek, d.i. halte geheim dein Gold, deine Schritte, und deine Secte.

Solcher Gegensatz in einer harmonischen Schönheit,
Ist dazu gemacht, mich zu entflammen noch mehr.
Solcher Gegensatz macht ihren Bestreiter verlegen,
Der ohnmächtig verstummt, während die Schönheit erglänzt.
Gerne gibt Sie die erste, und kommst du zuvor Ihr mit Bitte,
Wird Sie, als hab' Sie gefehlt, fleh'n um Verzeihung von dir!
In demüthigem Sinn bewahrt sie die Würde des Stolzes,
Und aus ihrem Stolz leuchtet die Demuth hervor.
Ueberwogen wird von gewährender Zusag' das Neinwort,
Und der Bitte um Huld eilet die Gnade zuvor.
O Du Engel geläuterten Sinn's, ein göttlicher Ausfluß,
Durch die Tugend bist Du über die Himmel erhöht.
Dir kommt göttliches Licht als Leitung von oben zu statten,
Und es hell't sich Dir selbst das Verborgenste auf.
Sieh', es spricht sich beredt in Seiner ganzen Gestalt aus,
Und ein jegliches Glied redet als Zeuge an dir.
Freylich seh' ich Dich, doch nur im Traume, so wähn' ich,
Wie der einstens Gott wähnend im Traume geseh'n.
Durch das Anschau'n wird nicht Ueberzeugung lebendig,
Was ich mit Augen seh', scheint nur Gebilde des Wahn's.
Durch Freygebigkeit bist Du Feindinn des eigenen Gutes,
Aber dem Weisen kommt deine Verschwendung zu gut.

7.

Ebenfalls in seiner Jugend gedichtet.

Nicht euren Waffen, Freunde! fleh' ich in der Schlacht,
Denn frey bin ich von Wunden, und vom Tod gesichert.
In diesem Schwert' seh' ich ein Stück von meiner Macht,
Die Glätte ruft es auf, die Schedel zu zerschlagen.
Des dunkelgrünen Stahles Ruh besteht darin,
Daß er Ameisenblut [1]) mit Todesblut nicht röthet.

---

1) Die Ameisen sind das gebräuchlichste Bild der Morgenländer für die Wellenlinien der damascirten Klingen.

Vergleich verbieth ich mir von dir mit meinem Sinn,
Niemand ist über mir, und keiner ist mir gleich.
Laß mich und meinen Pfeil! Der Pfeil, das Pferd, die Lanze
Sind Eins mit mir, schau uns're That im Waffentanze.

8.

Ebenfalls in seiner Jugend gedichtet.

Wie lang ziehst du herum im Kleid des Festes.[1]),
Wie lang im Elend, sag wie lange noch?
Der Tapf're, der nicht unter Schwertern stirbt,
Er geht in der Verachtung feig zu Grunde,
Sey standhaft, und vertraue stets auf Gott,
Geläutert, wie der Honig, wird der Tod.

9.

Zum Lobe Saids Ben Abdallahs Ben Alhassans Alkalai.

Leben, sey mir gegrüßt! den leichter ertrüg' ich das Morden,
Als die Trennung vom Freund, welche die Kräfte verzehrt.
Wie die Entfernung wächst, wird immer stärker die Sehnsucht,
Mit dem schwindenden Leib, schwindet dahin die Geduld;
Wäre die Trennung nicht von Freunden und von Geliebten,
Nimmer stünde dem Tod offen der Weg zu dem Geist.
Bey dem Liebesreitz der zaub'rischen Brauen beschwör ich's:
Deinethalben hat Leben für Kranke noch Reitz.
Alt ist der Liebeskranke, weil längst sein Herz hat gealtert,
Jugendfarb' geht aus, wenn du den Trost ihm benimmst.

---

1) Im Kleid des Moharrems, d. i. des heiligen Mondes, in dem es verbothen ist, sich mit Waffen zu bekleiden. Das Kleid des Moharrems (sagt der Commentar) heißt so viel, als nackt.

Und er würde beynah' verfallen in gänzlichen Wahnsinn,
　Wenn ein Düftchen von Dir ihm nicht gewährte der Ost.
Schau mich an, und betrachte mich wohl, so wirst du den Brand seh'n;
　Wer denselben nicht kennt, ist noch gerettet fürwahr!
Ach, vielleicht gewährt mir der Fürst Fürsprach' beym Geliebten,
　Dessen Leidenschaft mich hat zur Fabel gemacht.
Aber ich fürcht', Ihn verlangt nach meinem eigenen Blute;
　Seit ich Ihn geseh'n, schwingend die Lanze zum Kampf.
Seines Vaters Huld vermag ich nimmer zu zählen,
　Eher geläng' ich noch zu dem Saturnus hinauf.
Er ist der Fürst von Menbedsch, das Er erkoren zum Wohnort,
　Ohne gebethen zu seyn, spendet Er bittend die Huld.
Seinen Freunden erscheint Er, wie im Finstern der Vollmond,
　Auf dem Schlachtfeld geht Ihm zu der Seite der Tod.
In dem Stamme Kelab ist Augenschminke sein Fußstaub,
　In dem Stamme Dschenab endet den Tadel das Schwert.
Reines Adels sein Ahn', freygebig wie regnende Wolken,
　Süß von Sitten und Wort, süß wie der Honig vom Stock.
Doch sein Licht ist entbrannt am Himmel als Feuer des Ruhmes,
　Steigt der Gedanke hinauf, nimmer erreicht er es doch.
Er ist der Fürst, der die Beni Temim ins Verderben gestürzet,
　Der zumaß die Zeit und das gegebene Ziel.
Als sie Ihn erblickt, von siegenden Rossen umgeben,
　Kämpfend ganz allein, räumten sie willig das Feld;
Rundum wird zu enge die Erde den fliehenden Schaaren,
　Was der Fliehende sah, dacht' er verfolgenden Feind.
Seit dem thaten Verzicht die Beni Temim auf die Schlachten,
　Seit dem führen sie nur spielend, wie Kinder, den Krieg.
Die du trafst mit dem Schwert, sie liegen als Beute dem Raubthier;
　Und es starben aus Furcht, die du nicht trafst im Gefecht.
In entlegenem Land folgt' ich dem Herzen als Führer,
　Und nach langem Verschub bracht' es mich dennoch zurecht;
In den Wüsten vertraut' ich bey Nacht der Leitung der Sterne,
　Und von Sonnenhitz' brannte bey Tag das Gesicht.

In dem rauhesten Pfad vertrau' ich dem starken Kamehle,
Das mit mir durchrennt Thäler und Berge wie Wind.
Wenn ich das Hemde von Innen kehrte zum Sattel nach Außen,
Würden in dem Thal Dschinnen erheben Geheul.
Eh' ich zum Ziele gelangt, bin ich halb todt von Beschwerden,
Leben möcht' ich doch, dankbar zu seyn für die Huld.
Deiner Großmuth fleh' ich, o Herr! und fürchte nicht Zaudern,
Denn die Welt ist Dir selbst noch zu klein zum Geschenk.

10.

Ein anderes seiner Jugendgedichte.

Ach! von den Lilien der Brust, und ach! von den Rosen der Wangen,
Ach! wie viele sind Märt'rer, getödtet wie ich,
Von Rehaugen, die nicht mit den Augen des Reh's zu vergleichen,
Das zu Boden schlug mich in der Liebe zermalmt.
Ostwind hauch auf Tage, wo ich die Schleppe nach mir zog
In der Aßla [1]) Haus. Kehret, o Tage, zurück!
Gott erhalte dich lang! Hast je Vollmonde gesehen,
Monde vom Schleyer umhüllt, Monde mit Bändern geziert?
Ihr Geschoß sind Pfeile, beschwingt mit den Haaren der Wimpern,
Und sie spalten das Herz, eh' sie versehren die Haut!
Sie entsaugen dem Mund die lieblichsten süßesten Küsse,
Süßer für gewiß, als das befohl'ne Gebeth.
Schlank und flüssig wie Wein, ist jede der schmachtenden Schönen,
Aber von hartem Sinn, härter als hartes Gestein.
Mit wohlduftendem Haar, das auf der Stirne sich scheitelt,
Ambra, Aloe ist's, Säften der Rose vermischt.
Schwarz wie der Rabe, und dicht wie mitternächtiges Dunkel,
Das von selber sich ohne die Kräuslerinn krümmt.

---

1) Darol-aßla, ist der Nahme eines Orts hinter Kufa. Unter den Tagen, wo er die Schleppe nach sich zog, meint der Dichter die Tage der Jugend und entflohener Lust.

Von den Locken raubt der Ostwind Gerüche des Moschus,
  Lippenentblößten Zahn kühlet der eisige Thau.
Sieh! ich schwebe durch dich stets zwischen Gesundheit und Krankheit,
  Zwischen dem Schwert in der Scheid' und dem vollendeten Streich'.
Meine Freud' ist, daß Du von meinem Loose die Herrinn,
  Je wie's Dir beliebt, mehrest und minderst den Schmerz.
Stärke fühl' ich in mir, denselben von Dir zu ertragen,
  Tapfere werden gebannt von dem gescheitelten Haar.
Alles Vergießen von Blut ist in dem Gesetze verbothen,
  Doch der Rebe Blut ist zu vergießen erlaubt.
Ich vergieß' es als Opfer, gebracht den Augen, und opf're
  Meine Seele dahin, neuen und alten Besitz.
Alternder Kopf, Verschmach und ausgemergelter Körper,
  Sammt den Thränen sind Zeugen der Liebe genug.
Wenn Du Einen Tag mich mit dem Genusse belohnt hast,
  Siehst drey Tage Du mich zu bestrafen nicht an.
Einsam und verbannt wohn' ich in dem Dorfe von Nachlat [1],
  Wie der Messias einst unter den Juden gewohnt.
Meine Lagerstätt' ist auf dem Sattel des Hengstes,
  Und mein Hemde ist Panzer aus Eisen und Stahl.
Er umschließt den Leib hellglänzend und leuchtend wie Blitze,
  Als ob David [2]) selbst hätte geschmiedet daran.
Wo ist der Segen des Glücks? bin ich mit der Welt nun vergnüget,
  Sendet sie alsbald Leiden mir nach auf den Fuß.
Ach! wie eng ist die Brust mir von den Sorgen der Nahrung,
  Und wie wenig hab' ich mir von Ruhe gegönnt!
Immer und stets durchstreich' ich das Land, ein ewiger Wand'rer,
  Unter geht mein Stern, aber es hebt sich der Muth.
Doch vielleicht hätt' ich doch noch so Manches erreichet
  Durch die Gnade des Herrn, Gottes gewährende Huld.

---

1) Nachlat, ein Dorf des Stammes der Beni Kelb bey Baalbek.
2) Die moslimische Sage schreibt, wenn nicht die Erfindung, doch die Verfertigung von Panzern dem Konige David zu; davidische Panzer sind vortrefflich gearbeitete.

Kleider, abgenäht von der wärmenden Wolle des Baumes,
 Und ein härenes Kleid, nur für die Affen gerecht.
Laßt mich leben in Lust, sonst ist's viel besser zu sterben
 Unter der Lanzen Geklirr, unter der Fahnen Gedräng'.
Spitzen der Lanzen vertreiben geschwind die Stacheln des Grolles,
 Und der Busen wird schnell von dem Neide geheilt.
Lange genug hast du gelebt unruhiges Leben,
 Wenn du gestorben bist, wirst du von Niemand beklagt.
Auf! begehre den Ruhm, und läg' er im Tiefsten der Hölle,
 Fliehe die Schmach, wär' sie selber in Eden zu Haus.
Nimmer entfliehet durch Ruh' dem Tode der Schwache und Feige,
 Neugeboren zerreißt nimmer die Windeln das Kind.
Wer in Gefahren sich stürzt, ist vor dem Tode geschützet,
 In die Fluthen geht bis an den Nacken der Held.
Nicht vom Stamm' wurd' ich geadelt, ich adelte selben,
 Stolz auf eigenen Ruhm, nicht auf der Ahnen Geschlecht.
Ruhmbedeckt ist im Stamm, wer immer arabisch nur lallet [1]),
 Jeder den Feinden zur Wehr, und den Verlass'nen zu Hülf.
Ist es zu wundern, wenn ich verwundert mich selber bewund're,
 Da ich Nichts Höheres kenn' über den eigenen Geist?
Ich, aussprengend den Thau der Großmuth, der Herr des Gedichtes,
 Feinden ein tödtliches Gift, Neidern ein Stachel im Aug'.
Ich bin im Volke der Mann, deß' Wünsche erhöret von Gott sind,
 Wie einst Saleh's Wunsch unter den Söhnen Themud's [2]).

11.

Als Obeidallah aus Chorassan ihm ein Geschenk machte, das aus Fisch, Zucker und Mandeln bestand.

Die Hoffnung ist Beschäftigung der Menschen,
 Die Großmuth ist Beschäftigung bey dir.

---

1) Wörtlich: wer das Dhad ausspricht, als den schwersten aller arabischen Buchstaben.

2) Der Prophet Saleh verkündete dem Stamme Themud den Untergang.

Die Menschen sollten dich statt Hatem [1]) preisen,
Als höchstes Muster der Freygebigkeit.
Willkommen und gegrüßt sey mir die Sendung!
Und deiner Bothschaft Eba Kasim Heil!
Nie sah ich solch' Geschenk und solchen Geber,
In dem der Menschen Großmuth ist vereint.
Das Mindeste des Kleinsten ist der Fisch,
Der in der Fluth von laut'rem Honig spielt.
Wie soll ich am bestimmten Tag vergelten,
Ihm, der sich zum Geschenk nicht will bekennen.

12.

Motenebbi schrieb auf ein Glas:

Hör' auf! du kannst nicht mehren meine Liebe,
Sie ist am Ziel, und kennet keine Schranken.
Du sandtest mir das Glas, gefüllt mit Huld,
Ich send' es dir, gefüllt mit Lieb' zurück.
Es überfließet und es faßt nicht mehr.
Gedoppelt ist's, da du es einfach wähnest.
Natur gab dir die Edelste der Gaben,
Nicht zu erinnern Freunde an ihr Wort.
Der Jahreszeit verglichen bist du Frühling,
Und deine Eigenschaften sind die Rose.

13.

Als er auf einem schwerfälligen Kamehl im Regen und Wind reiste.

Wir sind der Rest der Schaar, die ging zu Grunde,
Ganz ausgezehrt und erschöpft vom Reisen,

---

1) Hatem, der Freygebigste der Araber.

Wir haben uns an der Moschee gelagert,
Mit Sand und Staube von dem Wind bedeckt.
Ihr Freunde! dieses ist nicht unsre Stätte,
Auf! schnürt die Bündel, reis't so lang es Tag ist.
Verschmähet nicht den Wind, er ist die Speise
Womit Suwar [1]) die Gäste hier bewirth't.

14.

Zum Lobe Ebol-Muntaßar Schedschaa Ben Mohammed Ben Auf Ben Moif Ben Er-risa Et-tenuchi.

Wachend verleb' ich Nacht auf Nacht; wie sollt' ich nicht wachen,
Meine Sehnsucht wächst, Thränen entströmen dem Aug'.
Wie ich sehe, ist dieß das Thun und Streben der Liebe,
Ein aufklopfendes Herz, Augen, die wachen bey Nacht.
Niemahls leuchtet der Blitz, und niemahls girret die Taube,
Ohne daß sich regt Sehnsucht des Herzens in mir.
Von dem Brande der Lust bin ich so heftig entflammet,
Daß das Ghadhaholz [2]) würde verglimmen zuvor.
Ehemahls tadelte ich die Liebenden, bis ich's verkostet,
Und jetzt wundert mich ohne die Liebe der Tod.
Ich entschuldige sie, und habe den Fehler erkennet,
Denn zur Strafe ward mir jetzt dasselbe Geschick.
Adamskinder! wir sind die Bewohner von solchen Gebäuden,
Wo in einem fort krächzet der Rabe der Flucht.
Sieh, wir weinen über die Welt, wo ist die Versammlung,
Welche die Welt vereint, und sie nicht wieder zertrennt?
Wo sind die Dränger der Welt, die Kaiser und Chosroen Alle?
Schätze sammelten sie, alle mit ihnen dahin!

---

1) Suwar, ein Geitzhals, der die Karawane, worin Motenebbi sich befand, nicht gastfreundlich aufnahm.

2) Ghadha, ein sehr langsam verbrennendes hartes Holz.

Ihren Heeren war zu eng' das Gebiethe der Erde,
Bis sie All' einschloß, Alle! die Enge des Grab's.
Wenn die Hahnen kräh'n, so weckt sie der Ruf nicht vom Schlummer,
Und sie verstummen nun, sie, die Gebiether des Worts.
Sicher kommt der Tod, und schont nicht der köstlichsten Seelen,
Wer auf sein Inneres stolz, ist daher wahrlich ein Thor!
Immer hoffet der Mensch, das Leben hat süße Genüsse,
Ernst und finster der Greis, Jünglinge munter und leicht.
Ueber meine Jugend vergoß ich damahls schon Thränen,
Als die Locke noch schwarz, und als noch hell das Gesicht.
Weinte aus Furcht vor dem Tag, wo entfliehen würde die Jugend,
Weinte der Thränen so viel, daß mir das Schlafen verging.
Aber die Söhne von Auf Ben Maan, des Sohnes von Rifa,
Sind der edelste Stamm, welcher Kamehle besitzt.
Ich pries Gott, als ich sie sah aufgehen wie Sonnen,
In dem Lande, wo Aufgang der Sonne nicht ist.
Ich verwundere mich, wo ihre Großmuth das Land tränkt,
Daß nicht Blumen und Laub sprossen aus Felsen hervor.
Ueberall düftet ihr Lob mit süßem Geruch in die Ferne,
Und an jedem Ort athmet man gierig es ein;
Moschus hauchet es aus, den stärksten, geläutertsten Moschus,
Wie kein anderes Thier duftet in weitem Gefild.
Wer in unserer Zeit sucht einen and'ren Mohammed,
Suche nicht umsonst, was nicht zu finden vergönnt.
Ohne Gleichen ward von Gott Mohammed erschaffen,
Mir däucht es fürwahr! daß er erschaffen nicht ward.
Du, der so viel mir geschenkt, daß ich dir Unendliches danke,
Du bist dankbar mir, das Du beschenken mich kannst.
Regnend gießet auf mich die Wolke der Großmuth die Fluthen,
O erbarme dich mein, daß ich darin nicht ertrink'.
Ha! es lügt, wer sagt, es sey gestorben die Großmuth,
Während Du noch lebst, Nahrung verspendend dem Volk.

15.

Ebenfalls eines seiner Jugendgedichte.

Was von der Seele noch blieb, nahm von dem Leibe den Abschied,
Als die Freunde zoh'n (weiß nicht in welchem Geleit);
Grüße winkten sie uns, und wir entgegneten Seelen,
Als sie fragten das Aug', standen die Thränen zu Red'.
Von Begierde zerschmilzt mein Eingeweide auf Kohlen,
Und mein Augenpaar weidet im Schönheitsgefild'.
Müßte das Riesengebirg' ertragen was mich belastet,
Wär' es morgen schon wahrlich zerrieben in Staub.
Denn ich brenne für's Weib, das mir im Traum' ist erschienen
In der finsteren Nacht, wo die Gleichgültigkeit schlief.
Als sie kam zum Besuch, entfloßen dem Kleide die Düfte,
Aus den Aermeln stieg Moschus in Wolken empor.
Als sie kam ergriff mich Erstaunen, das scheuchte den Schlaf fort,
Und des Herzens Gluth brennte zusammen mich ganz.
O der Länge der Nacht, worin sie von mir sich getrennet,
Schlangengift ist süß gegen den Becher der Flucht!
Ich erniedrige mich vor Ihr in der Näh', in der Ferne,
Liebe kennet nicht, wer nicht Erniedrigung kennt.
Ein ausschließliches Ehrenkleid ist Ibni Ahmeds Kleid,
Anderen Kleidern sind Lappen des Tadels nicht fremd.
Er ist der Schmuck des Geschlechts Dschodaila vom Stamme der Tai,
Gott schenkt wem er will, wendet die Gaben auch ab.
Für Großmüthige steigt an keinem Tage die Sonn' auf,
Die nicht auch aufgeht über des Elenden Haupt.
Meine Gedichte sind an einander gereiht wie Verwandte,
Doch mein Habe ist wie die Verwandtschaft getrennt.
Mancher Jüngling ist schwach zu sprechen den Zeiten das Urtheil,
Einigen mangelt Verstand, Andere sammeln sich mehr.
Wolken regnen herab, von keinem Sturme zerrissen,
Manche Wolke blitzt, ohne daß Regen erfolgt.

Trag' ich meine Nöthen Ihm vor, so finde ich Fürsprach',
Seine Seele spricht für bey der eigenen Seel'.
Leicht gelöscht ist der Brand, den Seine Finger nicht wecken,
Seine Feder nicht, bräunlich und kahl an dem Haupt.
Zart gebaut ist der Kiel, mit Leichtigkeit tanzend auf Blättern,
Wird er geschnitten, erneut jeglicher Schnitt ihm den Schritt.
Schwarz und weiß, wie die Nacht gepflanzt in die Mitte des Tages,
Fasset der Kiel das Wort, was er vom Redner nicht hört.
Sicherer ist sein Streich als der Streich des geschliffenen Schwertes,
Dieses empört sich dem Herrn, jener gehorchet sogleich.
In großmüthiger Hand vergießt er die Ströme der Tinte,
Regenwolken gleich, segnend für Ost und für West.
Wohlberedten Mund's, ein jegliches Wort ist das Muster,
Das dem Menschen dient, and're zu formen darnach.
Seiner Großmuth Meer ist nicht wie des Oceans Tiefe,
Welche ergründet wird wie von dem Fisch so vom Frosch.
Fluthen des Meeres sind bitter und auch dem Trinkenden schädlich,
Seiner Großmuth Meer schadet nie, nützet nur stets.
Eine Gedankenwelt liegt in den Tiefen der Rede,
Trägt sie die Fluth empor, wird sie zur Krone des Wort's.
O erhabenes Wort, durcheilend die himmlischen Räume,
Welchem das höchste Gestirn [1]) niedrig verweilet zum Fuß.
Ist's ein Wunder nicht, daß ich nicht vermag dich zu preisen,
Daß dein Tugendlob niemahls erreichet der Wahn?
Ist's ein Wunder nicht, daß das Kleid dir hüllet die Brust ein,
Deine Brust, der zu klein immer die Erde sonst ist?
Sieh! Dein Herz umfasset die Welt mit Menschen und Geistern,
Ich begreife nicht wie Du derselben entgehst.
Alle Großmuth muß heut vor der Deinigen schwinden,
Von Lobrednern gilt heute der Deinige nur.

---

1) Semakein, die beyden Höhen, d. i. Arcturus und die Aehre.

16.

Er sprach als Antwort an Einige aus dem Geschlechte Tenuchi's:

Mein Stamm weiß wohl, ich bin der Jüngling,
Den man für Zeit der Noth bewahrt.
Es lehrt mein Ruhm die Söhne Kandaf,
Daß Jemen sey das Land der Tapfern.
Ich bin der Sohn des Kampf's, der Großmuth,
Der Sohn des Hieb's, der Sohn des Stoßes,
Der Sohn des Reim's, der Sohn der Wüsten,
Der Sohn der Sättel, Sohn der Berge,
Von langem Schwert' und langem Zelt',
Von langem Speer und langer Zung',
Von Eisenblick und Eisenhalt,
Von Eisenschwert und Eisenschild.
Mein Wort bestimmt den Tod der Sclaven,
Vertritt die Stelle des Geschick's.
Die Schneide sieht wie Herzen blinzen,
Wenn ich nichts sehe in dem Staub.
Ich setz' das Schwert zum Seelenrichter,
Die Zunge ist sein Stellvertreter.

17.

Ebenfalls ein Jugendgedicht.

Wart', bald strömet der Regen herab, schon ziehen die Wolken,
Wenn ich etwas sag', fürchte das Gegentheil nicht.
Niedrige schimpfen mich; sie sollen mich schmähen von hinten,
Ihre Rede trifft schlecht wie die Wolle den Stein.
Wer unwissend mich schilt, weiß nicht, daß er selber unwissend,
Kennt mein Wissen nicht, seine Unwissenheit nicht;
Weiß nicht, daß ich beherrsche die Welt mit ihren Beschwerden,
Daß das höchste Gestirn unter dem Fuße mir weilt.

Alles Begehren erscheint hochfliegendem Muthe geringe,
Auch das fernste Ziel rücket mein Auge sich nah'.
Unerschütterlich steh' ich, als Fels, bis die Finsterniß anbricht,
Daß die Nacht entflieh', schütt're ich die Erde dann auf.
Ich erschüttere sie durch Muth, der erschüttert das Inn're,
Wie ein leichtes Kamehl, welches erschüttert die Last,
Das bey dunkelnder Nacht den Kieseln entlocket die Funken,
So daß Fackelschein selber dagegen vergeht.
Auf dem fetten Kamehl reit' ich wie auf schäumender Woge
Durch das weite Meer, nicht von Gestaden begränzt.
Ich erschein' mir darin unstät und ohne Verbleiben,
Wie des Tadler's Wort, das mir im Ohre nicht bleibt.
Wer, wie ich, das Höchste begehrt an Ruhm, und an Ehre,
Dem ist Leben und Tod, Seyn und Vernichtung all' Eins.
Mächtige! Nichts begehr' ich von Euch als euere Seelen,
Und mein Schwert genügt mir als der Werber darum.
Wenn die Klingen gelangen zum Geist, so fordern sie selben,
Alles eins ist's dann, ob er gegeitzet, ob nicht.
Mir ist das Leben verderbt, wenn mir verderbt wird die Großmuth,
Nicht deßhalb noch verderbt, wenn mir die Speise verdirbt.

18.

Ebenfalls in seiner Jugend gesungen.

Ferne von mir das Alter, das ungebeten sich eindrängt,
Besser und schöner das Schwert und das zerschnittene Haar.
Ferne von mir des Alters Weiß, das eigentlich schwarz ist,
Wie des Neulichts Nacht, finstrer und schwärzer dem Aug'.
Alter und Liebe hat mich vereint im Bunde verderbet,
Kalt das Alter und mild, hitzig die Liebe und jung.
Wo ich vorüber geh' an Stätten der Zelte da frag ich,
Und ein Esel schon bringt mir in Wallung das Blut.
Ach! wie seufzte Sie nicht aus Treu' am Tage des Aufbruchs,
Ungekränkte Treu', welche der Bruch nicht entstellt.

Ha! ich küßte Sie, die Thränen vermischend den Thränen,
Und Sie küßte mich züngelnd vom Munde zum Mund'.
Ihren Lippen entströmt' alsdann das Wasser des Lebens,
Wenn es berührte den Staub, stünde die Vorzeit empor,
Weinend blickt' Sie mich an, wehmüthigen Aug's wie Gasellen,
Wischend das Regengesprüh' über die Rosen' Anem [1].
Laß doch ab von Deinem Urtheilsspruch, der nicht billig,
Alles opf're ich Dir, wenn Du gerecht auch nicht sprichst.
Du hast mich in offenen Schmerz und Klagen gestürzet,
Bergen läßt sich nicht, was ich an Kummer verbarg.
Deiner Schönheit Kleid ist noch der Uebel Geringstes,
Du trägst doppeltes Kleid, Schönheit und Härte dazu.
Meine Sitte ist's nicht, hinauszuschieben die Hoffnung,
Und mit Wenigem auch froh und zufrieden zu seyn.
Nimmer verlassen mich die Töchter der Zeit, die Gefahren,
Bis mein hoher Muth ihnen die Pfade verrennt.
Schmähe die Nächte, die mich entblößet meines Vermögens,
Mich in's Verderben gestürzt, schmähe dieselben, nicht mich.
Menschen seh ich so viel, nur sinnend auf's Essen und Trinken,
Während ich auf's Wort, Großmuth zu preisen, bedacht.
Arm an Großmuth sind die Herren der mächtigsten Schätze,
Großmuth wächst nicht mit Gold, wie sie dem Armen zuwächst.
Zum Gefährten der Schlacht erkor mich die Spitze des Speeres,
Kunde gab von mir allen Tapf'ren das Schwert.
Ich ertrug mit Geduld bis keine Geduld mir geblieben,
Stürzte mich in Gefahr bis die Gefahren zu End'.
Laßt nicht ab von den Rossen, wenn gleich bedecket mit Schlachtstaub!
Laßt nicht ab von dem Kampf, setzt vor den Schenkel den Fuß!
Brand flammt auf vom Lanzentumult, vom Geschreye die Erd' dröhnt,
Bis zur Raserey, welche die Stöße verfolgt.

---

1) Anem, eine Pflanze, deren rothe Blüthen der Dichter die Spitze des Fingers vergleicht, womit seine Geliebte sich die Thränen aus den Augen wischte.

Mit den Speeren begann ich Gespräch, sie entgegneten bitter,
Wie der Myrrhe Saft bitter begeifert den Mund.
Tapfere! laßt nicht ab vom Kampf, und habt mich im Auge,
Bis ich euch verschafft, Herrschaft den Knechten entwandt.
Selbst der Scheich erklärt die fünf Gebethe für unnütz,
In der Kaaba ist Pilger zu morden erlaubt.
In dem Staube der Schlacht stoß' ich mit Hörnern wie Widder,
Fälle unbesiegt alle die Löwen des Heer's.
Vor den Blitzen des Schwerts vergessen die Länder der Blitze,
Und statt Regen fließt überall strömend das Blut.
Euch' die Gefahr, o meine Seel'! und laß nicht vom Kampf ab,
Fürchtend, daß du verlierst Herden von Schaf und Kamehl.
Wenn du fordern nicht würdest das Blut von den Spitzen der Lanzen,
Fänd' ich keinen Platz unter den Söhnen des Ruhms.
Ist des Schwachen das Reich, wenn die Schwerter dürsten nach Blute,
Wenn das rohe Fleisch locket Gevögel herbey?
Wär' ich Wasser, fürwahr! gar Viele würden verdursten;
Säh' mich der Durst'ge im Schlaf, wahrlich! er schliefe nicht mehr.
Morgen ist ein Stelldichein für geschliffene Schwerter,
Für den Fürstentroß, der nicht dem Tapf'ren gehorcht [1]).
Wenn sie gehorsam sind, will ihres Lebens ich schonen,
Sind sie aber empört, hör' ich vom Morden nicht auf.

19.

Antwort auf Ebu Said Almochaimeri, der ihn tadelte, daß er Fürsten nicht den Hof mache.

Ebu Said, hör mich zu tadeln auf!
Was tadelhaft dir scheint, ist lobenswerth.
Den Eingang wehrt bey Hof der Kammerherr,
Der an der Thüre steht uns abzuhalten.

1) Wörtlich: Für empörte arabische und persische Könige.

Mir bahnt den Weg von selbst das scharfe Schwert,
Die braune Lanze und das schwarze Roß.

20.

Ebenfalls aus seiner Jugend.

Die Sehnsucht wehret mir den süßen Schlaf,
Sie weckt mich auf, und nistet in dem Innern.
Des Sorats [1]) Wasser fandet ihr gesalzen
Von meinen Thränen, die den Forat schwellen.
Ich floh den Abschied-sonst aus Furcht der Trennung,
Nun ist darum mir leid, weil ich dich sah.
Als ihr von hinnen gingt, entfloh Geduld,
Und uns're Seelen folgten willig nach.

21.

Ebenfalls aus seiner Jugend.

Welche Höh' erreicht' ich nicht?
Wo ist Großes das ich scheue?
Alles was der Herr erschuf,
Alles was nicht ward erschaffen,
Scheint geringe meinem Muth,
Wie das Haar auf meinem Scheitel.

22.

Ebenfalls aus seiner Jugend.

Findest du sitzend nicht, was dir die Armuth entferne,
Stehe auf, begehr', was dir das Leben entfernt.

---

1) Sorat, ein Arm vom Forat oder Euphrates, gegen Moßul abgeler.

23.

An Einen, der sich aufhielt, daß Motenebbi seinen Gruß nicht zurückgab.

Du tadelst und verwunderst dich. Ich mich.
Du trafst mich in dem Schmerz von Deiner Trennung.
Ich dachte deinen Gruß zurück zu geben,
Dem Schein nach ferne, war ich doch mit dir.

24.

Ebenfalls sang er in seiner Jugend:

Mit deiner Großmuth hilf dem Worte nach,
Das deine Feinde schlug im Ost und West.
Ich harrte Dein bis zu der Zeit der Wand'rung,
Nun ist sie da; erwähle was du willst.

25.

Ebenfalls aus seiner Jugend, ohne den Nahmen des Gelobten.

Fort mit dem Nebenbuhler, ihn hat sein Inn'res verrathen,
Seiner Thränen Strom und sein verwelkendes Fleisch.
Wer die Liebe verbirgt, verräth sich am Tage der Trennung,
Sein Geheimniß birgt nimmer wer Thränen vergießt.
Wären die Hindinnen nicht des Stammes Ada, ich stritt' nicht,
Wären die Kälber nicht, ließ ich mit Ruhe die Herd'.
Jegliche ist ein Reh, schwarzaugicht, mit blendenden Zähnen,
Wein mit Moschus vermischt, quillet berauschend vom Mund'.
Weiß ist der Ring des Aug's und schwarz der Apfel desselben,
Roth der Schleyer des Haupts, schwarz das gekräuselte Haar.
Herzweh hat mich befallen vom Wehe der mordenden Augen,
Niederdrückt mich Begier schwer wie die Hüfte sich senkt.
O Beherrscherinn meiner Seele, welche Du züchtigst,
Die dem Herz beysteht mich zu ermorden mit Lust.

Eingekehrt ist bey mir das Glück zum anderten Mahle,
Rein von Leidenschaft schlaf' ich die Nächte mit Ruh'.
Als ich noch durchwachte die Nacht worauf der Morgen nicht folgte,
Schien der jüngste Tag mir erst das Ende der Nacht.
Mit dem Fürsten ist abwesend das Gute vom Lande,
Weil Sein Nahme verstummt, weinen die Kanzeln fast auf;
Bethet für Ihn, daß laut erschall' das Gewölbe,
Städter und Beduin' flehet dem Herren für Ihn.
Neu ist wieder die Lust, von keinem Kummer getrübet,
Keine Leidenschaft greifet nun Platz in der Brust.
Wenn dich Hemß [1]) verläßt, will ich Dich nimmer verlassen,
Nimmer trink' es mehr Regengesprühe im Lenz'.
Hoch schon flammte die Sonn', als ich nach Hemß bin gekommen,
Doch sie überschien Schimmer von Deinem Gesicht.
Wenn du kämpfest im Eisengefild' Du kehrtest die Zeit um,
Brächtest sie ins Geleis nach dem geendeten Gang.
Sieh! es ziehet das Heer und Aller Aug' ist geheftet
Auf des Fürsten Haupt, günstig von Vögeln umkreis't.
Alles bestaunet Ihn, der statt der Krone den Mond trägt,
Blutbefleckter Klau, ist er gepanzert ein Leu.
Mild und sanft von Natur, doch streng in Erfüllung der Pflichten,
Seine Tugenden sind nimmer gezählt, wie der Sand.
Viel zu eng' ist die Welt für Seine Heere, doch wär' sie
Weit wie Seine Brust, sähe die Heere man nicht.
Wenn sich vermißt der Gedanke des Mann's, sein Lob zu beginnen,
Geh'n im weitem Meer alle Gedanken zu Grund.
Wenn Er die Feinde bekämpft, so zürnen mit Ihm sich die Klingen,
Als ob wären sie Söhne, Verwandte des Stamms.
Zieht Er das Schwert aus der Scheide, damit den Kampf zu beginnen,
Kehren für das Aug Leiber das Innerste um.
Seine Klinge weiß, sie geleitet das Recht in der Hand Ihm,
Und sie vertrauet fest auf die Erob'rung vom Herrn.

---

[1]) Emesse.

Solche Verwüstung richtet sie an im Heere von Taghleb [1]),
Daß auf Rümpfen sitzt, nicht mehr auf Köpfen, der Helm.
Hinter den Feinden entströmt aus Seinen Klingen das Todmeer,
Und Er wadet fort bis an die Knöcheln im Blut!
Bis Er vollendet den Lauf mit Seinem Rosse, dem schnellen,
Nimmer berührt es den Grund ob der Erschlagenen Zahl.
Ach! wie vieles Blut tränkt Seine durstigen Lanzen,
Seine Schwerter, wie viel trinken des Blutes sie nicht!
Ach! wie Viele hat nicht der Speer zum Tode gefördert,
Rettung war nur in der Flucht, Freude den Adlern beschert.
Wer da sagt, Du seyest nicht der Beste der Menschen,
Mag entschuldigt seyn, wenn er Dich nie hat geseh'n.
Wer bezweifelt, Du seyest der Einzige unserer Zeiten,
Seinem Zweifel liegt gerne die Seele zum Pfand.
Flüchtet euch zu Ihm, der am sichersten Hoffnung erfüllet,
Der am Besten euch wider Gefahren bewahrt.
Bildet immer euch ein, daß Seine Hand sey das Weltmeer,
Denn Freygebigkeit spendet die Perlen daraus.
Niemand vermag zu heilen das Bein, das Du hast gebrochen,
Beine, so Du geheilt, kann nicht zerbrechen der Mensch.
Mir erbarmet der Jüngling, deß Kräfte geschwunden in Ohnmacht,
Dessen Blut verging in dem Gedränge der Pein.

26.

Zum Lobe Schedschaa Ben Mohammed Et-tai's.

Selten geneset wer krank an weit gespaltenen Augen,
Diesen Tod ach! starb mancher Verliebter vordem.
Wer daran zweifelt, schaue mich an, denn meine Gestalt ist
Bürge für wer glaubt Liebe sey Kleinigkeit nur.
Sie ist anderes nicht, als Blicke verfolgend die Blicke,
Wenn in's Herz sie kommt, fliehet davon der Verstand.

---

1) Die Söhne Taghleb und Bekr aus dem Stamme Auf.

Ihre Liebe pulst mit meinem Blut' in den Adern,
Sie ist mir Geschäft, allen Geschäften zuvor.
Ach! mein Leiden läßt kein Härchen übrig am Leibe,
Auch nichts Mind'res, worauf es nicht verderblich gewirkt.
Wenn sie mich tadeln entgegn' ich sogleich dem Tadler die Worte:
O mein Liebchen und Schatz! die Du mir innerstes Herz!
Eifersüchtig wie Nebenbuhler verwehr' ich den Eingang
Allem Tadel, der sich zu dem Ohre mir drängt.
In mein Auge hat sich Nachtwachen brünstig verliebet,
So bringt Trennung selbst dennoch mir wieder Genuß.
In dem Monde lieb' ich, was meiner Geliebten ist ähnlich,
Meine Lieb' trag' ich klagend dem Einzigen vor.
Ihm, dem Einz'gen der Welt, dem Sohne Mohammeds Schedschaa,
Meinem Gönner, dem Gott gab die vollendete Huld.
Ihm, der süßen Frucht von dem Baum, deß Aeste die Tai,
Dessen Wurzel der Stamm Kahtan die Söhne von Hud.
Ihm, dem Herrn, den Gott sich hätt' erwählt zum Gesandten,
Wenn er sprechen wollt' noch durch Propheten zum Volk.
Ihm, dem Empfänger der Seelen, dem Löwen, von dessen Beginnen
Laut die Rede geht unter dem Troß' und dem Roß'.
Ihm, dem Herrn des Gut's, so oft Er dasselbe verschwendet,
Sammelt Er durch's Verstreu'n höchste Verdienste der Huld.
Er, der muthige Held, zieht Er die Kling' aus der Scheide,
Bleibet es ungewiß, welche von beyden das Schwert.
Er ist der Bruder des Tod's, der, wenn er dem Zorne Gehör gäb',
Würde vertilgen bald Menschengeschlecht von der Erd'.
In dem Kampfe schwamm Sein Roß auf Wogen des Todes,
An die Brust schlug Ihm regnend der Pfeile Geschoß.
O der Augen, wie viel erblinden vor Ihm in dem Staube!
Eh' sie noch blinzen kaum, schminkt sich die Lanze mit Blut.
Wer um Gnade fleht dem sagt Er, dazu ist nicht Ort hier,
Dummheit ist die Huld, wenn nicht am schicklichen Ort.
Thät' Er nicht Einhalt der Huld, sie sänke zur Erde,
Und durch ihr Gewicht würde zerdrücket die Welt.

Fern steht jeglichem Wunsch' das Ziel, und die Hoffnung dem Menschen;
Durch Sein Thor allein leiten die Pfade dahin.
Seiner Großmuth Ruhm weckt Schlafende auf zu dem Wettlauf,
Denn sie hören, es sey längstens gestorben der Geitz.
Wohlthat strömt aus Seiner Hand auch ohne Versprechen,
Seine Huld, sie kennt weder Verzug noch Termin.
Eh' sie würde begränzt, eh' würde Vergangenheit wirklich,
Eh' noch zählte man Tropfen des Meer's und den Sand.
Er hat besieget die Zeit, sich unterworfen die Tage,
Sohlen für Seinen Fuß, wenn Ihn das Unglück verfolgt.
Dieses hindert Ihn nicht, zu erreichen, was Er gewünschet,
Selbst im Mißgeschick bleibet er Einzig dennoch.
Ruhm genug für den Stamm [1]), daß Du zu demselben gehörest,
Ruhm genug für die Welt, daß Du dieselbe bewohnst.
Wehe der Seele, die sich betrübt von Dir hat gewendet,
Wohl dem Auge, so lang Du in demselben zu Haus.
Keine Nöthen kennt, wer Deiner Großmuth geflehet,
Unfruchtbar ist nicht, wo Du geregnet, das Land.

27.

Zum Lobe desselben.

Heut ist der Tag des Bund's, wo aber ist das Versproch'ne?
Euer Bundestag ziehet, o weh! nicht herauf.
Näher ist mir der Tod, je größer von euch die Entfernung,
Weiter die Freude von mir, bitt' euch, entfernet euch nicht.
Sie, die Blut vergoß mit ihren Wimpern, sie weiß nicht,
Daß mit meinem Blut sie sich geschminket den Hals.
Als sie mich sah so gelb, da fragte sie seufzend: wer that es?
Meine Antwort war: Sie, die so eben geseufzt.
Schnell verfärbte aus Schaam sich ihre Weiße in Röthe,
Wie das Silber mit Gold sich in dem Feuer verfärbt.

---

1) Für die Familie Saal aus dem Stamme Tai.

Wie am Morgen der Mond sich mit der Sonne vereinet,
  Strahlt Ihr Angesicht schwankend wie Zweige vom Wind.
Aus dem Stamme Ada ist Sie ein Mädchen der Wüste,
  Welche Seelen raubt, Feuer des Krieges entflammt.
Ebnen des Kampf's, Streitroß, Schlachtschwerter und Wuchten der Speere
  Gehen als Drohung und Lohn Ihrer Bewerbung zuvor.
Unsere Liebe fiel Ihr schwer in den Nächten der Trennung,
  Schwer trat auf die Welt, wie ein Bekümmerter geht.
Heftig, o Leiden der Wimpern, hast du den Kranken befallen!
  Dieses Lebens Arzt ist nur Versprechen und Furcht.
O ihr Söhne von Abdol-asis dem Sohne von Nädha,
  Die auf dem Kamehl reitet den Wüsten entlang.
Unter den Menschen sind Großmüth'ge von Allen gepriesen,
  Wer wird außer Schedschaa wohl in Damaskus gelobt!
Als Er gab, da sprach ich: was bleibt noch übrig von Gütern?
  Als Er zog vom Schwert: bleibt Lebendiges noch?
Ihn zu preisen vermag kein Lob, es staunen die Worte,
  Denn sie schauen den Pfad, nimmer gelangend zum Ziel!
Anderen raubt Sein Schwert das Futter am Tage des Kampfes,
  Diese tadeln Ihn, während die Lanze Ihn lobt.
Straf' auf Straf' ereilt den Feind im Laufe der Zeiten,
  Gnad' auf Gnade läßt nimmer sich bergen dem Freund?
Seine Gröss', Sein Ruhm, sammt Seinem Munde und Schilde,
  Wen bereichern sie nicht! Wunderlich wär' es fürwahr!
Er, ein Löwe, der ganz mit dem Blute der Löwen gefärbt ist,
  Er, der lebendige Tod, welchem erzittert der Tod.
Seit du verlassen die Stadt, ist Manbedsch ein wachendes Auge,
  Dem Dein Antlitz sonst Schminke und Ruhe verlieh.
Als du hier einzogst, erhelltest die Nacht du mit Taglicht,
  Seit Du verlassen uns hast, hat sich verfinstert der Tag.
Als du nah' uns warst, da stieg die Ehre von Manbedsch,
  Daß am Himmel hoch über den Kälbern [1]) sie stand.

---

1) Al-farkadain, die beyden Kälber, d. i. die zwey höchsten Sterne in dem kleinen Bären.

Eine beglückte Stadt, der andere sich dann nur verglichen,
Wenn noch irgend wo Jemand sich fände Dir gleich.
Selbst die Feinde, sie zieh'n Dir alle mit Freude entgegen,
Aus gegründeter Furcht, daß Du sie sicher bestrafst.
Du hast verbannet den Neid, indem Du den Spiegel ihm zeigtest,
Und Er zog sich zurück, seit Du demselben entfloh'n.
Neider wandten sich ab, mit heiß aufflammenden Herzen,
Heiß wie Mittagsgluth, welche die Felsen zerschmilzt.
Sieh! es starrten Dich an starkleibichte Perser und Griechen [1]),
Als sie Dich erblickt sagten sie: das ist der Sid [2]).
Unter ihrer Mitt' erscheinst Du als eine Versammlung,
Unter ihnen bist dennoch der Einzige Du.
Wie zwey Flammen schlagen empor der Grimm und das Grollen,
Durch Verstand und Kraft hältst du dieselben in Maß.
Sey, wo immer Du willst, Dich schauen unsere Bügel,
Einzig ist das Land, Einzig darinnen bist Du.
Steck' den Säbel nun ein, erniedrige selben nicht weiter,
Denn er klagt Dich an, Schedel bekräft'gen das Wort.
Blut hat auf der Klinge des Schwerts sich erhärtet zur Rinde,
So, daß starres Blut selbem zur Scheide nun dient.
Du hast seinen Durst gelöschet mit feindlichem Herzblut,
Das in Wogen schäumt, brandend empor wie die See.
Keinen Helfer brauchet das Schwert, und selber den Tod nicht,
Welchem es vielmehr dienet als andere Hand.
O der Beschwerden! der Pein! der Geschenke! der Lanzen!
Wenn die Verbündeten Tai's streifen und schlagen im Feld.
Wenn du schrey'st: O Dschelheme! sieh, da nahen sich Alle,
Statt Augliedern deckt Säbel und Lanze das Aug'.
Alle mächtig und groß, wie dir Urgebirge Tehama's,
Und freygebiger als regnende Wolken im Lenz.

---

1) Uludsch erklärt der Commentar für riesenhafte Ausländer, Perser und Griechen.

2) Der Herr, le Cid.

Den Verworfenen schlägt Dein Schwert so geröthet mit Herzblut,
Und mit Nackenblut, daß es verloren den Glanz.
Auf Ihn zeigen die Tai und sagen: ihr sehet den Herren,
Herren sind sie selbst, denen gehorchet das Volk.
Wie war Adam Vater der Menschen und Mohammed Deiner?
Da Du vom Menschen und Geist alles vereinest in Dir!
Aber genug des Wort's, es fasset nie Euere Gnade,
Kann das Vergängliche denn fassen das Ewige je?

28.

An Ebudelf Kendadsch, der ihn in's Gefängniß zu werfen drohte.

Sperr' mich, o Ebudelf! im Kerker ein,
Leicht sind mir Fesseln und Gefängnißpein.
Ich werde mich nach Deiner Willkühr schmiegen,
Wie Löwen, die mit Aesern sich begnügen.
Verstärke wie Du willst des Kerkers Pein,
Die Seele wird im Tod geduldig seyn.
Wenn Ruhe schaden könnte edlem Treiben,
So würden Perlen nicht in Muscheln bleiben.

29.

Als Motenebbi beym Sultan verläumdet, und wirklich eingesperrt ward.

Es mahlte Gott der Rosen Wangen,
Er spaltete den schönen Wuchs,
Der Thränenström' dem Aug entlocket,
Das Herz in lange Leiden stürzt.
Wie Viel' sind krank durch Leidenschaft!
Wie Viele durch Entfernung todt!
Wie bitter ist die Trennung, ach!
Wie hoch schlägt Herzensgluth empor!

Wie traf die Liebenden die Liebe,
Und schlug des Freundes Stütze todt!
Es lechzet meine Seel' aus Sehnsucht,
Nach weißer Brust und braunen Lippen.
Die Seel' und die Geliebten opf're ich
Dem Fürsten, dessen Huld sich mehr'!
Das Schwert eilt seinen Drohungen,
Versprechungen die Huld zuvor.
Ein bös Gestirn für den Leichtsinn,
Ist Er ein gutes für die Armuth.
Ich fürchte nur das Aug der Feinde,
Denn sonst verhieß ich ewig Glück.
Die Pferde drängen sich in Schaaren,
Die Lanze tränkt mit Blut die Erde.
Beständig reiset Seine Klinge,
Und weilt auf Hals, in Scheiden nicht.
Im Kampf verdirbt er Seine Feinde,
Die zahlreich wie die Heere sind.
Die Griechen [1]) flieh'n vor seinen Schaaren
Wie Schafe, wenn der Löwe brüllt.
Aus Furcht vernehmen sie im Winde,
Wie Rosse wiehern, Fahnen weh'n.
Er ist ein Fürst, der Sohn der Fürsten,
Wer thut es Ihm an Ahnen gleich?
Sie waren groß schon in der Jugend,
Und herrschten in der Wiege schon.
Er ist der Herr von Gold und Sclaven,
Und Gold und Sclaven macht Er frey.
Dich ruf ich an, wenn Hoffnung fehlet,
Und auf dem Nacken sitzt der Tod.

---

1) Chersechi erläutert der Commentar als Griechen; vielleicht steht es für Christen.

Dich, wenn mich trifft das Mißgeschick,
Und meine Füß' die Fessel drücket.
Eh' gingen sie auf weichen Sohlen,
Nun schmachten sie in harten Banden;
Eh' glänzte ich in der Gesellschaft,
Nun find' ich unter Räubern mich.
Wie eilig spricht man mir von Pflichten,
Eh' ich noch ans Gebeth gedacht.
Man sagt, ich that den Menschen Unrecht,
Eh' ich als Kind noch sitzen konnte.
Ich weise falsches Wort zurück,
Die Zeugenschaft ist nach den Zeugen;
Drum hört nicht an das Wort der Lügner,
Und trauet nicht dem Groll der Juden.
Trennt wohl die Klagen, welche sagen:
Er wollt' es thun, — er hat's gethan.
Mir nützt die Großmuth Deiner Hand,
Und wär' ich von Themud der schlimmste.

30.

An Moad, der ihn tadelte, daß er im Kampfe zu weit voraus eilte.

Abdallah Sohn Moad's, dir ist
Mein Platz in Schlachten unbekannt.
Dir scheint zu groß, was ich begehre,
Zu groß, Gefahr von Herzensblut.
Wer meines Gleichen, steht den Streichen,
Und scheut sich nicht den Tod zu treffen.
Wenn einer mir das Loos auszeichnet,
So färbt mein Schwert sein Scheitelhaar.
Nichts richtet aus bey mir die Zeit,
Mein Zaum ist nicht in ihrer Hand.
Den Reitern weh! die mich erblicken,
Weh! wenn sie wachen oder schlafen.

31.

Als Antwort auf eine ihm gebrachte (schimpfliche) Bothschaft.

Ich, der ich dieses schreibe, bin der Herr,
Den eure Hunde anzubellen wagen.
Kann man vom Edlen, daß unedel es,
Vom Reinen, daß es unrein sey, wohl sagen?
Leb' ich, so sollen die mich noch nicht kennen
In ihrer Brust die Schrift der Lanzen tragen [1]).

32.

Als von ihm Eba Dhabis zu trinken begehrte.

Süßer als der Saft der Reben,
Als das Glas zum Trunk zu geben,
Däucht es mich, das Schwert zu heben,
Und in Schlacht mich zu begeben [2]).
Wenn ich sterbe, ist's mein Leben,
Wollust ist's, wenn Seelen beben.
Tapf'te! solchen Saft der Reben,
Will ich Eba Dhabis geben.

33.

Als ihm einer der Kelabiten Gesundheit zutrank.

Wenn wir den reinsten Wein nicht trinken,
So trinken Wasser wir, der Tapf'ren Trank;
Der Tapfern, die mit Lanzen trinken
Das Blut der Feinde aus der Schlachten Schank.

---

1) Ich werde durch das, was meine Lanzen in ihre Busen graben, meine edle Geburt ausweisen.

2) Chamisen fi chamisi; ich, der Fünfte ins Fünfgetheilte, nähmlich ins geordnete Treffen, welches aus fünf Theilen, dem Vor- und Nachtrab, dem rechten und linken Flügel, und dem Mittelpuncte besteht.

34.

In seiner Jugend aus dem Stegreif.

Ich lieb' es, wenn die Klingen blinken,
Und rings umher die Feinde schwirren;
Ich aber pflege nicht zu trinken,
Eh' ich vernehm der Schwerter Klirren.

35.

An Abdulwahab als sein Sohn bey der Lampe saß.

Siehst du, o König! nicht, wir sind im Himmel,
In welchen keine Straßen reichen?
Dein Sohn, das Licht, sind Sterne sonder Gleichen [1];
Du bist der Vollmond und der Kreis der Himmel.

36.

An Ebut-taib, welcher schlief während Motenebbi sang.

Nicht meine Verse brachten dir den Schlummer,
Es hat sich vor dein Ohr gelegt der Kummer;
Es ist der Neid der dich entleibt,
Und wie ein Schlaftrunk dich betäubt.

37.

Ebenfalls von ihm

Meine Liebe barg ich dir zu Ehren,
Doch zuletzt brach das Geheimniß aus;
Ihren Ausbruch konnte ich nicht wehren,
Krank war ich, weil sie nicht strömte aus.

---

[1] Farkadain, die beyden höchsten Sterne β und γ im großen Bären.

38.

Als ihm einer das Glas reichte und ihn beschwor zu trinken, wenn er nicht wolle, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen solle.

Daß er vom Weibe sich nicht scheiden lasse,
Beschwor der Bruder mich, zu trinken aus;
So trinke ich denn ohne Schuld den Becher,
Und nehm' als Sühnung an, die Ruh' im Haus.

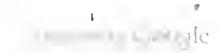
39.

Zum Lobe Obeidollah's von Chorasan.

Wäre das schöne Reh mit mir nicht heimlich geworden,
Hätte Leidenschaft mich nicht gerichtet zu Grund;
Ich bewässerte nicht mit meinen Thränen die Erde,
Und ich kühlte nicht mittelst derselben den Brand;
Stände nicht hier bereits die Dritte der Nächte
Ohne Spur von Leib, suchend der Theuersten Spur.
Ihres Aug's Schlachtopfer, such' ich die Spuren des Zeltes,
Vom schwarzröthlichen Mund und von den Wimpern entseelt.
Sonne ginge nicht auf, wenn sie Sie hätte gesehen,
Myrabolanenreis würde nicht schwanken vor Ihr.
Du bist das erste Reh, dem tief einschneidet das Fußband,
Goldstoff hat sonst nie Lager der Hirschen gedeckt [1]).
Wenn Unfälle der Welt mich treffen ganz in der Nähe,
Treffen sie mich nicht feig, und nicht den Rücken gewandt.
Hingeopfert sey, Obeidollah, Dir der Neider,
Esel, gebückt in den Staub, unter den Hufen des Pferds.
Dir, dem Vater der Herren der Großen, die schützen die Nachbarn,
Dem der Löw' ein Hund, welcher nicht jaget das Wild.

---

1) Du gleichst einer Gaselle; aber eine Gaselle ist dünn über den Fußknöcheln, während dich dort die Fußbänder tief einschneiden; und der goldene Ueberzug der Sänfte, in der du ruhest, stellt das Baumdach des Hirschenlagers vor.



Blendend weiß strahlt Dir von der mächt'gen Stirne der Kopfbund,
 Eine Garbe Lichts, Funken versendenden Lichts.
Nah' und fern und bitter und süß und freundlich und grollend,
 Je nachdem Du dich zeigest dem Freunde, dem Feind.
Großmuthsvoll geehrt, ein treuer Bruder des Bundes,
 Leicht und edel und klug, Allen gefällig und fein.
Wenn als Fluth von Seiner Hand ausströmte die Großmuth,
 Fänd' in Wüsten selbst Kata [1]) nicht trockenen Ort.
Um die Edlen wie Er, beneiden die Himmel die Erde,
 Und vor Tripolis weicht künftig Aegypten beschämt.
Könige, nehmt euch in Acht, so lang mich Edle beschützen!
 Schwert und Schild sind sie, wider die Stürme der Zeit.

40.

Ebenfalls aus seiner Jugendzeit.

Ich wollte, als ich ging, dir ein Geschenke bringen;
Ich fand, mein Größtes sey nur eine Kleinigkeit.
Ich fand, daß du von Huld und Gnaden überfließest;
Sie strömen aus zur Morgen- und zur Abendzeit.
Daß ich empfange was du schenkst, nimmst du als Gabe;
Wie der Gedanken Raum ist deine Großmuth weit.
Wenn du mir gibst, wird leicht durch deine Hand die Wohlthat,
Du aber dankst mir schwer, daß ich sie nahm bereit.

41.

Zum Lobe Schedschaa Ben Seriks von Tarsus.

Mich ergriff der Liebe Fieber,
Ging und kam und ließ mich nicht [2]).

---

1) Der Vogel Kata, der nur auf den höchsten und trockensten Orten auffitzt.
2) In diesem sowohl, als in dem dritten Distichon, ist's unmöglich, die im Arabischen klar ausgedrückten Gegensätze im Deutschen eben so klar wie-

Dich verlangt' ich wie den Schlummer,
Doch Du ließest wachen mich [1].
Schwer war vom Genuß der Kopf,
Jetzt hat Trennung mich berauscht [2].
Wenn Du ziehst, so füllt mein Weinen
Schläuche, das Kamehl zu tränken.
Hüthe, Schöne! die da liebet,
Dich vor Ihm, der trotzig schaut.
Vor verweigertem Genusse,
Vor gewährtem, hüthe dich.
Mit den Tadlern kämpfe ich
Wie der Neid [3]) entbrennt das Herz.
Gerne möchte Sie zwar sprechen,
Doch es hindert Sie die Schaam,
Weil kein Mittel Sie gefunden
In Galenus Wunderbuch.
Vom Serik erbt Mohammed,
Von dem Edlen, Edler, Edles [4]).
Freund trennt Er das Gold vom Schatze,
Feind trennt er den Kopf vom Rumpfe.
Wer Ihm feind ist, ist sich's selber,
Findet was er flieht, den Tod.
Er stürzt sich in Schlachtenwirbel,
Führt mit Ernst der Lanze Stoß.

---

herzugeben, weil der deutschen Sprache der Wortreichthum der arabischen fehlt; so heißt Resis der erste Fieberfrost, und Resis der letzte Fieberschauer.

1) Wörtlich: du verließest mich sitzend, und nach den beyden höchsten Sternen des grosen Baren, β und γ, schauend.

2) Chumar heißt das Kopfweh, welches nach ausgeschlafenem Rausche (Sukr) zurückbleibt.

3) Natis, die Grube in welcher das Feuer angemacht wird.

4) Nefis (kostbar), Serik (der Kostbare) hat seinem Sohne Mohammed (dem Kostbaren) die Obhuth (die Kostbare) der Gränze vererbt.

Alle sind an Seiner Seite
Kopfgeschlagen, schwarz und krank.
An Gestalt ein Mensch, ein Wunder
Das zerstöret allen Wahn.
Nach Ihm geizt die ganze Schöpfung,
Sie nach Ihm, nicht Er nach ihr.
Selbst das Land der Finsternisse
Hätte aufgehellt Sein Sinn [1]).
Wer ein Lasar seines Degens,
Den weckt Jesus nicht zum Leben [2]),
Und das Meer von Seiner Rechten [3])
Spaltet nimmer Moses Kraft.
Vor der Sonne Seiner Stirne
Fallen Maghen bethend nieder.
Einer wird Er nur gehöret,
Doch gesehen ist Er Fünf [4]).
Gaben fragen Seine Finger,
Seelen fragen Seine Sperre [5]).
Unter Seinen Schatten flücht' ich,
Teufel treibt Sein Warnen aus.
Unter Dir bleibt stets das Lob,
Selbst in Irak schaut man Dich.
Du zu Tarsus, doch Dein Ruhm,
Wandert immer ohne Rast.

---

1) Wörtlich: wenn Alexander nach dem Sinne des Helden gehandelt hätte, wären die Finsternisse Sonnen geworden.

2) Den Lazarus, welchen sein Schwert im Kampfe erschlagen, weckt Jesus nicht wieder auf.

3) Der Großmuth nähmlich, welche seiner Rechten entströmt.

4) Chamis gibt den Doppelsinn von Fünf, und von einem aus fünf Theilen bestehenden Heere.

5) Ich sah seine Finger an, und sie fragten mich, ob ich Gaben wolle; ich rührte die Spitze seines Speeres an, und sie fragte den Feinden die Seelen ab.

Als ein Löwe suchst Du Beute,
Oder harr'st ihr in der Schlucht.
Ausgewählte Perlen streut' ich,
Von verborg'nen Fehlern rein.
Hier [1]), des Liedes Braut verhüllend,
Hab' ich Dir sie nur enthüllt.
Adler suchen Königssitze [2]),
Geyer die Begräbnißstätten.
Nimm die Welt an als ein Opfer,
Und zu Sclaven, wer in ihr [3]).

42.

Auf denselben.

Mohammed der Sohn Serik's,
Gibt Dir eh' als Er verspricht.
Reif', Er gibt Dir Reisezehrung,
Wie auch ferne sey das Ziel.
O genug der Gnaden, sonst
Geht das Land im Strome unter.

43.

Zum Lobe Obeidollah's des Sohns Jahja Al-bohteri.

Stätte des Freunds, wie hab' ich um dich, Verlaßne, geweint,
Ueber deine Flur, bis ich in Thränen verging.
Guten Morgen! du hast mir im Herzen gewecket die Sehnsucht,
Gib den Morgengruß denen die lieben zurück.

---

1) In Antiochien.

2) Wörtlich: die besten Vögel suchen die Palläste, die schlimmsten die Begräbnißstätten der Maghen.

3) Wörtlich: wäre die Welt vollkommen, ich würde sie dir mit ihren Bewohnern zum Opfer bringen; zöge sie ins Feld, würde ich sie dir als Gefangener zuschreiben.

Welcher Machtspruch drang dir auf als deine Bewohner,
Statt des zahmen Reh's, wilde Gaselle des Thals?
Statt der Mädchen, die nie als Sonnen im Kreis sich bewegten,
Ohne daß vom Aug Fluthen der Thränen gestürzt.
Eh'mahls grünte die Lust auf diesen sonnigen Hügeln,
Als Obeidollah selbe beglänzte mit Licht.
Wehe dem Mann', der sich empört dem Sohne von Jahja,
Und der Reiterschaar, welche die Stätte nicht sucht.
Ich erweckte das Lob als Dichter vom Tode zum Leben,
Andre lobten mit dem, was ich gelobet an Dir.
Du, Preiswürdiger! lehrtest die Menschen was würdig des Preises,
Und die Tiefe des Sinns lernten selbe von Dir.

44.

Auf denselben.

Sey wie Du bist, Du Unvergleichlicher!
Sey wie Du willst, es kommt Dir Niemand nah'!
Den Bettlern Dank, die mich zu Dir geleitet,
Die vielbetretne Straße Deiner Huld.
Es ist so groß Dein Werth in dieser Welt,
Daß man mein winzig Lob für Spott nur hält.
Es ist genug, Du bist von Kahtan's Stamm',
Der niederfällt vor Deinem Ruhm als Sclav'.
Hätt' ich so wenig Huld als Du hast viele,
So sänk' zu Deinem Tadler ich herab.
Dem Ruf der Großmuth folgt' ich allbereit,
Wer Mann ist, opf're Dir sich jederzeit.
Es geben unaufhörlich Deine Hände,
Ich glaub' sie gaben gar das Leben mir.
Dein Wort ist: Nimm! so bist Du es gewohnt,
Das Nein hat nie in Deinem Mund gewohnt.

45.

Zum Lobe desselben.

Ist's Speichel, ist es Wein, ist's Wellenfluth
Was kühlt, und doch im Herzen brennt wie Gluth?
Ist's Zweig, ist's Wuchs, ist's Hügel, Hüfte,
Ist's Blitz, ist's Zahn was blinket durch die Lüfte?
Im Antlitz, das aus finstren Locken lacht,
Seh' ich die Sonne während es noch Nacht.
Ich seh' in ihrer Wimpern Zauberruthe
Nur Schwerter, deren Schneide roth vom Blute.
Voll Anmuth in der Ruhe und im Lauf —
Entschuldige Keinen der nicht Geist gibt auf [1]).
O Sohn Jahja's, mit Deinem Lobe treibe
Ich das Kamehl von dünnem zartem Leibe [2]).
Ich fache so sein Herz zum Rennen an,
Daß eine Spann' ihm däucht der Erde Plan [3]).
Der Leu des Schwerts verschlingt den Leu'n der Heere,
Der Ocean vergeht im Großmuthsmeere.
Das Gut, das Seine Großmuth übrig läßt,
Ist wie bey Liebenden der Ruhe Rest [4]).
Durch Größ' erwirbt Er seinen Tag, den ganzen,
Nicht durch Rudeina's schwarzgebräunte Lanzen [5]).

---

1) Bis hierher geht das Lob des Mädchens, von dem der Dichter sogleich auf sein Kamehl, und mittelst desselben auf das Lob seines Helden überspringt.

2) Wie der Gesang den Schritt der Kamehle beflügelt, so beflügelt der Dichter den Schritt des seinigen mit diesem Lobgedichte.

3) Das Kamehl wird durch das Loblied so angespornt, daß ihm der Raum der ganzen Erde nur eine Spanne dünkt.

4) Seine Freygebigkeit läßt eben so wenig von Schätzen übrig, als ein Liebender, von der Geliebten getrennt, Geduld hat.

5) Rudeina, der Nahme einer Araberinn, berühmt durch die Lanzen, die sie schaftete.

Weißt du was gegen Ihn die Wolke ist? —
Die Wolke träufelt nur, indeß Er gießt.
Und läg' die ganze Welt in Seinen Händen,
Er würde mehr noch als sie werth ist spenden.
Denn, wenn Er sie vergleicht mit seinem Werth,
So ist das Größte doch nur wenig werth.
Kehrt Er das Antlitz zu des Himmels Matten,
So stehen Mond und Syrius im Schatten.
Er ist der Erde Mond, der Erde Herr!
Wer ist nach Gott an Ruhm und Macht wie Er?
Wenn ohne Ursach' Er die Nacht durchbleichet,
So ist's der Ruhm der Ihm den Schlaf verscheuchet.
Er überhäuft mit Gnaden Jung und Alt,
Ich schwör's, daß Seine Huld kein Dank bezahlt!
Ruhm sey nur denen, welchen er gebührt,
Den Männern, die der Nahme Bohter's ziert.
Sie sind dem edelsten Geschlecht entstammt,
Das in dem Frieden kühlt, im Kriege flammt.
Sprichwörter können sie, nicht Ihn, besingen [1]),
Denn Nichts vergleicht sich Ihm von allen Dingen.

46.

Zum Lobe Eba Ibade Obeidollah's des Sohns Jahja's Albohteri.

Meinem Verlangen genügt mein gegenwärtiger Schmerz nicht,
Bis er mir Herz und Milz, bis er die Stätte geraubt.
Gegen mich bricht aus in Klagen die Stätte der Freundinn;
Nur aus meinem Mund wird nicht die Klage gehört.
Donnerwolke vergießt zuletzt den strömenden Regen,
Und es löst der Schmerz endlich in Thränen den Leib.

1) Die Tapferkeit und der Ruhm des Stammes Bohter ist zum Sprichworte geworden; aber des Helden Ruhm ist erhaben über alle Vergleichungen und Sprichwörter.

Minder wird die Geduld, je mehr als fließen die Thränen,
Nicht die Wimpern allein weinen, es weinet die Haut.
Wo ist das Herz, das meiner Sehnsucht Gestöhne verstünde?
Sohn Jahja's! wo ist Stärke des Löwen bey Dir? [1])
Als ich Dich mit der Welt und ihren Bewohnern gewogen,
Sank die Schale der Welt, wenig erschien mir was viel.
Eba Ibade, so lang' in meinem Herzen Du kreisest,
Kreiset in der Welt nimmer die Freude für mich.
Ist Dein Schatz gefüllt, so sehnt er sich schnell nach dem Golde,
Wie der Mutter Herz, das von dem Kinde verwais't [2]).
Seine Vorsicht schaut schon heute was morgen geschiehet,
Seine Augen sind nicht in dem Kopfe, im Herz.
Solcher Werth, solch Licht ward keinem Menschen gegeben,
So freygebig strömt sonst nicht die Erd', nur das Meer.
Seine Hände sind freygebig mehr als die Wolken,
Regen höret auf, immer verschenket die Hand.
Für Masar's [3]) Erbtheil hielt ich bisher nur den Adel,
Doch durch Bohter wohnt er nun im Hause Oded's [4]).
Wenn von Seines Stammes Schwertern regnen die Tode,
Glaubst Du es entströmt Regen den Wolken auf's Land.
Deiner Tugend Lob ist mir unendlicher Vorwurf;
Wie die Welt ist es, ohne Beginnen und End'.

47.

Zum Lobe Musawir's Ben Mohammed's Ar-rumi.

Hart ist's wie ich den Schmerzen auszustöhnen,
Wer füttert kirres Reh wie ich mit Wermuth?

---

1) Wie weit ist die Stärke des Löwen unter der Deinigen.
2) So bald der Schatz gefüllt ist, ist er auch wieder geleert, d. i. verwaiset.
3) Masar der Sohn Nesar's der Sohn Moid's, einer der ältesten arabischen Stammväter.
4) Oded Ebuljemin der Sohn Kahtan's, der Vater des Stammes dem Bohteri angehörte.

Ein Reh, das trunken schwankt in seinem Gange,
Ein Götzenbild fürwahr! nur ein beseeltes.
Wenn meinem Blick erröthen Ihre Wangen,
Liegt nichts daran, denn nur mein Herz ist wund.
Sie schießt (doch nicht mit Händen) Wimpernpfeile,
Die hangen bleiben während Pfeile fliegen.
Ein Grab steht offen, doch kein Grab für Körper,
Ein Grab fürs Herz, das drein sich stürzt und lebt.
Was wir verheimlichten ward offenbar,
Und durch den Spott ward Dir erst Alles klar.
Als die belasteten Kamehle zogen
Wie Talahbäume [1]), zog die Seele fort.
Bey ihrem Abschied fand ich Alles schön
An ihnen, nur an mir nicht die Geduld [2]).
Die Hände grüßten, und die Blicke winkten,
Die Herzen schmolzen, und die Thränen strömten.
Die Taube weint, doch glichen ihre Leiden meinen,
So würd' aus Mitleid selbst der Erak [3]) weinen.
Lang ist das Land, wenn es durchstrich' der Nordwind
Der Breite nach, müßt' er ermüdet halten.
Mit den Kamehlen hadr' ich welche ziehen [4]),
Man treibet sie aus Furcht mit Lobpreis an.
Wär' es nicht wegen Musawir dem Fürsten,
Nähm' ich es nimmer auf mit den Gefahren [5]).

---

1) Talah, ein Baum, dessen Blätterdach einer von Kamehlen getragenen Frauensänfte ähnelt; als die Sänften der Schönen auf den Kamehlen fortzogen, zog mit ihnen die Seele fort.

2) Anspielung auf den Vers des Koran aus der Sura Jussuf: Schöne Geduld, und Gott steht bey.

3) Erak, ein Baum, auf welchem die Tauben aufzusitzen lieben.

4) Ich hadre mit den Kamehlen, welche fortziehen wollen, während ich bleiben will.

5) Wäre es nicht wegen Musawir dem Emir, dem Sohne Mohammed's, so würde ich die Gefahren nicht bestehen, und denjenigen, der mir davon abräth, nicht zurückstoßen.

Wenn schwach ist das Kamehk, und Er [1]) treibt an,
Wär's besser sterben als zu widerstehen.
Er hält nicht ein die Blitze Seiner Gnaden,
Dem Himmel gleich, der regnet nach dem Wind.
Man fleht der Huld, und zittert vor dem Grimm',
Sein Preis ist Morgen- und ist Abendtrunk.
Er gäbe gerne aus des Vollmonds Silber,
Und gern vergibt Er Schuldigen die Schuld.
Wenn Er nur Seine Großmuth theilen wollte,
So blieb' kein Geitziger zu unsrer Zeit.
Mein Ohr ist mit den Schmähungen vertraut,
Sie sitzen auf der Nase unsrer Zeit.
Er ist's, den längst erwarteten die Zeiten,
Von dem geschrieben stehet in den Büchern.
Durch Seine Tugend ist der Geist bezwungen,
Durch Seine Gnaden strömen unsre Wolken.
Im Kampf zersplittert Er durch Stoß die Lanzen
Nicht eh als Er die Kämpfer hat besiegt,
Nicht eh als sich die Erde färbt mit Blute,
Der Himmel ganz vom Staub verdunkelt wird.
Von Todten schreitet fort Sein Gaul zu Todten,
Es stürzen hinter Ihm die Tapfern nieder.
Sein Herz ist Sitz der Liebe, Lust den Freunden,
Es ist des Zornes Sitz als Furcht den Feinden.
Umsonst sucht sich vor Ihm der Groll zu bergen,
Denn trifft Sein Blick den Feind, ist er entlarvt.
Du bist der Sohn des Edelsten der Väter,
Deß Ahn der Edelste der Todten ist.
Du bist die Huld, so oft die Gnaden strömen,
Du bist der Groll, wenn Blut in Schweiß sich mischt.
Bist Du das Meer, so hast Du kein Gestade,
Und bist Du Wolke, treibt Dich nicht der Wind.

---

1) Er, Abulmosaffer, d. i. der Gelobte.

Ich fürchte bloß, Du überschwemmst die Erde
Mit einer Fluth, wie die aus Noah's Zeit.
Den Freyen drückt die Armuth nicht, ihm folgt
Sein Unterhalt, so lang Dein Thor steht offen.
Es würde wohl mein Lobgedicht genügen
Um Andere zu preisen, — doch nicht Dich.
Es strömen Düfte von der Flur des Wortes
So bald sie neu belebt des Regens Huld.
Thut dieß die Flur, was erst der Sohn des Freyen,
Dem gnädig Du, und der beredter Zunge.

48.

Zum Lobe desselben.

Seh' ich die Sonne, welche mir entgegen strahlt?
Den Löwen, der als Herr durchbrüllt den Wald?
Steck' ein das Schwert, denn stumpf ist seine Schneide,
Es liegt das Heer zerhauen auf der Heide.
Du hast gemäht das Volk als dünnes Gras;
Glaubst Du es seyen Alle Ben Jesaf [1])?
Als Du sie trafst, ward ihr Gesicht zum Rücken,
Zermalmet lag das Herz in tausend Stücken.
Es stand der Tod als Wach' am engen Paß,
Und ruhte nicht, bis Jeder biß ins Gras.
Die Seelen standen hart und überdrüssig,
Du kamst, da ward der Stahl im Feuer flüssig.
Als sie Dich kommen sah'n, die Ben Jesaf,
So meinten sie, Du seyst dein Ohm Moaf [2]).

---

1) Du hast das Heer der Ben Jesaf geschlagen; höre nun auf, denn Dein Schwert ist schon stumpf, und glaube nicht, das Volk der ganzen Erde gehöre zu diesem Stamme.

2) Sie glaubten, Du seyst dein Vater Mohammed, oder dein Oheim Moaf.

Kein Reiter ist wie Er, sie wollten sagen,
Doch eh' sie's sagten, waren sie erschlagen.
Wie eine Wolke brachest Du herein,
Den Tod ausströmend groß und klein [1]).
Wer als Gefang'ner Dir das Schwert gestrecket,
War mit dem Schweiß der Noth [2]), mit Blut beflecket.
Arab'sche Schwerter steckest Du als Maß
Von Jemen, nicht von Haleb und Bagdas [3]).
Der Gränze Obhuth ist des Herrn der Starken,
Bis an den Rain von Karch und Suwad's Marken [4]).
Die Schwerter nahmest Du als leckern Fraß,
Als süße Datteln Berni und Esaf [5]).
Wer kann, wenn Du die Lanze schwingst, bestehen?
Dem Stoße kann der Stoß nur widerstehen. —
Es weiß nicht wie das Leben schön und süß,
Wer durch Erfolg sich niemahls glücklich pries.

49.

Klage auf den Tod Mohammed Ben Jshak Tenuchis.

Wer verständig ist, weiß das Leben gehörig zu schätzen,
Weiß wie nichtig es sey, so wie nach selbem die Gier.
Jede Seele sah ich mit Einem Worte beruhigt,
Während sie hinab eilte zum Reiche des Nichts.
Als zum Pfand erhielt die Höhle des Grabes den Leichnam,
Ward sie durch den Glanz Seines Gesichtes erhellt.

---

1) In großen und in kleinen Tropfen.
2) Urin.
3) Der Uebersetzer nimmt sich hier keine größere Freyheit als das Original selbst, welches des Reimes Willen aus Bagdad Bagdaf macht. Meschrefije sind Schwerter aus Jemen, von dem in dieser Landschaft gelegenen Orte Meschref so genannt.
4) Statt Suwad, dessen der Commentar erwähnt, steht im Texte Kilwaf, der Nahme eines unter Bagdad gelegenen, und zu dem Bezirke Suwad gehörigen Dorfes.
5) Berni und Esaf, zwey Arten von Datteln.

Eh' Dich empfing das Grab, war's mir unmöglich zu glauben,
Daß der Sterne Licht könne sich wandeln in Staub.
Eh' ich Deine Bahre sah, konnt' nimmer ich glauben,
Daß den Berg Ruswa [1]) trügen die Männer als Bahr'.
Wer ihr folgte, der weinte und warf sich nieder zur Erde,
Wie auf Sinai Moses zur Erde sich warf.
Krank aus Leid, erblaßte die Sonn' in der Mitte des Himmels,
Und es fuhr die Erd' im Schauer des Schmerzens zusamm.
Man vernahm um den Sarg das Geschwirre der Flügel der Engel,
Und die Bewohner der Stadt [2]) hoben zum Himmel das Aug'.
Gruben höhlte sich der Schmerz in der Gläubigen Herzen,
Jede derselben ein Grab, Ihn zu empfangen bereit.
Nur ein Tuch nahm Er von Seinem Besitz zum Gespanne,
Seiner Augen Schwarz starret als Campher verglas't.
Dieses Tuch umhüllt Wohlredenheit, Tugend und Großmuth,
Feinde zerstörenden Grimm, Freunde beglückende Huld.
Doch Sein guter Ruf verbürgt Ihm anderes Leben,
Eingewickelt für jetzt, wird Er entwickelt dereinst.
Wieder erweckt wird Er durch Seinen Ruhm in das Leben,
Wie einst Lazarus ward auf von dem Tode geweckt.
Nun ist versieget die Fluth der Huld ausströmenden Finger,
Nun ist verlöschet die Gluth Feinde verzehrenden Grimms.
Höret zu weinen auf! Sein Platz ist nicht in dem Grabe,
Mit den Huris hat Er längstens geschüttelt die Hand.
Habet Geduld, o Freunde! [3]) seyd Ihm zu Ehren geduldig,
Großer Mann erträgt Großes mit großer Geduld.
Ihres Gleichen hat jed' andere Klag' als die Eure,
Jeder Verlust wird ersetzt, aber der Seinige nicht.
Denkt Ihr des Tags, wo das Schwert in Seiner Rechten erglänzte,
Und umsonst nach Ihm streckte die Arme der Tod.

---

1) Ein Berg, mit dem die stattliche Bahre verglichen wird.
2) Laodicea.
3) Ihr, Sohne Ishak's.

Als der Schneide des Schwerts entträufte das Wasser, das rothe,
Seiner Feinde Blut, Kehlen und Schedeln entlockt.
Nicht zu trauern beschwör' ich Euch bey Mohammeds Herrn!
Mohammed ist froh, während Ihr selben beweint.
Glaubet nicht, Er wohne lieber in Euren Pallästen
Als in dem Grab, vom Paar' weckender Engel besucht [1]).
Ihr seyd die Heldenschaar, die, wenn sie entblößet die Klingen,
Auf der Feinde Haupt rufet die Schrecken des Tod's.'
Wer Euch aufstößt, weiß für gewiß er werde begraben
Auf dem weiten Feld', in des Gevögels Gekrös.
Wenn Ihr lenkt den Zaum des Pferds zur Verfolgung des Feindes,
Flieht des Lebens Hauch von dem Verfolgten sogleich.
Meine Absicht ist zu besuchen, Euch, die Entfernten,
Denn der Freund besucht gern den entfernten Freund.
Mir genüget schon von Euch ein einziger Anblick,
Denn es sagt der Spruch: Wen'ges vom Liebsten ist Viel.

50.

Als ihn einer (von den Freunden des Verstorbenen) bath, die Schadenfreude der Feinde hintanzuhalten, sprach er aus dem Stegreife:

O Söhne Ibrahim's! nach Mohammed
Währt immer fort die Trauer und die Klage.
Wer Euren Zustand hat erfahren, weiß
Daß Euch kein Trost und keine Ruh' zusage.
Die Wangen sind von Thränen durchgefurcht
Zu allen Stunden, bey der Nacht, am Tage.
Ihr Vettern! Ihr verzeihet alle Schuld,
Doch nimmer des Verläumders gift'ge Frage.

1) In dem Texte redet der Dichter von der Familie des Verstorbenen (Beni Ishak) in der dritten Person: sie sollen nicht glauben, er verlange nach ihren Pallästen lieber als nach dem Grabe, wo ihn Nekir und Munkir (die beyden Grabesengel) wieder ins Leben rufen werden.

Wo Freunde lieben, sammeln sich die Neider;
Denn Fliegen lockt der süßen Speisen Trage.
Ich habe meine Freundschaft weggeschenkt
Verschwenderisch, zu meiner eignen Plage.
Thut was Ihr wollt, Ihr ändert deßhalb nicht
Was Euch bestimmet hat des Schicksals Wage.

51.

Ebenfalls um der Feinde Schadenfreunde von den Klagenden hintanzuhalten.

Wie setzen uns Begebenheiten zu!
Wie störet grimmes Unglück unsre Ruh!
Wie hat, der uns verließ, Geduld verliehen
In Fällen, wo Geduld begann zu fliehen!
Wann sich als Himmel wölbte Staub der Schlacht,
Als Lanzen Sterne schienen in der Nacht;
Wann unermüdet war das Schwert im Schlagen,
Als ob nicht schlagend sondern selbst geschlagen;
Wann Schwerter aus der Scheiden Orient,
Sich tauchten in der Schedel Occident.
In Einem Unglück trafen uns gar viele,
Der Schadenfreude sind wir nun zum Ziele.
Wohl mancher hat die Klage angestimmt,
Der nicht als Freund, als Feind nur, Theil dran nimmt.
Bekennen soll er sich zur Schadenfreude,
Sonst treffe sein Gesicht des Schwertes Schneide!
O Wunder! daß in unsrem edlen Stamm
Ein Jud' als Scorpion zum Vorschein kam.
Im Tode Mohammed's könnt den Beweis ihr sehen,
Daß es vergebens sey, mit Gott in Kampf zu gehen.

52.

Zum Lobe Husein Ben Ishak Tenuchi's.

Die Trennung riß uns von der Freunde Scharen;
O Herz, du folgest denen die sich trennten!
Wir standen still, mehr ward der Schmerz, es waren
Getrennt die Sehnenden und die Ersehnten.
Die Augenlieder werden roth vom Weinen,
Die Wangen sich als Anemonen färben.
Die Menschen sich bald trennen, bald vereinen,
Geboren werden die, und jene sterben.
Die Wüsten frag', ob so die Dschinnen rennen [1]),
Kamehle frag', ob Strauße sie erreichen.
Ich sah ein Licht in Nächten brennen,
Dein Antlitz war's, des Weges Leitungszeichen.
Die Nächte werden durch Dein Antlitz helle,
Indeß die Reiter auf Kamehlen wetzen.
Es flieht der Schlaf vom Rütteln der Kamehle,
Die ihre Reiter wie ein Tuch zerfetzen.
So bald Gesang das Lob Ishak's erhebet,
Springt das Kamehl mit freudiger Geberde [2]).
Aus Furcht vor Seines Trittes Macht erbebet
Des Berges Gipfel und der Grund der Erde.
Wie Wolken, voll von Regen und von Donner,
Ward Er gefürchtet und zugleich geliebet.
Doch Wolken lügen Regen oft und Donner,
Indeß Er wahr, was Er verheißt auch gibet.
Er hat der Welt entsagt und ihrem Segen,
Indeß der West und Ost voll Seiner Ehre;

---

1) Frage die Wüsten, ob die Dschinnen rennen wie wir, und die Strauße, ob unsere Kahmehle nicht schneller laufen als sie.

2) Es schlägt mit dem Theile hinter dem Ohre an Sattel und Zeug aus Freude.

Mit Kopf und Hälsen ist vertraut Sein Degen,
Als ob Er dorten Kamm, hier Halsband wäre.
Er färbt mit Blut die Bärte und die Scheitel [1],
Die Waisen reißen sich das Kleid vom Leibe.
Der Tod, der nicht gewaltsam, däucht Ihm eitel,
Er trennt den Geist vom Leib, den Mann vom Weibe.
Die Jungen stammelten um Ihn zu loben,
Er schweigt, doch desto lauter spricht Sein Degen.
Was Wunder, daß Dich Gott so sehr erhoben,
Denn Er verleihet wem Er will den Segen.
Dem Golde feind, liebt Er es auszuspenden,
Er liebt den Tod wie er in Schlachten leibet.
Das Roß, den Speer weiß Er so zu verwenden,
Daß Andren Roß und Speer nicht übrig bleibet.
Bedecke Deine Schönheit mit dem Schleyer,
Daß nicht das Blut auf Wangen Wogen schlage.
Die Nacht durchtönet Deines Lobes Feyer,
Und treibet die Kamehle an bey Tage.
Das Loos raubt nicht was Du dem Freund gegeben,
Es gibt nicht dem, den Du beraubt als Feind.
Was Du getrennt, vereinet nicht das Leben,
Es trennet nicht die Zeit, was Du vereint.
Heil Dir! nach welchem die Gesänge streben,
Laodicea mir für Alles lohnet [2];
Sie ist das Ziel von meinem ganzen Leben,
Sie ist die Welt, und wer in selber wohnet.

---

1) Im Original steht der folgende Vers vor diesem.

2) Wörtlich: Andere mögen And'res suchen. Ich suche Laodicea, sie ist mein Ziel; dich zu sehen ist mein Wunsch; dein Wohnsitz ist die Welt, und du bist das Volk derselben.

53.

Bey Ebu Ishak verläumdet, daß er eine Satyre wider ihn geschrieben, und von ihm darüber zur Rede gestellt, antwortete er:

O Sohn Ishak's! verläugnest Du die Bruderschaft?
Denkst Du in meinem Krug sey andres Wasser wohl?
Ich sollte wider Dich, Satyren soll' ich schreiben,
Nachdem ich weiß, daß Du der Menschen Bester bist,
Der Speis' verschmähet wie des Schwertes Ameis,
Und der entscheidender in Dingen als das Loos.
Wie könnte mich, der kaum noch zwanzig Jahre zählt,
Anekeln so das Leben, Dein zu spotten?
Wo könnte ich, der noch Dein Lob nicht hat ergründet,
Den Stoff wohl nehmen her zu einem Spottgedicht?
Kann ich wohl sagen: sieh, der Morgen ist die Nacht!
Sind denn die Menschen nicht von Deinem Glanze blind?
Die Neider sind Dir unterthan, Du bist ein Mann!
Weil ich sie Dir geopfert, opferten sie mich.
Es spottet seiner selbst, wer meine Worte nicht
Zu unterscheiden weiß von ihrem Spottgedicht.
Ist's Wunder nicht, daß Du, der meine Werke kennest,
Sie in Vergleichung bringst mit niedrem Heu und Spreu.
Du läugnest meiner Neider Tod, ich aber gehe
Als Todesstern [1]) den Söhnen der Verruchten auf.

54.

Zum Lobe desselben.

Großes Unrecht ist's, Sie wegen der Trennung zu tadeln,
Trennung verhält sich zu Ihr, wie sich die Liebe zu mir [2]).

---

1) Ich gehe als Canopus zum Tode der Bastarden auf. Mit dem Aufgange des Canopus nimmt gewöhnlich die Pest ihren Anfang, daher erscheint derselbe dem Araber mit seinem röthlichen Lichte als der mordkündende Stern der Araber.

2) Es wäre die höchste Ungerechtigkeit, sie darob tadeln zu wollen, daß sie sich

Ohne die Trennung wäre nicht die Lust des Genusses,
Stieß' Sie Euch nicht zurück, wäret Ihr nimmer mir feind.
Möchte Sie wiederkehren doch zum Genuß die Gaselle,
Möcht' dem Frühlingsgesprüh' folgen die strömende Fluth [1]).
Zauber hab' ich gesaugt aus Ihrem zaubrischen Munde,
Denn das kühle Naß hat mich mit Feuer entflammt.
Ihres Halses Band, Ihr Lächeln und Ihr Gekose,
Läßt an Ordnung und Glanz Perlen die schönsten zurück.
Ihres Mundes Hauch ist Aloe und doch Muscat auch,
Ist ein wehender Wein, und ist berauschender Duft.
Ich verstumme vor Ihr, als wär ich nicht der Beredtste,
Wäre der Tapferste nicht, färbend die Rosse mit Blut [2]).
Tod entflieht aus Furcht, ich möcht' als Tod ihn ereilen,
Schlangen scheuen mich, fürchtend das tödtliche Gift.
Lanzen [3]) brechen ab, eh' sie mir saugen das Blut aus,
Schwerter [4]) brechen ab, eh' sie mir schneiden das Fleisch.
Durch Feldzug und Schlacht bin ich so mager geworden,
Daß mein Leib das Pferd drücket nicht schwerer als Hauch.
Schärferen Aug's bin ich als Serka aus Dschew [5]), die Berühmte,
Was erspähet das Aug', wird auch begriffen vom Herz.
Ausgebreitet liegt vor meiner Kenntniß die Erde,
Alexandern gleich, dämme ich Gog und Magog [6]).
Ich durchrannte das Feld, den Sohn von Ishak zu treffen,
Dessen feinsten Verstand feinster Verstand nicht erreicht [7]);

---

von mir abwendet; die Nothwendigkeit, mich zu fliehen, liegt eben so unabwendbar auf ihr, als auf mir die, ihr zu folgen und sie zu lieben.

1) Wesmi, der erste schwache, Weli, der zweyte starke Regen.

2) Schohob, d. i. das braune Pferd, wird durch mich Dohim, d. i. ganz schwarz von Blut.

3) Lange Speere von Rudeina verfertigt.

4) Klingen von Sureidsch geschmiedet.

5) Die Araberinn Serka aus Dschew in Jemama, berühmt durch ihr scharfes Gesicht.

6) Durch meinen Muth dämme ich die Völker in ihre Gränzen, wie Alexander Gog und Magog eindämmte.

7) Der feinste Verstand kann nicht begreifen, wie fein der seinige sey.

Um Sein Wort zu vernehmen, das süß ertönet dem Ohre
　Selbst in dem Falle, wo es uns nur den Tadel verbürgt.
Er, die Rechte der Söhne Kahkan's, das Haupt von Kosaa,
　Der sie überglänzt, wie die Gestirne der Mond.
Ueberfällt Er die Feinde mit Macht, so hören sie früher
　Seiner Lanzen Geschwirr als das Geklirre des Zaums.
Er erniedrigt Geehrte, und hebt die Niedern zu Ehren,
　Macht zum Waisen den Sohn, stehet dem Waisen dann bey.
Seine Lanzen schlagen das Herz mit tödtlicher Krankheit,
　Er berührt es dann, um es zu heilen vom Schmerz.
Ob der Erschlagenen Meng' empört sich die Schneide des Schwertes,
　Unumschränkt herrscht Er über die Köpfe des Feind's.
Er enthaltet sich, zurück zu halten den Blutsturz,
　Glaubt, Er tödte sich selbst, wenn Er die Köpfe verschont.
Seinen Ahnen gleich ward Er für immer befunden,
　Viele schlagend todt, ohne daß Tadel Ihn trifft.
So vorsichtig ist Er, daß, wenn Er seyn es nicht wollte,
　Mangel an Vorsicht Ihm selber die Vorsicht verwehrt.
Wenn Er Willens wäre zurückzuziehn sich im Kampfe,
　Würde hoher Muth wieder Ihn führen voran.
Seine Huld belebet Gebein, doch wenn Er im Zorne,
　So verzehrt Sein Grimm außer dem Schuld'gen die Schuld [1]).
Seine Wang' ist so zart, daß auf derselben der Eindruck
　Wie des Siegels Druck bleibt von der Schauenden Blick.
Mir gefallen die Weiber die eingezog'nen, Er ihnen;
　Wie sie behandeln mich, also behandelt Er sie.
Arme löset Er aus, mich Aermsten selber am ersten,
　Er, mein Vater und Hort, mächtiger, gnädiger Herr!
Dschinnen fürchten sich vor Seines Schwertes Gefahren;
　Wenn der Dschinne bebt, Araber, Perser erst wie?

---

1) Das Uebermaß seines Grimmes verzehrt nicht nur den Schuldigen, sondern die Schuld selbst; während der Zorn Anderer nur den Missethäter trifft, nicht die Missethat selbst.

So daß, wenn sie sich an Seinen Panzer erinnern,
Ohne Feuer und Gluth alle zerschmelzen wie Thau.
Wär' Er nicht großmüthig ohne zu kosten vom Weine,
Spräche man, daß Ihn Tochter der Rebe bewegt.
Wie die Welt, o Vater Jussufs! gehorchen wir gerne;
Auch Dein Neider gehorcht, aber gezwungen mit Trotz.
Wir vertrauen Du gibst, und wenn Du uns nicht gegeben,
Bilden wir dennoch uns ein, daß Du gegeben schon hast.
Dein Lobredner ist mein Nahmen unter den Menschen,
Wer mich also nennt, glaubt er lobe nur Dich.
So viel hast Du gewährt von unerschwinglichen Wünschen,
Daß mein Wunsch zuletzt selber die Sterne begehrt.
Erst schlägt mich Dein Schwert, dann spendest Du mir die Gabe,
Messest mir zu das Gold nach dem Verhältniß des Schlags.
Alles Dienstes enthebt Dein Stolz, denn er bedarf Nichts,
Deine Tapferkeit, so die Gefahren besteht.
Viele sagen mit Recht: um Deine Würde zu ehren,
Müßte den Rücken Dir decken das mächtigste Heer.
Ueber Deiner Würde Gewicht erstaunet die Erde,
Sagt: wer geht auf mir schwer an Gehalt wie ich selbst?
Groß bist Du, doch wenn die Menschen sprechen, bescheiden;
Wahre Größe ist über die Größe hinaus.

55.

Als er zum Ali Ben Ibrahim Tenuchi kam, und ihm einen Becher rothen Weines antrug, sprach er aus dem Stegreife:

In den Händen lebt der Becher,
Wer trennt mich nun von dem Zecher? [1])

1) Nichts trennet mich von mir selber. Der Commentar führt zur Erläuterung dieses Verses den der Sofis an, welcher heißt:
Ich wunderte mich über dich und mich,
Durch dich gelangs mir, zu vernichten mich.

Reines Gold liegt in dem Weine,
Wolkensilber ist der meine.
Mit dem Becher will ich eifern,
Weil die Lippen ihn begeifern [1]).
Rother Wein im Glas, im weißen,
Ist das schwarze Aug im Weißen.
Ich kam Gnade zu begehren,
Ihm war's Pflicht, sie zu gewähren.

56.

Eine Gesundheit aus dem Stegreife.

Sohn Ibrahim's, ich trinke Dir in langen Zügen
Glück zu, dem Trinker, dem der Rausch muß unterliegen!
Seh' ich den Wein im Glas in Seiner Rechten hehr,
So sehe ich die Sonn' im Mond', den Mond im Meer.
Ich lob' Ihn anders nie, als wenn Er gegenwärtig,
Ich spende Lebensquell, wenn Chifer gegenwärtig.

57.

Ebenfalls zu seinem Lobe.

Sind das sechs Nächte, ist es Eine Nacht,
Von mir bis an den jüngsten Tag durchwacht?
Es zieh'n der Sternenbahre Trägerinnen [2])
In schwarzes Trauerkleid gehüllt von hinnen.
Ich denke wie sich nahen in dem Kampf
Die Tode in der Rosse Nackendampf,
Und ich verbürge meinen langen Lanzen
Zu baden sich im Blut der Welt, der ganzen.

---

1) Ich eifere mit dem Glase, daß es die Lippen des Emir Ebil-Husein berührt.

2) Binatsn-naasch, die Töchter der Bahre, die drey Sterne des Schweifs des großen Bären, dessen vier andere die Bahre vorstellen.

Was soll Verzögerung, Verschub im Spiel?
Was die Verlängerung des Wegs zum Ziel,
Zum höchsten, das ich such' durch Lieder,
Auf einem Markte wo ihr Preis so nieder?
O wie verschwand der Jugend Silberblick!
Die Tage gingen, keiner kehrt zurück.
Seit ich gewahr', daß Lied dem Greis nicht tauge [1]),
Ist's mir, als würde weiß das Schwarz im Auge.
Mein Leben überschritt der Jugend Maß,
Es liegt der Fehler stets im Uebermaß.
Soll ich denn länger fristen noch das Leben,
Und dem Emir den Zoll des Danks nicht geben?
Gott lohnt den Weg der führet zu Ihm her,
Wenn auch das Lastthier und die Tasche leer.
Kannst du das Haus des Ibrahim [2]) erreichen,
So wird Er dir auch Reisezehrung reichen.
Ich stehe nun von Ihm kaum mehr so weit,
Als meines Schwertes Bandgehänge breit.
Er steht mir nahe in der nächsten Ferne,
Und ist mir in der fernsten Nähe ferne [3]).
Ich kam zu Ihm, und siehe da Er wies
Den Platz mir an im höchsten Paradies [4]).
Er lachte mir, eh' ich begann zu grüßen,
War freundlich, eh' ich niedersank auf's Kissen.
Wir tadeln Ali bloß an Dir als Schuld,
Daß Anderer Verdienst verdunkelt Deine Huld.

---

1) Seit ich in meinem Gedichte die Spuren des Alters gewahr werde, ist's mir, als ob ich erblindete.

2) Isa der Sohn Ibrahims.

3) Nach Aristoteles, sagt der Commentar, ist die nächste Nähe die Neigung der Seelen, wenn auch die Leiber nahe stehen., und die fernste Entfernung die Abneigung der Herzen, wenn auch die Körper sich nahe sind; der Abstand, in welchem der Dichter von seinem Helden steht, ist Entfernung der Nähe und Nähe der Entfernung, d. i. Seelenverwandtschaft, ungeachtet der Entfernung des Ortes.

4) Ueber dem siebenten Himmel, oder über dem Paradiese Schedad's.

Durch Deinen Ruhm wird anderer gemindert,
Durch Deine Großmuth andere gehindert.
Als Islam achtest Du Freygebigkeit,
Das Gegentheil scheint Dir Abtrünnigkeit.
Im Kampf sind Köpfe Augen Deinem Degen,
Der sich als Schlaf auf selbe pflegt zu legen.
Es trifft Dein Speer gerade auf das Herz,
Wie Sorge, Kummer, Gram und Schmerz,
Am Tage wo Du in der Reiter Schaaren
Zerstreust die Knoten von gebundnen Haaren [1]);
Am Tage wo von Grund aus wird zerstört [2])
Wer wider Deine Stadt [3]) sich hat empört.
Die Stadt, die westlich östlich liegt am Meere,
Am Ocean und an dem Meer der Heere,
Das durch die Schwerter dunkle Wogen schlägt,
Das Fahnen über Dir als Wimpeln regt.
Du treibst den Feind, wie zögernde Kamehle,
Die folgen ihrem Reiter, schwer von Seele [4]).
Du ziehst Ihm aus das Kleid des Widerstands,
Und kleidest selben in Gehorsam ganz.
Als Fürst warst Du erkannt, doch nicht freywillig,
Du zwangest sie zu lieben Dich, wie billig.
Gezwungen nahmen sie Dich an als Herrn,
Gehorchend Dir doch keinesweges gern.
Du bliesest ihnen Furcht in die Gedärme
Als Wind, der vor sich jagt Heuschreckenschwärme.
Sie starben eh, als sie der Tod ereilt,
Und lebten auf, als Gnade Du ertheilt.

---

1) Sebaib, die in Knoten aufgebundenen Stirnenhaare der Pferde, welche von den Lanzen zerrissen werden.
2) Wo das Verderben die Menschen umringt.
3) Laodicea.
4) Du treibst sie mit der Schneide des Schwertes.

Du steckest ein das Schwert; wenn sie nicht dienten,
So löschest Du sie aus als wie mit Tinten.
Es löscht jedoch des neuen Grimmes Graus
Die milde Spur der alten Huid nicht aus.
Du, sey nicht stolz, wenn Lanzen freundlich blinken,
Indeß die Herzen Dir nur feindlich winken.
Sey, wie der Tod, der Weinende nicht hört,
Und in dem Blute schwelget ungestört.
Die Wunden brechen wider auf bey Zeiten,
Wenn böse Säfte mit einander streiten [1]).
Das Wasser liegt verborgen in dem Eis,
Und in dem Steine schläft der Funke heiß.
Wie aber soll gedeihn der Schlaf dem Feigen,
Dem Du gebettet hast auf Dornenzweigen?
Er fühlt im Traum den Speer in seinem Bauch,
Und fürchtet ihn zu fühlen wachend auch.
Du winktest mir, mit Lob sie zu erheben,
Ich that's; doch haben sie mir nichts gegeben.
Sie meinten, ihnen gelte dieses Lob,
Indessen ich durch sie nur Dich erhob.
Ich werde Morgen fort von hinnen rennen,
Doch kann mein Herz sich nicht von Deinem trennen.
Ich mache nur mit Deiner Liebe Rast,
Und wo ich immer bin, leb' ich Dein Gast.

58.

Zum Lobe desselben.

Tröpfelnder Thau, laß diese Triften verschmachten im Durste,
Oder tränke sie mindest mit kräftigem Gift!

---

1) Der Commentar citirt wieder als einen Ausspruch des Aristoteles den Satz: daß ein unordentlicher Körperbau (B i n a) das Verderben nähere.

Denn ich erkundigte mich bey ihren Bewohnern,
Doch sie wußten Nichts, Thränen vergossen sie nicht.
Gott verdamme sie! — nur nicht was in selben verflossen,
Nähmlich die Tage der Lust und die geschmeidige Maid.
Sie, die weichlich Gebaute, mit Hüften die hindern im Gehen [1],
Die mit süßem Wort Vögel entziehet der Luft.
Deren strotzende Hüfte das Kleid weit bauschig hinaus drängt,
So daß es rechts und links weit von dem Gürtel entfernt.
Wenn einher sie schwankt', entfielen vom Beben die Kleider,
Wenn sie auszuziehn sich nicht bewegte, der Arm.
Weich ist die Nath des Kleids, doch schneidet sie tief in das Fleisch ein,
Und thut ihr so weh, wie sonst die Klinge des Schwerts.
Ihre Arme sind nicht fremd einschneidendem Armband,
Wer sie umarmet, hält für die Umarmte den Arm.
Zartes Gewölk ist der Flor vor Ihrem glänzenden Antlitz,
Welches den vollen Mond ganz sich zu zeigen verwehrt.
Mache den Schaden gut, sag' ich in tiefester Demuth;
Meine Demuth ist größer um viel als Ihr Reitz.
Fürchtest Du dich vor Gott, wenn eine Seele Du rettest?
Wer dem Herrn gehorcht, ist nicht empört gegen Ihn! [2])
Liebelose verwandelst Du in rasend Verliebte,
Den Verschämten [3]) ziehst alle Verschämtheit Du aus.
Lieben werd' ich Dich bis Gebirge schleppet die Ameis,
Oder den Sohn Ibrahim's Feigheit im Kampfe befällt,
Dessen Ruf schon in der Ferne zerstreuet die Heere,
Und zum Greise macht säugendes Kind an der Brust.

---

1) Reiske übersetzt munimet, die Zarte und Anmuthige, und mumniet, als spröde; das erste ist recht, aber nicht das zweyte, welches sich auf das folgende Ridaf, die Hüfte, bezieht, deren Hüften nähmlich den Gang hindern; nach Reiske's Uebersetzung würde Ridaf, ganz allein für sich stehend, keinen Sinn geben.

2) Reiske irrt, wenn er glaubt, daß statt mestur, musteweri stehen sollte, was gar nicht ins Sylbenmaß passen würde. Mestur heißt bedeckt, eben daher auch eingezogen.

3) Dieses Distichon fehlt bey Reiske.

Siehe! es wendet den Blick von Seiner gewaltigen Arglist,
Als ob's Demuth wär', während es Nichts als die Furcht.
Wenn du von Ihm begehrst was Er in der Hand hat, so gibt Er's,
Wie vertrautes Wort gibt der geschwätzige Mund.
Wenn du von Ihm empfängst erweisest du Ihm die Gnade,
Schande dünkt Ihm die Gab' erst wenn gebethen darum.
Weil Er das Gold gering schätzt, breitet Er's aus auf dem Teppich,
Um es auszustreu'n wirft Er das Silber nicht weg.
Nicht aus Achtung wird der Teppich untergebreitet,
Wenn auf Befehl des Emirs Häupter stürzen vom Rumpf [1]).
Wenn Er Gnaden ertheilt, ertheilt Er dieselben mit Großmuth,
Wenn Er Schlachten schlägt, schlägt Er dieselben als Held.
Er erziehet die Welt mit den Spitzen der Lanzen und Pfeile,
Statt der Geißel führt Er in den Händen das Schwert.
Er ist der Held, der nicht den Kämpen die Ankunft verwehret,
Aber Er ist's, der ihnen die Rückkehr verwehrt.
Er, der Held, dem sich die Kämpen opfern in Schlachten,
Der des Panzers Kleid färbet in Purpur mit Blut.
Wann der Speer sich krümmt in den Händen welche ihn schwingen,
Und den Leib durchbohrt Rippen an Rippen entlang,
Wann die Herzen die Rache verstehn im Stoße der Lanzen,
Der sie niederstoßt oder sie spaltet entzwey,
O dann fliehe das Pferdgedräng', entfliehe demselben,
Wenn du an Tapferkeit wärest ein reißender Leu!
Bist du kühn genug Denselben von Ferne zu schauen,
So bist du im Stand was nicht ein And'rer vermag.
Wenn du Ihn nicht schaust, sitz' auf, und bild dir die Schlacht ein,
Alsobald wirst du liegen zur Erde gestreckt.
Wolken regnen oft die Rache des Himmels in Schlossen,
Gießen Hungersnoth auf die gesegnete Flur.

---

1) Man breitet den Teppich bey Hinrichtungen nicht aus Achtung für den Missethäter aus, sondern damit sein Blut nicht den Boden beflecke; so breitet er auch den Teppich dem Golde nicht aus Achtung für dasselbe unter.

Als Er mich sah, da waren müd' von der Reis' die Kamehle,
Und von der Länge des Wegs waren die Decken zerfetzt.
Durch ausströmende Huld ward meine Wohnung zum Teiche,
Und mein Leben ward wieder in Frühling verkehrt.
Daß ich Gnad' annahm, war wechselseitige Großmuth,
Schneller als ich nahm, war Er zu geben bereit.
Seine Huld ließ mich vergessen auf Hasramut's Stämme,
Auf der Väter Geschlecht, Kenda genannt und Sebii.
Ausgezogen hast Du den Feind bis zur gänzlichen Nacktheit,
Furcht vor Dir zog ihm selber den Schlummer noch aus.
Wenn Du mit Deinem Heer' nicht überziehest die Feinde,
Ueberziehst Du doch Herzen mit Schrecken und Furcht.
Wider Willen gehorchen sie Dir, wie die Menschen dem Alter,
Wenn das Grau sich mischt Haaren der Scheitel, der Stirn.
Ohne Waffen wenn, bist unbewaffnet doch nimmer,
Daß Du es nicht seyst, wehret der dräuende Blick.
Wenn Du statt des Schwerts Dich wolltest bedienen des Scharfsinns,
Würdest Du damit Panzer und Helme zerhau'n.
Wenn Du allen Ernst aufbiethen wolltest in Schlachten,
Wären nicht genug alle Bewohner der Welt.
Deine Großmuth hat der Ruhm bis zum Himmel erhöhet,
Aber es kann der Ruhm nimmer befriedigen Dich.
So freygebig bist Du, daß keine Freygeb'ge geblieben;
So erhaben bist Du, daß man Erhabnes nicht kennt.

59.

Ebenfalls zum Lobe desselben.

Vor Allem heischt der Aufschwung Thränen,
Der vorhergehende bewährt den neuen.
Es leiten Könige die Menschen,
Doch taugt dem Araber der Perser nicht.
Bey ihnen wohnt Geburt und Sitte nicht,
Nicht Treue und nicht unterthän'ge Pflicht.

Den Sclaven ist nun unterthan die Erde [1]),
Die Völker weiden sie als ihre Herde.
Wenn Seide sie berühren, fühlt sie rauh,
Die Federn schneiden sie mit Huf und Klau'.
Wenn sie mich schmäh'n, so ist es zu verzeih'n,
Ich läugn' es nicht, ich strafe sie als Pein.
Wie sollen sie den hohen Berg nicht neiden,
Zu dessen Fuß der Köpfe Herden weiden.
Er ist's, den Sein Vertrauter scheuend ehrt,
Der Tapfere erzittert Seinem Schwert,
Er hält's für Pflicht die Güter auszuspenden,
Statt Gold bleibt Ihm die Großmuth in den Händen.
Es schadet Reichthum Niedrigem viel mehr,
Als wenn Er ganz in Nichts versunken wär'.
Dem Golde ist der Geitz'ge zugetheilet [2]),
Die Narbe bleibt, wenn auch die Wunde heilet.
Wer aber Großes sucht, ist Herr der Macht,
Es zittern Tausende, und Er — Er lacht.
Die Reiterey stoßt Er durchdringend nieder,
Und schmerzlos sinken in den Tod die Glieder [3]).
Er weiß im Voraus was das End' wird seyn,
Deßhalb kann ihn auch keine Handlung reu'n.
Geboth, Verboth, die Schwerter und die Pferde
Gehorchen Ihm, so wie die ganze Erde.
Es hätte bald die Schlacht, die ich gehört,
Die Berge selbst in Sand und Kies zerstört.
Den Bittenden ist nicht Sein Ohr verschlossen,
Er ist nur taub für Zotten und für Possen.

---

1) Die türkischen Leibwachen, welche den schwachen Chalifen die Herrschaft entrissen.
2) Die Geitzigen haben nicht das Gold, das Gold hat sie.
3) Die Lanzen dringen so schnell durch, daß die Verwundeten sogleich den Geist aufgeben.

Du siehst in Ihm, was Seltnes schuf der Ruhm,
Der Seelen und der Geister Heiligthum.
Wenn Zwey Ihn bittend zu besuchen kämen,
Würd' jeder Seiner Seele Hälfte nehmen.
Eh' ich noch kam, verlieh mir Seine Hand
Das Ohrgehäng, das goldne Knöchelband.
Es kann Ihm keine Hand an Großmuth gleichen,
Und was Er spricht, kann keine Zung' erreichen.
Sein Stamm, ein starker Leu der Beute sucht,
Es starren Seine Lanzen als die Schlucht.
Die Knaben werden mannbar nicht in Träumen,
Durch Stöße nur, vor denen Rosse bäumen.
Die Großmuth kam mit Ihnen auf die Welt.
So daß sich Kind und Greis an selbe hält.
Sie treten offen auf im Kampf als Feinde,
Das Gute thun Sie heimlich nur als Freunde.
Sie sehen nimmermehr auf Dankespflicht,
Sie thun das Gute und Sie wissen's nicht.
Sie drohen — es erscheint der Tod zur Stunde,
Sie sprechen — Weisheit geht aus Ihrem Munde.
Sie schwören, scheuend jeden falschen Schwur,
Den Schwur hört Bittender erfüllet nur.
Sie sitzen ohne Sattel auf dem Pferde,
Ihr Schenkel schließt und drückt das Roß zur Erde.
Sie suchen in der Schlacht das Herzensblut,
Um zu befruchten ihren Löwenmuth [1]).
Das höchste Ziel, das große Männer wählen,
Ist als ein Maal gebrannt in ihre Seelen.
Nur Deinethalb kam ich vom kühlen See
Ins Flachland, schwülen Thälern in die Näh' [2]).

---

1) Wie die weibliche Palme durch den Staub der männlichen befruchtet wird, so sucht er das Blut des Herzens als den Quell seines Muths.
2) Wärest du nicht gewesen, so hätte ich Bohaira (den See im syrischen

Vom See, deß' Wogen wie Kamehle schäumen,
Die in der Brunst sich mit Gebrülle bäumen.
Der Vogel sieht die Wogen, und er träumt
Es seyen Schimmel, rennend ungezäumt.
Die Winde schlagen, und die Wogen ziehen
Wie Heere, die bald siegen und bald fliehen.
Es stellt der See den Mond am Tage vor,
Umsäumet von der Finsternisse Flor,
Der See ist weicher Leib, hat keine Beine,
Hat Töchter, und ist eine Jungfrau reine.
Der See gebärt [1]) nicht wie gebärt ein Weib,
Von keinem Blutgang wird befleckt sein Leib.
Die Vögel singen frisch an dem Gestade,
Die Flur erfrischet stets der Wolken Gnade.
Der See, so reich geschmückt, ist eine Maid,
Der ausgezogen hat der Mann das Kleid.
Nur Eins entstellt den See im schönen Lande,
Daß um ihn wohnt der Niederträcht'gen Bande.
Husein's Vater ist lobwerth erprobt,
Weil ihn die That vor dem Gedichte lobt.
Von Ihm ist Regenstrom auf Euch geflossen,
Und Seiner Huld ist Flurenschmuck entsprossen.
Gott schütz' Ihn vor den Wendungen der Welt,
Die dem Großmüthigen stets Fallen stellt.

60.

Zum Lobe Almoghaiß Ben Ali Ben Beschr Al-idschelis.

Auf die Stätte strömten der Thränen Fluth, ich dacht' zur Genüge;
Aber es war nicht genug, weil sie noch immer nicht nah.

Hochland) nicht verlassen, und wäre nicht nach Ghur (die niedrige Küste) herunter gekommen. Nun geht der Dichter auf die schöne Beschreibung des See's über.

[1]) Fische und Wasserthiere.

Wieder kehrt' ich zurück, und verlor von meinem Verstande,
Was von der ersten Flucht mir noch geblieben zurück.
Thränen vergoß ich allda, Du konntest für Regen sie halten,
Konntest glauben, es sey'n Wimpern in Wolken verkehrt.
Auf der Stätte des Weib's, die drohend erschien mir im Traume,
Wahr sprach nicht das Aug', auch nicht gelogen hat es.
Als ich zurück wich, nahte sie sich, entfloh, als ich nahte,
Floh die streichelnde Hand, wandte sich ab von dem Kuß.
Irre ist mein Herz, in dem die Araberinn wohnet
Als in Ihrem Zelt, ohne zu spannen den Strick.
Unrecht ist's, den Wuchs zu vergleichen mit Zweigen, mit zarten,
Und mit des Honigs Seim Wasser des lieblichen Munds.
Ihre Schönheit macht nur nach dem Verborgenen lüstern,
Durch das Verborgne wird mehr das Verlangte geehrt.
Eine Sonn' ist Sie, so die Hand nicht vermag zu erreichen,
Wenn sie strahlend gleich ganz in der Nähe erscheint.
Als Sie mit Ihres Gleichen vorbeyging, sagt' ich zu selber:
Sage, wie kommt's, daß als Löw mir die Gaselle erscheint?
Lächelnd sprach Sie: So erscheinet Moghaiß als Löwe,
Er, der in der Näh' traulicher ist als ein Kalb.
Sie begab sich zum tapfersten, zum großmüthigsten Manne,
Zu dem beredtsten der spricht, zu dem verständ'gsten der schreibt.
Seines Gemüthes Kraft gibt Sitzenden Kräfte zum Gehen,
Macht Unwissende klug, machet die Stummen beredt.
Wenn Er sich zeigt, verhüllt Majestät der Sehenden Augen,
Wenn Er sich verhüllt, deckt ihn doch nimmer der Flor.
Pechschwarz ist die Sonne verglichen mit Seinem Gesichte;
Perlen sind Agtstein nur gegen die Perlen des Worts [1]).
Wenn Er sich bewegt, so färbet der Schrecken des Aufbruch's
Schwerter mit dem Blut, welches den Herzen entströmt.

---

1) Mochschleb, wofür in der Uebersetzung Agtstein steht, erklärt der Commentar als ein nicht arabisches Wort nabatäischen Ursprungs, welches eine, bekannte Art schwarzer glänzender Korallen bedeute.

Wenn Er trifft den Feind, bleibt selbem weniger Leben
Als Ihm Gold in der Hand, wenn Er vertheilet, zurück.
Hüthe dich, wenn du gehst, Ihm in die Nähe zu kommen;
Sieh, wie Er mit dem Feind wie mit dem Golde verfährt.
Bitter ist Sein Grimm, und fiel' ein Tropfen ins Wasser,
Könnte Niemand mehr selbes gebrauchen als Trank.
Wenn Er ruht, wetteifert mit Ihm an Größe die Erde,
Wenn Er sitzt zu Pferd, neidet den Schritt Ihm das Heer.
Nimmer weiset Sein Mund die Hand des Bettlers zurücke,
Doch Sein Schlachtruf scheucht weit in die Wüsten das Heer.
Jedes Mahl, als das Gold gelangt zu Seinem Besitze,
Ist es verschenket eh als zum Besitze gelangt.
Ihm bewahrt den Schatz ein Freunde verscheuchender Rabe [1]),
Welcher kräht so oft ihm sich der Bittende nah't.
Er, ein Ocean, deß Wunder nicht fassen Geschichten,
Aber über die sich zu verwundern nicht ist.
Ihm, dem Erhabenen! genügt es nicht zu erreichen den Posten,
Welcher Andren zu weit und zu beschwerlich erscheint.
Seine Fahne schwangen die Söhne Idschel's in dem Kampfe,
Er an der Spitze das Haupt, alle die Uebrigen Schweif.
Sie sind's, welche von sich wegweisen Geschäfte, die leichten,
Die sich unterzieh'n immer dem schwersten Geschäft.
Statt des Harnisches schirmet Ihr Schwert die Häupter der Pferde [2]),
Ihren Lanzen sind Häupter der Tapferen Spitz'.
Stößt der Tod auf Sie, so bleibt er steh'n mit Geheule,
Und ihn trifft der Verdacht, daß er ergreife die Flucht.
Ihre Thaten vermag der Gedanken nicht zu erreichen,
Der als Schnuppe bleibt hinter den Sternen zurück.

---

1) Ghorabol-bein heißt der Unglücks-Rabe, der, wenn er über einem Hause krähet, die Bewohner desselben durch Tod oder Trennung auseinander treibt; so oft sich seinem Schatze ein Bittender naht, kräht dieser Rabe, und die Goldstücke fliehen auseinander.

2) Er schwingt das Schwert so unablässig vor dem Kopfe des Pferdes, daß es ihm statt des Kopfharnisches dient.

Sein Lobpreis hat längst erschöpft die Fluth des Gedichtes,
Nimmer füllt sie das Maß, nimmer vertrocknet sie.
Welten vergeh'n, doch Deine Tugenden bleiben beständig,
Kann man begehren wohl was so vergänglich entflieht.
Seit Antiochien ich mir hab' erwählet zum Wohnsitz,
Bringen hin und her Ritter von Haleb das Wort.
Dir nur eil' ich zu, und halt' mich nicht auf bey den Andren;
Armuth und Dichtkunst treibt doppelt mir an das Kamehl.
Mir hat die Zeit zu kosten gegeben das schaltende Unglück;
Kostete sie was ich wein', lebte sie nicht vor Geschluchz.
Leb' ich noch länger, so nehm' ich als meine Mutter die Feldschlacht,
Als den Bruder den Speer, und als den Vater das Schwert.
Lachend tödt' ich den staubigen Mann mit zerrüttetem Haare,
So daß Ihm der Tod selber erscheinet als Fund,
Ihm, Einfältigen, der, wenn er hört das Gewieher der Rosse,
Sich auf dem Sattel nicht hält, taumelnd vor Freude und Lust.
Lieber ist mir der Tod, und schöner dünkt die Geduld mir [1]);
Wüste ist weiter als Haus, Siegern gehöret die Welt.

61.

Zum Lobe desselben.

Das Herz, so nicht berauscht der Wein,
Das Leben, kurz wie's Nied're hauchen;
Die Zeit, in der die Menschen klein,
Wenn sie auch noch so dick von Leibe;
Ich lebe unter ihnen nur
Wie Gold im Schacht mit Staube lebet;
Nicht Kön'ge sind sie, Hasen nur,
Die mit den Augen offen schlafen,
Mit Leibern, welche so bestellt,
Daß, statt zu kämpfen, sie nur fressen,

1) Mir ist der Tod lieber, als ein verachtetes Leben, und ausharrende Geduld vorzüglicher als ungeduldige Klage.

Mit Rossen, denen keiner fällt,
Und deren Reiter Halme sind.
Nicht wer dich fasset bey der Hand
Und sagt: ich bin dein Freund, der ist es [1]).
Wenn Achtung wäre ohn' Verstand,
So schnitte nicht das Schwert den Feger [2]).
Was gleich und gleich gesellt sich gern,
Deßhalb die Welt zu Niederem;
Die Höhe macht noch nicht den Herrn,
Sonst wären Staub und Schaum auch groß.
Wenn Hirtenamt läg' im Verdienst,
So wären Hirten oft die Herden.
Der tugendhaften Frauen [3]) Dienst
Ist Licht von Außen, Nacht von Innen.
Die Jugend ist nur Rauscheskraft,
Das Alter Gram, das Leben Sterben.
Geitz ist nicht immer tadelhaft,
Und ist nicht immer zu entschuld'gen.
Ich sehe in der Nachbarschaft [4])
Nicht ihres und nicht meines Gleichen
Im Land', das, was man wünschet schafft,
Großmüthige nur ausgenommen.
O wären nur die Leute gut
Und ihrer Statt das Land voll Mängel!
Das Land, worin der Lukam [5]) ruht
Als Doppelberg, und ich die Wolke.
Denn, wenn ich in dem Lande wohn',
So ist's wie Wolken, welche ziehen.

---

1) Nicht jeder ist dein Freund, der dir sagt ich bin es, und dir schmeichelt.
2) Wenn man annehmen könnte, daß unvernünftige Dinge Schwung hätten, so würde das Schwert den Schwertfeger nicht verwunden.
3) Ghawani, die Frauen, die sich mit ihren Männern begnügen.
4) Sie haben keinen ihres Gleichen als böse Nachbarn, so wie ich nicht als guter.
6) Lukam, der Nahme eines Theils des Libanon.

Gott wässere Mundschiba's Sohn,
Der mich mit Wohlthat hat gesäuget;
Er, dessen Gnade einzig quillt,
Und dessen Gaben einzig dauern;
Er, dessen Huld die Zeit verhüllt,
Wie Perlen decken ihre Schnur.
Er ist's, der Bitterkeit versüßt,
Wie Lieb' versüßet ihre Leiden,
Medschnun der Leila nicht genießt,
So bleibt auch Bitterkeit ihm ferne.
Durch Anmuth Kind, durch Würde Mann,
Ich weiß nicht, ob er Mann, ob Knabe.
Dem Bitten ist er unterthan,
Nur in dem Kampfe weicht er Keinem.
Ihm bringt die Großmuth Ehr' ins Land,
Indeß sie Andren Schmähung bringet.
Ein Halsring ist die Huld der Hand,
Die Menschen sind die Ringeltauben [1]).
Wie man durch Datteln zählt das Jahr [2]),
Zählt Idschel's Stamm Großmüthige.
Es schirmt Ihr Schwert der Stirne Haar,
Wenn seine Schneide schützt die Schlachten.
Am jüngsten Tag verschenken Sie
Verdienst des Bethens und des Fastens,
Und wenn Sie schlafen, träumen Sie
Von leichten Rossen, schweren Speeren.
Die Schüsseln sind mit Fleisch gekrönt
Und doppelt stoßen Ihre Lanzen.

---

1) So wenig, als die Ringeltaube sich von ihrem Halsringe trennen kann, eben so wenig können sich die Menschen von deiner freygebigen Hand, welche ihren Nacken mit Wohlthaten umfängt, trennen.

2) Jedes Monath bringt andere Datteln, so daß man nach dem Ertrage derselben das Jahr zählen kann; eben so hat man die Zahl aller Großmüthigen, wenn man die Söhne Idschel's zählt.

Ein Blick wirft Sie so daß es dröhnt [1]),
Von Ihren Augen fliegen Pfeile.
Sie sind umschirmt von hoher Ruh',
Wie das Gebein, von Fleisch umgeben;
Ein Stamm aus dem Du bist, Du, Du,
Sammt deinem Ahn, dem großen König,
Der möchte theilen, so wie Du,
Mit allen Menschen seine Gnaden,
Und keinem rufst du Bruder zu [2]),
Um keine Pflicht ihm aufzuladen.
Du fliehst wie Samiri [3]) das Gold,
Und rührst es wie Aussätz'ge an;
Dir sind die Weisen alle hold
Als Mittelpunct von allem Wissen;
Sie sagen: Dieser ist der Mann,
Der hochgelehrteste der Schlachten.
Der Welt hast Gutes Du gethan,
So viel, daß Du sie aufgeheitert.
Was keiner gibt, hast Du gegeben;
Gott lohn' es Dir, lang' sollst Du leben! —

62.

Zum Lobe Abal-ferad'sch Ahmed Ben Husein, des Richters.

Ist's Engel oder Weib das hoch den Schleyer schlägt?
Gaselle? — Nein — Gaselle Ohrgehäng' nicht trägt.
Sie muß sich wohl von mir und auf die Seite wenden,
Weil Schmuck den Hals beschwert, und Dicke Ihre Lenden.

---

1) Sie sind so verschämt, daß ein Blick genug ist, sie in Verwirrung zu bringen.

2) Du erkennst keinen als Gesellschafter, weil dieser Nahme schon Verbindlichkeit auferlegt, und du keine auferlegt haben willst.

3) Samiri, nach dem Koran einer der ägyptischen Zauberer, der es mit Moses in der Kunst Wunder zu wirken aufnahm.



Ich bild' mir ein, wenn ich Sie angekleidet seh',
Ich sehe Doppelzweig' im Wuchs, im Blicke scheues Reh'.
Mehr wird mein Alter, mehr dadurch auch die Gebrechen,
Und meine Lieb' wird mehr aus Stärke meiner Schwächen.
Mein Blut vergießet Sie durch Lieberaserey,
Durch Sehnsucht, welche Ihrer Seele wohnet bey.
Sie zieht sich aus und saget Lebewohl dem Kleide;
Was braucht Sie es, gehüllt in Ihrer Haare Seide?
Granaten both mir der Myrabolanenast,
Auf dem der Mond sich wiegt, von Hügeln eingefaßt [1]).
Ist es Betrug, der mir verhieß Genuß und Liebe,
Denn nimmer naht Sie sich, und meine Brust bleibt trübe.
Wenn's nutzen könnte, würd' ich schreyen Weh und Ach,
Wenn wasserleerer Wolk' entrinnen könnt' ein Bach [2]).
Auszehrung ist an Lieb', an Honig Gift gebunden,
Die Süßigkeit verkostend, hab' ich Tod gefunden.
Seit langem hätte mich die Leidenschaft verzehrt,
Hätt' Abul-feradsch nicht durch Schutz es abgewehrt.
Er wacht — wenn Schwerter wie Sein Urtheil Wunden schlügen,
So könnte Helm und Panzer nie zum Schutz genügen;
Er droht — auf Seiner Stirne sammelt sich ein Heer;
Er spricht — in Einem Worte liegt Gedankenmeer;
Ans Geben ist so sehr die rechte Hand gewöhnet,
Daß sie nach Geben sich, wie Freund nach Freunden sehnet.
In Seiner Brust erhebt sich Wissenschaft als Berg,
Womit verglichen das Gebirge Kaf [3]) ein Zwerg.

---

1) Reiske, der dieses Distichon in seinen Proben arabischer Dichtkunst (S. 45) aufnahm, übersetzt bloß: Diesen Reis wiegte der Mond, und die Lende hielt ihn fest. — Hikf, das letzte Wort des zweyten Verses heißt aber eigentlich ein Sandhügel, mit welchem hier die Lenden verglichen werden.

2) Im Arabischen ein Wortspiel zwischen Lehef, das Wehgeschrey der Beraubung, und Heff, eine wasserleere Wolke.

3) Koff, wofür in der Uebersetzung der Berg Kaf steht, heißt eigentlich nur ein Hügel, und der wörtliche Sinn ist: Mit dem Berge seiner Wissenschaft verglichen, sind die Berge der Erde nur Hügel.

Es kommt von Ihm des Guten und des Bösen Spende,
Es wünscht die Welt den Ehrentitel: Seine Hände [1]).
Den Menschen offenbaren sie in Ihm den Herrn,
Und alle Herren folgen Seiner Herrschaft gern;
Sie opfern sich Ihm auf, so daß in ihren Adern
Das Blut, die Liebe um die erste Stelle hadern.
Es steht Begabter und es steht der Geber fest,
Weil jener nicht den Dank, der nicht das Geben läßt.
An Großmuth hat die Welt Ihm keinen gleich geboren,
Beständig wär' Verlust, wenn Er uns ging verloren.
Ob Seiner Größe ist Einbildung zwar erstaunt,
Doch mehr nicht als der Blick, der Seiner Schönheit staunt.
Mehr kann Ihn um Sein Glück die Scheelsucht nicht beneiden,
Mehr als Er Gutes thut zu sänftigen die Leiden.
Sein Urtheil ist Befehl, Sein Sinn ist Wissenschaft,
Sein Aeußres Anmuth und Sein Innres Glaubenskraft.
Des Adels Winde haben aufgehört zu wehen,
Weil durch Freygebigkeit die Spuren all' vergehen.
Beschämt wird durch den Gnadenstrom von Seiner Hand
Die Wolke, welche Regen gießet auf das Land.
Durch Neider wird Sein Lob doch nie so viel vermindert,
Als recht zu loben Ihn, der Sprache Ohnmacht hindert.
Siehst du denn nicht, Sein Lob ist eine schwere Last,
Das nur der Gaul der Welt auf seinem Rücken faßt.
Dem Sänger ist Er Meer, von keinem Fuß durchwatet,
Das ihn als Boden trägt, das ihn als Dach beschattet.
O Wunder, daß Sein Lob mein Kiel gewaget hat,
Sein Lob, das nimmer faßt die Feder [2]) und das Blatt.
Es folgen sich bey Ihm die Tugenden in Reihen,
So daß an neue stets noch andere sich reihen.

---

[1]) Jemin, die Rechte, Jemined-dewlet, die Rechte des Reichs, ist ein bekannter Ehrennahme.

[2]) Wörtlich: das Papier und die Blätter.

Sie zeigen sich an Ihm in stets erneutem Schein',
Wie der Geliebten Zähn' in ihres Mundes Wein [1]).
Ich lobte dich, auch Andren gab ich Lobeszeichen;
Doch kann sich je dem Schweif die Nase wohl vergleichen?
Daß weiße Silber ist nicht gleich dem rothen Gold',
Und diesem sind weit mehr, als jenem, Arme hold.
Von Wolken wird die Fluth, von Dir nie Gab' erbethen,
Und Deine Großmuth wird von Dir nicht übertreten.
Du bist nicht Einer, bist im Volke nicht ein Theil,
Erscheinest einfach nie, verdoppelt alleweil.
Nicht doppelt, so wie eine Zahl verdoppelt stehet,
Die erst von halb auf Eins, und dann auf Tausend gehet.
Ich wähnte zwar, ich hätte Dich gelobet ganz,
Doch nicht zur Hälfte pries der Sänger Deinen Glanz.
Ich fehlte, daß ich Dir den Vers als Lob wollt' weihen;
Du wollest dieses Lob als Fehler mir verzeihen.

63.

Zum Lobe Ali Manßur's, des Kammerherrn.

Frauen, die wie Sonnen schwanken [2]),
Die gekleidet sind in Seide,
Die Verstand und Herzen rauben,
Deren Wangen Tapf're schlagen;
Sie, die Zarten, weich liebkosend,
Welche tödten und beleben,
Die statt Gruß, aus Furcht vor Spähern,
Auf die Brust die Hände legen,
Die durch kühles Lächeln schmelzen,
Mich, den Gluth der Seelen schmelzte.

---

1) Der Speichel.
2) Wie Sonnen, die sich zum Untergang neigen.

Heil Euch, die das Thal durchwandern,
Wo das zarte [1]) Reh ich küßte.
Wie kann ich Befreyung hoffen
Aus Gefahren ihrer Klauen,
Ich, den einsam fand der Kummer
Und mich zum Gespane wählte;
Mich, den Schmerzenspfeile trafen,
Schärfer als der Schwerter Schneiden;
Mich, den dursten ließ das Schicksal
Und alsdann mit Unglück tränkte;
Dem es statt Kamehle, Sohlen [2])
Gab zum Gehen statt zum Reiten.
Als der Sohn Manßur's es hörte,
Wendete mein Loos Er ab.
Dessen Lanzen, dessen Finger
Blut und Gold strömt in die Wette.
Dem das Große klein erscheinet,
Dem nicht Tigris löscht den Durst.
Wenn ich Seine Großmuth sagte,
Würdest glauben du ich lüge.
Frag' um Seine Tapferkeit,
Und hab' Acht, hab' Acht in Schlachten!
Er ist Tod, gekannt vom Hören,
Wer Ihn trifft, der kehrt nicht wieder.
Ihn triffst du nur in den Heeren,
In dem Staube stoßend, reitend,
Niedres fliehend, Hohes suchend,
Jagend, scheuchend und verderbend.
Schaust du auf die Berge, siehst du
Nichts als Schwerter, nichts als Speere;
Schaust du auf die Ebnen, siehst du
Nichts als Reiter, nichts als Heere.

---

1) Die Gaselle mit schwellenden Brüsten.

2) Statt dem schwarzen Kamehle gab mir das Loos schwarzes Leder zu Sohlen.

Eisen, schwarzem Staub entblinkend,
Zahn des Negers, wenn er lächelt [1]).
Staub macht aus dem Tage Nacht,
Lanzen gehen auf als Sterne.
Plagen sammeln sich in Schaaren,
Männer treten auf als Heere.
Er, ein Löwe, dessen Reitern
Löwen nur als Füchs' erscheinen;
Weil Er hoch den Vorhang lüftet,
Heißt Er Ali Vorhanghalter [2]);
Heißt großmüthig, weil er schenket,
Seelenräuber, weil er raubet.
Gold vernichtet Er verschenkend,
Feinde tödtend, Zeiten prüfend.
Er entleert vom Blut die Adern,
Keine Hand stößt Er zurücke [3]).
So seh' ich Ihn gegenwärtig,
So, wenn Er abwesend ist.
Wie den Vollmond schaust du Ihn,
Licht verschenkend deinem Aug',
Wie das Meer, das Nahen Perlen
Und den Fernen Wolken sendet,
Wie die Sonn' in Himmels Mitte
Gleich erleuchtend Ost und West.
Du beschämst Großmüthige,
So daß sie Dich Alle tadeln;
Denn, verglichen Deinen Thaten,
Sind die ihren Fehler nur [4]).

---

1) Wie die Zähne des Negers, wenn er lacht, oder wie graues Haar auf schwarzen Scheiteln.

2) Wortspiel zwischen Ali dem Nahmen, und Ali hoch; das Amt des Kammerherrn der Chalifen vor dem Eingange des Audienzsaales, den Vorhang zu lüften.

3) Weder die flehende noch die kämpfende.

4) Sie brachten lobenswürdige Eigenschaften in Vorschein; aber es ist ein

Neidern sey der Groll beständig
Ueber Deiner Großmuth Wunder! [1])
In dem Urtheil denkst auf morgen,
In dem Unfall auf das Ende.
Deine Großmuth sucht Empfänger,
Sie zu finden spendest Du.
Nimm was ich vermag zu loben,
Nach Verdienst vermag ich's nicht.
Ich erstaun' ob Deinen Thaten
Wie Dein Engel, der sie schreibt [2]).

64.

Zum Lobe Omar's Ben Selim's, am Tage der Auslösung der Gefangenen zwischen den Griechen und Arabern.

Trennung ist schwer, noch schwerer zu tragen sind blutige Thränen,
Die Verräther sind von dem Geheimniß der Brust.
Wie befindet sich der, deß Mark bey Andren verweilet?
Wie wird Geheimniß verhüllt, das man den Wimpern vertraut?
Als mich vergaß der Nebenbuhler und die Entfernung,
Weinte ich bitter aus Schmerz, aber Sie lachte dazu.
Eh' ich Sie sah, hatt' ich gesehn nicht lachenden Vollmond,
Hatte nicht gesehn Tode zum Leben erweckt [3]).

Unterschied zwischen den ihrigen und den deinigen, indem dir ihrigen wie Schmähungen erscheinen.

1) Lebik, zu Brfehl, oder, was brliebt, die Antwort des Rufenden; der Vers brginnt mit dieser Antwortformel, als ob drr Gepriesenr den Lobredner aufgerufen hätte, also wörtlich: Was brliebt? — Verdruß sitzt bey den Neidern fest, ich werde ihnen Wunder von deiner Freygebigkeit erzählrn. Die Finte des Wortspiels liegt im Worte Neda, welches sowohl den Aufenthalt als auch Freygebigkeit bezeichnet.

2) El-hafis, der Schutzrngel, El-katib, der Schreibende, welcher die Thaten des Menschrn, drm er beygegeben ist, aufzrichnet.

3) Eh' du mich sahst, hattest du noch nicht gesehen einen Leichnam der spricht.

Schwer wie die Hüfte drängt die zarte Mitte des Leibes,
Drängt sie die Liebenden auch, schwächend dieselben an Kraft.
Finsterniß ist das Haar, doch leuchtet mir selbes als Tageslicht,
Morgen ist das Gesicht, aber umdunkelt von Nacht.
Wüste wär' mein Herz wie Ihre verlassene Stätte,
Hätte Sehnsucht nicht Vieles in selbes gelegt.
Wie mein Herz, sind von Flammen geschwärzet die Steine vom Dreyfuß [1]),
Tragen die Spuren der Gluth, gleich dem gemagerten Leib.
Feucht von Blut war der Speer und thränenbefeuchtet die Wolke,
Ihre Thränen Krystall, aber die meinigen Blut.
Wäre nicht Blut aus den Wangen entströmt, ich wär' nicht Mohammer [1]),
Wär' der Geröthete nicht, schwer an der Sehnsucht erkrankt.
Nach dem Genuß mit Ihr besuchte im Schlaf mich Ihr Traumbild,
Sprach: »wie kann dir wohl schmecken der Schlummer nach mir?«
Sey mir gegrüßt, o Bild! wärst du nicht geitzig und furchtsam,
Glaubt' ich, Abu Hafif sey mir erschienen im Traum.
Er, der das Geld zu verspenden liebt wie rasend Verliebte,
Welche Liebeswuth führet gewaltsam hinweg.
Wahrlich, ich schwör's! ich würd' Ihn heißen gewaltigen Löwen,
Wenn nicht jedes Haar wäre gewaltiger Löw'.
Minderes hieß' ich Ihn, indessen Er mehr ist als Löwe;
Aber verbothen ist Minderung nach dem Gesetz.
Mehr ist Seine Hand als das Meer, mehr ist Er als Löwe,
Und Sein Urtheil ist schärfer als Schneide des Schwerts.
Nichts heilt Seine Wunden, und nichts ergründet dieselben,
Nimmer stumpft sich die Spitz', schartig wird nimmer die Schneid' [3]).
Was Er aufschiebt, kann durch nichts beschleuniget werden,
Aufschub leidet nicht, was Er beschleunigen will.
Seiner Größe Schlepp' ist so lang, daß Niemand sie aufhebt;
Er dient nicht der Welt, wird von derselben bedient.

---

1) Die drey Steine, auf welche der Araber den Kessel über das Feuer setzt.
2) Mohammer heißt der Geröthete von der Wurzel Hamere, d. i. er ist roth, oder auch ein Esel (ein rother) gewesen.
3) Dieses bezieht sich auf das Schwert seines Urtheils.

Er verlangt nicht zu dauern, wenn nicht mehr dauern die Gaben,
Wenn sich rettet der Feind; will Er gerettet nicht seyn.
Süßer ist Sein Lob, als Wein gemischet mit Wasser,
Und als Ueberfluß, welcher dem Dürft'gen erscheint.
Seltener ist Er als Anka unter den Schaaren der Vögel,
Als ein bittender Mann, den Er der Gabe beraubt.
Hände folgen auf Händ', um Seine Huld zu empfangen,
Tropfen auf Tropfen strömt gießend in Einem die Fluth.
Höchste der Gaben ist der Schlaf, der hinter dem Auge;
Wenn du bedürftest des Schlaf's, wahrlich! Er schliefe nicht mehr.
Spräch' Er: bringet mir Gold! so fände kein anderes Gold sich,
Als was Er schon längst unter die Menschen vertheilt.
Wenn durch Seine Freud' Er einen kränkte im Stamme,
Würd' aus Großmuth Er Leiden erwählen zum Loos.
Thränenfluth entströmt in der Schlacht, geröthet wie Maulbeer,
Und die Klingen sind all' von den Scheiden verwais't,
Bis zum Tage, wo Er auszog die Gefang'nen zu lösen,
Seit dem Tag' der Schlacht, rüstig, gesattelt, gezäumt.
Er durchziehet das griechische Land, weiß hebet der Staub sich,
Und die Schwerter färbt schwarz das vergossene Blut.
Hin zum König der sich empört. — Wie viele der Schaaren,
Ach! sie wußten's wohl — stießen Ihm auf als dem Tod.
Ihm stieß auf ein christliches Mädchen mit länglichten Wangen,
Die sie, ach! gar bald wird sich zerschlagen aus Schmerz.
Reihen stießen Ihm auf von Löwen, die sie bewahrten
Auf vollzähnigem Roß, tragend die Lanzen gerad'.
Wenn Er sich entfernt, entfernen mit Ihm sich die Tode;
Und erscheinen im Feld, wenn Er erscheinet darauf.
Da erhieltst Du mit Ernst was ernstem Bestreben nicht fehlet,
Omar [1]) Ben Suleiman, und Du vertheilest die Beut'.
Lohnen möge Dir's der Prophet was Du dientest dem Glauben;
Denn nicht Mund und Hand danken Dir jemahls genug.

---

1) Durch eine sehr kühne, und wie der Commentar bemerkt, ganz unerlaubte Abkürzung, steht im Texte statt Omar, Om.

Sachte, sachte im Kampf! — wenn Du Dein selber nicht schonest,
 Denk' der Großmuth, und schone der Anderen doch!
Deine Stätt' ist gesucht und Deine Feinde verstummen,
 Deines Gleichen ist nicht, Viele begehren nach Dir!
Eng' wird mir, soll ich nach Dir noch Könige sehen,
 Wenn man Wasser hat, wäscht man mit Sande sich nicht [1]).
Wenn der Mamluk auslösen könnte den Herren vom Tode,
 Würden lösen aus Könige Dich, den Moslim.

65.

Zum Lobe Abdol-wahid Ben Abbas Ben Ebil-aßbaa des Secretairs.

Sind's Pferde von den Fremden, weil die Thränen
Die Wangen wie den weißen Tufstein schlagen?
Weil sie, bewußt der Reiter die sie drücken,
So sanften Schritts die schweren Lasten tragen?
Sonst hinderte die Scham zu weinen, heute
Verwehrt die Scham die Thräne welche fließt [2]).
Aus jeglichem Gebein' ertönt Gestöhne,
Und jede Ader ist ein Quell der gießt.
Wer Rehe schmäht, beweis't daß er sie liebe,
Ein Wort genügt zu zeigen meine Liebe.
Ich reis'te fort, sie wurde gelb aus Scham,
Und Flores Statt macht Gelb ihr Auge [3]) trübe.
Es floß die Thräne von dem Gelb der Augen
Wie Perle aus dem goldnen Stoffe lacht.
Drey Locken löst sie auf von ihren Haaren,
Vier Nächte waren es in Einer Nacht.

---

1) Anspielung auf die Vorschrift der gesetzmäßigen Waschung, welche in Ermanglung des Wassers den Sand zum Waschen vorschreibt.
2) Die Thränen verhindern, daß die Scham verhindern könne, daß sie fließen.
3) Mahadschir, der Umkreis des Auges, der gelb wird.

Es kam der Mond vom Himmel Ihr entgegen,
Zwey Monde sah ich dann zugleich vereint.
Nie flöhe Dein Genuß, wär' er beständig
Wie zarter Regen den das Auge weint.
Der Donner kracht, er füllt das Thal mit Feuer,
Die Fluth die Hügel wie die Gärten tränkt,
Der Fluth von Abdol=wahid's Fingern gleich,
Der, wenn Er will, mit Gnaden reich beschenkt.
Er sog die Großmuth mit der Muttermilch,
Und Er begann mit ihr als Kind zu lallen.
Er legt die Gnaden an als Zauberperlen,
Und fürchtet, daß sie nicht vom Halse fallen.
Wie blanke Klingen blinken Seine Gnaden,
Und Seine Größe bäumet sich als Speer;
Er lächelt denen die um Gnaden bitten
Mit einem Glanz wie Blitze und noch mehr.
Auf Seine Feinde geht Er offen los,
Und stoßt den Himmel weg in dem Gedränge.
Behuthsam, wachsam, hochgeehrt, gelehrt,
Treibt Er mit Huld den Freund und Feind in Enge.
Beredt von Wort, und mit der Zunge gnädig,
Scharfsinnig, einsichtsvoll, ein großer Herr!
Aus Seiner Seele ward die Zeit erschaffen,
Er trennt sie und Er stellt sie wieder her.
Der Wolke gleich ist Seiner Großmuth Hand,
Sie tränkt das Feld, die Wüsten, ausgebrennt;
Sie trennt die Schätze, die vereinet waren,
Und sammelt Tugenden, die sonst getrennt. —
Am Tag' der Bitt' entsäuseln Ihm die Gnaden,
Wie Schwerter säuseln an dem Tag' der Schlacht.
Es rufen Ihn nach dem Gebeth die Armen,
Weil durch Erhörung Er sie glücklich macht [1]).

---

[1]) Nach dem Gebethe oder der Anrufung des Propheten (Ssalat), folgt das Gebeth oder der Wunsch für ihn (Dua).

Hör' auf, Du hast das Ziel schon überschritten,
Du stiegst so hoch, daß unter Dir die Sterne;
So hoch stiegst Du an Adel, daß die Menschen [1])
Und Dschinnen stehen alle in der Ferne.
Du hast umfaßt die Tugenden von Beyden,
Und was der Mann von ihnen wünschen kann;
Es füget sich das Loos nach Deinem Willen,
Was Du beginnest, fängt das Schicksal an.
Die Welt, empört, hat sich Dir unterworfen,
Du rufst, — sie folgt gehorsam Deinem Trosse;
An Tugend hast Du Andre übertroffen,
Und von dem Ziele abgewandt die Rosse [2]).
Es rennen Deine Tugenden wie Sonnen,
Des Aufgangs und des Unterganges Zier.
Hast Du die Welt, so machst Du gemein,
Sie fürchtet, daß sie nicht genüge Dir [3]).
Ich schwör' bey Gott! es ist die laut're Wahrheit,
Wenn Einer Deinen Lobpreis übertreibet,
Das Kleinste vom Verlornen wird bewahret [4]),
Wenn Einer Deinen Werth durch's Wort beschreibet.
Nur solchen Mann stellt sich der Jüngling vor,
Die andren Menschen alle sind bloß Finger [5]).
Nur Seine Großmuth kann ein Beyspiel geben;
Denn alle Wolken sind nur geiz'ge Dinger.
Abbas hat Dir den Ruhm vererbt, dem Sohn,
Wir sprechen bis an jüngsten Tag davon.

---

1) Siklan, die beyden Geschlechter der Menschen und dee Dschinnen.

2) Deine Tugenden haben die Tugenden Andeeer im Wettlaufe überteoffen, und haben ihre Rosse vom Ziele abgewendet.

3) Wenn die Rosse deine Tugenden im Laufe dee Welt eeeeichet haben, machen sie dieselbe gemein, und füechten dann, daß sie dir nicht genüge.

4) Das Meiste geht veeloeen von deinem Verdienste im Lobpreis; nur das Wenigste wird bewahet duech's Wort.

5) Finger, die auf dich zeigen.

66.

Als er in dem Orte Faradis ($\pi\alpha\rho\alpha\delta\epsilon\iota\sigma o\varsigma$) einen Löwen brüllen hörte.

Hast einen Nachbarn Leu der hochgeehrt?
Beruh'ge auch den Mann von hohem Werth.
Vor mir und hinter mir sind Menschen viele,
Dem Räuber, dir, sich selbst zum Schreckenziele [1]).
Du willst mit mir den Bund wie ich mit dir,
Denn mehr als du versteh' ich das Revier.
Wenn dir nicht Nahrung kommt von allen Seiten,
Werd' ich dir was genügt durch Jagd erbeuten.

67.

Zum Lobe Abdol-rahman's Ben Al-mobareks.

Stete Trennung ohn' Genuß
Machet mich wie Neumond krank.
Was mir abnimmt an dem Leibe
Wächst mir an der Sehnsucht zu.
Auf den schwarzen Spuren steh' ich [2]),
Gleich zwey Maalen auf den Wangen,
Auf Ruinen, welche leuchten
Wie die Stern' in Donnerwolken,
Auf den Gräbern die umkreisen
Wie das Fußband fette Knöchel.
Mich, Verliebt'sten der Verliebten,
Schmäh' nicht Schmähendster der Schmäher!
Trennungslieder sing' ich, wie die
Wüsten brennen, Nächte frieren.
Er geht wie der Todesengel,
Wie Phantome in dem Finstern,

1) Die ich schütze und schirme vor dem Räuber, vor dir und vor ihnen selber.
2) Auf den schwarzen Spuren des Feuerherdes.

Liebet mehr den Tod mit Ehren,
Als das Leben in der Schande.
Wir sind Dschinnen, Menschen ähnlich,
Die auf schönen Vögeln reiten,
Auf den edelen Kamehlen,
Die das Feld als Zeit durchschneiden,
Die sich an der Wüst' entzünden,
Wie die Dochte an der Flamme,
Wenn sie Land und Meer durchrennen,
Zu Mobarek's Sohn, dem Besten,
Der ein Salomon an Herrschaft
Und an Schönheit ein Jussuf.
Er, ein Frühling, dessen Wolke
Zarten Blumen Dank entlocket,
Dessen Ostwinds sanftes Wehen
Todte Hoffnungen belebt.
Abdor-rahman sorgt für Freunde,
Gibt den Feinden Untergang.
Geitz ist Ihm das größte Laster,
Seine Lanzenstöß' sind Löwen.
Bitten die der Huld voreilen,
Treffen Ihn als so viel Wunden.
Helle Leuchte reinen Sinnes,
Er, der Letzte frommer Männer [1]).
Wasser, Seinem Tritt' entquellend,
Ist viel reiner als der Bergquell.
Sucht ihr Heilung eurer Leiden,
Flüchtet euch zu Seinem Hemde.
Seiner Huld neigt Ost und West sich,
Und der Männer Herz aus Furcht.
Mit der Rechten faßt die Welt Er,
Mit der Linken hält Er sie.

---

1) Abdal, die frommen Männer, deren nur eine bestimmte Zahl in der Welt ist.

Seel' und Sinn ist Heer und Sieg,
Seine Blicke Schwert und Speere;
Schlag auf's Capital der Geister,
Triff das Capitol der Tapfren [1]),
Die vor Seiner Macht erzittern,
Stäts, als wär's der Tag der Schlacht.
Ihn schuf Gott aus Rosenambra,
Andre Menschen nur aus Thon.
Von dem Reste Seines Thones
Nahm das Wasser Süßigkeit;
Von dem Reste Seines Ansehn's
Nahmen Berge ihre Ruh'.
Deiner Lieb' ergeb' ich mich
Friedlich nimmer ohne Kampf [2]).
Dir genüg' er, dem die Feinde
Sinken ohne Kampf in Staub;
Fleh'n Verzeihung Deinem Grimme
Wenn mit Schedeln Du besohlest
Rosse, welche nackt in Kampf gehn,
Und heraus mit blut'gen Decken.
Stahl nimmt Farbe von den Locken,
Denen er die seine gibt [3]).

---

1) Durch Capital und Capitol ist das arabische Wortspiel von Dschemadschem ol mal, die Schedel des Reichthums, und Dschemadschemol-Abtal, die Schedel der Tapfern, treu wieder gegeben; der vom Dichter in diesem Verse angedeutete Sinn ist: Vertheilung des Gutes macht neue Streifzüge nothwendig, um den Feinden wieder Gut abzunehmen, das unter die Freunde vertheilt werden kann; jeder Schlag also auf das vorhandene Gut geführt, führt einen Schlag auf die Häupter der Feinde herbey.

2) Wörtlich: ich bin nicht derjenige, den deine Liebe besieget, es sey denn, du läßt dich in Kampf ein; denn (geht der Sinn im folgenden Vers weiter) ohne Kampf ergeben sich dir nur deine Feinde.

3) Die Klinge des Schwerts, die weiß ist, färbt sich mit Blute schwarz wie die Locken, während diese sich aus Schrecken weiß färben, wie die Locken der Kinder.

Bittrer bald als tödtlich Gift,
Süßer bald als reines Wasser.

68.

Zum Lobe Eba Ali's Harun Ben Abdolasis Al-Ewradschi, des Secretairs.

Daß Du zu mir kommst, fürchten Deine Wächter nicht,
So lang sie in der Finsterniß nicht sehen Licht [1]).
Durch Deinen Gang verbreitest Du des Moschus Wonne,
Und in der finstern Nacht sind Deine Schritte Sonne.
Mich schmerzt es, daß Sie mir Gefühl des Schmerzens nahm,
Indem ich durch den Schmerz um die Besinnung kam.
Ich klage, daß mein Herz die Liebe nicht zerwühlet;
So lang es schmerzte, hatte ich ein Herz das fühlet [2]).
Es schlugen Deine Blicke Wunden in die Brust,
Von gleicher Größe wie der beyden Augen Lust.
Sie dringen durch des Herzens zarte Panzermehre,
Von der zurückeprallen selbst die braunen Speere.
Ein Felsen in der Fluth bin ich in der Gefahr,
Und sprech' ich, hauf' ich in den Zwillingen fürwahr! [3])
Entschuldigt sind, die meine Größe nicht verstehen:
Wie soll das Auge denn das Aug' des Blinden sehen?
Vom Zweifel ward bey Nacht oft das Kamehl gequält,
Was weiter sey, die Brust? der Wüste weites Feld?
Wie schneller gehet das Kamehl vom Fett umlagert,
So schneller wird es durch die Wüsten abgemagert.

---

1) Wenn du durch die Finsterniß gehst, meine Geliebte, so wird es licht; so lang als deine Wächter nicht Licht sehen, sind sie sicher, daß du mich nicht besuchest.

2) Ich wollte, ich fühlte noch den Schmerz, weil ich dann noch Glieder hätte; das Uebermaß desselben hat den Leib und alles Fühlvermögen vernichtet.

3) Die Zwillinge sind das Haus Mercurs.



Die Riemen dehnen [1]) sich, die Sohlen sind durchbohrt
Von Steinen auf dem nie vorher betretnen Ort.
Die Furcht befällt den Führer, der sich einsam fühlet,
Der, wie's Chamäleon, stets andre Farben spielet.
Es liegen hohe Berge zwischen Ihm und mir,
Hoch wie Sein Muth, und groß, wie des Gesuch's Revier.
Wie soll im Winter ich den Libanon besteigen,
Deß Sommertage sich als kalte Winter zeigen?
Im hohen Schnee der Libanon so glänzend steht,
Daß durch das Weiß mir schwarz es vor den Augen geht.
Es wird die Fluth gefesselt durch des Eises Bande [2]);
Wenn ein Freygebiger das Gold ausströmt im Lande,
So ward die Fluth zu Eis; — könnt' Er die Hyas [3]) seh'n
So würde sie zu regnen sich nicht untersteh'n.
Nach Seiner schönen Schrift füllt Sehnsucht alle Herzen,
Als zög' die Tinte sie zu Ihm mit Liebesschmerzen.
Durch Seine Nähe wird ein jedes Aug' erfrischt,
Indeß Abwesenheit das Licht aus selben wischt [4]).
Er leitet Andere durch Thaten ohne Gleichen,
Die nie die Dichter durch die Macht des Worts erreichen.
Tagtäglich wiederkehrt im Doppelreim Sein Lob,
Sein Ohr ergetzet sich, Sein Herz erfreut sich drob.
Raubsüchtig fällt Er drauf, als würd' in jeder Zeile
Ihm ein Gefecht und Kampf mit Tapferen zu Theile.
Die Niederträchtigen trifft Seines Grimmes Streich,
Weil sie anmaßen sich, daß sie Ihm seyen gleich.
Sein Lob liegt auch darin, daß ich sie acht' geringe,
Denn jeder Gegensatz macht deutlicher die Dinge.

---

1) Hier beginnt das Lob des Kamehls, dessen größte Schönheit (so wie die der Weiber) in den Augen des Arabers die Fette ist; die Bauchgurten dehnen sich, um den feisten Bauch zu umspannen.
2) Die Wasser starren zu Eis aus Erstaunen über die Fluthen der Freygebigkeit.
3) Enwa, die Regen bringenden Stationen des Mondes.
4) Wörtlich: Seine Abwesenheit setzt Splitter ins Auge.

Sein Nutzen ist die Schlacht, Sein Schaden ist die Ruh';
O wenn die Feinde doch bekehrten sich dazu!
Im Frieden leiht Er dem erworbnen Gut die Flügel,
Und läßt der Beute frey erst schießen dann den Zügel.
Er gibt — so daß die Großmuth Einer Gab' entflammt,
Er denkt — so daß Sein Sinn die Meinungen entflammt.
Wie Galle bitter, und, doch süß wie Honigfladen [1]),
Vereinet Er in sich den Nutzen und den Schaden;
Er ist (am Tag' des Kampfs) wie Ihn der Feind nicht will,
Dem Freund hingegen ist Er so wie er Ihn will.
Er ist's, der Andren Seinen Lebenshauch bescheret,
Wenn man Ihm Unterhalt des Lebens nicht begehret [2]).
Sey dankbar Allen denen die um Etwas fleh'n,
Denn ohne Huldempfänger würdest Du vergeh'n.
Es sterben Viele, doch der Tod wird nicht vermehret
Bis daß Dein Grimm den Tod im Uebermaß gewähret.
Es bricht kein Herz von seiner innern Last entzwey,
Vorausgesetzt daß es voll Groll Dein Feind nicht sey.
Du wurdest von der Welt nicht eh' Harun genennet
Bis alle Nahmen sich um dich zu todt gerennet [3]).
Dein Nahmen wird von Dir mit Niemand sonst getheilt,
Indessen Deine Huld die Menschen gleich betheilt.
Mit Deinen Gnaden hast Du angefüllt die Städte,
Und stiegst so hoch, daß Alles Lob nur niedre Stätte.
Du gabst so viel, daß an den Geiz Du gränzen mußt,
In Thränen gehet aus das Uebermaß der Lust [4]).

---

1) Wörtlich: getrennt in doppeltem Geschmacke, vereint in Kräften. Der Commentar bringt mehrere Beyspiele aus andern Dichtern bey, um zu zeigen, daß unter diesem doppelten Geschmack bitterer und süßer verstanden werde.

2) Wenn man von ihm seinen Geist nicht zum Geschenke begehrt, so gibt er denselben doch auch, aus Verdruß, daß man denselben nicht begehrt hat.

3) Alle Nahmen stritten sich in die Wette, dich benennen zu dürfen.

4) Les extrêmes se touchent; die höchste Freygebigkeit gränzt an den Geiz nicht allein durch das Uebermaß, sondern auch durch die Wirkung,

Es hat der Anfang Deiner Huld nicht seines Gleichen,
Und was darauf folgt kann der Anfang nicht erreichen.
Vermindert wird durch Nichts der Ruhm von Deinem Schwert,
Und Deines Adels Glanz unmöglich mehr vermehrt.
Die Schaar der Bittenden umringt Dich ihretwillen [1]),
Umsonst verhüllst Du Dich, den Gnaden stets enthüllen.
Dein Hochsinn hat des Preises und des Lob's nicht noth,
Dein Lob tönt daß der Dichter danke Dir wie Gott.
Du träufelst nicht, damit die Trockenheit sich ende,
Du träufelst wie das Meer und wie gefärbte Hände [2]).
Der Neid ob Deiner Huld macht selbst dem Himmel heiß;
Denn was die Wolke träuft, das ist des Fiebers Schweiß [3]).
Die Sonn' begänne nicht bey Tag den Himmelsreigen,
Wär' sie nicht unverschämt genug sich uns zu zeigen.
Wer stets nach Höchstem strebt, zum Höchsten kommen muß,
Des Halbmonds Silber sey Beschläge Deinem Fuß [4]).
Die Zeit beschützet Dich für stets vor Zeitgefahren,
Es opfert sich der Tod, vor Tod Dich zu bewahren.
Wenn Dich umgäbe nicht von Tugenden die Schaar,
So bliebe Eba's Stamm zuletzt noch unfruchtbar.

69.

Er sang, um einen Hund zu beschreiben, den ihm Ebu Ali El-ersadschi gesendet hatte:

Ist das wohl Stätte die Stätte worauf ich verweile?
Stätte sind mir nur die fließenden gießenden Wolken,

---

weil, der zu viel gibt, eben so wenig etwas auf sich verwendet als der. Geitzige.

1) Wenn du gebethen wirst, so ist's nicht, daß du der Bittenden bedarfst.

2) Chasib heißt im Allgemeinen alles, was überfließt und abtropft; insbesondere aber ist Jedol-chasib die (von Henna) abtropfende gefärbte Hand, der Nahme des größten Sterns der Cassiopeia.

3) Der Himmel fällt aus Neid über deine Großmuth in ein Fieber, und was er regnet, ist Fieberschweiß.

4) Der Halbmond sey das Beschläge deiner beyden Sohlen.

Naß vom Gewürze der Nelk' und kastorischer Geile,
Das sich nicht freundlich, das scheu sich ergießet.
Dorten erschien mit Gasellen ein Reh auf der Weide,
Welches Verderben nur sinnet und Rettung nicht denket;
Welchem die Schönheit genüget darein sich zu kleiden,
Welches weit schöner wenn nackt als geschmücket.
Braun ist's, als wär' es mit Farbe des Sandels begossen;
Tragend die Hörner gebogen wie Schafe, die wilden.
Zwischen dem Blick und dem Hund' ist es schnelle verflossen [1],
Ohne daß ihm es gelang, es mit Haken zu packen.
Weiten Gebisses, mit Halsband und zierlicher Kette,
Schmächt'ger Lenden, ein Jagdhund der bissig und lang ist,
Der, wenn er bellet, nicht schreyt mit dem Reh in die Wette;
Denn er ist mächtig von Wirbel und stark von Gelenke,
Schnell in dem Anlauf, und schnell wenn gerufen zu weichen,
Fein und geglättet, als sähe man sich in den Spiegel,
Rennend auf steinigtem Grund wie er rennt auf dem weichen,
Immer voraus zu dem Ziel, und von andern gefolget,
Sitzend als Araber, der sich zum Wärmen bereitet [2],
Fest von Natur aus, und nicht erst durch andre befestigt,
Weit auseinander die Füße, die vordren, gespreitet,
Sichtbar die Spuren derselben im harten Gesteine.
Sehet nur wie er im Laufe gebogen sich windet,
So daß die Brust und der Rücken als Eines erscheinen,
Daß sich der Kopf mit dem hintersten Fuße verbindet,
Rennend das zweyte Mahl wie er das erste Mahl rannte.
Kräftig gegliedert, wie Felsen die nimmer versehrend,
Biegsam von Füßen, wie Lanzen die schmächtig sich biegen,

---

1) Das Reh verschwand zwischen dem Blicke und dem dasselbe verfolgenden Hunde, auf dessen Beschreibung der Dichter nun übergeht.

2) Wenn er sitzt, so sitzt er wie ein Beduin vor dem Feuer, nähmlich, die Vorderfüße ausgestreckt, wie der Beduine die Hände ausstreckt, nähmlich als Hund aufwartend.

Wenig behaart, doch deßhalb des Schweifs nicht entbehrend,
Der in dem Sande die Spuren als Rechnungen schreibet,
Welcher im Laufe vom Körper erscheinet getrennet,
Welchem das Laufen natürlich, wie Peitschen das Geißeln [1]).
Zögern gewährt er der Beute nach welcher er rennet,
Bringet Gasellen die Fessel und Füchsen Verderben.
Sieh die Gaselle! den Hund! wie sie rennen im Staube!
Jene zu tödten verbürget das Rennen von diesem;
Eifrig sind Beyde und keines der Faulheit zum Raube,
Beyde bestreben sich eifrig daß Eifer nicht mangle.
Mächtig verfolgt er die Rehe, und käm' er zum Meere,
Spräng' er in flüchtigem Sprung bis zum anderen Ufer [2]),
Bis ihm gesagt wird: genug, dir gebühret die Ehre!
Mach' was du willst mit den Klauen, den fangenden, spitzen,
Welche die Glätte, die spiegelnde, nimmer erreichet,
Welche zusammengesetzt sind zum Unheil des Wildes [3]),
Welche an Schnelligkeit nimmer der Nordwind erreichet,
Deren Gewicht in dem Fange die Berge besieget,
Welche so weit sind, daß Wüsten sie könnten umfassen.
Trefflich versteht er, die tödtliche Stelle zu treffen;
Besser versteht nicht Hippocrates Ader zu lassen [4]),
Als er verstehet den Sprung und das Werfen zur Erde.
Streifigen Felles ersieht er im Jagen die Geyer,
Wer ihn besitzet der spürt nicht den Abgang derselben.
Vater von Ali! dein Leben ist köstlich und theuer,
Herrschaft ist Gottes des Höchsten, dem nur sie gehört!

---

1) Wörtlich: wenn die Bewegung der Geißel schadet, schadet ihm das Laufen.
2) Wörtlich: er stürzt sich ins Meer, als wär' es ein Canal.
3) Des Hundes Fänge sind zusammengesetzt aus der Schnelligkeit des Nordwinds und dem Gewichte der Berge.
4) Besser versteht nicht Hippocrates, die Ader, E k h e l, am Arme zu treffen.

70.

Zum Lobe Bekr Ben Amars El-esedi's, am Tage der Schlacht bey Tabarije mit Ebibekr Mohammed Ben Baik.

Ist's ein Traum, ist's neue Zeit?
Ist's die Welt, in Ihm erneut?
In dem Lichte Seiner Wangen
Sind wir strahlend aufgegangen.
Nicht geboren ist der Mond,
Ihn gebar die Zeit als Mond [1]).
Um zu thun Ihm nach Gefallen
Wollten wir nicht niederfallen [2]).
Er, der Fürst, deß Geitz darin,
Daß Er fest hält Großmuthssinn [3]).
Ungern spricht Er von der Gabe,
Neidisch Seiner Herzenshabe [4]).
Alles kann Er, nur nicht flieh'n,
Oder größer sich erzieh'n.
Schicksalstheil sind Deine Gnaden,
Wem Du gibst ist schwer beladen.
Wenn Du stürmest in dem Heer,
Machst Du schwarz den braunen Speer [5]),
Stumpfest Pfeile, bannest Schrecken,
Brichst die Lanzen die sich strecken [6]).

---

1) Wörtlich: wir sahen den Mond und seinen Vater den Mond als zeugend und gezeugt. Die Kürze des Versmaßes schadet im Original wie in dee Uebersetzung der Deutlichkeit des Ausdrucks.

2) Wir möchten uns auf die Erde niedeewerfen vor ihm, um ihm zu gefallen; da er es aber nicht will, thun wie es nicht, um ihm nicht zu mißfallen.

3) Wörtlich: sein Geitz besteht darin, daß ee mit dem Mangel an Freygebigkeit geitzt.

4) Ee beneidet seih eigenes Heez um die Freygebigkeit.

5) Du fäebst den braunen Speer schwaez mit Blut.

6) Wörtlich: du läßt die Lanzen veederben (m u b a d) und veederbend (m u b i d), nähmlich: zerbrochen und zeebeechend.

Vor der Zusag' wird gewährt,
Vor der Drohung trifft Dein Schwert.
Deine Schwerter flieh'n die Scheiden,
Wie Dich Deine Feinde meiden [1]),
Welche flieh'n von Haupt zu Haupt,
Daß sie eins ums andre raubt [2]).
Schwerter mähen weg die Seelen,
Bis die Klingen ganz zerschellen.
Seelen bringst Du all zur Ruh',
Aber Gold vernichtest Du [3]).
Armuth ist nur Dein Begehren,
Und im Tod willst ewig währen.
Pilger geh'n zum Heiligthum,
Denn ein Wunder ist Sein Ruhm [4]).
Wer Ihn süß und bitter kennet,
Meer und Gift fortan nicht nennet [5]).

---

1) Wöetlich: die Nacken deiner Feinde wünschen, daß sie dir Scheiden deiner Schweetee seyen, d. i. sie möchten so weit davon entfernt seyn, wie die Scheiden, und nicht (sagt dee Commentae) wie Ibn Dost meint: sie wünschen sich, daß du deine Schwertee in selbe steckest.

2) Die Schweetee fliehen so voe den Scheiden, weil sie von einem Schedel an den andern wandeen.

3) Wöetlich: Seelen gibst du Dauer der Vernichtung, und dem Golde Vee-nichtung dee Dauee.

4) Wöetlich: die Geschöpfe werden geleitet zu iheem Herrn; er ist ein Zeichen des Ruhms, welches die Diener sehen.

5) Wöetlich: im Veegleich mit seinee geläuteeten Süßigkeit (gegen Feeunde) und Bitterkeit (gegen Feinde), weeden Meeee und schwaeze giftige Schlangen veeachtet; Esawid, die schwarzen Giftschlangen, heißen auch die Neger, so wie Ehamir zugleich die eothen, d. i. blutigen Tode, und die weißen Menschen bedeutet; dahee die talismanische Foemel Euf.min esch-scheeeil-esawid wel ehamie die doppelte Bedeutung hat von: ich flüchte mich vom Uebel dee schwarzen Giftschlangen und dee blutigen Tode, und, ich flüchte mich voe dem Uebel der weißen und schwaezen Menschen. Die Talismane wider die schwaezen Giftschlangen kannten auch die Römee: quod tutos etiam facit a serpentibus atris. Juvenal's Satyeen, V.

Unter Menschensöhnen einzig,
Bist Du recht durch Mangel einzig.
Nah' ist Tugend, Lob ist fern,
Nie erreicht der Vers den Herrn.

71.

An denselben, als er krank sich zur Ader ließ, und der Wundarzt ihm die Ader zu tief schlug.

Vom Geitze ist entfernt ein edles Naturel
Weit größ're Strecken, als durchrennet das Kamehl,
Das nicht ermüdende, daß nicht ist zu ermüden,
Dem die Ermüdung nur zum Ekel ist beschieden.
Es schwankt einher im Gang, betrunken nach dem Schein,
Als wäre es berauscht von Seiner Wimpern Wein.
Es schleppt mit Müh' nach sich das Fett des Unterleibes,
Als ob es fürchtete, vom Weg zurücke bleib' es [1]).
Wenn's nach der Fluth mich sehnt, die Seinem Mund' entströmt,
So fliehet die Geduld so bald die Sehnsucht kömmt.
Welch ein Gebiß! welch eine Kehle! welche Weichen!
Welch Fuß! [2]) welch Hals! welch Brüllen sonder Gleichen!
Sein Gang der Wüsten Raum mit solchem Schritt durchmißt,
Der selbst das abgerittene Kamehl verdrießt.
Umschnallt mit Schwert, genüget mir die eigne Kunde,
In die gehüllt ich in dem Finst'ren mach' die Runde.
Wenn mich der Freund verschmäht, mir sich gewähret nicht,
Nehm' ich zu kleiner List die niedre Zuflucht nicht;

---

1) Der Hintere des Kamehls ist so fett, daß es geht, als ob es fürchtete, derselbe möge unter Wegs zurück bleiben.

2) Moaßim, der Theil des Vorderfußes über den Knöcheln, und Mochalchal, der Theil des Hinterfußes über demselben, wo die Arm- und Fußbänder angelegt werden.

Denn zwischen Ost und West gibt es der Posten viele,
Statt Einem Land' setz' ich ein andres mir zum Ziele [1]).
Mein vorgestecktes Ziel ist des Emir's [2]) Besuch,
Der mich enthebt von allem anderen Besuch; —
Denn Er empfängt Besuchende unangesaget,
Und gibt eh' als man Ihn um Seine Gnade fraget.
Sein Herz bleibt vom Geschoß der Zeiten unversehrt,
Er weiß, daß Freud' und Leid hienieden nimmer währt.
Daß nicht der Tod von Ihm getödtet wird, fehlt wenig,
Auf solchem Grade ist der Tod ihm unterthänig.
Durchdringend Sein Entschluß; es fehlt sich wenig bloß,
Daß nicht die That geschieht, eh' Er sie noch beschloß.
Von Seinem Auge strahlt das reine Licht der Wahrheit,
Der Scharfsinn schmücket sie statt des Kohols mit Klarheit.
Ich fürchte, wenn so hell aufleuchtet Sein Verstand,
Daß leicht daraus entsteh' ein allgemeiner Brand.
Er ist der Edelste! — Es retten Seine Feinde
Sich nur durch Flucht, und fordern mehr dann als die Freunde.
Er geht entgegen jeder Schaar mit gutem Glück,
Und hat ihr Zelt erreicht, eh' Ihn gewahrt der Blick.
Sein Pferd ist dick und hat am Bauch die Weit', die wahre,
Das Steißbein überreichen weit des Schweifes Haare.
Geht es zurück, so siehet man den Nacken nicht,
Und wenn es vorwärts geht, sieht man die Schenkel nicht.
Ein Stoß genügt, die Feinde in den Staub zu strecken,
Die Erde bebet auf vor Seines Hufschlags Schrecken.

---

1) Diesen Vers scheint Saadi im Auge gehabt zu haben in dem bekannten seiner schönen Kaßide über das Reisen:

Mehend dil be hitsch kes u be hitsch dijar,
Ki berr u bahr firachest u ademi bisijar.

Setz' dir kein Land, kein Herz zu deiner Wünsche Ziele,
Denn Land und Meer ist weit, und Menschen gibt es viele.

2) Des Emirs Ben Amar Rede.

Die Erde wird mit Blut wie Saffian gefärbt [1]),
Gleich einer Perle, die, aus Scham mit Roth sich färbt.
Der Schweiß beginnt dem Roß' in Strömen zu entfließen,
In Strömen, wie sie nicht die Augen sonst vergießen.
Von Seinen Schaaren bleibet keine Wüste leer,
Und alle Thäler deckt als ein Gebirg Sein Heer.
Der Speere Saat so dicht mit ihren Halmen wallet,
Daß nicht ein Regentropfen auf die Erde fallet.
O Mond! o Meer! o Regenwolk! o Leu der Schlucht!
O Tod! und kurz, o Mann, der seines Gleichen sucht! [2])
Es zeigt das Volk mit Fingern Deiner Großmuth Finger,
Als Sprichwort geht die Sage von dem goldnen Finger.
Du bist von einem Stamm der selbst sich geizig denkt,
Wenn er nichts Höheres als Leben nur verschenkt [3]).
Sie, deren Herzen sich nach Schwerterspitzen drängen,
Und deren Wuchses Maß sich mißt nach Lanzenlängen.
Du bist ein großer Mann, deß Nahmen mächtig schallt
Im Lanzenröhricht und im hohen Speereswald.
Du bist der volle Mond, Du bist's, bey meinem Leben!
In Schlachten raubst Du als Saturn dem Feind das Leben.
Der Herr von einem Stamm, der nicht die Beute zählt,
Von einer Stadt, der es an Zier und Schmuck nicht fehlt.
Von Ost und West drängt sich zu Dir das Volk der Erde,
Darob beklagen sich die Straßen und die Pferde [4]);
Du hast nur wenig von Gesundheit — diese schwankt,
Du gibst sie hin, und bist aus Großmuth nur erkrankt.

---

1) Wörtlich: die Wangen der Erde färben sich mit Blut, wie die Wange einer schönen Perle durch Scham roth gefärbt wird: die Wange einer schönen Perle, statt die Perle einer schönen Wange; es gibt schöne Perlen röthlicher Farbe, wie das Roth verschämter schöner Wangen.

2) Du bist der Mond an Schönheit, das Meer an Großmuth, die Wolke an Freygebigkeit, der Tod in Schlachten, mit einem Worte: ein Mann!

3) Sie dünken sich geizig, wenn sie etwas Minderes geben, als ihr Leben.

4) Die Straßen und Pferde beklagen sich, daß sie so vertreten und abgeritten werden von der Menge der Reisenden, die sich zu dir drängen.

Du wollest dieß Mahl gnädig seyn, o Herr! den Zweyen [1],
Dem Arzt die Schwäche, dem Lanzet die Kraft verzeihen!
Der Fehler ist, Du streckst als Hoffnung aus den Arm,
Wie soll der Arzt abschneiden sie! für's Leben arm [2].
Wer weiß, ob Du verwundet bist vom Aderlassen [3],
Vom Kuß der Menschen nur, die Deine Hand anfassen.
Es schnitt zwar das Lanzet der Ader Faden ab,
Doch nie schnitt Tadel ab, was Deine Rechte gab.
Als Du sie strecktest hin, das Blut daraus zu lassen,
Da konnte sie der Arzt aus Furcht nicht ruhig fassen.
Er übereilte sich und überschlug bey Dir
Der Ader Maß; — Verderben Seinem Stamm dafür!
Es stecket sich Natur ein Maß in allen Dingen,
Das Ziel verfehlt, wer gar zu tief hinein will dringen.
Es träufelt Deine Hand, fürwahr! nicht nur von Blut,
Sie träufelt auch zugleich von Deiner Gnaden Fluth.
O voller Mond! es gibt fürwahr nicht Deines Gleichen,
Und eines Mann's, wie Du, bedarf's in allen Reichen.

72.

Zum Lobe desselben.

Meine Dauer verlangt die Wand'rung viel mehr als sie dauert,
Mehr als Schönheit treibt mich zu der Reise Geduld.

---

1) Hier kommt der Dichter nun endlich zum eigentlichen Vorwurfe seines Gedichtes, nähmlich zum Aderlaß.

2) Im Arabischen, Persischen und Türkischen heißt, wie im Deutschen, die Hoffnung abschneiden so viel, als die Hoffnung benehmen; weil der ausgestreckte Arm die Hoffnung vorstellt, so konnte der Arzt sie ja unmöglich abschneiden, und sich dieselbe selbst benehmen wollen.

3) Der Commentar führet einige Beyspiele aus Dichtern an, welche das Küssen der Hand von Außen, und das Geben derselben von Innen im Gegensatze aufstellen; aber die Hyperbel, daß die Hand von lauter Küssen wund werde, sey, sagt er, Motenebbi's Erfindung.

Gählings wandten sie sich, es überfiel mich die Trennung,
Und dem Untergang führte sie gänzlich mich zu.
Ihrer Kamehle Gang war Gang gemäßigten Schrittes,
Aber die Thräne lief strömend die Furchen herab.
Thränen lagen auf Wimpern so schwer wie Kamehle die ruhen,
Als sie gingen, brach auf von den Wimpern der Zug.
Lange verbargen sie mir die Abreis', diese Gasellen,
Schleyer und Knöchelring trugen das ihrige bey.
Nicht, um schöner zu seyn, sind sie gekleidet in Goldstoff,
Sondern, um Schönheit bloß mehr zu verwahren dem Aug'.
Ihre Locken kräuseln sie nicht, damit sich zu schmücken,
Sondern bloß, damit sich nicht zerrütte das Haar.
Durch der Trennung Schmerz bin ich so mager geworden,
Daß durchbohrte Perl' paßte als Gürtel mir wohl.
Hätt' ich offen nicht die Augen in wachendem Zustand,
Müßt ich glauben, ich säh' selber in mir ein Phantom.
Myrabolane im Gang, und vom Gesichte der Vollmond,
Ambra hauchend vom Mund, und wenn sie blicket Gasell'.
Meiner Seele hat sich die Traurigkeit, leider! bemeistert,
Wie sie zog, da kam Traurigkeit mir als Genuß.
So hat längst die Zeit die vor mir kamen behandelt,
Wendungen führt sie herbey, ohne zu ändern den Gang.
Alle Lust beut mir nur Stoff des äußersten Grames,
In der Gewißheit, daß immer vergänglich die Lust.
An das Wandern gewohnt, nehm' ich den Sattel zur Stätte,
Und der leichte Sinn gilt als erhabener mir.
Keinen Sitz hab ich mir auf der Erde gewählet,
Und die Wand'rung geb' nimmer auf Erden ich auf.
Pilgernd auf dem Kamehl, daß schneller geht wie der Windstoß,
Bald zur Rechten sich, bald zu der Linken sich kehrt,
Welches mich trägt zum Sohne Amar's, dem wirklichen Vollmond [1]),
Der zum Neumond nie wird in des Monaths Beginn;

---

[1]) Zu Bedr, dem Sohn Amar's; Bedr heißt der Vollmond.

Dem an wahrer Größe Nichts verminderen Gebrechen,
Welcher nie aufhört, wirklich zu seyn der Emir.
Ohne Gleichen ist Er, und wenn du genau Ihn betrachtest,
Findest du in Ihm Gleichniß von jeglichem Ding.
Er, der Degen der Schlacht des Sohnes von Raik al-mordschi,
Den der Chalife zog wider die Söhne Berid [1]).
Er, die Lanze des Kampfs für die Söhne Maad's [2]), für die Tapfren,
Welche sind Löwengeschlecht, rufend den Löwen zum Kampf.
Er, der Alle besiegt durch die Hand und das Schwert das sie führet,
Alle besiegend an Macht, schirmenden Schutz und Geschlecht.
Er, der mehr verdient gelobt und gepriesen zu werden
Als die Welt, und als Jeglicher der sie bewohnt.
Würden zu Seinem Lobe nur alle Worte verwendet,
Würd' Unmöglichkeit, ganz Ihn zu loben erst klar.
O, du Sohn der Helden! die stoßen mit schmächtigen Speeren
Auf die Brust, die gleich Husten befallet mit Blut.
O, du Sohn der Tapfren, die schlagen mit blinkenden Schwertern
Niedren arabischen Mann, höchstes arabisches Haupt.
Sieh', der Dichter Schaar fällt über mich her mit dem Tadel;
Krankheit, unheilbar, eignet sich ja nicht zum Lob [3]).
Wessen Mund einmahl aus Krankheit bitter geworden,
Findet Bitterkeit selbst in krystallener Fluth.
Höhnend sagen sie mir: Er wird dich zur Pleias erheben;
Wenn Er will, sag' ich, senkt Er zu ihr mich hinab.
Seine Hand schützt mich vor des Feinds vollzähnigen Pferden,
Vor dem indischen Schwert und vor dem bräunlichen Speer.
Er führt das Kameh!, das an den Sohlen gemerkte,
Aus dem feindlichen Stamm beutebeladen zurück.
Schaaren von Reiterey, mit gerade gerichteten Lanzen,
Deren Spitze glänzt wie in der Lampe der Docht.

---

1) Raik war der Feldherr der Chalifen Motakki wider die Beni Berid.
2) Die Söhne Maad's, d. i. die Araber.
3) Die anderen Dichter sind alle krank aus Neid.

Wenn ihr Vorderfuß auftritt auf starrende Felsen,
Werden durch den Tritt selbe zermalmet zu Sand.
Wer mich fragt: ob Seines Gleichen Er habe, dem sag' ich:
Ihres Gleichen hat Frag' wie die deinige nicht.
Du verbürgest mir, daß fort die Seele wird dauern,
Meine Bitten zählst Du als Geschenke Dir zu.
Solche Furcht vor Dir befallet die Herzen der Feinde,
Daß sich die Furcht zuletzt selber zu fürchten beginnt.
Deine Freude besteht in der gesammten Freude der Menschen,
Freu't sich Einer nicht, zeigst Du zur Freud' ihm den Weg.
Wenn man von Ihm begehrt, so dankt er dafür dem Begehrer,
Denen die schweigen fragt selber die Bitten Er ab.
Glücklich wer begehrt, und wer das Begehrte erlanget!
Etwas begehren von Ihm, heißt Ihm erfüllen den Wunsch.
Trifft Dein Pfeil den Mann, so trennt er selben gewalt'ger
Als der Pfeil sich selbst hat von dem Bogen getrennt.
Deine Pfeile hält nichts auf im ewigen Fluge,
Denn der Schwinge strebt immer die Spitze voraus.
Ueber das Höchste gehst Du hinaus, und stehst doch nicht höher;
Vordersten eilst Du zuvor, ohne zu fördern Dich selbst.
Wahrlich, ich schwör's! wenn Seine Rechte nicht nützet den Menschen,
Nützet ihnen auch nimmer die Linke zu was.
Hast Du die Augen nicht empor zum Himmel gerichtet,
Wo der Tugenden Schaar glänzt im gestirneten Feld?
Wunder nimmt es mich, wie Du zu wachsen vermochtest,
Da vollkommen Du selbst in der Wiege schon warst.

73.

Aus dem Stegreife zum Lobe Ben Amar's, den er trinkend unter Früchten und Narcissen fand.

Der Sohn Amar's ist eine Wolke,
So Wohlthat und so Peinen gießt;
Belohnung, Gnade, Pein und Strafe,
Er Alles dieß in Einem ist.

Es loben und es tadeln Ihn
In Einem Nu die Händ' und Nacken [1]);
Er tödtet Feinde bloß, daß Fliegen
Auch haben ihren Theil zu knacken [2]).
So ernst, als wär' Er unerbittlich,
So hold, als wäre Er zu weich.
Am Tag wo Staub den Tag verschleyert,
Führt Er auf's Aug' des Feinds den Streich,
Gewohnt, Gefahren zu bestehen,
Aus denen keiner kehrt am Leben.
Er duftet süßer als Narcissen,
Spricht süßer als der Saft der Reben.
Er eilt zuvor der ganzen Welt,
So, daß Ihn Nichts zurücke hält.

74.

An denselben bey Gelegenheit einer Löwenjagd.

Wenn der Freund auf meine Wange schaut,
Fällt sie ein von Schmerz bethaut.
Dieser Blick raubt Schlaf, gibt Schmerzen,
Und läßt Scharten in den Herzen.
Solchen Blick wünsch' ich von Ihm,
Herzentödtend für und für.
Weig'rung dünkt mir schön von Schönen,
Doch nicht schön nach Dir mein Sehnen [3]).

---

1) Die Hände der Freunde loben seine Freygebigkeit; die Nacken der Feinde tadeln seinen Grimm.

2) Er tödtet die Feinde bloß, damit er die Bitte der Fliegen, die ihn um Aeser bathen, erhöre.

3) Wörtlich: die Geduld ist schön, nur nicht bey dem Kummer, den deine Weigerung verursacht. Anspielung auf den Vers aus der Sura Jussuf: Schöne Geduld, und Gott steht bey.

Deine Launen, noch so viel,
Lieb' ich; andre sind zu viel [1]).
Deine Schenkel drücken Rosse
Denen Liebe folgt im Trosse [2]).
Wendest Du den Kopf dem Pferd,
Eifr' ich, daß den Kuß nichts wehrt [3]).
Blick der Frauen, die bescheiden,
Macht mich rasend, — sie zu meiden.
Wider dieses Blickes Trutz
Gibt der Sohn Ibad's nicht Schutz [4]);
Er, der stillt den Schmerz, den großen,
Und erniedriget die Großen.
Wenn Sein Schuldner nicht bezahlt,
Bürgt Er mit des Schwerts Gewalt.
Wenn Sein Wort den Flor [5]) durchdringet,
Es Vernunft dem Herzen bringet.
Von Ihm lernt Freygebigkeit
(Die mit Ihm nur geizt) die Zeit [6]).
Was dort blitzt am Himmelsbogen,
Ist Sein Schwert, der Scheid' entzogen.
Seine Huld so reichlich fließt,
Daß zu eng das Rinnsal ist.

---

1) Deine Launen lieb' ich, und wenn sie auch noch so viel sind; die von andern lieb' ich nicht, und wenn sie auch noch so wenig sind.

2) Das Pferd beklagt sich über die Schwere deiner Schenkel, weil die Liebe mit aufsitzt. Dasselbe Bild wie bey Horaz: nec turmas equitum relinquit — et post equitem sedet atra cura.

3) Eifersucht befällt mich ob dem Anziehen des Zaums, weil das Pferd, wenn es den Kopf wendet, dich küssen will.

4) Rede der Sohn Ibad's der Sohn Ismail's schirmet wider Alles was tödtet, nur nicht wider diesen Blick.

5) Die Araber der Wüste umwinden mit dem Ende ihres Turbans den Mund; die Worte dringen also durch diesen Schleyer hervor.

6) Die Construction ist hier wie bey Horaz: Si nemo praestet (quem non mereris) amorem.

Schmächtig dünn sind Seine Klingen,
Aus Begier ins Fleisch zu dringen.
Löwen [1]) peischt Er eh' das Schwert
Blinkend aus der Scheide fährt!
Löwen, an dem Jordan streifend [2]),
Schedel auf zu Hügeln häufend.
Rother Löw', dem nicht zu viel
Ist zum Trunk der Frat [3]) und Nil;
Roth gefärbt vom Blut der Ritter,
Seine Mähnen Baumgegitter [4]),
Seine Augen bey der Nacht
Als ein Feuer angefacht.
Er, ein Klausner, waldumlaubet,
Der, was recht und unrecht raubet.
Majestätisch wenn er geht,
Wie der Arzt am Krankenbett'.
Wenn er sträubt der Mähnen Zone,
Hebt sie sich am Haupt als Krone;
Wenn er brüllet durch die Schlucht,
Weißt Du daß er Seelen sucht.
Furcht vor Dir hat ihn bezähmet,
Wie ein Pferd die Fessel lähmet.
Brüllend er die Beute laßt,
Wenn Du kommst zu ihm als Gast.
Seine Vorderfüß', so enge',
Daß ihm Nichts die Beut' entränge,
Seine Glieder herrlich traun!
Dünn von Lenden, stark von Klau'n [5]).

---

1) Hier geht der Dichter auf den eigentlichen Gegenstand dieser Kaßide, nähmlich auf die Beschreibung des Löwen über. Er treibt den Löwen mit Geißelhieben.

2) Er ist ein Unheil dem Jordan.

3) Wenn er zur Tränke (Bohaira) kommt, trinkt er den Euphrates und Nil aus.

4) In dem Gebüsche bilden seine Mähnen ein Gebüsch.

5) Stark von Armen.

Dünn sind Deines Gaules Weichen,
Dessen Sprung' Nichts zu vergleichen [1]);
Was er wünschet hohlt er ein,
Ihn hält nur der Zaum allein [2]);
Gibst Du seinem Schritte Flügel,
Zieht er nimmer an die Zügel [3]),
Doch der Löwe bläht darauf
Was er lang ist breit sich auf;
Schlägt den Fels mit Fleischesmassen,
Als wollt' er sich bahnen Straßen,
Deinem Auge flieht sein Blick,
Weicht Erhabenem zurück [4]).
Tapfrer weichet nicht vom Ziele,
Wenig dünket ihm das Viele.
Wunden brennen; wer sie flieht,
Sich doch nicht dem Tod entzieht [5]).
Daß sein Sprung Dich nicht ereile,
Gib voraus ihm eine Meile.
Seine Kraft hast Du besiegt,
Dem er willig unterliegt.
Er hat seinen Tod gefunden
Wie als wär' er fest gebunden [6]).
Dieses hört' ein andrer Leu,
Rettet fliehend sich aus Scheu.
Bitter ist der Flucht Verderben,
Ist nur ohne Todschlag sterben.

---

1) Hier springt das Lob vom Löwen auf das Pferd des Helden durch die folgenden drey Distichen ab.

2) Wörtlich: wenn nicht dem Zügel Raum gegeben würde, könnte nichts die Länge seines Halses erreichen, der Zügel allein mißt sie.

3) Wenn du es antreibst, so läuft es so willig, daß es den Zügel schlaff in der Hand läßt, als wäre es losgelassen.

4) Er unternimmt nicht die erhabene Unternehmung des Erhabenen, d. i. den Kampf.

5) Mors et fugacem persequitur virum.

6) Als waren sein Hals und seine Vorderfüße gebunden.

Hätten Andre Dein Gesicht,
So bedürft' es Seher nicht [1]).
Mehr gilt Wort von Deinem Munde
Als der heil'gen Schriften Kunde [2]).
Hätt' ich was Du gibst voraus,
So wär' alle Hoffnung aus.
Wer Dich kennt und nicht erkennet
Sey unwissend nur genennet.
Tauben girren Deinen Preis,
Pferde wiehern Dein Geheiß
Allen, die nach Hohem streben,
Männern, die als Männer leben.

75.

Als vom Sohne Raik's ein Brief an Bedr ankam, wodurch die Küste zu seiner Statthalterschaft geschlagen ward.

Freuet Dich Tyrus die Stadt? sag', oder soll sie sich freuen?
Selten ist Der dem die Stadt, selten der dem Du gehörst.
Klein ist des Jordans Gebieth und die Küste die Du beherrschest,
Klein doch nur in Vergleich Deiner erhabenen Größ'.
Länder beneidest Du weil sie groß, doch wären sie Menschen,
Würden sich Osten und West drängen zu Deinem Gebieth.
Dich verlanget Aegypten zum Herrn — und bist Du's nicht wirklich?
Wenn auch Su Mokla dort herrscht, sind doch die Stimmen für Dich.

---

1) Wörtlich: Wenn die Menschen Gott erkenneten wie du, wären Propheten überflüssig.

2) Mehr als der Psalter, das Evangelium und der Koran.

76.

Motenebbi blickte eines Tages auf Bedr, und sah ein zusammengelegtes Kleid; er fragte was es sey, und man sagte ihm, es sey das Ehrenkleid der Herrschaft; da sprach er, wiewohl krank an diesem Tage, aus dem Stegreife:

Ha! ich seh' ein Kleid zusammengeleget in Falten;
Krank bin ich, und glaub' Dich in dem Kleide zu sehn.
Du hast das Kleid zusammengelegt und bist ihm entflohen;
Deine Tugend wird nimmer zusammengelegt!
Deines Kleides äuß'rer Theil zankt sich mit dem inn'ren,
Neidet den Vortheil ihm, näher zu seyn an dem Leib'.
Alle Augen begehren Dich, Du wohnest in selben!
Aller Menschen Herz ist nur gerichtet auf Dich!

77.

Bedr der Sohn Amar's hatte die Küste besucht, ohne den Dichter mitzunehmen, welcher vernahm, daß Aur der Sohn von Kerus dem Sohne Amar's Ungünstiges geschrieben. Bedr kehrte hierauf nach Taberije zurück, wo man ihm Zelten mit allerhand Bildern verziert aufschlug.

Der Liebe Sehnsucht bindet unsre Zungen,
Der Klagen süßeste ist eingestellt;
Doch spricht der Schlaf, der von dem Aug' gewichen,
Die Thräne, die als Thau befeuchtend fällt.
Wir haben uns geschminkt, doch unsre Farben
Sind durch den Gram in Blaß und Gelb verkehrt;
In unsren Seelen ist die Gluth entflammet,
Ich fürchte daß die Tadler sie verzehrt.
Ich opf're die Bescheid'ne der ich folgte,
Ich blickte hin, und seufzte zwey Mahl auf,
Ich sträubte mich das erste Mahl dem Unglück,
Doch bald ward ich gewohnt an seinen Lauf.

Die Welt durchschritt ich, reisend durch die Wüsten
Am hellen Tage wie bey finstrer Nacht.
Ich blieb darinnen nur für Augenblicke,
Wo glücklich mich der Sohn Amar's gemacht.
Dem Sohne Husein's sind zu eng Behälter,
Und wären sie auch wie die Welten weit.
Der Ruhm genügt von Seinen tapfren Thaten,
Indem er Feige selbst entflammt zum Streit.
Er trägt das Schwertgehäng' der freyen Kämpen,
Er stößt nur ein Mahl und es flieht der Troß.
Es fliehet vor Ihm her der Stoß der Lanze,
Als fürcht' er, daß ihn nicht erreich' der Stoß [1]).
Sein Scharfsinn übersteiget allen Glauben,
In die geheimsten Dinge dringt Er ein.
Die Dränger zittern Seinem Ueberfalle,
Und wickeln in ihr Leichentuch sich ein.
Sein Wille macht das Künftige vergangen,
Er macht das Fernste nah, das Dorten hier [2]).
Es schmieget sich an Seine Haut der Panzer
Wie Seide und der reichsten Stoffe Zier.
Weit leichter trennt Er sich von Seinen Freuden,
Als daß Er trennte sich von Seinem Schwert.
Der Schrecken hält's nicht aus in Seinen Rippen,
Der Wohlthat wird bey Ihm erst Huld gelehrt [3]).
Er weiß voraus was Morgen wird geschehen,
Er hat es aufgezeichnet auf ein Blatt.
Die Fassungskraft kann Ihn nicht mehr verstehen
Als sie für Welten Raum und Einsicht hat.
Wer nicht erschlagen ward, der ward begnadigt,
Wer sich nicht unterwarf, der sank dem Stich.

---

1) Der Lanzenstoß selber läuft aus Furcht, daß ihn dein Stoß nicht erreiche.
2) Wörtlich: das Hernach schon da.
3) Die Wohlthat wird bey ihm erst Güte.

Seit Du zurück gekommen vom Gestade,
Entfloh die Scheu, Unfreundlichkeit entwich.
Da ich vorüberging an Deinem Wege,
Da fand ich eingebürgert Moschusduft.
Der Baum, dem Du begegnest, streckt, als wär' er
Vernünftig, Zweig' als Arme in die Luft.
Die Dschinnen fuhren in des Doms Gestalten,
Sie schlugen, Dich zu seh'n, die Augen auf;
Die Pferde hätten gern aus Lust getanzet,
Wenn nicht die Scham hielt ihren Reigen auf.
Du lächeltest, die Pferde schauten trotzig
Auf Doppelpanzer und auf Lanzen her;
Du bandest sie, zu weilen ihre Hufe,
Auf welchen lag der Staub wohl Zentnerschwer.
Dein ist Befehl, es zittern Dir die Herzen
Die zwischen Tod und zwischen Wünschen steh'n.
Ich staunte Klingen an bis mich das Staunen,
Und Lanzen bis ich nicht mehr konnte seh'n.
Das Herz begreift die Wirkung Deines Scheidens,
Ich fürcht', Du weißt was Du aus mir gemacht.
Ein Heer von Tugenden ich in Dir sehe,
Du bist der guten Eigenschaften Schacht.
Als Pein ist Deine Trennung mir erschienen,
Es ist nicht Leid, was Du mir thatest an.
Verzeihe mir, und schenk' mir meine Seele,
Damit ich ganz Dir mög' gehören an.
Er ist Berather Dir so oft Du irrest,
Bastarden prüfen oft das echte Kind;
Der Jüngling spricht in der Versammlung Worte,
Sie treffen jene, die gemeinet sind [1].

---

1) El-aúr der Sohn Kerus verschwärzte den Dichter bey dem Sohne Amar's. Laut der Auslegung des Commentars ist dieses Distichon, wie das vorhergehende, wider die Verläumder gerichtet.

Die Thoren fangen sich in ihren Ränken,
Die Bösen greifet ihre eigne List.
Fluchwürdig ist des Niedrigen Gesellschaft,
Weil stets mit ihm zu Gast die Reue ißt.
Die Neider zürnen, daß Du mir bist gnädig,
Ich fürchte, daß mir fehle die Geduld;
Selbst jene, welche an den Herrn nicht glauben,
Sind alle Gläubige durch Deine Huld.
Die Länder sind beraubt bey Nacht der Sonne,
Gott schenke ihnen Dich zu ihrer Wonne!

78.

Als Ben Amar den Schleyer über ihn zu werfen befahl.

Du befahlst mit Flor Dich zu verhüllen,
Ein Befehl — der nicht ist zu erfüllen.
Wessen Stirne Huld und Gnad' umziehen,
Kann den Blicken nimmer sich entziehen.
Wenn verschleyert, bist Du unverhüllet
Wie die Sonne, die durch Wolken quillet.

79.

Als ihm Bedr zu trinken gab, und er keine Lust dazu hatte.

Du siehst, daß ich mit Niemand umgeh' als mit Dir,
Und daß nur Deine Liebe sich befreundet mir.
Aus Liebe nicht zu dem Getränke such' ich Dich;
Du bist's allein auf den ich hoff', Dich fürchte ich.

80.

An denselben.

Wer mich als Trinker schmäht, schmäht nur den Kreis des Fürsten,
Auf diese Antwort sind die Tadler nicht gefaßt;

Es tränken Wolken Deine Hände die so dürsten,
Ich trage Deinen Dank, und mir genügt die Last.
Und wenn ich aufsteh'n will, Dir meinen Dank zu sagen,
So ist die Last der Großmuth mehr, als ich kann tragen.

81.

Als Bedr Wein trank, nachdem er demselben entsagt hatte.

O König, der, umringt von Tischgenossen,
Sie all' genießest, selber ungenossen! [1])
Wenn man den Saft der Reben uns auftraget,
So haben der Entsagung wir entsaget.
Aufrichtig seyn ist schön, laßt unterscheiden
Ob wir den Wein, ob die Entsagung meiden.

82.

An denselben.

Er ist ein Jüngling, der, wenn ihr von Ihm begehrt,
So lieber, als ihr mehr von Ihm begehrt, gewährt.
Von Seinen Thaten steh'n erstaunet alle Werke,
Die minder dennoch sind als Seines Glückes Stärke.
Zwey Wolken sind versammelt hier auf einem Stand,
Es gießet Blut die rechte, Gold die linke Hand.
Trotz Seiner Huld, wird ohne Scheu das Blut vergossen,
Die Vögel sind ein Theil von Seinen Hausgenossen [2]).
Wenn Er zerstört was Ihn umgibt, so bleibt Er steh'n;
Sein Ruhm wird nie, und eher wird die Welt vergeh'n.

---

1) Du besitzest sie, und wirst von ihnen nicht besessen.
2) Er muß die Vögel, als einen Theil seiner Familie, speisen vom Fleische der Erschlagenen.

83.

Als ihn Motenebbi um Etwas bath, und es erhielt.

Du hast die Bitte mir gewähret,
Wie soll ich länger bleiben hier;
Die Dauer, Dir vom Glück gewähret,
Ist mehr als Seelendauer mir.

84.

Als ihm Bedr zu sitzen antrug.

O Bedr! gar viele geh'n von Dir der Sagen;
Nie schafft der Himmel Deines Gleichen wieder!
Du bist so groß, daß selber Gabriel
Dich nicht bedeckt mit himmlischem Gefieder.
Die Menschen sind bald nieder und bald hoch,
Doch wo Du bist, sind alle Hohe nieder.

85.

An denselben.

Ich opf're Dir die Schwerter mit den Maalen,
Die ind'schen Schwerter, die der Scheid' entstrahlen;
Ich preise Dich in langen Reimenreihen,
Doch Deine Tugenden sich stets erneuen.
Es sind vor Dir ganz schwarz der Andren Thaten,
Indessen Deine weiß als Licht gerathen.

86.

Als er von ihm in der Nacht zurückkehrte.

Vergangen ist die Nacht, doch nicht die Gnaden,
Und süßer ist als Schlaf dem Aug' Dein Bild.

Du hast mit Hulden mich ganz überladen,
Indem die ein' die andre überhüllt [1]).
Heil Dir, der Du im höchsten Himmel thronest,
Und dennoch unter uns auf Erden wohnest!

87.

Als Bedr während es regnete Schah spielte.

O König, der bestürmet ist von Bitten,
Sah'n je ein solches Wunder Deine Augen?
Die Erde klagt Abwesenheit der Wolken [2])
Und sauget, wie Verliebte Speichel saugen.
Du glaubst, ich sehe auf das Schahspiel,
Indeß auf Dich nur die Gedanken stehen.
Ich werde geh'n und Lebewohl Dir sagen,
Ich gehe Abends, Morgens wirst mich sehen.

88.

Als er, weil er zu viel Wein getrunken hatte, umkehren wollte, und nicht sprechen konnte.

Es hat nun mich, den ich gesucht, der Schatz [3]).
O Gott, was macht der Wein aus mir!
Ich wollt' zurücke geh'n auf meinen Platz,
Da stand vor meinen Augen der Emir.

89.

Als er ihm seine Gesellschaft (zum Trinken) antrug.

Wein hat meiner sich bemeistert,
Füllt das Herz mit Sehnsucht mir.

---

1) Ein Ehrenkleid über das andere angezogen.
2) Die Erde sehnt sich nach dem Wasser der Wolken, und saugt dasselbe ein, wie Liebende den Speichel der Geliebten.
3) Ich suchte den Wein zu besitzen, und nun besitzt er mich.

Mancher Mann ist schlecht erzogen
Der doch gut von Naturel.
Nichts ist theurer als Vernunft
Die Vernünft'ge nicht verschwenden.
Gestern war ich todt vom Rausche:
Tod verlangt nicht, wer ihn schmeckte.

90.

Beschreibung einer tanzenden Sclavinn die in der Gesellschaft herumging.

Eine Magd, mit langen Haaren,
Deren Worte sind Befehl,
Geht herum mit einem Strauße,
Welchen sie unwillig trägt.
Wenn sie uns berauscht unwissend,
Müssen wir ihr's schon verzeih'n.

91.

Als sie herumging und Motenebbi gegen über stehen blieb.

Eine Sclavinn ohne Seele,
Deren Liebe Unglück bringt,
In der Hand mit einem Strauße,
Welchem süßer Duft enthaucht.
Trinken werd' ich was sie zeiget,
Wenn auch thränenfeucht die Wange.

92.

Bey derselben Gelegenheit.

O Erhabner! Schacht der Sitte!
Unser Herr! und Sohn des Herrn!

Der Du aller Wunder kundig
Die sonst keiner deuten kann,
Sag mir, tanzet diese Sclavinn?
Hebt sie auf den Fuß, weil müd'?

93.

Bey der nähmlichen Gelegenheit.

Dauer gebe Gott dem Fürsten,
Der der Ruhm der Araber.
Zu dem Trunke winkt die Sclavinn
Keine Kunde in den Füßen.
Als sie nahte sich dem Manne,
Wußt' er nicht wie ihm geschah.

94.

Als sie im Herumgehen plötzlich fiel.

Keinen Fuß hebt sie im Gange,
Klagt nicht, wenn sie macht die Runde.
Nimmer seh' ich eine Andre
Das vollbringen, was sie thut.
Schmäh' sie nicht, daß sie gefallen
Weil du lächeltest, verwirrt.

95.

Als sie auf Bedrs Befehl fortgeschafft war.

Eine Maid [1], die ohne Fehler,
Wenn sie um den Hals sich schlänge.

---

1) Satun ghadair, begabt mit langen Haaren; sie wäre ohne Fehler, wenn sie Leben und eigenen Willen hätte; alles was sie thut, thut sie als Sclavinn.

Wenn sie flieht, ist's ohne Willkühr,
Wenn sie naht, ist's ohne Sehnsucht.
Du befahlst ihr fortzugehen,
Und es schmerzet nicht die Trennung.

96.

Er fragte Bedr, was bewog dich die Tänzerinn zu rüsten; und als Bedr sagte, ich wollte die Zweifel heben, die mir über deine Fertigkeit aus dem Stegreife zu dichten aufgestoßen waren, sprach Motenebbi:

Deine Zweifel willst Du bannen,
Größter! den die Erde trägt.
Ich bin Gold, bekannt am Werthe,
In Ducaten ausgeprägt.

97.

An denselben.

Deine Großmuth bannt die Armuth,
Deinem Feind entflieht das Leben.
Ruhm dem Glas woraus Du trinkest,
Schande dem, der haßt den Wein,
Du begrüß'st ihn, er berauscht Dich
Bis daß selbst der Rausch Dich scheut.
Keinen bittet man um Gnaden,
Als nur Gott den Herrn, und Dich.

98.

Zum Lobe Ali Ben Ahmed Al-morri's Al-chorasani's.

Ruhm dem, der gelangt zum Ziel' ohn' Unbild,
Dem, der kämpfet und dabey stets wacht.

Von dem starken Vorsatz läßt kein Mann ab,
Und den wahren Muth hemmt keine Macht.
Gram, und die so grämen zu erdulden,
Ist die Speise die den Leib auszehrt.
Niedrig ist, wer Niedren Nahrung neidet;
Tod ist mehr als solches Leben werth.
Sanftmuth ohne Kraft ist Nichts als Schwäche,
Diese ist der Schufte Adelsbrief;
Wer verächtlich, trägt leicht die Verachtung,
Leichnam fühlt nicht Wunden, noch so tief.
Mich erreichet nicht der Arm der Zeiten,
Edle geben mir Verehrungsgruß;
Unter meinen Sohlen steh'n die Menschen,
Meine Seele setzt auf sie den Fuß.
Schlecht steht sich's auf Kohlen, welche glühen,
Weiter streb' ich, doch das Unrecht dauert fort;
Lanzen und Kamehle füllen Hedschas,
Nedschd, Irak und jeden andren Ort.
Sieh', der Staub erhebt sich, wenn einherzieht
Ali Ben Ahmed, der Herr der Welt,
Der Gesittete, der Reine, Tapfre,
Der scharfsinnige, gekrauste Held.
Welten schirmt Er vor der Zeiten Uebeln,
Seine Hände sind der Wolken Neid,
Durch den Reichthum hilft Er ab den Mängeln,
Und durch Großmuth heilet Er das Leid.
Schön zwar, scheint Er Seinen Feinden häßlich,
Wie der Gast dem weidenden Kamehl [1]).
Wenn ein Herr vom Tode frey ist, ist Er's,
Denn die Großen opfren Ihm die Seel'.

---

1) Auf der Weide des Freygebigen, der, so bald er einen Gast kommen sieht, ein Kamehl schlachtet, ihn damit zu bewirthen.

Schwerter strahlen Schulden zu bezahlen,
Wie die Pilger, nackt vom Kopf zum Fuß [1]).
Auf den Briefen steht: Im Nahmen Gottes!
Dann der Nahmen Kais, dann der Gruß [2]).
Morra Sohn von Auf ist Kohle, glühend,
Die zu schlucken nicht begehrt der Strauß [3]).
Bey der Nacht geht Seinem Zelt das Feuer,
Und der Rauch bey Tage nimmer aus [4]).
Ueber alle Stufen der Gedanken
Schwingt sich hoch ihr hoher Muth empor [5]).
In den Schlachten dringen ihre Seelen
Weiter als die Füße tragen, vor.
Herzen, ungerührt von Furcht und Schrecken,
Denen Schlachtgedräng Errettung däucht,
Wenn sie führen ihre Hengst' und Stuten,
Ist es, ohne Zaum und Sattel, leicht.
An den Schedeln stoßen sich die Pferde,
Wie der Stammler an dem T sich stoßt.
Wüthend schlägst Du bis gleich mir Dein Degen
Spricht: halt ein, mich stumpft des Blutes Rost.
Denn zum Sieg genügt allein Dein Degen
Wie genügt der Kiel dem Blatt Papier [6]).
Dir genügt Dein Inn'res, es genüget
Statt Erfahrung, Offenbarung Dir.

---

1) Die Pilger müssen die Wallfahrt um die Kaaba nackt verrichten, nur mit einem Pilgermantel bekleidet.

2) Auf allen Briefen steht Nichts als oben die Formel: Im Nahmen Gottes, unten der Gruß, Selam, und in der Mitte der Nahmen des Stammes Kais.

3) Dschemerat, die glühenden Kohlen, hießen die drey arabischen Stämme Beni Abs, Beni Dhabba und Beni Sobian.

4) Sie sind so gastfrey, daß sie Nachts immer Feuer anzünden, die Gäste heran zu locken, und bey Tage, um sie zu bewirthen.

5) Der Muth der Männer seines Stammes.

6) Wortspiel mit Ssafaih und Ssahaif, Klingen und Blätter.

Reiter, der in Deinem Kampfe schnellen
Tod erkaufet, ist deßhalben nicht zu schmäh'n.
Gnad' und Huld der Armuth ist es, wenn sie
Ihn bewegt [1]) um einen Blick zu fleh'n.
Edler als die Köpfe sind die Füße,
Weil sie führen hin zu Deinem Gau;
Wenn ich schaue das Gedräng' der Bitter,
Ich auch das Gedräng der Gnaden schau',
Nah' zu stehen Deiner Rechten fürcht' ich,
Weil Du überbiethest Dein Gesuch;
Ich besuche Dich nicht in der Nähe,
Nur von Ferne wird erkennt Besuch.
Recht hast Du, mit Deiner Huld zu zögern,
Schnelle Wolken sind stets wasserleer;
Wohlgereihte Schnur von Perlen wünschet
Daß sie Deines Mundes Rede wär'.
Tag und Nacht scheut sich vor Dir voll Schrecken,
Bleiben auf Dein Wort im Laufe steh'n;
Gott vergelt' Dir treu zu seyn der Wahrheit,
Und den Pfad der Tugenden zu geh'n!
In Gefahren schaust Du nicht auf's Ende,
Schaust nur auf das Ende böser That.
Gibt's ein Liebchen welches in den Augen
Deiner Tugend nicht Gebrechen hat? —
Deine Würde hebest Du durch Reinheit,
Wendest nur auf höh're Studien sie,
Einiges vom diesem Lied' ist nichtig,
Andres ist Philosophie;
Einiges verbürget Trefflichkeiten,
Andres läßt vom Seitenstechen nie.

---

1) Wörtlich: wenn demjenigen, der von dir einen Blick erhält, die Armuth dazu trieb, so ist diese Armuth wahre Gnade für ihn.

99.

An denselben aus dem Stegreife.

Verstoß mich nicht, weil ich mich schnell getrennet;
Die Trennung lag in meiner Willkühr nicht.
Ich trennte mich von Dir im Todeskampfe
Wie wer in Schlachten: Tod! nicht Schande! spricht.
Ich habe Neider, welche mich anfeinden,
Gib mir durch Großmuth wider sie Gewicht.

100.

Er beschreibt seinen Gang durch die Thäler.

Statt der Schönen haben Nöthen
Meine Brust zum Flor gemacht [1]);
Schlachten lachen mir entgegen
Wo nur Schwerterschneide lacht,
Aufgeschürzt ist Saum des Kleides,
Und es schlottert sehr der Strick [2]),
Manchmahl ruh' ich in den Zelten
Komm' dann zum Kamehl zurück,
Lanzen bieth' ich dar die Kehle,
Das Gesicht dem Sonnenbrand,
Einsam geh' ich durch die Nächte
Wie der helle Mond durchs Land.
Wie viel trug ich nicht der Nöthen
Ohne Lohn von Korn und Spreu [3]).
Meine Seele flieht das Niedre,
Augen schau'n, wer gleich mir sey.

---

1) Gefahren, die zu bestehen man sich entschuldigt, haben sich zwischen meine Rippen gesetzt, und sich damit verschleyert wie Jungfrauen.
2) Die Stricke des Kamehls schlottern, weil es durch Müdigkeit abgemagert ist.
3) Ich habe für meine Mühe keinen Nakir, d. i. nicht so viel als die kleine Höhlung auf dem Rücken des Dattelkerns beträgt.

Meine Hand, sie zankt mit Keinem
Wenn es nicht den Adel gilt;
Keiner hilft! — dir sey vergolten
Welt! die mir so schlimm vergilt.
Alle Dinge sind mir Feinde,
Selbst der Hügel brennt die Brust;
Neidet mir der Feind die Seele,
Müh' ich sie mir ab mit Lust.
Leben hat er mir beneidet,
Was ist Leben ohne Lust?
Sohn von Keros bist einäugig
Ganzer Einsicht doch bewußt.
Du siehst halb und sprichst nicht flüssig,
Während klar ich sprech' und seh'.
Nimmer trifft dich die Satyre;
Wo ist Raum von Zeh' zu Zeh' [1]?

101.

Zum Lobe Eba Abdollah's Mohammed Ben Abdollah Al-chaßibi, am Tage, wo er als Richter von Antiochien angestellt ward.

Mit dem Vortrefflichsten ist stets das Loos im Streite,
Der größren Einsicht geht der größre Gram zur Seite;
Der Menschen Aller harrt ein gleiches böses Loos,
Die böse Hitze kömmt vom hitz'gen Fieber bloß.
Ich sehe zwar um mich wohl menschliche Gestalten,
Es irret aber, wer sie will für Menschen halten.
Das Land durchstreiche ich, das von Gefahren voll,
Und wer vorübergeht, behandelt mich mit Groll.

1) Sogar daß der Held des Dichters einäugig ist, wird zu seinem Lobe gewendet; denn die Satyre fände so wenig Raum, sich an ihm zu versuchen, als zwischen dem Daumen und dem nächsten Finger oder zwischen einer Zehe und der andern Raum zum Gehen ist. Dieser Raum heißt Fitr.

Mit Drängern kann ich mich im Umgang nimmer letzen,
Zerstücket seyen sie von mir wie schwarze Götzen!
Entschuldigen will ich sie, nachdem ich sie geschmäht,
Indem der Trägheit Schimpf mir in die Seele geht.
Den Dummkopf ohne Herz wird Sitte nicht belehren,
Der Esel ohne Kopf kann leicht des Zaums entbehren.
Der armen Schlucker Schaar, die sich durch Wüsten streckt,
Ist alles Schmucks beraubt, und ganz von Schmutz bedeckt;
Sie sind der Wüste Diebe, deren Bauch geleeret,
Und denen Eydechsen als Vorrath ist bescheret.
Sie fragen mich um Kunde, ich ertheil' sie nicht,
Nicht irrig kam von mir zu ihnen der Bericht.
Ich nahm für kurze Zeit sogar des Freundes Mienen,
So daß in Einem Stück wir beyde gleich erschienen.
Der Laut sogar, womit ich falsch ein Wort beton',
Verräth, weil ich nicht falsch betonen kann, mich schon.
Ich mache durch Geduld den schwersten Fall geringe,
Das Rauh'ste überstieg' ich mit des Muthes Schwinge.
Wie Viele retten sich, die suchten die Gefahr!
Wie Mancher stirbt mit Schmach, der feig im Kampfe war!
Unglücklichen gefällt nicht Schmuck des Feyerkleides:
Gefällt dem Todten wohl die Pracht des Todtenkleides?
Ich wende mich zu Gott, er wendet nicht den Lauf,
Ich fordre von der Welt, sie aber gibt mich auf.
Ich pries den Stamm, und, wenn ich mehr der Jahre zähle,
Preis' ich im Liede noch die Stuten und Kamehle.
Es treten ganz bedeckt mit Staub die Reime vor,
Mit Müh' gelangen sie vom Stegreif zu dem Ohr.
Im Kampfe nehm' ich nicht die Zuflucht zu den Mauern,
Und rechne nicht darauf, daß böser Sinn soll dauern.
Ich lag're mich, sie rasen mir ins Angesicht,
Die taube Schlange hört Beschwörungsformeln nicht.
Gewohnheit ist es mir, die Tapferen zu morden,
Ererbte Tugend ist zur Sitte mir geworden.

Er nimmt die Tugenden in Schutz; führ' ich Ihm vor
Die Waisen, hebt Er sie durch Größ' und Huld empor.
Ein Richter, so geschickt die Fälle abzusondern,
Daß Er sogar die Milch vom Wasser weiß zu sondern.
In frischer Kraft, noch fern dem Morgen Seiner Nacht [1]),
Von reinem Aug', das fern von Schändlichkeiten wacht.
Er schlürft und trinket nicht mit schlemmenden Geberden,
Er ißt um sich zu stärken, nicht um fett zu werden.
Er spricht die Wahrheit stets, wenn sie auch Schaden bringt,
Gleich wenn Er sie verbirgt, und wenn an's Licht sie dringt.
Er bringt im Spruch, was Keiner noch vermocht zuwegen,
Er hilft Nachlässigen Scharfsinn'ge widerlegen.
Durch Seine Thaten wird Sein Adel schon erprobt,
So wie den edlen Baum die Frucht des Zweiges lobt.
Die Regenwolke ist Er, Sohn der Regenwolke,
Des Sohn's der Regenwolk', des Sohn's der Regenwolke.
Die Ahnen haben mit dem Strick der Wissenschaft
Die Welt geseh'n in einen Bund zusammgerafft,
Als wären sie vor der Geburt schon da gewesen
Und hätten voraus das Zukünftige gelesen.
Sie stürzen ins Gedräng' der Feinde sich hinein,
Beschirmt durch Tugenden mehr als durch Waffenschein.
Ein freundliches Gesicht trifft jene die Ihn schauen,
Und es entrunzeln sich vor Seinem Blick die Brauen.
Die Wohlthat Abdollah's geht um die Welt herum,
Du findest sie in Jemen, findest sie in Rum.
Du bist die Wolk' in der wir Fluth doch Schlamm nicht finden,
Du bist das Meer, getrennt von Schiffen und von Winden;
Du bist der Löwe bis auf's trotz'ge Angesicht,
Bis auf die Schönheit, die aus Dir allein nur spricht.
Seit dem den Richterstuhl Du hier hast eingenommen,
Sind alle Streitenden zum Sühnungsfest gekommen;

---

1) Noch fern von grauen Haaren.

Seit über das Gebirg Du gingst den hohen Gang,
Brach jeder Gipfel sich als niedrer Felsenhang.
Durch Deine Gnaden hast den Markt Du ausgeleeret,
So daß kein Künstler Werk, kein Diener Dienst begehret.
Du gibst wie wer auf den Bestand der Welt nicht zählt,
Du bist enthaltsam wie wer sich entzieht der Welt.
Von Deiner Würde gibt es keine wahre Kunde,
Und Deiner Gnaden Lob gelang noch keinem Munde.
Geh' wie der Berg, der sich von seiner Stelle hebt.
Gepriesen sey der Geist, der solchen Berg belebt!

102.

Trauergedicht für seine Großmutter auf den Tod seiner Mutter [1]).

Wahrlich! es gebührt nicht Lob und Tadel dem Zufall
Der unwissend schlägt, und der nicht schonet aus Huld.
Jeder kehret zu dem zurück, was einst er gewesen,
Hört wie er anfing auf, schrumpft nach vollendetem Wuchs;
Gott erbarme sich Dein, die Ihres Lieblings Beraubte!
Sehnsucht tödtet Dich, ohne daß Tadel Dich trifft.

---

1) Reiske verstand den Titel nicht und sagt daher: »Es soll dieses Gedicht »der Aufschrift nach ein Trauerlied auf des Dichters Großmutter von »mütterlicher Seite seyn; aber erstlich kommt eine Stelle im Gedichte »selbst vor, welche anzeigen will; daß der Dichter vielmehr den Verlust »seiner Mutter besungen habe; sodann ist es mehr ein Loblied auf ihn »selbst als auf die Verschiedene, sie sey nun wer sie wolle, Mutter oder »Großmutter.« Alles das, weil Reiske den Titel nicht verstand, der klar sagt: er singt seiner Großmutter ein Klaglied wegen seiner Mutter. Das Schönste ist, daß ein Paar Zeilen hernach Reiske den Motenebbi als »einen aus Dichter und Philosophen »zusammengesetzten Pedanten schildert, mit einem stolzen in sich selbst »verliebten tückischen unversöhnlichen Herzen, dem nichts in der Welt »recht ist, der allein Alles in Allem ist, dessen Verdiensten nie Gerech»tigkeit widerfährt, der überall Feinde gewahr wird, sie verachtet, sie »anschnauzet, und ihnen drohet.«

Sehnsucht ziehet mich nach dem Becher, aus dem Sie getrunken,
Nach der Erde, worin selbe begraben nun liegt [1]).
Ich beweinte Sie aus Furcht noch während Sie lebte,
Und so kosteten wir Beyde die Trennung voraus.
Sollte die Trennung durch Tod die Lebenden alle vernichten,
Würde noch dauern das Land dem Sie entrissen der Tod [2]).
O, ich kannte die Nächte, bevor Sie mir solches gesendet,
Besser kenn' ich sie nicht, seit Sie mir dieses gethan.
Wenn sie nutzen dem Einen, geschieht's mit Schaden des Andern,
Geben sie Speis' und Trank, hungern und dursten sie aus.
Meinen Brief erhielt Sie, nachdem sie schon gänzlich verzweifelt,
Starb aus Freude darob, während aus Kummer ich starb.
Nun ist Freude dem Herzen verwehrt! ich achte die Freude,
Seit Sie gestorben ist, nur als verzehrendes Gift.
Sie bestaunte die Züge der Schrift, bestaunte die Worte,
Als ob sie darin scheckichte Raben erblickt';
Küßte die Tinte weg so lang, bis die Höhlen des Auges
Und was rings umher, waren wie Tinte geschwärzt.
Thränen sind nun versiegt, die Augenlieder vertrocknet,
Liebe verließ das Herz, welches Sie blutig gemacht.
Meine Thränen um Sie kann nur verwischen der Tod einst;
Was die Krankheit hob, war noch viel schlimmer als Sie.
Ich zog aus um Ihr Freude [3]) zu suchen, da raubte der Tod Sie;
Sie war zufrieden damit; wäre zufrieden nur ich!
Wolken bitt' ich jetzt, Ihr Grab mit Regen zu tränken,
Ich, der zuvor von dem Speer Wasser in Schlachten begehrt.

---

1) Auch diesen Vers verstand Reiske nicht, indem er übersetzte: ich liebe den Sand wegen seiner Kühle. Lisewahi, oder wie es heißen muß: Limeswaha, heißt nicht wegen der Kühle, sondern wegen dem, was darin begraben ist.

2) Dieser Vers fehlt bey Reiske ganz; der Sinn ist, daß der Tod das Land welches sie liebt, nicht wegführen kann.

3) Haf heißt Freude, Wonne, und nicht gutes Auskommen, wie Reiske übersetzt.

Eh' Sie starb, hielt ich für großes Uebel die Trennung;
Was das Größte war, stellt sich als Kleinstes nun dar.
Feinde scheuten mich, aus Furcht ich möchte Dich rächen,
Aber wie soll ich rächen am Fieber mich denn?
Ach! wie dämmet die Welt mich ein, nicht weil sie so enge,
Sondern weil das Aug', welches dich schaute, nicht sieht.
Weh, o weh! daß ich mich nicht beuge zu küssen den Busen,
Und das theure Haupt, voll von bedächtigem Sinn!
Daß ich nicht begegne dem wohlduftshauchenden Odem,
Dem als Körper gedient immer des Moschus Geruch!
Wärest Du nicht von Geburt die Tochter des edelsten Vaters,
Wäre des Adels genug, daß Du die Mutter mir bist.
Freut sich Ihres Tod's der Tag frohlockender Neider,
Einen gebar sie in mir, welcher die Nasen zerstößt,
Welcher die Fremd' durchirrt, Nichts achtend als eigene Seele,
Seines Schöpfers Wort achtend allein als Befehl;
Der einher nur wandelt im Herz des dicksten Staubes,
Dem Geschmack nur gibt Ehre und rühmliche That.
Höre sie sagen mir: Was suchst du in jeglichem Lande? —
Höher ist's was ich such', als ich's zu sagen vermag.
Ihre Söhne, sie wissen gar wohl ich werde verhängen
Ueber sie den Tod, Elend Verwais'ter im Land.
Schwerer ist es nicht, die Gluthen mit Fluth zu vereinen,
Als mit schwerem Gut auch zu vereinen Verstand.
Aber ich suche Hülf' von der Spitze des Witzes im Unglück,
Stürz' ins Unrecht mich muthigen Sinnes hinein,
Rette damit mein Leben am Tage der Schlachten;
Thät' ich's nicht, ich wär' nimmer der tapfere Held.
Sinkt mein Muth aus Furcht vor der großen Entfernung des Zieles,
Weiß ich, es erreicht Muth das entfernteste auch [1]).

---

1) Reiske, der die zweyte Hälfte des Distichons nicht gehörig verstand, übersetzt irrig: »Ist meine Entschließung zu stumpf, ein vorgesetztes Ziel zu erreichen, so ist das weiteste möglich, welches sie finden kann, Standhaftigkeit!« —

Einem Stamm gehör' ich an, deß' tapfere Seelen
Wahrer Ekel befällt, länger zu wohnen im Fleisch.
So bin ich, o Welt! — Geh', wenn's dir beliebet von hinnen
Seele, mehre den Muth tiefer zu dringen in Kampf!
Keine Stunde vergeh, die mich nicht bringe zu Ehren,
Und kein Odemzug, welcher Bedrängung erträgt.

103.

Als Antwort denjenigen, welche sich über die Größe der in den letzten Distichen enthaltenen Gesinnungen verwunderten.

Groß dünkt ihnen der Vers, den ich für kleinlich nur halte:
Wollen sie vielleicht neiden dem Löwen Gebrüll?
Wär' in ihrem Herz ein Funke nur von Verstande,
Würden sie aus Furcht plötzlich vergessen des Neid's.

104.

Zum Lobe des Richters Ebal-fasl Amed Ben Abdollah von Antiochien.

Im Herzen sind für Dich die Stationen,
Worin, bist Du nicht da, doch Leute wohnen;
Sie wissen's wohl, Du aber weißt es nicht,
Warum in Thränen die Vernunft ausbricht [1].
Ich ziehe an den Tod mit meinen Blicken,
Gewiß, in Mord den Mörder zu verstricken.
Das Land ist leer von zarter Schönen Wild,
Als irres Reh verfolgt mich nur ihr Bild [2].
Es flieht der Geist, wenn Mädchen vor uns fliehen,
Der Geiz'ge möchte alle zu sich ziehen.

---

1) Wörtlich: Besser ist's, daß der Vernünftige darüber weine.
2) Das Phantom der von den übrigen Gasellen zurück gelassenen Gaselle.

Sie, die mit Pfeilen treffen wenn sie flieh'n,
Die achtlos uns in ihre Netze zieh'n;
Großäugigt sind sie, wie die wilden Kühe,
Umsonst ist, ihnen zu entflieh'n, die Mühe [1]).
Sie stoßen nieder Helden in dem Land',
Statt mit dem Speer, mit Arm- und Knöchelband.
Heiß' nicht die Augendecken Augenlieder,
Sie stoßen dich wie scharfe Schwerter nieder.
Wie sehnten wir uns nach dem langen Haar! —
Bezaubert — Schmähenden zum Spotte gar.
Wir zehrten ab und konnten Nichts erreichen,
Der Schreiber schrieb statt Bindungs-, Trennungszeichen [2]).
Gewiß! — es neiget sich zum Ende hin
Nothwendig jedes Ding von Anbeginn.
So lang zu sich dich noch die Schönen ziehen
Blüht Jugend noch, — sie wird wie Schatten fliehen.
Die Zeit verfliegt in leerem Spiel und Tand
Eh' sich der Freund gesammelt Proviant.
Die Zeit ist störrig bittersüß gekommen,
Das Reinste trüb', — und keine Lust vollkommen.
Selbst Ebul-fasel sieht den Tod im Bild,
Das uns mit Schrecken und mit Scheu erfüllt.
Er, dessen Wege sind bethaut mit Gnaden,
So, daß die Spalten ein zur Zuflücht laden.
Mit Ernst und Würde ist das Zelt verhängt,
Um welches sich die Schaar Kamehle drängt,
Worinnen Sonnen, Winde, Wolken, Meere,
Und für die Bösen schwarzer Schlangen Heere.

---

1) Die runden Kreise ihrer Augen sind Netze, nicht auf der Erde ausgespannt.
2) Ein unübersetzbares graphisches Wortspiel zwischen Feth und Dhamm, d. i. zweyen Vocalzeichen, wovon jenes a dieses u lautet; Feth heißt aber die Eröffnung und Dhamm die Vereinigung, und mit dem entgegengesetzten Sinne dieser beyden Wörter spielt der Vers in

Es strömt bey Ihm das Gold, die Sitte hell,
Es strömt von Leben und von Tod der Quell.
Der Kata [1]) scheut die Schaaren welche rauschen,
Sonst würd' aus diesem Quell' er sich berauschen.
Er weiß was du bedarfst, eh' du es sagst,
Und gibt dir eh' als du um Gnaden fragst.
Die Blicke die Ihn treffen, weg sich drehen,
Erstaunet sind die Augen die Ihn sehen.
Ein jedes Seiner Worte ist ein Schwert,
Das trennend durch des Leib's Gelenke fährt.
Er schlägt durch Seine Huld die Gnaden alle,
Als wären Heere sie, gebracht zum Falle;
Er schlägt die Zeitereignisse als Held,
Er schlägt das Unglück und Er schlägt die Welt.
Der Weisen Weisester, ein Meer von Gnade
Das gränzenlos, — sonst hat das Meer Gestade.
Das Gute gehet frey aus Ihm hervor,
Und ohne Hebamm' strebt das Kind empor [2]).
Spräch' jede Frucht, wie Er, sich aus im Leibe,
So wäre jedes Kind bekannt dem Weibe [3]).
Durch Demuth wird der Adel nicht versteckt,
Durch Finsterniß die Fackel nicht bedeckt.
Der Raben Liebe läßt sich nicht verbergen [4]),
So wenig als die Regenwolk' auf Bergen.

Bezug auf den vorhergehenden; nähmlich wo a steht kann nicht u gelesen werden; wo Trennung ist, hat keine Vereinigung Statt.

1) Kata, eine Art von Rohrdommel, deren Geschrey ihren Nahmen veranlaßt hat, und daher zum Sprichworte der Wahrhaftigkeit geworden ist, indem sie ihren Nahmen immer selbst ausspricht.

2) Wenn alle Weiber so leicht entbänden, wie du des Guten entbunden wirst, bedürften sie nicht der Hebammen.

3) Wenn sich jedes Kind in Mutterleib ausspräche, wie du dich ausgesprochen hast mit Huld, so wüßte man ob's Knabe oder Mädchen sey.

4) Die Raben verstecken sich zwar wenn sie sich begatten, aber sie bleiben deßhalb doch nicht unentdeckt.

Stolz bist Du, doch sie sind nicht stolz darauf [1]),
Durch Tugend klärt sich die Geburt erst auf.
Enthaltsam ihre Großen wie die Kleinen,
Und ihre Kleinen gleich dem Größten Reinen.
Von dem mit Lob, von dem mit Neid genannt [2]),
Bist Du dem welcher schweiget unbekannt.
Hat sich gezeiget erst der Welt Dein Adel,
Ist's gleichviel ob ihn Lob trifft oder Tadel.
Ich lobte Dich, Du sagtest nicht, hör' auf,
Gabst meinen Fehlern, Deinen Gnaden Lauf.
Es wird Dein Werth durch Reime nicht erhoben,
Du bist der Löw', den wir als Helden loben.
Ich bin von alten Dichtern unerreicht,
Und Babels Zauber meinem Lied nicht gleicht [3]);
Doch trifft mich von Unwissenden der Tadel,
Ist dieß Beweis von des Verdienstes Adel.
Wer mir verbürgt, daß sie mein Lied versteh'n,
Wird in Bakil den ersten Rechner seh'n [4]).
Ich schwöre Dir's! der Schwur ist nicht geringe,
Die Wahrheit Du, und eitel andre Dinge! —
Wohlduftender als Duft der Dich umruht,
Und bey dem Waschen reiner als die Fluth.
So lang' die Zung' im Mund, der Kiel in Händen,
Kann sie nichts Größres als Dein Lobpreis wenden.

---

1) Dieses Lob geht den Stamm an, auf welchen sich auch die beyden folgenden Distichen beziehen.

2) Die Menschen sind nur dreyerley; die einen loben dich, die andern neiden dich, die dritten kennen dich nicht.

3) Ich übertreffe die Dichter der Zeit der Unwissenheit (die Verfasser der Moallakat), und mein Lied ist zauberischer als aller Zauber von Harut und Marut im Brunnen von Babel.

4) Bakil's Dummheit ist sprichwörtlich. Er kaufte eine Gaselle um eilf Dirhem; als man ihn fragte, wie theuer er sie gekauft, streckte er die zehn Finger und die Zunge aus, und die Gaselle entfloh.

105.

Zum Lobe Eba Sehl Said's des Sohns Abdollah's aus Antiochien.

Schlafentwöhnt ist das Augenlied voll blutiger Thränen,
An die Traurigkeit hat sich gewöhnet das Herz.
Als sie zogen, da hofft' ich, Sie werd' entblößen den Knöchel [1]),
Als Sie's that, da stand staunenden Auges der Zug.
Wenn Sie erscheinet, erscheinet Sie tief gehüllet in Schleyer,
Um zu schirmen dadurch von der Verirrung Vernunft.
Bey den Kamehlen, fürwahr! und bey dem Treiber derselben,
Der auf seiner Huth, wenn sich verbirget der Mond!
Würden von Seines Verdienstes Leib die Kleider gezogen,
Würd' Er strahlen doch, ganz in die Schönheit gehüllt.
Moschus sehnt sich nach Ihm, an Seinen Leib sich zu schmiegen,
Bis er [2]) in Falten des Bauchs, Walzen auf Walzen sich dreht.
Ob der Thränen Fluth erregten die Augen mir Mitleid
An dem Tage der Flucht, wo der Geehrteste schlecht.
Blitzende Wolke verheißt den Pflanzen nährenden Regen,
Aber Erinn'rung des Freund's fachet das Feuer nur an.
Stürz' ich mich in Gefahr, so folget willig das Herz nach,
Wenn ich begehre Trost, wird's zum Verräther an mir.
Ich erschein, und es wirft sich vor mir wer mich schmähte zu Boden,
Um zu rechten mit ihm, halt' ich ihn viel zu gering.
Fremdling steh' ich daheim, und Fremdling unter Verwandten,
Theure Seele du stehst Fremdling wo immer du bist!
Wenn der Neider es wagt, die Thaten zu Lügen zu strafen,
Treff' ich ihn im Kampf, stoß' ihn verderbend zu Grund'.
Meinen Gaum hat nie nach künft'gem Geschmacke gelüstet,
Ueber, was vorbey, hab' ich mich niemahls gegrämt.
Freuen kann mich nicht, was mir nicht gibt der Gelobte,
Wenn mir auch die Welt Güter in Fülle beschert.

---

1) Beym Aufsteigen auf das Kamehl.
2) Der Moschus.

Keinem zu Ehren als Ihm, beweg' ich das Lied aus dem Stegreif,
Rüttle, so lang' ich leb', keinem den Sattel sonst auf.
Wenn ich's vermöcht', ich ritte Said dem Sohne Abdallah's
Aller Menschen Geschlecht bloß als Kamehle Ihm zu.
Wahrlich! vernünft'ger ist das Kamehl als die thörichten Menschen,
Denen Er Gutes gethan, und die das Gute nicht seh'n!
Er, großmüthig allein, den Andren gebührt nicht der Nahmen,
Er, der Tapfre allein, welchem kein Anderer gleicht.
Der Freygebige Er! deß Hände durch Gnaden versorgen,
Durch Ihn wird geehrt, was er von Schätzen berührt.
Leicht wird von den Fingern die Zeit gekehrt und gewendet,
Seine Finger sind wendende Zeit für die Zeit.
Freudig trifft Er die Schlacht, die Lanzen, die Fälle des Unglücks,
Trifft Er das Schwert, den Gast, und die geöffnete Hand.
Von des Herzens Gewalt ist Er wie Gluthen entflammet,
Von dem edelsten Sinn ist Er auf immer berauscht.
Seiner Großmuth dankt die Magd die Schleppe des Kleides,
Und das Pferd den Strick, welchen es hinter sich schleppt.
Den Begehrenden gibt Er fröhlich eh' sie begehren,
Fröhlich, wie den Durst Einer mit Wasser sich löscht.
Schönheit ist ihr Lohn, sie leuchten unter den Völkern
Wie der Stamm Alghuf unter den Söhnen Adnan's.
Sie bewahren den Ruhm, den von den Vätern ererbten,
Welchen wir noch jetzt sehen von ihnen bewahrt.
Schreibend und sprechend und streitend und gebend bewahren sie selben
Durch die Schrift, durch's Wort, Ritter, im Kampfe bewährt.
Ihre Zungen sind scharf im Handgemenge der Rede,
Wie der Lanzen Spitz', dringend mit Kraft in die Brust.
Wie der Durst'ge nach Wasser, so dürsten Sie heiß nach dem Tode,
Riechen die Speere gern, lieblich wie duftiges Kraut.
Feststehenden Sinn's, den Feinden die schärfsten der Feinde;
Wenn sie Freunde sind, — keiner getreuer dem Freund.
Wären sie an Gestalt erschaffen worden als Neger,
So entstellte sie nicht wollichtes Haar und geschwollener Mund.

So scharfsinnige Seelen, daß du bist bemußt Sie zu lieben,
Selber wenn sie dich bannen von ihnen mit Groll.
Klar sind ihre Väter, und ihre Stirnen die klarsten,
Klar die Mutter, der Stamm, und der erforschende Sinn.
O Du, der Du jagst die erschrockenen Völker in Massen,
Während nur Ein Wild immer der Löwe sich jagt,
Der Du die Zeiten beschenkst, so daß sie alle beschenkt sind,
Und doch immer neu ihnen der Geber erscheint:
Du bist's, der zuerst die Schätze, die köstlichen, sammelt,
Und denselben alsdann Bettler zu Wächtern bestellst.
Bist Du einsam wo, so bewachst Du die eigene Seele,
Thust im Verborgenen nicht, was Du nicht öffentlich thust.
Deiner Großmuth Preis erleidet keine Vermehrung;
Wer schon wach ist, wird nicht aus dem Schlafe geweckt.
Die Freygebigen rühmen sich, Dir zu gleichen an Großmuth,
Und zufrieden schickst Du die Mißhandelten fort.
Du bist der Größte an Ruhm, Du bist der Erste an Adel,
Du bist der Höchste an Macht, und der Gewandt'ste an Kopf.
Gott veredelt das Land, dem er Dich zum Bewohner gegeben!
Menschen veredelte Gott, da er zum Menschen Dich schuf!

106.

Zum Lobe Eba Ejubs Ben Omran's.

Schaar von Mädchen, unzugänglich,
Nah' zu loben, fern dem Lober!
Wangen, zarter als die Thränen
Welche meinem Aug' entströmen!
Ihr Kamehl hält mein Gestöhne
Für Geschrey von seinem Treiber.
Ihr Kamehl gleicht einem Baum,
Dessen Früchte sind der Tod.
Sieh, Kamehl! wenn ich dich ritte,
Brennten Thränen Maal' dir ein.

Trag', was ich, von diesen Mädchen,
Was ich trug von ihrer Trennung.
Lüstern nach verborgner Schönheit,
Rühr' ich doch ihr Hemd nicht an.
Groß und tapfer, edel halt' ich
Mich entfernt von andren Mädchen [1],
Durch drey Tugenden enthaltsam,
Fürchtend nicht, was folgt auf Lust.
Festen Sinn's such' ich Gefahren,
Fest, als wär' Nichts zu befahren.
Schaaren liefre ich den Schaaren,
Reiterey dem Wild zur Nahrung,
Stoß' auf weiße Stirnenhaare
Wie auf Moses weiße Hand [2],
Rosse, felsenfest im Reiten,
Während Stöße vorne drücken.
Edle Rosse, deren Mutter
Wird belegt von edlem Heugste,
Und es sitzen fest die Reiter
Wie dem Sattel angewachsen [3].
Unter den Großmüth'gen sind sie
Was des Herzens inn'rer Raum [4],
Seelen, siegend über Größe,
Deren Ruhm besiegt die Lüfte.
Ihre Pflanzung sey bewässert
Durch die Hand des besten Pflanzers [5].

---

1) Surrat, d. i. der Schaden, heißen die Weiber desselben Mannes, weil eine der Schaden der andern ist. Wörtlich: Großmuth, Tapferkeit und väterlicher Adel sind die Nebenbuhlerinnen meiner Schönen; diese drey hindern mich, ihrer in der Einsamkeit zu genießen, nicht die Furcht vor dem, was auf die Lust folgt.

2) Die weißen Stirnenhaare der Pferde erscheinen ihm wie die Wunderhand des Moses, die er weiß aus dem Busen zog.

3) Wörtlich: sie sind dem Sitze auf dem Sattel angeboren.

4) Suweidol-kalb, der innerste, edelste Theil des Herzens.

5) Durch die Hände Eba Eiub's, des besten Pflanzers.

Wunder nimmt nicht Seine Gabe,
Wunder nimmt, daß Er sie habe [1]),
Wunder, daß Er hält den Zaum,
Andre Sachen hält Er kaum.
Sprengt Er über das Papier,
Läßt Sein Huf das M als Zier [2]);
Wenn Er spielet mit dem Speere,
Dringt Er durch die beyden Ohren.
Sohn Ahmed's, die stärksten Pferde
Bleiben hinter Dir zurück.
Du bist der freygeb'gste Mann,
Trägst die Seele Jedem an.
Wer des Korans Verse zählet
Ohne Dein Gesang, der fehlet [3]).
Großmuth gibt durch's Wort sich bloß,
Wie durch's Wiehern edles Roß.
In der Größe muß Er leben
Wie der Mond, vom Hof umgeben.
Schmäh' nicht Schmerzen die Dich stechen,
Männer suchen Dich und Schwächen [4]),
Pilgern sie zu Deinem Thor,
Kommst Du ihnen längst zuvor.
Fieber! sollst nicht aus Ihm lassen,
Edleres kannst Du Nichts fassen [5]),

---

1) Zu wundeen ist, daß er noch Gaben habe zur Zeit wo er sie ausspenden soll.

2) Dee Ring des Mim ﻡ (M) ähnelt aus allen Buchstaben am meisten dem Pferdehuf; die M auf dem Papieee sind Nichts als Spuren der Hufe, wenn ee leicht über das Papier weg galoppiet.

3) Ajet heißt deine Anrede und ein Vers des Korans, weil jeder derselben ein Wunder; wer also die Veese (Wunder) des Korans zählt, und dazu niche die Wunder deiner schönen Declamation rechnet, der hat falsch gezählt.

4) Schmähe nicht die Krankheit, die sehnsüchtig nach dir ist; du bist mit Sehnsucht nicht nue von Männern gesucht, sondern auch von iheen Gebrechen, und folglich von der Keankheit.

5) Wöetlich: das Fieber bewunderte seinen Adel, und blieb deßhalb so lange bey ihm, um die schönen Glieder zu betrachten, nicht um sie zu peinigen.

Höheres kannst Du nicht denken,
Deßhalb bleibst Du, — nicht zu kränken.
Was Du liebtest, gabst Du weg,
Gabst deßhalb Gesundheit weg.
Recht ist's, daß der Stern Dich sucht,
Und der Löwe aus der Schlucht,
Wild und Dschinnen aus den Wüsten,
Vögel die in Lüften nisten [1]).
Lobpreis war vom Lied bezweckt,
Dem als Ziel Du bist gesteckt.
Leben wird dem Tod gegeben,
Todte hauchen neues Leben.
Weil ich solchen Stamm gescheut,
Ließ ich Mädchen ungefreyt.
Ging zu Ihm, dem alle Habe
Nie genügen würd' als Gabe.
Wohlfeil kauft mit Einem Blicke
Und mit Fußstaub Er die Welt.

107.

Zum Lobe Ali's Ben Ahmed's Ben Aamir's aus Antiochien.

Schaaren des Unglücks bekämpf' ich allein —
Doch nicht allein — denn Geduld ist bey mir.
Täglich wird stärker die Rettung, und Heil
Wird in Gefahren mir bleibend zu Theil.
Also vertieft' ich mich in die Gefahren,
Daß sie mich fragten: ist todt denn der Tod? [2])
Und ich begab mich so tief in die Fluth,
Daß mir die Liebe verbannte die Wuth,

---

1) Es ist billig, daß als Arzeney für deine Krankheit alle Kräfte der Sterne und Thiere zusammenwirken.
2) Und ist der Schrecken erschrocken?

Lasse genießen die Seele nach Lust;
Bis sie sich trennet vom Leib und vom Geist [1]).
Nicht im Gesang und im Rum liegt der Ruhm,
Sondern im Schwert' und im Kampf um und um [2]),
Wenn Du die Nacken der Könige schlagest,
Mitten im Staube und mitten im Heer,
Wenn Du so gräßlich zu schreyen fängst an,
Daß sich die Ohren verstopfet der Mann.
Hebt Dich die Großmuth nicht über den Dank,
So ist die Großmuth bey dem, der Dir dankt.
Wer mit dem Sammlen verlieret die Zeit,
Hat sich der Armuth, sie fürchtend, geweiht.
Sie sind die Reiter auf springenden Pferden,
Denen der Busen geschwollen von Grimm.
Lanzen credenzen die Becher voll Graus,
Niemand begehret zu trinken daraus.
Berge bezeugen mir, daß ich ein Berg,
Meere bezeugen mir, daß ich ein Meer.
Sieh' das Kamehl, es verweilet im Feld',
Wie auf dem Rücken desselben der Held.
Flächen entfliehen und nehmen uns mit,
Rollen mit uns sich wie Kugeln im Lauf.
Hinter den Tagen ereilt uns die Nacht,
Welcher entgegen kein Morgenroth lacht;
Hinter den Nächten ereilt uns der Tag,
Welcher in Nächte des Staubes sich hüllt.
Regnet denn Aamir als Wolken herab?
Ist Er gestorben? sind Wolken Sein Grab?
Aber es lebet Sein Enkel Ali! —
Wolken betheilen, doch leer bleibt die Hand [3]).

---

1) Wörtlich: bis sie sich im Hause des Lebens von ihren beyden Nachbarn (dem Geiste und dem Leibe) trennt.

2) Wörtlich: und im unvergleichlichen Kampfe; im vorhergehenden Verse steht im Texte Wein statt Rum.

3) Wörtlich: ich würde gesagt haben, Ali der Sohn Ahmed's wohnt in den

Wenn ich die Großmuth der Wolke vergleich',
Ist es ein Lob für die Wolke zugleich.
Um zu begreifen, wie groß die Gesinnung,
Müßte vergrößern durch Herzen das Herz sich.
Ohne die Großmuth hält Größe nicht Stand [1]) —
Nützen die Lanzen wohl ohne die Hand?
Adel vereint sich in Seinem Geschlecht,
Wie sich dem Siege vereinet das Schwert.
Groß ist die Stirne, die Menge erscheint
Doch nur geringe, um selbe vereint [2]).
Herren selbst opfern die Ahnen Ihm auf,
Fluth ist Er, welcher die Ebbe nicht kennt [3]).
Eh' mich die Sehnsucht empor zu Ihm hob,
Hört' ich auf jeglichem Zuge Sein Lob,
Groß war die Kunde, eh' daß ich ihn kannte,
Als ich ihn kannte, war klein nur die Kunde.
Flächen durchrennet das flüchtige Roß,
Als ob es gäbe dem Nacken den Stoß [4]),
Sticht es die Bremse, so lauft es mit Lust,
Als ob die Beule ein Beutel voll Geld.
Näher zwar bist Du, als Sonne und Mond,
Niedrer als Du, sind doch Sonne und Mond.

Wolken, wenn nicht, nachdem sie geregnet, meine Hand doch leer geblieben wäre.

1) Wörtlich: ohne die Wirklichkeit der Freygebigkeit nützt ihre Möglichkeit Nichts.

2) Deine Stirne ist so groß, daß die Menge der Menschen, die sich um selbe versammelt, doch nur gering erscheint.

3) Wörtlich: seine Huld ist immer Medd (Fluth) und nie Dschesr (Ebbe). Medd heißt aber auch das Dehnungszeichen, und Dschesr das Abkürzungszeichen in der Schrift.

4) Statt Roß steht im Texte Kamehl; das Kamehl betrachtet die Flächen die es durchrennt wie eine feindliche Brust, welche es durch seinen Trabb durchstößt.

Labsal gewährst Du wie Wasser, das kühle,
Wärest Du Wasser, Du tränktest sogleich [1]).
Wissen und Sanftmuth und glänzenden Witz
Laden bey Dir mich in Reimen [2]) zum Sitz.
Wenn Du dann schreibst auf's Papier das Gedicht,
Leuchtet die Tinte als Ausfluß vom Licht,
Und die Bedeutung entfunkelt dem Wort,
Gleich der Plejaden hellstrahlendem Hort.
Leichter ertrage ich bitt'ren Verlust,
Als daß ich stolz auf die Kleineren schau'.
Zunge und Auge und Herz und Gemüth,
Fühlt sich nur halb, weil das Deinige zieht.
Meine Gedichte verfaß' ich allein nicht,
Deine Gedichte gewähren mir Hülf'.
Strahlet das meine von Schönheit und Glanz,
Ist es, weil Du es gebilliget ganz.
Wenn ich erreiche den Himmel, die Welt,
Hab' ich erreichet nicht was Dir gebührt.
Zeiten verdanken allein Dir die Ruh',
Was ich verbrochen, entschuldige Du.

108.

Zum Lobe Ali Ben Suleiman Ben Mokerrim Et-temimi's.

Menschen lieben manche Lust und Freud' —
Nachsicht dem, der liebt die schönste Maid.
Mich beruhigt nur der Tod der Feinde,
Denn, Besuch beruhigt nicht das Herz.
Vögel decken der Erschlag'nen Reih'n,
Raben krächzen und die Adler schrey'n,

1) Wörtlich: wenn du Wasser wärest, gäbe es keine Kamehle, welche in zehen Tagen nur ein Mahl getränkt werden.
2) Und in Prose.

Schwarz von Blut, als gingen sie in Trauer,
Mit dem Schlitz zerrissen auf der Brust.
Lanzen stoßen immer bis der Schaft,
Das Gebein zusammenrüttelnd, klafft.
Unsre Pferde trinken künftig Milch
Statt aus Gelten aus der Feinde Schedeln,
Ihre Fersen setzen sie mit Lust
Auf die Schedel, das Genick, die Brust,
Immer vorwärts, tief im Blute watend,
Wenn der Held die Schlacht mit Schlachten treibt.
Er, der, wenn Er wie ein Tieger schnaubt,
Gleichen Muth's das Leben gibt und raubt.
Schau mein fester Wille! schau' die Nacht!
Fürchtet sich vielleicht vor Dir der Morgen [1]),
Wie ein Liebender sich scheut bey Nacht,
Weil er weiß, der Nebenbuhler wacht?
Sterne sind das Diadem der Nacht,
Deren Fuß besohlt ist mit der Erde.
Litt und starb sie, wie ich litt und starb?
Ist die Schwärze nur des Todes Farb'?
Meine Nachtwach' saugt die Finsterniß,
Und wie jene dauert diese immer.
Immer schlage ich die Augen auf,
Als ob zählte ich der Sünden [2]) Lauf.
Länger ist die Nacht nicht als der Tag,
Den der Neider dunkler Blick verfinstert.
Minder haß' ich Tod, der nicht verweilt,
Als ein Leben, das der Neider theilt.
Mit dem Unglück bin ich so vertrauet,
Daß ich Seinen Stamm als Herold [3]) kenne.

---

1) Ein kühner Uebergang zur Beschreibung der Nacht, in welcher kein Morgen anbricht, weil dieser sich vor dem festen Willen fürchtet, wie ein Liebender vor seinem Nebenbuhler in der Finsterniß.

2) Die Sünden der Welt.

3) Nakib, der Bewahrer der Geschlechtstafeln.

Als mir fehlte der Kamehle Schaar,
Ritt ich her zu Dir auf der Gefahr [1]),
Welche ihren Reiter nicht erniedret,
Welche nicht empöret sich dem Zaum,
Welche statt des Grases mich nur frißt,
Und nicht ablaßt, bis ich werde wüst.
In die Tugenden bin ich verliebt,
Preis' ich Ihn nicht, muß ich sie doch preisen;
Alle sind mit Wunsch nach Ihm erfüllt,
Dessen Gabe der Natur entquillt [2]).
Ist's ein Wunder, daß Er ist ein Wunder?
In dem Stamme Sejar gibts nur Wunder.
Jung von Jahren heißet Er doch Scheich,
Obgleich sonst ein Greis nur heißet Scheich.
Hart ist Er, so daß der Löw' ihn fürchtet,
Weich ist Er, als wollte Er zergehen.
Stärker bläst Sein Grimm als Stürme sind,
Schneller weh'n die Gaben als der Wind.
Er ist, sagen sie, der beste Schütze,
Sah'n Ihn doch nur treffen nahes Ziel.
Nie verfehlt die Beute Sein Geschoß,
Das Geheimste treffen, ist Sein Los.
Aus dem umgekehrten Köcher fliegen
Pfeile, so daß sie einander treffen [3]).
Flöge einer nicht dem andern vor,
Bildeten sie nur ein einzig Rohr.
Ihm gehorchen Pfeile so gerade,
Daß man sie vernünftig glauben möchte.
Wenn Er gibt dem Pfeil' vom Bogen Lauf,
Gehet vor demselben Feuer auf [4]).

---

1) Statt des Kamehls bestieg ich die Gefahren als Lastthiere.
2) Wörtlich: unvergleichlich ist die Gabe des Naturfohnes.
3) Die Pfeile fliegen so gerade hinter einander, daß einer den andern zerschellt.
4) Zwischen dem Bogen und dem Ziele sieht man eine Flamme durch die große Schnelle.

Bist Du nicht der Sohn beglückter Herren,
Die, als Fürsten, edel von Geburt,
Die den Wunsch durch Fleiß erreichen leicht,
So, daß ihnen Wild nur Ameis däucht?
Nicht vom Garten weht Sein Wohlgeruch,
Sondern von dem Grabe Seiner Väter.
Geist des Ruhmes athmet wieder frey [1]),
Und die alte Zeit ward wieder neu.
Deinen Stellvertreter sandtest Du,
Der mir wunderliche Verse sagte [2]);
Lohn' Dir's Gott, weil Du gesandt zum Kranken,
Doch der Heiland kann dem Arzt Nichts danken.
Deine Gaben kann ich nicht verläugnen,
Da ich ihnen meine Bildung danke.
Immer sey Dein Land der Orient,
Welchem nimmer nah' der Occident.
Vor dem Unglück sicherst Du den Sinn,
Wie ich sicher in Geschäften bin.

109.

Zum Lobe desselben.

Meiner Handlungen kleinste ist Ruhm, und Ruhm ist die größte;
Alles erstreb' ich mit Fleiß, oder ich streb' nicht mit Fleiß.
Fordern will ich, was Recht, von mir und von den Gefährten [3]),
Die Bartlosen gleich immer verhüllen das Kinn.

---

1) Wörtlich: der Geist des Ruhms ist wieder in seinen Leib (nähmlich in dich) gefahren.

2) Dieser Vers bezieht sich auf einige wirklich sehr wunderliche Verse, welche der Sachwalter des Helden dieses Lobgedichtes dem Dichter recitirte; der Commentar theilt dieselben mit. Das Wunderliche besteht in der Härte des onomatopoeischen Schalles, wie z. B. Fe kultu teh teh beh beh Fe kale li murr bilkaa, d. i. ich sprach: Te te! Beh beh! er sprach: du Feiger geh', u. s. w.

3) Wörtlich: von der Lanze und von dem Alten; der Commentar sagt aber,

Schwer, wenn sie treten auf, und leicht, wenn sie nehmen den Kampf an,
Viel ist ihr heftiger Grimm, wenig was selben entflammt.
Wenn sie stoßen, so ist kraftlos der Stoß der Satyre [1]),
Neben der Gluth des Schlags lodert das Feuer nur kalt.
Wenn ich will, umgeben sie mich auf hurtigen Rossen,
Männer, denen der Tod schmecket wie Honig im Mund'.
Pfuy der Bewohner der Zeit! die Gelehrtesten sind doch nur Stammler,
Und die Edelsten sind Sclaven von niederer Art,
Ihre Geehrtesten Hund', und ihre Sehendsten Blindschleich',
Ihre Wachendsten Luchs' [2]), so wie die Tapfersten Aff'.
O wie schlecht ist die Welt für den Mann der schauet die Feinde,
Ob aufrichtig sie sind, ist ihm zu wissen erst noth.
Meine Seele, wie ist sie so traurig über den Weltlauf,
Wende von Weibern sogar, die mich begehren, das Aug'.
Meine Freundinnen sind die Thräne nur und die Schwermuth,
Von den Geliebten getrennt, trenn' ich von diesen mich nicht.
Meine Wimpern hören nicht auf zu weinen, als wären
Sie die Wange der Welt, welche in Thränen zerfließt.
Mir genüget zum Trunk die Hefe des schlammigen Wassers,
Und ich leide Durst williger noch als der Strauß.
Spitziger bin ich, als der Speer im Gedränge der Pferde,
Hunger halt' ich aus, trotz dem entschlossensten Fuchs.
Viel zu stolz bin ich, den Feind mit Entfernung zu lohnen,
Die Abwesenheit halt' ich geduldig nicht aus.
Mitleid flößt mir ein das Volk blödsinniger Menschen,
Ich entschuldige sie, eben weil Gegner sie sind.
Ihnen zu gleichen hält mich ab der Sohn von Mohammed,
Dessen Händen bey mir dünket zu enge der Raum;

---

daß unter der Lanze der Dichter selbst, unter dem Alten die Gefährten gemeint seyen.

1) Wortspiel mit Taan, das sowohl den Stoß der Lanze als den Angriff des Spottes bedeutet.

2) Die Schläfrigkeit des Luchses ist zum Sprichwoete geworden bey den Arabern.

Ohne Versprechen gibt Er dir, noch eh' du begehrest,
Seine Tugend verheißt ohne Versprechen dir Huld.
Zum Gefährten erkor ich das Schwert, das indisch gefegte,
Auf dem Weg zum Schwert, welches gefeget der Herr [1]).
Als er mich sah, entbrannt' ihm die Seele voll von Begierde
Nach dem Schwerte, das scharf schneidet auf jeglicher Seit'.
Keinen sah ich vor Ihm, dem entgegen gekommen das Weltmeer,
Keinen, der wie Er, Löwen gepackt beym Genick.
Willig folget Ihm der harten Begegnisse Aufruhr,
Seine Finger gewohnt, wären sie sonsten verwais't.
Wenig fehlet sich, daß Er trifft noch eh' Er geschossen,
Den entflohenen Pfeil rufet Er wieder zurück.
Eh' Er den Bogen spannt, hat Er das Ziel schon getroffen,
In der finsteren Nacht trifft Er das schwärzeste Haar.
Wahrlich! bey meiner Seel'! ich schwör's, ich kenne nicht Arglist,
Und aufrichtig ist was ich gelobet gemeint.
Seine Entfernung machet die Armen, die Reichen die Nähe,
Frey macht Er durch Ehr', macht uns zu Sclaven durch Gold.
Wenn sich Ihm nahet Verdienst, kommt Er zuvor mit der Hülfe,
Und Sein Lob entfernt Tadel und Schmähung für stets.
Er verachtet die Neider zu sehr, als daß Er sie nennte,
Was unerschaff'ne sind, das sind die Neider für Ihn.
Neider sind sicher vor Ihm, es schadet Ihm nicht an der Ehre,
Winzig ist Sein Zorn wie des Beleidigers Werth.
Zwar ist gestorben Dein Ahn Sejar der Sohn von Mokerrem,
Rosenwasser bleibt, selbst wenn die Rosen entfloh'n.
Als Er gegangen war erschien Er vereinzelt in Söhnen,
Was vereinzelt war, sammelst Du wieder in Dir.
Weiß sind Sie von Gesicht, freygebig sind Sie von Händen,
Fluthend an Wissenschaft, heftig im Stoße des Speers,
Grün Ihr Fürstenkleid, und Ihnen gehorsam die Reiche,
Ihre Lanzen gepflanzt, glatt zu befühlen die Roß'.

---

1) Der Gelobte ist das Schwert; une epée, wie die Franzosen sagen.

Sie und die Väter sind nicht gestorben so lange Du lebest,
Du, den Söhnen Temim's, Söhnen von Taich'a verwandt.
Einen Theil nur sing' ich von dem was Er hat geäußert,
Einen Theil nur ließ Er vom Verborgenen seh'n.
Schimpf verdient wer mich schimpft, daß ich Ihm Liebe geweihet,
Beste Liebe ziemt wohl für das beste Geschöpf.
So ist Er! — Geht Ihm aus dem Weg', ihr Söhne der Niedren,
Daß Er verfolge die Bahn bis zu der Höhe des Ziels.
Eure Natur kann nimmer sich mit der Seinigen messen!
Was hat Erde wohl, was, mit dem Moschus gemein?'

110.

Als Abschied an einen Freund, aus dem Stegreife.

Der Trennung hab' ich mich für stets versaget,
Ich kam zur Welt mit ihr als Zwillingskind;
Ich weiß gar wohl, daß sie der Mensch ertraget,
Nachdem ich weiß, daß wir nicht ewig sind.
Wenn weit von Euch hinweg die Pferde gehen,
Dann ist der edelste der schlimmste Gaul.
Wer schmäht die Trennung nicht, die ich muß schmähen,
Ich, der zum Loben sonst fürwahr nicht faul?

111.

Zum Lobe Ebabekr Ali's des Sohns Ssaleh Rubbari des Secretairs.

Meine Klinge schneidend, lacht
Lust dem Auge, Kraft zur Schlacht.
Wasserlinien Gluthen theilen,
Fein wie Talismanenzeilen [1]).

---

1) Wörtlich: du glaubst es seyen Wasserlinien in Feuerflammen, feiner geschrieben als die Zeilen auf Talismanen (mit feinen Wellenlinien ist die Klinge damascirt).

Willst Du seh'n weß Farb' sie sey,
Wogt sie Dir zum Hohn vorbey [1]).
Ganz mit feinstem Staub beleget,
Sie sich hin und her beweget.
Wasser ward dem Rand gewährt,
Während Durst den Rost verzehrt [2]).
Welt trägt sie statt Amuleten,
Huthkorallen sind vonnöthen [3]).
Scharf, eilt sie voraus dem Blut,
Ueberflügelnd Schlachtenwuth.
Schwert verscheucht mir Finsternisse,
Grünt als Hain wenn ich genieße [4]).
Könnte ich Dich stecken ein,
Würden Augen Scheide seyn [5]).
Thaten blitzen, wenn Du schwirrest,
Und ich donn're, wenn Du klirrest.
Wenn ich Dich, als Meister, trag',
Fällt auf Häls' und Lenden Schlag.
Du frißt Stahl als Deine Weide
Und es krönt der Sieg uns Beyde.
Wenn im Hochland blitzt Dein Stahl,
Harrt auf Regenguß das Thal [6]).

---

1) Die Wogen der Stahlwässerung ziehen so schnell das Auge vorbey, daß man die Farbe nicht erkennen kann.

2) Nur am Rande ist die Klinge damascirt, d. i. gewässert, nicht in der Mitte, welche aus Durst nach Blut vergeht.

3) Das Wort Amulet ist nichts als das verstümmelte hier im Texte stehende Wort Hamail, welches zwar jedes Wehrgehänge, insbesondere aber auch ein talismanisches, bedeutet. Das arabische Wort Huth heißt ganz dasselbe, was das deutsche Wort hüthen, und insbesondere die Talismane, welche die Frauen an den Lenden tragen, den Gürtel zu hüthen. Kamus II. S. 465. Constantinop. Ausgabe.

4) Du bist mein Garten (der dunkelgrünen Farbe wegen) am Tage wo ich trinke, und meine Zuflucht im Kampfe.

5) O Jemenisches Schwert, wenn ich könnte, würde ich dir zu Ehren die Augenhöhlen zu Scheiden machen.

6) Wenn in Nedschd, d. i. im Hochlande, deine Klinge aus der Scheide ge-

Wer Dir gleich sey, wollt' ich sehen
Und zum Sohne Salehs gehen.
Nicht ein jeder ist Rudbar,
Falk nicht jede Vögelschaar.
Er, ein Ritter, Ruhm gekrönet,
So der Chosroen Kronen höhnet,
Edler als das reinste Blut,
Edler als der Sonne Gluth,
Strebend nach dem höchsten Schönen
Und nicht tändelnd mit den Schönen.
Seinem Wort entlehnt den Schein
Perl', Rubin und Gold im Stein.
Gluth und Eisen kau'n die Feinde,
Wie sonst Zuckerrohr [1]) die Freunde.
Schön zu reden ist Ihm leicht,
Der mit Wen'gem Viel erreicht;
Er vertilgt durch Seine Hulden
Krieg und Blutgeld, Noth und Schulden,
Ohne Klag' tragt Er die Last —
Wer klagt noch, wenn Er sie faßt?
Sey auch noch so weit die Halle,
Nie faßt sie die Gnaden alle.
Stehst Du bey, acht' ich den Speer
Wie Heuschrecken und nicht mehr,
Und ich sehe dann die Lanzen
Wie Buchstaben vor mir tanzen [2]).
Deinen Vätern trau' ich zwar,
Du gibst Trost für das was war.[3]).

---

zogen wird, so erwarten die Bewohner von Hedschaf (das Binnenland zwischen Nedschd und Ghaur) Regen, weil sie blitzende Regenwolken zu sehen glauben.

1) Zuckerrohr aus Ahwas.

2) Wie die Buchstaben des Hewes, d. i. der alphabetischen Ordnung, in welcher jeder Buchstabe Zahlenwerth hat.

3) Du tröstest uns über den Verlust deiner Väter.

Unterworfen war die Erde
Ihnen, wie freywill'ge Pferde [1]).
Herren dienten sie als Hort,
Hustend auf der Feinde Wort.
Auf Kamehle reih'n Kamehle
Sie wie Körner Mehls im Mehle [2]),
Und sie fassen ein als Saum
Unwirthbarer Wüsten Raum;
Daß sie fallen von dem Fleische,
Zeigt was Deine Großmuth heische [3]).
Du verheißt was jeder wähnt,
Und gewährst was er ersehnt.
Du kennst Dich in Vers und Büchern,
Wie der Kaufmann [4]) sich in Tuchern,
Er kennt unsrer Rede Sinn,
Löst das Räthsel so darin.
Dichter Seinem Vers verstummen,
Sie sind Mücken welche summen,
Glauben scharf und hell zu seh'n,
Sie, die blind und stablos geh'n.
Reim und Stoff sind Ein Gelichter —
Wie der Held, so auch der Dichter.

112.

Satyre.

Durch Dummheit seyd ihr schon im Todtenreich'
So leicht, daß Ameis zög euch durch das Land,

---

1) Wie Pferde, die ungespornet laufen.

2) Wörtlich: wie Körner Sandes im Sandhügel, ziehen deine Kamehle zahlreich heran.

3) Daß die starken Kamehle ihr Fleisch verlieren, zeigt daß du sie zu vielen beschwerlichen Reisen verwendest, um die Absichten deiner Großmuth zu erfüllen.

4) Besaf, der Tuchverkaufer, woher Besestan, der Tuchmarkt; daß arabische Bes ist das griechische βυσσος und lateinische Byssus.

Ebitaib der Hund [1]) verachtet euch,
Ihr maßt euch vieles an, habt nicht Verstand.
Wär't ihr von starkem Stamm', ich bräche euch;
Wie erst, da ihr von keinem Stamme seyd?
Beginnet ihr ein Ding Vernünft'gen gleich,
So hieltet ihr euch von Stammlosen weit.

113.

Zum Lobe Hassans Ben Ali aus Hamadan.

Sehnsucht hat mich befallen, befallen hat mich Entfernung;
Käm' doch die Ferne zu mir, käm' zur Ersehnten ich hin!
O wie freu' ich mich der Erinn'rung vergangener Liebe!
Selbst der härteste Stein hielte die Freude nicht aus.
Nächte, für Dich durchwacht, sind süßer als Schlaf für die Augen,
Und Dein salziges Gras schmecket als Rosen mir süß.
Unzertrennlich ist Dein Bild mir geprägt in den Busen,
Und Verzweiflung erscheint mir wie Verheißung von Dir.
Däucht es mir doch, als ob Du mir wischtest die Thräne vom Auge,
Als ergötz' Dein Wind duftende Hauche in's Kleid.
Untreu' ist die wahre Bestimmung des Weibes des schönen,
Denn sie schwur es sich, nimmer zu halten den Schwur.
Wenn sie liebet, so liebt sie beseelt von rasender Sehnsucht,
Tödtlich ist ihr Haß, aber sie kann nicht dafür.
Wenn sie grollet, so bleibet im Herzen kein Funke von Freundschaft,
Ist sie freundlich, so bleibt nimmer vom Grolle die Spur.
So sind die Weiber beschaffen; es irret, wer anders sie richtet,
Und der wahre Weg bleibt ihm auf immer versteckt.
Aber Liebe, die sich in's Herz des Knaben geschlichen,
Wächst durch die Länge der Zeit stets mit erneuerter Kraft.
Seht, der Sohn Ali's, Er tränket die Wolken mit Großmuth,
Nähret sie dafür, daß sie euch Nahrung geschenkt.

---

[1]) Der Hund, hier als Ehrennahme, wie Scaliger il Cane grande hieß.

Wie sie die Länder getränkt, so tränkt Er sie wieder mit Großmuth,
Ruhm und Adel sproßt dann aus den Wolken hervor.
Wenn Er steiget vom Pferd, so drängen um ihn sich die Menschen,
Und das Gedränge zerreißt Männern die Borte [1]), das Kleid.
Ohne zu wissen davon, entsinken die Waffen den Händen;
So verloren sind sie, wenn Er den Blicken sich zeigt.
Schwer zwar trifft Sein Streich im Heer' am Tage des Kampfes,
Selbst jedoch so leicht, daß ihn nicht fühlet das Pferd.
Scharfen Blickes, um Lob von allen Orten zu ernten,
Selbst wenn es vielleicht läge im Rachen des Leu'n.
Vor dem Wunsche des Mann's gewähret Er schon die Erfüllung,
Vor der Schneide des Schwerts tödtet Er schon durch die Furcht.
Wahrlich beym Schwert! es stechen ohne Dich nicht die Lanzen,
Wie der Zunder sich ohne den Stahl nicht entflammt!
Bey den Männern des Stamms! die reiche Gnaden vertheilen,
Welche dankbar sind, wenn sie das Gute geseh'n.
Doppelter Dank sey ihnen von mir! der Dank für die Wohlthat,
Und der Dank für den Dank, den sie Empfängern gelobt.
Ihre Pferde steh'n gesattelt am Thore des Zeltes,
Und es zittert der Feind, weil sie gerüstet zum Zug.
Ihre Seelen steh'n besuchenden Schaaren zu Dienste,
Dem, der zu ihnen nicht kommt, schicken sie Gut in das Haus.
Seine herrlichen Gaben steh'n geordnet wie Heere,
Sclaven und Pferdetroß, Beyde auf's Beste genährt.
Er ist der Mond, der Sonne Sohn, gekleidet in Größe;
Warte bis erst der Bart Ihm wird bekleiden das Kinn.
Gleich fließt Ihm der Panzer auf allen Seiten vom Leibe,
Wie der Wuchs des Speers, bäumt sich gerade der Leib.
Als Er noch lag an der Brust, beschlief Er die Tugend als Mädchen,
Als sie säugten noch, thaten's die Väter vor ihm.
Seine Väter lobt' ich, sie heilten die Hand von der Armuth,
Wie sie durch bloßen Blick triefende Augen geheilt.

---

1) Bord, jedes gestreifte Kleid; daher die deutsche Borte.

Pferdeswerth gab Er mir in Gold, nicht selber die Pferde,
Fürchtend, daß sie mich möchten entführen von Ihm.
Seine Begier steht nur nach Wiederhohlung der Wohlthat,
Wohlthat verdoppelt Er stets, während Er Einzig verbleibt.
Auch ich höre nicht auf, wie Er, zu strafen die Neider,
Deren Hand voll Groll, während in meiner Geschenk.
Mein sind der Schatz und ägyptische Kleider des Helden,
Dennoch läugnen sie, was ich erhalten von Ihm.
Sie bemühen sich zwar, mich in dem Wort zu besiegen,
Wie der Affe sich menschlich zu reden bemüht.
Ihre Menge, so klein, daß sie nicht erschauet der Rabe,
Ihr Geschrey, so gering, daß es der Maulwurf nicht hört.
Seltenheiten suchen bey mir und finden die Menschen,
Sprechen sie kein Lob, schimpfen sie wenigstens nicht.
Ali und Sein Sohn sind, fürwahr! die Besten der Menschen,
Und nach ihnen sind Sclaven und Freye mir gleich.
Beyde preis' ich, und Beyden gebühret der Lobpreis,
Weil auf schönem Hals schöner die perlende Schnur.

114.

Zum Lobe Eba Mohammed Al-Hosein's des Sohnes Obeidollah Ben Taghadsch.

Als sie mich närrisch schimpften, warf ich selbst mir vor,
Daß ich auf Ihrer Stätt' Bewußtseyn nicht verlor [1]).
Erstaunt von Leidenschaft, so nicht die Trägheit weckte,
Beruhigt war mein Herz, wiewohl ich es versteckte.
Wir standen eingewurzelt fest mit Riesenkraft,
Als wär' vom Herz zum Fuß gedrungen Leidenschaft.
Es traten auf das Land die Stuten und die Fohlen,
Da bohrte ich mit Küssen durch des Lastthiers Sohlen [2]).

1) Sie tadeln mich als wahnsinnig aus Heftigkeit der Liebe, während ich nur meine kalte Besonnenheit bewies.
2) Ich küßte die Hufe der Kamehle, welche die Stätte ihrer Zelten betraten.

Das Land, dem Ehr' und Ruhm auf stets gehören an,
Beschützet von dem Speer und nicht vom Talisman,
Das Land der Schönen, deren Leib so zart und weich,
Daß der gestreifte Stoff denselben striemet gleich;
Der Schönen, deren Mund durch Lächeln so entzücket,
Als hätten sie mit Halsbandperlen ihn geschmücket.
Was will die Welt! — ich suche was auf Sternen wohnt,
Indeß sie mit dem Gift gestreifter Schlangen lohnt.
Die Sanftmuth heischt hiervon zwar Kenntniß nicht zu nehmen,
Doch solche Milde wird die Grausamkeit nicht lähmen [1]).
Sie reichet dir als Trank zum Wasser Blut gemischt,
Wenn du nicht sorgst, daß dich ein Labetrunk erfrischt.
Wer so, wie ich, gelernt den Lauf der Zeit erkennen,
Wird mitleidlos den Speer durch Herz und Busen rennen.
Wenn man den Sieg verfolgt, kennt man das Mitleid nicht,
Und das Verderben hat dann, nicht die Schuld, Gewicht.
Wenn ich mich rüste, lass' ich Andren nicht die Fehde,
Und wenn ich spreche, lass' ich Andren nicht die Rede;
Denn wär's nicht so, ich säng' nicht Liebe meisterhaft,
Es fehlte mir zum Lob' Obeidollah's die Kraft.
Sein Schatz besteht darin, daß Er den Schatz vergeudet,
Und daß Er Sparsamkeit wie ein Verbrecher meidet;
Es wünscht der Feind, daß Er Sein Huldgenosse wär',
Es neiden Seine Hand die Wolken regenschwer.
Er stürzt sich in den Kampf mit reinem Herzensblute,
Das Er sich aufgespart zur That von hohem Muthe.
Es tos't das Heer vor welchem keine Vögel zieh'n,
Und dem die aufgescheuchten Thiere nicht entflieh'n [2]).
Die Sonne scheint, jedoch sie scheint mit schwachem Feuer,
Das kaum durchblitzt die Schaar der Adler und der Geyer,

---

1) Nach Aristoteles (sagt der Commentar) besteht gegen drey Personen die wahre Milde in Härte, nähmlich: gegen Sclaven, Weib und Kind; weil diese, wenn nicht mit Härte behandelt, sich übernehmen.

2) Der Zug des Heeres ist eine beständige Treibjagd, der kein Wild entflieht.

Die Strahlen fallen durch der Flügel Zwischenraum,
Wie Silberpfennige die Halme streifend kaum.
Der Blitz vergehet vor den Blitzen ihrer Waffen,
Den Donner übertönt Geschrey und Hufeklaffen,
Ich seh', daß auf dem Schlachtfeld an dem Euphrat
Das Roß auf Schedeln gehet an der Kiesel Statt.
Die Helden stoßen so, als sey mit ihrer Hand
Von Kindheit aufgewachsen schon der Speer als Tand.
Vor Feinden wird beschirmt das Land von allen Seiten,
Durch's Schwert der Söhne Taghadsch, die als Helden streiten.
Die Wackren, sie, die wiederkehren stets zum Streit,
So wie sie kehren stets zu der Wohlthätigkeit;
Sie, die dem Schuldigen Verzeihung stets ertheilen,
Den Schaden stets mit denen die ihn litten theilen;
Sie, die verschämet sind, doch nur nicht in dem Feld,
Wo Sie vom Schwerterrand nicht Scheu zurücke hält.
Wenn ich Sie Löwen hieß, so würde ich Sie ehren,
Vorausgesetzt, daß Löwen keine Bestien wären.
Der Schlaf entfloh von mir, er floh in den Pallast,
Zu Ihm, deß Kunstgebild' die Schläfer all' umfaßt.
Er, der Gefang'ne löst, und der die Feinde spaltet,
Der alle Klagen stillt, und Dränger niederhaltet.
Die Menschen, die zu ihm geführt der Wanderstab,
Sie werfen alsogleich den Sack des Vorraths ab [1]).
Platz würde nie die Reu' bey mir der Freude geben,
Wenn ich mich trennen könnt' von Ihm in meinem Leben.
Mich trifft das Böse nicht der Menschen und der Welt,
So lang aus Ali's Stamm Er selben aufrecht hält.
Den Neidern Heil, wenn sie die Sanftmuth nicht verletzet,
Hoch über ihren Turban sey Er hoch gesetzet!

---

1) Sie schütteln den Vorrath ab wie die Ankommenden, welche nun keines Mundvorrathes mehr bedürfen.

Für sie ist nur in Schnelligkeit des Todes Ruh',
Denn wenn sie leben schnürt Er ihre Kehlen zu.
Du wirst dich nicht mit Ihm zu messen unterstehen,
Du kämpfest nicht mit Ihm, dem nicht zu widerstehen.

114.

Als ihm Ebu Mohammed zu trinken antrug, und er es ausschlug, und Ebu Mohammed darauf »fürwahr! für mich« sagte.

Mich hat berauscht der Wein des Worts, fürwahr!
Die Liebe wird doch nicht zum Stößel gar.
Wenn Du so schwörst, und mich zu tödten sinnest,
So tödt' ich selber mich, daß Du gewinnest.

116.

Dann nahm er den Becher und sagte:

Ich opf're mich dem Schwur des Herren,
Den alle Menschen hoch verehren,
Und trink' ich Wein auf Sein Begehren,
Ist's Unrecht nicht, das Glas zu leeren.

117.

Als ein Sänger sang.

Was sagt der Sänger, welcher singt?
O Gutes! das vom Himmel dringt.
Mein Herz hat Blicke eingesogen,
Von Deinen Liedern angezogen.

118.

Als man ihm ein Schwert brachte, sprach er, indem er einem der Anwesenden darauf zeigte:

Ich seh' ein dünnes Schwert von hellem Glanz,
Es mäht die Köpfe die empört sich heben.
Die Händ' uns Beyden immer vorwärts streben —
Willst du erproben es im Waffentanz'?

119.

Als er sich abwenden sollte.

Es wollte mich durch Tod die Nacht im Ernste strafen,
Da wandte sie mich ab statt aller andern Waffen;
Denn wenn das Los den Blick von Dir zu dreh'n gebeut,
So ist's vom Augenlied bis zu dem Morgen weit.

120.

Als er, auf der Reise begriffen, um einen Bothen verlegen war, und nach Kafr Jedes kam.

Unverhofft hat mich der Ort entzücket,
Wie der Schlaf schlafloses Aug' berücket.
Sieh' den Zug, der sanften Schrittes geht
Mit dem Fürsten Abu Mohammed.
Bis wir kamen zu den Paradiesen,
Konnten wir nur ewig seyn in diesen!
Wo die Pflanze grünnt auf rothem Grund
Wie der grüne Flaum um rothen Mund.
Gar zu gerne möcht' ich Ihn vergleichen,
Doch ich finde nirgends Seinesgleichen;
Wenn zur Wahrheit ich dann kehr' zurück,
Find' ich, daß nichts Gleiches sah mein Blick.

121.

Ebenfalls an Ebu Mohammed.

Die Zeit genügt bey Ihm für alle Zeiten,
Und Seine Huld auf alle Menschen zielt.
Ich trinke die Gesundheit Seiner Stirne,
Der Blume, die als Seid' im Wasser spielt.
Wenn Er nicht da ist, erst die Menschen gelten,
In Seinem Hause wird die Welt zu Welten.

122.

Auf zwey Kreise der Gesellschaft, die durch einen Strick getrennt waren, und in die sich Abu Mohammed wechselweise begab.

Der Doppelkreis, der mir getrennt erscheint,
Wird durch die gute Lebensart vereint.
Wenn Du zu diesem gehst, ist jener Dein,
Wenn Du zu jenem gehst, wird's dieser seyn.
Dir gilt es Nichts wenn einer Abschied nimmt,
Indeß es mich von Beyden Wunder nimmt.

123.

Als er sich mit ihm bey einbrechender Nacht in einem Garten befand.

Hin ist der Tag, doch täuschet uns Dein Licht
Als sey's noch Tag; die Nacht, sie dunklet nicht;
Und wenn der Garten Lust zurücke hält,
Ist fröhlich jeder Ort, wo's Dir gefällt.

124.

Als er in Abu Mohammeds Alkove (Al-kubbe) eine Wolke betrachtete.

Die Wolke zeigte sich als wir zurückgekehrt,
Ich sagte Dir: mit uns ist einer Wolke Segen!
Sie scheute die Alkov' des Königs hochgeehrt,
Und hielt, als sie schon regnen wollte, ein den Regen.

125.

Als häufige Wohlgerüche aufstiegen.

Es steiget Duft in Luft, zu mir kommt der Emir;
Es tönet laut der Laut, es funkelt rein der Wein;
Ich opf're auf darauf den Kopf so schwer und leer;
Den Wein trink' ich hinein, bewußt im Rausch' der Lust.

126.

Als ihm Einer in Gegenwart von Abu Mohammed's Moschus zeigte.

Der Wohlgeruch den Er aushaucht genüget mir;
Genug des Duft's, wenn ich nur nahe dem Emir!
Er ist der Herr, der sich die höchsten Ziele stecket,
Und der, was wir gefehlt, durch die Verzeihung decket.

127.

Als ihm Abu Mohammed die Düfte mit dem Aermel zufächelte.

O Großmüthiger in Thaten!
O Beredet'ster in Worten!
Wie Du mir die Düfte sendest,
Du auch mir die Gnaden spendest.

128.

Als Abu Mohammed von seinem Gang in finstrer Nacht durch Wüsten und Regen erzählte.

Wer läugnet denn Dein schnelles Weiterschreiten?
Der Sage braucht es nicht uns zu bereiten.
Wir wissen wohl, daß Regenwolk' und Nacht
Kein Hinderniß dem hohen Muthe macht.

129.

Er sagte als Taher der Alide bey ihm war:

Du hast erreichet an Glückseligkeit,
Was Du Dir nur gewünschet hast;
Wenn Du nicht gehest in das Haus zur Zeit,
So kommt, fürcht' ich, das Haus zu Dir als Gast.

130.

Als sie aufstanden und er sitzen blieb.

Sanftmüthig hab' ich Dich gesehen,
Von freyen Königen bedienet;
Nach Trinken mein Verlangen stehet,
Indessen Du die Gnaden spendest.
Für besser hieltest Du für mich, zu gehen,
Und dieß nahm ich von Dir als Gnade.

131.

Als sich sein Vater einst versteckte, und von einem Juden erkannt ward.

Schmäh' nicht den Juden, welcher sah die Sonne,
Und nicht geläugnet, daß die Sonn' es sey,
Vielmehr sollst schmähen den, der sah die Sonne
Und läugnete, daß es die Sonne sey.

132.

Als man sich über seine Fertigkeit aus dem Stegreife zu dichten und über sein gutes Gedächtniß verwunderte.

Ich brauch' Sein Lob nicht im Gedächtniß zu behalten,
Wenn unablässig mir der Fürst im Auge steht;
Wenn Seine Tugenden sich meinem Blick gestalten,
Das Wort in Perlen mir vom Munde geht.

133.

Als die Rede war von den Vorfällen zwischen Ibn Ebi Esadsch und Ebi Taher dem Herrn von Lahsa, und über Motenebbi's Schlachtenbeschreibung sich einige der Anwesenden entsetzten, sagte er aus dem Stegreife:

O Held, der jede edle That bezwingt!
O Reiter, der auf langen Pferden schwimmt!
O Süßer, der in tiefe Wunden dringt!
O Rächer, der an Tadlern Rache nimmt!
Gott lasse mich vor meinem Tod gesunden
Durch Trunk von Blut, aus meiner Feinde Wunden!

134.

Als Abu Mohammed einen Weihe ausließ und dieser eine Wachtel fing.

O Du, der jeden Wunsch erreicht,
Dem Alles was er will wird leicht,
Dem Nichts entgeht was Herrscher ziert,
Was Künftige einst zieren wird;
Die Wachtel, von Dir aufgejagt,
Verlangt zu heißen Deine Jagd.

135.

Als Abu Mohammed ins Gebirge ging, seine Diener dort ein Reh jagten, und die Hunde es fingen.

Des Berges krummer Gipfel hoch in Lüften strebet,
Gleich dem Kamehl, das hoch und krumm den Hals erhebet,
Es gehet zwischen harten Felsen eingezwängt,
Von allen Seiten durch den schmalen Weg beengt.
Wir forderten vom Berg, was wir nicht konnten geben,
Von Jagd und Lust und fröhlich aufgeregtem Leben,
Mit Hunden, deren jeder schwarzes Blut vergießt,
Die Spur verfolget und geschmückt mit Halsband ist.
Ein Hund, deß spitzem Zahn die Thiere nicht entrinnen,
Deß Gaumen beyderseits gestreifet ist mit Rinnen,
Der, wenn er auch nicht grollt, doch Rache sucht vom Wild,
Und größren Mord verübt als Sclavinnen nicht mild.
Er jagt Gasellen auf, die nimmer ihm entfliehen,
Und fällt sie an, wenn sie auf feuchten Fluren ziehen.
Ein schöner Hund zur Jagd, von Wangen spiegelglatt,
Der sich des Wildes Tod zum Ziel gesetzet hat.
Der, wenn er fällt, auf seinen Vorderfüßen bleibet,
Und welchen nach Verdienst kein Dichter je beschreibet.
Genug des Lob's daß er bey Ihm in Diensten steht,
Beym mächt'gen großen Herrn, bey Ebi Mohammed,
Dem Jäger, der mit ind'schem Schwert die Tapfren jaget,
Die Huld beginnt, und wiederhohlt die Huld nachtraget.
Wenn ich die Gnaden zählen wollte, könnt' ich's nicht,
Zu rühmen Seine Huld, gelingt nicht dem Gedicht.

136.

Zum Preise der Augen eines Falken.

Wie schön ist dieser Augenstern!
Wär' er nicht schön, mein Lob wär' fern;

Er ist so schwarz und ist so schön,
Wie eine schwarze Melongen [1]),
Und wenn der Falke seitwärts schaut,
Erscheint die Schulter lichtbethaut.

137.

Als er ihm vorwarf, sein Lob aufgegeben zu haben.

Aufhören Dich zu loben ist Satyre;
Denn dicht ist Lob, und dünn sind Lobereih'n.
Darum, wenn ich nicht mehr improvisire,
Wirst Du die off'ne Schuld mir doch verzeih'n.
Dein Wandel spricht mehr Lob, als Worte spenden,
Um Dich zu loben, fehlen Worte mir.
Es tränke Gott den Freund aus Deinen Händen,
Er tränke selber Dich damit, Emir!

138.

Als er von ihm Abschied nahm.

Was ist der Abschied, der den Liebenden so brennt?
Des Geistes Abschied, der sich von dem Leibe trennt?
Sieh' wie der Wind die hohe Wolke schlag't,
Und über Ramla hin die weiße trag't.
O Trennung vom Emir, deß Haus so reich,
Getrennet kehrest Du nicht wieder gleich.

139.

Zum Lobe Ebal-Kasim Taher Ben Husein's des Aliden.

Wiedergekehrt ist der Tag in dem Angesicht' der Geliebten,
In der Geliebten Blick wiedergekehret der Schlaf.

1) Melongena.

Finstere Nacht ist der Tag, als dichteste Finsterniß ruht er
Auf dem Augenlied, eueres Blickes beraubt.
Aufgesperrt sind weit von einander die Lieder der Augen,
So daß ein Hüther stets ob'res dem unteren wehrt.
Hätt' ich die Trennung verlangt, so wäre Genuß mir geworden;
O es ist fürwahr! schlechter Geselle die Welt.
Wären sie mir doch nah', wie stets mir nahe das Unglück!
Wär' doch Unglück fern, wie sie stets ferne von mir!
Meine Lieb' ist so fein wie seidene Locken, doch wehrst Du
Deiner Silberbrust Perle zu fädeln daran.
Wenn ich dien' als Kiel, so wird der Kopf mir zerspalten,
Abgenützt durch Gram, wie durch das Schreiben der Kiel.
Meine Bestimmung ist zu bleiben, doch fürcht' ich was Andres,
Fürchte vom Bleiben Schand', welche der böseste Schluß.
Ausgezeichnet sey der Tag vor anderen Tagen,
Wo nach erschlagenem Feind tönet das bange Geschrey.
Wenn ein Mann, wie ich, erzielet was heischet die Nothdurft,
Kann es nicht gescheh'n ohne das Schwert und den Speer.
Langes Leben ist so wie das kurze vergänglich,
Und dem vergangenen ist jetzt das vergehende gleich.
Halte mich nicht für den, der aus Furcht vor dem Bisse der Schlangen,
Dennoch ohne Scheu macht auf Scorpionen das Bett [1]).
Sieh'! es kam ein Mann, vorgeblich vom Stamme des Ali,
Von den Männern, die pred'gen in Kafer aakib [2]).
Wäre wahr ihr Stamm, so hätte ich Achtung für selbe;
Lügner sind sie, die mich nicht belogen allein.
Wahrlich! bey meinem Leben ist's wahr, es suchen die Wunder
Mich stets auf, weil ich ihnen als Wunder erschein'.

---

1) Die Bisse der Schlangen sind die Lebensgefahren und die Scorpionen die Schande.

2) Dieser Vers ist wider die so genannten Dais oder Emissaire der Fatemiten und dann der Ismaeliten gerichtet, welche sich für reine Abkömmlinge aus dem Blute Ali's ausgaben; Kafer aakib, ein Dorf in Syrien.

Wo ist das Land, das nicht mein Wehrgehänge gestreifet? [1])
Wo ist der Ort, den nicht meine Geschwader berennt?
Da kein Ort, den Er nicht überschüttet mit Wohlthat,
Scheint's, als trät' ich nur hinter den Gnaden darein.
Schaaren drängen sich stets in dem geräumigen Vorhof,
Während sie suchen Trank, löschen sie Ihm auch den Durst.
Er, der junge Mann, bekannt aus sich selbst wie die Ahnen,
Feinden bekannt durch die Schlacht, Freunden bekannt durch die Huld.
Zeugen rief Er vor, sie kamen aus jeglichem Lande,
Dann entließ Er sie alle mit Gnaden beschenkt.
Von den Fingerspitzen hängt beständig die Großmuth,
Wie die Runzel weilt stets auf den Knöcheln der Hand.
Trifft Er in der Schlacht die Völker, so gehen die Waffen
Vor ihm auf in Staub, wie vor den Pferden die Spreu.
Regnet es Pfeile herab auf der Pferde glänzendes Stirnhaar,
Wenden den Nacken sie nicht, sind an den Weichen gedeckt;
Süßer sind sie der Brust als der wiederkehrende Odem,
Oefter wird ihrer gedacht, als der verflossenen Lust [2]).
Deines Vaters Sohn, hast Du Dich bewährt durch die Schwerter,
Durch die schneidenden, nimmer gestumpf't durch die Schlacht.
Aber der Zeichen klärstes ist die Prophetenverwandtschaft [3]),
Daß Er ist Dein Ahn, glänzt als das herrlichste Lob.
Wenn des Edlen Gemüth nicht entspricht dem edelen Stamme,
Welchen Nutzen bringt ältester Adel ihm dann? —
Was entfernet im Stamm, wird nicht durch Vergleichung genähert,
Was sich nah' im Stamm, nicht durch Vergleichung entfernt.
Ist der Enkel Ali's nicht rein gesittet wie Taher,
Dienet Sein Geschlecht Feinden Ali's zum Beweis [4]).

---

1) Sewaib heißt zwar gewöhnlich die herabhängenden Haare, aber auch ein Wehrgehänge; der Commentar erklärt, (wie es scheint zu frey), daß der Sinn des ersten Verses sey: Wo ist das Land, das ich nicht mit meinen Gedichten durchzogen?

2) Wörtlich: der verflossenen Jugendzeit.

3) Der Commentar über diesen Vers füllt eine ganze Seite von 22 Zeilen; im Texte steht Et=teh, der Prophet aus Tehama, d. i. Mohammed.

4) Wenn er nicht ein wahrer Abkömmling Ali's ist, sondern ein falscher, wie

Auf Einfluß der Planeten halten die Menschen gar Vieles,
Seinen Einfluß übt auf die Planeten Er aus.
Ihren Nacken schmiegt die Welt nur Ihm zu Befehle,
Ein gelehrig Pferd, jeglichem Strauße bereit.
Wenn Er sitzen bleibt, so eilt Er voraus doch den Andern,
Ohne zu suchen, erreicht Er was die Andern gesucht.
Wenn Er die Könige braucht, damit zu beschuhen die Sohlen,
Ist ihr Platz, fürwahr! herrlichste Stufe der Ehr'.
Möge die Zeit mich doch mit Ihm auf immer versammeln,
Wie sie von Unglücksfall Ihn hat auf immer getrennt!
Er ist der Sohn des Propheten, der Sohn von seinem Bestellten;
Wenn ich Ihn Beyden vergleich', hab' ich zuvor Ihn erprobt.
Was erscheint in der Schlacht ist nicht so tödtenden Schlages
Als Abwesenheit, welche noch tödtlicher ist.
Glaube nicht, o Schatz! daß dich allein Er verderbet,
Was Er that an dir, hat Er an Heeren gethan.
Du kamst Ihm in Wurf als Er geneigt war zur Großmuth,
Und der Streiter Heer hat sich gesammelt indeß.
Ich belobte durch's Lied den Guten, den Vater des Guten,
Aus dem edelsten Haus, mit dem Propheten verwandt!

140.

Motenebbi hatte einen Hengst Hedschramet und eine Stute Tachrur genannt; als der Schnee zu Antiochien auf den Feldern lag und man die Pferde nicht weiden konnte, sprach Ebu t-taib (Motenebbi) auf diese Entbehrung des frischen Futters die folgenden Verse:

**Die grünen Wiesen und die Gärten klagen
Die Hindernisse so die Pflanzen schlagen;
Es liegt der Schnee auf selben aufgeballt,
Wie auf der Zunge Speichel lieget kalt.**

---

die oberwähnten Prätendenten und Missionaire, so dient sein Benehmen nur zum Beweise den Charedschiten, d. i. den Gegnern Ali's.

Doch geht der Schnee einst wieder von den Auen,
Wenn es beginnt und aufgehört zu thauen.
Der Schnee ist unbeständig, wie Tachrur,
Die Stute, welche weidet auf der Flur [1]).
Gras schält sie wie vom Glanzpapier die Tinte [2]),
Ein Falk' an List, an Schnelligkeit und Finte,
Von weißem Vorderfuß' [3]), hoch von Genick,
Von Schenkeln die den Armen nah' und dick,
Von weiter Brust, von Anlag' sonder gleichen [4]),
Von weiten Nüstern und von dünnen Weichen.
Ein fetter Fuchs [5]), von Knöcheln weiß gemahlt,
Deß dichtes Stirnenhaar wie Sonne strahlt,
Und wie der Blitz aus dunkler Wolke leuchtet,
Gleich ist ihm Grund, wenn steinigt, wenn befeuchtet [6]).
In Hitz' und Kälte hält sie gleichen Schritt
Dem Reiter, welcher fest im Sitz und Tritt;
Doch selber diesem bebt aus Furcht die Lippe,
Als säße er auf einer hohen Klippe.
Es dringet vor des Reiters Schall zum Ohr;
Wenn ihm die Sonne eilt im Ost zuvor,
Gelangt es vor derselben doch zum Westen,
Und läßt des Hufes Spur im Stein, im festen,
Wie Spur des Steins, der aus dem Gürtel fiel [7]),
Wie tiefe Gräben, wenn es rennt zum Ziel.

---

1) Wie Tachrur, welche das kurze der Erde angewachsene Gras knapp abfrißt.
2) So löset sie das angewachsene Gras ab.
3) Jumni, der rechte Vorderfuß.
4) Wortlich: von hohen Wegen.
5) Sahik, untersetzt; nicht zu fett und nicht zu mager.
6) Bugha, die weiche Erde; Schakaik, steinigter Grund.
7) Im gewöhnlichen Laufe läßt es Spuren im Gestein, die nicht tiefer als die Höhlung eines gefaßten Steines der aus dem Gürtel fällt; wenn es aber mit aller Gewalt rennt, sind die Spuren so tief wie Gräben, die, wenn sie mit Regenwasser gefüllt würden, Wasser genug gäben für Kamehle, die alle fünfte Tage zur Tränke geführt werden.

Wenn diese Spuren sich mit Wasser füllen,
So ist's genug, Kamehlen Durst zu stillen;
Wird sie gezäumt in mitternächt'ger Stund',
So macht sie, wie der Rabe, auf den Mund.
So straff die Haut an ihren Wangenbeinen,
Daß sie gespannte Bogensehnen scheinen.
Noch jung, schlagt sie vollzähn'ges Roß im Strauß,
An langen Schenkeln eifernd mit dem Strauß.
Wetteifernd mit dem Blitz, wenn Schlachten rasen,
Und durch das lange spitze Ohr, mit Hasen.
Sie ist behuthsam, wie die Raben sind,
Und kennt den Ernst vom Scherz geschwind.
Sie meldet jeden Dieb dem Reiter richtig,
Sie scheinet dumm und ist doch fernesichtig.
Sie reibt sich mit dem Kopf leicht wie der Weih' [1]),
Und edel ist sie, weil geboren frey.
Erzeugt von Freyen und genährt von Freyen,
Mit einem Hals', wie hohe Palmenreihen;
So dünn, daß sie umfängt ein Finger bloß [2]),
Wiewohl sie stark empfängt der Heere Stoß.
Den Schlag auf die Gesichter und die Scheitel,
Den Gang, wenn finster ist die Nacht und eitel.
Sie trägt mich durch gestreifter Lanzen Wuth [3]),
Wenn auf die Aermel träufet dick das Blut.
Ich schau die Welt nicht an mit Blicken brünstig,
Und kümmere mich nicht, wer mir sey günstig.
Durch Dich trifft meine Neider Schand' und Tod,
Du bist mit mir und ich mit Dir, bey Gott!

---

1) Sie hat einen so leicht nach allen Seiten beweglichen Hals, wie der Weihe oder der Drehhals.

2) Fitr, der Zwischenraum zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger, womit man den Hals des Pferdes umspannen könnte.

3) Sefasif sind die damascirten Streifen.

141.

Als bey der Einnahme Antiochiens die Stute Tachrur und der Hengst Hedschramet zu Grunde gingen.

Vertiefst du dich ins Ziel des Ruhms, das ferne,
Kannst du nicht ruh'n, bis du erreichst die Sterne.
Gleich ist Geschmack des Tod's in dem was leicht,
Und in dem Ding', das schwer nur wird erreicht.
Den Tod der Pferde wird das Schwert beweinen,
Statt Thränen mit dem Herzensblut, dem reinen;
Im Feuer aufgewachsen ist das Schwert,
Wie Mädchen, in der Weichlichkeit genährt.
Es können es die Hände kaum berühren,
Aus Furcht, daß sie davon die Wunden spüren.
Die Ohnmacht wird von Feigen Kraft genannt,
Bey ihnen heißt die Schwäche nur Verstand.
Die Tapferkeit wird jedem Mann genügen,
Am schönsten glänzt sie in des Weisen Zügen.
Wie oft wird nicht gesundes Wort geschmäht
Vom kranken Hörer, der es nicht versteht.
Die Ohren hören immer nach den Maßen
Des Wissens, das die Geisteskräfte fassen.

142.

Als Satyre auf Ishak Ben Kaighlogh.

Der Sehnsucht ist Geheimniß unbekannt,
Sie trifft und unterjochet den Verstand [1]).
Drum hälf't die Schwester in der Schlacht die Reiter,
Und Mitleid führt den Bruder noch viel weiter.

1) Zufällig wie Antars Wort: Ich sah dich, und ergab mich.

Er liebt sie so, daß er, nach Magher-Brauch,
Sie zur Gemahlinn möchte nehmen auch.
Du schrecktest Dich an meinen weißen Haaren,
Wiewohl sie schwarz aus Furcht vor Deinen waren.
Wenn's möglich wär', so zög ich auf den Flor,
Den Alter hänget meiner Jugend vor.
Doch weiß ich nun durch der Erfahrung Garben,
Daß Greise lebten während Junge starben,
Daß Traurigkeit des Leibes Fett verzehrt,
Und daß der Jüngling oft zum Greis verkehrt.
Verständigen verdirbt Verstand die Freuden,
Unwissenden versüßt die Dummheit Leiden.
Die Menschen sind vergessen ihrer Pflicht,
Gedenken nicht der Huld, und der Verzeihung nicht.
Sey nicht so dumm, des Feind's Dich zu erbarmen,
Mitleid für Feind, heischt Mitleid mit Dir, Armen.
Der höchste Adel ist von Pein nicht frey,
Bis er die Feinde nicht zermalmt zu Brey [1]).
Vom Niedrigen wird Edeler geplaget
Der nicht die Niedrigkeit zu Markte traget.
Der Mensch ist ungerecht, und ist er's nicht,
So ist's, weil Strafe ihn ermahnt zur Pflicht.
Der Sohn Kaighlogh's bewahrt der Frauen Ehre,
Als ob in dem Harem die Landstraß' wäre [2]),
Er hängt bequem dort seine Waffen auf,
Und läßt dem Strom des Unmuths freyen Lauf [3]).
Du tröste Dich, daß Du von keinem Adel,
Daß Deine Väter und Du selbst voll Tadel.
Bewahr' vor Kampf mit Männern in der Schlacht
Die zu Leibeigenen die Feigen macht.

---

1) Wörtlich: bis das Blut von seinen Feinden fließt.
2) — — — — — — — — — — — — — — — — — —
3) — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Du bist ein Bettler und ein wind'ger Prahler [1],
Die Eichel ist Dein Gut [2], Dein Herr der Thaler [3].
Als Vorwurf dienet ihm zu jeder Zeit
Unwissenheit und Unverständlichkeit.
Statt auf zwey Füßen, gehet er auf vieren,
Läßt sich verkehrt als Esel geziemiren [4].
Die Augenlieder rollt er hin und her,
Als ob ein Balken in dem Auge wär'.
Er spricht, als lachte eine Schaar von Affen,
Wie alte Weiber, rufend ihren Schafen [5].
Es ruft sein Hinterkopf die Hände auf,
Daß sie Ohrfeigen lassen freyen Lauf.
Nichts ist verwirrter, als ihn sprechen hören,
Er lügt so oft, als er beginnt zu schwören.
Der Niederträcht'ge stellt sich oft als Freund [6],
Aufrichtiger als er, ist Viper Freund.
Es kann dir seine Feindschaft stets nur frommen,
Von seiner Freundschaft kann nur Schaden kommen.
Ganz dumm, verlangtest du ein Lobgedicht,
Du bist zu weit, — es faßt das Lob dich nicht [7].
Es ist Gewinn, als Blinden dich zu leiten [8],
Du magst die Leitung dir als Ehr' ausdeuten.

---

1) Deine Genügsamkeit besteht im Begehren, dein Leichtsinn ist Hauch.
2) Glans penis.
3) Dirhem, d. i. Silbergeld.
4) Im Arabischen aufgezäumt; das hier des Reimes willen gebrauchte altdeutsche Wort ist übrigens rein morgenländischen Ursprungs aus den Zeiten der Kreuzzüge, von dem persischen Gedschim, d. i. Pferderüstung.
5) Latim! Latim! ist der Ruf, womit Schafe zum Melken gerufen werden.
6) Der Niederträchtige häuchelt oft dem der ihn erniedriget Liebe; die Liebe welche die Viper häuchelt, ist aufrichtiger als die deinige.
7) Safra hieß die Mutter des durch dieses Spottgedicht Verhöhnten; wörtlich: Safra (amplissima) angustior est te.
8) Kiadet, die Führung; daher das spanische Al-Kaid, das englische und französische Guide; im Texte: o Sohn des Einäugigten.

Ey! wie versteigst du dich in deinem Werth,
Als du die Sterne meines Lied's begehrt,
Das Lob, das sonst dem Herrn des Stamms gebühret,
Der die Besuchenden mit Gnaden zieret,
Dem niederträchtig du dich stellst ans Thor
Mit unverschämter Kriecherey zuvor;
Dem Herrn, der stolz herabsieht auf die Narren,
Dem Helden, der anführt die Kriegerschaaren,
Der, wenn er das Kamehl zu Kämpen dreht,
Geharnischt von den Fahnen wird umweht;
Der, wenn er krümmt den Speer in dem Geschwader [1]),
Durch einen zweyten Stoß ihn macht gerader.
Es handelt edel wer geboren frey;
Von den Barbaren kommt nur Barbarey [2]).

143.

Als einige Krieger den Motenebbi zu Damaskus antrafen und ihm zu wissen thaten, daß Ibn Kaighlogh nicht aufhöre, im Lande Rum von ihm zu sprechen und ihm zu drohen.

Den Sohn Kaighlogh's, den Dummen, hört' ich sprechen;
Es kam sein Wort zu mir durch Berge und durch Flächen;
Wer weiß wie lang vielleicht der Sohn von Safra wäre,
Wenn zwischen mir und ihm sich bäumten nicht die Speere;
Ishak, Mamun, Ali, sie schätzen ihn geringe,
Doch Weinen ist sein Trost, wenn man ihn schätzt geringe.
Sein Ruf ist gar nicht schön, doch will er ihn erhalten;
Es wär' nicht schön, denselben schöner zu gestalten.
Er lügt, daß er erniedrigt ward durch die Satyre;
Denn niederträchtig war er längst vor der Satyre.

---

1) Wörtlich: wenn du durch einen Stoß die Lanze krümmst, machst du sie durch den andern wieder gerade.

2) Adschem, d. i. persisch, hat in dem Munde des Arabers dieselbe Bedeutung, wie das Wort Barbarus bey den Römern.

144.

Als ihn (den Ibn Kaighlogh) seine Sclaven mit einem Stricke am syrischen Gestade tödteten und die Kunde davon nach Aegypten kam, sagte Motenebbi:

Sie sagten: todt ist Jshak, und ich sagte ihnen:
So ist gen Dummheit doch noch Arzeney erschienen;
Starb er, so starb er unvermißt und unbeweint,
Und wenn er lebt', so lebt' er ohne Freud' und Freund.
Den Schedel haben seine Sclaven ihm gespalten,
In Schmeicheley versteckt den schlechten Streich gehalten.
Die tausend falschen Schwüre die er von sich gab,
Sie prallten, wie in Schlachtreih'n Lanzenknoten, ab.
Ich hab' ihn stets gekannt als Affen schweiflos baumelnd,
Gelb von Verzweiflung und von leerem Leichtsinn taumelnd,
Wie eine Feder, die der Wind vor sich her treibt,
Und die aus Wankelmuth an keinem Orte bleibt.
Ohrfeigen ihm zu geben war der Hände Regen [1]),
Von seinen Füßen blies der Wind Gestank entgegen.
Die ihn erschlugen fragten ihn, ob er am Schlag,
Ob er gestorben sey aus Furcht am Schlachtentag.
Wie konnte denn das Schwert in ihm die Schneide wühlen,
In ihm, an dem nicht Hals, nicht Kopf, nicht Leib zu fühlen.
War' er in Nichts den Vätern, den Verfluchten, gleich,
So war er's doch als Knab', im Lotterdienste weich.
Wer einmahl ihn geseh'n, wer ihn hat hören müssen,
Dem ward durch Wort und Blick das Ohr, das Aug zerrissen.

---

1) Wörtlich: seine Schläfe und seine Schultern sind ganz mit Händen bedeckt, welche sich in das Schlagen derselben vertiefen.

145.

Als Motenebbi zu Baalbek von Ali Ben Asker ehrenvoll empfangen und aufgehalten ward, begehrte er mit den folgenden Versen von ihm die Erlaubniß nach Antiochien zu gehen:

Sohn von Asker, hoch von Muth,
Deine Huld gab Geld und Gut!
Lieber, als was du verprassest,
Ist uns, daß du uns entlassest.
Traurig geh'n wir nicht von Dir,
Auch nicht undankbar dafür.
Wenn die Wolken träufeln Segen,
Wünscht der Reisende nicht Regen.

146. [1])

Wendet die Liebste sich weg vom Geliebten,
Ist es für diesen ein schneidendes Schwert.
Jedes der Glieder ist wider die Schneide
Fest mit dem Schilde des Duldens bewehrt.
Freylich, die Zeiten, sie tadeln den Dichter,
Vollmond ist schön, wenn gepriesen auch nicht;
Wenn Er zu Pferde, so ist Er die Sonne,
Strahlen der Sonne verdunkelt Sein Licht;
Schönheit ist häßlich, wenn sie Ihn nicht schmücket,
Sclaven, sie gelten dem Herren nie viel;
Such' nicht, so sprachen sie, aber ich sagte:
Freyer begnügt sich nicht bis er am Ziel.
Alles was gut ist, hat Er schon erkennet,
Großmuth erhält nur von Ihm die Gestalt;
Klein dünkt der Seele die Seele der Welten,
Diese ist jung noch, und jene schon alt.

---

1) Dieses Gedicht befindet sich ohne Titel nur in einer der drey Handschriften, die zu dieser Uebersetzung dienten.

147.

Zum Lobe Eba=aschair's Al=Hasan Ben Ali Ben Al=Hasan Ben Hamdan.

Wenn Du sähst die Menge Liebender,
Denen Thrän' im Auge angeboren scheint,
Würdest Du des Weib's Dich nicht erbarmen,
Die, wenn Aller Augen naß sind, doch nicht weint.
Du, verliebt in Deine eigne Seele,
Schenkst Dir Sehnsucht und das liebende Verlangen;
Hättest Du mir heut Besuch gewähret,
Könntest Du ob Magerkeit mich nicht umfangen.
Wenn auf uns Du blickest, wir auf Dich,
Ist zufällig Tod, zufällig nicht der Blick.
Wenn uns bloß Entfernung trennte,
Schmölze bald das Fett Kamehlen im Genick [1],
Könnten wir im Lauf zu Ihr gelangen,
Magerten sie [2]) ab wie letzter Lebenshauch.
Ach! was thaten uns die Schönen an,
Schwarz von Augen, schwarz von Augenrändern auch [3]).
Künft'ge Nächte macht die Trennung lang,
Wie vergangene gekürzet der Genuß;
Was Sie durch versagten Wunsch mir raubte [4]),
Hat ersetzet mir des Fürsten Genius.
Er ist mir das Volk, der Stämme Vater [5]),
Herren sind sie, wahrlich, diese Menschen alle!

---

1) Wenn euch nur die Entfernung von ihr trennte, so würde ich die Kamehle so galoppiren, daß die fettesten vom Rennen bald mager würden.

2) Die Kamehle würden bald so mager seyn, wie der letzte Hauch eines Sterbenden, auf dem die Seele ausfährt.

3) Die Augenränder sind vom Al=kohol eben so schwarz als der Augapfel selbst.

4) So viel sie mir durch Versagung raubt, so viel gewährt mir die Großmuth des Fürsten.

5) Ebal=aschair, der Nahmen des Helden, heißt der Vater der Stämme.

Wenn Er stoßet, stoßt Er Heere nieder,
Die Er bringt durch Schrecken und durch Blut zum Falle.
Blut strömt wie das Wasser aus dem Eimer,
Wer es rauschen höret, zittert für den Bauch;
Schedeln schlagt Er nieder in den Staub,
Wem Er gibt zu trinken, der muß trinken auch.
Reitend auf der wohlgebauten Stute,
Hinter welcher springt der edle Hengst nicht faul [1]);
Wer begreift die Schnelligkeit des Laufes,
Weiß, daß wahr die Sage von dem Himmelsgaul [2]).
Wenn die Speere Ihn als Gurt umringen,
Denkt Er nur der Männer so die Speere schwingen.
Unerschütterlich an Sinn und Sanftmuth,
Ist Er nie aus Seinem Gleichgewicht zu bringen.
O ihr Söhne Hares, Lokman's Enkel,
Die ihr euch vom Roß nicht trennet in der Schlacht,
Die ihr Schrecken sendet in die Herzen,
Die ihr tödtet, eh' noch trifft der Streiche Tracht.
Zur Gewohnheit ist es ihrem Schwert geworden,
Sich zu bergen in die Hälse statt in Scheiden;
Fürchten sich die Reiter in der Schlacht,
Fürchten sie sich vor der Feigheit, Tod zu meiden.
Jeder Ritter eilt zur Nacht des Todes,
Wie der Vollmond zu des Neumonds finstrer Nacht,
Und er zieht den Tod an als den Harnisch,
Der ihn vor dem Tod der Ehre [3]) sicher macht.
Seine Großmuth hat auch rauhe Seiten,
Wie das Wasser das am Schwertesrande gleißet [4]).

---

1) —

2) Vom Borrak, dem Wunderpferde, auf welchem der Prophet in Einer Nacht durch alle Himmel fuhr.

3) Der Tod der Ehre ist die Schande.

4) Wie das Wasser, welches zwar süß und weich ist, aber grausam und hart, wenn es im gewässerten (damascirten) Stahl schneidet.

Im Besitz von allen Tugenden,
Die man Ihm durch Diebstahl nur entreißet.
Schau ich Dich, so schau ich Deinen Vater,
Der bey uns durch Deine Sitten bleibt.
Wenn Du Dich aus List verlarvst in Schlachten,
Schwören sie: Er ist es wie er lebt und leibt!
Kann Dein Feind den Schlag der Hand aushalten,
Der die ganze Welt als flache Hand erscheinet?
Kann das Eisen je zu Dir vordringen,
Wenn es sich nicht mit Verrätherey vereinet?
An des Lebens süßen Hauch gewöhnet,
Flieht der Feind den Tod, der bitter schmeckt;
Schwach ist, wer sich vor dem Tode grämet,
Gram hört auf, wenn Tod die Glieder streckt.
Wie viel hast Du nicht befreyt durch Lanzen,
Güter, die der Geiz der Herren eingesperret?
Schlecht steht Reichthum in der Geiz'gen Händen,
Schlecht die Armuth, so der Großmuth Hand verzerret.
Nie erreichen Worte Deine That,
Die in selben strahlt wie Sonn' am Orient.
Du erfindest Adel, ich die Worte,
Beyde haben wir den feinsten Sinn erkennt.
Wenn ich lobe und die Andren loben,
Wiehert edles Roß, indeß die Esel schreyen.
Hätte ich doch einen Ahn wie Deinen,
Dessen Nahrung Nahrung könnte mir verleihen.
Alles, Alles bist Du in der Zeit,
Die durch Dich zur Schönheitsbildnerinn sich weiht!

148.

Als Motenebbi denselben eines Tages trinkend mit einem Gefäße von wohlriechender Salbe in einem Futterale von Schilf mit Perlen umwunden fand, als er ihn bewillkommte und gefragt ward, welchem Dinge dieß gleiche, sagte er:

Ein Bund aus Schilf, aus dem die Wohlduftflasche
Der Hand wie eine Feuerpflanz' entkeimt,
Des Fürsten Band, auf dem sich Perl' und Perle,
Wie sich bey Ihm das Wort mit Thaten reimt,
Gleich einem Becher Weines, frisch kredenzet,
In dem die weiße Blas' auf dunklem Weine schäumt.

149.

Ebenfalls aus dem Stegreife bey derselben Gelegenheit.

Die Negerinn, mit Perlenbande reich geschmückt,
Ist diese Flasche, mit der Salbe voll gedrückt;
Was auf derselben liegt zerstreut von Ambrasplittern,
Sind graue Haare die durch schwarze Locken zittern.

150.

Ebenfalls um dieselbe zu beschreiben.

Ich und Wein und Wohlduftflasche,
Schwarz umwunden von dem Rohr,
Sie ist meiner Seele Sinnen
An dem Tag, wo Schlacht bevor;
Wer sich zudrängt, färbt die Hände
Sich mit Blut am Speer als Thor.

151.

Ebenfalls zum Lobe Eba Aschair's.

Weg ging ich von Damaskus in das Bett',
Das heiß gebettet ist gleich meiner Pein.
Die Nacht kam schwarz, wie ein Gasellenauge,
Es ging der Schmerz wie Wein durch mein Gebein.
Die Sehnsucht flammt, es glüht das Herz als Kohle,
Und meine Rippen sind schon angebrannt.
Er tränkt mit Blut sowohl die schwache Lanze
Als auch den starken Speer (in starker Hand).
Er ist der hochgelobte Held, die Ritter zittern
Wie Federn vor dem stahlbeschlagnen Speer'.
Sein Zunahm' ist der Vater der Gefahren [1]),
Der Stämme Vater nennt man Ihn nicht mehr;
Vergessen ist Sein Nahm' Hussein, Er heißet
Der Durst'gen Wolke, und der Tapf'ren Harm.
Als Harnisch dienen Ihm des Schwertes Streiche,
Ein Harnisch, dicht gewebt, den Lenden warm [2]).
In Scheideln gehet Feuer auf, es fliegen
Als Fledermäuse Hände abgehau'n,
Wie Wasser strömet her das Blut, es gehet
Zur Tränke stets das Schwert, wie Inderbraun [3]).
Der ist verschieden; der in letzten Zügen,
Indeß der dritte, ganz von Sinnen, lebt;
Des Schwertes Spitze ist in Staub gehüllet,
Wie die Hyäne sich in Staub vergräbt.
Des Pferdes Vorderfüße färbet Blut,
Und keine Spur der großen Adern mehr [4]).

---

1) Abul-ghamrat, der Vater der großen und heftigen Widerwärtigkeiten.
2) Er geht ohne Harnisch, doch weben ihm die Streiche des Schwertes einen Wamms, der nicht sowohl seine Eingeweide, als die der Feinde erhitzt.
3) Muhennid, das Schwert aus indischem Stahle.
4) Rewahisch, die großen Adern an den Vorderfüßen, welche man, von Blut und Staub bedeckt, nicht mehr sieht.

Es weidet ganz allein, scheut nicht Entfernung
Von Ihm, zu dem die Zuflucht nimmt das Heer [1]).
Es schwirren Pfeile in dem Handgemenge
Wie auf der dünnen Palmen-Ast das Laub;
Vorzüglicher als Hausgeräth zu rauben,
Dünkt Helden auf dem Streifzug Seelenraub.
Zu trinken saßen ab mit uns die Schlämmer [2]),
Doch saßen sie nicht auf im Schlachtendampf,
Zum Streit versuchen Widder ihre Hörner,
Doch rüstet nimmer sich das Schaf zum Kampf.
Ich berge Nichts vor Dir, der Meere Meer!
Du, ohne Ausnahm', aller Herren Herr!
Es dringt Dein Blick ins Innere der Herzen,
Dir birgt sich das Geheimste nimmermehr.
Geduld braucht's nicht mit Dir, der Du nicht geizig,
Verläumderischem Wort Gehör nicht leih'st;
Wie könntest Du? der an der Häupter Spitze
Als großer Vogel unter kleinen kreis't.
Die Fürchtenden, die Hoffenden strafst Du [3])
Durch Nachsicht und durch harte Lügen nie;
Du stoßest in dem Kampf die Schaaren nieder,
Und wären tapfre Nabatäer sie.
Die Welt ist Finsterniß, Du bist das Licht,
Das in der Nacht von fern' mein Aug' entzückt.
Zu Andren schicke ich mich schlecht, wie Rosen
Zu Nasen, die der Ring des Treibers drückt.
Sie sind mit Dir, wenn Du in Nächten magerst,
Sie sind mit Dir, wenn Du von Beute fett. —

---

1) Dieser ganze Vers war nothwendig, den Sinn des Wortes Al-mosteds chasch auszudrücken, welches übrigens auch im Arabischen einen halben Vers füllt; hierunter wird Seifeddewlet, der Fürst von Haleb verstanden, dessen hier zum erste Mahle im Diwan Erwähnung geschieht.
2) Batan, die Großbauchigten.
3) Wörtlich: der dich fürchtet, hofft nicht, daß du ihn zu Lügen strafen werdest, und der auf dich hofft, fürchtet nicht, daß du ihn beschämen werdest.

Es hieß, der Fürst sey in den Kampf gekehret;
Ich sprach: so ist's, wie fern der Feind auch steht.
Er führt sie in die Schlacht, wird alt darin,
Und kehret aus derselben jugendhell. —
Ich zäum' das Pferd, das schön auswirft die Füße
Im schweren Gang, und wenn es rennet schnell;
Ich wehr' die Störrigkeit, und mit der Lanze
Den Stoß im Flug, dem folgt des Blutes Fluß,
Und wenn mein Pferd auch wund ist auf dem Rücken,
Trägt mich der Ruf zu Ihm — wenn auch zu Fuß.
Lob' ich Ihn Einem, dem im Fuß steckt Dorn,
Er geht und ziehet sich den Dorn nicht aus [1].
Den Todgeweihten [2]) scheuchet Er die Furcht,
Den Prahlern treibet Er das Prahlen aus.
Ich kenne keine Sehnsucht, wie die meine,
Nichts gleichet meiner Schnelligkeit Gewalt.
Ich ging zu Dir um Deiner Größe willen,
Doch Andre geh'n ob Lebensunterhalt.

152.

Als er ihm einen Falken mit der Fessel am Fuße sandte.

Ein Vogel, dem die Tode folgen,
Wenn er die Flügel rauschend schlägt,
Er, eine Feder eines Pfeiles,
Den, als sein Leib, die Windsbraut trägt,
Er trifft mit seiner Brust Gefieder
Wie Kopf des Pfeils, der schwarz von Theer,
Zerreißt mit Klauen und mit Krallen
Als wären Lanzen sie und Speer.
Deu Lebenden ein Unglückstag,
Nach Seelen geitze wer da mag!"

---

1) Wenn ich Einem von deinen großen Eigenschaften erzähle, der sich einen Dorn eingezogen hat, so wird er den Kopf nicht bücken, um den Dorn auszuziehen, sondern trotz desselben zu dir hineilen.

2) Maßbur heißt der zum Tode bestimmte Gefangene.

153.

Als sich Eba-aschair über seine Schnelligkeit aus dem Stegreif zu dichten verwunderte.

Was wundert dich an mir die Schnelle?
Sie wundert Dich an Rossen nicht.
Ich jage leicht das schwerste Wort,
Ein langer Spieß ist mein Gedicht [1]).

154.

Als ein Dichter vor Eba-aschair ein Gedicht auf einen Teich declamirte, ohne darin Eba-aschair's zu erwähnen.

Hätte den Teich er gut beschrieben,
Wäre Dein Lob nicht ausgeblieben.
Wahrlich! ein Meer sind Deine Gaben,
Meer' sind über Teich' erhaben.
Was Du besitzest wird zerstöret,
Was Du berührst [2]) hat aufgehöret.
Mehr als das Wasser strömt in Teichen,
Strömet das Blut und Huld ohn' Gleichen.
Bösem und Gutem gibst Entgelt,
Kreisest als Himmel um die Welt.

155.

Ebenfalls zum Lobe Ebul-aschair's.

Stätten lebten als ihr da war't,
Starben als ihr war't nicht mehr;
Sehnsucht tödtete die Seelen,
Eure Tadler wurden mehr.

---

1) Wörtlich: die andern Dichter, im Vergleiche mit mir, führen nur kurze Jagdspieße (Thirad).

2) Was dein Schwert berührt, vernichtet es.

Trotz der Schaaren und Kamehle
Dünkt die Stätte mir voll Graus,
Wär' das Liebchen in dem Himmel,
Trät' die Sonn' ihr ab ihr Haus.
O wie lieb' ich sie mit Sehnsucht!
Alle Lieb' ist Leidenschaft!
Wolke tränkt sie, doch sie dürstet [1])
Nach des Freundes Regenkraft.
Wehe! weh'! ich blieb zurücke
Und sie ging fort auf Besuch,
Ambramoschus [2]) hauchet minder
Süß als ihr Naturgeruch.
Ich bin besser als der Vater
Deß der sich mit Adel prahlt,
Der erwähnet Seiner Ahnen,
Weil Er selbst nicht hat Gehalt.
Mit dem Schwert geh' ich gekleidet,
Mit den Lanzen angethan,
Auf den Ruhm tret' ich als Sohle,
Ehre dient mir als Kaftan.
Ich erkenn' den Werth der Menschen,
Jeder gilt wie Er sich setzt.
Edle freu'n sich meines Wesens,
Meinen Gaum Nichts Niedres letzt [3]).
Lügen, welche mich verschwärzen,
Schätz' ich, wie den Lügner, klein,

1) Die Geliebte, welche nach ihrem Geliebten mehr als nach dem Regen dürstet.

2) Moschus mit Ambra gemischt, duftet nicht so süß als sie, wenn sie mit keinem Wohlgeruche durchduftet ist.

3) Aßighli ghußati heißt: Erleichtere mir was den Gaumen drückt. S. Golius S. 1238. Wörtlich heißt also der Vers: eine Beschwerde des Gaumen, welche Niedere nicht erleichtern.

Ohne Sorgen, ohne Tadel,
Stark, vertrauend mir allein [1]).
Krieger [2]) haue ich mit Schwertern
Im Gemeng' mit Thon bestaubt,
Hörer heitr' ich auf mit Reimen,
Denen staunt wer Worte klaubt.
Zeuge sey mir der Genosse
Meines Brot's — er ißt es noch,
Dummheit läugnet [3]) — trotz derselben
Bleibet Perle Perle doch.
Fürchtend anders wo zu tragen
Seine Kleider, mach' ich Rast [4]),
Denn ich schlepp' das Kleid des Königs,
Dessen Kleid gehört dem Gast [5]).
Seinem Sclaven Heil! eh' Er
Last zuwendet, trägt Er sie;
Nie kann ich Ihn loben würdig,
Lieben, wie Er liebet, nie.
Fürchtet denn das Aug' die Kunde,
Daß es Lügen werd' gezeiht? [6])
Trifft Sein Schlag nicht stolze Schedel
In der Schlacht mit Fröhlichkeit?
Nimmer läßt Er von der Großmuth,
Wenn auch laut der Tadler schreyt,
Immer reitet Er den Schrecken,
Scheuet nicht die Magerkeit;

---

1) Wörtlich: nicht schwach, und ohne Stellvertreter, auf den ich mein Vertrauen setze.
2) Dari, ein gepanzerter Mann.
3) Wörtlich: die Unwissenheit bringt sich mir in Vorschein, und ich erkenne sie (die meinen Werth nicht erkennt).
4) Ich halte mich hier bloß auf, weil ich mich schäme, seine Ehrenkleider irgend wo anders zu tragen.
5) Seine Kleider fürchten sich, daß sie seine Gesellschafter bekleiden müssen, so freygebig ist er damit.
6) Kann ich denn fürchten, daß der Ruf das widersprechen könne, was ich wirklich sehe?

Als Er ritt den Fuchs, den stolzen [1]),
Treibend Feinde mit dem Speer,
Sie, als sie Ihn sahen, schworen:
Keiner gleichet Ihm im Heer!
Groß dünkt ihnen was Er thut,
Klein, Ihm, der viel größer ist;
Treffend, tödtend, ganz vollkommen,
Daß kein Theil den Theil vermißt.
Sieh! Er gibt, und Lanzen stechen,
Sieh! Er sticht, und Gabe trifft;
Alles Land hat Er durchstreifet,
Angesiedelt jede Trifft.
Stürmen offen ein die Feinde,
Steht Er wie im Hinterhalt [2]),
Scheuet nicht die Speer' und Schwerter,
Sey's gehelmt, sey's ungeschnallt.
Sein Verstand verlieh mir Weisheit,
Dichtkunst hab' ich Ihm geklärt [3]),
Ihn lob' ich als Schwert — nicht immer
Lobt den Träger auch das Schwert.

156.

Als er eine Nacht beym Trunke saß, und so oft er aufstehen wollte niedersitzen geheißen und mit Ehrenkleidern beschenkt ward, sagte er dem Ibn Tusi, dem Secretair, der ihn gefragt, wie es ihm denn diese Nacht gehe:

Weht der Wind denn wie ich's wünsche, leise?
Ueb' ich über Wolkenzug Gewalten?
Sieh, die Wolken setzen fort die Reise,
Und so fährt die Großmuth fort zu schalten.

---

1) Wörtlich: das rothe, mit einem Diademe gekrönte Pferd.

2) Er steht im offenen Sturme der Schlacht eben so fest, als wenn er sicher im Hinterhalte stünde.

3) Wörtlich: ich habe in meinem Gedichte auf ihn die Wohlredenheit abgekläret.

157.

Als Ebul-aaschair reisen wollte, sagte Motenebbi zum Abschiede aus dem Stegreife:

Du kamst, es hörten auf die Menschen gleich zu seyn;
Die Welt war leeres Wort, Du legtest Sinn hinein.
Die Großmuth ist das Aug', Du bist des Auges Schein;
Zwar Hände hat das Volk, die Rechte Du allein.
Erschiene Ihm zum Preis auch nie ein Lobgedicht,
So lobt die Zung' Ihn doch, die sich beweget nicht;
Ganz überflüssig ist für's Ohr des Worts Gewicht
Dort, wo die Sache schon für sich zum Auge spricht.
Wenn Er in Seiner Hand die Sonne hält,
Verschenkt Er sie, bis daß kein Strahl das Aug' erhellt;
Der Wand'rer der von Ihm das Lebewohl erhält,
Der sagt auch Lebewohl dem Glauben und der Welt.

158.

Als ihn Einer fragte, warum er denn den Ebul-aaschair nicht bey seinem Zunahmen nenne.

Du fragst, warum ich Ihm Zunahmen nicht ertheile;
Wozu, wenn ich beschreibe Seine Eigenschaft?
Der Stämme Vater ist kein Nahme der genüget
Für Ihn, der allen Sinn in sich zusammen rafft;
Für Ihn, den Tapfersten, den Roßbezähmer,
Dem statt des Wassers dient des blanken Eisens Kraft.

159.

Als ihm Ebul-aaschair einen Harnisch zeigte, den er ihm zuvor zu Miafarakain gezeigt hatte.

Er ist's, welcher trennt die Schlacht,
Wehrend ab des Todes Macht.
Ohne Harnisch zieh' zum Heer —
Harnisch sind Dir Schwert und Speer.

160.

Ebul-aaschair hatte auf der Straße von Miafarakain sein Zelt aufgeschlagen, wo er von Vielen, die bey ihm Gnaden suchten, überlaufen ward. Als ihm Jemand hierüber eine Bemerkung machte, sagte Ebul-aaschair: ich wünsche, o Ebuttaib (Motenebbi), daß du darüber etwas sagtest; und Motenebbi sagte aus dem Stegreife:

Die Menschen wollen Dich mit Tadel strafen,
Daß Du verwirfst das Silber und das Gold,
Umsonst. Du warst nun einmahl so erschaffen,
Gott schuf das Volk, und schuf auch die Natur.
Sie sagten: kann Ihm Großmuth nicht genügen,
Weil auf den Straßen Er aufschlägt sein Zelt?
Ich sprach: Er fliehet vor des Geitzes Zügen,
Wie von der Furcht Er sich entfernet hält.
Er schlägt ab Schedel in der Feinde Heere,
Die Er gewinnet wie durch Schmeicheley'n;
Er schwimmt in Großmuth als in einem Meere,
Es rettet Ihn Sein Schwert vom Untergeh'n.

Zweyte Abtheilung.

Seifiat,

das ist:

Gedichte zum Lobe Seifeddewlet's.

161.

Da ihn Einer, als dem Hofe Seifeddewlet's angehörig, ansprach, und sein Herz voll Sehnsucht war nach Ebil-aaschair, der ihm dieses aufgetragen, sprach er:

Man spricht mich an als meinem Freund gehörig,
Er gibt mir Blau [1]) zu färben meinen Bart;
Die Sehnsucht reget sich, doch nicht aus Schwäche,
Denn meine Rührung ist von bessrer Art.
Nicht jede Liebe harret aus in Peinen
Wie meine, wenn gleich schwach, doch treu ausharrt.
Für Ihn zwar opfere ich auf die Seele,
Doch Einige der Herren sind gar hart.

---

1) Nil, der Indigo, dessen man sich zur Grundirung bedient, um den Bart dann in der Folge schwarz zu färben (Morier's travels). Hafif heißt überhaupt die Toilette des Barts. S. Golius bey Haffe (concinnavit circumcisa ora barbam mystacemve).

162.

Zum Lobe des Emir Seifeddewlet Abdullah Ben Hamdan als er zu Antiochien bey seiner Rückkehr von den Zügen wider die Ungläubigen abstieg.

Eure Treu' ist Ruin [1]), denn stärker strömen die Thränen,
Was Ihr [2]) Beglückung nennt, locket dieselben hervor.
Wahrlich! ich sag' es, ich bin der Verliebteste aus den Verliebten,
Wer mich schmähet, empört wider die Freundinnen sich.
Viele kleiden mit Liebe sich, die ihnen nicht ansteht,
Suchen Gesellschaft, wiewohl nicht für dieselbe geschickt.
Mich ergreifet Verlangen der Spur je länger je lieber,
Wie den Geitz'gen der sucht in dem Staube den Ring [3]).
Mich, den Traurigen, flieh'n die tadelnden Freundinnen beyde
Wie, wer behuthsam ist, fern vom Geschwader sich hält.
Nach dem ersten Blick verlangte den zweyten das Herzblut;
Wer Etwas verlor, strebt um so stärker darnach.
Tränke Dich Gott! [4]) belebe Dich Gott! auf dem gelben Kamehle
Bist Du lichte Blüth', von den Gardinen umknospt.
Sie, die reisen [5]) mit Dir, bedürfen des Mondes bey Nacht nicht,
Wer Dich fand, entbehrt leicht in den Nächten den Mond.
Wenn von Deinen Augen der Blick trifft müde Kamehle,
Findet das müdeste gleich wieder die vorige Kraft.

---

1) Wie die Spuren des abgebrochenen Zeltes nur stärker weinen machen, so mich euere Treue.
2) Die Anrede geht durchaus an zwey geliebte Weiber zugleich.
3) Anspielung auf ein bekanntes arabisches Sprichwort, dessen Sinn ist, daß der Geitzige, wenn er auch etwas Größeres oder Kleineres von größerem Werthe als der gesuchte Ring findet, dasselbe nicht liegen läßt, sondern aufhebt; je größer und länger das Gefundene, desto lieber ist es ihm.
4) Tränke dich Gott! ein gewöhnlicher Segenswunsch der Araber, der hier unmittelbar auf die Blüthe bezogen wird, welche durch Wasser aufgefrischt wird.
5) Esaan, die Kamehlsänften, worin die Frauen reisen.

Schön ist die Freundinn, so schön, daß Schönheit verliebt ist in selbe,
  Alle Schönheit gab, wer sie vertheilte, nur Ihr.
Ihn behüthet der Speer, jemahls gefangen zu werden,
  Während die Fürsten des Stamms Seine Gefangenen sind.
Sieh', der Pferde Staub deckt Ihn, den Fernen, als Vorhang,
  In der Nähe verhüllt Ihn nur der Aloe Duft.
Trennungen sah ich so viel, daß keine weiter mich wundert,
  Keine mich hat gelehrt, was nicht schon wüßte das Herz.
Keine Sorge jagt mir weiter der grollende Feind ein,
  Bitt'res genoß ich so viel, daß die Coloquinthe mir süß.
Werdender Greis beweint umsonst die entfliehende Jugend,
  Wer gebaut das Haus, richtet es wieder zu Grund.
Gipfel der Lust ist die Jugend und folgendes reiferes Alter,
  Wenn die weiße Farb' sich in die schwärzere bräunt [1]).
Schön ist weißes Gesicht, doch färbt man weiß nicht die Haare,
  Weil das schönste Haar stets nur das schwärzeste ist,
Schöner als Fluren erfrischende Fluth in der blitzenden Wolke,
  Welche mir im Zelt kühlenden Regen verspricht,
In dem Zelt mit Bäumen bemahlt, die nicht kosen mit Wolken,
  Deren Ast kein Nest girrenden Tauben gewährt;
In dem Zelt, deß Stoff zweyfärbig schillert am Rande,
  Dessen Perlen nicht wer sie gereihet gebohrt [2]).
Thiere des Feld's siehst Du darin, in Frieden vereinet,
  Wie sie bekämpfen sich, aber doch friedlich — gemahlt.
Wenn der Wind es schlägt, empört sich das Roß (das gemahlte),
  Und der Löwe stößt weit die Gaselle hinweg.
Auch das Bild schaust Du des gekrönten griechischen Kaisers,
  Der sich erniedriget Ihm, welchen nur krönet der Bund [3]);

---

1) Kadim kann nach dem Commentar sowohl die nach der ersten Jugendblüthe kommende schwärzere Gesichtsfarbe, als auch die ersten schwarzen Haare des Bartes heißen.

2) Unter den Perlen sind hier die weißen Ringe der Zeltverbrämung gemeint.

3) Die Araber kennen nur den Bund und keine Krone.

Könige küßen vor Ihm den ausgebreiteten Teppich,
Denn zu groß sind dazu Aermel und Knöchel der Hand.
Huldigend Ihm, deß Brandmaal heilt aus dem Grunde die Krankheit,
Der Sein Zeichen brennt Mächtigen hinter das Ohr.
Ehrfurchtsvoll steh'n sie, die Hand an dem Griffe der Schwerter,
Schneidender als sie sind, schneidet Sein Wille die That.
Ihn begleitet stets ein Heer von Pferden und Vögeln;
Wenn er schlägt ein Heer bleiben nur Schedel zurück [1]).
Seine Rosse, die besten, sie decken als Kleid die Empörer,
Von dem Mund heraus schlagen die Hufe den Schaum.
Von dem Gewühle des Staub's wird verfinstert die Helle des Morgens,
Und das Dunkel der Nacht wird vom Gedränge bedrängt.
Müd' sind die Lanzen vom Stoß, der immer zielt nach den Brüsten,
Müde die Schwerter vom Schlag wider den Panzer und Schild.
Eine Wolke von Adlern deckt die Wolke des Heeres,
Durch die Schwerter wird jene von dieser getränkt.
Vieles ertrug ich vom Loos, bis Ihn ich habe gefunden,
Reitend auf starkem Muth, sicheren Schenkels und Tritts,
Manche Gefahr, der sich aussetzt in Wüsten der Fuchs nicht,
Welche der Rabe nicht bürdet den Fittigen auf.
Soll ich nicht zürnen, daß Ihn Niemand im Stand' ist zu loben,
Daß die Dichter all' Stott'rer und Stammler nur sind?
Wenn ich in finsterer Nacht durchschneide die Erde, die weite,
Bin das Geheimniß ich, welches bedecket die Nacht.
Er ist das blanke Schwert, das aus der Scheide der Ruhm zog,
Ruhm steckt es nicht ein, und es zerbricht nicht vom Schlag.
Er, das Schwert umgürtet vom mächtigsten Herrn, dem Chalifen,
Das Er hält in der Hand wider die Dränger der Zeit.
Wagen die Feinde den Kampf, so sind sie schon Seine Gefang'ne,
Speichern sie auf den Schatz, häufen sie Beute Ihm auf.
Groß scheint ihnen die Welt, die weit ist unter dem Helden,
Groß scheint ihnen der Tod, welcher Ihm stehet zu Dienst.

---

1) Die Rosse treten die Feinde zu Grund, und die Vögel fressen das Fleisch.

Wer Ihn nannte Ali, hat Ihn mit Recht so genennet,
Wer Ihn benannte Schwert, hat Ihn mit Recht so genannt.
Doch die Schneide des Schwerts zerhaut nur die Schedel der Feinde,
Seine Gnaden zerhau'n alle Gefahren der Zeit.

163.

Lobgedicht auf Seifeddewlet, als er Antiochien verlassen wollte.

Du willst uns verlassen, Held!
Wir sind Pflanzen, Du die Wolke;
Uns bedränget nur die Welt,
Da sie Dich von uns entfernet.
Hohes Ziel ist Dir bestellt,
Sey's in Ruhe, sey's im Treiben,
Nimm uns, wenn Du ruhst, zum Zelt,
Und zum Pferde, wenn Du wanderst.
Jeder Tag bringt neue That
Und der Ruhm hält mit Dir Rasten.
Wenn die Seele Größe hat
Wird der Leib dadurch ermattet.
So geht auf der Mond mit Huld,
Und so wogen große Meere;
Unsre Sitte ist Geduld,
Nur nicht wenn von Dir getrennet.
Leben ohne Dich ist Tod,
Ohne Dich die Sonne finster.
Mach' uns kirr' durch Gnadenbrot,
Da Du kirr' machst große Heere.
Ruhig ist Er in der Schlacht,
Als stünd' Er mit ihr im Bündniß;
Heere trifft der Streiche Tracht,
So daß Köpf' zu Füßen fallen.

Ruht Er aus auf einem Platz,
Sichert Er ihn vor dem Zeitlauf,
Er macht Land zum Freudenschatz,
So das stets die Wolken regnen.
Wenn die Huld zu Ende scheint,
Zeigt Er neue, nie gesehen [1]).
Seiner Schlacht erbebt der Feind,
Menschen staunen Seiner Großmuth;
Er ist's, dessen Anseh'n blitzt
Wie die Schwerter Furcht in Herzen.
Viel ist's, wenn sich Tapf'rer schützt [2]),
Viel, wenn Ihn Beredte grüßen.

164.

Als Seifeddewlet im Regen fortzog.

Verzieh', verzieh', erhabner Fürst!
Weil Du uns Huld gewähren wirst [3]);
Und wenn Du auch nur wenig weilest,
Du uns nicht wenig Huld ertheilest.
Dein Abschied und Dein Zug erscheint
Als Neider mir und böser Feind.
Es hört zu regnen auf die Wolke —
Besiegt? beschämt vom vielen Volke? [4])
Als geitzig schmäht' ich sonst die Zeit,
Nun tadle ich Freygebigkeit [5]).

---

1) So oft man sagt, seine Geoßmuth ist zu Ende, eezeigt er uns eine Wohlthat, die noch kein andeeer Großmüthiger eezeigt hat.

2) Es ist sehe viel, wenn sich Tapfere nue vor ihm schützen können, und sehr viel ist es schon für die Beredtesten, wenn sie ihn nur geüßen können.

3) Dadurch, daß du bleibst, wirst du uns Gnade erweisen.

4) Die Wolke hat zu regnen aufgehört. Ist es, weil sie von dem Gedeänge deines Stammes besiegt odee dadurch beschämt ward?

6) Ehe tadelte ich Andere, daß sie zu wenig freygebig seyn; nun dich, daß du es zu viel bist.

Ich fürchte nicht der Räuber Fährte
Mit Seifeddewlets blankem Schwerte.
Es wünscht ein jeder großer Herr,
Daß Dir sein Scheitel Straße wär'.
Die Pferde zieh'n mit Dir zum Mahle
Im tiefen blutgefüllten Thale.
Entschloss'ner Mann stürzt sich in Tod, —
Viel leichter in der Straßen Koth;
Wenn es Ihm gilt den Feind zu brechen,
So achtet Er nicht Berg' und Flächen [1]).
Du schirmest, wen zerwarf die Nacht,
Erhebest, wen sie klein gemacht.
Der Nahme Schwert [2]) ward Dir gegeben —
Gab je das Schwert dem Todten Leben?
Zu schneiden nur ist Schwertesbrauch,
Du schneidest und vereinest auch.
Geduld! Geduld! schreyst Du den Freyen [3]),
Man hört nicht Wiehern und nicht Schreyen.
Dich trifft der Speer nicht im Gedränge,
Zu kurz für Dich, trotz seiner Länge.
Wenn Zung' gegeben wär' dem Speer,
Er spräche was ich sag': o Herr!
Du würdest dauern ohne Ende,
Wenn was allhier bestehen könnte.

165.

Klaggedicht auf die Mutter Seifeddewlet's.

Bereit sind zwar die Schwerter und die Speere,
Doch tödten Tode uns auch ohn' Gefechte;

1) Nicht ebenen oder steinigen Grund.
2) Seifeddewlet, das Schwert des Glücks, der Beynahme des Helden, das Arabische Seif ist dasselbe Wort mit dem Griechischen ξιφος.
3) Du bist der Ritter, welcher in der Schlacht Geduld! ruft.

Die schnellen Rosse steh'n bereit im Heere,
Doch retten sie uns nicht vor List der Mächte.
Wer ist's, der diese Welt nicht lieb gewonnen?
Doch führen keine Wege zum Genusse,
Der Antheil von dem Leben ist zerronnen,
Dem Traumbild gleich, von der Geliebten Kuße.
So viel ward mir von Ungemach zu Theile,
Daß in dem Herzen tief die Pfeile sitzen;
Denn als sie trafen in das Ziel die Pfeile,
Da brachen sich die Spitzen an den Spitzen.
Ich hielt's für Nichts, ward ich vom Loos geschlagen,
Es würde Gram mir Nichts genützet haben.
Der Erste derer so die Leiche klagen,
Die größte, welche jemahls ward begraben! [1])
Noch keine Seele ging auf Todeswegen,
Noch hat der Tod kein menschlich Herz gefüllet.
Statt Wohlduftpulvers [2]) streu' ich Gottes Segen
Auf das Gesicht, von Schönheit eingehüllet,
Auf das Gesicht der eh' schön Wohlverwahrten,
Eh' man begann Sie in die Gruft zu senken;
Verwes't der Leib auch in der Erde Garten,
So bleibt doch immer frisch Ihr Angedenken.
Mich tröstet, daß Du eines Tods verschieden,
Vergangenen und Bleibenden erwünschet,

---

1) Reiske, welcher dieses Klaggedicht als die letzte der Proben aus dem Motenebbi gegeben hat, bemerkt hier nach seiner Manier: der Dichter ist auf eine ausschweifende und recht unsinnige Art ruhmredig. Ich habe nie einen so unverschämten Prahler gehört, als er ist. Als wie hier, nennt er sich den ersten und berühmtesten Liederdichter auf Verstorbene, und der von ihm gepriesenen Fürstinn sagt er nach: daß sie die allererste Leiche in ihrem Range wäre. Gleich als ob vor ihr keine vornehme Frau gestorben wäre; und gleich als ob vor ihm kein Lobgedicht auf eine Standesperson geschrieben worden wäre.

2) Hanut, das Gewürzpulver, womit die Araber das Gesicht der Leichen bestreuen. Die Schönheit ist das Leichentuch der Verstorbenen. »Das Bild ist nicht unrecht« meint Reiske.

Du bist an keinem Unglückstag geschieden,
An dem der Geist den Untergang sich wünschet.
Es wölbt sich über Dich der Dom der Ehren,
Denn Deines Sohnes Herrschaft ist von Dauer!
Dem Grabe soll Erfrischung Thau gewähren,
Der schlägt wie Huld die Huld den Regenschauer [1]).
Es soll der Regen tiefe Löcher schlagen,
Wie Pferde so die Futterkrippe sehen,
Ich will nach Dir bey jedem Ruhme fragen,
Und nirgends sollst Du leer an Ruhm ausgehen.
Der Arme gehet an des Grabes Seiten,
Doch hindert an dem Bitten ihn das Weinen,
Wie wüßtest Du zur Großmuth ihn zu leiten,
Wenn du dem Willen Handlung könntest einen.
Wie hast Du Dich entwöhnt [2]) bey Deinem Leben,
Es kann mein Herz nicht ohne Dich bestehen.
Gezwungen hast Du Dich an einen Ort begeben
Wo keine Süde, keine Norde wehen,
Wo keine Wohlgerüche Dich umhüllen,
Und keine milden Regenschauer laben;
In einem Hause, welches Fremde füllen,
Die alle Bande längst zerrissen haben.
Du ruh'st, wie Fluth in Wolken, ungesehen,
Aufricht'gen Wortes, aber tief verschlossen,
Geheilet von dem großen Arzt der Wehen,
Und von dem einz'gen Arzt des Großen [3]).
Beschreibt man Dir ein Uebel in dem Schlunde [4]),
So heilst Du es mit langer Lanzen Spitzen.

---

1) Ghadi, der Regen einer Moegenwolke. Wöetlich: dein Geab tränke ein Morgeneegen, der unter den Morgenregen ist was deine Hand untee den Gnaden (spendenden).

2) Der Geoßmuth und Feeygebigkeit.

3) Vom Tode, und von Seifeddewlet, dem einzigen Aet dee Größe.

4) Szughur heißen die Schlünde und auch die engen Geänzpässe, welche

Du bist nicht von denen, die in Todesstund'
Das erste Mahl verhüllet sitzen [1]).
Kaufleute sah man nicht Dein Grab bereiten,
Die sich den Staub erst von den Sohlen räumen.
Es gingen Fürsten an des Sarges Seiten,
Auf spitzen Steinen barfuß wie auf Flaumen [2]).
Es waren die Verschleyerten zu schauen,
Die sich statt Schminke Ruß auf Wangen wischten,
Die von dem Unglück überraschten Frauen,
Die Trauerthrän' mit Liebesthränen mischten.
Mehr als die Männer gälten Frau'n im Lande,
Wenn jede Frau wie die Verlorne wäre;
Der Sonne bringt die Weiblichkeit nicht Schande,
Dem Monde bringt die Männlichkeit nicht Ehre.
Der bitterste Verlust, den wir beklagen
Ist der, dem wir nie seines Gleichen setzten,
Wir werden wechselweis zu Grab getragen,
Und auf den ersten Schedeln geh'n die letzten.

Srifrddrwlrt wider die Geirchrn vrrthridigte. Rriske schliesit seinr Brmerkung über dieses Wortspirl mit drn folgrnden Woeten, mit drnrn rr sich selbst drn Stab grbeochrn: »An drrglrichrn poetisches Ga»limatias muß rinrr sich grwöhnen, wre aeabische Poeten lesen will. »Ich geteaur mie abee doch zu behaupten, daß nicht wrnigrr albrrnrs »Galimatias beym Viegilio und andern drr bestrn altrn geirchischrn und »latrinischen Dichtrrn anzuterffen sey. Die ganze portischr Mythologir »ist nicht rin Haar gescheidtre als diesce Unsinn!! — —«

1) Diesrn Vers hat Reiskr ganz falsch übresetzt: Sie ist nicht wir die Wriber, noch auch wie dir, welchen gleich von den Canapehen weg, Gräber zuberritrt werdrn; re heißt wörtlich: sie ist nicht von den Wribern, denen erst Geäbee als vrehüllrndr Beautzeltr beeritet werdrn (dir rher nie vrrhüllt waeen).

2) Reiskr commrntiet: »Große Herren tretrn mit blosirn Füsirn bey ihrrn »Leichrnbegängnissrn auf harte spitze Kirselstrinr und achren rs nicht; dir »Ehefuecht, die sie für die Leichr haben und gegrn sir bewrisrn müssen, »macht, daß sir nichts fühlen, und daß ihnen däucht als gingen sie auf »Steaußenfedern.« Wrlch ein Einfall! er gefällt mir. Nicht leicht wied ihn wohl Jemand andres grhabt haben.

Wie manches Auge, das einst ward geküßet,
Ist nun mit Sand gefüllt gleich einem Schachte,
Wie muthig war das Auge das sich schließet,
Wie mancher fault, der nicht zu magern dachte.
O Seifeddewlet! daß Geduld Dich stärke!
Du kannst die Berge an Geduld besiegen,
Du lehrst das Volk Geduld durch Deine Werke,
Und in der Schlacht dem Tode unterliegen.
Gar viel erfuhrst Du von der Zeiten Lehre,
Doch bliebest Du Dir immer gleich, und Sieger.
Vertrocknen sollen nimmer Deine Meere,
Versiegten auch der Euphrat und Tiger!
Ich seh' Dich unter Fürsten ausgezeichnet,
Wie ich Gerades unter Krummen sehe;
Du bist ein Mensch, und wenn auch ausgezeichnet
Der Moschus ist, ein Theil vom Moschusrehe.

166.

Zum Lobe Seifeddewlet's, als er den Eba Wail Ben Taghleb Ben Daud aus der Gefangenschaft befreyte.

Wie lang noch fordert mich der Tadler auf?
Willkührlich ist nicht Liebesschmerz!
Er will, ich soll Euch ganz vergessen,
Es scheu't Veränderung das Herz.
Ich liebe bloß ob Eurer Liebe
Die Magerkeit, den Magern so;
Ich weinte, nicht ob Eurer Trennung,
Ich weinte weil die Liebe floh.
Kann meine Wange Thräne läugnen
Die über sie in Strömen fließt?
Dieß ist ja nicht die erste Trennung,
Dieß nicht der erste Kummer ist.

Den Trostgrund schenk' ich meinem Tadler,
Mich hält davon die Sehnsucht ab,
Und schlaflos ist mein Aug' zerrissen,
Zerriss'nen Kleid's wie Waisenknab'.
Wär' ich Gefangner nicht der Liebe,
Ich würd' verheißen wie Wail [1]),
Der Gold verheißt für seine Freyheit,
Dann gibt die Brust dem Speer zum Ziel,
Der Pferd' verspricht für seine Lösung,
Und statt mit Pferd mit Rittern lohnt [2]).
Seit Ebi Wail ist befreyet,
Ist uns zurück gekehrt der Mond,
Du hörtest seinen Ruf; — wie Manchen
Erhörst Du, wenn er auch nicht schreyet [3])!
Erhörtest ihn mit einem Heere,
Das ihm verbürgt er sey befreyt.
Die Wange war in Staub gehüllet,
Indeß der Schweiß statt Regens troff.
Die trocknen Pferde traf die Geißel
Wie trockne Felsen, hart und schroff.
Fünf Nächte lang verfolgten sie
Den Feind, von dem absaß kein Mann,
Der Pferde Hufe schwarz von Staub,
Den nur das Blut abwaschen kann.
Das Blut floß ihnen von den Füßen,
Wie Anderen der Schweiß entströmt [4]),

---

1) Wie Ebiwail dem Charedschi, der ihn gefangen nahm, Lösegeld versprach.

2) Ebiwail verhieß Pferde als Lösegeld; statt der Pferde erschienen die Reiter.

3) Wörtlich: wie Viele, die in der Entfernung schweigen, sind vor dir wie Sprechende.

4) — — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — —

Mit Morgenmilch getränkt die Lanze
Von dem Kameht, das wenig strömt.
An ihrer Spitze war ein Führer,
Der recht nur in den Irrthum führt,
Sie flohen vor ihm her zerstreuet,
Wie Bienen vor dem Bienenwirth [1]).
Als Dich die Feinde sahen, sah'n sie
Den Fresser der die Fresser frißt,
Mit einem allgemeinen Streiche [2]),
Der nur gerecht Vergeltung ist.
Es sammelt sich vor Seinen Streichen
Der Feind, wie Milch in voller Brust [3]),
Wenn Du anblickest einen Reiter,
Vergehet ihm zu geh'n die Lust.
Er färbt dem Feind' den Bart mit Blute,
So daß die Farbe geht nicht aus,
Er nimmt zu keinem Helfer Zuflucht —
Wer bey Ihm ist, hält bey Ihm aus [4]).
Er kehrt nicht ab das Pferd vom Feinde,
Den Blick von dem was schrecklich ist,
Er treibt die Schuld ein, die begehrte,
Und wenn auch noch so lang die Frist.
Empfanget was Er gibt, hab't Nachsicht,
Die Beute, wie ihr wißt, hat Eil' [5]).
Wenn dieses Jahr euch seltsam dünket,
So bringt für Homß das nächste Heil.
Er ist das Schwert, gefärbt mit Blute
Desjenigen, den traf das Schwert;

---

1) Wie die Biene vor dem Zeitler.
2) Mit einem Streiche, der Alle auf einmahl trifft, aber jedem Einzelnen gerechte Schuld vergilt.
3) Wörtlich: der Stoß der Lanze trennt die fliehenden Haufen (die versammelt sind), wie Milch in strotzender Zitze versammelt ist.
4) Wörtlich: und er wird nicht erniedriget durch jene, so ihre Freunde verlassen.
5) Ironisch: Verzeiht ihm, daß er so eilig war.

Er gibt was ihr von Ihm begehret,
Doch wird's nur Bittenden gewährt.
Wie vor dem Schaffte geht die Spitze [1]),
So gehet Er vor Seinem Heer'.
Wer auf Kamehlen weilt mit Aermeln [2]),
Ist freylich Feinden schlechte Wehr'.
Ward ihm nicht offenbart zu meiden [3])
Auf Rennern das gezog'ne Schwert,
Das durch die Schedel bis zur Schulter
Im Tone der Schalmeyen fährt?
Eh' Du ihn abriessest von dem Ziele,
War er schon nicht begabt mit Muth,
Er schürzte sich nur auf die Kleider [4]),
Am Ufer tobt' um ihn die Fluth.
Erbarmend rettet Ihm das Leben
Chalifenthum, als Seinem Schwert [5]),
Das nicht bedürftig eines Trägers,
Allein einher in Schlachten fährt.
Du läßt die Schedel in dem Sande,
Der nie (von Blut) wird rein gefegt,
Du bist der wilden Thiere Frühling,
Der sie durch Huld zum Dank bewegt.

---

1) Kamil heißt der Theil des Speers unmittelbar über dem Loche des Eisens, in welches das Holz gesteckt wird. Sinan ist die Spitze des Speers; also wörtlich: wie die Spitze vor dem unteren Theile des Eisens.

2) Ironie auf den Charedschi, der während des Treffens, auf einem Kamehle sitzend, mit seinem Aermel Zeichen gab.

3) Charedschi gab vor, in der Zukunft zu lesen wie Propheten; der Dichter redet ihn durch die Folgenden Verse ironisch an.

4) Er schürzt sich die Schenkel auf, um in die Fluth zu gehen; nähmlich: Seifeddewlet, der die Tiefe des Meeres für nicht tiefer hält als ein Wasser leicht zu durchwaten; und am Ufer umtoset ihn das wogende Meer des Heeres.

5) Das Chalifat allein hatte Mitleid mit dem Leben Seifeddewlet's, als mit seinem Schwerte. Seifeddewlet, d. i. Reichsschwert, war der vom Chalifen dem Helden des Gedichtes beygelegte Ehrentitel.

Wenn Du mit Sieg nach Haleb kehrest,
So schmückst Du sie mit einem Fest,
Du bist ein Fuß, der unbeschuhet
Beschuhtem Eindruck hinterläßt [1]).
Es gehet Deines Sieges Kunde
Durch's Land, wie ein berühmter Gaul,
Am Tage, wo zum Todesbecher
Die Trinker drängen sich nicht faul.
Gott segne Sieg, den er gewährt,
Und lohn' ihn Dir in jener Welt!
Denn diese buhlet nur mit Listen,
Als Jäger, der das Netz umstellt [2]);
Die Menschen geh'n durch sie zu Grunde,
Und keiner hat was ihm gefällt.

167.

Als Seifeddewlet seinem Bruder, dem Naßireddewlet, zu Hülfe zog, welcher von Moaseddewlet angegriffen ward, i. J. 337 d. H. (948).

Der Länder höchste sind gebaut auf Lanzen;
Wer Länder liebt, liebt Stoß wie Kuß;
Die Schwerter ruhen nicht, bis daß sie tanzen
Durch eine Zeit auf Köpfen Deines Feind's.
Es hohlt, was ihnen Noth ist, aus den Fernen
Der lange Speer, das Roß, und das Kamehl.
Es steht Sein Muth hoch über allen Sternen [3]),
Wie unter diesen tief die Erde steht.
Es steigt am Frat [4]) der Staub empor in Säulen,
Und öd' ist Haleb durch den Siegsverein [5]).

---

1) Wiewohl ungerüstet, schlägst du die Gerüsteten.
2) Wörtlich: sie ist listiger als die Hand des Netzstellers.
3) Ueber dem Saturnus.
4) Der Euphrat.
5) Durch den Verein mit Naßireddewlet, d. i. der Sieger des Reichs.

Den Speeren stets die Truppen voranseilen,
Und als Gesandtschaft dient die Reiterey.
Vor ihm sind Fürsten Schafe und nichts weiter,
Und ihre Rüstungen ihm Beute nur.
Als Ehrenwach' gab der Chalif Ihm Reiter,
Wie man ein indisch Schwert umgibt mit Schmuck.
Er thut das Schwerste, was kein Andrer waget,
Spricht, was kein Andrer spricht und doch nicht läßt [1]),
Schickt Heere, deren Staub die Sonne schlaget,
So daß zu Mittag sie als Dämm'rung scheint.
Der Raum des Himmels kann den Staub nicht fassen,
Der Sonne Aug' ist blind ob Seinem Glanz,
Sie kann das Fernste nicht wie Er erfassen,
Und wenn sie auf Ihn blickt, so ist's mit Furcht.
Er setzt das Schwert als Schild gen die Gefahren,
Die Vorsicht zwischen sich und Hinterlist,
Durch Scharfsinn bloß gelingt ihm zu erfahren
Geheimniß des Gebirgs und flachen Land's.
Ein Tapfrer, der den Geiz für Feigheit schätzet,
Freygeb'ger, der für Geiz die Feigheit nimmt,
Erobrer, der hoch über Ruhm sich setzet,
Und mit Erob'rungen sich nimmer prahlt.
Wem er verfolgt, kann Welt nicht Schutz gewähren,
Kein Panzer schützt vor Ihm der Herzen Blut.
Wenn ich Gedichte schmücke Ihm zu Ehren,
So wird dadurch weit mehr der Schmuck geehrt.
Unwissenden kann mein Gedicht nicht taugen,
So wenig als Kothkäfern Rose taugt.
Ich sah' es füllten sich mit Dir die Augen,
Du Bestes aller Schwerter! aller Reiche! [2])

---

1) Er spricht was kein Andrer spricht, und was doch Jeder zu sprechen versucht durch ein Meisterstück der Wohlredenheit, die keiner aufgibt.

2) Dieser Vers zerlegt den Nahmen Seifeddewlet's, d. i. Reichsschwert in seine beyden Theile, Seif das Schwert, und Dewlet, das Reich. So wie die Ueberlieferung sagt: daß Seid der beste der Männer und Hind

Den Kampf verleidet Ihm nicht Feindesmenge,
Und Andrer Meinung machet Ihn nicht irr';
Wie Viele, denen ward das Land zu enge,
Vernichtet Er, daß ohne Mann das Land.
Es hört nicht auf Dein Pferd im Blut zu waten,
Bis daß es taumelt wie der Mann berauscht.
Es richten sich nach Dir der Menschen Thaten,
Und was Dein Herz gebeut ist Fröhlichkeit;
Glück ist mit Dir in Allem was Du übest;
Sey's, daß Du ruhest oder daß Du gehst!
Treib' an die Pferde wie Du eh' sie triebest,
Nimm Deine ersten Sitten wieder an.
Die Pferde schau'n aus blut'gen Augenbeinen,
Die von dem Stoß der Lanzen wund;
Der Sieg soll sich mit Deinem Sturm vereinen,
Erreiche immer was Du hast gewünscht!

168.

Als Motenebbi einen Zug mit Seifeddewlet mitmachte.

Zieh'! Dir öffnen sich die Blüthen,
Was Du wünschest, will das Loos;
Wohlseyn gibt Dir das Geleite,
Wo Du gehst, bricht Regen los.
Keiner zieht so reich an Beute,
Auf Dich siehet jeder Blick,
Deinem Anschlag wider Feinde
Kommt zu Hülfe Welt und Glück.
Deine Kund' erfreut die Tage,
Deine Sag' schmückt Mondesnacht,
Du bists, dessen Zorn verderbet,
Dessen Huld lebendig macht.

---

die beste der Weiber gewesen sey: so ist der Held das beste der Schwerter, das beste der Reiche.

Wenig Milch gibt Königsgnade,
Während Seine reichlich strömt;
Welch ein Herz, in das sonst keine
Furcht als die der Schande kömmt!
Böse Sitte fliehet Dich,
Wie vor Dir die Dränger flieh'n;
Du der Höchste Deiner Nächsten,
Dem sich Dränger unterzieh'n.
Sey so ferne als Du wollest,
Uns schreckt nicht die Wüsteney [1],
Sehnsucht macht Kamehle mager [2],
Zieht das Fernste herbey.
Wer zurück bleibt ist verloren,
Sehnsucht läßt mich nimmer aus [3],
Wo Du ziehst, sind süß die Wasser,
Ueberall bin ich zu Haus [4].
Die Erlaubniß heimzukehren
Preis' ich im Gedicht mit Ehren.

169.

Todtenklage auf Ebal-heidscha Abdallah den Sohn von Seifeddewlet, der zu Miafarakein gestorben.

Mir geht's über dem Sand, wie's Dir geht unter dem Sande;
Mich verzehret der Gram, wie Dich verzehret das Grab.
Sähest Du wie es mir geht, und würdest ein Gleiches Du fürchten,
O Du wähltest den Tod vor der Verwaisung durch Tod.

---

1) Wörtlich: sey wo du wollest, uns halten nicht die Wüsten ab, dich zu besuchen und zu treffen.
2) Wörtlich: durch die verborgene Liebe welche uns zu dir hinzieht, werden unsere Kamehle mager.
3) Wörtlich: meine Sehnsucht läßt mir keine Wahl.
4) Wörtlich: und wenn auch nicht meine Familie bey mir ist, ist mir doch jede Erde wie mein Haus.

Ueber die Wangen der Frau'n, der bescheidenen, strömet die Thräne,
Welche die Schönheit zerschmilzt und das gespaltene Aug'.
Wenn sie zu Boden fällt, so schwärzt nur der Moschus denselben;
Anfangs war sie roth, aber sie floß durch das Haar [1]).
Wie Du im Grabe bist, so bist Du auch inner des Herzens,
Zwar, Du war'st noch klein, aber nicht klein ist der Schmerz.
Nicht nach der Jahre Zahl mißt sich die Menge der Thränen,
Sondern nach dem Stamm und der erwarteten Größ'.
Bist Du nicht vom Stamm' der mit den Lanzen der Großmuth
Eindringt auf den Geiz, dürstend nach Blute der Brust?
Ihre Kinder sind stumm, nicht sprechend wie andere Kinder,
Aber im Zug des Gesichts drücket der Adel sich aus.
Größe tröstet sie, wenn ihnen Widriges zustößt,
Und des Lobes Erwerb hält sie von Andrem zurück.
An dem Unglück liegt viel weniger ihnen als Lanzen,
Schneller als der Pfeil, stürzen sie sich in das Heer.
Seifeddewlet trauert um Dich, der Führer der Trauer —
Sohn des Schwerts, war'st Du hartem Begegniß bestimmt,
Wo Du absteigst wird der Ort der Ruhe zum Schlachtfeld,
Unter Schwertern lebst Du im Familienkreis'.
Keinen seh' ich wie Dich sich wider Thränen empören,
Fest von Vernunft selbst dann, wenn es dem Herzen d'ran fehlt.
Sieh! es wurden am Sohn' gen Dich zu Verräthern die Tode,
Die sonst zu Pferd und zu Fuß Dir nur gewähren den Sieg.
Unglück bringt bey Dir den Sinn, den geduld'gen, zum Vorschein,
Wie beym Glätten erst zeigt sich das Wasser des Stahls.
Wessen Seele frey so wie die Deinige frey ist,
Ist sich selbst genug, führt in sich selber den Trost.
Leider ist Tod ein Dieb, ein schlimmer, dem nicht zu entgeh'n ist,
Ohne Hand und Fuß greift er und schleicht er herein.

---

1) Die Thräne war Anfangs, als sie aus dem Auge kam, blutig, aber indem sie auf das Haar träufte und von demselben herabfloß, färbte sie sich vom Moschus des Haares schwarz, und färbt nun auch so den Boden.

Siehe, der Löw', er treibt von seinen Jungen die Schaaren,
Wider Ameis kann er sie vertheidigen nicht.
Wahrlich, bey meiner Seel'! das Kind kehrt wieder zur Erde,
Zu dem Mutterschoos, der nur entbindet mit Müh'!
Sieh'! die Wolke verhieß uns anfangs kühlenden Regen,
Aber sie wendet sich ab, und es verdurstet das Land.
Edeles Roß sieht ungeduldig entgegen dem Tage,
Wo das Eisen des Hufs wird mit dem Bügel vertauscht.
Kaum noch konnt' er geh'n, und schon erbebten die Feinde,
Schlagen konnt' er noch nicht, und schon entbrannte die Schlacht.
Eh' er ward abgespennt, hat abgespennt ihn die Erde,
Eh' er zu essen vermocht, hat ihn gegessen das Grab;
Eh' die Welt noch sah, was ich gesehen von Großmuth,
Eh' sie noch gehört, was ich Gerechtes gehört;
Eh' er noch wie Du, entschied den Krieg und den Frieden,
Eh' er noch wie Du, ward unvergleichlicher Fürst;
Eh' er noch das Land mit seinen Speeren regierte
Und Absetzung hielt ferne mit selben hintan.
Unsere Todten beweinen wir, ach! wir verlangen dafür nicht
Von der vergänglichen Welt herrliches Gut zum Geschenk.
Als ich bedachte die Welt und ihre Begegniß, da fand ich,
Eine Art von Mord sey der natürliche Tod.
Kann das geliebte Kind (dem Tod droht) sänft'gen die Seele,
Einsamkeit des Weib's bringet Verdruß nur dem Mann.
In der Jugend genoß ich auch die Freuden des Jünglings,
Was ich darüber gesagt, hab' ich mit Kenntniß gesagt.
Weiter ist meine Kenntniß der Zeit, als was sie gebiethet,
Nimmer zeichnet sie auf, was ich zu hoffen vermag.
Welt ist nicht Freundinn, von der das Leben wäre zu hoffen,
Und bey der man sich sehnet nach Dauer des Stamms.

170.

Als ihn Seifeddewlet um die Beschreibung eines geschenkten Pferdes fragte, sagte er aus dem Stegreife:

Es wird durch Deine Huld zu eng der Stall,
In den zu Tausenden die Pferde kommen;
Ein Wort genügt zum Lobe allzumahl,
Ich sage: dieses Pferd ist ganz vollkommen.
Es läßt Freygebigkeit uns keine Wahl,
Denn was Du schenkst, ist edel allzumahl.

171.

Als er zwischen zwey Rappen wählte.

Zwischen zwey Rappen entschied sich die Wahl,
Gnädiger! [1]) welchem die Tugend zur Wahl,
Augen betriegen sich oft in der Wahl,
Treffen es manchmahl, und irren manchmahl.
Ist an Dir Etwas zu tadeln zumahl,
Ist's, daß Du Mensch bist, und dieses ist All.
Deine Geschenke sind schneidender Stahl,
Schwerter und Lanzen, und Pferde im Stall.
Tugenden bringen die Feinde zum Fall,
Welche nur wenig, wie groß auch die Zahl.
Vor den Geschößen beschütz' Dich ein Wall,
Sicher vor Pfeilen ist Mond allzumahl.

172.

Als ihm Seifeddewlet ein Ehrenkleid anzuziehen befahl.

Der Himmel legt ein Ehrenkleid der Erde an —
So mir der Fürst, dem ich genug nicht danken kann.

---

1) Im Arabischen steht: o Regen! so redet er den Helden seiner Freygebigkeit willen an.

Es reihen sich bey Ihm die Tugenden so dicht,
Gleich wie ihr Ehrenpreis im reinsten Lobgedicht.
Wenn Du Dich zum Großmüth'gen wendest, wird erst klar,
Ob rein die Großmuth, ob gemischt sie war.

173.

Zum Lobe desselben.

Selbst im Traum' käm' nicht zu mir ihr Bild,
Wenn ich wachend nicht die Trennung klagte;
Wenn im Schlafe kehrt zu mir Ihr Bild,
Ist es ein Phantom des Schattenbildes.
Mit dem vollen Becher in der Hand
Sah' ich Sie im Schlaf mir stehen ferne,
Sterne glänzten von des Halses Band,
Wie die Sonne war das Fußband ferne.
Fern vom Auge, welchem Blut entrann,
Ließ't ihr euch im irren Herzen nieder,
Näher, näher kämet ihr alsdann,
Weil euch selber einberief, das Herz [1]).
Soll denn zürnen dem Phantom das Herz,
Weil es flieht, so bald Sie selber nahet?
Zürnen, wie die Leidenschaft dem Schmerz,
Wenn Sie endlich mich verlassen? —
Rache nahm ich an der Zärtlichkeit,
Kränkend Sie, wie Sie durch Gram mich kränkte;
Jedes Land bewahret eine Zeit
Wo die Leu'n vor ihren Jungen fliehen,
Wo im Kampf begegnen sich die Reih'n,
Und der Tod die Runde macht der Streiche.

---

1) Wörtlich: ihr waret freygebig (mit eurer Gegenwart); aber dieses euer Geschenk kam vom Schatze des Herzens.

Was ich spreche, ist zwar rother Wein [1]),
Doch behalte ich zurück den Ausbruch.
Selbst dem Besten ist oft Leichtes schwer,
Während leicht mir dünkt das Schwerste;
Durch die Wüste treibe ich einher
Das Kamehl, gerüstet und verwüstet,
Welches lauft, als folgte ihm ein Heer,
Schneller nur, wenn abgemattet;
Dumme Pferde weiden hinterher,
Während es verständig voraus eilet.
Beut' ereilt es, wenn es trabt wie Pferd,
Wenn es läuft im fröhlichen Galopp;
Haschem's Gunst theilt es mit Haschem's Schwert [2]),
Bohrt durch Dickicht sich den Weg zum Löwen,
Dessen Schönheit so bewundern Leu'n,
Daß der Beute sie darob vergessen;
Dessen Thron umgeben Fürstenreih'n,
Dem die größten Herren Liebe weih'n.
Er ist's, welcher tödtet eh' er haut,
Welcher gibt, eh' daß man ihm begehret,
Wie wenn dir begegnet Windesbraut,
Du nicht brauchst zu ihr zu eilen [3]).
Königen verzeiht er falschen Tritt [4]),
Bis sie gleich mit and'ren Menschen sind.
Seine Huld macht unnütz jeden Schritt
Den die Menschen machen, Ihm zu folgen.

---

1) Dscherial, der rothe färbende Wein, an Vortrefflichkeit einen Grad niederer als der erste freywillige Ausbruch der Trauben, Sülaf.

2) Haschem, der Familiennahme des Propheten und seiner Nachfolger, steht hier statt des Chalifen, dessen Schwert der Held (Seifeddewlet, d. i. das Reichsschwert) ist, auf welchen das Lobgedicht, durch die Wendung des Kamehls und des Zieles seines Laufes, übergeht.

3) Wer gegen den Wind geht, braucht nicht zu eilen um denselben zu erreichen.

4) Er verzeiht Königen Fehltritte so lang, bis er sie erniedrigend dadurch den anderen Menschen gleich macht, welche seine Großmuth erhebt.

So großmüthig schenkt Er Hab und Gut,
Als ob Er beneidete die Armen,
Sterne geh'n eh' unter, als Sein Muth,
Nied'rer geh'n sie auf, als Seine Gnaden.
Gott vermehre jeden Tag Sein Glück,
Und durch Seine Feinde Seine Freunde! [1])
Wenn nicht Schwerter träfen ihr Genick [2]),
Träfe sie doch Seines Glückes Schwert.
Aus den Schlachten geht Er eindrucksleer,
Nur Sein Hemde ist mit Blut gefärbet,
Seinethalb versammelt sich das Heer,
Seinethalb zerstreuen sich die Schaaren [3]).
Mond! was schaust du mich so prahlend an?
Seine Schönheit strafet dich der Lüge.
Füllt mit Wasser sich der Ocean,
Kann er sich mit Seiner Huld nicht messen.
Weg gab Er der Väter Eigenthum,
Groß durch Seine eignen Thaten,
Von der Erbschaft blieb Ihm nur der Ruhm,
Und Er stoßt den Feind mit langen Lanzen.
Als ein Kleid bedecket Ihn der Staub,
Der dem Stahl nachzieht die lange Schleppe,
Splitter in dem Aug' des Tag's der Staub,
Splitter, der des Auges Licht verdunkelt [4]).
Du das Heer und Deines Heeres Herr;
Auf den Flügeln und im mitten Treffen,
Reiter hältst Du ab mit Deinem Speer,
Und die Tapfern von Deinen Tapfren.

---

1) Seine Feinde werden seine Freunde; je mehr Feinde also, desto mehr Freunde.
2) Wörtlich: wenn nicht von den Schwertern flösse ihr Herzblut.
3) Wörtlich: wegen Einem seines Gleichen werden gebrochen die entsattelten Pferde.
4) Wörtlich: oder ob seiner Größe versteckt der Tag sein Augenlicht (die Sonne).

Fürsten halten Heer' für sich bereit,
Doch Du lebest um zu schirmen Heere;
Ohne Bittres keine Süßigkeit,
Bitterkeit liegt in den Todsgefahren —
D'rum hat Er allein sich groß bewährt,
Und die Hoffnungen erreicht Sein Schwert.

174.

Ebenfalls zu seinem Lobe.

Ich schwebe zwischen Deinen Tugenden und Thaten,
Dir dank' ich, daß die Wolke unablässig weint;
Du setzest Deine Gaben selbst so sehr herab,
Daß jede mir als Traumbild noch viel größer scheint.
Es nannte der Chalife Dich nicht seinen Degen
Bis er erprobt in Dir den Stahl so hart und fein;
Wenn Er gekrönet ist, bist Du der Krone Perle,
Wenn Er beringet ist, bist Du des Ringes Stein.
Wenn Er dich sendet aus, so geht der Feind zu Grunde
Eh' er die Hand legt an den Griff im Schlachtgemeng'.
Niemand vermag die Hand von Deiner Huld zu schürzen,
Wer sie beschreiben will, dem wird die Brust zu eng.

175.

Als ihm Seifeddewlet ein Pferd und eine Sclavinn zu geben befohlen, sang er zu seinem Lobe:

Weiß die verlassene Stätte wie viel geflossen der Thränen?
Welche Herzenschaar ging durch Kamehle [1]) zu Grund'?
Herz der Bewohner und unser Herz, sie treffen einander,
Wenn die Leiber getrennt nimmer auch treffen zusamm.

---

1) Die wegziehenden Schaaren der Kamehle.

Nicht der Wind hat verwehet im Sand' die Spuren der Zelte,
Es verwehte die Spur Treiber und Herr des Kamehls.
Wollte Gott! es wäre billig die Herrschaft der Liebe!
Forderte mehr nicht vom Herz, als es zu leisten vermag.
Als ich sah nach ihnen, da füllte das Aug' sich mit Thränen,
Jeder Theil des Aug's weinte mit lautem Gestöhn'.
Ihre Schönheit hat erreicht an Vollendung den Vollmond,
Zum abnehmenden Mond hat uns das Leiden gemacht.
Zwischen dem Stirnenhaar und dem Fuß geht strahlendes Licht auf,
Welches ohne Zaum lenkt die Kamehle [1]) zu Ihr.
Wenn Ihr verstohlener Blick Verliebten schenket den Wein ein,
Setzt uns die Trennung auf, Becher mit Wasser gefüllt.
Auf die Mitte des Leibs sind fest gerichtet die Blicke,
So, daß sie den Leib sicher umgeben als Gurt.
Frag' nur meinen Zug, mein Pferd, mein Schwert, und die Lanze,
Frag' darum das Kamehl, schnellen und sicheren Schritt's.
Hinter uns ist zurück geblieben Arabiens Hochland,
Und wir haben uns nun in die Wüste vertieft [2]).
Finster ist die Nacht, doch fahret zu seh'n das Kamehl fort
Seifeddewlet's Licht, welches entgegen ihm strahlt.
Durch den Moschusgeruch ward es geleitet zu Ihm hin,
Wenn es Angelweit öffnet die Nüstern dem Wind.
Höre, wildes Thier! dir seyen gegönnet die Feinde,
Aber rühre nicht an mir die Gefährten des Weg's.
Wenn du uns auch folgst in die Ferne des Wurfes der Lanzen,
Sey das müde Kamehl, sey dir das mag're genug.
Wenn zu Ihm der Weg auch führte mitten durch Flammen,
Fürchteten wir uns nicht, uns zu verbrennen darin.
Er ist der Imam der Imame der Söhne Koreisch [3]),
Welcher sie angeführt wider den zitternden Feind'.

---

1) Nijak, einer der sieben Plurale des Wortes Nakat (Kamehl); die anderen sechs sind: Nuk, ewnak, enik, nakat, nijakat, eijantk.
2) Semawet, die syrische Wüste.
3) Die Imame der Söhne Koreisch sind die Chalifen, Imam heißt:

Wenn sie zürnen, so dient Er ihnen zum Schwerte der Rache,
  Wenn die Schlacht entbrennt, dienet Er ihnen als Schenk'!
Und sie verweigern Ihm nicht huldvolles, gnädiges Lächeln,
  Wenn das Schlachtfeld voll Blutes und Heeregedräng's.
Reinstes Herzensblut verbürgen die Speer' Ihm, die langen,
  Seinen hohen Muth traget das edele Roß,
Welches beschlagen wird, den fernen Feind zu ereilen,
  Und denselben dann bändiget unter dem Huf;
Welches, wenn erschallt von einem Orte der Hülfsruf,
  In die Höhe streckt feines und spitziges Ohr.
Auf den Ruf erfolgt sogleich als Antwort der Speerstoß,
  Zwischen Beyden ist klein die verfließende Zeit.
Auf dem Stirnenhaar begegnet ihnen der Tod schon,
  Ihre Reiter sind nur das Umarmen [1]) gewohnt.
Ihre Lanze schlägt auf Nacken der Pferde das Zelt auf,
  Und der Staub wölbt sich ihnen zu Hallen empor.
Unter den Tapferen schwankt wie vom Trunke berauschet die Lanze,
  Wie vom Morgentrunk, wie von dem Trunke der Nacht.
Wenn Er dem Trunk sich ergibt, weiß Ihn die Vernunft zu beherrschen,
  Uebernimmt sich nicht, wenn Er die Schätze vergibt.
An dem Thore steht das Gedicht, erwartend die Gnaden,
  Wenn es regnet, sproßt reichlich die Saat des Gedichts.
Als des Rappen Preis wog ich Ihm zuerst das Gedicht zu,
  Und Er steuerte dann aus mit dem Pferde die Magd.
Aber behüthe Gott! daß Deine Großmuth sich mind're,
  Daß an Dauer sie andere Großmuth besiegt!
Sieh! ich scherzte mit Dir, zu dem sich der Größte der Herren
  Wie dreyjährig Kamehl zu dem Bespringer verhält.

---

der mit gutem Beyspiele Vorausgehende, nach dem sich die Gemeinde richtet (beym Gebethe).

1) Das Ringen Leib an Leib, der fünfte und letzte Grad des Gefechtes. Der erste ist: Mulakat, das Treffen in der Ferne; der zweyte: Muramat, das Schießen mit Pfeilen; der dritte: Mutaanat, das Stoßen mit Lanzen; der vierte: Mungfalet, das Absitzen vom Pferde; und der fünfte: Muaanakat, das Ringen mit verschränkten Armen.

Du, der Held, deß Hand noch nie die Erschlagenen auszog,
Aber wohl abzog von dem Gefang'nen das Land.
Deine Wohlthat hast Du von ungefähr nicht geschenket,
Und ich kam dazu nicht auf verstohlene Weis';
Meinen Neidern sag: daß sie mich nimmer erreichen,
Mich, den vorgebeugt [1]) nimmer erreichet der Blitz.
Was bedarf der Feind von mir gesendeter Schreiben,
Dem die Schneide des Schwerts bringet die Kunde von mir?
Besser kenn' ich die Welt, als der Menschenkenner der kluge,
Er verkostet sie nur, während gegessen ich sie.
In der Liebe der Welt seh' ich nur täuschende Arglist,
Und nur Gleißnerey in der Bekenntniß der Lehr'!
Deiner Rechten weicht an Großmuth jegliches Weltmeer,
Was ich erhalte davon ist was sie halten nicht kann.
Könnte die Allmacht nicht was ihr gefallet erschaffen,
Spräch' ich: sie schuf Dich so, wie sie nicht schaffen mehr kann.
Nimmer soll die Schlacht für Dich entriemen den Sattel,
Nimmer Trennung Dir geben zu kosten die Welt.

176.

Trauergedicht auf Eba Wail Taghleb, Ben Tagleb, Ben Daud, zum Lobe Seifeddewlet's.

Noch griff das Fieber keinen an,
Der mehr geehrt als Daud's Sohn,
Der wider Willen stirbt im Bette,
Er, der das Wort gelöset hätte [2]).
Er, dem ein jeder Tod nur Schmerz,
Wenn nicht auf Satteln langen Pferd's [3]);

---

1) Selbst der Blitz, wenn er sich auch, um schneller zu laufen, vorbeugte, würde mich nicht erreichen.

2) Er, der das gegebene Wort im Kampfe gelöset hätte, und also keines unrühmlichen Wortes bedürfte.

3) Jeder andere Tod war ihm zuwider außer dem auf dem Sattel langer Rosse.

Nachdem er brach in Brust die Lanzen,
Und fliegend ließ die Köpfe tanzen [1];
Nachdem er oft bestand Gefahr,
Wo Furcht dem Tapfren sträubt das Haar.
Geduldig will ich mich ergeben,
Denn Weinen bringt Ihn nicht ins Leben.
Kein Wunder, daß der Schmerz so hehr,
Es ebbte ungewohnt das Meer [2].
Wo sind die Gnaden die Ihn preisen
Vor Einzelnen und ganzen Kreisen?
Es trauert wer Ihn überlebt
Von seinen Freunden, schmerzdurchbebt [3].
Was kannst du von der Zeit erwarten,
Von ihren Tod- und Lebensarten [4]?
Es hat durch Widerwärtigkeit
Bewähret mich als Mann die Zeit.
Ich stoß', daß weg Gefahren prellen,
Mach' mich vertraut mit Unglücksfällen.
Als er dich rief, o Glaubensschwert!
Hast Du, gezogen, Hülf' gewährt [5].
Geehrtester der Hochgeehrten!
O Kundigster der Jägerfährten! [6])

---

1) Wörtlich: nachdem er abschlug die Häupter der Fürsten.

2) Es ist kein Wunder, daß wir uns so grämen, indem in diesem Meere, welches sonst nicht Fluth und Ebbe hat, Ebbe vorfiel.

3) Wörtlich: der ihn überlebt von seinen Freunden, überläßt sich der Traurigkeit und schmückt sich nicht.

4) Wörtlich: soll ich loben einen der beyden Zustände der Zeit (welche entweder schnellen Tod oder sieches Alter herbeyführt)?

5) Nachdem der Dichter in den beyden vorigen Distichen sich selbst angeredet hatte, geht er auf Seifeddewlet und den Verstorbenen, welchen dieser aus der Gefangenschaft befreyt hatte, über. Wörtlich: o Schwert der Söhne Haschem's, als er (der Verstorbene) dich um Hülfe rief, bliebst du nicht in der Scheide.

6) Wörtlich: o Geehrtester der Geehrten! o Besitzendster der Besitzenden! o Jagendster der Jagenden!

Er war entseelt, da weckt' ihn auf
Der Stoß im Hals vom Speeresknauf [1]).
Du warfst die Nacht mit Deinen Heeren,
Die keinem Auge Schlaf gewähren;
Als Du genaht mit kleiner Schaar,
Das Heer sogleich zerstreuet war.
Die Klingen fuhren aus den Scheiden,
Um tiefe Wunden einzuschneiden.
Was Du ihm gabst, hat er geweiht,
Das Leben, Dir, aus Dankbarkeit.
An Wunden krank, gesund von Herzen,
Verwundet heilend Andrer Schmerzen.
Dann fesselt' Ihm der Tod die Hand,
Die keiner lös't von diesem Band [2]).
Dir mindert Tod nicht Streitermenge,
Weil Deinem Heer das Feld zu enge,
Worauf es ziehet wie der Wind,
Der wehend geht und kommt geschwind.
Es wird geprägt von Pferdeshufen
Dein Nahmensanfang auf die Stufen [3]).
Beklagst Du trauernd ihn, o Held! [4])
Ist's nicht, weil Großmuth starb der Welt; —
Er soll uns alle überleben,
Den Enkeln Trauersegen geben!

---

1) Der Verstorbene war schon todt als Gefangener; da weckte ihn zum Leben der Laut der Lanzen im inneren Gaumen.

2) Hier endet die Anrede an den Verstorbenen und geht auf Seifeddewlet über.

3) Der Nahme Ali des Seifeddewlet beginnt mit dem Buchstaben Ain (ع), den die Hufe seiner Pferde auf die Steine schreiben.

4) Wenn du ihn beklagst, beklagst du nicht den Verlust der Tapferkeit und Grosmuth, die in dir noch leben.

177.

Als Seifeddewlet auffaß seinen Sclaven Jemak zu begleiten, und als er in die Nähe von Rakka kam, heftige Winde sich erhoben.

Du begleitest ihn durch das Revier [1]);
Thäten Winde was Du thust!
Du bist nützlich, sie sind schädlich Dir,
Du bist lind und sie sind stürmisch.
Du bist Einer, sie sind ihrer Vier,
Du bist stark, und schwach sind Fürsten.

178.

Als auf der Reise nach Rakka im Orte Ssübbein, d. i. die beyden Brüste, ein starker Regen einfiel.

O Aug', dem täglich And'res widerfährt,
Das in Erstaunen setzt mit seltner Lust;
Ich seh' ein Schwert [2]) das traget andres-Schwert,
Wie Brust der Wolken tränket andre Brust.

179.

Als der Regen heftiger strömte.

So stark der Regen strömt, er trocknet wieder ein [3]),
Es wird der Fluren Kleid bald abgetragen seyn;
Du hältst die Welt stets frisch im Wahren und im Guten,
Es hören nimmer auf zu strömen Deine Fluthen.

---

1) Wörtlich: der Begleitende verläßt nicht den Begleiteten.
2) Anspielung auf den Nahmen Seifeddewlet (Reichsschwert).
3) Er erhebt seinen Helden über den Regen.

Es geht mit Dir die Wolke, welche gießt und tränkt,
Wie mit geliebtem Freund, der uns Vergnügen schenkt;
Sie lernt Freygebigkeit von Dir bey jedem Schritte,
Doch nimmer lernet sie das Süße Deiner Sitte.

180.

Als Dank, daß Seifeddewlet seiner im Guten gedachte auf dem Wege nach Amid.

Ein Schwätzer bin ich, wenn ich Deine That will zeigen,
Du übest Großmuth und verlangst, daß ich soll schweigen.
Nimmst Du in Schutz des fremden Mannes Ruf und Ehre,
So weiß ich, daß das Heer ihm Ruhm und Sieg gewähre.

181.

Als Seifeddewlet viel zum Lobe Motenebbi's sagte.

Vergoß das Reichsschwert Blut in einer Schlacht?
Hat einen Herrn der Reim in Zorn gebracht?
Kann Sonnenaufgang läugnen wer ihn sah?
Kommt edler Stute je die Mähre nah'?
Du selbst wirst reicher durch der Großmuth Gabe,
Denn alle Länder sind Dein Gut und Habe!

182.

Als auf dem Wege nach Amid Berge dazwischen lagen.

Sein Schwert erreicht was Ihm dünkt gut,
Es thut das Schwert nicht was Er thut.
Auf Flächen ist Er noch viel breiter,
Auf Bergen höher noch und weiter.
Dein bleibt was Du hast ausgelegt,
Es ist Dein Gut, das Frucht Dir trägt.
Du bist ein Löw', Dir ist's gelungen
Mit Pferdfleisch aufzuzieh'n die Jungen.

183.

Als Seifeddewlet's Zelte aufgeschlagen wurden.

Das Zelt wird über Dir geschlagen:
Wie kannst was über Dir ertragen?
Erträgst Du über Dir den Himmel?
Erträgst der Plejas Lichtgewimmel?
Als Du aus Syrien bist gezogen,
Hast Du den Schmuck ihm ausgezogen.
Du hauchst entfernt noch zehen Posten [1],
Doch gibt Dich schon die Luft zu kosten.

184.

Als Seifeddewlet dem Ebil-aaschair von seinen Ahnen sprach.

Es siegt die Seit', auf welcher Du;
Wen Du begünstigst, der nimmt zu.
Du bist sein Ahnherr und sein Vater,
Viel näher ihm als Ahn und Vater.

185.

Als beym Gebethausrufe Seifeddewlet den Becher aus der Hand gab.

Umsonst gibst Du zu dem Gebeth das Zeichen,
Du kannst Sein Felsenherz doch nicht erweichen.
Glaub' nicht deßhalb, daß Er vergißt der Pflicht;
Das Glas zieht Ihn von seinem Schöpfer nicht!

---

1) Wörtlich: die Awaßim sind noch zehn Nächte entfernt. Awaßim ist der Collectiv-Nahme der befestigten Städte Syriens, wie Haleb, Antiochia, Kanesrin.

186.

Aus dem Stegreife.

O du Durchbohrendste mittelst der Wimpern von Weiten!
O du ertödtend die Tapferen ohne zu streiten!
Einzig sind wahrlich Gesetz und Gebothe der Liebe,
Schön ist der Widerspruch, löblich sind Lügen und Diebe.
Mitten in Schlachten entgeh' ich des Todes Gefahren,
Aber im Lieben kann ich mich vom Tod nicht bewahren.
Wem von dem Schöpfer ein Auge verlieh'n ward gleich Deinem,
Dem wird das Steileste leicht und als eben erscheinen.

187.

Zum Lobe Seifeddewlet's als er zu Miafarakein war.

Sind alle Dichter denn so liebbefangen,
Daß mit dem Stammbaum' sie das Lob anfangen?
Warum wird nicht Sein [1]) Lob voraus gesendet,
Der guten Ruf beginnt und auch vollendet?
Verliebt, hatt' ich im Auge nur die Frauen,
Bis ich begann Ihn groß, sie klein zu schauen.
Die Welt ist einem Schwerte [2]) untergeben,
Das trifft auf's Bein und schneidet auf das Leben,
Sein Machtgeboth erstreckt sich bis zur Sonne,
Und Er besiegt den Mond an Schönheitswonne.
Er läßt den Feind im Land nur als Verwalter,
Denn wie Er will so stehet und so fallt er [3]).
Als Schreiben sendet Er nur Schwert und Speere,
Und als Gesandten ungeheure Heere.

---

1) Seifeddewlet's.
2) Dem Reichsschwerte, d. i. dem Helden.
3) Wörtlich: er läßt die Feinde in ihrem Lande nur als Chalifen (Stellvertreter); wenn er will, jagt er sie heraus, und wenn er will, läßt er sie darin im Frieden.

Wer Hände hat, wird sie für Ihn nur regen [1]),
Wer Zunge hat, für Ihn sie nur bewegen.
Sein Nahme schallt von Kanzeln im Gebethe,
Es präget ihn auf Geld die Münzungsstätte.
Er schlägt, wenn Schwert auf Schwert die Räume füllet,
Er sieht, wenn Staub in Nacht die Streiter hüllet.
Sein Fuchs, sein Rappe eilet in Gefechten
Voraus den Sternenschnuppen in den Nächten;
Wen sie nicht tragen, treten sie mit Füßen,
Gerad wird nimmer was Er bricht von Spießen.
Mit Füchsen rennen sie zu Wett' auf Heiden,
Die Wallfisch' gehen um im Meer mit beyden [2]).
Gewohnt, im Thal' mit Reh'n sich zu verbergen,
Zu kreisen mit den Adlern auf den Bergen;
Gewohnt, wenn Lanzen auf einander stoßen,
Mit ihrer Brust Geschwader durchzustoßen.
Ein Meister zeigt Er sich in Krieg und Frieden,
In Ernst und Scherz mit Ruhm und Lob zufrieden.
Selbst Feinde müssen Huld ihm zugestehen,
Und Glück auch die, so nicht in Sternen sehen.
Er schützt die Zeit, und von erloschnen Stämmen
Wird Er gebethen sie zurück zu nehmen [3]).
Unheil dem Winde, der das Feld verheeret!
Dem Regen Heil, der Segen uns bescheret!
Nachdem die Wolke Dich zum Gruß beregnet,
Bist Du ihr größer, hehrer noch, begegnet.
Du achtest Regen wie im Feld die Spieße,
Dir gleich ob er, ob Blut das Kleid begieße.

---

1) Die Hände zu seinem Sieg, die Zunge zu seinem Lobe.

2) Mit seinen beyden oberwähnten Pferden.

3) Wörtlich: er nimmt unter seinen Schutz die Tage, so daß ich glaube, die Stämme Aad und Dschorhem begehren von ihm, daß er sie wieder (ins Leben) einsetze.

Die Wolke folget Dir, der Du viel hehrer
Aus Syrien einherziehst als ihr Lehrer.
Sie ziehet auf Besuch, wie Du zum Grabe [1]),
Sehnsüchtig, daß sie weinend sich dort labe;
Er war, als Er gezeiget sich den Schaaren
Der erste Ritter mit gelösten Haaren.
Es tos'ten um Ihn auf die Pferd' als Wogen,
Er stand im Feld als Berg, durch Nichts bewogen.
Mit Seinen Pferden deckte Er die Erde,
Und ordnete Gebirg' wie eine Herde.
Der Kämpen Stirnen sind mit Schrift gezieret,
Mit großer Schrift, von Lanzen roth punctiret.
Im Panzer streckt Er aus als Löw' die Glieder,
Läßt das Visir auf Schlangenaugen nieder [2]).
In seinem Heere sind gar viele Arten
Von Waffen, Fahnen, Kleidern und Standarten.
Die Pferde sind so trefflich abgerichtet,
Daß bloß der Blick an sie Befehl ausrichtet,
Dem sie gehorchen durch die That im Stillen,
Und ohne Wort, den bloßen Wink erfüllen.
Sie wenden sich von selbst zur rechten Seite,
Aus zartem Wunsch', daß man dahin [3]) sie leite.
Denn, wann sie an einander dicht sich drängen,
So werden sie den Wall der Stadt zersprengen.
Die mag'ren Pferde dienen mag'ren Heeren,
Die sich von ihrem Fleisch und Blut nur nähren.
Die Pferde sind wie Ritter wohl geschaaret,
Mit Harnisch und mit Helmen wohl verwahret,
Nicht um zu retten ihren Geist vor Speeren,
Nein, bloß durch Huth das Böse abzuwehren.

---

1) Seifeddewlet besuchte das Grab seiner Mutter.
2) Die Augen strahlen unter dem Helme wie gesprenkelte Schlangen hervor.
3) Nach Miafarakein.

Wie täuschen sich die Schwerter wenn sie wähnen,
Sie seyn Dir gleich, weil sie sich Schwert auch nennen [1])?
Und wenn wir diesen Nahmen Dir beylegen,
Wird in der Scheide Stolz das Schwert bewegen [2]).
Ich sah noch keinen König ungehuldigt,
Die Welt weiß nicht im Traum' was sie Dir schuldigt.
Den Geistern Deiner Feinde nahmst Du Leben,
Du nimmst und gibst, wenn Du willst nehmen, geben.
Der Tod erzittert nur vor Deinen Speeren,
Und Deine Hand allein kann Unterhalt gewähren.

188.

Als ein großes Zelt für Seifeddewlet zu Miafarakein aufgeschlagen ward, strömten die Menschen herbey zu dem Orte zu gelangen; ein starker Wind erhob sich, das Zelt fiel zusammen, und als die Leute davon sprachen, sagte Motenebbi:

Was nützt es, daß ihr schmäht das Zelt,
Das, weil es Ihn nicht fasset, fällt?
Wie kann es über Ihn sich heben,
Dem selbst Saturn ist untergeben?
Mit Unrecht wird's deßhalb gehaßt,
Weil es als Ring den Berg nicht faßt.
Für Dich, o Herr! ist's viel zu enge,
Wenn es auch faßt der Heere Menge;
Wenn hoch genug für langen Speer,
Ist's doch zu kurz, für Dich, o Herr!
Wie kann es steh'n bey Deinen Händen,
Die aus den Fingern Meere spenden?
Zertheiltest Du auch Dein Gewicht,
Du trüg'st die Erd' — das Zelt Dich nicht.

---

1) Wie der Held Reichsschwert hieß.

2) Wörtlich: wenn wir dich so nennen, lächeln die Schwerter aus Stolz in den Scheiden.

Vom Anseh'n, das Du willst entbehren,
Kannst Menschen Herrschaft Du gewähren.
In seiner Farbe strahlt Dein Licht,
Das nie ausgeht, wie Sonnenlicht.
Nichts kann ihm hohen Adel nehmen,
Vor dem sich andre Zelte schämen.
Wie ist es möglich, daß es hält,
Wenn es aus Freud' zusammen fällt!
Wenn Menschen nahe Dich begrüßen,
So wanken sie auf ihren Füßen [1]).
Als Du zu schlagen es befahlst,
Da sagten sie: daß Du nicht wall'st [2]);
Sie hatten Unrecht, wie sich's zeigte,
Weil sich das Zelt zum Aufbruch neigte.
Da lehrte Gott aus hoher Macht,
Daß Du für Ihn ziehst in die Schlacht;
Grundlos ist was die Feinde sagen,
Womit herum sich Neider tragen,
Erreichen können sie Dich nicht,
Und Niemand glaubet ihr Gedicht.
Daß sie nicht ihren Wunsch erreichen
Verhindert Deines Glückes Zeichen.
Ihr Heer, bepanzert und belanzt,
Hat Deine Lanze ausgefranst [3]).
Gäh seh'n sie Dich mit einem Heere,
Der Staub verheißt noch andre Heere.
Du bist die Rüstung nur im Land,
Verstecket nicht von Menschenhand.
Es gibt dem Reiche Gott Gedeihen,
Dem Er Dich will als Schwert verleihen.

---

1) Wenn die Menschen dir so nahe kämen als das Zelt, so könnten sie sich gleichfalls auf ihren Füßen nicht halten.

2) Daß du nicht in den heiligen Krieg ziehest.

3) Ihr Heer ist ein Kleid, das von deiner Lanze ausgefranset worden ist.

Denn, schneidet auch das dünne Schwert,
So schneidest Du noch mehr durch Werth [1]).
Wenn es Großmüthige gegeben,
Ist neue Großmuth doch Dein Leben.
Wie könnte irren der vom Ziel',
Der schon als Löw' dem Schooß entfiel [2]).
Man sprach, als Du erschienst auf Erden:
Kann Sonne denn geboren werden?
Es irrt, wer dient der Sternenzunft
Und bey derselben sucht Vernunft;
Denn, wenn vernünftig selbe wäre,
Stieg' sie herunter, Dir zur Ehre;
Es würde dann nach wahrem Werth
Zu unterst Oberstes gekehrt.
Den Deinen gibst, was sie begehren,
Was Du begehrst, soll Gott gewähren!

189.

Ebenfalls an Seifeddewlet.

Schwert des Reiches und des Glaubens! lebe
Deinem Feind zum Trotz im Ueberfluß!
Denn es stürzt das Zelt der Gnaden nieder,
Stützt es nicht als Säul' Dein Genius.
Aber wenn es über Dir sich wölbet,
Füllet Strahlenglanz die weite Welt,
Und die Erde fällt anbethend nieder,
Wie vor Gott der Diener niederfällt.
Fragten wir darum den Herrn des Himmels,
Sagt' er uns: Ihr habet wohl gethan.
Er ist der Emir, der unvergleichlich',
Dem man nie was Gleiches sehen kann.

1) Durch deinen Verstand und Scharfsinn.
2) Den die Mutter schon als jungen Löwen gebar.

190.

Als Seifeddewlet im Lande Rum vom Orte Senbus im Monde Dschemasiulachir des Jahres 339 (950) der Hedschira auszog, und die Heere wider Samandu geordnet hatte, ging Motenebbi voraus und sah sich um; Seifeddewlet, der ihn außer den Reihen sah, wollte die Lanze auf ihn schwingen, da er ihn aber erkannte, führte Motenebbi sein Pferd gegen Seifeddewlet zurück, und sagte aus dem Stegreife:

Heute streu' ich aus die Wohlgerüche,
Heute zünd' ich an dem Feind' ein Feuer,
Daß den Frauen sicher die Hareme [1]),
Daß dem Pilger sey die Straß' geheuer.
O, Du aufgeregter Löw'! es fallen
Dir die Feinde zu als Beute;
Ich erkenne Dich [2]), die Schwerter glänzen,
Nur Dein Schwert ist Deine Stütze heute.
Meer ist leicht erkenntlich, wenn es ruhig,
Wie erst aber, wenn es schlaget Wogen!
Auf der Erde, die kein Lauf durchmesset,
Wo vom Lauf die Füße eingebogen [3]),
Wo der Griechen König steht umgeben
Von den Unterthanen, den Barbaren [4]);
Wie die Sterne steh'n in ihren Häusern [5]),
Steh'n wir in dem Kampf mit Christenschaaren,
Denn es führt uns an das Schwert, das wahre,
Welches streift mit ungeheuren Schaaren.

---

1) Hawassin, die wohl bewahrten Frauen, oder Hawasie, die in den Haremen der Stadt lebenden Frauen, im Gegensatze mit denen der Beduinen, die unter Zelten leben.

2) Motenebbi erkennt den Seifeddewlet außer den Reihen der Schlachtordnung.

3) — — — — — — — — — — — — — — — — —

4) Uludsch heißen flüchtige Barbaren, welche zu den Arabern übergehen.

5) In dem Arabischen stehen dieser und der folgende Vers in umgekehrter Ordnung, so daß jener der zweyte, dieser der erste ist.

Wenn wir fürchten, ist's für Seine Kühnheit,
Rufend: Gott woll' Ihn davor bewahren! [1])
Ist wohl der Domestikus [2]) zufrieden
Mit dem Ausspruch unsrer Schwerter, unsrer Speere?
Kommt Samandu [3]), geh'n wir Ihm entgegen,
Und wenn es bis zu dem Bospor wäre [4]).

191.

Auf einen Feldzug Seifeddewlet's, und auf der Rückkehr von demselben.

Betrüglich ist der Schein beym Menschen meistens,
Im Kampfe feig, und tapfer nur im Worte.
Du wirst von ihnen dich zurücke zieh'n,
Wenn du sie hast geprüft, die Herrn vom Horte.
Was liegt am Leben, an der Seele mir!
Das Leben ist für Eßlust nicht gewürzet;
Gesunde Nasenknorpel ist nicht Schönheit,
Die Nas' ist ab, so bald die Ehr' gekürzet.
Soll ich den Ruhm wegwerfen, den ich suche?
Soll ich den Degen lassen in der Scheide?
Die Schwerter sind Arzney dem Tapfren;
Wenn nicht Arzney, so tödtet ihre Schneide.
Die so sich fürchten stärket Er als Ritter
Im engen Paß, wo Blut die Seiten letzet,
Er zittert nicht, wenn Er allein in Schlachten,
Und wenn Er zürnt, Er nicht durch Schimpf verletzet.

---

1) Wörtlich: wir flüchten uns wider die bösen Augen, aus Furcht vor seiner Tollkühnheit.

2) Der griechische Heerführer.

3) Ob dieser Samandu der Domestikus oder ein anderer gewesen, ist nicht klar; der Nahme des Domestikus findet sich beym Elmacin (S. 276): Leo filius Bardae; übrigens erwähnt Elmacin dieses Sieges bey Cherschena umständlich im obigen Jahre d. H. (S. 277).

4) Und wenn er flieht, so folgen wir ihm bis zum Canale Constantinopels.

Es schützen sich die Herrn mit ihren Heeren,
Er schützt das Heer, wenn Er in dessen Mitte,
Die Schaaren führt auf ein Mahl Er zur Tränke
Mit stähl'nem Zaum und schnell, wenn auch im Schritte.
Ein Streifzug hindert nicht den andren Streifzug,
Der Tod pflegt nicht zu essen und zu trinken,
Er setzt sich in Cherschena's Vorstadt fest,
Verheert der Griechen Markt — die Kreuze sinken;
Er leeret aus Sarecha, Merdsch [1]) von Menschen,
Und pflanzet Kanzeln auf in den Moscheen.
Er fängt die Bräute, und Er tödtet Kinder,
Macht Beute, und verheeret was sie säen.
Die Vögel folgen Seinem Zug mit Raubgier,
So daß sie fast die Lebenden anfallen.
Wenn Ihn des Herrn Jesus Jünger sähen,
Sie müßten Ihm nach dem Gesetz beyfallen.
Die Augen strengte an der Griechen Feldherr [2]),
Er sah die schwarze Wolke Staub sich heben [3]),
Worinnen Kinder, die wie Männer stritten,
Auf Rossen, von Gefahren rings umgeben,
Auf Rossen, deren Nüstern staubbestreuet,
Und denen Staub statt Wasser klebt im Schlunde,
Die kamen, um die Feinde anzugreifen,
Durch Stoß, in Bänchen schlagend tiefe Wunde.
Die Rosse richten sich in finstren Schlachten
Nach Flammen, die auf Lanzenkerzen schwanken.
Er zieht im Sommer und im Winter aus
Auf seinen Pferden, den gewandten, schlanken,
Wenn Tapferer den Tapf'ren ruft zu Hülfe,
Und Lanzen Rippen von einander trennen.

---

1) Zwey Orte in Syrien.
2) Der Domestikus.
3) Wörtlich: er hielt die schwarze schwere Wolke (von Staub) für eine leichte kleine Wolke.

Er, weit erhabner als der Sohn des Phokas [1]),
Deß Heere nur in Tod und Fessel rennen.
Gerettet ist nicht, was dem Schwert entfliehet,
Sein Eingeweide wird vor Schrecken eitern.
Die Welt verspricht ihm Sicherheit, — er zittert,
Es kann der Wein nicht sein Gesicht erheitern.
Wie viele Leben bürgt durch Fessel Er
Den Schwertern [2]); Er, der sicher ist vor Wehen,
Die Fessel wehrt, dem der sie trägt, die Schritte,
Sie wehret ab den Schlaf beym Schlafengehen,
Sie hält die Tode ab, die wachend lauern,
Bis ihnen Rückkehr Seine Worte biethen.
Sag' dem Domestikus: es überläßt
Der Fürst euch diese, welche ihn verriethen [3]).
Ihr fandet sie in eurem Blute schlafend,
Getödtet schienen sie von euren Todten [4]).
Sie waren viel zu schwach dem Feind zu wehren,
Der wider sie die Macht nicht aufgebothen.
Glaubt nicht, daß die ihr fingt am Leben waren,
Es fressen todte Aeser nur Hyänen.
Ihr standet in der Schlucht, da stiegen auf
Die Löwen, die sich einzeln Heere wähnen [5]),
Es schnitten ein der langen Pferde Lanzen,
Sie stießen höher, als sie selbst begehrten;

---

1) Der Domestikus.

2) Dieser und die folgenden Verse beziehen sich auf die Gefangenen, welche dem Tode aufgespart werden.

3) Diese Moslimen, welche thaten was im folgenden Verse beeührt wird.

4) Nachdem Seifeddewlet den Domestikus geschlagen, wurden einige Moslime, welche die Erschlagenen duechsuchten, von einem Haufen Geiechen überwältigt, und theils gefangen, theils getödtet. Der Dichter sagt: ihe fandet sie unter eueen Todten, in eueem Blute schlafend, und nicht von euch, sondern gleichsam schon von demselben getödtet.

5) Ihr standee geschaart, aber unsre Leute waren Vereinzelte, die sich jedee für ein Heer halten.

Da sandte Gott entgegen euch die Heere,
Daß sie gereiniget von Niedern kehrten [1]).
Ein jeder Zug, den Er beginnt, gilt euch,
Es folgen Ihm, dem Reichsschwert, alle Streifer.
Großmüth'ge treten sonst in Andrer Spuren,
Doch neu und unerhöret ist Sein Eifer.
Soll Dich der Sieg denn schänden über Reiter,
Weil stark Du bist, und schwach und feig die Reiter?
Wer höher als die Sonne stehet, den
Erhebet und erniedriget Nichts weiter!
Dem Feind im Rücken ist Er doch nicht sicher,
Dort, wo Er Sicherheit gewährt den Heeren.
O möchten Fürsten nach Verdiensten lohnen,
Und Niedre ihre Gaben nicht begehren! [2])
Es sehen and're Dichter zu dem Kampfe
Den ich besteh', indem sie Stöße hören;
Verstellung ist erlaubet gegen die, so
Durch ihr Betragen selbst die Wahrheit stören.
Die Welt entschuldigt Dich, Dein harrt das Schwert,
Im Früh- und Spätjahr geh'st auf ihren Auen,
Vor Dir schützt das Gebirge nicht die Christen,
Und Gemsen nicht mit den gespalt'nen Klauen.
Ich preise Dich, nachdem ich selber Dich
Erprobet habe in dem Schlachtenreigen [3]),
Denn oft gilt auch für tapfer, wer nur rauh ist,
Es heißen oft die Fröhlichen die Feigen.
Es tragen Waffen Menschen allerley,
Nicht jedes Thier mit Klauen ist ein Leu.

---

1) Es war eine Schickung Gottes, daß er euch unser Heer entgegen sandte, um dasselbe von seinen Schlacken zu reinigen; nähmlich von denen, die auf dem Platze blieben.
2) In Bezug auf die Dichter, denen auch das Folgende gilt.
3) Ich pries dich nicht, bis ich nicht selbst Zeuge deiner Tapferkeit in der Schlacht gewesen.

192.

Seifeddewlet stand in der bekannten Schlacht von Saikat, im Monde Dschemasiulewel des Jahrs 340 (951) im Thale Aarbus um die Dörfer anzuzünden; es nahte Samandu mit einem Heere von 40,000 Mann, dessen Uebermacht dem Heere Seifeddewlets Scheu vor dem Angriffe einflößte; da sprach Motenebbi aus dem Stegreife die folgende Kaßide. Als er auf die Stelle: Bist Du das Schwert des Reichs, das schneidende? gekommen war, sprach Seifeddewlet: »Sag' es diesen,« und zeigte mit der Hand auf die Araber und Perser, die ihn umgaben, »sag' es ihnen, daß sie sprechen wie du;« worauf Keiner ein Wort vorzubringen vermochte.

Wir besuchen das Land, wo Keiner zu wohnen sich wünschet,
Bitten Erlaubniß von Ihm, es zu entvölkern geschwind.
Schaaren führet Er an, die schnell zum Ziele gelangen,
Schaaren von Kämpen, die längst haben bewähret den Ruf.
Er, dem gegeben wird Beynahmen: der Vater von Hasan,
Dessen Er nicht bedarf, weil Ihm der Nahmen genügt;
Er, der längst gelehrt die widerspenstigen Griechen,
Daß wir verlassen ihr Land stets nur als Minen zerwühlt,
Daß, wenn uns der Tod im Schlachtfeld offen erscheinet,
Wir durch Schlag und Stoß immer erreichen den Wunsch;
Er begegnet uns, wie geliebter Freund uns begegnet,
Und wir sagen zum Schwert: Komme nur! komme heran!
Wenn statt Eingeweids die Lanzen füllen die Bäuche
Von dem Heer, das uns hinten und vorne bestürmt,
Welches auf uns zurannt', uns haltend für Griechen und Freunde,
Aber sogleich entfloh, als es den Irrthum erkannt,
Welches die Dörfer vorbey, mit uns gelangt' in Berührung,
So daß die rechte Hand konnte gelangen zum Stoß.
Schon war erkaltet das Blut, das wir von ihnen vergossen,
Aber auf kaltes Blut gießen das warme wir nach.

Bist Du das Schwert des Reichs, das schneidende, laß uns, o laß uns
Stürmen ein vor Dir, wie den gefügigen Speer!
Wir sind die Kämpen, die Dir den Sieg noch niemahls verkürzten,
Du bist der Held, der allein sich zu dem Siege genügt.
Dich bewahret vor bösem Geschick wer Hohes mit Dir sucht,
Wer da sagt: ich weis' niedriges Leben zurück.
Wärest nicht Du, es flöße das Blut nicht, es flöße der Scherz nicht,
Ohne Dich wär' auch ohne Bedeutung die Welt;
Furcht ist Nichts Andres, als was die Menschen sich denken als furchtbar;
Sicherheit ist dort, wo man gesichert sich glaubt.

193.

Zum Lobe Seifeddewlet's, als der Winter den Feldzug von Cherschena fruchtlos machte.

Neider sind es die schmäh'n das Weib mit dem Maale, dem schwarzen,
Sie, das üppige Weib, meiner Umarmungen Stolz.
Meiner mächtig, zieh' ich die Hand zurück von dem Kleide,
Und im Traume selbst weigert Ihr Bild die Begier.
Heilen könnte Sie des Herzens brennendste Sehnsucht,
Doch Ihr bleibet fern, wer Sie auch liebt noch so nah'.
Wenn Du Dich fürchtest der Schande des heimlichen Liebesgenusses,
Sey in die Schönen nicht rasender Liebe verliebt;
Setze der Krankheit zu, bis Du mit derselben vertraut bist,
Bis zur Last Dir wird so der Besucher, als Arzt.
Meine Rosse wieherten leis' vor dem Haus der Geliebten,
Hat sie geängstigt vielleicht Ort des gegeb'nen Worts?
Sollte der Rappe denn scheu'n die Spur der verlassenen Stätte,
Wo mir Mädchen so oft gaben zu trinken die Milch? [1])
Muthig setz' ich mir vor, doch hindern die Nächte den Vorsatz,
Wie sie mich stoßen zurück, stoß' ich sie wieder zurück.

---

[1]) Saribosch-schaul heißt: die von vielen Kamehlen (die wenig geben) zusammen gemelkte Milch.

Ohne Freunde, steh' ich in jeglichem Lande vereinzelt,
Denn, wer Großes begehrt, dem sind nur Wenige hold.
Mich begünstiget nur in Gefahr, die da folgt auf Gefahren,
Mein leicht schwimmendes Pferd, das sich als edel bewährt,
Das im Stoße sich dreht mit leicht beweglichen Weichen,
Als ob Drehring wär' unter dem Speer das Gelenk [1]).
Mit dem indischen Schwert in der Hand besteh' ich Gefahren,
Die man nur besteht in dem Gemenge der Schlacht.
Wenn das Herz nicht führt die Hand im Kriege dem Streiter,
Wird auch nie der Arm führen zum Streite die Hand.
Wo ich hinschau, Freund! seh ich Nichts Andres als Dichter,
Dichter nennen sie sich, aber die Verse sind mein.
Wundert euch nicht, daß es gibt der gemeinen Schwerter so viele,
Schwert des Reiches ist unter den Schwertern allein.
Seine edle Natur zieht Ihn im Kampf aus der Scheide,
Und sie stecket Ihn wieder verzeihend hinein.
Unter Seinem Platz sah ich die Menschen geordnet,
Sah, an seinen Platz stelle doch jeden die Welt.
Wer abschlägt den Kopf, verdienet den Nahmen des Schwertes,
Wem das Schwert ist leicht, ist zum Befehlen gemacht.
Mit der Klinge tränke das Heer die Länder der Griechen,
Welchen Beweise des Ruhms Du vor die Augen gestellt!
Ihre Länder verwüstetest Du mit streifenden Zügen,
So, daß keiner schlief in dem entferntesten Ort [2]).
Du, gefärbet von Blut, und die Völker vor Dir auf der Erde,
Wie anbethend im Staub liegt in Moscheen das Volk.

---

1) Merewid, die eisernen Ringe, an denen die Fußhalfter der Pferde befestigt wird; die Gelenke des Pferdes sind Drehringe beym Stoße der Lanzen.

2) Kariha ist dem Dichter, was das Ultima Thule dem römischen; das letzte Dorf, sagt der Commentar, an der äussersten griechischen Gränze. In einem Manuscripte steht statt Kariha, Frendsche, was dann die Franken wären.

Ihre Pferde sind Berge, Du stürzest davon sie herunter,
Statt der Lanzen dient wider dieselben die List.
Du zerhauest sie klein die Bewohner verborgener Brunnen,
Die, den Schlangen gleich, bergen sich unter dem Staub'.
Auf den Gipfeln der Berg' erglänzen erhabene Schlösser,
Deiner Pferde Hals schmücket das glänzende Band.
Deine Pferde, verderbender Wind am Tage von Lukan [1]),
Hensith und Ahmed war weiß von (Erschlagner) Gebein.
Deine Pferde vereinten die Schlösser Schabur und Ssifsaf fest [2]),
Und es traf der Ruin Menschen und Felsen zugleich.
Vor Tagsanbruch steht Er vereinzelt gesegnet im Thale,
Wendend zu Gott das Gesicht, doppelt vom Schleyer verhüllt [3]).
Er, ein Held, durchmessend die Länge der Länder und Zeiten,
Aber für Ihn sind Zeiten und Plane zu eng'.
Nicht aufschiebend den Zug, um Nacken den Schwertern zu weigern,
Ausgenommen die Zeit, wo schon der Sarus gefriert.
Keine Seele verschonend, als Mädchen die zart wie Gasellen,
Mädchen von schwellendem Mund, Mädchen von schwellender Brust.
Sieh! der Patricier [4]) weint darüber in finsteren Nächten,
Weint, daß sie bey uns trifft die Verachtung als Loos.
Unter ihre Bewohner vertheilen die Tage das Loos so,
Was den Einen verderbt, bringet dem Andren Gewinn.
Wer zur Ehre gelangt, von Dir erschlagen zu werden,
Ist Dir verbunden mit Dank, wie für erwiesene Huld.
Sieh! es rühmt sich das Blut, von Dir vergossen zu werden,
Und es lobt Dich das Herz, das Du mit Schrecken erfüllst.
Jeder sieht vor sich die Pfade des Muths und der Großmuth,
Aber die eigene Seel' ist nur der Führer darauf.
So viel raubet Er Leben, daß wenn es gegeben Ihm wäre,
Sich erfreute die Welt: ewig gehör' Er ihr an.

---

1) Lukan, Hensieh, Nahmen von Oertern griechischen Gebiethes.
2) Ssifsaf, das Θηβασιον der Byzantiner, heute Sögüd.
3) Vom doppelten Schleyer, des Staubes und des Visirs.
4) Batrik heißt bald Patricier und bald Patriarch.

Du bist des Reiches Schwert fürwahr! ein schneidendes Reichsschwert,
Du bist des Glaubens Fahn' wahrlich! gebunden von Gott.
Du bist der Vater der Schlacht fürwahr! der Erzeuger von Ahmed,
Edelem Vater gleicht keiner als edeler Sohn.
Hamadan glich dem Hamdun, Hamdun war ähnlich dem Hares,
Hares glich dem Lokman, es ähnelte diesem Raschid[1];
Jeder derselben dient' dem Chalifate als Stockzahn,
Ueberzähne sind andere Könige nur.
Dich nur lieb' ich, o Sonne der Zeit! o strahlender Vollmond!
Wenn mich tadeln auch Reiterlein und Kynosur'[2].
Alles dieses darum, weil Du stets Huld mir erzeigest,
Nicht als ob Lebensgenuß Du nur verstündest allein.
Wenige Liebe gedeiht, wenn von der Vernunft nur geleitet;
Viele Liebe verdirbt, wenn von der Dummheit geführt.

194.

Todtenklage auf Nemak, den türkischen Sclaven Seifeddewlets.

Wolle doch Gott der Herr den Emir nicht mit Traurigkeit schlagen!
Jeglicher Unfall von Ihm trifft auch mit Traurigkeit mich.
Wer die Bewohner der Welt erfreut und dennoch aus Gram weint,
Machet weinen zugleich Augen und Herzen der Welt.
Wenn der Begrabene war Sein Liebling, so ist er mir theuer,
Als des Geliebten Freund, liebe den Liebling auch ich.
Lange vor uns hat liebende Menschen die Trennung getroffen,
Keines Arztes Arzney hat noch gewehret dem Tod.
And're gingen voraus, denn blieben der Erde Bewohner
Lebend, sie könnten fürwahr! rühren sich nicht vor Gedräng'.
Kommender Erbe nimmt in Besitz als Räuber das Erbe,
Und der Beerbte verläßt als der Beraubte die Welt.

---

1) Stammbaum der Ahnen Seifeddewlets.
2) Reiterlein, der Stern im Schweife des großen Bären; statt Kynosura steht Farkadain, d. i. die beyden obersten Sterne im kleinen Bären.

Wenn der Tod nicht wär', so wäre verdienstlos die Großmuth
Und die Tapferkeit und der geduldige Sinn.
Wenn das Leben hält die Treu' dem Mann' bis ins Alter,
Wird es an dem Greis doch zum Verräther zuletzt.
In dem Herzen ließ mir Nemak zurücke die Sehnsucht
Nach den Bewohnern Nidschar's, die man als Sclaven entführt.
Nicht ein jedes weißes Gesicht ist auch schon gesegnet,
Jeder Edele ist deßhalb nicht edelen Sinns.
Zeigten wir Traurigkeit nicht ob seinem Verluste, so würde
Trauer zeigen darob jegliche Schneide des Schwerts,
Trauer zeigen auch die Bogen am Tage des Schießens,
Und am Tage des Ritt's jegliches edele Pferd.
Trauert! bedauert ihn, daß er den Dienst hat verlassen,
Das er Deinem Ruf ferner gehorchet nicht mehr.
Wenn ich ihn erblickt' an Deiner Seite im Dienste,
Sah' ich Tapferkeit mit der Bescheidenheit Eins.
War er ein köstliches Kleid, so ist's nun verloren gegangen
Aus der schenkenden Hand, welche die Gnaden verleiht.
Auf Glorwürdige stürzt Unheil mit so größerer Macht ein,
Wenn die Schwäche nicht Größe mit selbem versöhnt [1]).
Hätten die Hände der Welt uns nicht an Vereinung gewöhnet,
Legten die Trennung wir ihr zum Verbrechen nicht aus.
Besser ist es fürwahr! zu unterlassen die Wohlthat,
Als in selber nicht uns zu bewahren die Treu'.
Er, dem die Söhne Nesar's, die Fürsten, dienen als Sclaven,
Hat fürwahr nicht Noth (türkischen) Fremdling zum Dienst.
Seine Liebe genügt um zu Sclaven zu machen die Menschen,
Seiner Näh' erfreu'n sich die Verständ'gen mit Ruhm.
Gott gewähre dafür Ersatz dem Schwerte des Reiches,
Der Erhabenste lohn' Ihm den erhabensten Lohn!

---

1) Menschliche Schwächen sind Talismane, welche von der Größe das Unglück abhalten; je weniger Schwächen der große Mann hat, desto mehr ist er den Schlägen des Schicksals ausgesetzt.

Siegreich ist sein Roß, dem Blut befeuchtet die Kehle,
  Wenn Er im Schlachtgedräng' führet mit Speeren den Stoß.
Er entbehret auf Seinem Zug' die leinenen Zelte,
  Weil der Staub als Zelt Ihm in den Schlachten genügt.
Kann's Dir nützen, daß wir Dir folgen in Deinem Geschicke,
  Sey's zu zerreissen die Brust, nicht zu zerreissen das Kleid [1])?
Manches Unglück gibt's, das nicht befeuchtet die Augen,
  Ohne Unglück fließt öfters die Thräne vom Aug'.
Um Dich zu trösten gedenk' der Zeit wo der Vater gestorben,
  Anfangs weintest Du, aber Du lachtest nachher.
Wenn Großmüthigen auch zu Boden schlaget das Unglück,
  Richtet bald die Geduld wieder zum Himmel ihn auf.
Aufhört eines von Beyden beym Klaggestöhne des Unglücks,
  Sey es der traurige Fall, oder der traurige Laut.
Viele der Ahnen hast Du nimmer mit Augen gesehen,
  Keine Thräne floß deßhalb die Wangen herab.
Seelen der Neider seyn Dir alle geopfert (o Reichsschwert!)
  Gegenwart peiniget sie, und die Abwesenheit auch.
Ganz umsonst ist die Müh', der Sonne das Licht zu beneiden,
  Ganz umsonst ist die Müh', Dich zu vergleichen mit ihr.

195.

Zum Lobe Seifeddewlets und seines Baues zu Meraasch.

Deiner Stätte opfern wir uns, wenn mehr auch der Schmerz wird,
  Denn der Sonne bist Orient, Occident Du.
Wie soll ich erkennen die Spur der verlassenen Stätte,
  Da mir Herz und Hirn fehlt zur Erkenntniß der Spur?

---

1) Wenn wir die in Etwas nützen können, so ist's besser, wir zerreissen in der Schlacht durch unsre Lanzen die Herzen, als das Kleid als Klagende und Trauertragende.

Von den Kamehlen saßen wir ab, die Bewohner zu ehren,
 Die wir umringten als Schaar, wo sich nur einer gezeigt.
Wolken tadeln wir, daß sie wegschwemmten die Spuren;
 Wenn aufsteigen sie, trifft sie der Tadel sogleich.
Wer als Gefährte der Welt gesehen Umwälzung der Tage,
 Weiß, zur Lüge wird selber das Wahrste zuletzt.
Wie fänd' ich Geschmack an der Luft des Abends und Morgens,
 Wenn der Ostwind stets wie er geblasen noch bläst.
Kurz war Genuß, als hätt' ich nimmer selben genossen,
 Kurz das Leben, als hätt' ich es geschnitten entzwey.
Ha, des Weibs! von verwirrendem Aug' und von tödtender Liebe,
 Wenn sie haucht, so wird wieder zum Jüngling der Greis.
Ihre Gesichtsfarb' ist die Farbe der Perlen des Halsband's,
 Niemahls sah' ich zuvor sternengeschmücket den Mond.
O der Trennung! o weh! wie lange währet die Sehnsucht!
 O wie fließet die Thrän'! und o! wie schmachtet das Herz!
Zwischen mir und Ihr hat grausam Entfernung gespielet,
 Nahm wie Eidechs nur Zehrung des Weges mit mir.
Wer zu Ahnen hat die Löwen, so triefen vom Blute,
 Dem wird zum Tage die Nacht, dem wird zur Speise der Raub.
Was liegt mir daran, nachdem ich das Höchste erreichet,
 Ob ich es ererbt, ob ich erworben es mir.
Manchmahl lehret dem Jüngling den Ruhm die eigene Seele,
 Wie das Reichsschwert lehrt Söhnen des Reiches den Schlag.
Seiner bedient sich das Reich, im Unglück sonst nichts bedürfend,
 Schwert und Arm und Stoß findet in Ihm sich vereint.
Schwerter fürchten sich, die indischen, denn sie sind Stahl nur,
 Fürchten kann sich nicht Er als arabisches Schwert.
Ihm erzittert der Löw', wenn Er als Löwe allein steht,
 Wie erst, wenn von der Schaar muthiger Löwen umringt!
Ihm erzittert das wogende Meer, wenn ruhig Er stehet,
 Wie erst, wenn Er zieht mitten im Heeregewog'!
Er ist eingeweiht ins Geheimniß der Lehren und Sprachen,
 So daß sein innerer Sinn Lehrer und Schreiber beschämt.

Heil dem Regen der Huld! durch welchen wuchernd gedeihen
Auf dem Boden der Haut goldene Kleider gestreift [1]).
Ihm, der reichlich beschenkt und ängstigt die Schaaren mit Hollah! [2])
Welcher die Panzer zerstücket und die Gedärme zerstreut.
Glück den Bewohnern der Gränze, die Deine Meinung begünstigt,
Du bist ihnen Hülf', Hülfe gesendet von Gott.
Du hast erschrecket die Welt sammt ihrem ganzen Begegniß,
Bringt sie noch Unheil hervor, ist es das Schrecken vor Dir.
Bald an der Spitze des Heers, um abzuwehren die Griechen,
Bald an der Großmuth Spitz', wehrend dem Mangel, der Noth.
Dicht zieht auf Dein Heer vor dem der Domestikus fliehet,
Seine Gefährten sind todt, was er besaß ist geraubt.
Als er zog nach Meraasch, da ward ihm die Ferne so nahe,
Als er geschlagen entfloh, ward ihm die Nähe so fern.
Dieses harret des Feind's, der Seinem Speer' sich entziehet,
Und so kehret zurück, wer sich den Schrecken geholt.
Konnte zu Lukan wohl abwehren des Feindes Erfahrung
Das hochbrüstige Pferd und den vollendeten Speer?
Er zog fort, nachdem zersplittert waren die Lanzen,
So daß Stück auf Stück sank, wie im Schlafe das Aug' [3]).
Er entflieht, es folget der Stoß, wenn dessen er denket,
Fühlt er sich überall an, ob er verwundet nicht sey.
Ueberall flieh'n Jungfrau'n, Patricier, Dörferbewohner,
Ueberall sind zerstreut Günstlinge, Christen und Kreuz.
Jeder, seh' ich, sucht sich vor uns zu retten das Leben,
Jeder sucht es mit Gier, und ist in selbes verliebt.
Liebe des Lebens erzeugt im Feigen die Furcht vor den Schlachten,
Und im Tapfren erzeugt Liebe des Lebens den Muth.
Eins ist die That, doch für Einen Verlust, und Gewinn für den Andern,
Was dem Einen gut, zeigt sich dem Anderen schlimm.

---

1) Er theilt Kleider aus von reichem Stoffe (Dibadsch), gestickte (Wescha), gestreifte (Naßab).
2) Das Arabische Hela ist wie das Deutsche Hollah, ein Ruf der Treiber.
3) Wie das obere Augenlied auf das untere fällt.

Sieh! der Wall von Meraasch erhebt sich so hoch und gediegen,
Daß er die Sterne beschämt, daß er die Erde zerdrückt.
Winde zieh'n sich zurück, aus Furcht nicht den Wall zu ersteigen,
Und der Vogel klagt, nicht zu erreichen die Höh'.
Auf dem Gebirge des Walls stößt Feinde zurücke das Streitroß,
Rings umher hat der Frost [1]) selbes in Baumwoll' gehüllt.
Wunder ist es genug, daß sich die Menschen verwundern
Ueber den Bau von Meraasch, ihnen zum Unheil und Trotz.
Welch ein Unterschied ist zwischen Ihm und den Menschen!
Wenn die Behuthsamkeit spricht, schwerer das Schwereste wird.
Ihn hat vor Anderen sich der Chalife gewählt zum Geschäfte,
Vor der ganzen Welt nannte er Ihn nur das Schwert.
Lanzen verlassen Ihn nicht aus bloßer Liebe der Feinde,
Syrien verläßt nicht der Feind, weil er Ihm Liebe geweiht,
Er entfernet den Feind, und thut sich darauf Nichts zu gute,
Ueber den Tadel hinaus tadelt Er Andere nicht.
Wenn sein Heer fortzieht, so spaltet im Zug es die Berge,
Und es braus't wie der Wind, wehend durch feuchtes Gezweig.
Zieht Er aus zum Krieg', so fürchten die Sterne der Nacht sich,
Einen Schleyer zieh'n Wolken des Staubes vor Ihm.
Wer in Seinem Reich kann dem Unglauben noch hold seyn,
Während Ihm der Herr, Er nur den Tugenden, hold?

196.

Als ihm Seifeddewlet ein Geschenk machte mit griechischen reichen Stoffen, mit einer Lanze und einem Füllen, das schöner war als die Stute seine Mutter.

Die Huld bewahrt des Kleides Schönheit nicht in Schränken,
Bewahret sie, indem sie pflegt es wegzuschenken.

---

1) Ssinbir, einer der sieben letzten kalten Täge des Jahrs, welche bey den Arabern Berdal-adschuf, d. i. die Kälte des alten Weibes, heißen. Ihre Nahmen sind: 1) Ssann; 2) Ssinbir; 3) Webr; 4) Bamer; 5) Mutemer; 6) Mutfiol-dschemer; 7) Mutfiol-saan.

Ich sehe auf dem Kleid was Griechenkunst gemahlt,
Wie König, Sängerinn, im Bild entgegenstrahlt.
Ich seh' darauf die Pferd' und Ding' in wahrer Lage,
Ich sehe Alles d'rauf, bis auf das Bild der Tage.
Die Kunst hat Nichts gespart, sie strahlt in vollem Licht',
Es fehlt das Einz'ge nur, daß hier das Thier nicht spricht.
Ich seh' die Ritter d'rauf versuchen ihre Speere,
Wie Stöße sie damit austheilen in dem Heere;
Die Speere von Rudeina's Hand [1]), das Gras, das Kraut,
Scheint mit den Speeren und den Lanzen wohl vertraut.
Des Füllen Oheim ist viel edler als die Tante [2]),
Wer es beschauet, sieht das Blut, das wohlbekannte.
Wenn mit der Mutter wird die Tochter vorgeführt,
Wird diese nur beschimpft, und jene nur geziert [3]).
Wo ist der Mann, in dem die Pferde Böses sehen [4]),
Und dem allein sie willig im Gebisse gehen?
Wo ist der Mann, deß Arm die Lanze schwinget fest,
Wenn Er dem Pferde frey die Zügel schießen läßt? —
Ich schaue nirgends Lob, deß Du nicht würdig wärest,
Du schauest nirgends Huld, die Du mir nicht gewährest.

197.

Als Vorwurf an Seifeddewlet.

Mein Herz ist warm für Ihn, kalt ist Sein Herz,
Er wähnt, mein ganzer Leib sey krank von Schmerz.

---

1) Rudeina, der Nahme einer Beduininn, berühmt duech die teefflichen Lanzen die sie verfertigte.

2) Der Hengstvater des Füllen war von edleeer Abkunft als die Mutterstute; um die Stute nicht unmittelbar zu schmähen, sagt der Dichter: daß des Füllens Oheim edler als seine Tante wae.

3) Die Gesellschaft des edlen Füllen ziert die unedle Mutter, so wie diese durch ihre Gegenwaet das edlere Füllen entehrt.

4) Dee ihnen als ein boser Unfall erscheint, wie ich meinen Feinden.

Was soll ich bergen Seine Lieb' in Ruh',
Die Völker laut bekennen sich dazu!
Wenn nach Verhältniß Liebe gäb' das Heil,
Es würde mir so viel ich lieb' zu Theil!
Ich sah Ihn als das Schwert in Scheiden ruht',
Ich sah Ihn als Er war befleckt mit Blut'.
Er, das Vollendetste was Gott erschuf,
Das Schönste durch Natur und durch Beruf.
Es scheint Dir Sieg, wenn Dir entflieht der Feind,
So daß die Flucht als Leid und Freud' erscheint.
Es stehet Dir die Furcht des Feindes bey,
Und hilft Dir mehr als tapf're Reiterey.
Du nahmst auf Dich, was man nicht nöthig fand [1],
Den Feind zu schlagen, den versteckt kein Land.
So oft Du schlägst das Heer in Flucht mit Wuth,
Treibt zur Verfolgung Dich der hohe Muth.
Du schlägst sie, wenn sie Dir entgegen zieh'n,
Und Schand' ist's nicht, wenn einmahl sie entflieh'n.
Es scheinet aber Dir der Sieg nicht süß,
Wenn nicht der Speer durchwühlet ihr Gebiß [2].
Gerechtester in jedem Ding, nur nicht
Wenn Du als Feind mit mir gehst ins Gericht.
Dein Blick trifft recht wohin er immer fällt,
So daß er die Geschwulst für Fleisch nicht hält.
Was nützt, o Bruder! dem, zu schau'n die Welt,
Der Licht und Finsterniß für Eines hält! [3])
Ich bin's, vor dessen Licht die Blinden seh'n,
Und dessen Wort die Tauben selbst versteh'n.

---

1) Wörtlich: deine Seele übernahm ein Ding, das nicht zu übernehmen ist, (nähmlich, daß du die versteckten Feinde schlagen würdest), die Feinde, welche kein Land und keine Fahne versteckt.

2) Wörtlich: wenn nicht die indische Klinge mit den Schedeln handschüttelt.

3) Ein Vorwurf für denjenigen, der Dichterlinge und Dichter nicht zu unterscheiden weiß.

Im Schlafe füllt mein Auge Poesie,
Mit Mühe sammeln Andre wachend sie [1]).
Der Dumme lachet eine Zeitlang heut',
Bis morgen ihn die Hand ergreift als Beut'.
Wenn Dir der Löwe seine Zähne weis't,
So glaube Du nicht, daß das Lachen heißt.
Mein ist das Blut deß, der mein Blut begehrt,
Wie ein Harem [2]), trägt sicher mich mein Pferd.
Es hebt zugleich den Vor- und Hinterfuß,
Und thut, was ihm befehlen Hand und Fuß [3]).
In Heere fährt mein Schwert, sehr dünn gefegt,
Und schlägt, bis Meer des Todes Wogen schlägt.
Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier [4]).
Ich ging allein in Wildniß allzumahl,
Daß sich verwunderte der Berg, das Thal.
O Du, deß Trennung meine Seele klagt,
Nach Dir hat meinem Herz Nichts zugesagt.
Ihr würdet mir erzeigen minder Ehr',
Wenn meiner Liebe gleich die eure wär'.
Wenn euch erfreuet was mein Neider sagt,
Fühl' ich die Wunde nicht, die er mir schlagt.
Bekanntschaft, wenn ihr sie behandelt recht,
Gibt bey Vernünftigen auf Pflichten Recht.
Ihr suchet Fehler uns wo keine sind,
Dieß ist vor Gott und vor Großmüth'gen Sünd'.
Von Fehlern ist mein Adel weit getrennt,
Wie Pleias nicht des Alters Schwächen kennt.

---

1) Mir strömt die Ader der Dichtkunst reichlich auch im Schlafe, während Andere Nächte durchwachen, um mühsame Gedichte zusammen zu stoppeln.
2) Der Harem ist die sicherste Zuflucht des Hauses.
3) Es gehorchet der Bewegung der Hand und des Schenkels des Reiters.
4) Dieß ist der berühmte Vers, welcher dem Dichter das Leben kostete. Siehe in der Einleitung das Leben Motenebbi's aus Ibn Chalkan.

O trügen Wolken ihren Donnerkeil
Zu Ihm, dem sie im Regen strömen Heil!
Die Trennung legt mir eine Reise auf,
Der nicht genüget des Kamehles Lauf.
Bleibt mir Dhomair einst zur rechten Hand [1]),
So reu't es Ihn, daß ich verließ das Land.
Flieh' ich vom Volk, das meinen Werth nicht kennt,
So ist's das Volk, das sich von mir getrennt [2]).
Wo keine Freunde sind, ist schlimmstes Land,
Und der Erwerbe schlimmster ist die Schand'.
Die schlimmste Jagd ist so die Ruhe raubt,
Wenn gleich gilt grauer Aar und Schaf, bestaubt.
Welch' Wort enthält des Dichterlings Gedicht,
Der nicht Arabisch, Persisch kennet nicht?
Dieß ist ein Vorwurf nur der Zärtlichkeit,
Nicht Worte sind's, nur Perlen, wohl gereiht.

198.

Als Motenebbi die vorhergehende Kaßide gedichtet hatte, sagte ein gewisser Samiri zu Seifeddewlet: erlaube mir, daß ich dieselbe tadle; und Motenebbi entgegnete sogleich:

O Samiri, den alle Welt verlacht,
Unwissender, hast du es wohl bedacht?

---

1) Motenebbi, unzufrieden mit Seifeddewlet's Behandlung, droht mit der Reise nach Aegypten. Dhomair heißt ein Berg, der den aus Syrien nach Aegypten Reisenden, zur Rechten liegt.

2) Wenn ich wegen übler Behandlung davon gehe, so habe nicht ich mich von euch, sondern ihr, die ihr mich übel behandelt habt, euch von mir getrennt. Der Commentar führt hier wieder ein Wort an, das Aristoteles gesagt haben soll, nähmlich: Wer deine Seele nicht befriedigt, ist der, welcher sich von dir trennt, wenn auch du es bist, der du dich hierauf von ihm entfernst.

Verkleinern wolltest du mich durch den Spott,
Du, der du selbst zu klein bist für den Spott.
Der Streit, dacht' ich, mit dir nicht möglich sey,
Denn ich versuchte nie mein Schwert an Spreu.

199.

Ebenfalls bey Gelegenheit des Tadels, den ihm Seifeddewlet über die obige im Buchstaben Mim gereimte Kaßide machte.

Was schilt mich aus das Schwert des Reiches heute?
Das schärfste Schwert, dem alles Blut ist Beute.
Was ist's, daß, wenn mich will nach Ihm gelüsten,
Ich mich getrennet seh' durch weite Wüsten?
Es hat Sein Kreis genahet sich dem Himmel,
Hält Zwiesprach mit dem Mond und Sterngewimmel.
Bereit auf Deinen Ruf und Deine Fragen
Stets: ja! und: hier! und Dank zu sagen [1]).
Ist dieß der Lohn, weil ich Dich wahr gelobet?
Ist's, weil Du lügenhaft mich hast erprobet?
Und hab' ich auch gefehlet, so verzeihe,
Denn alle Schuld wird ausgetilgt durch Reue.

200.

Als weitere Entschuldigung an Seifeddewlet über die Art, wie er ihn in der obigen (im Buchstaben Mim gereimten) Kaßide angeredet hatte.

Wenn die Zeltspür ruft, antwortet die Thräne, die erste,
Vor der Freunde Schaar, vor dem Kamehl' und dem Pferd'.

---

1) Wörtlich: wenn ich gefragt werde, so antworte ich wie man es liebt; und werde ich gerufen, so sage ich: was beliebt? (lebbik); ich genüge mir als Beschenkter (durch den Dank den ich zolle), und du genügest dir als Schenker (als der Edelste derselben).

Zwar, ich wollte zurück vor Freuden halten die Thräne;
Dieser tadelte mich, jener entschuldigte mich.
Trennung bewein' ich; die Freunde, sie wundern sich, daß ich so weine,
Und doch weint' ich so, als sie der Schleyer nicht barg.
Liebe des Sehnenden, welcher noch hoffet Vereinigung, ist nicht
Wie die Liebe deß, welcher sich hoffnungslos sehnt.
Meine Seele! besucht Dich das Volk, deß Besuch ist erwünschet,
O so schrecken Dich nicht Spitzen des Speers und des Schwerts.
Trennung tödtet mich mehr als Nebenbuhler mich tödten;
Fürchtet die Feuchtigkeit wohl, wer ist versenket im Meer?
Lieben Sie alle Herzen des Stammes, so kümmert's mich nimmer,
Uebertragen läßt Liebe sich doch nicht von mir.
Jeder Blick gehorcht nur Ihren herrschenden Blicken,
Große Herrschaft übt über die Augen Ihr Aug'.
Für die Matronen ist's Glück mit Ihr verglichen zu werden,
Und sie suchen mit List sich zu verschönern durch Sie.
Ach! ich habe verkostet die süßen und bitteren Tage,
Ohne daß mir ward Honig und Myrrhe davon.
Als ich jung war, da schaut' ich meinen Geist in dem Leibe,
Nun, als Greis, seh' ich Geist nur in Anderer Leib.
Wenn mich ein Mädchen besucht, so findet es mich nicht einsam,
Findet mich mit dem Schwert, doch nicht zum Kosen geneigt.
Zwischen uns liegt das Schwert, das unsre Umarmungen trennet,
Das von Trennungsleid und vom Genusse nichts weiß.
Morgens erhebt sich das Schwert, vom Wohlgeruche durchdüftet,
Der von Wimpern und Haar floß auf dasselbe herab.
Nimmer erwerb' ich den Ruhm, wenn nicht durch Schläge des Schwertes,
Durch der Speere Stoß, und in der Lanzen Gemeng'.
Mir verehrte der Fürst das Schwert aus Seinen Geschenken,
Und Er schmückte mich mit dem gepanzerten Hemd'.
Ali der Sohn Abdullah's, Er lehrte mich es zu tragen;
Wer ist wie Ali? wer? wer wie der Sohn Abdullah's?
Er, der verschenkt hochbusige Maid, hochlendiges Streitroß,
Scharf geschliffenes Schwert, und den geschmeidigen Speer.

Ihm ist zu enge die Zeit und die Oberfläche der Erde,
Seine Herrschaft füllt Thäler und Berge mit Heer.
Uns erfüllt Er mit Lust, und die Griechen erfüllt Er mit Aengsten,
Er beschäftigt das Land und Er beschämet die See.
Er, aus Taghleb's [1]) Stamm, der alle Menschen besieget,
Und aus Ada's [2]) Geschlecht, feindlich der Feigheit, dem Geitz.
Einer der Dichter führt sein Lob hinauf vor dem Islam [3]),
Dieser hat, fürwahr! weit sich hierinnen geirrt.
Wollte Gott! es könnte das Lob einst würdig Ihn preisen;
Was soll das Lob Koleib's [4]) und der vergangenen Zeit?
Halt' dich an das was du siehst, und laß das was du gehöret,
Wenn der Mond aufgeht, kümm're Saturnus dich nicht.
Weiter Raum ist dir zu Seinem Lobe gegeben,
Hast du beredte Zung', öffne den Mund nun und sprich.
Er ist der muthige Held, auf welchen stolz sind die Menschen,
Von der besten Hand bestes der Schwerter geführt.
Alles weichet Seiner Gewalt, mehr als Er verlanget,
Niemahls sprach er noch: Wäre doch das mir gewährt!
Schau' wenn die Schwerter sind versammelt im Staube der Schlachten,
Wie verschieden sie sind an Gehalt und an That.
Dieses Schwert des Reichs durchschneidet die Uebel der Zeiten,
Jenes Schlachtenschwert hauet die Köpfe nur ab.
Araber fliehen vor Ihm mit dem Vogel der Fläche, dem Kata [5]),
Gleich dem Repphuhn flieh'n Griechen vor Ihm in's Gebirg.

---

1) Der Nahme Taghleb stammt von der Wurzel Ghalaba, d. i. er hat gesiegt.

2) Hier ist eine ähnliche Wortanspielung wie bey Taghleb; denn Ada heißt: er ist feindlich gewesen.

3) Aus der so genannten Zeit der Unwissenheit.

4) Koleib, einer der berühmtesten Helden vor Mohammed.

5) Kata, sagt Golius, avis columbae similis magnitudine et forma, quae gregatim volat et e longinquo aquam petere novit voce Katha, Katha edens unde illi nomen; der Kamus (Constantinopolitanische Ausgabe) übersetzt das Wort auf Türkisch Baghirtlak, d. i. Rohrdommel; da sein Nahme die Onomatopoie seines Geschreyes ist, so hat der-

Nützet die Flucht wohl in's Gebirg vor dem grimmigen Löwen,
  Dessen Strauße zieh'n [1]) über die Berge als Gems?
Er drang vor bis über die Päsße hinaus und Charschena,
  Kehrte dann zurück, nicht von dem Schrecken bestimmt.
Wenn die griechische Jungfrau schläft, so sieht sie im Traume
  Nur das schnelle Kamehl, das sie als Sclavinn entführt.
Glücklich, wenn Du dafür annimmst das Lös'geld des Kopfes,
  Spielen ist besser noch, als zu verlieren das Aug'.
Deinen Ruhm rief ich im Gedicht, und sie gingen mitsammen,
  Unvergänglich der Ruhm und nicht vergänglich das Lied,
Gingen nach Osten und West in frischem Schritt zu den Völkern,
  Brachten ihnen hin folgende Bothschaft von mir:
Wisset, ihr Völker! ich bin in Seine Gnaden versenket,
  So daß der Blick stets schwebt zwischen dem Diener und Roß.
O, wohlthätiger Held! von Dankbarkeit immer begleitet,
  Deine Wohlthat ist Dank, eilend derselben zuvor.
Ruhig schlafe ich auf meinem Bett', dem bekannten,
  Ueberzeugt bin ich, daß Dich nicht trüget Dein Sinn.
Hilf und gewähr' und verleih', greif an, erhöhe und tröste,
  Ueberschreit' und vermehr', fröhlich und gnädig und fromm [2]).
Selbst Dein Vorwurf hat zuletzt ein löbliches Ende,
  Und der Körper wird selbst durch die Krankheit geheilt.

---

selbe das arabische Sprichwort veranlaßt: Assdak min el Katha, wahrhaftiger als der Kata (der sich selbst ausspricht). Der Commentar erwähnt außer den auch im Gokius aufgeführten zwey Arten: Kedri und Duchani, noch einer dritten: Ghatat.

1) Seine Pferde sind die Strauße des Gebirges, und die Gemsen der Ebene.

2) Aktaa, verpachte; noch heißen die vom Staate aus verpachteten Güter in der Türkey Mukataat. Dieß Distichon besteht im Arabischen aus 14 Imperativen, welche wörtlich wieder zu geben das Metrum nicht erlaubte; nähmlich: Akil, enil, aktaa, ahmal, sell, aid; hier endet das erste Distichon, dessen letztes Wort: Ueberschreit' in der deutschen Uebersetzung den Anfang des zweyten Verses macht; dann: Sud, hesch, besch, tefadhal, esin, surr, sal, d. i. vermehre, sey freundlich, sey fröhlich, sey gnädig, ertheile Erlaubniß, erfreue und bethe.

Weder ich noch ein Andrer (als Du) heißt mächtiger König,
Die Verbannung des Mann's wendet von ihm Dich nicht ab.
Deine Sanftmuth ist natürlich, nicht künstlich erworben,
Eigener Schwärze des Aug's gleicht nicht das schwarze Kohol.
Deine Huld wird nicht zurückgehalten durch Worte,
Strömender Wolke hat Niemand den Weg noch verwehrt.
Großmuth übest Du, durch Forderung des Dank's nicht getrübet,
Ohne Zögerungstermin, ohne erniedernde Art.
Du bist der Tapf're der Schlacht, wann treten die Pferde auf Schedel,
Auf erschlagenen Leib und auf gepanzertes Wamms.
Durch den Gegenstoß zersplittern die Lanzen auf Lanzen,
Als ob Löwen hier kämen zusammen zum Kampf.
Höre nicht auf von allen Seiten zu schlagen die Feinde,
Schnell erreichend den Sieg inner bestimmten Termins.

201.

Als Seifeddewlet die vorhergehende Kaßide gut hieß, sprach Motenebbi aus dem Stegreife:

Dieses Gedicht, es übertrifft die andren als König,
Schreitend durch die Welt, wie durch die Himmel die Sonn'.
Billig hat der Herr uns ausgetheilet die Loose,
Mir gab er das Wort, Dir was darinnen an Lob.
Geht der Neider vorbey am Lobspruch spendenden Worte,
So geht er darob mitten im Leben zu Grund.

202.

Als Einige im Vers der 14 Imperative die Worte nachgezählt hatten, sagte er, diese Künsteley noch weiter ausdehnend:

Du erreich', gewähr', schütz', stürm', heil', ziehe das Schwert, streif',
Mehre, sey heiter und froh, beth' und erlaub' [1]) und verzeih'.

[1]) Hier fehlt Sir, ziehe.

Lebe und daure, sey hoch, herrsch', leit', und übe die Großmuth,
Du gebieth' und verbieth', halte Versprechen und sieg' [1],
Aengst'ge den Feind, beiß', triff, schirm', mach' zu Gefangnen und schrecke,
Zwäng', lös' aus, trag' auf, täusche die Feinde und gib!
Dieser Wunsch genügt auch ohne ferneren Zusatz,
Denn ich bitte Gott, welcher sogleich es gewährt.

203.

Als Motenebbi sich im J. 341 (952) in der Gesellschaft Seifeddewlet's befand, der eine Orange und einen Palmzweig in der Hand hielt, sagte er zu Ibn Hasan, dem Scheich von Maßißa: glaubet nicht, dieß sey um Wein zu trinken.

Weit entfernt vom Trunke kühlen Weines
Ist Orang' mit Palmenzweig gepaart,
Finden sich bey ihm, weil Er vereinet
Das Erhabene und das was Zart.
Auf die Rennbahn der Beredsamkeit
Fordern Ihn die Ritter wohlgeschaart.

204.

Auf eine Kritik, daß der erste Vers des vorhergehenden Gedichtes nicht ganz rein Arabisch sey, antwortete Motenebbi:

Aus dem Grund Arabisch war die Rede,
Denn ich spreche, wie ich schaue, klar.
Tadlerwort verhält zu meinem Wort sich,
Wie zu Männern sich der Weiber Schaar.

---

1) Hier fehlt in der Uebersetzung reh, der Imperativ von werehe, d. i. füge Schmerz zu den Eingeweiden; dann esir, streife. Das erste Distichon enthält 14 Imperative, die beyden folgenden jedes nur 12; diese 38 in drey Distichen aufgehäuften Imperative folgen sich ohne alles Verbindungswort.

Nichts verletzet meiner Worte Perlen,
Wie kein Ritz Dein Schwert (das fein wie Haar).
Freylich wird mich nimmer klar verstehen
Wem nur durch Beweis der Tag wird klar.

205.

Als im Jahre 341 (952) ein griechischer Gesandter zu Seifeddewlet kam, um die Auslösung der Gefangenen zu erbitten, und die Sclaven auf geharnischten Pferden ausritten, eine erschlagene Löwinn und ihre drey Jungen hereinbrachten, sagte Motenebbi aus dem Stegreife:

Flehern gibst Du ihre Hoffnung,
Feinden gibst Du Tod mit Blut,
Griechen ziehest Du entgegen
Zwischen Löwinn und der Brut.
Wenn Du Löwen nimmst gefangen,
Wo ist wider Knaben Huth? —

206.

Bey derselben Gelegenheit zum Lobe Seifeddewlet's, indem er des Schreibens des griechischen Kaisers erwähnte.

Deiner Augen Werk ist, was das Herz hat getroffen,
Deiner Liebe Werk, was sie vom Körper gezehrt.
Keiner von denen bin ich, die leicht sich weihen der Liebe,
Aber wer Dich sieht, ist in die Augen verliebt.
Zwischen Härte und Huld, und zwischen Näh' und Entfernung
Strömen, wem verliebt, Thränen die Wangen herab.
Süß ist der Liebe Pein, so lange sie noch auf Genuß hofft,
Wenn die Trennung droht, folget der Hoffnung die Furcht.
Zornig nahm Sie auf die Beweise des Taumels der Liebe,
Meine Jugend sandt' ich als Vermittlerinn Ihr.
Küssen wollte Sie mich, kühlmundig mit glänzenden Zähnen,
Ich verhüllte den Mund, aber Sie küßte den Kopf.

Wenn mich besuchen die Mädchen, die gleichen einer Gaselle,
  Weiß ich wahrlich nicht, ob sie geschmückt sind, ob nicht.
Nicht ein Jeder der liebt ist, wenn er allein, so bescheiden,
  Wohl zufrieden ist Lieb' mit dem Gemenge der Schlacht [1]).
Tränke Gott mit Lust die Tage der flüchtigen Jugend!
  Solcher Lust, wie gewährt sonst babylonischer Wein [2]).
Wenn Du, genießend der Welt, dieselbe gebrauchest als Anzug,
  Wirst Du zerrissen zwar, doch nicht zerrissen das Kleid.
Ihre Blicke senden sie aus am Tage der Wand'rung,
  Fürbitt' legen sie ein, wenn auch als Bothen des Tod's.
Unsre Augen rollen wir in Angst und Verwirrung,
  Wie Quecksilber rollt, rollet das Lied auf dem Lied' [3]).
An dem Sehen hindert uns die Menge der Thränen,
  Und der Trennung Furcht trübt der Vereinung Genuß.
Sicher glaubten wir uns, da kam die Trennung dazwischen,
  Wie des Helden [4]) Speer mitten in Haufen des Feind's;
Speere, die schneiden das Wamms, das stahlgewebte von David [5]),
  Ohne Müh', als wär' selbes nur Spinnengeweb';
Speere, die zum Geschenk die Geister der Könige bringen,
  Gleichsam wählend aus, Geister der Kämpen der Schlacht,
Ihrem Stoße weicht ein jeder Harnisch und Panzer,
  Und vor ihnen stürzt Mauer und Graben zusamm.
So bewaffnet, streift Er zwischen Wasit und Lukan [6]),
  Pflanzet die Lanzen auf zwischen Halak und dem Frat [7]).

---

1) Wörtlich: die Liebe ist wohl zufrieden, wenn die Pferde auf einander treffen; d. i. die Schönen lieben die Tapferkeit, welcher die Liebe nicht schadet.
2) Alter Wein.
3) Das Augenlied auf dem Augenliede.
4) Des Vaters der Schlacht.
5) David'sche Panzer und Harnische, d. i. recht sorgfältig gearbeitete.
6) Lukan im Lande der Griechen, und Wasit im Arabischen Irak.
7) Frat, der Euphrates, und Halak, ein nahe bey Damaskus gelegener Ort.

Führt Er sie wieder zurück, so weinen sie blutige Thränen,
Als, ob weinten sie ob der Zersplitterung Schmerz.
Uebertrieben ist Nichts in dem, was ich von Ihm euch hier sage,
Er begehret den Kampf, wenn Er von selbem nur hört.
Mit der Schneide des Schwertes, gewohnt die Köpfe zu spalten,
Ist Er auch gewohnt, spielend zu spalten das Wort.
Wer Ihn um Etwas fleht, fleht Einen Tropfen von Wolken,
Wer Ihn dessen schmäht, sagt zu dem Himmel: o steh'! [1])
Großmuth übest Du, die alle Völker umfasset,
Und bis daß Dein Lob tönet in jeglicher Sprach'.
Als der griechische Kaiser sah, wie fröhlich Du schenkest,
Naht' er schmeichelnd sich, wie nur die Bettler sich nah'n,
Kleiner sich dünkend, ließ er ab von semherischen [2]) Lanzen,
Hielt es für klüger, den Stoß nicht mehr zu wagen damit,
Und er schrieb Dir aus seinem Land', dem ferne geleg'nen,
Welches der Pferde Lauf Dir hat gebracht in die Näh' [3]).
Sein Gesandter zog einher auf den Spuren des Streifzug's,
Auf dem ganzen Weg über die Schedel des Heer's.
Als er nahte, verbarg ihm die angewiesene Stelle
Deiner Waffen Glanz, Schimmer des blitzenden Stahls.
Als er ging auf dem Teppich zu Dir, da war er im Zweifel,
Ob er zum Vollmond ging, ob zu dem wogenden Meer.
Nichts beweget Dich mehr, das Blut der Feinde zu schonen,
Als die Demuth, womit sie Dir geschrieben den Brief.
Auch Du hattest geschrieben vorher, Du hattest geschrieben
Dem Domestikus blutige Schrift auf das Haupt.
Wenn Du ihm Gnade gewährst, so ist's, weil er Dich darum flehte;
Wenn Du ihm Schwerttod gibst, ward er geschaffen dazu.

---

1) Der immer kreisende Himmel, der sich nach der Lehre des arabischen Welt-Systems um die Erde dreht.

2) Semher, der Nahme des Waffenschmids, dessen Lanzen durch ihre Geradheit berühmt waren.

3) Seifeddewlet's Streifzüge reichten bis in die Nahe von Constantinopel, wo er Brussa erobert hakte.

Hat das blanke Schwert denn einen übrig gelassen,
Welchen Lösegeld kann von den Banden befrey'n?
Seifeddewlet's Licht ist auf solche Stufe gekommen,
Daß es füllt den Raum zwischen dem Osten und West.
Wenn Er spotten will dummköpfiger Dichter, so zeigt Er
Ihnen meinen Staub, saget: erreicht ihn im Lauf!
Ich nehm' mir nicht vor, die Neider besonders zu kränken,
Wer sich drängt in's Meer, wird in demselben ersäuft.
Es versucht der Emir mit seinem Urtheil die Menschen,
Und sein Wissen zerstreut täuschenden Wunderbetrug.
Nichts nützt es dem Feind', die Augen zu Boden zu schlagen,
Wenn mit Einem Blick Herzen zu Boden Er schlägt.
O Du Begehrter! es hält von Dir die Begehrer die Höh' ab;
Nicht Erreichter! Du nährst jeglichen, der Dich begehrt.
O Furchtsamster der Ritter! wenn allzu kühn sind die Freunde;
Tapferster Ritter, Du! wenn Du zerstreuest den Feind.
Wenn sich die Feinde befleißen, mit List den Ruhm zu verkleinern,
So befleißt sich mit Zorn wider dieselben Sein Ruhm.
Offene Huld genüget nicht den Feind zu besiegen,
Wenn das Glück sich nicht paaret zur offenen Huld.

207.

Als er ihn eines Tages unbewaffnet traf, nachdem er ihn bewaffnet geschildert hatte.

Du wurdest als bewaffnet uns beschrieben,
Wie Du bewaffnet bist am Tag' der Schlacht;
Wenn auf den Panzern wird das Schwert beschrieben,
So sehnet sich ein Jeder nach der Schlacht;
Und wenn Du auch ausgehen läßt Dein Feuer,
So leuchten Deine Lanzen in der Nacht.
Erblickt es der Domestikus von weiten,
So nimmt er sich auf alle Weis' in Acht.

Du streckest aus die flache Hand zur Wohlthat,
Für Männer sind die Waffen nur gemacht;
Die Männer und die Waffen haben Mängel,
Nur Du bist ohne Mängel und Verdacht.

208.

Als man mehrere Schwerter, darunter ein unvergoldetes, zu Seifeddewlet brachte, und er dieses zu vergolden befahl:

Wie herrlich färbt Er nicht den Stahl,
Auf welchem Grimm und Blut zugleich erscheinet;
Viel herrlicher ist Stahl als Gold,
Weil er das Wasser mit dem Gold vereinet.

209.

Bey Gelegenheit einiger Verse, welche ein Bewohner von Bagdad dem Seifeddewlet dargebracht, und darin gesagt hatte, daß ihm Seifeddewlet im Traume erschienen sey, und er ihm seine Noth geklagt habe.

Wir hörten, was im Schlafe du gesagt,
Und wie der Traum dir Beutel Goldes tragt;
Mit leeren Händen bist du aufgewachet,
Die Gabe hat dem Worte zugesagt.
Du schliefst noch als du diese Verse schriebest,
Und deinem Kiele Schlaf gar wohl behagt.
Wie reimet sich die Noth und Schlaf zusammen,
O du, der seine Noth im Schlaf geklagt!
Schließ' auf das Aug' und laß das Wort im Schlafe,
Womit kein Mensch Ihn anzureden wagt,
Den Nichts ersetzen und vertreten kann,
Den Nichts von Seinem Ziel zurücke schlagt.

210.

Als Ebi Ser Ben Sehl (der Lehrer Seifeddewlet's) demselben ein Gedicht überreicht hatte, entgegnete Motenebbi in demselben Versmaße:

Tadler schmäh'n mein irres Herz,
Welches rast aus Liebesschmerz [1]);
Tadlern klagt der Tadel: heiß
Sey verliebter Herzen Schweiß [2]).
Tadler! Ihm weih' ich mein Blut,
Dem zu Liebe lang mein Muth [3]).
Jedes Herz steht Dir bereit,
Herrscher, über Erd' und Zeit!
Sieg und Sonne neidend brennt,
Und Er wird das Schwert genennt.
Dreyen hat Er Glanz gewährt,
Sieg und Sonne, und dem Schwert [4]).
Seines Gleichen hat die Welt
Nie als Beyspiel aufgestellt [5]).

---

1) Wörtlich: die Tadler tadeln die Begierde in dem schwarzen Puncte der Brust, welcher (nach der Meinung dee Moslimen) den Samen aller Begierde in sich schließt.

2) Der Tadel beklagt sich, daß wenn er dem Getadelten naht, er es vor Hitze seiner Leidenschaft nicht aushalten könne.

3) Wörtlich: ich ertrage ihm zu Gefallen noch weit stärkeeen Tadel als den deinigen.

4) Wörtlich: von Dreyen haben Drey ihr Verdienst, nähmlich die Sonne von seiner Schönheit, der Sieg von seinen Ahnen, das Schweet von seiner Schärfe.

5) Wörtlich: die Zeiten sind vergangen, und seines Gleichen ist nicht gekommen; als er kam, wae die Zeit zu ohnmächtig, seines Gleichen hervor zu bringen.

211.

Nachdem die vorhergehenden Verse der Zahl nach denen des Ebi Ser gleich waren, fuhr Motenebbi fort:

Besser weiß das Herz als Du [1]),
Daß nur Thränen geben Ruh'.
Bey dem Liebchen! ja ich schwöre,
Daß der Tadel mich empöre!
Trotz des Tadels lieb' ich Dich,
Wer mich tadelt hasset Dich.
Tadler sagen: Laß die Liebe,
Du verbirgst nicht ihre Triebe [2]).
Freund ist, wer von Herzen liebt,
Wer nur sieht, wie's Dir beliebt.
Wer in Sehnsucht schaut mich Armen,
Soll sich lieber mein erbarmen.
Sachte! Tadel macht mich krank,
Ohr ist Glied, und weiß Dir Dank [3]).
Tadel scheint Dir süß wie Schlummer,
Den verjagt der Thränen Kummer.
Mich entschuldigest Du nicht,
Bis Du fühlst was mir gebricht [4]).
Roth sind Thränen der Verliebten,
Wie von Blut die Schlachtgeübten.
Liebe wünschet, wer verliebt,
Wenn sie auch den Tod ihm gibt.

---

1) Wörtlich: das Herz kennt besser als du, o Tadler, seine Krankheit, und weiß mehr was die Augenlieder verdienen, und was darin ist (die Thränen).
2) Du bist zu schwach, deine Liebe zu verstecken.
3) Wörtlich: habe Erbarmen, denn das Ohr ist auch ein Glied (welches, weil es krank wird, vom Tadel Schonung bedarf).
4) Wörtlich: bis nicht in deinen Eingeweiden dasselbe ist, was in den meinigen.

Sprächst Du: Gott bring' ich das Opfer,
Gäbst Du Muth mir zu dem Opfer.
Gott schütz' Ihn [1]) vor Leidenschaft,
Die nicht abwehrt Seine Kraft,
Der durch Blicke Tapf're fanget
Und im Herzen puls't und banget.
Ich rief Dich zu Hartem [2]) auf,
Wie kein Hörer je rief auf.
Du beschirmest alle Zeiten,
Regend Dich nach allen Seiten.
Schwert bist Du genennt zumahl,
Hart und fein und scharf wie Stahl.
Guter Stahl gibt gute Degen,
Väter Ali's Werth belegen.

212.

Als ein Abgesandter Seifeddewlet's ihm zwey Distichen über die Bewahrung des Geheimnisses brachte, und von ihm einige Verse in gleichem Sylbenmaße verlangte.

Was Dir gefällt, gefällt auch mir,
Und das Geheimniß halt' ich Dir,
Dich sichert die Freygebigkeit,
Und Liebe schützt Dich allezeit.
Im Busen ruht Geheimniß schön
Als Todter ohne Aufersteh'n.
Was auch mein Auge sucht' und fand,
Blieb es dem Herzen unbekannt?
Bewahrtes Pfand ist was man denkt,
Der Freye wird durch Nichts gekränkt.

---

1) Den Emir.
2) Zu Widerwärtigkeiten, Unfällen.

Weil ich nicht sprechen kann das Wort,
Ist ihm die Brust ein sichrer Hort.
Es folgt die Seele meinem Muth,
Und wenn die Lanzen roth von Blut.
Schwing' dich, o Schwert! wie's Dir gefällt,
O Bester! der beherrscht die Welt.
Es kam in aller Eil' Dein Both,
Hier ist der Vers auf Dein Geboth;
Und wenn auch blutig ras't die Schlacht,
Und Schwert und Pferd in Staubesnacht,
Die Welt ist auf ihr Volk bedacht,
So lange als Dein Auge wacht.

213.

Als Seifeddewlet den Dichter eine Zeitlang schläfrig in seinem Lobe gefunden, und ihm darüber Vorwürfe gemacht hatte, fand er ihn auf dem Rennplatze, wo sich Motenebbi über die ihm vorgeworfene Nachlässigkeit entschuldigte, dann nach Hause ging und diese Verse schrieb:

Ich seh', was nahe war ist fern geworden,
Es ist der lange Gruß nun kurz geworden.
Du ließest mich mit Schaam in großer Noth,
Bald war ich lebend und bald war ich todt.
Wenn ich Dich schaue, schau' ich nur verstohlen,
Und trau' mich nicht zu schelten laut mein Fohlen.
Entschuldige ich mich, wenn ich Nichts that,
So ist Entschuldigung nur Selbstverrath.
Undankbar wäre ich für Deine Gnaden,
Hätt' ich das Schweigen mir selbst aufgeladen.
Versagt war mir das winzigste Gedicht,
Der Gram ließ mich auch schlafen nicht.
Nicht meine Wahl war meiner Augen Schmerzen,
Ich fachte nicht das Feuer an im Herzen.

D'rum sey ich nicht, o Herr! von Dir gezeiht
Der Sünden, welche nur beging die Zeit.
Gedichte, die ich Dir gesungen, wandern
In stätem Schritt von einem Land zum andern;
Es schreitet unaufhaltsam das Gedicht,
Die Berge und die Meere hindern's nicht.
Es spricht von Dir, was man nicht Andren deutet,
Schön wie der Vollmond, wenn einher es schreitet.
Die Welt erschuf die Menschen aus der Nacht,
Du aber bist der Tag, der sie anlacht.
Am meisten zitterst Du aus Lust zu geben,
Am wenigsten vor Feinden für Dein Leben.
Mein Muth schwang sich durch Dich zum höchsten Ort,
Und immer zieht Er weiter weiter fort.
Heil dem, den Du, Ali! ausschied'st vom Trosse;
Die Perlen sind nur ein Geschenk für Große!

214.

Seifeddewlet, um das Ungemach der Wüste zu vermeiden, zog von Haleb nach Dijari Masar und machte zu Haran Halt; dort nahm er Roha den Sohn Okail's zu sich, und Kaschin und Adschlan, um einen Streifzug zu unternehmen. Er ging über den Euphrat gegen Deluk bey der Brücke von Sandscha, streifte in der Gegend des Passes des Schlosses Fesch, und schlug eine große Anzahl von Armeniern todt. Hierauf ging er nach Malatia zurück, bey Kabakib vorbey, und zog den Euphrat hinunter bis zum Schlosse Minschar; von hier wandte er sich gegen Hensit und Semin, machte beym Schlosse Erran Halt, und zog nach Simosat. Dort erhielt er die Nachricht, daß der Feind in die Länder der Moslimen eingefallen sey. Er eilte also nach Deluk zurück, setzte über den Euphrat, und erreichte den Feind der sich zurückzog am Dschihan (Pyramos), wo er ihn schlug, und Constantin den Sohn des Domesti-

kus, gefangen nahm, während der Domestikus selbst im Gesichte verwundet worden war. Bey dieser Gelegenheit, i. J. 342 (953) sang Motenebbi:

Nachdem sie zogen, sind die Nächte lang,
Denn lang sind der Verliebten Nächte, lang.
Ich seh' den Vollmond, den ich nicht verlange,
Versteckt ist der Mond, an dem ich hange.
Wenn ich nach ihnen lebe, ist's nicht Trost,
Ist's, weil ich trage der Unbilden Frost.
Uns hat die Wanderung zuerst getrennet,
Darauf die Wanderung, die Tod man nennet.
Es bringet mich der Wohlgeruch zu euch,
Und nicht entfernt der Garten mich von euch.
Ich trinke östlich an des Wassers Fluthen
Aus jedem Bach, an dem die Freunde ruhten,
Und der, von einem Lanzenwald umlaubt,
Nicht Jedem einen Trunk daraus erlaubt.
Wird mich durch dieser langen Nächte Weiten
Kein Stern, und nicht der Glanz des Morgens leiten?
Sah Dich vielleicht die Nacht mein Schattenbild,
Daß sie, verliebt, so schaurig ist und wild?
Am Hügelpaß fand ich die Morgenröthe
Bereit, daß sie die Nacht, mich heilend, tödte.
Und als der Tag in voller Schönheit stand,
Da ward von Dir die Sonne abgesandt.
Es werden nun Verliebte rächen müssen
An Ihm [1]) den Tod von dichten Finsternissen.
Er aber kommt mit neuer Seltenheit,
Die in Erstaunen setzet Seine Zeit.
Mit schnellen Pferden schlug Er ihre Reihen,
Sie wußten nicht, daß Pferde Pfeile seyen.

---

[1]) An Seifeddewlet, der die Nacht erschlug durch die Morgenröthe.

Die Pferde hoben wiehernd auf den Speer,
Gespitzt und scharf, wie Scorpionen-Heer'.
Zu Haran kannte man nicht die Gefahren,
Weil Speer' und Lanzen ihrer mächtig waren.
Ein Held, deß Heldenmuth, mit schwerem Schritt
Des Tods, der Feinde Heere niedertritt;
Wenn Er des Nachts absitzt [1]) an einer Stelle,
So tränkt er anderswo in Tageshelle.
Als Er erschien zu Sandscha und Deluk,
Begann der Fahnen und der Reiter Spuck,
Auf Pferden, höher als die Blicke reichen,
Doch niedrig für den Freund und seines Gleichen,
Dem Feind vernehmlich erst, wenn er sie schaut,
Ein Schrecken ihm, wenn auch sehr schön gebaut;
Denn Wolken sind sie, welche Eisen regnen,
Und jedem Ort mit Schwerterfluth begegnen.
Zu Arka weint gefang'ner Frauen Schaar,
Die sich die Brust zerschlitzt, (zerreißt das Haar),
Zu Mosan sah'n sie Ihn rückkehrend streifen,
Er kehrte nur zurück um anzugreifen,
Er tauchte tief sich in der Herzen Blut,
Das Ihm für jedes andre Blut stand gut.
Die Flamme ward Ihm zum Geleit' bescheret,
Das Volk erschlagen und das Land verheeret;
Das Blut Malatia's rund um Ihn kreis't [2]),
Malatia's, von seinem Volk' verwais't.
Im Fluß Kabakib schwand von dem Gedränge
Der Reiterey zu Nichts des Wassers Menge.

---

1) Aras, das Anbinden des Kamehls, das Absitzen beym Nachtlager; allem Anschein nach ist das Arabische Aras das Stammwort des Französischen harras; wenn er Abends irgendwo absitzt, so bleibt er nicht lange genug, um die Pferde am nächsten Morgen an demselben Orte zu tränken.

2) Wörtlich: Er gehet hin und her im Blute Malatia's.

Erschrocken war vor uns der Euphrat,
Als ob ein Strom mit jedem Mann eintrat.
Die Wogen schäumten auf rings um die Pferde,
Für welche gleich die tiefste Tief', die Fährte.
Wenn Er mit Reiterey den Fluß durchschwimmt,
Das Auge nur Genick und Kopf ausnimmt [1]).
Zu Hensit und Sommain Saba brachen
Die Lanzen alles Volk — wo jetzt nur Brachen [2]).
Es ging dort endlos auf der Pferde Schaar,
Endlos die Halftern [3]) und das Stirnenhaar.
Die hohen Schlösser stürzten wo wir standen,
Wir trafen die Bewohner, und sie schwanden.
Die Pferde lagen müde vor dem Schloß,
Denn Er ermüdet auch das stärkste Roß [4]).
Ein jeder Geist ist traurig, nur nicht Seiner,
Ein jeder Degen schartig, nur nicht Seiner.
Vor Samosat sind Gruben [5]) wüstes Land,
Dann Heiden, und die Thäler, unbekannt.
Der Weg ging nach Meraasch in Finsternissen,
Indeß Gefahr in Rum war eingerissen.
Als vor dem Heer' Er zog allein als Held,
War's klar, daß Er bedürfe nicht der Welt.
Es prallten an Ihm ab die längsten Speere,
Er stumpfte ab der ind'schen Klingen Wehre,
Sie stürmen an bis Pferdesbrust sie hemmt.
Ein Held, deß Huld und Grimm gleich reichlich strömt,
Deß Großmuth alle Stürme kann erheitern [6]),
Und der nur geitzig ist mit Seinen Reitern [7]).

---

1) Man sieht im Strome nur den Kopf und Hals der schwimmenden Pferde.
2) Wörtlich: Andere wohnen nun dort statt der vorigen Bewohner.
3) Die Fußfesseln.
4) Wörtlich: denn auch das Geehrteste ist vor dem Emir erniedrigt.
5) Matmuret, die schon aus Xenophon bekannten Getreidebrunnen.
6) Wörtlich: ein Großmüthiger, dessen Schatz alle Uebel heilt.
7) Den geharnischten und bepanzerten.

Er schlägt den Feind, verfolgt ihn auf der Statt [1]),
Mit Schlägen, so die Helmen drücken platt [2]).
Es staunet Constantin ob Seinen Rittern,
Wann ihm, gefesselt gleich, die Schenkel zittern.
Domestikus! vielleicht kehrst du zurück;
Wie Mancher floh vor dem was kehrt zurück! —
Du rettest dich mit einer Wund' im Herzen,
Die andre folget mit noch größ'ren Schmerzen [3]).
Du lieferst fliehend deinen Sohn dem Feind,
So bleibt dir fürder in der Welt kein Freund.
Es ist dir blutig das Gesicht geschlagen,
Und deine Hülfe ist nur Weheklagen.
Es macht mit großem Heer die Länder wüst
Ali der Held, der Heere trinkt und frißt.
Wo sind die Thiere, die dem Leu'n entrannten?
Was nützt vor ihm die Größ' dem Elephanten?
Kann dir der Stoß nicht Tapferkeit verleih'n,
So präget sie auch dir der Spott nicht ein.
Es sah die Zeit, wie Er den Feind behandelt,
Und hat seitdem, wie Er, mit Grimm gehandelt.
Es huldigten die Fürsten Dir als Schwert,
Das schneidend glatt (durch Mark und Beine) fährt,
Als Reichsschwert, dem zurück die Menschen treten,
Verkündend es durch Pauken und Trompeten.
Mein Wort der Andern Worte überragt,
Ich sage, was kein And'rer noch gesagt.
Die Worte Anderer sind schaale, schlechte,
Wie ihre Sprecher von unedelem Geschlechte.
Ich kehr' zum Worte, welches heischt der Held,
Denn die Gedanken ziehen durch die Welt,

1) Der Wahlstatt.
2) Wörtlich: er macht die Buckeln der Helme zu Flächen.
3) Die zweyte Wunde die ihm geschlagen ward, war die Gefangenschaft seines Sohnes.

Doch kümmeren mich nicht der Neider Schmerzen,
Denn Neid wird nie getilget aus dem Herzen.
Geiz' nicht nach Liebe bey der Neiderschaar,
Umsonst bringst du dich selbst zum Opfer dar.
Unfälle nehm' ich auf mit solchen Seelen,
Die vieles Unheil doch für wenig zählen.
Du bist der Held von Taghleb, von Wail,
Dem Ruhmgekröntesten gesetzt als Ziel.
Leicht ist's, wenn Leiber nie getroffen werden,
Und Geister folgen, williger Geberden.
Der Tod der Feind' erwecket in uns Trauer
Wenn sie nicht trifft der Speere Todesschauer.
Gesellschaft in dem Tod' ist Glück beschert,
Verhaßt ist Tod, den nicht ertheilt Sein Schwert.
Wenn alle Reiche würden ausgetheilet,
Sie wären Sein, der gähem Tod voreilet,
Der in der Welt sich keine Ruhe gönnt,
Und dessen Schwert die Schedel klirrend trennt.

215.

Als Entschuldigung an Seifeddewlet, der ihm Vorwürfe machte, daß er saumselig sey in seinem Lobe.

Dein kleinstes Lächeln macht den Geist gesunden,
Gibt Kraft und heilt des schwachen Leibes Wunden.
Wer kann gen Dich die Pflichten all' erfüllen?
Wer ist, genau zu thuen Deinen Willen?
Du ehr'st was ich geheim entschuld'gend sage;
Warum geheim? Entschuld'gung liegt am Tage.
Wenn lebend ich mit Dir vertreib' die Stunden,
Kann nicht mein Leib, wenn Deiner krank, gesunden.
Wenn ich die Lobgedichte aufgegeben,
Ist's Ohnmacht, Dich mit Lobpreis zu erheben.

216.

Als Bedauerungsgedicht einer heilenden Wunde.

Weiß wer zweifelt das was Du bezweifelst?
Von dem Himmel wehrst die Missethat,
Ueber alle Krankheit ist Dein Leib erhaben,
Wunder ist's, wenn Dir ein Unfall nah't.
Es liebkosen liebend Dich die Zeiten,
Wie das Liebchen süßen Schlag ertheilt;
Wie kann denn die Welt Dir Krankheit senden,
Dir, der sie als Arzt vom Uebel heilt?
Kann die Welt mit Uebeln Dich behaften,
Dich, der ihr dawider Helfer ist?
Wenn Du einen Tag nicht Lanzen steßest,
Und nicht Blut vergießest — ist es Frist.
Du, deß Muth macht krank die Eingeweide,
Die er wieder heilt am Tag' der Schlacht,
Dir fehlt nichts wenn eine Wolke Staubes
Schattend Deinem Zug Geleite macht,
Wenn das Land des Feindes füllen Rosse [1]),
Denen Nas' und Weichen ritzt der Speer,
Wenn verfolgend Du läßt Zügel schießen,
Und das Fernste nahe kommet her.
Deine Krankheit ist die einz'ge Krankheit
Welche nicht Hippokrates versteht;
Meine Augen sind auf Dich gerichtet,
Dessen Sonnenglanz nie untergeht.
Ich bekämpfe den, der mich bekämpfet,
Wer mich schießt, in seinem Blut sich wälzt.
Neid kann ich dem Neider nicht verdenken,
Den ein Blick von mir wie Wachs zerschmelzt.
Eine hohe Stelle habe ich erreicht,
Wo das Herz dem Blick aus Neid erbleicht.

---

1) Mudschlißatun, das an der Stirne kahle Pferd.

217.

Als der griechische Gesandte sich über die Heilung Seifedbewlets freute.

Was, freuet der Gesandte sich der Wunde?
Es fehlt Dir Nichts, daß ganz Dein Leib gesunde!
Der Schaden trifft den Feind — wenn noch so spät,
Ihm bleibt die Schande, während dieß vergeht.

218.

An denselben bey derselben Gelegenheit.

Ist krank das Reichsschwert? ist die Erde krank?
Und Grimm und Huld was sie beherrscht, beglücket?
Wie nützlich ist für mich das Augenweh,
Wenn Er aus Nachsicht bloß ein Aug' zudrücket!
Du heilest durch Freygebigkeit das Volk,
Das Weltmeer ist als Theil von Dir zerstücket.

219.

Auf seine Heilung.

Es ist mein Ruhm, wenn Du geheilet bist,
Wenn Schmerz von Dir zum Feind gegangen ist;
Mit Dir gesundeten die Streifereyen,
Die Tugenden, und Regen strömt von Neuem.
Zur Sonne ist ihr Licht zurückgekehrt,
Das sie, so lang Er krank war, hat entbehrt.
Mir hat der Bliß gelächelt Deiner Wangen,
Und nieder ist der Wolke Huld gegangen.
Er ist das Schwert, dem nie ein andres gleicht,
Weil nie der Dienende den Herrn erreicht.

Durch Ihn ward Ruhm dem Araber zu Theile,
Und Perser nehmen Theil an Seinem Heile.
Der Glaube wird durch Seinen Sieg beglückt,
Der alle and're Völker unterdrückt.

220.

Zum Lobe Seifeddewlet's beym Ausgange des Mondes Ramasan im J. 342 (953).

Dem Fastenmond', den Augen und der Zeit
Verleihst Du Licht als Sonne und als Mond,
Du bist's, der neuen Monden Huld verleiht,
Und Menschen nicht allein damit belohnt.
Ein ungemähter Garten ist die Welt,
Und Deine Tugenden sind ihre Blüh'.
Durch Dich an Gnaden es der Zeit nicht fehlt,
Und fehlen soll es Dir an Leben nie!
Dir mehrt die Zeit durch ihren Lauf den Adel,
Und And'ren nur das Alter und den Tadel.

221.

Als der Fluß Kowaik bey Haleb austrat, und das Haus Seifeddewlet's umströmte, dessen Umfang 7600 Ellen war, und welches Sefinet, d. i. das Schiff, genannt ward, sagte Motenebbi, dessen Pferd bis an die Brust im Wasser ging:

Die Meere [1]) halten ab von Seinem Meer',
Wer zum Besuche und zum Lob kommt her;
Ist's, daß sie Seine Gnaden uns beneiden?
Ist's, weil sie wünschen, selbe zu vergeuden?
Ist's, um von Seiner Rechten Huld zu fleh'n?
Ist's, daß sie nur Ihn zu besuchen geh'n?

---

1) Die ausgetretenen Wasser.

Ist's, um sein Haus zu ziehen einen Graben,
Das Roß' und Speere längst befestig't haben?
Ward denn zum Schiffe hier die hohe Fluth?
Verschwand die Flur mit wilder Esel Brut?
Er treibt die Narrheit aus dem Widerspänst'gen,
Gewohnt, beym Trinkgelag' durch Tod zu ängst'gen [1]),
Verwandelt Freudenruf in Wehgeschrey,
Und wühlet seine Nase ein als Leu.
Sein Fuß pflegt Königsstirnen zu zergliedern,
Er führet an mit wachen Augenliedern,
Er greifet seine Tadler selber an,
Und adelt durch der Lanze Stoß den Mann.
Er ist so rein, daß Nichts sein Kleid beflecket,
So weiß, daß er das Glück als Bund aufstecket [2]).
Er, eine Sonne und zugleich ein Meer,
Dem gern die Sonne und die See gleich wär'.
Er steht dir bey, um Hülfe angesprochen,
Eh' du das S des Nahmens ausgesprochen [3]).
Gott stehe wider Seine Feinde bey,
Ihm, der den Glauben hat bewahret treu!

222.

Ebenfalls zu Seifeddewlet's Lobe in demselben Jahre, als beyde auf der Rennbahn zu Pferde saßen, aus dem Stegreife:

Ein Jeder thut, was er gewohnt,
Den Stoß und Schlag hat Er gewohnt.
Er straft der Feinde Wort zu Lügen,
Die glücklich, wenn beraubt sie liegen.

---

1) Wörtlich: sie trinken, und er mehrt den Schmuck (von Erschlagenen).
2) Sein weißer Bund ist glücklich.
3) Ehe man noch den ersten Buchstaben seines Nahmens (Seifeddewlet) ausspricht, leistet er schon Hülfe.

Er schadet, wem Er schaden will,
Er führt, wird nicht geführt, zum Ziel.
Den Gottesläugner kann Sein Degen
Allein zum Glaubenswort bewegen.
Er, Meer' in Ruh, das Perlen hegt,
Bewahr' Dich Gott! — wenn sturmbewegt;
Auch ohne Vorsatz schaden Wogen,
Doch Er vom Vorsatz nur bewogen.
Die Könige gehorchen Ihm,
Sie werfen nieder sich vor Ihm.
Er raubt das Gut mit Schwert und Lanze,
Belebt durch Lächeln dann zum Tanze [1],
Es dringt Sein Sinn als Vortrab ein,
Heut weiß Er, was wird morgen seyn.
Das Schwerste kann Sein Roß einhohlen,
Und könnt' es aus der Sonne hohlen.
Gefangen ward des Feldherrn [2]) Sohn,
Deß' Vater lebend lief davon.
Von Amed nach dem Dschihan [3]) waren
Drey Nächte Weges Deinen Schaaren.
Der Feind gab Dir das Heer, den Sohn,
Doch hatt' er wenig Lob davon.
Er sah Dich, ihm entfuhr sein Leben,
Als Gottes Schwert er sah sich heben.
Das Schwert kehrt' sich wo anders hin,
Als Opfer fällt ihm Constantin.
Das Kleid zerreißt er, das gestreifte,
Das Panzerhemd, das dicht gereifte,
In's Kloster ging er mit dem Stab,
Weil ihm mißfiel der Pferde Trab.

---

1) Zur Freude.
2) Des Domestikus, nach welchem jene Schlacht benannt ward.
3) Von Amed nach dem Dschihan konnten nur deine Geschwader in der kurzen Zeit von drey Nächten den Weg zurücklegen.

Er ging erst, als durch Lanzenstoßen
Aus Augen ihm das Blut geflossen.
Wenn retten könnte Furchtgeschrey,
So flöhen Fürsten eins und zwey [1].
Schwarzhär'ne Kleider wird man tragen
In Ost und West, ihn zu beklagen.
Dem Feste Heil! deß' Fest Du bist,
Des Mannes Fest, der gläubig ist [2].
Bewillkomm' immerfort die Feste!
Sie seyen Dir stets neue Gäste!
Es ist ein Tag, der einzig ist,
Wie Du in Tugend einzig bist;
Ein Aug' ist besser als das and're,
Ein Tag ist größer als der and're.
O Wunder, daß nicht Furcht beengt
Das Herz des Herrn [3], der Dich umfängt;
Denn wer da will mit Löwen jagen,
Wird von den Löwen fortgetragen.
Du bist die Sanftmuth in der Macht,
Und wenn Du willst, führ'st Du die Schlacht.
Geschenktes Leben tödtet Freye,
Gebund'ne Hand ist keine freye.
Die Wohlthat führt Dir Edlen zu,
Unedlen stört sie aus der Ruh' [4]
Durch Weisheitssinn der Menschen Bester!
Durch Amt und Stand der Menschen Größter!
Zu fein ist Deiner Thaten Spur
Dem Sinn', er greift das Off'ne nur.

---

1) Die Könige flöhen einer und einer, oder zwey und zwey.
2) Desjenigen, der die Opfer darbringt, und das Opferfest auf vorgeschriebene Weise begeht.
3) Dail, d. i. des Chalifen, des Vertheilers der Reiche.
4) Die Unedlen empört sie halsstärrig.

Wehr' ab den Neid (mit Deinem Bogen),
Du bist's, der mir ihn zugezogen.
Macht Deine Kraft den Arm mir stark,
So dringt mein Stahl durch Bein und Mark.
Ich bin Dein Speer, von Dir getragen,
Gesenkt zur Zier, gebäumt zum Schlagen.
Die Welt erzählet mein Gedicht,
Und wenn ich dichte, schweigt sie nicht [1],
Es regt den, welchen sonst nichts reget,
Den Genienruf selbst nicht beweget [2];
In mir lohn' Anderer Gedicht,
Mein ist das Lob, das Jeder spricht,
Mein ist des Liedes erstes Schallen,
Die Anderen nur Widerhallen.
Ich ließ die Pferde weit zurück,
Den Huf beschlug mit Gold Dein Glück.
Du hast gebunden mich mit Liebe,
Die Gnaden binden fest (die Diebe).
Begehrt der Mensch von Tagen Huld,
So weisen sie an Dich die Schuld [3].

223.

Als die Frage aufgeworfen ward: ob Arabern oder Kurden der Vorzug der Freygebigkeit gebühre, und Seifeddewlet die Entscheidung dieser Frage an Motenebbi übertrug, antwortete dieser:

Fragst Du, wer der beste Mensch:
Der Freygeb'ge ist der Beste,

---

1) Wenn ich dichte, improvisirt die Welt.
2) Taghrid, das Geschrey der Wüstendämonen.
3) Wörtlich: wenn der Mensch seine Tage um Wohlstand bittet, und du ferne bist, so setzen sie dich als den Termin aus.

Aus den Söhnen Wail's Held,
Die zuerst im Treffen stoßen,
Die man als verschwendrisch tadelt,
Die durch Deine Huld die Ersten.

224.

Als Seifeddewlet vor dem griechischen Gesandten in Gegenwart Motenebbi's saß, sagte dieser:

Unrecht wär' es, Ihn zu loben ungesehen,
Wahr beschreiben kann nur, wer hat recht gesehen.
Keiner wird gefangen, wenn zu dicht die Heere,
Blind gehorch' ich, hörend Deines Aufzugs Ehre.
Zeig' von Deinem Eigensten in dieser Stunde,
Wo mir jeder meiner Sinne bringet Kunde.
Vorzug wird dem Kaiser unter seines Gleichen,
Denn, Verzeihen muß zum Ruhme ihm gereichen.
Weil Du Dich gewürdigt, Bothschaft zu empfangen,
Mußten Könige zu hohem Ruhm' gelangen.
Ihnen steh'n die Köpfe sicher auf den Nacken,
Während Andre harren, bis Du kommest, sie zu packen.
Statt der Griechen gibst Ersatz Du Deinen Klingen,
Die Dir mehr der Köpfe und der Gurgeln bringen.
Deine Huld ist Regen, welcher strömt am Morgen,
Regen muß den Ruhm von Deiner Hand erst borgen.
Sonn' empfängt von Dir Dein Licht, wenn aufgegangen,
Wie des Abends wird von ihr der Mond empfangen.

225.

Zum Lobe Seifeddewlet's nach dem Einzuge des griechischen Gesandten im J. 343 (954).

Gesandtschaft dient an Panzers Statt dem Kaiser,
Er schützet sich mit selber als ein Weiser.

Ein Panzerhemd, worauf geschrieben steht
Für Deine Gnaden Preis und Dankgebeth.
Wer leitet ihn nach Haus im dicken Staube,
Der noch nicht fällt, seit Du auszog'st zum Raube?
Wo tränket er sein Pferd mit reiner Fluth?
Wo ist ein Quell, der ungetrübt von Blut?
Er traut sich kaum den Kopf vor Dir zu heben,
Und die Gelenke ihm aus Schrecken beben.
Durch Doppelreih'n, die Dein Gefolge zieht,
Geht er aus Schrecken mit gekrümmtem Schritt'.
Er schaut auf Dich, doch ist sein Blick getheilet,
Der halb auf Dir, halb auf dem Schwerte weilet.
Er sieht den Nahrungsquell, den er begehrt,
Er sieht den Tod, der ihn mit Graus durchfährt.
Er küßt, wie man vor Dir sie küßt, die Erde,
Die Kämpen steh'n demüthiger Geberde.
Es ist der Helden höchster Glückestraum,
Zu küssen nur von Deinem Pferd den Zaum,
Doch wehren ihren Lippen diese Gnaden
Die Brust vollzähn'gen Pferd's und schlanke Spaden [1]).
Gelangen sie auch nicht zu diesem Glück,
So weisest Du sie doch nicht leer zurück.
Mit großem Muthe sandten ihn die Feinde,
Daß er mit ihren Heeren Dich befreunde [2]),
Er kam zu Dir, von ihnen abgesandt,
Und kehrt als Tadler wieder in sein Land [3]).
Er staunet an das Schwert [4]), von Huld begleitet,
Und dessen Politur der Ruhm bereitet,
Vor dessen Farb' erblindet jeder Blick,
Vor dessen Schneid' der Finger fährt zurück.

---

1) Sich biegende Lanzen.
2) Sie begehren von dem Gesandten, daß er Rücksicht nehme auf ihre Heere.
3) Er tadelt seine Sender, daß sie es wagen, sich ihm zu widersetzen.
4) Das Schwert aus dem Stamme Rebia.

Als Dich erblickten Griechenlands Gesandten,
Sie ihre eigne Nichtigkeit erkannten;
Sie bathen, wie man bettelt, um das Glück,
Nicht bittend bloß um winziges Geschick.
Die Furcht, daß man sie tödte, nehm' gefangen,
Die Furcht allein macht sie hierher gelangen.
Schlägst Du sie todt, mehr fürchten sie sich nicht,
Sie kommen selbst, Du brauchst die Ketten nicht.
Du und die Könige, (bey meiner Seele!)
Du bist das Meer, und sie sind die Canäle.
Du regnest, sie sind leeres Wolkenspiel,
Viel ist Dein Wenig, wenig ist ihr Viel.
Wer Dich anspricht, Du mög'st Dein Pferd ihm schenken,
Dem gibst Du in der Schlacht es ohn' Bedenken.
Großmüthiger! Dich preiset mein Gedicht,
Mir gibt die Welt was ich verdiene nicht.
Mißt sich mit mir die Schaar der Dichterlinge?
Mit mir, der ich so schwer, sie so geringe!
Ich tadle sie, wenn auch mein Mund verstummt,
Es lacht mein Herz in stillen Spott vermummt.
Dein Rufer ist's, der antwortlos erbleichet [1]),
Ich groll', wie Deinem Feind, wem mir nicht gleichet.
Ich bin nicht stolzen Sinn's, ich grolle nur
Dem Dummen, der sich klug dünkt von Natur.
Mein größter Stolz ist, daß ich Dir vertraue,
Mein Schatz, daß ich mit Hoffnung auf Dich schaue,
Daß sich dem Reichsschwert weiht mein wahrer Mund,
Worinnen nur die Lüge geht zu Grund.
Ich warf die Feinde mit dem Reim (dem freyen),
Der siegend tödtet, ohne sich zu scheuen [2]).

---

1) Wörtlich: ich ermüde den der dich ruft, indem ich ihm keine Antwort gebe.

2) Die Reime tödten, und sind sicher, nicht getödtet zu werden.

Ihr meinet, daß die Sterne ewig sind,
Stritt' ich, sie weinten als verwais'tes Kind [1]).
Wollt' Er die Sterne, nahe wär' Er ihnen,
Wie lieblich könnt' Er ihrer sich bedienen! —
Er, dem auch das Entfernt'ste ist nicht weit,
Wenn Er mit Staubflor sich verhüllt im Streit.
Es liegt der Ost und West in seinen Händen,
Die nimmer müd' sind, Wohlthat auszuspenden.
Er hohlt die Flücht'gen ein durch Willensmacht,
Es trifft das Unglück den, der flieht die Schlacht,
Und wer aus Neid will Seiner Huld entfliehen,
Den hohlt sie ein, wohin er auch mag ziehen.
Vollkommen Seine Huld, allein Er hält
Sie nur für so, wenn sie umfaßt die Welt.
Wenn Araber erproben ihre Seelen,
So müssen sie zu ihrem Herrn Dich wählen;
Sie opfern Dir den Geist auf in der Noth,
Und alle Stämme steh'n Dir zu Geboth,
Sie helfen Dir mit allen Lanzenröhren,
Der Stoß kann doch dem Reiter nur gehören.
Wen Du im Kampf nicht unterjochst als Feind,
Den machst Du Dir durch Tugenden zum Freund';
Und wem Erniedrigung Du kannst nicht lehren,
Der wird erniedriget von Deinen Speeren.

---

1) Wörtlich: wenn ich mit den Sternen stritte, so würden manche Sterne als Waisen ihre Väter beweinen.

226.

Als ihm Seifeddewlet folgenden Vers eines Dichters anführte: »Mein Inneres kennst Du am geheimsten Ort, Du schaffst den Splitter aus dem Auge fort;« und darauf eine passende Antwort begehrte, sagte Motenebbi:

Der König kostet nicht den Schlaf aus Muth,
Er ist dem Leben Tod, und Tod dem Leben;
In Seinem Aug' hat Splitter keinen Platz,
Und was Er schauet, ist Ihm untergeben.
Gott lohn' in Ihm des Stammes Haschem Schwert,
Deß Nahmen Schwert und Reich zugleich erheben.

227.

Die Beni Kelab hatten einen Einfall in den District von Balis gemacht, Seifeddewlet verfolgte sie von Motenebbi begleitet; er erreichte sie nach mehreren Nächten, griff sie des Nachts an, tödtete sie, nahm den Harem weg, und behandelte diesen gnädig. Bey seiner Rückkehr im Monde Dschemasiul-achir d. J. 343 (954) sang Motenebbi:

Bist Du der Hirt, so ist vor Wölfen sicher die Herde,
Bist Du das Schwert, so macht nimmer Dich schartig der Schlag.
Du bist der Herr der beyden Geschlechter, der Menschen und Dschinnen;
Denken die Beni Kelab Herren der Seelen zu seyn? [1])
Sie verließen Dich nicht vielleicht aus Geist der Empörnng,
Man verzeihet den Trunk dem, den berauschet der Tod.

---

1) Um ein richtiges Urtheil über die Vortheile zu fällen, welche dem deutschen Dichter seine Sprache in der größeren Treue und Anschmiegung der Uebersetzung an das Original gewährt, vergleiche der Kenner diese und die folgende Kaßide mit der in des Freyherrn Sylvester de Sacy Anthologie arabe gedruckten französischen Uebersetzung und dem arabischen Texte.

Du verfolgtest sie entlang den Wässern der Wüste,
Wolken fürchteten sich, daß Du als Wasser sie suchst.
Schlaflos lag ich in Nächten, wo Deiner mit Liebe gedachte
Das arabische Roß, herrlich gezeichnet vom Maal.
Freye waren versammelt um Dich, und Du in der Mitte
Spreitetest über sie schützend die Flügel als Aar.
Deine Verfolgung in Wüsten galt alsdann für die Frage,
Und die Antwort war ihrer Erschlagenen Rest.
Großmuth Deiner Hand und ew'ge Verwandtschaft des Stammes
Stritten für ihr Harem als sie zerstreuet entfloh'n.
Ihnen diente zum Schutz Abstammung vom Enkel des Maad [1]),
Du behandeltest sie als die Genossen des Stamm's,
Du begnügtest Dich mit Einem Stoße der Lanzen,
Und es füllten sich Thäler mit weiblichem Troß.
Frauen entbanden aus Furcht auf Satteidecken des Lastthiers,
Männliche, weibliche Frucht warf vor der Zeit das Kamehl.
Rechter Hand war Amru, wo sie sich zerstreuten die Leben [2]),
Linker Hand war Kaab, den er wie Würfel zerwarf [3]).
In der Mitte war Ebubekr [4]) von Hülfe verlassen,
So, daß Eidechs ihn und die Akazie verließ.
Wenn aus Rache Du ein Volk verfolgst auf dem Streifzug,
Bleiben von ihrer Flucht Nacken und Köpfe zurück.
Wie sie gefangen wurden, so kehrten nach Haus die Matronen,
Mit Halsbändern geschmückt und mit der Würze des Duft's.
Dankbar erkennen sie mit Preis die erwiesene Wohlthat;
Aber wer kann wohl je Dir sie vergelten mit Dank?
Ihnen gereicht nicht zur Schande, zu Dir zu nehmen die Zuflucht,
Und es ist Dein Schutz keine Beschimpfung für sie.

---

1) Rebia, der Stammvater des Stammes Rebia, dem Seifeddewlet angehörte, war der Sohn Nesar's des Sohnes Maad.

2) Ein unübersetzbares Wortspiel zwischen Amru, dem Nahmen eines der feindlichen Stämme, und Umur, die Leben.

3) Gleiches Wortspiel wie im vorhergehenden Verse zwischen dem Nahmen des Stammes Kaab und Kuab, die Würfel.

4) Ebubekr, ebenfalls der Nahmen eines Stammes der Beni Kelab.

Wenn entferhet sie sind von ihren Stammesgenossen,
Und sie sind bey Dir, sind in der Fremde sie nicht.
Wie ist's möglich, daß Du mit Grimm verfolgest die Menschen?
Wenn Du einen triffst, schmerzt der Getroffene Dich.
Herr! sey gnädig mit ihnen und lass' die Milde gewähren,
Denn ein Vorwurf ist schon für die Schuld'gen die Huld.
Wo sie nur sind, dort steh'n sie in Deinen Diensten als Sclaven,
Wenn ein Vorfall ruft, sind sie zur Antwort bereit.
Was sie gesündiget haben, das wird von ihnen erkennet,
Sind Halsstärrige [1]) nicht, haben gesündigt, bereu't.
Du bist ihr Leben, und wenn Du zürnest entfliehet das Leben,
Für die Sünde ist Straf', daß uns das Leben entflieht.
Deine Hände kennen sie wohl, die strömenden Brunnen,
Aber öfters bleibt dennoch das Gute versteckt.
Viele Fehler erzeugt nur der, wer verleitet zu selben,
Und Entfernung wird oft nur durch Nähe erzeugt.
Wie viel fehlen nicht die Menschen aus Dummheit und Blödsinn?
Statt der Schuldigen trifft Andre die Strafe sehr oft.
Sie ergriffen die Flucht mit dem Hareme vor Ali,
Aber Ali flößt Hoffnung den Fürchtenden ein.
Wenn das Schwert des Reichs Kais Furcht einjaget den Feinden,
So legt ihnen Kais prächtiges Kleid dafür an.
Unter der Wolke der Huld entsprossen sie wuchernd als Pflanzen,
Und zu Seiner Zeit mehren sie sich mit Gedeih'n.
Unter Seiner Fahn' steh'n selbst die Feinde geschaaret,
Deren Schwierigste gleich Ihm sich ergeben bereit.
Hätte die Söhne Kelab's bekrieget ein Andrer als Ali [2]),
Wär' er durch Nebel nie hin zu den Sonnen gelangt [3]),
Hätte vor den Hürden des Viehs getroffen die Stöße,
Wäre gefallen vorher Raben und Füchsen zum Raub',

---

1) Wörtlich: sind nicht von dem ersten Haufen (des jüngsten Gerichts), nähmlich von den Halsstärrigen, die nicht Buße gethan haben.

2) Der Emir Seifeddewlet.

3) Nicht durch die Staubwolken zu dem Hareme.

Hätte Pferde getroffen, die sich bloß nähren vom Winde,
Denen Wasser statt Spieglung des Wassers [1]) genügt.
Doch wenn sie der Herr aufjagend verfolget im Streifzug',
Nützet ihnen nicht Steh'n, nützet auch ihnen nicht Geh'n,
Sie verstecket der Tag und sie bedecket die Nacht nicht,
Und sie trägt kein Roß, trägt nicht der Bügel davon.
Eingestürmet ist Er auf sie mit wogender Stahlfluth,
Welche als ein Meer schlägt auf dem Lande Gewog.
Nachts griff Er sie an, sie lagen auf seidenen Matten,
Und die Erde war Morgens ihr einziges Bett.
Wer von ihnen den Speer gehalten hatte in Händen,
Hatte am folgenden Tag blutig gefärbet die Hand.
Söhne Kelab's, die in Redschd einst Deine Väter getödtet,
Deren Rest Er bloß hat für die Schlachten gespart,
Er verschonte sie und ließ sie ziehen als Kinder,
Weil den Meisten noch schmückten Korallen [2]) den Hals.
Sie und Du, ihr seyd in Allem gefolget den Vätern,
Wunderbar, fürwahr! ist es von ihnen, von Dir!
Dieses ist der Zug von denen die suchen die Feinde,
Deine Streiferey, welche die Feinde ereilt.

228.

Seifeddewlet war im Begriffe die Gränzfestung Hades zu bauen, als die Bewohner dieselbe ohne Schwertstreich dem Domestikus i. J. 337 (948) übergaben. Seifeddewlet zog vor dieselbe Mittwochs in der zwölften Nacht vor dem Ende des Mondes Dschemasiul-achir d. J. 343 (954), und legte an demselben Tage die Grundfeste des neuen Baues, indem er der Erste den Graben grub. Am Freytage darauf erschien Phokas der Do-

---

[1]) Das unter dem französischen Nahmen Mirage bekannte Phänomen des Wüstendienstes.

[2]) Sachab, ein Kinderhalsband aus Korallen und Duftperlen.

mestikus mit 50000 Reitern, und lieferte am letzten Montage desselben Mondes die Schlacht, welche von Morgen Früh bis Nachmittags dauerte. Seifeddewlet mit 500 Mann seines innersten Gefolges griff selbst an und trug den Sieg davon, indem er 3000 tödtete und viele Gefangene machte. Dann blieb er noch, um den Bau von Hades zu vollenden, dem er selbst den Giebel aufsetzte Dinstags in der dreyzehnten Nacht vor dem Ende des Mondes Redscheb [1]). Bey dieser Gelegenheit sang Motenebbi:

Im gleichen Schritte geht der Vorsatz mit dem Mann' [2]);
Von großen Männern wird das Große nur gethan.
Das kleine scheinet groß, geschaut vom Aug' des Kleinen,
Dem Aug' des Großen wird das Große klein erscheinen.
Der Muth des Reichsschwerts wird von keinem Heer beengt,
Und wenn dasselbe auch wie Meergewoge drängt.
Von Menschen fordert Er, was Ihm begehrt die Seele,
Und dieses ist weit mehr als fordert Heldenseele.
Es bringen Seinem Schwert sich selbst zum Opfer dar [3])
Der alte Geyer und der längst ergraute Aar;

---

1) In der Ueberschrift des Exemplars, aus welchem Freyherr Sylvester de Sacy in der Anthologie arabe diese Kaßide übersetzte, wird noch weiter gesagt, daß Seifeddewlet den einäugigten Patricier von Samandu und Lukandu zum Gefangenen machte. Freyherr de Sacy bemerkt in der Note, daß dieses die Orte Τζαμανδος und Λυκανδος, und das auch anderswo vorkommende Charschena das Charsianum Castrum seyen. Der türkische Geschichtschreiber Dschenabi sagt in der Geschichte Ilghasi's, des Fürsten der Familie Danischmend, und noch an einem andern Orte ausdrücklich, daß das alte Charschena das heutige Amasia sey, in welchem Falle das alte Αμασεια und Castrum Charsianum eines und dasselbe gewesen seyn müßten.

2) Als Erläuterung dieses schönen Spruchs führt der Commentar das eben so schöne arabische Sprichwort an: Al-ridschal Kawalibol-ahwal, d. i. die Männer sind die Model der Ereignisse.

3) Sie opfern sich ihm, weil ihnen sein Schwert die Nahrung verschafft, die sie sich aus Alter und Ohnmacht nicht mehr verschaffen können.

In ihrem Alter droh'n sie Menschen nicht Gefahren,
Beraubet ihrer Klau'n, die ihnen Schwerter waren.
Wer kennet Hades noch? Al=hamra [1]) ist voll Blut;
Kennt es die Wolke noch, die es getränkt mit Fluth?
Sie tränkte einst das Land, eh' Er noch eingebrochen,
Seitdem Er sich genaht, tränkt sie nur Schedelknochen.
Er führte auf den Bau, es stieß der Speer auf Speer,
Es brandete der Tod ringsum als hohes Meer.
Im Wahnsinn' lag das Schloß; um selben d'raus zu bannen,
Umhing Er's mit Erschlagenen als Talismanen.
Er jagte mit Gewalt der Welt die Beute ab,
Die Er, der Welt zum Trotz, den Gläub'gen wieder gab.
Was Menschen raubt die Nacht, ist gänzlich sonst verloren,
Du, weil sie Dich beraubt, hast Rache ihr geschworen.
Wenn Er den Vorsatz faßt als von der künft'gen Zeit [2]),
So wird sie eh' Er will, schon zur vergang'nen Zeit.

---

1) Al=hamra, die rothe Burg, wie die zu Granada. — Wie sehr den Franzosen seine Sprache zu umschreiben zwinge, bezeugt am besten des Freyherrn Sylvester de Sacy's eigenes in der Note seiner Uebersetzung niedergelegtes Geständniß: »J'ai été obligé de paraphraser un »peu ces deux vers, pour developper la pensée du poëte, aussi peu »naturelle, qu'elle est exprimée d'une manière concise.« Demnach lautet das obige Distichon auf Französisch: »Hadeth, teinte de sang, »pourroit-elle aujourd'hui reconnoitre la couleur de ses murs? Inon-»dée tour-à-tour d'eau et de sang, comment distingueroit-elle à qui »convient mieux le nom de nuages, ou des nuées blanchâtres qui, »avant l'arrivée de son libérateur, déchargeoient leurs eaux sur ses »murailles renversées, ou des crânes brisés de ses cruels ennemis »qui ont versé sur elle les flots de leur sang?« — In sieben Zeilen, was der Deutsche wie der Araber in zwey sagen kann, und mit dem Dichter es dem Leser überläßt, unter der Fluth sowohl die des Regens, als die des Blutes hinzu zu denken.

2) Außer dem im Deutschen gegebenen Sinne enthält dieses Distichon noch einen zweyten, auf die Technologie arabischer Grammatik sich beziehenden, nähmlich: wenn das, was du dir vornimmst, Mufari, d. i. das Futurum, ist, so wird Mafi, d. i. das Präteritum, daraus, ehe du noch die Dschewasim, d. i. die dem Futurum vorgesetzten Partikeln (apocopantes) lem und la aussprichst.

Wie können hoffen wohl die Griechen und die Russen [1])
Zu stürzen Mauern, die auf Seinen Speer sich fußen?
Die Tode geh'n allhier als Richter in's Gericht,
Bedrängte sterben nicht, die Dränger leben nicht.
Sie kamen als ein Heer, ringsum mit Stahl bedecket,
Der Pferde Schenkel ganz in Eisenblech verstecket,
So daß man Nichts im Blitz zu unterscheiden weiß,
Weil weiß die Kleider sind, und ihre Binden weiß.
Es füllt den Ost und West des Heerezugs Gedränge,
Und in Orion's Ohr ertönen Schlachtgesänge.
Die Völker und die Zungen all' vereint der Hort,
In dem man durch Dolmetsche nur versteht das Wort.
O Gott! welch eine Zeit! die läutert hier von Schlacken,
So daß Nichts übrig bleibt, als Schwert und Leu'n die packen!
Sie [2]) schneidet nicht allein die Panzer und die Speere,
Sie schneidet Ritter auch, die nicht bereit zur Wehre.
Du siehst, der Tod bezweifelt nicht den Mann der steht,
Er schläft, indeß Dein Aug' ihn aller Orten späht.
Die Tapfren zieh'n an Dir vorbey mit blut'ger Wunde,
Es strahlt Dein Angesicht, und Lächeln geht vom Munde.
So hoch hat Dich der Scharfsinn und der Muth gestellt,
Daß man des Weltgeheimnisses Dich kundig hält.
Die Flügel sah man Dich mit Deinem Herz umfassen [3]),
Du mußten sie die Vor- und Hinterfedern lassen.

---

1) Diesee Vers ist histoeisch merkwürdig wegen der Bekanntschaft Motenebbi's mit den Russen in der Hälfte des zehnten Jahrhundeets.

2) Die Zeit, als Anspielung auf das arabische Sprichwoet: die Zeit ist ein schneidendes Schwert. Hiee ist die französische Uebersetzung dee Anthologie uneichtig: »L'épée qui n'a point percé les cuirasses et rompu »les lances ennemies, a été elle-même brisée; le cavalier qui n'a »point renversé son adversaire, a été réduit à une honteuse fuite.« Es ist im Texte nicht vom Schweete, sondern von der Zeit die Rede.

3) Mit dem Centeum deinee Armee überflügeltest du die des Feindes, Chawafi, die unteren; Kawadim, die obeeen Federn der Flügel.

Du haust die Schedel und noch ist der Sieg nicht nah',
Doch wenn Du spaltest sie, so ist der Sieg auch da.
Als ferne treffend hältst Du Lanzen nicht in Gnaden,
D'rum schimpfen über Lanzen immerfort die Spaden.
Als Oeffnungsmittel sucht, wer hohen Sieg begehrt,
Das glatte schneidende und dünn geschliffne Schwert.
Am Berge Ahidab hast Du ihr Heer zerstreut,
Wie goldne Münzen man auf's Haupt der Bräute streut,
Dein Heer verfolget sie bis auf der Berge Spitz',
Und häuft die Aeser dort rund um der Geyer Sitz.
Der junge Adler glaubt beym Anblick Deiner Rosse,
Es komme auf Besuch die Mutter in dem Trosse.
Sie gleiten auf dem Bauch hinan die steilsten Höh'n,
Wie sonst gestreifte Schlangen nur auf Bergen geh'n.
Wird der Domestikus sich nah'n an allen Tagen?
Er nahte sich, und ward deßhalb zurück geschlagen.
Wird er den Löwen erst wenn er ihn fasset scheu'n?
Die Bestien kennen sonst ja den Geruch des Leu'n?
Du richtetest zu Grund durch Deiner Stirne Wetter,
Den Schwager, seinen Sohn, den Vater, Sohn und Vetter,
Gasellen danken Dir und der Genossenschaft
Die Hände und die Köpf' als ihre Nahrungskraft.
Kein Wunder wenn der Feind versteht der Klingen Sprache,
Barbarisch sprechen sie das rauhe Wort der Rache.
Er freut sich wenn beraubt, und weiß gar wohl warum,
Das Leben retten ist ihm Beute schon und Ruhm.
Als König hast Du nicht den König bloß geschlagen,
Der Islam hat in Dir den Sieg davon getragen [1]),
Deß freuet sich Adnan und nicht Rebia nur [2]),
Deß freuet sich die Welt, nicht nur Awaßim's Flur.
Dein ist das Lob, und mein das Wort das ich Dir weihe,
Du gibst die Perlen mir, die ich an Fäden reihe.

---

1) Wörtlich: die Lehre von der Einheit Gottes über die Vielgötterey.
2) Rebia ist nur ein Zweig des Stammgeschlechtes Adnan.

Statt Rossen reit' ich Deine Gnaden im Gefecht',
Dich reu't es nicht, man findet es von mir nicht schlecht.
Dich reu't nicht das Geschenk von Pferden die sich drängen
In Schlachten, wo das Ohr erbraus't von dumpfen Klängen [1]).
Du bist die Klinge die nie in die Scheide fährt,
An welcher Niemand zweifelt und die Niemand wehrt.
So lang' Dir's wohl geht, Heil — dem Schedelschlag! der Ehre!
Denn welcher auf Dich hofft, der folgt der wahren Lehre.

229.

Zum Lobe Seifeddewlets in Gegenwart des griechischen Gesandten.

Fürchten die Menschen die Könige denn, wie Dich fürchten die Helden?
Regnen ihnen denn auch Wolken Gesandten wie Dir?
Du bist ihnen die Welt, am Morgen erwachest Du sitzend [2]),
Und die Tage steh'n Deinem Befehle bereit.
Wenn das Schwert des Reichs mit Sieg verfolget die Griechen,
Braucht es nur wenig [3]) für sie, aber nicht wenig für Ihn.
Er, ein Held, dem die Zeit nachfolgt auf jeglichem Schritte,
Der in Seiner Hand lenket die Zügel der Zeit.
Sicher und ruhig schläft der Gesandte, geschicket zu Dir her,
Während aus Furcht sein Herr nicht sich gestattet den Schlaf,
Bloß aus Furcht vor Ihm, der auf Pferden reitet, auf nackten
In die Schlacht, eh' sie wurden belegt mit dem Zaum';
Statt den Zügeln führt Er sie bey den Haaren der Mähnen,
Und statt Geißelstreich braucht es von Ihm nur ein Wort.
Gar Nichts taugen das edelste Roß und die edelsten Lanzen,
Wenn auf edelem Roß sitzt nicht ein edeler Mann.

---

1) Gemischtes Schlachtgeschrey.

2) Im Arabischen springt die Rede von der zweyten auf die dritte Person über; er, der Held, erwacht sitzend.

3) Lemem, das geringste Absitzen; mehr braucht es nicht, um sie zu besiegen; doch dieses ist Ihm nicht genug.

Bis wie lang' stößt Er von sich zurück die Gesandten,
Als ob schimpften sie über die Gabe der Huld?
Gerne oder nicht, gewährest Du ihnen das Schutzwort,
Anspruch hat auf Schutz, wer sich geflüchtet zu Dir [1]).
Seele, die nach Dir strebt, erreicht das Schwerste und Höchste,
Blutvergießen ist gegen dieselbe verwehrt.
Flüchten sie sich zu Dir vor Andern, so fürchten sie dennoch,
Mehr als sie, Dein Schwert, und Dich ermüdet der Schutz.
Treffen sie Dich mit leichten Klingen, so flieh'n sie zerstreuet,
Aber mit zierlichem Brief [2]) drängen sich Alle zu Dir.
Süßer Lebensgenuß der Seelen verändert die Herzen,
Wer der Wollust fröhnt, hat sich gewählet den Tod.
Wollust ist Todesart, viel schlimmer als Tode, die gähen,
Denn sie erniedriget den, der sich dieselbe gewählt.
Hätten sie nur den Frieden gewollt, bedürft' es nicht Fürsprach',
Aber so zogen sie sich Schimpf und Erniedrigung zu,
Wandten mit Bitten sich an die Ritter der Schlösser der Gränze,
Und erhielten durch sie, was sie gewünschet, gewährt [3]);
Wurden gewohnt an den Schutz, den alten, von Deinen Geschwadern,
Und verbreitet war über dieselben die Huld.
Wenn Du in der Schlacht Dich zeigst mit frohem Gesichte,
Tönt von überall Segen und Gruß und Gebeth.
Ihrem **Imam** sind gewohnt die Menschen alle zu folgen,
Du bist der **Imam**, welchem der Edele folgt.
Antwort auf den Brief gibst Du vielleicht mit dem Heere,
Statt des Titels führt es an der Spitze den Staub.
Eh' es entfaltet wird, ist ihm schon zu enge die Eb'ne,
Und zu enge das Feld, eh' es entsiegelt noch ward [4]).

---

1) Wörtlich: die Zuflucht der Feinde zu den Edlen gibt Recht auf Schutz.
2) Die Beglaubigungsschreiben der Gesandten.
3) Und sie richteten aus, was nicht fehlte, sie zufrieden zu stellen.
4) Die Allegorie des Heeres als Antwortschreiben gehet durch dieses und das folgende Distichon fort.

Aus drey Wörtern nur bestehet das Schreiben des Heeres:
Wohlgefügiger Speer, edeler Renner, und Schwert.
Schlachtenbegabter, o ruh'! und laß auf einige Zeit ab,
Löse auf den Gurt, steck' in die Scheide das Schwert!
Wenn Du Leben gewährst durch Waffenruhe den Speeren [1]),
Leben sie bey Dir länger doch nicht als ein Jahr.
Immer gehen durch Dich zu Grund' die Lanzen in Menge,
Und sie richten zu Grund Heere, die stärksten an Muth.
Wenn in's Vaterland die Flüchtigen kehren zurücke,
Harren schon des Schwerts Nacken und Schedel bereit.
Kinder wachsen heran, um Dir als Gefang'ne zu dienen,
Mannbar wird der Knab', Mädchen erhebt sich die Brust [2]).
Streifer folgen Dir, bis daß sie weiter nicht können,
Stille stehen sie, aber Du streifest noch fort [3]).
Heller leuchtest Du, als leuchtende Sonne am Mittag,
Und der volle Mond ist nicht vollendet, wie Du.

230.

Bey Gelegenheit des feindlichen Einfalls der Stämme Beni Okail, Kaschair, Beni Adschlan und Kelab in das Gebieth Seifeddewlet's, der sie verfolgte, und dieselben theils tödtete, theils gefangen nahm.

Von Asik und von Barik kam der Ruf [4]) der Heere,
Von schneller Pferde Lauf, und von dem Lauf der Speere,
Von Armen, die aus ihrer Beut' ein Opfer machen
Den Lanzentrümmern, die sie auf den Schedeln brachen;

---

1) Das Leben der Speere wird verlängert, wenn sie während der Waffenruhe unbeschädigt aufgehoben werden.
2) Für dich.
3) Bis an den entferntesten Ort.
4) Zwischen Asik oder Osaik und Barik, zwey bekannte Oerter, sagt der Commentar.

Die zu Sewijet [1]) schliefen in den Finsternissen,
Der feuchte Grund war ihren Schultern Ambrakissen.
Der Kies und Stein, den Er betritt auf Feindes Auen,
Dient, durchgebohrt, als Schmuck dem Halse schöner Frauen.
Mir gab von Katarbal [2]) den Wein ein Weib zu trinken,
Deß' Lügen als wahrhaftige Versprechen blinken.
Den Wimpern raubt sie Schlaf, den Sehern ist sie Sonne,
Krankheit ist sie dem Leib', den Riechern Moschuswonne.
Geschmeidige! nach deren Geist sich Weise sehnen,
Jungfräuliche! nach der die Wüstlinge sich sehnen.
Wenn Wohlerzogner schlägt der Laute laute Saiten,
Setzt andre Laute gleich ein jedes Ohr bey Seiten.
Er kennt die Sagen von des Alterthumes [3]) Zeiten,
Wiewohl ein Knabe noch von zarten Wangenseiten [4]).
Die Schönheit im Gesicht ist kein Verdienst dem Knaben,
Wenn innre Schönheit nicht die That und Sitte haben.
Des Mannes Vaterland sind Stätten, wohl bekannte,
Und der aufricht'ge Freund ist der zunächst Verwandte.
Es stehet Jedem frey, die Freundschaft zu versprechen,
Wenn nur die Worte nicht die Gleißnerey aussprechen [5]).
Mit bösem Sinn', aus dem für Weise Böses stammet,
Deß' sich die Feinde freu'n, und welchen Gott verdammet.
Sie griffen an den Mann [6]), an dem die Menschen scheitern,
Vor dem sich in der Schlacht die dichten Reih'n erweitern.

---

1) Sewijet, ein Ort in der Nähe von Kufa.

2) Katarbal, ein Ort, seines guten Weines wegen berühmt.

3) Von den Zeiten Aad's her; des Commentars Worte sind: er meint alte Gesänge und Gedichte, welche in vorigen Zeiten gesprochen wurden, und Pehlewische heilige Sagen, Desatiri Fehlewije; eine Stelle, die für die Meinung von dem hohen Alter dieses mit Unrecht als eine ganz neue Erdichtung angefeindeten merkwürdigen Buches spricht.

4) Ssudghan, die beyden Schläfe.

5) In Bezug auf die falsche Freundschaft der Beni Kelab.

6) Ali, den Helden.

Sie konnten keine Hand unabgehauen halten,
Sie zeigten keinen Kopf, der nicht gleich ward gespalten.
So bald sie vorgerückt, kamst ihnen Du entgegen,
Und gingen sie zurück, warst du auf ihren Wegen.
Mit Kleidern hattest Du geschmücket sie, mit reichen,
Zerrissen wurden sie alsdann von Deinen Streichen.
Undankbar waren sie für Deiner Gnade Wolken,
Du kränktest sie dafür mit Deiner Schwerter Wolken.
Beraubung schmerzt nicht so von eines Räubers Händen,
Als von der Hand, gewohnt, sonst Wohlthat nur zu spenden.
Er zog einher in Staub, mit Lanzen (welche triefen),
Mit Hufen, tretend aus der Augenhöhlen Tiefen;
Mit Troß, vor dem der Schweiß vertrocknet an dem Zaume,
So daß umgürtet ist das Pferd mit Silberschaume.
O, wer ihn säh' zu Tadmor in den Heeresreihen,
Mit langen Lanzen in den langen Wüsteneyen!
Es flieh'n Maad [1]) und andre Stämme Seinen Heeren,
Die Stämme, die sonst keinem Feind' den Rücken kehren.
Die Söhne von Adschlan [2]) beflügeln ihre Sohlen,
Verwirrt, wie Stammelnde, die Worte wiederhohlen.
Die Weiber fliehen sie aus Furcht, und nicht aus Hassen,
Und ohne Scheidebrief sind Weiber ganz verlassen.
Er schlichtet ihren Streit mit einem Säbelhiebe,
Der gleich vergessen macht die Liebenden der Liebe.
Die Frauensenften zieh'n einher, die Pferde spritzen
Das Blut bis an den Hals der Frau'n, die d'rinnen sitzen.
Aus Wüsten kommen sie, in denen keine Seelen,
Mit Schmuck von rothem Gold auf röthlichen Kamehlen,
Sie trafen in dem Feld auf Seifeddewlet's Reihen,
Es schreyet Sand und Kies, wie sonst die Storche schreyen.

---

1) Maad, ein arabischer Stammvater, der schon im siebenten Gedichte vorgekommen ist.

2) Kaschate und Beladschlan; das letzte ist zusammengezogen, statt Beni Adschlan.

Mit Speeren halten sie entfernt den Blick der Neider,
Doch in der Näh' verfärbt der Staub das Weiß der Kleider [1].
Durch Großmuth überhebt Er sie der Streifereyen,
So daß als Kämpen sie der Wahrheit sich nur weihen.
Sie [2]) hielten Deine Schlacht für eine Burg mit Matten,
In Wüsten suchten sie der hohen Zelte Schatten.
Von kühlem Wasser sprachst Du ihnen in der Stunde,
Wo Hasen, mit bestäubten Nasen, jagten Hunde.
Sie scheuen Könige, gewohnt nicht an die Nässe [3]),
Die, Königen nicht fremd, wie Wasser nicht der Kresse [4]);
Doch reitzten sie Dich, der durch Wüsten führt gleich Sternen,
So daß von Dir die Straußen ihre Nester lernen;
Der mehr als Eidechs weiß den Durst sich auszuschlagen,
Und mehr als sie gewohnt ist Hitze zu ertragen [5]).
Zum Schweigen bringet Er Kamehle welche brüllen,
Und reißet aus das Haar des Schweifes ihren Füllen.
Es wurde Deinem Pferd' an Eile Nichts benommen,
Das über Berg und Thal auch sonst wär' fortgeschwommen [6]);
Und hätten Deine Speer' ihr Herz nicht durchgewühlet,
So hätte selbe der Domestikus gefühlet.
Behuthsamkeit vor Ihm war ihnen aufgebothen,
Vor Ihm, der Löwenklau'n verkehrt in Hasenpfoten [7]);

---

1) Jelamik, eine Art persischer aufgeschlitzter Röcke.

2) Die Araber dachten, es würde ein Leichtes seyn, sich mit einem Fürsten zu schlagen, wie Seifeddewlet; weil Fürsten, an Weichlichkeit gewöhnt, nicht wie Beduinen die Beschwerlichkeiten der Wüste zu ertragen wissen.

3) Könige sind an das Wasser gewöhnt.

4) Die Wasserpflanze Ghalghak (Muscus aquaticus, nach Golius).

5) Die Beduinen irrten sich sehr, als sie glaubten, es sey ein Leichtes, mit ihm zu kriegen; mit ihm, der besser den Weg führt durch die Wüste, als die Sterne; der besser darinnen sich Lager zu wählen weiß, als Straußen für ihre Eyer; der weniger des Wassers bedarf, als die Eidechse, und der besser, als sie, die Sonnenhitze auszuhalten weiß.

6) Wenn deine Reiter nicht mit den Beduinen beschäftiget gewesen wären, würden sie doch durch die Wüsten gegen die Griechen fortgezogen seyn.

7) Wörtlich: nehmen sie sich denn nicht in Acht vor den Verwandlungen

Sie konnten sich an dem, was Andren ward erbauen [1]),
In einem Flügel von der Thür' den andern schauen.
Sein Roß ist nicht gewohnt die Körner anzubeißen,
Kann es vom Futtersack nicht über Schedeln reißen [2]).
Die Teiche färbet Er mit Blut von Legionen,
Wie das Basilikon scheint unter Anemonen [3]).
Es waren recht daran die zu Dir Abgesandten [4]),
Indessen Andre sich wie Herden Schafe wandten.
Die Unterwürfigkeit gilt ihnen statt der Speere,
Womit sie retteten sich vor dem Schwall der Heere.
Ich seh', daß Seinen Feind ein Jeder offen greifet,
Und daß kein Einziger verstohlner Weise streifet.
Er trifft mit sichrer Hand durch der Ballisten Massen
Das Ziel, das Andre kaum mit kleinen Kugeln fassen [5]).

231.

Als sich die Beni Okail, Koschair, Abschlan und Kelab wider Seifeddewlet empörten, und er den Sieg wider sie davon trug.

Zu kurz für Dich ist auch der längste Speer,
Die Großmuth träufelt und die Schlacht ist Meer;
Wenn Du den Sündern zu verzeihen trachtest,
So ist's nicht Huld, ist's, weil Du sie verachtest.

---

desjenigen, der seine Feinde verwandelt, und der die vorderen Füße der Löwen zu Pfoten weiblicher Hasen macht.

1) Wörtlich: sie sahen, was er an Anderen that, als an ihnen.

2) Wenn der Futtersack nicht hoch über den Schedeln hängt, so daß es über dieselben das Futter herunter reißt.

3) Die grüne Farbe des Teiches scheint unter dem hineinströmenden Blute hervor, wie das Basilikon unter Anemonen.

4) Die Gesandten der Beni Remir oder Romair.

5) Es ist merkwürdig, daß hier schon kleine Kugeln (Bindik, d. i. venetianische, vorkommen, im Gegensatze mit Mendschanik (Μαγγανη).

In Wüsten herrschest Du und in der Stadt,
Wie Keiner in Nesar [1]) geherrschet hat.
Es wollen Araber sich Dir entziehen,
Wie Bestien Geruch des Menschen fliehen;
Denn Keinem haben sie gehorcht als Dir,
Was Unterwerfung, lernten sie von Dir.
Straff ward von Dir der Zügel angezogen,
So daß sie das Gesicht darob verzogen.
Daß Du ausharrst, bestärkte sie darin [2]),
Die Ohnmacht unterlag dem festen Sinn.
Sie brachten vor in Briefen ihre Klagen,
Sich wundernd, daß der Raub entblößt die Kragen [3]).
Zu wenig war für Pferde Zaum und Band [4]),
Der Zahl der Ritter war zu eng' das Land.
Du zögertest, um sie nicht zu verderben,
Sie, die sich nur beriethen um zu sterben.
Als Schwert wardst Deinen Feinden Du zu Theil,
Sie traf die Klinge, Schneide und der Pfeil.
Die beyden Schneiden wühlten in den Wüsten,
Und wo sich die Bewohner Hiras [5]) rüsten.
In Aufruhr standen auf die Ben Kelab,
Sie fürchteten, was einst getroffen Kaab [6]).
Sie gingen Dir demüthig gleich entgegen,
Und streiften auf der Beni Kaab Wegen,
Sie stießen auf gezeichnetes Kamehl,
Dünnlendig, nicht zu fett, und ohne Fehl.

---

1) Nesar, ein Stammvater der Araber; hier statt dem Nahmen des Volkes gebraucht.

2) In ihrer Empörung.

3) Telebübb, das Zurückstoßen, das Abreißen des Kragens; telbib, nach Golius, vestis jugularis quae circa jugulum.

4) Der Pferde waren so viele, daß die Zäume und Halftern zu wenig wurden.

5) Hira statt Hiretan; die beyden Städte Hira und Kufa.

6) Nahmen eines Stammes.

Zu Salemise staubte es derarten,
Daß sie sich kannten nur durch die Standarten.
Im Staube watete der Adler Schaar,
Indem die Luft voll Staub, wie Moorgrund war.
In größter Schnelle folgt ein Stoß dem andern,
Um auf das Schnellste zu dem Tod' zu wandern;
Zu einem Kampf zwang sie der Speere Wuth,
In dem die einz'ge Waffe war die Fluth.
Sie flohen mit den Köpfen und den Füßen,
Befreyt von aller Glieder Hindernissen [1]),
Und Er verfolgte sie auf schlankem Gaul,
Nie, wenn er voreilt, oder einhohlt, faul [2]),
Mit starkem Speer', so daß an beyden Schaften [3]),
Die Spuren von des Feindes Blutfluß haften.
Der Speer verheert den Feind mit freyer Wahl,
Als wildes Thier fügt sich das Holz zum Stahl [4]).
Wenn Abends wird das Licht der Nacht zum Raube,
Ist's doppelt finster, von der Nacht, vom Staube,
Und wenn herauf des Tages Lichte fährt,
Ist's doppelt hell, vom Morgen und vom Schwert.
Mit lautem Weinen folgt der Beute Fülle,
Geblöck, Gemecker, und Kamehlgebrülle,
Mit Staub ist weit und breit das Feld besä't,
So daß erstaunt Kamehl und Füllen steht [5]).

---

1) Die Köpfe eilten den Füßen, die Füße den Köpfen so schnell vor, daß die einen die andern nicht beirrten.

2) Auf einem Pferde der Wahl, d. i. welches die Wahl frey hat, einzuhohlen oder voraus zu eilen.

3) Kaab heißt sowohl der Schaft des Speeres, als der Schaft des Fußes, d. i. der Knöchel.

4) Ssaaleb heißt die äußerste Spitze des Lanzenrohrs, welche in die Oeffnung des eisernen Beschläges gesteckt wird; Ssaaleb heißt aber auch ein Fuchs; deßhalb nennt Motenebbi diese Oeffnung Loch, Wedschar, d. i. Raubhöhle wilder Thiere, in welche des Rohres Spitze als Fuchs eingeht.

5) Mutali, die Kamehlmutter, welcher das Füllen folgt, und Ischar, Kamehle, zehn Monathe alt.

Er traf sie an dem Fluß Dschibach, es wallten
Staubwolken um das Heer als Mantelfalten,
Sie kamen ohne Sättel nach Ssahßan,
Sie warfen weg Kopfbinden und Kaftan [1]),
Sie zwangen Mädchen, reich an Schönheitsgaben [2]),
Und traten mit dem Fuß die kleinen Knaben.
Nehia und Bujeidhat und Dschisar [3]),
Sie wurden ausgetrunken ganz und gar.
Dort fanden keinen Hort die Beduinen,
In Tadmor, wie's der Nahme sagt, Ruinen [4]).
Dort wollten sie Rath halten wider Ihn,
Der allem Rathschlag fahret durch den Sinn.
Erstaunet war ihr Heer vor dieser Wüste,
Indeß vor Seinem Heer erstaunt die Wüste.
Er führt es, der nicht Noth der Führer hat,
Bey Dem Lös'geld und Rückzug nie hat Statt,
Er, dessen Schwert der Feinde Blut vergießet,
So daß fortan der Dränger Blut nicht fließet.
Er ist ein Leu, der, wenn er zornig ist,
Den Vögeln nicht zum Fliegen lasset Frist.
Wenn wollten Lanzen ihnen Leben fristen,
So tödtete sie doch der Durst in Wüsten,
Sie sehen vor und hinter sich den Tod;
Nicht Wahl, nein! sondern Zwang ist Todesnoth.
Geht einer durch Sewawa's Wüst' alleine,
So dienen ihm als Leuchten die Gebeine.
Das Leben danket Ihm, wer übrig blieb,
Die übrig blieben, scheuen Seinen Hieb.

---

1) Chumar, ein Schleyer oder andere Hülle des Gesichtes.
2) Mit schwellenden Hüften.
3) Die Nahmen dreyer Flüsse.
4) Tadmor, der heutige Nahme Palmyra's, der aus der Wurzel Demer, d. i. er hat verwüstet, gebildet, und also synonym mit Ruinen ist.

Er achtet sie — wer wird sie sonst wohl achten?
Wer streift sonst wider sie (in blut'gen Schlachten?)
Zerstreut durch Sitten schon und durch Natur,
Sind sie durch Ihn geworden Eines nur.
Zum Urs und Erik hat Er sich gewendet,
Und beyden Orten gleich den Lauf gespendet.
Er schlug am Euphrat den Stamm Nemir,
Ein Löwe, wüthend unter schwachem Thier.
Die Schaaren stürzten wo der Chabur [1]) rauschet,
Ein Andrer trank, Ein Andrer ward berauschet [2]).
Sie sattelten bey Tag die Pferde nicht
Aus Furcht, und brannten Nachts aus Furcht kein Licht.
Will sie des Helden Huth nicht unterstützen,
Kann ihnen die Behuthsamkeit nicht nützen.
Gesandten kamen in der größten Eil',
Verzeihung war, was sie geflehet, Heil.
Er schonte sie, um nicht das Schwert zu ziehen,
Er ließ die Köpfe ihnen als geliehen,
Er nahm sie auf in Seinen Schutz und Hort
Von hohem Stamme und von reinem Ort.
Des Morgens sitzt Er fest auf den Kamehlen,
Die Tropfen Seiner Huld kann Niemand zählen [3]),
Ein jedes Land erwacht mit Seinem Ruhm,
Der wie ein Becher Wein's geht um und um.
Es werfen sich die Stämme vor Ihm nieder,
Die Lanzen singen Ihm die Lobeslieder.
Die Sonne ist in Seinem Aug' zu seh'n,
Und unserem vergeht darob das Seh'n.
Weh' dem, der sucht den Stoß in Seinen Heeren
Von Gottes Pferden und von durst'gen Speeren.

---

1) Der Fluß Chaboras.
2) Ein arabisches Spirchwort.
3) Wörtlich: das Meer derer, die sich zu ihm neigen, hat nirgends Bestand.

In einem fort verfolget Er den Feind,
Auf einer Fläche, die unendlich scheint,
Und mitten durch die Wüsten alle Tage
Verfolgend, nicht erwartend Kampfesplage.
Die Pferde wiehern sich einander zu,
Denn nimmer bleiben Pferde stumm in Ruh'.
Du trafst die Beni Kaab so behende,
Als ob ein Band nur um die Hand sich wände.
Wird solch ein Armband auch zerstückt durch Hieb,
So bleibt es dennoch dem Besitzer lieb.
Sie halten sich mit Dir von gleichem Blute,
Thu' ihnen wenigstens den Schutz zu Gute,
Denn ihre Kinder sind einst Deinem Heer,
Weil mit der Zeit wird aus dem Füllen Mähr'.
Gerecht selbst denen, welche sich empören,
Verzeihend, statt mit Strafe zu zerstören,
Der Mächtigste im Kampf, wo's Hülfe braucht,
Der Mildeste, so bald nur Sanftmuth haucht.
Kein Fehler ist der Grimm im Herrn vom Lande,
Den Feind erniedrigen, ist keine Schande.

232.

Als Abschied von Seifeddewlet in dem Lande welches ihm zum Geschenke angewiesen worden war, in dem Districte von Maaraton-nooman; zugleich hatte er ein Pferd und ein Ehrenkleid erhalten.

O Schütze! dem, was er erzielet wird zu Theil,
Wo Feinde sammeln sich, ist Feder Deinem Pfeil.
Ich geh' auf Seinem Land, und wandl' in Seinem Kleide,
Ich reit' auf Seinem Pferd, und hau' mit Seiner Schneide.
Geregnet hat es hier die Sclaven, Speer' und Schwert
Als Tropfen, derer sich der Gnade Wolk' entleert.

Es schenkt der Held das Land, den Schatz, die Rittergüter,
Er schenket auch dazu die Edlen und die Ritter.
Mit Gnaden werde ich von Ihm heut' überhäuft
Für das, was ich an Lob von Ihm hab' aufgehäuft.
Es soll die Sonne, die in Seinem Angesichte,
Aufgeh'n für immerhin wie Sonn' im Himmelslichte.
Der volle Mond von Seinem Angesichte soll
Sich wundern, daß der Mond bald abnimmt, bald ist voll.

233.

Er tröstet den Seifeddewlet über den Tod seiner jüngern Schwester dadurch, daß die ältere noch lebt.

Ist die Geduld mit bittren Ereignissen wirkliche Tugend,
Bist Du der Höchste, fürwahr! Größte, an Tugend und Ehr'.
Du! der Du erhaben über die Klage der Freunde,
Ueber den Verstand Jegliches der Dich beklagt,
Deine Worte führen den Weg der bedauernden Freunde,
Was sie sagen Dir, haben von Dir sie gehört.
Jedes Begegniß hast Du versucht, das süße und bittre,
Bist gegangen den Weg ebner, gebirgigter Zeit.
Durch Dein Wissen hast Du unterjochet die Zeiten,
Seltsam dünkt kein Wort, Handlungen keine Dir neu.
Deine Trauer ist ernst als Schmerz und Betrachtung des Todes,
Andrer Trauer ist Schrecken und dummes Geheul.
Deine Trauer führt herbey der freundliche Umgang,
Aller Großmuth Grund liegt im vertrauten Gespräch'.
Aufgewachsen bist Du und befestiget worden in Treue,
Deiner Freunde Treu' gehet von Freunden nicht aus.
Von den Thränen ist die tröstendste, Thräne der Treue,
Die aus Sehnsucht nur nach dem Verlorenen fließt.
Sage, wo ist Dein Zartgefühl an Tagen der Schlachten,
Wenn sich Stahl an Stahl stoßet mit schrecklichem Laut!

Wo blieb sie am Tage, wo Du getroffen die Griechen?
Wo das Schwert anstrich Schedel der Feinde mit Blut?
Ungerecht ist die Welt, die zwey Personen getheilet,
Doch gerecht darin, daß sie zurücke Dich ließ.
Fällt Dir schwer auf's Herz, daß sie Dir eine genommen,
Tröste Dich damit, daß Dir die andere blieb.
Du weißt für gewiß, daß überwiegend die Lust ist,
Hast nun klar gezeigt, daß Dir das Höchste der Ernst.
Ha! ich schwör' es fürwahr! Du beschäftigst den Tod mit den Feinden;
Wie kommt es, daß er andre Beschäftigung sucht?
Ach! wie Viele hast Du mit Deinen Schwertern erlöset,
Und wie Viele hast Du in die Gnaden versenkt!
Dieses nahm als Sieg die Welt, sie raubte die Schwester,
Bloß zu trotzen Dir, führt sie das Unglück herbey.
Doch es betrog sich die Welt, die Dich zu kränken vermeinte,
Ohne Kränkung bleibst Du im Genusse des Glücks.
Was gewünschet die Welt, das wünschten hernach sich die Feinde,
Doch vermochten sie nicht, Dich zu beschatten von fern.
Einiges wünschtest Du nur vom Glück, zu besiegen die Feinde,
Alles wurde Dir wider die Feinde gewährt.
Mit der Lanze begegnetest Du den Lanzen des Feindes,
Unbewaffnet blieb er auf dem Felde zurück.
Wäre, was Dir begegnet vom Schmerz, gewesen ein Speerstoß,
Hättest Du vor dem Stoß sicher die Pferde getränkt,
Hättest die Traurigkeit entfernet mit Stößen der Lanze,
Sie entfernet so weit, als es die Schlacht nur vermag.
Wenn der Tod anspricht, ist Nichts zu entgegnen der Ansprach',
Wen er rufet der stirbt, oder er lebet verwais't.
Keiner war sie werth, die sittige Frau, von den Menschen,
Deßhalb hat den Tod sie sich zum Gatten gewählt.
Lebensgenuß ist, fürwahr! das köstlichste Ding für die Seele,
Für den Ekel ist Leben zu theuer und süß.
Saget der Greis: ich bin schon überdrüssig des Lebens,
Kommt der Ueberdruß nur von der Schwäche des Leib's.

Jugend und rüstige Kraft sind die Mittel des Lebensgenusses,
Wenden vom Leben sie sich, wendet der Mann sich von ihm.
Immer kehrt die Welt zu der Spende die sie gewohnt ist,
Wäre sie geitzig doch, statt so verschwendrisch zu seyn!
Uns genügte dann die Freude, welche der Gram erbt,
Und der Freund, der zum Erb' seine Beraubung uns läßt.
Wahrlich! die Drängerinn Welt, sie ist verliebt in das Unrecht,
Hält Verträge nicht, führt nicht zur Erde Genuß;
Jede Thräne die fließt, fließt über Bedrängniß der Welt nur,
Wer die Hand abzieht, zieht sie zerrissen zurück.
Treulos ist die Welt; wie die Frau'n, die Versprechen nicht halten —
Wird vielleicht deßhalb weiblich genennet die Welt?
König der Menschen, der Du vertheilest den Tod und das Leben,
Der Du schenkest uns Ehr' und Verachtung zugleich!
Immer sey das Reich mit diesem Degen umgürtet,
Mit dem Schwert, deß Schmuck nur in der Tugend besteht.
Er, der die Freunde beglückt durch Seiner Gewährungen Großmuth,
Der den Feinden naht, selbe verderbend im Tod;
Er, ein wogendes Meer, wenn Er sich beweget zur Wohlthat,
Er, ein wogendes Heer, wenn Er zur Schlacht sich bewegt.
Wenn die Sonne verfinstert wird, so ist Er die Sonne,
Wenn die Erde verdorrt, strömt Er als Regen auf sie.
Streiche treffen die Schaar wenn theuer geworden die Stöße,
Selten im Handgemeng' ist der entferntere Stoß [1]).
Du, den die Fassungskraft unmöglich jemahls erreichet,
Müd' ist Denkkraft schon, gebe derselben nun Ruh'!
Weit hat gefehlt, wer's wagt mit Etwas Dich zu vergleichen,
Wer Dich führen will, hat schon verfehlet den Weg.
Wer Dir ewige Dauer wünscht, der spreche die Worte:
Lebe, bis Du siehst einen der Menschen Dir gleich!

---

1) Wenn das Handgemenge beginnt, wo man nur schlagen kann mit den Schwertern, und nicht mehr stoßen kann mit den Lanzen, sind die Stöße theuer, weil sie selten sind.

234.

Sonnabends, sechs Tage vor dem Ende des Mondes Dschemasiul-ewwel d. J. 344 (955), erhielt Seifeddewlet die Nachricht, daß die christlichen feindlichen Heere Sonntags vor dem Gränzschlosse Hades erscheinen würden, weil die Vollendung des Baues denselben lästig fiel. Seifeddewlet zog sogleich aus der Stadt, rückte auf den Feind, dessen Vortrab er im Thale Airafi traf und in die Flucht schlug. Nachdem sie geflohen waren, theilte ihm ein Freund die Nachricht mit, daß sie in der größten Bestürzung seyen durch den erlittenen Verlust, und Motenebbi sang: [1])

Dieß ist der wahren Größe Eigenschaft,
Die höher stets und bis zum Höchsten rafft;
Dein Adel stößt mit Hörnern an die Sterne,
Und Berg' erzittern Deinem Ruhm von ferne.
So sehr Dein Ruf sie fort zu eilen trieb,
So hohlte sie doch ein Dein Stoß und Hieb.
Dem Feinde ging es hart und immer härter
Durch Seifeddewlet, Ihn, dem Sohn der Schwerter!
Es spaltete die Erde sich mit Qual,
So viel trug sie von Männern und von Stahl.
Es webt der Staub, in den sie sich verstecken,
Die Schleyer um das Haupt und Satteldecken,
Es schwor der Pferde Brust, es schwor der Speer:
Sie würden stürzen sich allein ins Heer [2]),

---

1) In dem Manuscripte Nr. 298 der k. k. Bibliothek lautet dieser Titel ein wenig anders, was zu erwähnen der Mühe sich nicht lohnte, wäre es nicht der darin vorkommenden folgenden Stelle willen: »Der Domestikus erschien bey dem Gränzschlosse Hades, das er mit List zu zerstören gedachte; er hatte eine Menge von Ungläubigen aufgebracht, von »Bulgaren, Russen, Armeniern und Slaven.« Hier kommen also außer den Slaven wieder die Russen vor.

2) Ohne Seifeddewlet zu bedürfen.

Sie würden in dem Schlachtgemeng' erringen,
Was sonsten Pferd' und Lanzen nicht erzwingen.
Ich schmähe nicht den Kaiser Leon's Sohn,
Weil nicht erreichbar der gehoffte Lohn [1].
Du bautest ihm die Festung auf die Ohren,
Entschwangest Dich des Himmels Meteoren.
Wenn er mit Müh' sie abzuschütteln glaubt,
So drücket schwerer sie das Hinterhaupt [2].
Er sammelt Griechen, Slaven und Bulgaren,
Du sammelst für dieselben Tod'sgefahren,
Mit Lanzen, dürstend nach der Feinde Blut,
Wie trockne Felder dürsten nach der Fluth.
Je mehr der Feind zerstören will die Mauern,
So höher steigen sie, für stets zu dauern.
Sie floh'n, die Waffen blieben auf dem Grund',
Wodurch sie selber gehen nun zu Grund [3].
Als Thäter kamen sie, die nicht zu loben,
Doch löblich kann sich ihre That erproben [4].
Als Bogen schoß der Feind auf Dich den Pfeil,
Zurück geschnellet wird er ihm zu Theil.
Sie schnitten ab die Pfade Seines Bothen,
Dafür ward ihnen Schnitt zurück entbothen.
Wiewohl der Feinde sind ein wogend Meer,
So ist es Werkzeug nur von Deinem Meer.
Sie gingen nicht bis Du sie nicht geschlagen,
Genug war was Du vormahls sie geschlagen.

---

1) Ich schmähe ihn nicht deßhalb, daß er den Entschluß gefaßt das Schloß zu zerstören, welcher unmöglich auszuführen ist.

2) Je mehr Seifeddewlet die Festung mit Werken vergrößert, desto mehr schwert sie dem Domestikus auf das Haupt.

3) Die Werkzeuge welche sie brachten um das Schloß zu zerstören, ließen sie vor demselben liegen, als Werkzeuge und Waffen wider sich selbst.

4) Sie kamen um das Schloß zu zerstören, das war nicht löblich; wohl aber daß sie getödtet auf dem Platze blieben.

Das Schwert, das ihnen schnitt die Gurgel ab,
Schnitt für die Zukunft auch die Hoffnung ab.
Standhaftigkeit, die vormahls sie bewährten,
Trieb sie zur Flucht vor ihm (dem Hochgeehrten).
Sie stiegen ab am Orte wohl bekannt,
Wo mancher Krieger fiel, dem sie verwandt [1]),
Durch Schedelhaar weht Wind noch auf und nieder,
Trägt ihnen in's Gesicht den Rest der Glieder.
Zu weilen hier versprachest Du fortan,
Versprachest jeglichem Gebein Gespann [2]).
Es trifft sie schon der Stoß von Deinem Heere,
Eh' sie sich eingebildet noch die Speere,
Und nahest Du mit Stößen ihrem Roß,
Ereilet sie der Tod noch vor dem Stoß.
Die Furcht verbreitet sich am rechten Flügel [3]),
Und auf dem linken sinken alle Zügel.
Sie wußten nicht aus Schrecken ob der Hand
Die Scheid' entlodert, ob des Schwertes Brand.
Sieh' die Gesichter all' aus Furcht erblassen,
So daß sie Deinigem nur Schönheit lassen.
Sie schau'n Dich, und sogleich vergeht der Wahn [4]),
Und umgeändert wird ihr ganzer Plan.
Der Feige, der allein ist in den Wüsten,
Hat leicht darin sich zu dem Kampf zu rüsten [5]).
Sie schwuren, Dich mit Muth zu schauen an,
Gar sehr betrüget oft das Aug' den Mann.
Das Aug', an welchem Deine Freuden hängen,
Verwehrt dem Feindesblick' sich zuzudrängen.

---

1) Vettern und Oheime.

2) Du versprachst, daß jedem Gliede der Leichname ihrer Väter, die du vormahls hier erschlugst, ein gleiches von den Gliedern der Söhne beygesellet werden würde.

3) Wörtlich: die Furcht spreitet ihre Hand aus auf dem rechten Flügel.

4) Der Wahn, daß sie dich schlagen würden.

5) Anspielung auf das arabische Sprichwort: Im Leeren hat der Läufer leicht laufen.

Es glaubt, wer sah wie Du geraubt die Wehr',
Es sey als Beute Dir gesandt das Heer.
Wie soll Er hier mit Netzen fangen,
Er, dem's gegönnt ist nach dem Mond zu langen?
Es steht das Schloß auf steiler Bergesbahn,
Die nicht erklimmet ein leichtfert'ger Mann.
Die Könige der Welt ergreift ein Bangen [1]),
Er setzt das Schloß als Maal auf ihre Wangen,
Es steht das Schloß geschmückt als eine Braut,
Nach der die Kupplerinn umsonst geschaut;
Er wehrt von selbem ab mit langen Speeren
Den Sturm der Zeiten, so die Welt verheeren.
Was recht und unrecht, mittelt aus Sein Schwert,
Das nur das Blut, so fließen soll, entleert.
Es fällt Sein Grimm auf eine Schaar von Fürsten.
Er ist gewohnt, nach Seelen nur zu dürsten [2]).
Der Mensch ist theuerer als andre Jagd,
Bald mit Gewalt und bald mit List erjagt [3]).
Wer stark, vermag den Sieg davon zu tragen,
Wird nicht erst lange bitten oder fragen;
Und jeder wünscht beym Frühstück, daß er sey,
Wenn es die Noth erheischt, ein starker Leu.

235.

Als bey der Rückkehr von einem Streifzuge ins griechische Gebieth ein Araber Seifeddewlet's Schwert blutig und schartig sah, sagte Seifeddewlet die folgenden Verse Nabigha's her, und verlangte, daß Motenebbi dergleichen sage:

Kein Tadel traf sie, als daß ihre Schwerter
Vom harten Stoß der Haufen schartig waren;

---

1) Wörtlich: die Welt und die Könige überziehen das Schloß mit Raub.
2) Er veelangt nicht Beute, sondern nue Leben.
3) Die sokratische Idee von der Menschenjagd, die Xenophon in den Denkwürdigkeiten des Sokrates so schön ausgeführt hat.

Wenn sie zu Feld zieh'n, schweben über ihnen
Die Vögel, leitend zu der Feinde Schaaren.
Es staunt die Welt in ihnen an die Sanftmuth
Bis an den Tag, wo sie erprobt Gefahren.

Motenebbi entsprach dieser Aufforderung sogleich durch die folgenden Verse.

Du bildest aus durch Deine Huld die Dichter,
Die neu'ren, wie vergangene es waren.
Sie wurden vormahls nur bedacht mit Ehren,
Du aber läßt es auch an Gold nicht sparen.
Ich hörte Dich hersagen ein Paar Verse,
Wie sie nur saget, wer in Huld erfahren.
Ich sag' nicht, Nabigha verdien' es nicht,
Doch neid' ich sein Gebein, das morscht seit Jahren [1]).

236.

Motenebbi war im J. 321 (932) nach Rasolain gegangen; als Seifeddewlet den Amru Ben Dschalis aus dem Stamme der Beni Esed und der Beni Dhaba mit Krieg überzog, sang Motenebbi, in Erinnerung seiner Jugendtage, und nur mit weniger Rücksicht auf das Lob Seifeddewlet's, den er dort einhohlte, die folgende Kaßide:

Ach! die Erinn'rung an Jugend und an die Stätte der Freunde
Zieht mir zu den Tod lange vor wirklichem Tod.
Wolken, die donnernd vorüber zieh'n, vermehren den Gram mir,
Als ob mehrte sich Tadlergemurmel durch sie.
Gleich Irwet, dem Sohne Hosam's, dem traurig Verliebten,
Weint im Vorüberzieh'n jegliche Wolke mit Schmerz.

---

1) Ich beneide ihn ob der Ehre, daß du seine Verse hersagtest.

O wie vor langem hat hier der Mund gewässert dem Mädchen,
Das mit scheltendem Wort oft in die Rede mir fiel.
Damahls kümmerte dich, o Seele! nur wenig die Trennung,
Denn den Uebermuth schleppest du boshaft nach dir.
Was ich dort ziehen sah, sind nicht die Sänften der Mädchen,
Sondern des Lebens Kraft, welche sich trennet von mir.
O wer die Trennung erschuf! hätt' er den schmächtigen Pferden
Untergestreuet statt Kies meine Gelenk' und Gebein'!
Weinend' schau ich auf sie, und weinend schau'n sie herüber,
Als ob nähmen wir uns vor den Spähern in Acht.
Unsere Geister zerflossen in Wasser, dann unsere Leben
Als der Thränenstrom floß zu den Füßen hinab.
Flößen die Thränen nur so wenig, als unsre Geduld ist,
Flößen dieselben nicht ununterbrochenen Stroms.
Als Gefährten ließen sie mir zurücke den Schmerz nur,
Und das schnelle Kamehl, schwankenden Gang's wie der Strauß.
Freye rechnen zur Schuld sich's, wenn sie selbes besteigen,
Außer zum Besuch, reitend auf selbem zu Dir.
Du bist die Seltenheit, Du bist das Wunder der Zeiten,
Denn vollkommen kam Tugend zur Welt nur in Dir.
Deine Gnaden hast Du gespendet in wachsender Menge,
Durch Wohlthätigkeit bist Du bekannt in der Welt.
Klein ist das Große vor Dir, Du größer als Alles Vergleich'ne,
Und als junger Mann zählest die Jahre Du noch.
Dich umgibt der Schmuck von weit austönendem Lobe,
Höchste Vernichtung ist nur die Vernichtung des Lob's.
Schande für Dich ist's, zu tragen das Schwert am Tage der Schlachten,
Was macht schneidendes Schwert wohl mit dem schneidenden Schwert?
Wenn es Andere gibt, die Dir sich können vergleichen,
Kann der Islam Dich weiter verpflichten zu Nichts [1]).
Du bist der Herr, der mit He! und Hollah! aufrichtet die Tage,
Bis der Ruhm sie schmückt, anderen Tagen zum Trotz.

---

1) Der Commentar bemerkt, daß dieß ein irreligiöser, kindischer Vers sey.

Ausgezogen hast Du die Menschen alle von Sanftmuth,
　　Ohne Sanftmuth sind selbst die Sanftmüthigsten nun.
Wenn Du es versuchst, Vorsatz in Erfüllung zu bringen,
　　Bist Du in dringender Art einzig, in lösender auch.
Wenn du Seine Hand ansprichst um Erzeugung der Wohlthat,
　　Glaubt Er, es sey die Welt nicht zum Geschenke genug.
Laß sie ruhen, um Gotteswillen, die Lanzen die langen,
　　Welche das Ihre gethan an dem Geschlechte Habis [1]).
Lanzen traten auf, um zwischen ihnen zu richten,
　　Und ihr Ausspruch ging ununterbrochenen Schritts.
Inner der Zelten Flur warfst Du zu Boden die Feinde,
　　Zürnend lag der Kopf, weit von dem Rumpfe getrennt.
Erde war Nichts als Blut, die Erschlagenen waren die Steine,
　　Und der weiße Staub machte zu Sternen die Luft.
Abgehauenen Armes Herr hieß Vater von N. N. [2]),
　　Aber sein Nahme ist Vater der Waisen anjetzt.
Meine Treue verhieß ich zur Schlacht dem Emir und den Pferden,
　　Die in Wolken des Staubs zerrten an ihrem Gebiß.
Heil sey Dir! der Herzen besitzet ohne das Pfandrecht,
　　Deines Vaters Grab tränke die Wolke mit Thau!
Du bist gehüllt in das Kleid der Majestät und der Größe,
　　Deines Bruders [3]) Gesicht sehe ich wieder in Dir!
In des Feindes Land fiel Er mit eigener Seele,
　　An der Spitze des Heers, welches ein wogendes Meer.
Welch' ein Volk seyd ihr! die Tode betrachteten euch nur,
　　Ueber eure Geduld blieben erstaunet sie steh'n.
Ha, ich schwör's bey Gott! es lernen von Euch nur die Menschen
　　Was Freygebigkeit ist, wie man die Schedel zerschlägt.

---

1) Im Texte steht Hab statt Habis Ben Amru; eine sonst nicht erlaubte Abkürzung.

2) Die Ritter, denen der Arm abgehauen ward, führten sonst jeder einen Ehrennahmen, Vater von Seid oder Amru u. s. w.; jetzt aber, da ihre Väter und Söhne erschlagen worden, heißen sie Väter der Waisen (statt verwaiste Väter).

3) Naßireddewlet.

237.

Zu Ahmed, für Seifeddewlet gedichtet, bey seiner Rückkehr aus dem griechischen Feldzuge im J. 345 (956).

Verstand geht vor der Tapferkeit,
Er ist der Erste, sie die Zweyte,
Und wenn vereinet beyde sind,
Erringen sie das Ziel im Streite.
Verstand stößt nieder oft den Feind,
Eh' sich getroffen noch die Speere,
Wär' nicht Verstand, gewiß! der Mensch
Unedler als der Löwe wäre.
Wär's nicht Verstand, was lenkt den Speer,
Den harten, in der Kämpen Händen,
So würde ohne Ihn das Schwert
Unschädlich sich wie Wimpern wenden.
Er stürzt damit sich in den Tod,
Verachtend oder ihn vergessend,
Er läßt die Zeiten hinter sich,
Die Bahn zum höchsten Ziel durchmessend.
Gesellschaft hält man sonst im Zelt,
Die Sättel sind der Helden Zelte,
Spiel ist nicht Schlacht, ein And'res ist
Der Schlag auf Rennbahn, und im Felde.
Er führet an das Pferd zum Stoß,
Den es wie's Vaterland nicht scheuet,
Ein jedes Kind von Seinem Roß
Durch Schönheit seinen Herrn erfreuet;
Statt Halfter dient Sein Ruf dem Pferd,
Dem Sittsamkeit ist angeboren,
Im Schlachtgemeng' umwölkt mit Staub,
Wo man nur siehet mit den Ohren.
Er zieht mit Sieg durch wüstes Land,
Denn Ihm ist nah' was ohne Ende;

Zu Manbedsch [1]) stehen Seine Füß'.
Und auf El=ran [2]) legt Er die Hände.
Sie schwammen durch den Fluß [3]) so schnell,
Daß rund um die Turbane flogen,
Der Hengst sprang wie zum Ziel hinein,
Um seine Manneskraft betrogen [4]).
Zwey Wolken Staubes trennt der Fluß,
Er trennt und mischet sie zusammen,
Die Fluthen waren silberweiß,
Nun sind sie roth, wie gold'ne Flammen.
Unfruchtbar und von schwarzer Farb'
Geh'n Flusseseingeweide [5]) schnelle,
Sie bringen, was geraubt das Roß,
Die Mädchen, zart wie die Gaselle.
Es schützt der Fluß als nasse Wehr
Vor den Gefahren welche kommen [6]),
Vor allen Menschen gibt Er Schutz;
Die Söhne Hamdan's ausgenommen.
Was Königen der Helm verspricht,
Das brechen sie mit ihrem Spaden [7]),
Mit ihrem Reiche sind sie arm,
Gedemüthigt mit ihren Gnaden,
Im Schatten schlafen sie der Pferde,
Die Sträuße tödten, Wölfe rauben.

---

1) Manbedsch, die bekannte Stadt in Syrien.
2) El=ran, ein Schloß im griechischen Gebiethe.
3) Der Fluß Arsinas (Arsinoes?)
4) Das Wasser war so kalt, daß die Kälte den Hengsten die Hoden in den Leib zog, und sie in Verschnittene verwandelte.
5) Die Eingeweide des Flusses sind die Schiffe, sagt der Commentar; vielleicht auch die Wogen.
6) Der Fluß schützt vor den Ueberfällen der Feinde, nur nicht vor denen der Beni Hamdan, deren Fürst Seifeddewlet.
7) Ihre Schwerter werden Verräther an dem, was den Königen ihre Rüstung verfinstert.

Es senkt sich Deinem Speer der Speer,
Und Deiner Lehr' weicht andrer Glauben.
Unmöglich war es durchzugeh'n
In Pässen durch das Heergedränge,
Die Speere sperrten jeden Weg,
Dem Islam droht der Christen [1]) Menge.
Man sah in Lüften Eisenschrift
Und Pferde fliegen, gleich den Aaren;
Der Tod belebet ihren Geist,
Als wären sie nicht Menschenschaaren [2]).
Ein jeder schlug so wacker zu,
Als hätt' er mehr als eine Spade,
Gesicht und Schedel schauten herb,
Und flehten für den Leib um Gnade.
Sie schoßen ihre Bogen ab,
So daß die Sehnen schwirrend klingen,
Als Wolke fiel das Heer auf sie,
Mit Lanzen und mit ind'schen Klingen.
Sie fanden nicht was sie gehofft [3]),
Und Beut' ist ihnen, daß sie leben;
Wenn in das Blut sich taucht der Speer,
Vergessen sie der Brüder Leben [4]);
Der Rückkehr Hoffnung nimmt das Schwert,
Die Meisten todt darnieder sinken [5]);
Die Tode sendet aus Sein Schwert,
Und sie gehorchen Gottes Winken.
Am Baume fliegt das schwarze Haar,
Die Raben nah'n, als säh'n sie Raben,

---

1) Wider den Glauben sind die Ungläubigen versammelt.
2) Als wären sie keine Thiere; denn Alles was Thier ist, wird durch den Tod entseelt, und nicht beseelt.
3) Sie fanden sich getäuscht in der Hoffnung der Beute; daß sie das Leben retten, war schon Beute für sie.
4) Sie vergaßen ihre Brüder zu rächen.
5) Nur wenige wurden gefangen.

Von Blättern fließt das rothe Blut,
Wie von dem Ast der Kirschen [1]) Gaben.
Die Schwerter treffen auf den Mann,
Deß Herz hart, wie das Herz der Schwerter,
Sie treffen scharf auf feiges Schwert,
In feiger Hand sind feig die Schwerter.
Du hast die Araber erhöht
Und Königen den Krieg entflammet,
Du, dessen Schwert schlägt wen es will,
Deß Huld Erschlagenen entstammet.
Sie rühmen sich mit Deinem Stamm',
Denn Du entsprossest Adnan's Söhnen,
Die Augen staunen, die Dich seh'n,
Die Zungen, wenn Dein Lob sie tönen.

238.

Da in Seifeddewlets Gegenwart die Rede auf den Schwur des Patriciers kam, welcher dem Kaiser bey dessen Haupt geschworen hatte, dem Seifeddewlet in den Gebirgspässen Widerstand zu leisten, und welcher, als er ihn traf, davon lief, sang Motenebbi die folgende Kaßide zu Haleb im Jahre d. H. 345 (956).

In Reu' geht aus der Eid, geht aus die Schlacht,
Der Eid hat keinen muthiger gemacht.
Daß du geschworen mehr als du kannst leisten,
Macht deine Treu' verdächtig mir am meisten.
Schumaschkik's Sohn [2]), meineidig bist du nur,
Weil dir Sein Schlag trieb aus dem Sinn' den Schwur.
Er thut was Ihm beliebt, braucht nicht zu schwören,
Nichts kann den Ruf von Seinen Hulden stören.

---

1) Im Arabischen steht Orangen.

2) Schumaschkik's Sohn, der Nahme des Patriciers.

Ein jedes Schwert, das sich nach Schlägen sehnt,
Zerbricht, wenn es nicht Seifeddewlet dehnt.
Wenn Ihn die Pferde nicht in Schlachten trügen,
So trüge Ihn Sein Muth hin zu den Kriegen.
Wo ist Patricierschwur beym Königshaupt?
Wo ist der falsche Wahn, den sie geglaubt?
Der Lügen zeiht Er sie durch Seine Degen,
Als Zungen, die in Köpfen sich bewegen [1],
Sie sprechen aus von Seiner Tapferkeit
Was umbekannt und was bekannt der Zeit.
Es kehrt zurück Sein Roß mit bloßen Schienen
Von Städten die entvölkert, in Ruinen [2],
Wie des Patriciers Sitz [3], der, stolz von Sinn,
Weil Du zu Adschem und zu Kanesrin [4];
Du würdest, glaubten sie, zu Haleb hausen [5],
Das ohne Dich versänk' in finstres Grausen.
Sie wissen nicht, daß Du die Sonne bist,
Der Tod, für den zu weit, zu schwer nichts ist.
Surudsch [6]) erwacht, und seine Wimpern füllen
Mit Schlachtgedräng' des Heeres Hengst und Füllen,
Es fließt der Staub bis Haran in die Schlucht [7]),
Es jagt der Staub die Sonne in die Flucht.
Er ziehet nach dem Schloß El-ran, behält es
Aus Geitz nicht, sondern wegen des Entgeltes.

---

1) Die Lanzen bewegen sich in den Köpfen, als in ihrem Munde.

2) Wibar, alte verwüstete Städte, und Erem, das verheerte Paradies Schedad's des Sohnes Aad.

3) Toll Batrik, der Hügel, das Schloß des Patriciers, wo er wohnte und sich sicher glaubte.

4) Adschem und Kanesrin, zwey Städte Syriens, wo sich Seifeddewlet gewöhnlich aufhielt.

5) Als das Licht Halebs, welche Stadt verfinstert würde, wenn du, ihr Licht, wo anders hingingst.

6) Die Bewohner der Stadt Surudsch, als sie des Morgens erwachten.

7) Bokaati Haran, das enge Gebirgsthal der Schlucht von Haran.

Es dehnet wie die Erde sich Sein Heer,
Denn Völker sind auf Erden in dem Heer'.
Dem Heer' genügen nicht die Regionen [1]),
Und seine Fahnen nicht den Legionen.
Es glüht vom Syrius des Pferds Gebiß [2]),
Und seine Nase schlitzt des Zaumes Riß,
Bis Semnin's Teich erreichen ihre Nüstern,
Deß Fluthen säuselnd am Gebisse flüstern.
Veeheerend wachten sie zu Hensit auf,
Und wohlfeil war dem Schwert dee Köpfe Kauf [3]),
Sie konnten sich wie Mäuse nicht veebergen,
Und wie die Falken, fliehen nicht zu Beegen.
Da war kein Leu dem Helm gewährte Ruh'.
Und keine Magd, der folgte eine Kuh [4]),
Ee warf sie nieder auf dee Schwerter Schneiden,
Von jedem Zufluchtsort, von Schluchten, Heiden;
Sie glaubten sich zu retten durch den Fluß [5]),
Du aber folgtest ihnen auf dem Fuß.
Es hält Dich nicht zurück das Meer, das weite,
So wenig als der Berge Höh' und Breite,
Du setztest durch mit Pfeeden, welche tragen
Die Reiter, die ihr Heil verheerend wagen;
Die Wogen breiteten sich ihnen aus
Wie reicher Beute Schatz, mit Saus und Braus.
Du zogst voraus und ließest nur Gebeine
Von Menschen, und vom Haus verbrannte Steine,

1) Dem Heere genügen nicht die Berge, worüber es zieht.
2) Das Eisen des Gebisses liegt in Fieberhitze von der Hitze des Syrius, d. i. der Hitze der Hundstage.
3) Es weidete das Schwert wie in einer reichen fruchtbaeen Gegend den Ort des Haarwuchses, d. i. die Köpfe, ab.
4) Da war kein Held, so stark wie ein Löwe, welchem sein Panzer Sicherheit gewäheen konnte; keine Kühmagd, die nicht gefangen worden wäre.
5) Durch den Arsinas, dee schon oben vorgekommen.

Mit einem ind'schen Schwert, das jedes Heer
Vermindert oder mehrt mit Schand', mit Ehr' [1]),
Das in der Hand wie Maghenfeuer blinket,
Ein Feuer, das in Asche nie versinket;
Mit selbem theiltest Du die Länder aus [2]),
Schlugst Männer todt, verwüstetest das Haus.
Man sah um Deine Schiffe Wogen schäumen,
Die Pferdelippen sich mit Weiß besäumen.
Die Reiter stiegen auf des Schiffes Steiß [3]),
Dem Schiffsvolk, und nicht ihnen, galt der Schweiß.
Die Schiffe brauchest Du als Deine Pferde,
Wiewohl von andrer Sitte und Geberde.
Dein Urtheil schnellen Lauf's zum Ziele führt,
Eh' noch ein Buchstab' ausgesprochen wird.
Sie wollten schauen Dich als scholl das Lärmen
Am Paß, doch mußten bald sie blind sich härmen.
Du griffst sie an — des Heeres Stirnenhaar!
Als Wolke deckte sie der Lanzen Schaar,
Es fielen um Dich her die festen Leiber,
Die Seelen floh'n zerstreut vor ihrem Treiber,
Es war der Paß gefüllt von Pferden [4]) dicht,
Die Schwerter hielten ab des Tages Licht,
So oft die Schwerter in die Höhe stiegen,
Sah man die Köpfe durch die Lüfte fliegen.
Zu retten suchte sich Schumaschkik's Sohn,
Er höhnte seinen Eid', und lief davon,

---

1) Das Schwert verkleinert oder vergrößert die Heerschaar, je nachdem es eine freundliche oder feindliche ist.

2) Zu Tell Batrik, wo du die Männer todtschlugst und die Weiber zu Gefangenen machtest.

3) Auf den Hintertheil des Schiffes; im Arabischen steht aber in den Bauch des Schiffes.

4) Audschije, edle Pferde, die vom Hengste Audsch abstammen.

Er hoffet Nichts von fernen Lebenszügen,
Der gegenwärtige muß ihm genügen [1]).
Der Panzer wehret ab den Lanzenstoß,
Von dem das Blut auf Halftern [2]) niederfloß.
Es gleiten ab von ihm die hohen Lanzen
Wie Federn von Papieren (welche glanzen).
Geht Er in das Gebüsch, schützt Ihn der Baum [3])!
Sonst läßt Er selbst den Vögeln dort nicht Raum.
Es hindern Könige mit Ruhm zu streiten
Der Trunk, das süße Flüstern [4]), und die Saiten.
Mit Dank gen Gott [5]) umgürtest Du das Schwert,
Kein schärferes gen Feinde Gottes fährt.
Das Griechenblut gehorcht, willst Du's vergießen,
Gehorsam, ohne Schlag, bereit zu fließen.
Mit Seinem Mordstahl beuget Er dem Chor
Der Unfälle des Altertods zuvor [6]);
Es flieht der Schlaf von Seinen Augenrändern,
So daß selbst Träume Seine Seel' nicht ändern.
Er ist der Fürst, der Leiter, welcher steht,
Die Völker [7]) füllet seine Majestät;
Er ist's, der wälzt im Staub' die Schaar der Reiter
Mit Seinem Schwert, zu Kufa und noch weiter [8]).

---

1) Wörtlich: er hofft nicht auf den entfernten Hauch des Herzbluts; er stiehlt den geringsten Odem und begnügt sich damit.

2) Sena, die Fußfessel der Kamehle, sonst Okal.

3) Wörtlich: die Wolke tränke nicht was hinter ihm von Bäumen (hinter denen er lauert); d. i. nicht gesegnet sey der Baum, der ihn nicht schützen würde; denn wenn er aufhörte (ihn zu schützen), so würde man sehen, daß Er die Pelikane (die Vögel) sich zum Ziele (seiner Pfeile) auserſähe.

4) Naghm sind die lenes sub noctem susurri des Horaz.

5) Aus Dank für das Prädicat Reichsschwert.

6) Er beugt durch Todschlag dem natürlichen Tode und den Gebrechen des Alters vor.

7) Die Araber und Perser.

8) Und zu Mekka.

Begehrt nach Ihm Großmüth'gen nicht zu schau'n,
Er ist das Siegel der Freygeb'gen, traun!
Hört andre Verse nicht nach Seinem Dichter,
Um's Wort ist Schade für die tauben Richter.

239.

An denselben.

Ich trennte mich von euch; was vor der Trennung Schmerz,
Erschien nach selber mir als Labung für das Herz.
Erinnerung an das, was zwischen uns gewaltet,
Gibt Kraft dem Herzen, das der Schmerz der Trennung spaltet [1]).

240.

Klage auf den Tod der älteren Schwester Seifeddewlets, die zu Miafarakain i. J. d. H. 354 (965) starb.

Schwester des Besten der Brüder! und Tochter des Besten der Väter!
Dein Beynahmen stammt her von dem edelsten Stamm'.
Viel zu erhaben bist Du, als daß der Nahmen Dich nennte,
Nur wer Dich beschreibt, nennet dem Araber Dich.
Der Ergriffne von Schmerz ist mächtig der Thränen und Zung' nicht,
Denn es bemächtiget sich ihrer Bewegung der Schmerz.
Unrecht thast du, o Tod! die Schwester des Manns zu verderben,
Der als Opfer dir lärmende Heere gebracht.
Mesopotamien ward mir zu eng bey erhaltener Nachricht,
Und ich hoffte, daß Lüge die Kunde nur sey.
Als die Nachricht verschwand, daß falsch die Kunde gewesen,
Quollen die Thränen so stark, daß ich erstickte beynah'.

---

1) Als Erläuterung des letzten Verses führt der Commentar den folgenden an:
»Ueber Selma hab' ich geweint; seitdem ich getrennt bin
»Ist mir Seelentrost, was ich um Selma geweint.«

Dieser Schmerz ist zu groß und zu schwer für die Zungen im Munde,
Für die Bothen des Weg's und für die Federn des Briefs;
Denn mir ist's, als hätte Sie nimmer gefüllet die Länder,
Nimmer Ehrenkleid, nimmer Geschenke vertheilt,
Als ob hätte sie nie zurückgerufen das Leben
Durch die Hülfe die Sie kriegend Bedürft'gen gewährt.
Seit die Nachricht kam, sind lange die Nächte in Irak,
Ach! wie lang zu Haleb, Heldem der Helden [1]) die Nacht.
Kann er wähnen wohl, es steh' mein Herz nicht in Flammen,
Und es ströme nicht immer die Thräne des Aug's?
Ja! es flammet das Herz, es fließen die Thränen, ich schwör' es
Bey der Achtung von Ihr, welche geachtet der Ruhm [2])!
Welche gestorben ist, und nicht die Tugend vererbt hat,
Wenn sie auch Ihr Gut ließ den Verwandten zurück.
Zu der Höh' und dem Ruhm' erschwang hochfliegend Ihr Ruhm sich,
Beyde waren Ihr treue Genossen zum Spiel.
Ihre Gespielinnen sah'n den Rand des Mundes beym Lächeln,
Aber nur Gott der Herr kannte das Inn're des Mund's.
Herzen füllet mit Lust der ausgebreitete Wohlduft,
Herzen füllen mit Gram Helmen und Spangen des Haupts.
Sah'n die Helme, die Spangen des Haupts, ein Haupt zu bekleiden,
Sah'n sie, daß Ihr Flor höher als Spangen und Helm.
Zwar ein Weib war Sie, doch war Sie nicht weiblich geschaffen
An großmüthigem Sinn, männlich von Stamm' und Vernunft.
Weit ließ Sie zurück die mächtigsten Männer von Taghleb,
Denn im Weine liegt Sinn, welcher nicht lieget im Most [3]).
Eine der Sonnen geht auf: o ginge für immer sie unter!
O ging' lieber auf eine der Sonnen die sank! [4])

---

1) Dem Seifeddewlet.
2) Und die Sitte.
3) Ein arabisches Sprichwort, angewandt auf die Verstorbene, welche, eine Abkömmlinginn des Stammes Taghleb, die Edelsten desselben übertraf, wie der Wein den Saft der Traube.
4) Die wirkliche Sonne ist die eine, und die Verstorbene die andere der beyden Sonnen; o ginge doch jene unter, diese auf!

Würde doch dargebracht das Sonnenauge zum Opfer
Für das Auge der Frau, welche verlassen uns hat!
Keine der Frau'n ist Ihr gleich, die mit Rubinen sich zierten,
Keiner der Männer Ihr gleich, welche sich gürten mit Schwert.
Weinen muß ich, wenn ich der herrlichen Tugend gedenke;
Ohne Ursach' sitzt Liebe im Herzen nicht fest.
Allen Augen war Sie durch Ihre Schleyer verhüllet,
Bis die Erde selbst Sie in dem Grabe verhüllt.
Menschen sahen Sie nicht; was neidetest du denn, o Erde!
Um Sie anzuschau'n, Sternen des Himmels den Blick!
Hast du gehöret den Gruß, o Erde! den ich Ihr sandte?
In die Ferne hast du Ihr denselben gebracht.
Wie wirst du den Gruß entrichten an die Begrabne,
Da du selben nicht hin zu dem Lebenden bringst.
Sey mir gegrüßt, o geduldigstes Herz! Ihr das liebste der Herzen,
Mehr als Wolken nützt Deine beregnende Huld [1]).
Ohne Ausnahm' Du, von allen Menschen der Beste,
Der Großmüthigste Du, außer den Vätern des Stamms.
Zweyfach hatte die Welt Dich betheilt in den Schwestern, den beyden,
Erstens nahm sie das Gold, und dann die Perle dazu [2]).
Uebriglassende Welt nahm übriggelassene Perle,
Sorglos hab' ich gelebt, während Verfolgung der Zeit.
Eine folgte der andern so schnell von den Schwestern, den beyden,
Wie in Tränkungsnacht folgt auf den Abend der Trank [3]).
Deine Traurigkeit woll' Gott der Herr Dir verzeihen,
Traurigkeit ist Zorn, der sich empöret dem Loos [4]).
Welch ein Volk seyd Ihr! das seinen Seelen entsaget,
Aber dem Verlust nicht zu entsagen vermag!

---

1) Im Arabischen eichtet die Bothschaft die Erde aus.

2) Die jüngere Schwester Seifeddewlet's ist das Gold, die ältere die Perle.

3) Wenn die Teänkungsnacht da ist, eilet Alles zur Teänke; so ein kuezer Zwischeneaum wae zwischen dem Todr der einen und dee andern Schwester.

4) Wörtlich: jrder Beuder, dee teaueig ist übre drn (veestoebenen) Bruder, zürnrt dem Loos.

Alle Könige sind Euch untergeben mit Rechte,
Wie dem Lanzenrohr anderes nied'res Gezweig.
Dich verschone der Groll der Nächte, welche gewohnt sind
Mit dem harten Holz weiches zu brechen zusamm.
Feind, den Du mit Rache verfolgst, kommt nimmer zu Ehren,
Jagen will der Feind Vögel des Raubs durch den Trapp [1]).
Dich hat die Freundinn erfreut, und hat Dich wieder betrübet,
Wunderbar genug, so in der Freud' als im Leid.
Oftmahls glaubt der Mensch, es sey gekommen das Ende,
Aber gählings kömmt, was er berechnet nicht hat.
Keinem hat noch die Zeit gegeben was er bedurfte,
Und auf jedes Ziel folget ein anderes Ziel.
Immer verschiedener Meinung, sind die Menschen nie einig,
Nur der Tod vereint, welchem sich Alles empört.
Einige sagen, der Geist des Menschen schwingt sich ins Freye,
Andre sagen, er folgt in das Verderben dem Leib'.
Wer an die Welt und an die Todesstunde gedenket,
Hält den Gedanken fest zwischen Ermüdung und Schwäch'.

241.

Als Seifeddewlet ihm bey seiner Rückkehr aus Aegypten ein Geschenk nach Irak sandte.

Bothe! schmerzt es dich von Innen?
Bist du, wie mein Herz, von Sinnen?
Wenn du kehrest mit dem Brief,
Schmerzet Eifersucht mich tief.
Ihre Augen dieses thaten [2]),
Herz hat die Vernunft verrathen.

---

1) Der Krammetsvogel.

2) Ihre Augen lösten die zwischen mir und dem Bothen bestandene Freundschaft auf.

Sie beklagt Sich über Schmerz,
Leidenden zehrt ab das Herz [1]).
Wer die Liebe will verstecken,
Wird gespäht aus allen Ecken.
Immer schöner Dein Gesicht,
Aber Schönheit bleibet nicht.
Dich nur suchten wir hienieden,
Wo uns wenig Orts beschieden.
Kenneraugen scheinet gleich,
Wer entflieht, wer bleibt im Reich [2]).
Braun ist des Gesichtes Farbe,
Braun ist auch der Lanzen Garbe [3]).
Sonn' ist meines Wegs Cumpan,
Dem Veränd'rung wohl steht an.
Schleyer schützen Dich vor Sonne,
Doch sie küßt der Lippen Wonne [4]).
Wie die Sonne färbst Du mich [5]),
Während Du verschönerst Dich.
Ob verlängert sind die Wege [6]),
Fragten Kundige die Stege.
Sehnsucht ist es, welche fragt,
Wiederhohlung ihr behagt.
Nirgends blieb ich stille stehen,
Orte möchten mit mir gehen.
Wenn auch noch so schön die Flur,
Sag' ich, du bist Straße nur [7]),

---

1) Wahre Sehnsucht ist mit Magerkeit und Auszehrung verbunden.
2) Wörtlich: wer die Welt kennt, sehnt sich in gleichem Grade nach ihren Bewohnern, und denen, die mit den Lastern von ihr wegziehen.
3) Wörtlich: du sagst, daß ich rothbraun geworden, nachdem ich weiß war; es ist ein Lob für die (braune) Lanze, wenn sie schmächtig und biegsam.
4) Der schwarze Rand deiner Lippen kommt von dem Kuße der Sonne.
5) Du entfärbst mich durch Krankheit, aus allzu heftiger Liebe entstanden.
6) Wörtlich: wir kennen die Wege, und fragen doch in Nedschd, ob die Wege noch lang, oder verlängert sind.
7) Nach Haleb.

Weide für Kamehl und Pferde,
Und der niedren Lastthier' Herde.
Viele heißen zwar Emir,
Fürst ist, wer gewährt gleich Dir.
Zwar bin ich gereis't nach Osten,
Wenig gab Er Huld zu kosten.
Thränen ließen von mir nicht,
Dem Gesicht' war Bürg' Gesicht' [1]).
Aufgeopfert Deinem Adel
Sey die Großmuth und ihr Tadel [2]).
Huld belebt in Seiner Hand,
Welche Tod in Feindes Land.
Schnelles Pferd, und lange Speere!
Weiches Wamms und scharfe Wehre!
Wenn Ihn Morgens Feinde schau'n,
Seh'n sie Wolk' und Ströme, traun! [3])
Schuppen fliegen von den Ledern [4]),
Wie von Vögeln fliegen Federn.
Ueber Pferde fällt Er her,
Mit der Schaar fängt Er das Heer.
In den Schlachten wähnt der Schrecken,
Daß Sein Auge Ihn will schrecken.
Ist Er wohl, ist wohl die Zeit,
Ist Er's nicht, ist's nicht die Zeit.
Ist Er nicht an einem Orte,
Sieht man Ihn im Lobesworte.
Noch kein König hat bewährt
Seinen Ruhm, wie Du, durch's Schwert.

---

1) Dein Gesicht verbürgt, daß sich Gesichter nach demselben wenden.
2) Woertlich: deine Opfer seyen die Todten und das Getadelte, nähmlich: das Uebeemaß dee Großmuth.
3) Die Wolke ist der Held, die Ströme sind seine Begleiter.
4) Die Schuppen der Panzer, mailles de cotte.

Wo ist in dem Bund [1]) Gefährde,
Den beschützen Deine Pferde?
Feinde banden sonst nicht faul
An die Palmen [2]) fest den Gaul.
Er vertrieb aus diesen Landen
Ihre tief gefall'ne Banden [3]).
Griechen schlägst Du immerfort,
Wer hört denn des Rückzugs Wort?
Feinde sind von allen Seiten [4]),
Wohin wird Dein Weg Dich leiten?
Keinem Fürsten ward zu Theil
Was erwarb Dein Speer und Pfeil.
Um Ihn her die Tode wandern,
Becher kreisen bey den Andern.
Ich will nicht Geschenk von Dir,
Den die Zeit nicht gönnet mir.
Nahe Huld und ferne Gönner [5]),
Fette Trifft und magre Renner.
Als Dein Haus hast Du die Welt,
Ich, aus Neigung, Dich gewählt.
Lebst Du, gibst mir Sclaven, viele [6]),
Triften, reich getränkt vom Nile.
Wenn Dich nur der Tod verfehlt,
Ist's mir gleich, wer durch ihn fällt [7]).

---

1) Wörtlich: wie sollen Irak und Aegypten nicht sicher seyn.
2) An die Palmen und die Lotosbäume.
3) Die Truppen Kiafur's, des Herrn Aegyptens, und der Beni Buje, die Herrscher über Irak.
4) Wörtlich: vor dir sind Griechen, und hinter dir sind Griechen.
5) Die Nähe deiner Gnade und die Entfernung deiner Person sind wie fette Weide und magerer, ausgezehrter Leib.
6) Tausend Sclaven, wie Kiafur.
7) Wörtlich: ich kümmere mich nicht, wen seine Unglücke treffen.

Flüchtlinge brachten dem Seifeddewlet die Nachricht, daß der Feind Tarsus umringet, und die Stadt sich ergeben, dann aber sich empört habe, daß sie vom Domestikus, der auf erhaltene Nachricht dort sich niederließ, verheert, und ein Theil des Raubes dem Motenebbi gegeben worden sey. Seifeddewlet schrieb ihm, um ihn zu sich zu fordern, und Motenebbi antwortete im J. 354 (965):

Mir ist der Schreiben höchstes zugekommen,
Und den Befehl des Herrn hab' ich vernommen;
Gehorsam, und die Lust die ich empfand,
Ist noch viel weniger, als mir zustand.
Verleumdung bloß hält mich von Dir entfernet,
Von welcher seine Kunst der Lügner lernet.
Er übt Vergrößerung, Verkleinerung,
Trennt durch Vermehrung und Verminderung.
Demselben hat Er zwar Sein Ohr geliehen,
Doch konnte mich deßhalb Sein Herz nicht fliehen.
Das Silber bist Du, sprach zum Mond' ich nicht,
Du bist das Gold, sprach ich zur Sonne nicht [1]).
Ist Er entfernt, so naht Er sich geschwinde,
Und wenn Er zürnt, so zürnet Er gelinde.
Ich blieb nach Euch in keinem andren Land',
Und nahm den Lohn von keiner andren Hand.
Wer nach dem edlen Pferd auf Stieren reitet,
Hat nach dem guten Huf nur schlechten sich bereitet.
Die Fürsten gleichen sich einander nicht,
Vor Haleb's Herren rühme Du sie nicht,
Und wenn ich Schwerter sie genennt einmahl,
So sind sie Schwert von Holz, und Er von Stahl.

1) Ich habe bloß darin gefehlt, daß ich dich nicht genug gelobet habe, daß ich den Mond, der doch kein Silber ist, nicht Silber, die Sonne, die doch kein Gold ist, nicht Gold genennet habe.

Wer hält mit Seiner Großmuth gleiche Schritte?
Wer in der Tapferkeit und in der Sitte?
Sein Nahm' [1]) und Vornahm' ist gebenedeyt,
Von Seele groß und edel allezeit.
Gefangne sind die Diener Seines Heeres,
Ihr Anzug ist die Beute Seines Speeres.
Wenn Er den Schatz aufhäuft, ist's um zu geben,
Die Schätze freu'n Ihn nur, sie auszugeben.
Wenn ich Ihn nenne, sage ich sogleich:
Es tränk' Ihn Gott an Huld und Liebe reich!
Ich nähere mich Ihm mit einem Spruch',
Genommen aus der heil'gen Schriften Buch.
Wenn seinen Regen weg die Winde treiben,
So wird das Wasser doch im Teiche bleiben.
O Gottes Schwert! und nicht der Menschen Schwert!
Durch Tugend, nicht durch Wasserstreif geehrt [2]);
Sein Muth den Muth der Muthigsten anführet,
Sein Urtheil weiß, was Jeglichem gebühret,
Er stößt, wie Keiner, welcher Lanze trägt [3]),
Haut mit dem Schwert, wie sonst kein Krieger schlägt.
Es riefen Dich die in den festen Wehren [4]),
Du kamst, die Schedel rollten unter Speeren,
Dem Leben hatten sie entsagt mit Schmerz,
Das Aug' war stier, es zitterte das Herz.
Es freute den Domestikus die Sage:
Daß Er im Leibe schwere Krankheit trage;

---

1) Die Abkürzung Nahm statt Nahme oder Nahmen läßt sich dadurch rechtfertigen, daß dieß rein persische Wort im Persischen Nam lautet, woher das lateinische nomen gekommen; der Nahme ist also eine echt deutschere Form als der Nahmen, der sich zunächst ans lateinische nomen hält.

2) Schathab, die Wellenstreifen der damascirten Klingen.

3) Wörtlich: o Stoßendster derer, welche die Lanzen berühren.

4) Die Bewohner der Gränzfestungen.

Allein es wußte seine Reiterey,
Daß Er, auch krank, bereit zu Pferde sey.
Es zogen weit und breit des Feindes Schaaren
Mit kurzem Schweif' und langen Stirnenhaaren,
Der Berge Gipfel barg ihr Heer im Zug,
Was man von Bergen sah, war nicht genug [1]),
Die Lanzen in der Luft so dichte schwirrten,
Daß Winde selbst sich auf dem Weg verirrten,
Die Städte gingen unter in dem Heer,
Ihr Lärm erlosch in dem Geschrey so sehr.
Als er verfolgte, war er niederträchtig,
Er war's, wenn des Verfolgens nicht mehr mächtig.
Du warst nicht da, da schlug er sie mit Schlacht,
Du kamst, da hat er sich davon gemacht.
Er kam, und rühmte sich der Schlachtenreihen,
Er floh, und bath, die Schuld ihm zu verzeihen.
Du eiltest Toden vor auf ihrer Flucht,
Die Hülfe nützt, wenn da, eh' man sie sucht.
Du kamst, sie betheten zum Herrn der rettet,
Sonst hätten sie die Kreuze angebethet [2]).
Das Unheil wandtest Du durch Unheil ab,
Die Leiden durch die Hand, die Leiden gab.
Sie wähnten, wenn der Grieche wieder kehrte,
So käm' der Kaiser auch, der hochgeehrte [3]),
— — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — [4])
— — — — — — — — —

Ich sah Ungläubige mit Moslimin,
Von Schwäch' und Furcht getrieben her und hin.

---

1) Wörtlich: die Berge waren klein, oder sie verschwanden ganz.
2) Sonst wären sie gezwungen worden, den christlichen Glauben anzunehmen.
3) Wörtlich: der Gekrönte.
4) — — — — — — — — — — — — — —

Es hat Dir Gott den heil'gen Krieg gewähret,
Der wenig Schlaf und viele Müh' bescheret.
Du glaubst an Einen Gott und Seinen Lohn,
Die Christen an den Vater und den Sohn.
Den Neider sollen Deine Schwerter treffen,
Den traurig machen Deine Siegestreffen.
Es treffe Deine Krankheit ihn als Schuld,
Vergelte Grimm mit Grimm, und Huld mit Huld;
Und wolltest Du vergelten was ich liebe,
So wär' es kleiner Lohn für große Liebe! [1])

---

[1]) In den vom Commentar begleiteten Handschriften stehet, dieß sey das letzte für Seifeddewlet verfertigte Gedicht gewesen; in der Handschrift der k. k. Bibl. 298 folgen aber hier die beyden oben unter Nr. 238 vorgekommenen Distichen. Die Ordnung der Commentare ist aber sicher die wahre, weil Motenebbi in jenen beyden Distichen bloß Abschied nahm als er nach Aegypten ging, und dann später, als er nach Irak sich begab, noch die unmittelbar hier vorhergehenden Gedichte dem Seifeddewlet zusandte.

Dritte Abtheilung.

Kiafuriat,

das ist:

Gedichte zum Lobe Kiafur's Al-Ichschidi's.

243.

Gesungen im Monde Dschemasiul-achir d. J. 343 (954).

Schaust Du den Tod als Arzt, bist Du zufrieden der Krankheit,
Denn die Sicherheit findest Du nur in dem Tod.
Du verlangtest den Tod, nachdem umsonst Du verlangt hast
Einen getreuen Freund, einen geschmeidigen Feind.
Wenn Du zufrieden bist, in Schmach und Ernied'rung zu leben,
Brauchst Du zu rüsten Dich nicht mit dem jemenischen Schwert,
Brauchst Du zu strecken nicht die Speere, die langen, zum Streifzug,
Und vollzähniges Pferd brauchest zu zäumen Du nicht.
Löwen nützet nicht Schaam um abzuwehren dem Hunger,
Und so lang' er jagt, wird er bescheiden nicht seyn.
Herz! Du liebtest Ihn, eh' Du noch geliebt den Entfernten [1]),
Unrecht that Er mir, wäge gerechter uns zu!
Wisse, mein Herz! daß, wenn du fortfährst Ihn zu beklagen,
Ich dich für mein Herz länger erkennen nicht will.

---

1) Seifeddewlet.

Thränen, welche das Aug' für Ungerechte vergießet,
Sind nur Unrecht, das selber das Auge sich thut.
Wenn Freygebigkeit nicht zugleich uns sichert vor Unbild,
Wird ihr Lob nicht zu Theil, und es verschwindet der Schatz.
Aus den Eigenschaften läßt der Mensch sich erkennen,
Ob freywillig er gibt, oder gezwungener Weis'.
Höre mich, o Herz! du sollst vermindern die Sehnsucht,
Denn du liebtest Ihn, der nicht die Liebe belohnt.
Angeboren ist mir die Treu; verließ' mich das Alter,
Würd' ich wieder jung, weinte dem Alter ich nach.
Aber ich kam auf Besuch nach Fostat [1]), wo ich ein Meer fand,
Trug das Leben, den Rath, Lieder und Liebe hierher,
Und die glatten Rosse, mit Speeren zwischen den Ohren,
Die nur leise ruh'n, wenn sie die Lanze verfolgt,
Die mit den Vorderfüßen springen, die Steine betretend,
Und, wie Falkenbrust, selbe bemahlen mit Huf [2]),
Die mit schwarzem Aug' durchblinken die finsteren Nächte,
Und das entfernteste Ding, wie es gestaltet ist schau'n,
Die beym leisesten Laut die Ohren spitzen, und wenn sie
Nennen sich hören vom Herrn [3]), eilends gehorchen dem Ruf,
Die beym Morgenraub sogleich antworten dem Reiter,
Denen, wie Schlangen gekrümmt, liegt auf dem Halse der Zaum,
Deren Reitern das Herz steht unbeweglich in Schlachten,
Die im Körper als Herz gehen aus Stärke des Muths [4]),
Die nach Kiafur verlangen und alle Andre verlassen,
Wie man für das Meer gerne verläßt den Canal.
Unter den Söhnen der Zeit ist Er das Schwarze des Auges [5]),
Alle Andere sind nur das umgebende Weiß.

---

1) Fostat, der Nahme von Alt-Kairo.
2) Die Spuren der Hufe auf dem Gesteine schienen, wie das Gefieder einer Falkenbrust, auf dasselbe gemahlt.
3) Wenn sie hören, daß man in der dritten Person von ihnen spricht, kommen sie, als wenn sie in der zweyten gerufen würden.
4) Als Herz, d. i. als Mittelpunct des Treffens.
5) Anspielung auf die Gesichtsfarbe Kiafur's, der ein geborner Neger war.

Sitzend zu Pferd', verließen wir jene die Gutes uns thaten [1]),
Kamen hierher zu Ihm, welchem die Wohlthat entstammt.
Ihm, dem Helden, mit dem wir zusammen zu kommen verlangten
Immer, seitdem daß wir saßen auf Rücken des Pferds.
Seine Würde bedarf nicht der Hülfe des Beyspiels von Tugend,
Was Er unternimmt, hat Er geschöpfet aus sich [2]).
Feindesempörung zerstört Er bloß mit Hülfe der Gnaden,
Er verlangt deßhalb nicht zu zerstören den Feind.
Vater des Moschus! [3]) Du bist das Gesicht, nach dem ich verlangte,
Du der Herr der Zeit, welche ich lange gehofft!
Deinethalb durchraunt' ich die Wüsten und steinigte Heiden,
Wo die Luft so brennt, daß selbst die Quelle versiegt.
Vater des Moschus und Guten! der Einzige bist Du,
Morgenregen gewährt jegliche Wolke nur Dir.
Deines Lob's freut sich der Rühmer als einzigen Lobspruchs,
Denn es ward in Dir jegliche Tugend vereint.
Menschen geben sonst nur, um Größe dadurch zu erwerben,
Wenn Du gibst so ist's, Anderen Größ' zu verleih'n.
Viele, denen Geschenk Du gibst, sie kamen zu Fuße,
Und sie kehren zurück, herrschend in beyden Irak [4]).
Wenn Du besiegest ein Heer, wirst Du es wieder verschenken
Einem einzelnen Mann, welcher um selbes Dich fleht.
Du verachtest die Welt, wie sie der Erfahrne verachtet,
Welcher weiß, daß Nichts bleibet beständig in ihr.
Du erwarbst nicht durch Gunst das Reich, erwarbst es durch Thaten,
Die das Stirnenhaar färben vom Schwarzen ins Weiß.
Deine Feinde schau'n das Große nur auf der Erde,
Während vor Dir es schwebt, wenn in den Himmel Du blickst.
Immer kleidest Du Dich in schwarze Wolken von Staube,
Unrein scheint Dir die Luft nur, wenn am reinsten sie ist.

---

1) Nähmlich: den Seifeddewlet.

2) Kiafur, als Sclave, konnte sich keines Ahnenadels rühmen, daher das Lob, daß er Alles aus sich nimmt, um so treffender.

3) Vater des Moschus ist ein gewöhnlicher Beynahme von Negern.

4) Das arabische und das persische Irak.

In den Staub führst Du den glatten schwimmenden Hengst hin,
Zornig greifest Du an, kehrest befriedigt zurück.
Deinem Befehle gehorcht der gezogene schneidende Degen,
Er empöret sich, wenn Du zu schlagen verbeutst.
Deinen Willen erfüllt die zwanzigellige Lanze,
Wenn sie der Feinde Blut, tränkend die Pferde, vergießt.
Deine Truppen zieh'n durchsuchend bevölkertes Land hin,
Und die Wüste selbst stöbern im Laufe sie durch;
Mittelst derselben trägst Du den Sieg in der Könige Lager,
Niedertritt in den Staub, Schedel und Wohnung der Huf.
Stets der Erste bist Du beym Stoße der Lanzen und Speere,
Stolz verschmähest Du Zweyter zu seyn in dem Stoß.
Sind vollkommen gleich zwey Degen vom Inder gefeget,
Hör't die Gleichheit auf, wenn Du den einen ergreifst.
Hätte dich (Schwarzen) Sem geseh'n, der Vater der Weißen,
Hätt' er geopfert Dir, Vettern, Familie, Haus.
Was ich preis' an Dir, hast Du als Ziel schon erreichet,
Nur zufrieden dann, wenn Du erreichest das Ziel.
Deine Seele hast Du zum Adel, zur Größe gerufen,
Seiner Seele Ruf folget nur selten der Mensch.
Ueber den Welten wachet Er auf, und fliehet die Menschen,
Fliehet selbst, wenn sie nahen verehrend sich Ihm.

244.

Nachdem Motenebbi diese Kaßide gesungen, ging er zu Kiafur, der seine Pantoffeln anlegte; als Motenebbi sah, daß sie zerrissen seyen, sagte er [1]):

Ich seh' zufrieden Dich, wenn ich die Seel' verberge,
Ich bin zufrieden nicht, mit Dir nicht, nicht mit mir.

---

[1]) Diese Rhapsodie ist so leer von poetischem Gehalte, so kühl; so unschuldig als scherzhafte Satyre, so unbegreiflich als wirkliche, daß sich die Echtheit derselben mit Recht bezweifeln läßt, und wirklich fehlt dieselbe auch in der Handschrift der k. k. Bibliothek 198.

Bald bist Du sicher und bald nicht, bald hart, bald feige,
Die Mutter aller Fehler sehe ich in Dir.
Du wähnest, daß ich lache nur aus frohem Sinne,
Indeß die Hoffnung nur des Lachens Ursach' ist.
Es wundert mich, daß ich Dich in Pantoffeln sehe,
Dich, der Du Schuhe trägst, wenn Du auch barfuß bist [1]).
Unwissend, kennst Du nicht die Farbe Deines Leibes,
Ob selbe wirklich schwarz, ob reines Weiß sie ist,
Und es erinnert mich die Spalte Deiner Schuhe,
Daß Du nicht in Olivenfarb' gekleidet bist [2]).
Dieß wäre Lob, wenn nicht die Uebertreiber wären,
Du nähmest die Satyre selbst für Lobgedicht.
Mit Freude wachst Du auf, wenn ich Gedichte singe,
Und wenn ich übertreibe auch das Spottgedicht.
Wenn Du Nichts Gutes mir fortan erweisen wolltest,
So dienen Deine dicken Lippen [3]) mir zum Scherz.
Es kommen aus den fernen Landen die Dir gleichen,
Daß sie in Trauerkleidern lachen, ist der Scherz.

245.

Kiafur hatte zu Kairo zunächst der höchsten Moschee ein Haus gebaut, er verlangte von Motenebbi darauf Etwas zu dichten, und dieser sang:

Nur für Gleiche ziemt sich Glückwunsch,
Für die aus der Ferne kommen;
Denn wie könnte denn der Glückwunsch
Eines Glied's dem andren frommen?
Du bist Herr im Lande, wenn auch
Dieser Bau gehört den Sternen,

---

1) Weil du so dicke Haut auf der Sohle hast.
2) Ich sehe durch die Risse deiner Schuhe, daß du ein vollkommener Neger und kein olivenfarber Halbneger bist.
3) Die den Lippen des Kamehls ähnlichen Negerlippen.

Und wenn auch die Silberblicke
Von den Wassern glänzen lernen.
Immer stehest Du am höchsten,
Sey's auf Erden, sey's im Himmel,
Dein sind Menschen, Land und Herde,
Zwischen Flur und Staubgewimmel.
Deine Gärten sind die Pferde
Und die Tracht der braunen Speere,
Ruhm gebührt dem Moschusvater!
Ob der hohen Bauten Ehre,
Ob den Tagen die vergangen,
Wo Du auf dem Schlachtfeld wohntest,
Wo Du mit den blanken Schwertern
Schedel Deiner Feinde lohntest,
Ob der Moschusdüfte, welche
Deine Tugenden ausstreuen [1]),
Nicht ob Bauten und ob Düften
Welche Weiberherz erfreuen.
Wenn Du niedersteigst zum Hause,
Wirst Du es doch hoch erheben,
Und dem Pflanzort süßer Kräuter,
Duft durch Deine Hulden geben.
Selbst die Sonne wird beschämet
Von der Sonne Deiner Schwärze,
Heller strahlt der Ruhm des Kleides
Als der Glanz der Sonnenkerze.
Besser ist das Weiß in Seelen
Als das Weiß so auf den Häuten,
Großmuth, Tapferkeit und Scharfsinn,
Treue, Macht und Trefflichkeiten.
Deine Farbe zu erlangen
Ist der Fürsten einz'ges Trachten,

1) Du heißest der Vater des Moschus, nicht vom wirklichen Moschus, sondern vom bildlichen deiner Tugenden, welche süß wie Moschus düften.

Daß sie fürchterlich zu schauen,
Wie Dich schau'n die Feind' in Schlachten.
O Du, Hoffnung meiner Augen!
Dich nur hoffte ich zu schauen,
Viel des Wassers und des Futters
Braucht' ich auf des Weges Auen [1]).
Scheut mich, denn ich bin ein Löwe,
Schein' ich gleich nur Menschgelichter,
Und ich habe Königsseele,
Wenn auch nur den Mund vom Dichter.

346.

Zum Lobe desselben i. J. 345 (957).

Wer sind die Frau'n, großaugigt wie Küh', und arabisch gekleidet?
Roth ist der Schmuck und das Pferd, roth sind die Schleyer des Haupts.
Wenn Du zweifelst vielleicht, ob Du sie sicher erkennest,
Hebet den Zweifel die Pein, hebt ihn das wachende Aug'.
Nimmer soll auszehrender Schmerz vergelten den Frauen [2]),
Was an Thränenfluth reichlich vergossen das Aug'.
Wenn einher sie zieh'n in Kutschen [3]) erhöht auf Kamehlen,
Zwischen dem Schlage des Schwerts, zwischen dem Stoße des Speers,
Wenn des Lastthiers Fuß fortwatet im Blute der Reiter,
Die der Stoß und Schlag hielt von den Sänften zurück.
O wie oft hab' ich arabische Mädchen besuchet
Heimlich, wie der Wolf Schafe im Schlafe besucht.
Wenn ich ging, begünstigte mich die finstere Nacht stets,
Wenn ich kam, verrieth leuchtender Morgen den Gang [4]).

1) Wörtlich: ich habe auf den langen Strecken der Reise den Proviant und das Wasser meines Pferdes verzehrt, ehe ich zu dir kam.
2) Im Text, den wilden Kühen, worunter die Beduininnen verstanden werden.
3) Haudedsch, die Kutschen oder Sänften der Frauen auf den Kamehlen.
4) Der Commentar bemerkt in diesem Distichen die vollkommene Uebereinstimmung der vier Gegensätze von Gehen und Kommen, von Be-

Wilden Kühen gleich, ruh'n sie auf den Haiden und Feldern,
Nur abbrechend das Zelt, schlagend es wieder dann auf [1]).
Gleich Gasellen sind sie, von schlimmen Nachbarn umgeben,
Ihre Gefährten sind schlimme Gefährten fürwahr!
In den Zelten der Frau'n sind aller Liebenden Herzen,
Ihrer Männer Schatz ist der Geplünderten Gut.
Schönheit der Stadtbewohnerinn liegt in erzwungener Frische,
Wüstenbewohnerinn dankt Schönheit natürlichem Reitz;
Wie kann Ziege sich je vergleichen mit der Gaselle,
Schauend oder nicht, sey es an Schönheit, an Duft?
Den Gasellen [2]) opfre ich mich, so die Worte nicht kauen,
Und die Augenbraun künstlich nicht färben mit Schwarz,
Welche sich nicht im Bad (abknetend) schmeid'gen die Glieder,
Und sich glätten den Fuß [3]) bis zu dem Knöchel hinab.
Meine Lust ist nur das ungekünstelte Mädchen,
Denn auch ich färb' nicht Haare das ergraut ist, mit Schwarz;
Meine einzige Lust ist Wahrheit in Worten und Sitten,
Und ich haß' im Gesicht lügenbefreundetes Haar [4]).
Wollte Gott! es kaufte die Zeit was sie mir verkauft hat,
Was an Sanftmuth sie und an Erfahrung mir gab [5]).
Ach! die Jugend ist kein Hinderniß wider die Sanftmuth,
Denn sanftmüthig sind Jünglinge, nicht nur der Greis.
Gott der Herr hat den König, den Meister, mit Milde begabet
Lange schon zuvor, eh' Er das Alter erreicht,
Er verlieh Ihm Erfahrung noch eh' Er Etwas erfahren,
Und geläuterte Huld, eh' Ihn die Läuterung traf,

---

günstigen und Verrathen (Bedauern), von finster und hell, von Nacht und Morgen.

1) Dieß ist der Unterschied zwischen den Beduininnen und wilden Kühen, daß diese nicht Zelte schlagen und abbrechen.

2) Den Beduininnen.

3) Die Hüfte.

4) Falsche Locken, schon damahls Mode, wie heute, nur keine seidenen.

5) Wollte Gott! die Zeit wollte mir die Erfahrung die sie mir gab wieder abkaufen, und mir dafür wieder meine Jugend verkaufen.

So, daß Er gleich Anfangs zum End', zur Herrschaft gelangt ist,
Daß Sein hoher Muth immer in Jugend begann.
Er beherrschet das Reich von Aegyptens Gränze nach Aden,
Bis nach Irak, Rum, und bis an Nubiens Rain.
Wenn von dorther in schiefer Richtung blasen die Winde,
Ist es, weil Er so ihnen zu blasen befahl.
Wenn die Sonn' ist aufgegangen geht sie nicht weiter,
Bis zum Untergehn Er ihr Erlaubniß ertheilt.
Abdruck Seines Siegels in Thon [1]) gilt statt des Befehles,
Wenn auch von dem Brief lange verlöscht ist die Schrift.
Vor dem Träger des Siegels steigen die Reiter vom Pferd' ab,
Träger des laugen Speers von dem geläufigen Pferd'.
Ueber die Bitten der Gnadenbegehrenden freut Er sich innig,
Wie sich Jakob gefreut über das Hemde Jussufs [2]).
Wenn die Feinde Ihn mit Heeren auffordern statt Bitten,
Gibt die Antwort Er mit unbesieglichem Heer.
In der Schlacht mit Ihm nützt ihnen zur Rettung nicht Angriff,
Und der Rückzug kann nimmer sie retten vor Ihm.
Seine Tapferkeit gewöhnet den Feigsten den Muth an,
So daß ihnen der Tod fürchterlich nimmer erscheint.
Menschen sagten zu mir: ins trockene Land bist geflohen;
Zu der Wolke der Hand, sagt' ich, zur gießenden Fluth,

---

1) Das Siegel ist, wie bekannt, das Symbol anvertrauter höherer Gewalt, so daß ein bloßer Siegelabdruck oft als Beglaubigung gilt. Der Uebersetzer befand sich während des ägyptischen Feldzugs in dem Falle, hiervon eine sehr deutliche Erfahrung zu machen. Er sollte der Mannschaft des Kapudanpascha, die sich bey der Ueberfuhr des Einflusses des Meeres in das überschwemmte Land zwischen Alexandrien und Abukir unordentlich drängte, einen Befehl des Comodore Sir Sidney Smith bringen, um die Ordnung herzustellen. Ungekannt würde er nie im Stande gewesen seyn, sich Gehör und Gehorsam zu verschaffen, wenn er nicht als Beglaubigung das Siegel Sir Sidney's aufgewiesen hätte.

2) Die Sage des Korans nach der Bibel von dem blutbesprengten Hemde des ägyptischen Joseph.

Nähmlich zu Ihm, der in Ruh' die Reiche alle verschenket,
Und des Beschenkten Spur nicht mit dem Fuße betritt.
Keiner, den Er beschützt, hat sich vor Feinden zu fürchten,
Keiner, den Er beglückt, bebet vor Unfall zurück.
Ihm erzittern nur die Fürsten, die Heerebegabten,
Beben vor dem was Er that Andren im finsteren Staub.
Was die Renner Ihm bringen an Gut sind die nützlichsten Schätze,
Welche aufgehäuft lagen in drängender Hand.
Seit mich so ungerecht die Zeiten haben behandelt,
Thut mir nur das Schwert, thun mir die Lanzen genug.
Unglücksfälle, die schnell sie verfolgten, sagten einander:
Ihr vollkommenes Roß hohlen im Lauf wir nicht ein.
Den geraden Pfad verfolget im Laufe das Streitroß,
Dessen höh're Natur Essen und Trinken verschmäht.
Selbst die Sterne verfolgt Sein Aug mit begehrendem Blicke,
Als ob hätten sie Augen die Beute geraubt.
Bis du zu Seiner Seele gelangst, der heimlich verhüllten,
Findest du Seelen viel, die Er durch Gnaden enthüllt.
Wohlgebildet von Leib und überströmend vom Geiste,
Lacht als Seltsamkeit andere Menschen Er aus.
Lob und Preis vor Ihm! und Lob und Preis vor den Pferden
Und dem Speere bey Tag', und auf dem nächtlichen Zug.
O Kiafur! wie könnt' ich an Dir je werden zum Kiafir [1]),
Der Du mir bisher jedes Begehren erfüllt.
Großer König! genug ist's Deinen Nahmen zu nennen,
Der als Beynahm' dient, rühmlich im Osten und West.
Du, der Geliebte fürwahr! doch flüchte ich mich vor dem Bösen:
Daß ich liebe Dich, ohne geliebet zu seyn.

---

1) Wortspiel zwischen Kiafur (Campher), der Nahme des Gelobten, und Kiafir, welches gewöhnlich zwar einen Ungläubigen, eigentlich aber einen Undankbaren und Verfinsterer bedeutet; so daß die Undankbaren und Verfinsterer die wahren Ungläubigen sind.

347.

Ebenfalls zu dessen Lobe.

Von den Tagen begehr' ich, was sie zu geben nicht lieben,
Ich beklage mich, daß sie mich trennen von Dir.
Wenn sie vom Liebsten mich trennen, der sich mir nahet mit Liebe,
Wie vom Liebsten erst, welchen die Neigung entfernt!
Nicht geneigt ist die Welt der immer dauernden Liebe,
Wie begehr' ich von ihr denn die entfloh'ne zurück!
Was sie thuet, das thut sie mit der schnellsten Veränd'rung,
Gegen ihre Natur wäre was Andres zu thun.
Segne Gott das Kamehl, das vor mir trug auf dem Rücken
Frauen, deren Aug' Thränen entströmten auf Thrän',
Fort aus dem Thal, das seit der Trennung liebender Herzen
Einer Gaselle gleicht, welche beraubt ist des Schmucks [1]).
Als die Sänften zoh'n weg über die Pflanzen des Thales,
Mischte des Lorbers Duft sich mit dem Dufte der Frau'n.
Zu erlangen, nahm ich mir vor, nur Eine von ihnen,
Trotz dem Wüstenfeind [2]), trotz der Entfernung des Tags.
Gott ermüdet das Volk, dem hoch in die Lüfte der Muth steht,
Von dem Ziele der Lust werden die Seelen verkürzt.
Du, verschwende das Gold nicht gänzlich wegen des Ruhmes,
Manche Gattung des Ruhms wird nur erworben durch Gold.
Hier verhält sich's so, daß, wer mit dem Ruhme als Hand schlägt,
Doch zum Schlagen als Arm immer des Goldes bedarf.
Ruhm gibt's keinen für den in der Welt, dem zu wenig das Gold wird,
Gold gibt's keines für den, welchem zu wenig der Ruhm.
Mancher Mensch ist zufrieden mit seiner gewöhnlichen Nahrung,
Fuß dient ihm als Pferd, und statt des Kleides die Haut;
Aber meinem Herz, das hoch in dem Busen mir klopfet,
Ist weit höher das Ziel seines Verlangens gesteckt,

---

1) Des Halsbandes.
2) Ghul, der Dämon der Wüste, der die Reisenden vom Wege verlockt.

Denn es wünscht nicht den Leib in weichliche Kleider zu hüllen,
Sondern in Panzerhemd, welches denselben beschwert.
Mir liegt nur am Herzen die Wand'rung durch Wüsten, durch ferne,
Wo, statt Proviants, Heiden und Strauße nur sind.
In den Waffen geh' ich einher, dem Schmucke der Männer,
Vater des Moschus ist meiner Bemühungen Ziel.
Er und die Waffen sind Hülf' dort, wo kein Helfer zu finden,
Gelten statt Ahnen dem, welcher Verwandte nicht hat.
Wir umgeben Ihn wie Seine Sclaven des Stammes,
Er ist Vater uns, welchem sich opfert das Kind.
Sein ist das größte Gut, denn Sein gehören die Seelen,
Sein ist das kleinste Gut, Sein ist des Säuglinges Milch.
Wo Er das Zelt aufschlägt, umgeben wir Ihn mit den Lanzen,
Und das edele Pferd ist zu der Roboth [1]) bereit.
Wir versuchen uns im strömenden Regen der Pfeile,
Und als Donner kracht persischer Bogen darein.
Ist Aegypten nicht Waldschlucht und Lager der Löwen,
So ist Löwe doch, wer es von Menschen bewohnt.
Sie sind die Silberplatten Kafurs, umlaufendes Gold sie,
Doch statt Fingern wird es nur mit Lanzen gezählt.
In den Schlachten schaart um Ihn sich der Haufe der Feinde,
Die Er mit dem Spieß wie nur zum Scherze versucht.
Deine Verzeihung, o Vater des Moschus! ist mehr als die Sünde,
Und Dein Groll vergeht vor der Entschuldigung gleich.
Deinem Ernste geht der Fleiß als Sieger bey Seite,
Unterstützt vom Ernst, sieget für immer der Fleiß.
Meine Jugend hat mir Dein Anblick wieder gegeben,
Daß ich derselben entbehr', hat mir nicht Schaden gethan.
Jung ist geworden die Zeit nur durch Dein höheres Alter,
Während Andere sie haben zur Greisinn gemacht.

---

1) Roboth ist rein das arabische Wort Robath, welches die von der Pflicht des heiligen Krieges auferlegte Besorgung der Pferde und Wache bedeutet.

Möchte Ihm der Tag erzählen die Hitze des Weges!
 Möcht' Er fragen die Nacht, wie sie erkältet den Pfad! [1])
Hättest Du mich geseh'n als sich zeigte das Wasser von Hairam,
 Als die Schneide des Schwerts hättest Du dann mich erkannt.
Wenn ich unternehm', was vorgenommen ich habe,
 Wird das Schwerste leicht, und das Entfernteste nah'.
Es bemühte die Welt sich meinem Weg' zu vergleichen,
 Aber Du erschienst, warest der Einzige dann.
Wenn ich sah ein Heer, und sah den König desselben,
 Sagte man mir: ein Sclav' ist nur der König vor Dir.
Wenn ich Einen traf mit lächelndem Munde, so wußt' ich,
 Daß ihm Deine Hand habe die Hoffnung erfüllt.
Wer nach Dir sich sehnt, besucht Dich bedecket mit Gnaden,
 Unter den Menschen bist Einzig in Einsamkeit Du.
Wer Dein Haus nicht sucht, hat abgelassen vom Ziele,
 Wer da kommt der weiß, dieses sey werth des Bemüh'ns.
Nur durch Dich ward mir Erfüllung der Hoffnungen aller,
 Wasser trank ich, das Vögeln zu trinken verwehrt [2]).
Dein Versprechen besteht im Handeln vor dem Verheißen,
 Und aufrichtiges Thun wird durch die Worte verbürgt.
Du, erprob' in mir die Art zu empfangen die Wohlthat,
 Auf der Rennbahn zeigt was es im Stand' ist das Pferd.
Wenn Du bezweifelst die Güte des Schwerts, versuchst du daßelbe,
 Wirfst es weg von Dir, oder umgürtest es dann.
Ist das indische Schwert nicht gleich den anderen Schwertern,
 Wenn es sich vom Gehäng' und von der Scheide nicht trennt?
Immer bin ich Dir mit innigem Danke verpflichtet,
 Ist auch Dein Geschenk nichts als ein heitres Gesicht.
Jede Gabe die war, und jede Gabe die seyn wird,
 Harret mein gewiß, wenn Du nur blickest nach mir.

---

1) Möchten ihm doch der Tag und die Nacht von der Hitze und der Kälte erzählen, die ich auf dem Wege zu ihm ausstand.

2) Unmögliches habe ich durch ihn erlangt; ich trank Wasser, das selbst Vögel nicht trinken können.

In dem Meer' bin ich von Deinen Hulden und Gaben,
Ohne Ebbe Fluth, fluthet es immer empor.
Ich verlange nicht Gold, für mich d'raus Nutzen zu ziehen,
Sondern nur, daß Du ziehest die Ehre davon.
Du, deß Großmuth stets beschämt der Anderen Großmuth,
Wie mein Lob beschämt immer der Anderen Lob,
Wenn Du in Deinem Lauf den Unglückssternen begegnest,
Werden in Glücksgestirn selbe verkehret durch Dich.

248.

Der Neger (Kiafur) versuchte den Dichter durch die Frage: ob ihm nicht in seiner Gesellschaft das Stehen zu lang geworden? er entgegnete aus dem Stegreife:

Auf unsren Köpfen sollten wir wohl stehen,
Die Seelen opfernd auf für Deine Macht?
Wenn wir am Tag' der Lust nicht stehen können,
Wie sollen stehen wir am Tag' der Schlacht?

249.

Als dem Schwarzen (Kiafur) fünfzig Sclaven im neuen Pallaste starben, und derselbe nach einem kurzen Aufenthalte darin ein anderes Haus bezog:

Gesegnet ist das Haus zu nennen,
Das Haus, in welchem wohnt der Herr,
Von dessen Teiche die Bewohner
Die Menschen tränken rund umher.
Beglückt das Haus, in dem Du wohnest,
Wer tröstet das verlass'ne Haus?
Verkehrt ist es in eine Wüste,
Seitdem aus selbem Du zogst aus.

Kein Wunder, wenn es sich betrübet,
Du füllteſt es mit Deinem Geiſt.
Beglückt, wer Dich zuerſt getroffen,
Weil Nichts das Leben ihm entreißt.

250.

Motenebbi befand ſich eines Tages in der Geſellſchaft des Negers (Kiafur's), wo er ſich über deſſen Unverſtand, Geitz und niedrige Herkunft ſo ärgerte, daß ihm das Blut ins Geſicht ſchoß. Der Neger bemerkte es, und ſchickte ihm einen ſeiner Al-kaden nach, der ihn zurückbrachte, und Kiafur ſagte: »ich ſehe dich ja ganz entſetzt, Ebi Taib.« Mein Pferd, antwortete dieſer, iſt verwundet, und ich fürchte um ſo mehr es zu verlieren, als ich kein anderes habe. Kiafur befahl, ihm einen Rappen zu geben, und als er denſelben erhielt, ſang er als Lobpreis die folgende Kaßide:

Ich trennte mich von Dem, der nicht zu tadeln,
Und kam zu Dem, zu Dem ich nicht begehrt,
Das Leben hat für mich nicht Reitze,
Bin ich nicht angeſehn, geehrt.
Vor Unbild zittert meine Seele,
Die ſucht den Pfad in Wüſteney'n.
Wie viele weinten als Gaſele? [1])
Wie viele weinten nicht als Leu'n?
Die Klage kam nicht von den Frauen [2]),
Sie kam vom Herrn des Schwerts, vom Mann,
Nicht von den Freundinnen im Schleyer,
Nein, von den Freunden im Turban.

1) Wörtlich: wie viele weinten mit den Augen der Gaſellen, d. i. wie viele Frauen weinten um mich, als ich ging.

2) Wörtlich: Es war nicht die Herrinn des Ohrgehänges, welche meine Trennung beklagte.

Er schoß, ich scheue mich zu schießen [1]),
Die Liebe brach die Hand, den Pfeil [2]),
Die schlechte That macht schlechte Meinung,
Einbildung wird dann wahr zum Theil.
Dem Freunde schadet falsche Rede [3]),
Der Zweifel haus't in finstrer Nacht,
Wahr ist die Seele vor dem Leibe,
Sie spricht nach That, nicht nach Verdacht [4]).
Viel milder als der Freund vergelt' ich
Durch Sanftmuth was er hat gefehlt [5]),
Wenn Einer gibt mit troz'gen Mienen,
Laß ich die Gabe hingestellt [6]).
Ich lieb' den Helden, der den Gästen
Wie seine Brust den Speer auftischt,
Kamehl abmüdend in den Wüsten,
Und mit dem Roß im Sturm vermischt,
Deß Schwert und Speer nicht rein vom Blute,
Der rein von Mund, und Hand, und Glanz [7]).
Nicht jeder Liebender genießet,
Und wer genießt — nicht immer ganz.
Ich opfre mich dem Moschusvater,
Deß Huld als Rappe vorrennt, auf.
Sein Stirnenhaar, das Weiß des Ruhmes,
Dem schöne Sitte folgt im Lauf [8]).

---

1) Er hat mich beleidigt; aber außer dem, daß ich mich ihn wieder zu beleidigen scheue, verwehrt es mir die Liebe.

2) Die Hand, den Bogen, den Pfeil.

3) Zubereitete, künstlich angelegte Worte.

4) Sie (die Seele) erkennt den Mann an seinen Thaten und Worten.

5) Wörtlich: ich bin sanftmüthiger, als mein Freund, und nachsichtsvoller als er, indem ich vergelte durch Sanftmuth, was er aus Unwissenheit gethan, und was ihn reut.

6) Wörtlich: ich vergelte (sein trotziges Gesicht), indem ich die Gabe mit lächelndem Gesichte liegen lasse.

7) Mundus manu, ore, pene.

8) Wörtlich: die wettrennenden Rosse richten sich nach seinem Rappen, der sie anführt.

Wer sich nicht selbst weiß zu beherrschen,
Der lern' es, vor Ihm hingestellt,
Nichts kann denselben mehr entschuld'gen,
Wenn es an Fleiß und Huld ihm fehlt.
Wer ist Ihm gleich, wenn Pferde drängen,
Und Wen'ge rufen: Wer ist hier!
Er stehet fest, wenn Wolken Staubes
Zur Gurgel dringen durch's Visir.
Ich hoffe Sieg vom Moschusvater,
Und Ruhm, der Weißes färbt mit Blut,
Am Tage, wo die Neider grollen,
Und wo sich's gut im Elend ruht.
Ich hoffe nur, was Du erfüllest,
Den Regen Wolke mir verheißt.
Nur Deinethalb kam ich nach Kairo [1])
Mit sehnsuchtsvollem Herz und Geist!
Uns bellten an der Stämme Hunde
Wie Feinde [2]), in der Nächte Graus,
Dem Aug' entgingen unsre Spuren,
Das Roß läuft dem Kamehl voraus [3]).
Durch Wüsten kamen wir zum Nile,
Und tranken an dem Mokattam [4]),
Stolz, daß wir nicht den Rath befolget,
Des Raths, der uns es übel nahm [5]).
Er gab mir Wohlthat, ungetrübet,
Vernehmlich ist mein Dank darob.

---

1) Misr heißt sowohl Aegypten, als die Hauptstadt des Landes, Kairo.

2) Wie Dilemiten; der Commentar sagt ausdrücklich, daß das Wort Dilem im Arabischen durchaus synonym mit Feind sey, weil die Araber mit den Dilemiten immer nur in feindlichen Verhältnissen standen.

3) Wörtlich: ist nicht der Huf des Pferdes über den des Kamehles?

4) Im Schatten des Berges Mokattam, welcher auf der Ostseite Kairo's die Wüste begränzt.

5) Dieser Vers ist, wie der Commentar lehrt, wider den Rath Kiafur's, den Vesir Ibn Chansabe, gerichtet, welcher dem Dichter ungünstig war.

Dich wähl' ich aus den Fürsten Allen,
Du wähle Dir nun aus mein Lob.
Gesicht und Hand, die Gutes thuen,
Sind schönste Wangen, schönste Hand [1]).
Der Edelste ist, der voll Muthes
Die dringendste Gefahr bestand.
Es sucht die Welt dem Freund zu nützen,
Und nur zu schaden Seinem Feind.
Die Stutte kam, auf deren Schenkel
Sein Nahme wie von Stirnen scheint [2]).
Du bist der Reiter aller Pferde,
Wenn auch gezeichnet nicht mit Maal [3]).
Wenn Du bezeichnetest mein Leben,
Gäb' ich zwey Drittheil' allzumahl [4]).
Verfloßnes Leben kehrt nicht wieder.
Gewähre schnell mir Huld und Ruh',
Mir ist gerecht, was Dir beliebet,
Als Moslim führst Du mich hinzu;
Dir gleicht, wer Mittler ist der Herzen,
Ich spreche nicht, es sprichst nur Du.

---

1) Ein verstecktes Lob des häßlichen Gesichtes und der Sclavenabkunft Kiafur's.

2) Wörtlich: auf seinem Schenkel ist von deinem Nahmen geschrieben, was auf allen Hälsen und Händewurzeln; d. i. dein Nahme wird im Halsband und Armbande als schützender Talisman getragen. Maaßim, der Ort, wo man die Armbänder anlegt.

3) Wörtlich: wenn sie auch nicht mit Feuer (durch Brandmaale) gezeichnet sind.

4) Wörtlich: wenn ich wüßte, daß du mein Leben bezeichnetest (wie die Pferde gezeichnet werden mit dem Nahmen), so gäb' ich zwey Dritttheile desselben hin, dich zu erwarten. Als Erläuterung des Sinnes führt der Commentar den folgenden Vers Moslim Ben Welid's an:

»Könnt' ich Deiner ew'gen Treue trauen,
»Harrt' ich gerne auf des Haar's Ergrauen.«

251.

Als Motenebbi den Kiafur verließ, sprach er (zu dessen Schimpf):

Dummer als der Sclav', die Sclavinn,
Ist der Sclave seiner selbst,
Und wer kund gibt solche Herrschaft,
Der erniedriget sich selbst.
Wer dich hält in dem Gefängniß
Hält dich nicht in seiner Gunst [1]).
Seinem Bauch und Lüsten fröhnen
Ist des Sclaven ganze Kunst.
Er kennt nicht den Tag der Zahlung,
Und hält nicht, was er versprach;
Seine böse Sitte ziehet
Ihn wie Tau die Schiffe nach.
Gutes siehst du nie vom Manne,
Der schon von Natur aus schlecht,
Zweifelst du an seiner Seele,
Schaue nur auf sein Geschlecht.
Wenig ist am Kleid zu tadeln
Wenn Naturhemd tadelhaft [2]).
Würde kann den Niedern adeln,
Nie dem Stamm' er sich entrafft.

---

1) Wörtlich: derjenige, welcher sieht daß er von dir etwas zu erwarten habe, ist nicht wie derjenige, welcher sieht daß du in seiner Gefangenschaft bist.

2) An dem Kleide ist wenig zu tadeln, wenn das Naturkleid, mit welchem das Kind aus dem Mutterleibe kömmt, schon tadelhaft war; der Sclave mag noch so schöne Kleider haben, so nützen sie ihm wenig, wenn er als Sclave geboren ward.

252.

Sclaven des Sohnes Ichschid (des Herrschers von Aegypten) hatten sich mit dem Neger (Kiafur) verfeindet. Kiafur begehrte, daß sie ihm ausgeliefert würden, was der Jüngling nicht zugab, so daß sie längere Zeii hindurch entzweyet waren; endlich lieferte er sie ihm aus. Kiafur ließ sie im Nile ertränken, und der Friede wurde hergestellt. Bey dieser Gelegenheit sagte Motenebbi:

Der Frieden schnitt den Wunsch der Feinde ab,
Und was der Neider Zungen kund gethan;
Durch Deine weise Leitung ward gehoben
Was zwischen Dir und ihnen Händel gab.
Die Worte, die zur Feindschaft spornen, sind
Nur neuer Liebesreitz für den der liebt,
Verläumderrede wirket nicht auf Freunde
Wie über Feinde sie die Herrschaft übt.
Die Worte machen Eindruck auf den Mann,
Wenn gerne sich sein Herz bereden läßt,
Fürwahr! ich würde selbst dadurch beweget,
Der ich als Berg steh' unbeweglich fest.
Die Männer wiesen Dich zum Zanke hin,
Du aber führtest besser sie zurecht,
Der Jüngling traf's, der sich berieth, nicht stritt,
Denn nach dem Streite wird das Beste schlecht.
Mehr als der Degen und der Speer hat Frieden
Den Seelen und den Leibern Schutz gewährt,
Die Lanzen blieben ruhig aufgepflanzet,
Und in den Scheiden ruhte still das Schwert.
Dein Herz war ruhig, und sie wußten nicht,
Daß es nur Gutes zu erkämpfen kann.
Es opferte sich Deinem Urtheil Er,
Den sonst kein Lehrer je belehren kann.

Wem nicht die Sanftmuth angeboren ist,
Nützt nichts was er voraus an Jahren hat [1]).
Du hast, Kafur! hierin mit Kraft entschieden,
Ein Leitstern warst Du, wo sehr schwer der Rath.
Gehorsam sollten Menschen Deinem Wort,
Die nicht gehorsam sonst den Schwarzen sind.
Du bist ein Vater, und ein strenger Vater
Ist besser als ein milder seinem Kind.
Das Böse treffe den, der Böses sucht,
Und den Verderber treffe Untergang!
Wenn Seel' und Leib sich friedlich einverstehen,
Braucht es zum Krankenbette keinen Gang [2]).
Wenn in den Lanzen sich das Rohr empört,
So steht des Eisens Spitze nicht gerad.
Der Zwist bracht' Untergang den Charedschiten [3]),
Der Perser siegte über die Ajad [4]).
Nach Baßra wandten sich die Ben Jesid [5]),
Bis daß der Zwist sie durch das Land verstreut;

1) Dieses Wort ist zweysylbig, aber das Ka lautet mit einem kurzen i nach, wie das italienische Chiaro zweysylbig ausgesprochen. Es ist dasselbe kurze i wie in Giaur, welches zweysylbig ausgesprochen, nur eine euphonische türkische Form des arabischen Kiafir ist. Kiafir heißt: ein Ungläubiger; Kiafur, Campher.

2) Wenn Leib und Seele gesund sind, braucht es keines Krankenbesuchs.

3) Der Dichter belegt nun die schädlichen Folgen des Zwistes und Haders mit geschichtlichen Beyspielen, zuerst von den Charedschiten, welche im Texte Schurat, nach einem Nahmen den sie sich selbst beygelegt, genennt werden. Mohleb besiegte sie, indem er einen vergifteten Pfeil unter sie schoß, welcher ähnlichen Zwist erweckte, wie die Steine Jasons unter dem aus der Saat der Drachenzähne entsprossenen Heere.

4) Der Perser ist Schabur Sul-ektaf, der König der Dynastie Sassan, welcher durch Zwist die Beni Ajad besiegte.

5) Die drey Söhne Jesid's, Abu Abdallah, Ebu Jussuf, und Ebul-hasan, wurden von Ibn Raik, dem Statthalter des Chalifen, besiegt, sobald sie unter sich uneins geworden.

So ging's den alten Königen von Tasm [1]),
So geht es andren Königen noch heut'.
Gott wolle Euch behüthen alle Beyde
Vor der Empörer und der Feinde List,
Behüthen, daß sich nicht das Mark zerspalte,
Wenn Edler sich durch Speer mit Edlen mißt,
Behüthen, daß nicht Freund zum Feinde werde
Durch Waffen, die Ihr haltet allbereit.
Wie könnte, wer dann übrig blieb', sich freu'n
Der Reden, die von ihm der Feind ausstreut?
Die Liebe, Achtung, und die Herrschaft hindern,
Mit Groll Euch gegenseitig gram zu seyn,
Das Herz erweicht das Herz durch Freundschaftspflichten,
Und wären beyde auch von hartem Stein;
Der König danket Euch in Herrlichkeit,
Daß durch Euch Beyde Wohlseyn hat Bestand,
Ihr legtet Eure Hand auf süßen Sieg,
Und Völker legen auf das Herz die Hand.
Ihr herrscht durch Tugenden und milde Huld,
Durch Ruhm und Adel und Freygebigkeit.
Die Sonne war verfinstert, aber bald
Erscheinet sie mit neuer Herrlichkeit.
Er, der ein Dämon den Empörern,
Ist Stütze, die vom Leid befreyt die Welt,
Freygebig spendend und doch übrig lassend,
Der weise, kluge, tapfre, edle Held.
Ihr Menschen, weichet aus dem Moschusvater,
Ihm huldigen der Sclaven Nacken all!
Wer sollte aus dem Weg' nicht geh'n dem Strome,
Vor dem den Kommenden zu eng' das Thal.

---

1) Tasm und seine Schwester, nähmlich: der Stamm Chadis; zwey alte erloschene arabische Stämme.

253.

Kiafur wünschte, daß Motenebbi aus Ober-Aegypten zurückkehre, und sandte einige Leute ab, ihn hiervon zu verständigen; der Dichter gab ihren Worten aber kein Gehör. Da sandte ihm der Schwarze (Kiafur) 600 Ducaten, und Motenebbi sang zu seinem Lobe i. J. d. H. 347 (958):

Mit der Sehnsucht kämpf' ich, es sieget im Kampfe die Sehnsucht,
Trennung wundert mich, aber noch mehr der Genuß.
Haben die Tage sich nicht in mir für dießmahl geirret,
Daß sie entfernet den Feind, daß sie genähert den Freund?
Wahrlich, bey Gott! ich habe mich nicht im Geringsten verweilet,
Denn Hadali und Gharb [1]) blieben mir östlich zurück.
Ich verließ, und kränkte dadurch den geehrtesten Menschen [2]),
Nahm die Richtung des Wegs, welcher von Ihm mich entfernt.
Gutes genossen in finsterer Nacht, bezeugt zur Genüge,
Daß im Irrthum sind Jünger des Mani von ihr [3]);
Denn in finsterer Nacht ziehst Du wider Schaaren des Feindes,
Und es besuchet Dich Deine Geliebte verhüllt.
Um viel länger scheint die Nacht als der Tag dem Verliebten,
Wenn die Sonne sinkt, wagt sich derselbe hervor.
Auf die Ohren des Pferds schau' ich, das schwarz wie die Nacht ist,
Dessen Stirnenhaar weilt wie in Nächten der Stern,
Ueberflüssiges Fleisch umschlottert selten den Körper,
Schlottert hin und her, wenn es beweget die Brust.
Wenn ich den Zaum anzieh', spalt' ich mit dem Rappen die Nächte,
Wenn ich den Zaum nachlaß', spielet er froh mit dem Kopf.
Jedes aufgeregte Wild erreich' ich mit selbem,
Gleich, wenn ich sitze ab, wie wenn ich steige hinauf.

---

1) Hadali ein Ort, und Gharb ein Berg in Syrien.
2) Seifeddewlet, welchen er verlassen hatte.
3) Anspielung auf die Lehre der Manichäer, daß die Finsterniß der Ursprung des Bösen sey.

Wie wahrhaftige Freunde, sind wenig die edelen Pferde,
Wenn auch viel dem Aug' dessen, der selbe nicht prüft.
Wenn Du am Pferd' Nichts schaust, als die Schönheit der Jugend und Glieder,
Bleibet Deinem Aug' wirkliche Schönheit versteckt.
Gott beschäme die Welt, die vor dem Reiter die Knie beugt [1]),
Und dem hohen Muth selbsten begegnet mit Gram!
Wollte Gott! mir wär's gegönnet zu singen Kaßidet [2]),
Ohne daß darin träfe die Klage die Welt!
Wenn sich Gram vermehrt, so mindre ich doch das Gedicht nicht,
Tochter meines Volks! leicht ist beweglich das Herz [3]),
Wenn ich die Tugend Kafur's will preisen in tönendem Lobe,
Und wenn ich nicht will, neiget sich selbe zu mir.
Wenn sein Weib und Kind der Mann verläßt und zu Ihm eilt,
Gibt Kafur ihm Ersatz, so daß er fremde nicht ist.
Er ist ein Held, deß Thun mit Weisheit beginnet und Urtheil,
Sey's zufrieden, sey's nicht, seltne Erscheinung fürwahr! —
Wenn Er in der Schlacht mit Seinem Schwerte den Schlag führt,
Weiß man, daß den Streich habe geführet die Hand.
Wenn die Gnade verzieht, wird sie durch's Weilen vermehret,
Wasser, verspätet im Lauf [4]), strömet so reichlicher dann.
Vater des Moschus! ist noch für mich ein Rest in dem Becher? [5])
Immer trinkst Du zu, während ich singe Dein Lob.
Was den Tagen sich schickt, hast Du bisher mir gegeben,
Meine Seele begehrt, was sich gehöret der Hand [6]).
Wenn Du mir nicht Aecker verleihst, und Land zum Verwalten,
Kleidet mich zwar die Huld, doch es entkleidet der Dienst.

---

1) Die sich dem Scheine nach auf die Knie niederläßt, wie vor dem Reiter das Kamehl.

2) Kaßidet, das längere arabische lyrische Gedicht im Gegensatze des kürzeren, des Gasel's nähmlich.

3) Die zweyte Hälfte dieses Distichons kam schon in einem andern Gedichte vor.

4) Wasser, in den Wolken zurückgehalten.

5) Läßt du mir denn Etwas übrig von deinen Gnaden? während ich dein Lob singe trinkst du fort, und zauderst mich zu belohnen.

6) Du gabst mir nach der Erforderniß der Zeitumstände; ich begehre von dir, was sich für die Großmuth deiner Hand schicket.

Freylich lachet beym Fest ein jeder von den Geliebten,
 Aber es weinet und klagt, wer vom Geliebten getrennt.
Nach den Freunden sehn' ich mich, und hoff' sie zu sehen,
 Weit entfernet vom Ziel ist, wer nach Anka [1]) sich sehnt.
Kann ich sie nicht seh'n mit Dir, o Vater des Moschus!
 Bist Du süßer mir, bist Du ersehnter als sie.
Wer uns Gutes thut, gehöret unter die Freunde,
 Jeder Ort ist gut, welchem nur Gutes entsproßt.
Feinde begehren Dich, doch hält dieselben der Herr ab
 Mit dem hohen Speer und dem geschliffenen Schwert.
Eh' sie erreichen den Wunsch, hat längstens erreichet der Tod sie,
 Und ihr Knabe wird, während Du lebest, zum Greis.
Wenn sie begehren Geschenk, gibst Du was immer sie nennen,
 Unerschöpfet bleibt, wenn sie begehren die Huld.
Könntest verschenken Du die eigene Größe, Du gäbst sie,
 Was ist's, was Du nicht hast schon von Sachen verschenkt?
Der Unbilligste ist von allen Unbill'gen der Neider,
 Welcher beneidet den Mann, der ihn mit Gnaden beschenkt.
Du hast als säugendes Kind erzogen den König des Landes [2]),
 Alles bist Du ihm, Vater und Mutter bist ihm,
Bist ihm, was der Löw' ist für die Jungen der Löwinn,
 Deine Klauen sind indisch geschliffnes Schwert.
Die Genügsamkeit wohnt in der edelen Seele;
 Dir ist genug in der Schlacht Schande zu flieh'n durch den Tod.
Tod verschonet den Mann, der sich vor selbem nicht fürchtet,
 Und verfolget den Mann, welcher vor selbem sich scheut.
Nicht hat sich's gefehlt an denen die trafen mit Kampfwuth,
 Aber heftiger warfst, tapferer warfst Du als sie.
Blitz des Schwertes ist wahrhaft'ger als Blitze der Wolken,
 Jenem folget der Strom [3]), diesem nicht immer die Fluth.

1) Anka, der weibliche Wundervogel, den der Perser Simurgh nennt; der Phönix der Morgenländer, woraus die Ογχα der Griechen entstanden.
2) Den unmündigen Sohn des Königs von Aegypten.
3) Der Strom des Blutes.

Du hast gezogen das Schwert, und überall tönet Dein Nahmen,
Aus der Prediger Mund schallt er im Kanzelgebeth.
Dir genügt am Adel, statt allen Registern der Stämme,
Daß Du bist der Stamm, welchem die Tugend entstammt.
Deine Macht verdient, daß von Dir nur leiten den Stamm her
Maadd Ben Adnan, sammt dem Geschlechte Jareb's [1]).
Dir gewährt es Lust Dein eignes Gesicht zu belachen [2]),
Wie dem Menschen, wenn er Affengesichter erblickt [3]).
Mein Gedicht, mein hoher Muth, sie zürnten mir beyde,
Wenn ich's unternähm' einen zu loben vor Dir.
Aber lang ist der Weg, — ich wandle fort auf demselben,
Suchend nach dem Wort, welches entführet das Lob.
Oestlich dringt es vor, bis wo kein Osten vorhanden,
Westlich dringt es vor, bis wo vorhanden kein West.
Wenn ich singe, so halten das Lied nicht ab von der Ankunft
Hohe Mauern der Stadt, Wände in Zelten gespannt.

254.

Als Motenebbi gehört, daß man ihn zu Haleb in der Gesellschaft Seifeddewlet's für todt ausgegeben habe.

Ohne Vaterland und ohne Familie bin ich! [4])
Ohne Vertrauten und Glas, ohne vergnügende Ruh'!
Von der Zeit verlang' ich, was nimmer gewähren die Zeiten,
Daß sie stehe stets ohne Veränderung fest.
Immer wirst du die Zeit nur finden beschwerlich und lästig,
Immer, so lang' dein Leib bleibt mit dem Geiste vereint.
Nimmer dauert die Lust, worüber du dich hast gefreuet,
Gram kehrt nicht zurück, wenn er ans Ende gelangt.

---

1) Die Stammväter der Araber.
2) Kiafur hatte Philosophie genug, über die Häßlichkeit seines eigenen Gesichtes zu lachen.
3) Kathrib oder Kathrob heißen sonst Wüstendämonen; hier, nach dem Commentar, Affen.
4) Mit was soll ich mich trösten?

Wenn die Welt und die Zeit dem Liebenden schaden, so ist's nur

Weil er die eine nicht kennt, und nicht die andre begreift.

Weinend richten sie die Augen und Seelen zu Grunde,

Ueber die häßliche Spur, die ihnen dünkte so schön.

Laßt euch tragen fort auf Kamehlen die rennen am schnellsten,

Jeder Trennung Raum sicheret mir nur die Ruh'.

Eure Sänften vergelten mir nicht das stockende Herzblut,

Wenn ich aus Sehnsucht sterb', wird nicht erkennet der Werth.

O Du, der entfernt von mir im Kreis der Gesellschaft!

Sie verkünden den Tod, welchem ein Jeder geweiht.

Oft erschlugen sie mich, oft habt ihr für todt mich gehalten,

Als ich wieder erschien, schwanden das Grab und die Bahr' [1]).

Wie sie sagten, so sah'n sie mein Begräbniß als Zeugen,

Aber sie starben eh', als ich begraben noch bin.

Nicht erlanget der Mann ein jegliches was er verlanget,

Winde blasen nicht stets, wie es verlanget das Schiff [2]).

O ich sah, daß ihr nicht schützet die Ehre des Nachbarn,

Daß kein Tropfen Milch strömet von euerer Trifft [3]).

Wer euch nahe war, bracht' euch nur Ekel zuwege,

Wer euch liebte, ward Scheibe von euerem Groll.

Wen ihr Gnaden erzeugtet, verstießt ihr in euerem Zorne [4]),

Und verfolgtet ihn, fordernd den Dank mit Beschwerd'.

Alles Unrecht hat nun ausgelöschet die Wüste,

Welche zwischen uns Augen und Ohren belügt [5]).

Nach dem Laufe liebt ihr erst die Kamehle, die rannten,

Fragt nach dem Boden, worauf selbe verloren den Huf.

---

1) Das Leichentuch.

2) Eine zum Sprichworte gewordene Stelle des Korans.

3) Als Schimpf gemeint.

4) Dieses Distichon sowohl als das vorhergehende und nachfolgende gehen auf Seifeddewlet, wider den er Ursache zu klagen hatte, oder zu haben glaubte.

5) Eine Wüste, in welcher der Dunst den Augen Dinge vorspiegelt die nicht sind, und in denen das Ohr Scheinlaute vernimmt.

Sanft bin ich, so lange zur Ehre gereichet die Sanftmuth,
Wenn sie Feigheit wird, höre ich auf es zu seyn.
Ich besteh' nicht auf Gut das seinen Besitzer erniedrigt,
Und mir schmeckt nicht Lust, welche die Ehre befleckt.
Nach der Trennung von euch durchwachte ich einsam die Nächte,
Dann ermannt' ich mich, drehte dann fester den Strick.
Hätten in Freundschaftspflicht, gleich euch, nie Andre gefehlet,
Wäre nie von euch ich mich zu trennen bereit,
Und zu wechseln, was abgenützt durch die Länge der Zeit ist,
Meines Pferdes Riem [1]), Halfter und Hürde und Strick.
Bey dem Vater des Moschus! dem Helden, versinken in Großmuth
Madhar [2]), Besitzer des Goldes, sammt den Beherrschern Jemen's.
Wenn Er auch manchmahl das Ziel der Hoffnungen aufschiebt,
Hält Er doch Sein Wort, und Er gewähret den Wunsch.
Er ist Erfüller des Worts! Mit dem was ich eben erwähnet,
Hat Er Freundschaftspflicht nur auf die Probe gestellt.

255.

In Aegypten gedichtet, ohne unmittelbaren Bezug auf Kiafur, dessen aber doch Erwähnung geschieht.

Die Menschen hat vor mir die Zeit ergriffen,
Hat sie gekränket, wie sie kränkte mich,

1) Usar, der Wangeneiemen des Pferdes. Fostat, eine Art Zeltes; auch der Nahmen von Alt-Kairo.

2) Die Eebschaft Nesar's wurde duech den Ausspeuch Dschorhem's untee seine viee Söhne: Rebia, Ajad, Enmar und Madhae so veertheilt, daß der erste die Pferde eehielt, und daher Rebiatol-fars, d.i. Rebia dee Pfeede hieß; der zweyte die Kamehle, und daher Ajaden-naaim, d.i. Ajad der Kamehle genannt ward; dee dritte die Waffen und Mägde, von denen ee den Beynahmen Enmarol-fasl, d.i. Enmar des Ueberflusses, eehielt; und dee vierte das Gold, weßhalb ihm der Nahme Madhaeol-hamra, d.i. Madhae des Rothen (nähmlich des Goldes) beygelegt waed. Im Texte steht Madharol-hamra. Al-hamra, d.i. die eothe, hieß die berühmte Bueg von Granada.

Denn Einige von ihnen sind gestorben,
Und Einige nur freu'n des Lebens sich.
Zuweilen thut die Zeit nach Wunsch uns Gutes,
Doch trübet sie das Gute was sie that,
Als ob sie selber nicht zufrieden wäre
Mit dem, was sie uns eh' geholfen hat.
So oft die Zeit das Rohr des Speers gepflanzet,
Beschlägt mit Eisen gleich das Rohr der Mann;
Der Seelen Wille ist zu klein, als daß
Durch Feindschaft er zu Grunde richten kann,
Es sey dann, wenn der Held dem Tod begegnet,
Viel lieber als zu leben lästerlich;
Denn wenn Bestand in diesem Leben wäre,
Betrögen Tapfere am meisten sich.
Doch, wenn unmöglich Rettung ist vom Tode,
So ist nur schwach, wer feig denselben flieht;
Was noch nicht ist, dünkt immer schwer der Seele,
Doch ist es leicht, wenn es durch selbe zieht.

256.

Als Lob auf Kiafur, als er Schebib den Sohn Dscherir's tödtete auf dem Zuge von Oman nach Damaskus. Die Nachricht von dieser Niederlage kam nach Kairo im Monde Dschemasiul-achir d. J. d. H. 348 (959).

Alle Zungen schimpfen Deine Feinde,
Und wenn Monde wären Deine Feinde.
Deine Größe wolle segnen Gott!
Was die Feinde sagen, ist nur Spott.
Wollen sie, nach dem was sie gesehen,
Noch auf klärerem Beweis bestehen?
Jeder, der zu kränken Dich bereit,
Ward bestraft am Leben von der Zeit.

Ihm entfuhr das Schwert, um zu entseelen
Den Schebib mit seinen Hülfskamehlen.
Menschenhälse sprachen zu dem Schwert:
Wie hat Jemen sich an Kais bewährt! [1])
Er [2]), ein Mensch, ging seinen Weg behende,
Denn die Tode sind des Lebens Ende.
Feuer war er, wenn er zog zum Raub',
Statt der Raucheswolken hob sich Staub.
Leben war ihm süß bis auf die Neige [3]),
Und er starb, wie's wünschen können Feige [4]).
Speere hielt er ab mit seinen Speeren,
Doch konnt' er den Unglücksstern nicht wehren,
Wußte nicht, daß über seinem Haar
Tod im vollen Flug begriffen war.
Tapfer schlug Er, bis Ihn Tod ereilte,
Und auf's leichteste mit Schimpf betheilte [5]).
Tode kamen auf verborgnem Weg',
Rafften gählings, ungeseh'n [6]), ihn weg.
Hätt' er ihm genaht im Weg der Speere,
Hätt' ihm Hand und Brust [7]) gedient zur Wehre.
Doch das Schicksal traf ihn in der Schaar
Seiner Kämpen, wo er sicher war.
Nützen wohl die größten, schwersten Heere,
Wem der Herr nicht Sieg verleiht und Ehre?

---

1) Kiafur war von Jemenischer Abkunft, und Schebib von Kais, den Feinden Jemens; außer diesem Sinne liegt in diesem Verse noch die Anspielung auf das Jemenische Schwert Kiafur's. Klingen aus Jemen sind ihrer Vortrefflichkeit wegen berühmt.

2) Schebib.

3) Wörtlich: er genoß ein Leben, wie sich es die Feinde nur wünschen können.

4) Gählings, ohne langwieriges Leiden.

5) Anspielung auf die Art wie Schebib starb, der nicht im Treffen fiel, sondern, nachdem er vom Pferde abgestiegen war, todt niedersank; sey es vom Schlag getroffen, sey es vergiftet.

6) Ungesehen und ungehört.

7) Lange Hand und weite Brust.

Sühngeld zahlt, wer todtschlägt mit Gewalt [1]),
Nichts ward Treibern für's Kamehl gezahlt.
Hält Vernünftiger denn Deine Spenden,
Und zugleich den Undank in den Händen? [2])
Kann er reiten, was Du ihm gewährt,
Und Empörung heben auf das Pferd?
Aus der Hand sah man die Wohlthat fließen,
Ohne Finger, konnte sie nicht schließen.
Wer verbürgt die Treue von dem Tag
Der verbrüdert mit Schebib's Gelag? [3])
Gott bestimmte Dich zum Herrn der Zeiten,
Die nicht sehen sollten einen Zweyten.
Keinen Bogen brauchst Du, weil dein Stern
Mit den Schnuppen schießt den Feind von fern [4]).
Du bedarfest nicht des Wurfs der Speere,
Weil Dein Glück vertritt den Stoß der Heere,
Und unnöthig ist, daß langes Schwert
In die Weltbegebenheiten fährt.
Fügt der Himmel sich nicht Seinen Weisen,
Hält Er auf ihn, mitten in den Kreisen [5]).
Wolle wohl mir! spende oder nicht,
Was Du wünschest, kann entgeh'n mir nicht.

---

1) Wörtlich: wer vor der Nacht ein Verbrechen begeht.

2) Wörtlich: hält denn die Hand des Vernünftigen, dem du beygestanden, zugleich den Zügel des Undanks?

3) Der Tag und Schebib sind Brüder in dem Unbill das sie begehen.

4) Im Arabischen steht: durch die Dschinnen; d. i. die Dämonen, wenn sie von den Wächtern der Himmelszinnen in Gestalt fallender Sterne heruntergestürzet werden.

5) In einigen Exemplaren ist dieser Vers der letzte, und der folgende ist der vorletzte.

257.

Motenebbi hatte das Fieber, welches immer Abends kam, und ihn Morgens im Schweiße verließ; als Beschreibung des Fiebers und zum Tadel Kiafur's, der ihn übel behandelt hatte, sang er im J. 348 (959):

Schimpft ihr Beyde über Wortestadel
Daß erhaben meiner Thaten Adel.
Ohne Führer ziehe ich durch Wüsten,
Nicht gewohnt, mich mit Visir zu rüsten.
Ruhig bin ich, wenn ich solches thue,
Denn Ermüdung ist für mich die Ruhe;
Meine Augen, Augen der Kamehle,
Mein Geschrey, Gestöhne der Gasele.
Wasser find' ich selber auf den Wegen [1]),
Nur der Blitz verkündet mir den Regen.
Mich schützt Gott und Speer vor jedem Trutze,
Wenn dem Einzelnen es Noth am Schutze.
Nimmer bin ich Gast an Geitz'ger Tische,
Trinke lieber Straußeney, das frische.
Mit den Menschen mach' ich's, wie sie's machten,
Und ich lache heimlich, wie sie lachten.
Wähl' ich [2]), bin in Zweifel ich verloren,
Weil ich weiß, er ward als Mensch geboren.
Weiser liebt, die liebend an ihm hangen,
Dummer liebet nur geschminkte Wangen.
Wenn den Bruder ich nicht edel finde,
Flüchte ich zum Vater von dem Kinde [3]).
Ahnen seh' ich, welche unterliegen
Ihren Enkeln, die durch Laster siegen.

---

1) Ohne Führer zu den Quellen.
2) Einen Freund.
3) Ich wende mich vom Bruder zu meinem Vater und zu meiner Mutter.

Tugend kann mich nicht zufrieden stellen,
Die nur in den Ahnen hat die Quellen.
Wunder nimmt mich, daß die Welt so artig
Mit dem Mann', deß Degen stumpf und schartig;
Wunder nimmt mich, wer der Ehre Stufen
Aufsteigt mit dem Gaule ohne Hufen [1]).
Nichts ist, was vor Menschen mehr uns schändet,
Als wenn, wer die Macht hat, nicht vollendet.
Nach Aegypten lenkte ich den Zügel,
Hinter mir und vor mir harrten Bügel.
Betten ekeln mich nur an als Bahre,
Schlaf ich ein Mahl nur darin im Jahre [2]).
Krank bin ich, und Wen'ge mit mir leiden [3]),
Schwer der Wunsch, und Viele mich beneiden.
Krank, und nicht im Stande aufzustehen,
Wie berauschet, von beständ'gen Wehen.
Fieber kommt nur in der Nacht zum Bette,
Weil beym Tag es sich gescheuet hätte,
Ich bereitete ihm die Matratze,
Im Gebein' war's nur an seinem Platze [4]).
Stets zu enge war die Haut dem Odem,
Sieh! es dehnte sie des Fiebers Brodem [5]).
Geht es, werde ich, vom Schweiß gepeinigt,
Naß, als hätte Waschung mich gereinigt.

---

1) Es wundert mich, daß die Welt dem Manne ohne Verdienst, bloß seiner Ahnen willen, so viele Huldigung zollet; und es wundert mich, wie der Mann ohne Ahnen und Mittel zu solchen Stufen der Ehre und des Ruhms gelangen kann.

2) Mich ekelt das Bett an, und wenn ich auch nur ein Mahl im Jahr darin schlafe.

3) Wörtlich: Wenige, die mir Krankenbesuche abstatten.

4) Ich hatte dem Fieber zwar weiche Polstern bereitet, es legte sich aber nicht ins Bett, sondern in mein Gebein.

5) Immer ward mir die Haut zu enge, wenn ich aus voller Brust aufathmete, das Fieber hat sie mir erweitert.

Aengstlich wart' ich ab des Fiebers Kommen,
Ohne daß Erwartung mir kann frommen.
Hält es Wort, so gibt die Treue Peinen
Wie der Schlag, verheißen den Gebeinen [1]).
Plage! Plagen sind bey mir in Menge,
Wie durchschnittest du denn das Gedränge?
Voll von Wunden bin ich, voll von Beulen,
Raum nicht lassend Schwertern oder Pfeilen.
O wär' es gegönnet noch den Händen,
Zaum und Zügel auf dem Weg' zu wenden!
Würd' ich glücklich durch die Dromedare [2]),
Deren Schaum versilbert Zaum und Haare!
Könnt' ich doch vom Weh der Brust gesunden,
Mit dem Speer' und Schwerte schlagend Wunden!
Würd' ich doch von diesem Schmerz erheitert,
Wie der Wein sich durch den Seiher läutert!
Freund' und Land hab' ich verlassen müssen,
Ohne sie mit Abschied zu begrüssen.
Meine Krankheit, nach des Arzts Ermessen,
Kömmt vom Trinken und vom vielen Essen;
So viel hat der Arzt nicht eingesehen,
Daß die edlen Rosse krank vom Stehen,
Daß sie sehnen sich nach Streif und Raube,
Wo sie drängen sich von Staub zu Staube,
Statt daß man im Lauf sie säumet
Ohne Futter, und nicht aufgezäumet.
Krankheit hat nicht die Geduld gemindert,
Fieber nicht den hohen Muth gehindert.

---

1) Wörtlich: o Tochter der Welt! bey mir sind alle Töchter derselben. Töchter der Welt heißen bey dem Araber die Widerwärtigkeiten, widrigen Schicksale, Plagen.

2) Wörtlich: könnte ich meinen Wunsch erreichen durch die tragenden Kamehle, deren Schenkel mit dem Schaume des Mundes geschmücket sind.

Bleib' ich ewig nicht ans Bett gekettet,
Ward ich nur durch Tod vom Tod errettet [1]).
Schlafen, Wachen, ist nur Thun des Lebens,
Schlaf zu hoffen ist im Grab vergebens,
Wenn der dritte Zustand sich bewährt:
Daß der Mensch zum Leben wiederkehrt [2]).

258.

Der Schwarze (Kiafur) forderte durch üble Behandlung von Motenebbi ein Lobgedicht. Motenebbi, der keine Lust hatte ihm schön zu thun, sang dennoch zu seinem Lobe das folgende Gedicht im Monde Schewal d. J. 349 (960), und sah ihn hernach nicht wieder.

Grau ist des Alters Schmuck, womit sich färben die Locken,
Und die Jugend versteckt sich in dem Graue des Haars.
Wo sind die Nächte der Jugend, wo voll vom Taumel der Kopf war,
Wo ich mich dessen gerühmt, weß' ich mich schäme anjetzt.
Kann ich mich über das Alter beklagen, das ich gewünschet,
Und es stellen zur Red', weil es erfüllte den Wunsch?
Das verschwindende Schwarz ist Leitung zum Wege des Guten;
Wenn der Nebel sich hebt, strahlet so heller der Tag! [3])
Aber noch ist mir nicht ergrauet im Leibe die Seele,
Wenn auch längst das Haar ist an den Schläfen ergraut.
Nägel fallen uns ab, doch steckt der Nagel des Sieg's fest [4]),
Zahnlos, weise ich dennoch den Feinden die Zähn'.

---

1) Das Fieber ist schon Tod für mich.
2) Im Grabe ist nicht auf ewigen Schlaf zu hoffen, wenn die Lehre von der Auferstehung wahr ist.
3) Das Silberweiß des Haares ist der anbrechende Tag, welchen noch der schwarze Nebel des jugendlichen Haars zum Theil verbirgt.
4) Wortspiel zwischen Safer, Nagel an Hand und Fuß; und Safer, Sieg; so auch im folgenden zwischen Nab, Stockzahn, und Nab, Held.

Immer verändre die Zeit, was ihr gefällt zu verändern,
Ich gelange zum Ziel, wie bey der blühenden Maid.
Meine Gefährten leitete ich durch Wüsten als Sternbild,
Wenn die Sterne der Nacht waren in Wolken verhüllt.
Statt des Vaterlands genügt mir Wandern und Reisen,
Kehre nicht mehr zurück zu dem verlassenen Land.
Wenn ich laufe, bedarf ich so wenig der schnellen Kamehle,
Als des Sattels bedarf Rabe des Feldes zum Flug.
Durst ertrag' ich geduldig, mir ist nicht vonnöthen das Wasser,
Wenn der Sonnendunst spinnend Kamehle umfliegt [1]).
Vor den Genossen bewahr' ich getreu das Geheimniß im Busen,
Und es ist nicht im Stand' mir's zu entreissen der Wein.
Kurz nur genoß ich des Weibs, dann trennten von ihr mich die Wüsten,
Wüsten, durch die kein Pfad führet zur selben mich hin.
Liebe ist Nichts als Betrug, und heiße Begier nach Genusse,
Mittelst dessen das Herz kosend die Seele verführt.
Doch mein Herz ist keine Beute für Pfeile der Frauen,
Und zum Lastthier dient nimmer dem Becher die Hand [2]).
Allem Spiele hab' ich entsaget, außer den Lanzen,
Und mir dienen sie künftig zum einzigen Spiel.
Sieh! wir schwingen den Speer auf fetten, wanstigen Pferden,
Und, zerbrochen vom Stoß, fliegen die Knoten davon.
Bester Sitz ist der Sattel auf schnell hinrennendem Pferde,
Und zu Zeiten ist bester Genosse das Buch [3]).
Vater des Moschus ist an Wassern das reichste der Meere,
Welches Wogen schlägt über die anderen Meer'.
Tief bleibt jedes Lob, tief unter Seinem Verdienste,
Denn das höchste Lob lautet als Tadel für Ihn.

---

1) Luabosch-schems, der Sonnenspeichel, der so genannte Altweibersommer, oder auch bloß optischer Schein von Spinnengewebe, welcher durch die große Sonnenhitze hervorgebracht wird.

2) Die Becher reiten auf den Fingern.

3) Ein sehr bekannter arabischer Spruch, der sehr wohl als Inschrift auf Bibliotheken paßt.

Er besieget die Feinde, die vor Ihm sinken in Staub hin,
Wie vor der Klinge des Schwerts sinken die Nacken in Staub.
Meistens tragt nur schlichtes Kleid der Vater des Moschus
An dem Tage, wo sonst Eisen die Kleider nur schützt,
Und am weitesten ist am Tage des Treffens die Brust Ihm,
Wenn vor Ihm der Wurf, hinter Ihm Stoß ist und Schlag.
Wenn Er Urtheil spricht, so dringet richtend der Spruch durch,
Und Er entscheidet damit zorniger Könige Loos.
Seine Huld allein verbände die Menschen Ihm folgsam,
Wenn nicht Belohnung und Straf' selbe schon zögen zu Ihm.
Du bist der Löwe, begabt mit dem Heldenmuthe des Löwen:
Wie viel Löwen beseelt niedere Seele des Hunds!
Nimmer vermag die Zeit zu rauben Verdienste der Seele,
Ihm, der nach Verdienst würdiget, lohnet und straft.
Von der Welt bleibt uns noch Schuld zu forderen übrig,
Gnädig war sie nicht viel, aber sie schalt desto mehr.
Andere Sitten und Brauch hat angenommen die Zeit nun,
Eh'mahls unfruchtbar, tragen die Tage nun Frucht.
Du bist der König für Dich, und überflüssig das Reich Dir,
Denn Du bist das Schwert, und nur die Scheide das Reich.
Wann ich nahe Dir, so glänzet vor Freude das Aug' mir,
Wenn die Nähe auch fordert Entfernung von mir.
Nützt mir's wohl, daß zwischen uns gelüftet der Schleyer,
Wenn der Schleyer deckt, was ich gehoffet von Dir?
Grüß' euch Gott! sag' ich zu euch aus verborgener Liebe,
Und ich schweige still, ohne die Antwort darauf.
Meine Seele hat Noth, doch Du errathest dieselbe,
Und mein Schweigen spricht schon als Erklärung zu Dir.
Was ich von Dir begehr', begehr' ich als Lohn nicht der Liebe,
Denn die Lieb' ist schwach, welche nur dienet um Lohn;
Durch den Lohn will ich erniedrigen Alle die tadeln,
Sehen sollen sie, daß Du die Liebe belohnst.
Wiss'! im Aufgang waren die Gegner, ich aber im Sinken,
Ich erfocht den Sieg, während sie gingen zu Grund.

Jedem Ding' folgt anderes Ding, Du aber bist Einzig,
Denn der König bist Du, Fladen die Könige nur.
Wollte der Leser vielleicht statt Fladen lesen nur Fliegen [1]),
Hätte er, fürwahr! doch nicht verfehlet den Sinn.
Wahrheit des Lob's ist sonst stets halb gemischet mit Lüge,
Nur in Deinem Lob findet die Lüge nicht Statt.
Wenn Du mir Liebe gewährst, so sind mir Schätze verächtlich,
Was vom Staube kommt, kehret doch wieder zum Staub'.
Wenn nicht wärest Du, wär' ich beständiger Wandrer,
Jedes Land mein Land, alle Genossen mir gleich.
Aber die ganze Welt bist Du, o einzig Geliebter!
Wenn ich von Dir geh', komme ich wieder zu Dir.

259.

Als Satyre auf Kiafur.

Wie soll denn jemahls Dir die Großmuth taugen?
Kann aus blutlosem Fleisch der Schröpfkopf saugen?
Der Werth von den Beherrschten gab sich kund,
Sie wußten, über ihnen sey ein Hund.
Das Schändlichste ist, wenn ein Mann von Jahren
Die Sclavinnen anführt, die nie gebaren [2]).
Die Herren, so die Seelen nach sich zieh'n
Sind Sclaven, sie die Herrn der Moslimin.
Ist's denn genug, den Bart euch rein zu machen,
Daß eure Dummheit Völker nur belachen?
Ist keiner unter euch, den träf' das Schwert,
Damit der Zweifel würde aufgeklärt? [3])

---

1) Wortspiel zwischen Siab, die Honigfladen, und Sübab die Fliegen, welches sehr leicht für einander gelesen werden kann, weil der ganze Unterschied in einem einzigen Puncte besteht, welcher das b in i ändert.

2) — — — — — — — — — — — — — — — — — —

3) Ist keiner unter euch, den ich zum Zweykampfe herausfordern könnte, um allen Zweifel an der Vorsicht und göttlichen Weltlenkung zu beseitigen?

Dem Herzen thuet weh, wer Zufall glaubet,
Durch Lehre der Vernichtung, Ruhe raubet [1];
Es kann der Herr demüthigen den Staat,
Indeß der Vorsichtsläugner Unrecht hat.

260.

Ebenfalls eine Satyre auf denselben.

Sind denn Großmüth'ge nicht mehr zu finden,
Vor denen Sorgen aus dem Herzen schwinden?
Und ist kein Ort mehr in der ganzen Welt,
Wo froher Sinn des Nachbars Geist erhellt?
Es gelten heut' die Sclaven und die Thiere
So viel als edle Fürsten und Emire.
Ich weiß nicht, ob das Uebel heut' die Welt
Als neues oder altes nur befällt.
Aegypten ist dem Sclaven unterworfen,
Und alle Freye sind heut' dort verworfen.
Der Neger ist als Rabe dort zu seh'n,
Um den die Geyer und die Eulen steh'n.
Ich mußte wider Willen Lob Ihm summen,
Und als sanftmüthig preisen Ihn, den Dummen.
Der Spott war überflüssig [2]) dann, zumahl
Ich sprach: Du Elender! zu dem Schakal.

---

denn wenn man die Völker solchen Regierungen untergeben sieht, so möchte man fast glauben, daß die Dehrijun, d.i. diejenigen, welche an die Ewigkeit der Welt und an keine Vorsicht glauben, Recht behalten.

1) Der Sinn fährt als Folge des vorigen Distichons fort; der Vorsichtsläugner wird geschildert mit den Worten: er bringt Beweise, welche dem Herzen wehe thun von seinem Glauben an die Welt, an die Vernichtung, und an das Daseyn der Welt von Anfang her.

2) Aja heißt sonst die Unbehülflichkeit im Reden; hier aber, wie der Commentar ausdrücklich sagt, überflüssig.

Entschuldigt seyen meine Spott- und Lobeslieder,
Denn mit Gewalt wirft Krankheit Kranke nieder.
Kommt Böses von dem Niedrigen, folgt Schmach
Dem Kränker, und nicht dem Gekränkten, nach.

261.

Als er den Neger eines Tages ansah.

Er ist's, der meinen Vorrath mir verzehrte [1]),
Er, dem ich nur als Gast ein Mahl gewährte [2]).
Wir sind dem Scheine nach bey Ihm zu Gast,
Doch fällt Er uns mit Lug und Trug zur Last.
O ließ' Er uns doch unsre Wege gehen!
Gott helfe Ihm! und uns, zu was wir flehen.

262.

Motenebbi schrieb an Kiafur, um von ihm die Erlaubniß zu begehren, nach Ramla zu reisen, wo er Geldgeschäfte zu schlichten hätte. Er that es nur um ihn zu versuchen, ob er ihm freyen Abzug gestatten würde. Kiafur antwortete ihm: Gott schenke dir langes Leben! wir wollen dich mit dieser Reise nicht belästigen, sondern einen Bothen schicken, der deine Geschäfte auf's schnellste ins Reine bringe. Hierauf sagte Motenebbi:

Du schwörest mir, Du lassest mich nicht eilen
Ins Land, woher ich hohlen soll das Geld.
Indem Du zwingest mich bey Dir zu weilen,
Verfolgst Du mich mit größter Pein der Welt.

---

1) Der mich aufhält ohne mir Geschenke zu geben, so daß ich meinen eigenen Vorrath verzehren muß.
2) Gewähren würde, oder möchte.

Als ich von Fostat wollte mich entfernen,
Da hohlten Reiter mich, und Männer ein.
Nachdem ich fort, wirst meinen Werth Du lernen,
Du schossest, wo der Schuß nicht dringet ein.

263.

Nachdem Motenebbi die obige im Buchstaben Ba gereimte Kaßide gesungen, verweilte er noch ein Jahr zu Kairo ohne mit Kiafur zusammen zu kommen, doch befand er sich eines Abends bey dem Heere Kiafurs, und beschäftigte sich demselben zum Trotz mit den Vorbereitungen seiner Reise. Dieß war am Tage Aarafat, i. J. 350 (961), einen Tag zuvor als er wirklich Kairo verließ; er verfertigte bey dieser Gelegenheit die folgende Satyre:

Wird' heut' ein Fest von Dir, o Sclav', begangen?
Ist es ein neues, oder was vergangen? —
Durch Wüsten sind die Liebenden getrennt,
O wäre ich durch sie von Dir getrennt!
Des Höchsten [1]) wegen messe ich die Erden [2])
Mit schlanken Dromedaren, langen Pferden.
Ich schliefe sonst viel lieber, als beym Schwert,
Beym Mädchen, welches gleichen Glanz gewährt.
Mir nahm die Welt die Lust, aus schönen Augen,
Aus schönen Hälsen Seligkeit zu saugen.
Sagt, Schenken! ist in euren Bechern Wein?
Ist Wachen nur darinnen oder Pein?
Bin ich ein Fels, den nicht erweichen können
Beständ'ger Trunk, und Laut von süßen Tönen?

---

1) Des höchsten Zieles der Größe.
2) Die Wüsten.

Ich suchte rothen Wein, als ich ihn fand
War meiner Seele Freund nicht bey der Hand.
Was mußte ich nicht von der Welt ertragen!
Sie neidete mir selbst das Leid, die Klagen [1]).
Die Hand, als Schatzbewahrer, sicher ruht,
Denn in Verheißungen besteht mein Gut [2]).
Ich kam als Gast zu denen welche lügen,
Die um das Mahl und das Kamehl betriegen,
Mit Zunge nur freygebig, nicht mit Hand,
Sie und die Spenden haben nicht Bestand.
Wenn ihre Seelen will der Tod entführen,
Wird er sie nur mit Aloe anrühren [3]),
Die Aufgedunsenen, mit weitem Bauch,
Die fremd den Männern und den Weibern auch.
Wenn Sclaven ihre Herren meuchelmorden
Wird's so, wie's in Aegypten ist geworden.
Verschnittner ist der Flüchtigen Patron,
Der Feige dient, der Sclav' ist auf dem Thron'!
Die Hüther [4]) schlafen, während Füchse rauben,
Denn jene überfraßen sich an Trauben.
Mit Freyen Sclave Bruderschaft nicht macht,
Ist er geboren auch in freyer Tracht.
Wer Sclaven kaufet, kaufe mit die Ruthen,
Denn nimmer sind sie aufgelegt zum Guten.
Ich dachte zu erleben nicht die Stund',
Wo mich mißhandelte gelobter Hund [5]).

---

1) Sie neiden mir meine Elegien.
2) Die Hand hat leicht den Schatz bewahren, der in Nichts als leeren Verheißungen besteht.
3) Ihre Seelen stinken so, daß der Tod wenn er sie abhohlt, sie nicht angreift, ohne sich vorher die Hände mit Aloe zu durchdüften.
4) Natur oder Nater Persisch, und Nadher Arabisch, Gartenhüther oder Aufseher, sowohl schall- als sinnverwandt dem landschaftlichen Naderer (nicht uniformirter Polizeydiener).
5) Der Hund ist der durch das Loblied gepriesene Kiafur.

Ich dachte nicht, es könnt' an Menschen fehlen,
Der Neger [1]) bliebe übrig mich zu quälen,
Der Neger, mit den Lippen aufgeschlitzt [2]),
Von feilen Miethlingen nur unterstützt,
Der mir das Mark aussog aus den Gebeinen [3]),
Um als der Held des Liedes [4]) groß zu scheinen,
Der dick von Bauch, ein schwarzes altes Weib [5]),
Nur Aschenbrot austheilt zum Zeitvertreib.
O weh, o weh! des Schlotterbauchs, des schlaffen [6]),
Nur für Maharisches Kamehl [7]) erschaffen.
Viel eher, als gehorchen ihm, den Tod!
Denn Tod ist bey dem Schimpfe Zuckerbrot.
Was soll Verschnittener von Großmuth ahnen,
Er, der den Jagdhund zählt zu seinen Ahnen?
Er, der den Sclavenhändler blutig schlug [8]),
Für den zwey Pfennige mehr als genug;
Ihn schmäh'n ist besser als ihn zu entschuld'gen,
Entschuldigen ist oft, dem Bösen huld'gen.
Zum Guten sind oft weiße Pferde schwach,
Wie erst das schwarze, das dazu Wallach [9]).

---

1) Im Texte: der Vater des Weißen, satyrisch statt dem gewöhnlichen: der Vater des Schwarzen.
2) Mit dicken Lippen, wie die Lippen des Kamehls, von dem Zaume zereissen.
3) Wörtlich: hungrig, aßen sie meinen Vorrath auf.
4) Makßud, der duech die Kaßide Gepriesene.
5) Die Neger haben bekannter Maßen dicke, schlotternde Bäuche.
6) Weil ummiha, d. i. Weh' ihrer Mutter! eine gewöhnliche Redensart füe: O weh! oder Ey ey!
7) Maharische Kamehle, d. i. Kamehle vom Stamme Mahar.
8) Wörtlich: dessen Ohr von der Hand des Niederteächtigen als offene Wunde blutet.
9) Wie erst der schwarze Verschnittene.

264.

In Kairo, zum Lobe Jussuf's Ben Chosai's.

Den Arabern, die wohnen zu Belbis,
Vergelte Gott der Herr die hohen Thaten!
Ein Zweig des Stammes Kais des Sohns Ghailan's,
Die ihren Schwertern gleich des Schlafs gerathen.
Er ist Abdol-asis, der Sohn Jussuf's,
Der Helfer wider den der unterdrücket,
Ein Held, der ferne auch des Stammes Zierde,
Der, wie kein andrer Herr, denselben schmücket.

265.

Nachdem Motenebbi den Ebu Schedschaa gelobt, ging sowohl dieses Lob als die obige Kaßide des Fiebers, welche wie dieses Lob auf Kiafur stichelte, demselben schwer zu Gemüthe. Motenebbi richtete sich unterdessen zur Reise, auf welcher ihn Kiafur mit Reitern verfolgte, ohne daß er ihn einhohlen konnte. Er hatte auf der Reise einen Fieberanfall, kehrte bey einem Manne aus dem Stamme der Beni Thai ein, und als ihm dieser seine Sclaven durch Zauberey zu verführen suchte, sagte er:

Die Beni Thai sind alle schlecht,
Die schlechtesten Rebia's Söhne;
Denn wäre Beni Thai gerecht,
So wäre nicht Wirdan von ihnen.
Wir zoh'n vorbey mit einem Knecht,
Der seiferte aus Mund und Nase,
Er trennte sich von seinem Weib,
Verderbte sie, und meine Güter;
Berührst du meiner Pferde Leib,
Zerreiß' ich dein Gesicht mit Lanzen [1].

---

[1]) Gegen den Sclaven gerichtet, welcher ihm bey der Nacht ein Pferd stehlen wollte.

266.

Ebenfalls bey derselben Gelegenheit.

Fluch dem Wirdan und seiner Tochter Kreis!
Er frißt wie Schwein, und hat des Fuchsen Schnautze.
Das Unrecht ist in ihm Nichts als Beweis,
Daß es ererbt von Vater und von Mutter.
Der Mann, der mit dem Weibe Handel treibt,
Ist schändlich, und auch schändlich sein Gewerbe.
Wirdan und seine Tochter, wie sie leibt,
Verfolgen beyde der Erwerbe schlimmsten.
Das Unrecht abzuwehren war mein Müh'n [1],
Der Lüge wird Wahrhaft'ger auch gezieh'n.

267.

Ebenfalls auf den Sclaven, der ihm sein Pferd stahl.

Den Degen zog ich aus der Scheide [2],
Daß ihnen er die Nas' abschneide.
Erbarmung wolle Gott nicht zollen
Den Köpfen die als Schedel rollen.
Zu wenig waren sie dem Schwerte,
Das Tausende [3]) für sich begehrte.
O böses Fleisch, in Blut getränket,
Dem Natternbauch zum Fraß geschenket!
Du durftest um dein Loos nicht fragen
Die, so aus Vögelflug wahrsagen.

---

1) Ich wollte abwehren das Unrecht vom Stamme Thai, d. i. ich wollte ihn nicht betriegen und beschimpfen; da ward ich durch das Betragen desselben zu Lügen gestraft.
2) Wörtlich: ich bereitete die Schwerter für die Unrechtthuenden, die Diebe.
3) Tausende statt Hunderten.

Dem Schwert versprach ich jeden Bösen [1]),
Du kamst und fielst, das Wort zu lösen.
Der Ruf spricht nichts von deinem Taugen,
Und keine Thrän' entsinkt den Augen.
Wer wider mich aufhebt die Hände,
Den bring' ich schnell durch Tod zum Ende.

268.

Auf einer kleinen Ebene [2]) (Puste), kam ein Stier in der Ferne zum Vorschein, den einige der Sclaven Motenebbi's für eine Minaret, andere für einen Strauß, und die dritten für eine Palme ansahen. Motenebbi, der darüber lachen mußte, sagte:

Als auf die Puste Kamehl' ich geführet,
Waren die Augen der Sclaven verwirret;
Einer sah Strauße, der Andre sah Palmen,
Dieser nur Thürme, die Lichter umqualmen;
Fester wir dachten im Sitz' uns zu machen [3]),
Weil so unbändig wir mußten deß lachen.

269.

Nachdem er aus Aegypten vom Kiafur zurück gekehrt, und nach Kufa gekommen war, i. J. 351 (962).

Ich opfere Frauenschritt (bey meiner Seele)!
Dem schnellsten Lauf schnell rennender Kamehle,

---

1) Den nächsten besten, welcher sich darbiethen würde.

2) Busaitat oder Bustat, eine kleine Ebene, worauf Herden weiden, in Ungarn insgemein Puste genannt; vielleicht auch verwandt mit dem Lateinischen bustum:

Dum Priami paridisque busto
Insultet armentum (Hor. III. 3).

3) Wörtlich: meine Gefährten hielten sich an ihren Sätteln.

Berberischer Kamehle [1]), deren Zehen
Halb eingebogen sind von vielem Gehen.
Leichtfüßige, sie sind des Lebens Stricke,
Abwehrend Feinde und die Mißgeschicke.
Ich würfelte [2]) mit ihnen auf das Siegen,
Wenn nicht auf Sieg, auf rühmlich Unterliegen.
Sie eilen in Gefahr voraus den Mähren,
Den blanken Schwertern, und den braunen Speeren.
Ich kam mit ihnen zu des Rachel's Fluthen,
Daß sie bedürfen nicht, nicht andres Guten [3]).
Zu Takab [4]) ließ die Wahl ich ihnen über
Von beyden Wegen, welcher ihnen lieber.
Ich sagte ihnen: wo sind Irak's Fluren?
Sie sagten: sieh hier von Terban [5]) die Spuren,
Sie sprangen wehend auf, wie die Zephyre
Vom Westen gehend in des Ost's Reviere [6]).
Nach Kebedol-wahad, Rewamiol-kefaf,
Nach Wadiol-safa und Dscharol-bowair [7]).
Sie schnitten so die Puste durch, ganz eben [8]),
Von Straußen und von wilden Küh'n umgeben,
Bis hin nach Hauf [9]), wo aus den Wasserquellen [10])
Getränket werden manche durst'ge Seelen.

---

1) Kamehle von Badschawa, einem Stamme der Beeber in Afrika.
2) Ich spielte mit ihnen wie mit Wüefeln in den Wüsten.
3) Sie bedürfen weder dieses Wassees, noch iegend etwas Andees in der Welt.
4) Takab, die Wegscheide zwischen dee Steaße nach Wadiol-miah und Wadiol-Kora.
5) Terban liegt schon in Irak; der Dichter nennt nun die Stationen bis nach Kufa.
6) Von Westen nach Osten ist fortschreitende, von Osten nach Westen eückgängige Bewegung.
7) Nahmen von Oertern.
8) Sie schnitten diese Oerter durch im Laufe wie Kleider.
9) Ukdetol-hauf; in andeeen Handschriften steht, Ukdetol-dschuf.
10) Diese Wasseequellen werden in einigen Handschriften Maol-dscherawi, in andeeen Maol-chosaai genennet.

Da war Siwer [1]), und da war auch der Morgen,
Zu Schuur [2]) waren sie Mittags geborgen.
Nach Dschemin gelangten sie am Abend,
Nach Ghadiol-adhar und Dena trabbend.
Zu Akasch war es finster für Kamehle,
Schwarz war das Land, und schwarz des Weges Pfähle,
Denn zu Rehima [3]) fiel schon ein die Nacht,
Die bis nach Akasch wurde ganz durchwacht.
Wir stiegen ab [4]) und pflanzten auf die Speere
Auf unsren Ruhm und unsrer Thaten Ehre.
Wir thaten Etwas nun dem Schwert zu Gute,
Indem wir's reinigten vom Feindesblute.
Es sollten mich als Helden kennen lernen
Aegypten, Irak, und Awaßim's Fernen.
Zum Treuen hab' ich mich mit Treu' geneigt [5]),
Dem Stolzen habe ich mich stolz erzeigt.
Nicht Jeder hält das Wort, das er gegeben,
Nicht Jeder flieht, was ihm verdirbt das Leben,
Doch, wer beherzt wie ich in allen Dingen,
Wird durch Verderben zu dem Ruhm vordringen.
Das Herz bedarf der Urtheilskraft, der kalten,
Um durch dieselbe harten Stein zu spalten.
Es wird der Mann, je nach dem Maß von Füßen,
Auf jedem seiner Wege straucheln müssen [6]).

---

1) Wörtlich: Siwer erschien, es erschien mit selbem der Morgen.
2) Es erschien Schuur (Schüghur?), und mit selbem die vorgerückte Tageszeit.
3) Rehima liegt halben Weges zwischen der letzten Station und der nächsten, nähmlich Akasch.
4) Zu Kufa, dem Ziele der Reise, wohin diese Kaßidet diese dem Geographen sehr schätzbare Marschroute liefert.
5) Zu Seifeddewlet.
6) Je größer die Füße, desto größer die Fehltritte.

Verschlafen ward die Nacht vom kleinen Sclaven [1]),
Der blind schon war, eh' daß er noch geschlafen,
Der, in der Nähe selbst, uns blieb entfernet,
Weil Dummheit blind, und nimmer sehen lernet.
Eh' den Verschnittnen ich geseh'n, ich glaubte
Es sey der Sitz der Denkkraft in dem Haupte;
Seit ich geseh'n ihn ohne Grund und Boden,
Weiß ich, daß der Verstand nur in den Hoden.
Zwar sah ich Viele in Aegypten lachen,
Doch war es nur, um weinen mich zu machen.
Den Nabatäer [2]) sah ich dort sich brüsten,
Weil er die Stämme kennet in den Wüsten,
Den Neger mit dem aufgeschlitzten Munde,
Von dem als Vollmond spricht die Schmeichelkunde.
Was ich gesungen zu des Büffels [3]) Lobe,
War Dichtung halb, und halb nur Zauberprobe,
Denn, in der That, was Lob für ihn erscheinet,
Ist auf die Menschheit nur als Spott gemeinet.
Es bethen an die Menschen ihre Götzen,
Wie sie in Wüsten sich am Wind' ergetzen.
Wen die Erkenntniß seiner Seele graut,
Für den seh'n Andere was er nicht schaut.

269.

Ebenfalls als Satyre auf Kiafur.

Weit ist des Negers Bauch, und eng sein Herz,
Der Feigheit nur zu Nutzen und zu Lieb',

---

1) Kiafur.
2) Ebul-fasl Ben Ehenfabe, der Minister Kiafur's.
3) Im Texte steht Rhinoceros statt Büffel.

Es grämt sich über ihn das Volk zu Tod
Aus Groll, wie einstens Fatik und Schebib.
Nachdem ich ihn verschnitten [1]) ließ ich ihn,
Die Sonn' einhohlend [2]) wenn sie sinkt in Fluth.
Dem Mann, der ohne Großmuth und Vernunft,
Ist, wenn er lebt, das Leben zu Nichts gut.

---

1) Durch die Satyren.
2) Ich ließ ihn stehen wie Einen, welcher der Sonne nachlaufen will, wenn sie untergeht.

Vierte Abtheilung.

Fatikiat,

das ist:

Gedichte auf Fatik.

271.

Fatik der Große, auch Medschnun, d.i. der Rasende, genannt, fand sich mit Motenebbi auf einem Felde zusammen, und machte ihm bey dieser Gelegenheit ein Geschenk im Werthe von tausend Ducaten, wofür ihm der Dichter die folgende Kaßide sang im J. 348 (959):

O meine Seele! die nicht Pferd' und Schätze hat,
Lob' Ihn mit Worten, wenn nicht günstig dir die That.
Lobpreise den Emir, deß Gnaden gähe kommen,
Eh' Ihn darum das Wort in Anspruch noch genommen.
Vergelten kann dem Herrn, was er an ihr gethan,
Durch Minnesold die schwächste Jungfrau lobesan.
Ich bin der Renner, den vom Ziel die Fesseln trennen,
Und dem zu wiehern nur gegönnt ist, statt zu rennen [1]).
Nicht weil mich Dein Geschenk erfreuet, dank' ich Dir,
Denn Weniges und Viel, gilt Alles gleich viel mir.

---

1) Anspielung auf die Eifersucht Kiafur's, der dem Dichter nicht erlaubte, den Fatik nach Herzenslust zu loben.

Ich danke Dir, weil ich für schändlich es erachte,
Daß man des Dankes Pflicht nicht zu erfüllen trachte.
Der Regen floß auf mich als guten Gartengrund,
Nicht wie auf salz'ges Land der Thau der Morgenstund'.
Den Wartenden erscheint die Huld als eine Wolke,
Es träufelt, ohne daß sie's weiß, aus ihr die Molke.
Den Ruhm erreichet nur der tiefverständ'ge Held,
Nachdem die Herren er durch Thaten hat gefällt,
Der Nichts ererbt, deß Hand Nichts weiß von ihrer Gabe,
Der nur durch Schwert anspricht was er erwirbt an Habe.
Es sprach zu ihm die Zeit ein Wort das er verstand:
Der Tadel, sagte sie, trifft nur die geiz'ge Hand.
Die Lanzen wissen wohl, die in der Hand sich schwingen,
Das Elend, welches sie dem Mann und Reiter bringen.
Wie Fatik; — doch ist überflüssig hier das Wie,
Wie Sonne wird gesaget von der Sonne nie [1]).
Er führt die Löwen an, die Seine Gnaden nähren,
Als junge Löwen, die von Ihm den Feind abwehren.
Es bricht das Schwert im Leib', den Er geschlagen todt,
Die Schwerter haben auch, wie Menschen, ihren Tod.
Sein Ansehn hält zurück die Züge, welche streifen,
So daß nicht ohne Huth Kamehl' in Wüsten schweifen.
Der Speer erjagt, was Ihm gefällt von wildem Thier,
Den Ur [2]), die wilde Kuh, den Strauß, den wilden Stier.
Sein freundliches Gemüth ist für die Gäste labend,
Wie für den Araber der Duft des Sommerabend.
Verlangten sie von Ihm Sein eignes Fleisch zum Kauf,
Er tischt' es ihnen gleich in Napf und Schüsseln auf.
Was Anderen Verlust an Schätzen und an Kindern,
Ist Ihm die Stunde, wo sich Seine Gäste mindern.

---

1) Die Sonne kann nicht mit sich selbst verglichen werden.
2) Das arabische Wort Air bedeutet sowohl das lasttragende Kamehl der Karawane, als auch den zahmen und wilden Esel.

Wenn sie fortzieh'n, tränkt Er den Grund vom Ueberfluß
Der Milch, des Weins, der übrig blieb von dem Genuß.
Es flieget um Ihn her ein Schwarm vermischter Seelen,
Von Feinden, die Er schlug, von Schafen und Kamehlen.
Mit jeder Stund' erneu't das Schwert das frische Blut,
So daß es nimmer aus von seiner Reise ruht.
Für Nahe und Entfernete sind gleich die Gaben,
Es nehmen Antheil d'ran die allerschwächsten Knaben.
Entscheidend richtet Er die Heere mit dem Schwert,
Das stets gerad, indeß der Speer oft irre fährt.
Er ist das Doppelte von dem was Er erscheinet,
Denn Wasser ist nicht jeder Glanz der Wasser scheinet.
Sein Neider raset, wenn um Ihn die Schlacht sich drängt,
Wo die Vernunft als Fessel oft den Sinn beengt.
Mit Seinen Reitern tobt Er mitten unter Heeren,
Und spaltet sie zuletzt, und wenn sie Berge wären.
Wenn Er in Seine Feinde schlagt die Klauen ein,
Kann Er unmöglich mild zugleich und Löwe seyn.
Er, eine Welt, und fürchterlich im offnen Streite,
Indeß die Welt mit Hinterlist erjagt die Beute.
Dem höchsten Adel eilt in Schlachten Er voraus,
Die Feinde trifft, was sie erwarteten voll Graus.
Wie Könige von Schmuck und Herrlichkeiten glanzen,
So schmückt Er sich mit ind'schem Schwert und dünnen Lanzen.
Der Vater Er der Tapfren und der Tapferkeit,
Der von dem Schrecken ward genährt in Jugendzeit.
Er hat für sich allein vom Lob' Besitz genommen,
So daß nur Ihm allein das Wort des Lob's kann frommen [1]).
Ein einz'ges Panzerhemd genügt Ihm in der Schlacht,
Denn Ihn deckt schon genug des Lobes Panzertracht [2]).

---

1) Wörtlich: das Wort Hamd (Lob) behält kein H, M und D, d. i. keinen seiner Wurzelbuchstaben mehr.

2) Ihn decken über dem Panzerhemde mehrere Panzer des Lobes.

Kann ich verstecken denn was ich empfing des Guten,
Ich, der ich bin versenkt in Seiner Gnaden Fluthen?
Großmüthig hast Du still das Große nur gethan,
Im Stillen thut oft Gutes nur der große Mann [1]).
Als Du erschienst, erscholl der Ruhm in weite Ferne,
Es hofften selbst ihr Glück von Deiner Hand die Sterne.
Es kleidet sich das Lob beständig nach dem Mann',
Und einem Zwerge steht auch kurzes Kleid nur an.
Wenn Du Dich stelltest stolz, um Menschen zu betriegen,
Geht es nicht an, weil unter Dir die Größten liegen.
Du findest Deiner Seele keinen gleichen Freund,
Es sey denn, wenn sich Huld in Dir mit Huld vereint.
Du findest kein Gefäß, um Herzblut zu behalten,
Das nicht sogleich ausflöß' durch Deines Schreckens Spalten.
Wär' Mühe nicht, die Menschen wären alle groß,
Freygebigkeit macht arm, der Muth bringt Todesstoß.
Die Menschen handeln stets nach ihrem Muth und Schnitt',
Nicht Jeder welcher geht, hat des Kamehles Tritt [2]);
Die Menschen, welche heut' an dir nicht schändlich handeln,
Sind Edle in der Zeit, wo Viele schlecht nur wandeln [3]).
Des Helden Ruhm ist zweytes Leben nach dem Tod',
Er hat des Ueberflusses nicht im Leben Noth.

272.

Als Fatik zu Kairo starb, betrauerte Motenebbi seinen Tod mit der folgenden Kaßide:

Mich erschüttert der Schmerz, und Geduld versucht mich zu trösten,
Thräne folget dem Schmerz, doch sie verläugnet Geduld.

---

1) Wörtlich: der Edle kommt oft heimlich zum Großen.
2) Der Tritt des leichtfüßigen, schnell gehenden Kamehles.
3) Wörtlich: von den meisten Menschen ist's Wohlthat in dieser Zeit, wenn sie bloß das Schändliche unterlassen.

Schmerz und Geduld sind im Streit um die Thränen des Auges begriffen,
Jener führet sie her, diese dieselben zurück.
Nach dem Vater der Tapferen ist entflohen der Schlaf mir,
Nur die Nacht ist mit mir, und der sich hebende Stern.
Wenn es die Trennung gilt von den Freunden, bin ich der Feigste,
Und der Tapferste ich, wenn es sich handelt um Tod.
Wenn der Feind mir zürnt, wird härter dadurch mir die Seele,
Aber Rede des Freund's löset in Thränen mich auf.
Nur Unwissenden fließt das Leben in Reinheit vorüber
Ueber das was vorbey, über das künft'ge Geschick.
Wer sich selber betriegt in wahrer Erkenntniß des Lebens,
Sucht Unmögliches auf, das er verfolget mit Gier.
Wer ist der Sohn des Mann's, der die Pyramiden erbaut hat?
Wer sein Volk? sein Tag? wer ward erschlagen von ihm?
Nach den Erbauern bleibt für einige Zeit noch das Denkmahl,
Aber zerfallen in Schutt folget es ihnen bald nach.
Eh' Ihn erreichte der Tod, war jedes Ziel Ihm zu nieder,
Seinen Heeren war jede der Flächen zu eng.
Alles was groß und schön, hat Er im Leben gesammelt,
Schwerter und Lanzen, und Roß stammend vom edlen Audsch [1]).
Ruhm ist verkürzt, und ausgestorben sind Tugenden alle,
Die nur im herrlichen Mann, nur in dem Edeln gelebt.
Menschen sanken im Werth, als Du mit ihnen noch lebtest,
Denn Du übertraffst Alle an Werth und Gehalt.
Lindre meinen Schmerz mit einem einzigen Worte,
Denn Du nütztest ja, schadetest wie's Dir gefiel.
Eh' Du starbst war Nichts, was Deine Freunde betrübet,
Und was ihnen gebracht hätte den mindesten Schmerz.

---

1) Tochter von Audsch, eines berühmten edlen Hengstes, dessen Abkömmlinge Audschlie genannt werden; den Nahmen Audsch, d. i. der Krumme, hatte derselbe erhalten, weil in einer Nacht, wo der Herr desselben sich auf ihm vor den Feinden rettete, aus übergroßer Anstrengung der Rückgrath des Pferdes sich krümmte, und krumm blieb.

Lebend sah ich Dich, Dich traf kein widriger Unfall,
Den nicht abgewandt hätte besonnenes Herz,
Und die Hand, so Gnadenspend' und Schlachtengemenge
Auferlegt sich als Pflicht, ohne gezwungen zu seyn.
Du, der jeden Tag gewechselt die Kleider, wie hast Du
Angelegt das Kleid, welches gewechselt nicht wird? [1])
Vormahls zogst Du an dasselbe wem Du nur wolltest,
Bis Du es anzogst nimmermehr ziehend es aus.
Vormahls wandtest Du ab die widerwärt'gen Geschicke,
Bis unabwendbar nahte des Todes Geschick.
Düster schautest Du hin, als Dich getroffen die Stunde,
Schwerter schnitten sie nicht, Lanzen regierten sie nicht.
Vater des Einz'gen! es weinten um Dich vielfältige Heere,
Alle Waffen sind besser als Thränen im Aug'.
Wenn Du zu Waffen Dir gewählt hast das Weinen und Schluchzen,
Zittern die Eingeweid', und Du zerschlagst das Gesicht.
Dich hat ergriffen die Hand des Tod's, dem einerley dünket
Weiß gefiederter Falk', schwärzlich gesprenkelte Kräh'.
Im geselligen Kreis', in Schlachten und auf dem Streifzug'
Fehlt, durch Deinen Verlust, Feuer das nicht mehr entbrennt.
Wen Du als Nachfolger aus Deinen Gästen gewählt hast,
Ist verloren seit Du sicher verloren uns bist.
Zeit! es soll der Herr das Gesicht dir zeichnen mit Schande!
Während Seinem Gesicht Schande verhüllet der Flor.
Wirklich ist gestorben der Vater der Tapfren in Fatik,
Während der Neider lebt, er, der verschnittene Kloß.
Seinen [2]) Kopf umschwirren die abgeschnittenen Hände,
Und sein Rücken schreyt: Schlaget denn Niemand auf mich!
Uebrig gelassen hast du, o Zeit! den Lügner der Lügner,
Nahmst Wahrhaft'gen weg, wahr so in Thaten als Wort,
Ließest uns zurück den stinkendsten aller Gestänke,
Nahmst von uns hinweg, köstlichsten alles Geruchs.

---

1) Das Leichentuch, der Ueberthan.
2) Den Kopf seines Neiders, d. i. Kiafur's.

Seit Du todt, erfreut des Lebens erst das Gewild sich,
Welchem früher durch Furcht Blut aus den Adern entquoll.
Seit Du todt, verschont der Knoten des Prügels die Mähre,
Welche jetzt erst frey fühlet die Schenkel, den Fuß.
Jetzt erst ruhet der Kampf, es bluten nicht mehr die Lanzen,
Und es strahlt vom Rohr nicht mehr die Spitze des Stahls.
Als Er weg sich gewandt, da flohen Genossen und Freunde,
Nun verlassen für stets, und von einander getrennt.
Er war Zufluchtsort für alle Völker der Erde,
Und sein Degen fand überall Weide genug.
Wenn Er überzog mit Seinen Heeren die Perser,
Beugte der Chosroes Ihm huldigend immer den Hals,
So der Kaiser, wenn Er gefochten wider die Griechen,
Und der Tobaa, wenn es dem Araber galt.
Freylich war Er der schnellste der Ritter im Schlagen und Stoßen,
Aber leider! war schneller als Er noch der Tod.
Ritter sollen nach Ihm den Speer nicht schwingen in Händen,
Schenkel sollen nicht drücken das edele Roß.

273.

Ein Freund Motenebbi's besuchte ihn zu Kufa, und brachte ihm zum Geschenke einen Apfel aus wohlriechenden Spezereyen verfertigt, auf welchem der Nahme Fatik's geschrieben war; da sagte der Dichter:

Fatik's erinnert die Milde mich immer,
Fatik's erinnert mich Paste von Duft;
Nicht daß ich Seiner je könnte vergessen,
Aber Geruch ins Gedächtniß Ihn ruft.
Hätte die Mutter Dich wirklich gekennet,
Jüngling! den früh uns die Tode geraubt,
Hätte sie nie an die Brust Dich genommen,
Nie, wenn sie hätte dieß Elend geglaubt.

Könige gibt's in Aegypten gar viele,
Aber es fehlet denselben an Muth.
Todt ist Er besser, als sie wenn lebendig,
Nützlicher, wenn Er auch nimmer was thut.
Wein, der die eigene Rebe begießet,
Schien Ihm der Tod als er kam auf Besuch;
Tod schien sich selber in ihm zu verkosten,
Fand in demselben den eignen Geruch [1]).
Ihm, den die Erde nicht faßt im Gedränge,
Wurde natürlich der Körper zu enge.

274.

Als Erinnerung seines Zuges nach Aegypten, und als Todtenklage auf Fatik:

Ach! wie lange noch zieh'n wir in finsteren Nächten mit Sternen,
Denen auf lichter Bahn nimmer ermüdet der Fuß!
Mangel an Schlaf thut Wimpern der Sterne nicht Schaden,
Wie dem Fremdling, der lieget im Bett' und nicht schlaft.
Unsrer Gesichter Weiß färbt schwarz die Hitze der Sonne,
Nimmer färbt sie schwarz, Haare die Kummer gebleicht.
Beyde Veränderung wird durch Einen Machtspruch gewirket:
Wären wir Herren der Welt, kehrten die Wirkung wir um [2]).
Wasser hört nicht auf sich herum zu treiben auf Reisen,
Was aus den Wolken rinnt, rennt in den Menschen hinein.
Wär's nicht das Herz vor Gram, den Körper vor Krankheit zu schützen,
Würd' ich auf Reisen nicht reiten zu Schand das Kamehl.

---

1) Der Tod fand im Tode Fatik's den Geschmack des Wassers, das er zu trinken, und der Speise, die er zu essen pflegt; d. i. der Tod Fatik's war ihm so bitter als er selbst ist.

2) Dann würde die Sonne unsre Gesichter weiß machen, und unsre grauen Haare schwarz färben.

Als ich Aegypten verließ, warf es die Füß' und die Hand' aus,
Wie ein bezeichneter Pfeil ging es im sausenden Husch [1]),
Lief in die Wette mit Straußen und schnellen gesattelten Pferden,
Setzte dem Geziem Halfter und Zügel zur Seit'.
Mit mir Sclaven, bereit zu opfern den Geist in Gefahren,
Und auf Alles gefaßt, wie in dem Spiel' auf den Wurf;
Statt mit Turban umwinden mit schwarzem Haare den Kopf sie,
Ohne daß es als Flor ihnen die Wangen umzieht;
Weißen Gesichts und niederstoßend wen ihnen nur aufstoßt,
Nach der Beute voll Gier, treibend die Ritter hinweg.
Lanzen führen sie, weit über die Kräfte des Armes,
Ihrem hohen Muth dünken dieselben zu leicht.
Immer begriffen im Kampf, wie die Araber vor dem Propheten,
Ruh'n im heiligen Mond' sie von den Waffen nur aus.
Sie ergreifen den Speer, den gewaltigen, welcher nicht redet,
Aber sein Geschwirr tönet wie Vögelgeschrey,
Zieh'n auf dem Kamehl, dem weiß beschäumt sind die Lippen,
Dessen Huffleisch grün von der zertretenen Saat [2]),
Dem der Prügel schließet den Mund, und es von der Weide,
Die ihm Nahrung beut, treibt zu den Triften des Ruhms.
Wo ist ein Pflanzort nah' des Vaters der Tapferen Pflanzort',
Welcher der Held der Zeit Persern und Arabern ist.
In Aegypten war uns zum Ziele gesetzet nur Fatik,
Keinen ließ Er zurück unter den Menschen, Ihm gleich.
Er, dem Keiner der Lebenden gleich an löblicher Tugend,
Ist den Todten nun gleich als vermorschtes Gebein.
Ihn verlor ich, und zog herum als wollt' ich Ihn suchen,
Doch ich stoß' in der Welt immer auf Seinen Verlust.
Mich verlachte nur das Kamehl so oft es den Mann sah,
Dessenthalb es sich blutig die Sohlen geritzt [3]).

---

1) Das arabische Wort Husch heißt, was wild und heftig.

2) Von den jungen Aehren und dem Wundkraut Jenem.

3) Wenn das Kamehl den neuen Gönner sah, dessenthalb es sich die Füße wund laufen mußte.

Zwischen Leuten zog ich herum, die fühllos wie Götzen,
Ohne Bewegung wie sie, aber nicht einmahl so rein.
Endlich kehrt' ich zurück, da sagten die Helden mir alle:
»Adel gebühret dem Schwert, Adel gebührt nicht dem Kiel;
»Schreibe mit uns den Sieg, erkämpft durch die Schläge der Schwerter,
»Denn wir steh'n zum Dienst immer den Schwertern bereit.«
Ja! ich hab' es gehört, und nehme den Wink als Arzney an,
Wenn ich demselben nicht folg', bin ich an Unvernunft krank;
Wer zu Andrem die Zuflucht nimmt als zum indischen Schwerte,
Sagt auf die Frag' des Erfolgs immer: mit nichten, und nein!
Wenn wir Dir uns nah'n, hält für nothdürftig die Welt uns,
Und Du hältst dafür Alle die, denen Du nah'st.
Mangel an Billigkeit hört nicht auf die Menschen zu trennen,
Wenn dieselben auch Gleichheit des Blutes vereint.
Menschen besuchest Du nicht, es sey denn Du haltest in Händen
Den geglätteten Stahl, welcher mit Eifer Dir dient
In den Fällen des Tod's, deß Schneide beständig herumirrt
Zwischen dem Rächer, und dem, welcher der Rache geweiht.
Unsrer Schwerter Griff bleibt fest in unseren Händen,
Ohne zu fallen in die, so sich befleckten mit Schimpf.
Was dem Aug' weh' thut ist deßhalb leichter zu tragen,
Weil das wachende Aug' nimmer dem träumenden gleicht.
Keinen hast Du beklagt um Schadenfreude zu äußern,
Wie der Jäger den Tod blutender Vögel [1]) beklagt.
Sey vor den Menschen auf Huth, und zeig' nicht daß du behuthsam,
Du erfreu' dich nicht, lächeln sie freundlich dir zu.
Längst ist versunken die Treu', du findest sie nirgends bereitet,
Und Wahrhaftigkeit fehlet der Kunde, dem Schwur.
Lob sey dem Schöpfer! der mir bereitet hat als Vergnügen
Was den Seelen sonst Gram nur und Kummer gewährt.
Ueber meine Milde verwundert die Welt sich im Unglück,
In dem harten Geschick, über des Leibes Geduld.

---

[1]) Raben und Geyer.

Meine Zeit verlier' ich unter des Tages Genossen,
Hätt' ich lieber gelebt unter vergangenem Volk!
Jung noch war die Zeit als sie kam zu vergangenen Völkern,
In des Alters Harm [1]) ist sie gekommen zu uns.

275.

Satyre auf Dhabbat Ben Jesid Al-atebi im Monde Dschemásiul-achir d. J. 353 (964) [2]).

(Von 38 Distichen.)

276.

Hinter Kufa war ein Empörer unter den Beni Kelab aufgestanden, welcher Kufa belagerte. Auf die davon in Irak verlautete Nachricht kam Delir Ben Jeschkrus mit einer Schaar der Krieger Moised-dewlet's (des Fürsten der Dynastie Buje), welcher den Motenebbi in seinem Zelte mit kostbaren Ehrenkleidern aus griechischem Goldstoffe beschenkte. Motenebbi lobpries ihn auf der Rennbahn, wo Delir einen edlen Falben ritt; diesen machte ihm Delir ebenfalls zum Geschenke im Jahre d. H. 353 (964).

Ihr Tadler glaubt, ihr übertrefft mich an Verstand?
Wo ist derjenige, der sich unwissend fand?
Ich finde, daß ihr seyd weit mehr als ich zu schmähen,
Und daß der Tadel mir viel besser würde stehen.
Ihr sagt zu mir: es ist kein Mensch wie du verliebt;
Ja wohl! weil Keinen es, der gleich Ihm wäre, gibt.

---

1) Das aeabische Woet Harem odee Härem heißt abgelebtes Altee.

2) Da Motenebbi selbst diese Satyee so arg gefunden, daß ee sie nicht ablesen wollte, und da dee Commentar sich bey dee Nothwendigkeit, dieselbe zu eeläutern, voe allem Bösen veewahrt; so muß sich der Uebersetzer ebenfalls, und zwae durch die gänzliche Weglassung deeselben, vor allem Bösen verwahren.

Bin ich verliebt in's Weiß, so ist's in's Weiß der Spaden,
In glatte Klingen nur, und nicht in glatte Waden [1]);
In braune Mädchen nicht, nein! in den braunen Speer,
Der zu den Größen bringt die Bothschaft hin und her.
Vernichtet sey das Herz, das nur geweiht dem Preise
Der Stirnenhaare, und der weiten Augenkreise.
Verwehrt ist nicht der Neid, wem schönes Weib entflieht,
Weil ihr Genuß dem Mann den Neid auch nach sich zieht.
Was Keiner hat vor mir erreicht, mein Muth erreicht es,
Denn stets liegt Hohes steil, und in den Flächen Leichtes.
Ihr meinet hohes Ziel sey zu erstreben leicht;
Nur durch den Bienenstich wird Honigseim erreicht.
Es fürchtet sich der Tod wenn Pferderufe schallen,
Er weiß nicht ob der Streich auf ihn, auf uns, wird fallen,
Und wenn der Tod auch herb verbittert den Genuß,
So schreckt er mich nicht ab vom Lob' des Sohns Jeschkrus.
Die Lanzen steigen auf, indem sie von Ihm sprechen
Versüßen sie den Stoß (mit dem sie Beine brechen),
Und wenn ich weiß, daß Streit herbeyzieht Seine Brust,
So hab' ich an dem Mord um so viel größre Lust.
In beyden Irak sey das Volk für stets empöret,
Empörung rufet Dich, der alle Furcht zerstöret.
Ist unsre Lanze stumpf, so daß sie nicht mehr ritzt,
So rufen wir Dich an, deß Nahme selbe spitzt.
Durch deines Nahmens Kraft fliegt Stirnenhaar [2]) in Eile
In dichte Feindesreih'n, weit schneller als die Pfeile,
Und wenn Du von dem Kampf entfernet noch so weit,
So siegt Dein Nahme ob den Feinden in dem Streit.
Geheim beschlossest Du zu kommen wenn gerufen,
Zu schlichten diese Noth auf Straßen und mit Hufen.
Die Seele hatte uns schon ganz allein gefreut,
Die, lieber als der Ruh', sich ganz dem Kampfe weiht.

---

1) Körper.
2) Stirnenhaar der Pferde.

Seh'n unsre Pferde Wild zugleich und Blumenrieden,
So weiden sie nicht eh' als unsre Kessel sieden [1]).
Der angebornen Huld gesellst erworbne bey,
So daß statt Einer Huld Du derer nährest Zwey.
Ein Andrer ist der Hirt, der rennet nach dem Regen,
Ein Andrer, dem im Haus der Regen kommt entgegen.
Ich bin nicht der, der euch mit falscher Sehnsucht äfft,
Und der sich vom Besuch entschuldigt mit Geschäft.
Wenn sich der Hund anmaßt zu seyn des Hirten Seele,
Wer weidet denn alsdann die Schafe und Kamehle?
Es wollte nicht der Herr, daß sicher sey das Wild,
Und sicher vor dem Fraß die Eidechs im Gefild' [2]),
Er führte wider sie der langen Pferde Zäume,
Mit ihren Wangen hoch vorragend über Bäume [3]).
Es schlug das edle Roß mit seinem Huf den Stein,
Mit Eisen darf der Stahl nicht erst beschlagen seyn.
Die Wolke waren sie, es wollte sie sich wenden [4]),
Da liefen sie davon mit Füßen und mit Händen.
Ihr Habe war sehr klein, sie fürchteten den Spott,
Doch die Erniedrigung war ärger als der Spott.
Sie haben nicht mit Fleiß uns Ihn herbeygeführet,
Den Herrlichen, der eh' als Er noch spricht vollführet.
Er füget durch die Huld zusamm, was Grimm getheilt,
So wie den Lanzenstoß gezupfter Faden heilt [5]).
Durch Gaben heilet Er was wund gemacht das Eisen,
So daß der Väter selbst vergeßen bald die Waisen.

---

1) Sie weiden erst, wenn das erjagte Wild schon auf dem Herde siedet.

2) Gott wollte nicht, daß vor ihm die empörten Beduinen sicher seyen, welche sich von den Eidechsen in den Wüsten nähren.

3) Ueber die höchsten Palmen.

4) Wörtlich: du herrschtest, da waren sie eine Wolke (durch deine Gnade); die Wolke empörte sich, da suchten sie mit ihren Füßen zu erreichen, was in ihren Händen war.

5) Charpie, welche die Wunde der Lanzen heilt.

Die Sonne sehnet sich nach Seiner Schönheit Glanz,
Wenn sie Ihm nahte, schwänd' in Schatten sie bald ganz.
Ein Held, in den die Schlacht verliebt, wenn Er sie reihet,
So daß sie Mann und Roß nur Ihm zum Opfer weihet.
Er ist so vollgetränkt, daß Er des Weins entbehrt,
Und dürstet nach der Huld, von Seiner Hand beschert.
Die Herrschaft von Delir, und daß Ihm gleich ist Keiner,
Beweis't, daß Gott gerecht, beweis't, daß Gott ist Einer.
So lange als Delir zum Geben Hand bewegt,
Hat auf die Tugend sonst Niemand Beschlag gelegt.
Ein Held, der Reinigung nur dann hält für vollkommen,
Wenn sie der hohlen Hand die Spur von Geitz genommen.
Es wolle Gott der Herr erhalten Seinen Stamm,
Ich, Ebu Thaib [1]), sah in Ihm den besten Stamm.

---

1) Wortspiel zwischen dem Vornahmen des Dichters Ebut-thaib, d. i. des Vaters des Guten oder Besten, und Thaiibol-aßl, d. i. das Beste des Stammes oder der Beste der Stämme.

Fünfte Abtheilung.

Amidiat,

das ist:

Gedichte zum Lobe Ibnol-Amid's.

277.

Zum Lobe Ebul-fasl Mohammed Ben Al-Hossein Ben-Al-auni's.

Deine Liebe wird kund, wenn in Geduld Du Dich übest und wenn nicht;
Thränen oder nicht, — immer wird klar daß Du weinst.
Wie viel Schauende hat nicht schon Dein Lächeln erfreuet,
Die nicht sah'n was für Schmerz lag in dem Innren versteckt! —
Freylich besiehlt das Herz der Zung' und den Wimpern zu schweigen,
Wenn sie schweigen auch, spricht doch der magere Leib.
Wehe! dem Korb des Kamehls, worin kein edeles Mädchen
Unter dem seidenen Tuch, ganz mit Figuren gestickt.
Wär' ich eines der Bilder die reich gestickt auf dem Flore,
Würde ich nicht ruh'n, bis sie sich zeigte dem Volk.
Armuth treffe nie die Hände, welche gesticket
Als die Hüther des Thors Kaiser und Chosroes [1]) d'rauf.

---

[1]) Der byzantinische Kaiser und der persische Chosroes waren auf dem Vorhange der Tragsänfte gestickt.

Sie bewahren vor Staub in einer der Sänften das Auge,
Welchem dient mein Herz gerne als schirmender Flor.
Vormahls hätte ich gewiß mich vor selben gehüthet,
Nützte Behuthsamkeit Einem der gehet zu Grund?
Hätt' ich's vermocht, so hätt' ich abgehalten den Regen
Von der Kamehle Schaar, die sie zur Weide gesandt.
Wolken, wenn getrennt, sind wie die Brüder des Raben,
Was die Raben schrey'n, träufeln die Wolken aus Schmerz.
Wenn die Kamehle zieh'n durch die weite grünende Steppe,
Scheint sie grünes Kleid, welches zerreißet ihr Strick.
Gurten tragen sie, doch die Kühe welche darinnen
Ziehen mit Gewalt Herzen der Männer an sich.
Wenn ich sie anseh', entsinket die Lanze den Händen,
Und aus Schwäche fällt mir von dem Finger der Ring.
Geben wollte die Zeit, ich aber nahm das Geschenk nicht,
Denn mein Wille war, Dich zu erwählen vor ihr.
Mit so starkem Sinn' führ' ich die Pferde nach Ardschan [1]),
Daß der eschene Speer selber in Stücke zerbricht.
Wär' es mir gegönnt zu handeln nach meinem Belieben,
Würde Deine Schaar trennen nicht finsteren Staub.
Er ist der Vater der Huld, der mir erfüllet den Eidschwur,
Wenn ich schwor, aus dem Meer Perle zu hohlen herauf.
Alle weisen an Ihn mich zur Erfüllung des Schwures,
Gott behüthe mich, daß ich verzichte darauf!
Armband schmückt die Hand, die den Sohn Amid's mir gewiesen,
Und zum großen Mann wurde der Sclave durch Ihn.
Stünd' Er mir nicht bey mit seinen Waffen und Reitern,
Führt' ich nimmer an wider die Feinde das Heer.
Seine Worte sind, ich schwör's bey der Mutter! beym Vater!
Preis, um welchen man Herzen verkaufet und kauft.
In der Schlacht kommt Ihm kein Einz'ger verwegen entgegen,
Und vor Keinem zieht Er sich zurücke aus Furcht.

---

1) Ardschan, die bekannte Ebene in Persien.

Hermaphrodit ist der Hengst, gefärbt vom Blute der Kämpen,
Wie ein Weiberkleid steht ihm das Eisen gegelbt.
Hält Er das Rohr des Kiels in der Hand, gelangt es zum Adel,
Welchen Rohr des Speers, wenn noch so hart, nicht erreicht.
Was Er mit Fingern berührt, schwillt auf von Stolz wie ein König;
Könnt' es geh'n, es ging baktrischen [1]) Schrittes einher.
O Du, dessen Brief, wenn er dem Heere vorausgeht,
Solche Wirkung thut, daß ihm erstaunet das Heer!
Einzig bist Du, fürwahr! wenn Du ausziehest auf Straßen,
Wer käm' Dir denn nach, der Du besteigest den Leu?
Menschen pflücken die Früchte des Worts noch eh' es gegrünt hat,
Doch Du pflückst es nur, wenn es vollkommen gereift.
Deinen Worten folget das Ohr, wenn längst sie vergangen,
Wiederhohltes Wort, sonsten so häßlich, ist schön.
Wenn die Feder, auch stumm, steigt auf die Kanzel der Finger,
Ist sie beredeter doch, als von der Kanzel das Wort.
Abschab vom Papier genügt die Feinde zu tödten,
Statt der Lanze, des Speers, statt des Gewaffens Gewalt.
Deine Neider rufen Dich Reis und schneiden das Wort ab,
Aber Gott der Herr rufet Dich: Größter der Reis!
Deine Eigenschaften, sie strafen zu Lügen den Neider,
Wie geschriebenes Wort der so es schauet versteht.
Hast Du je gesehn ein Kamehl das muthig wie meines,
Schnell auswerfend den Fuß, und von geläufigem Huf?
Welches ließ zu Haus den Rauch von dem Zunder des Grases,
Suchend dafür das Volk, welches mit Ambra sich heitzt?
Meine Kamehl' entfernte ich vom Ort wo sie ausruh'n,
War nicht statt der Streu Moschus der reinste gestreut?
Zu Dir kam das Kamehl, die Sohlen gefärbet mit Blute,
Als ob wäre der Huf zierlich gefaßt in Rubin.
Widerwärtigkeiten der Zeit, sie wandten zu Dir sich,
Weil sie sah'n bey Dir beyde die Hände vollauf.

---

[1]) Im Schritte des baktrischen Kamehls.

Wer, nachdem er getrennt sich von Ihm den Araber einhohlt,
Wird Aristoteles mir, wird Alexander mir seyn [1].
Längst schon ekelt es mich, stets abzuschlachten Kamehle,
Nun bin ich bey Ihm, welcher nur schlachtet das Gold.
Ptolomäos verschwindet vor Ihm, deß Schriften vereinen
Was in der Wüst', in der Stadt, was an dem Hofe gefällt.
Alle Gelehrten traf ich in Ihm vereinet beysammen,
Als ob hätte Gott Seelen und Zeiten erweckt:
Voraus gingen sie Dir an Tugend wie Posten der Rechnung,
Hinter ihnen kamst Du als die Summe alsdann.
Du, die mich beweint, und deren Thränen mich kränken,
Hättest Du ihn geseh'n, würdest entschuldigen mich,
Sähest Trefflichkeit durch Ueberfluß nicht vermindert,
Wenn die Sonn' aufgeht, schadet ihr nicht das Gewölk.
Auf dem besten Platz' befind' ich mich unter den Menschen,
Führe den froh'sten Zug, mache den größten Gewinn.
Ueber die Sterne herrschet Saturn als Herr und Gebiether,
Wär' er von Deinem Volk, wär' er so mehr nur geehrt.

278.

Motenebbi befand sich in der Gesellschaft Ibn Amid's, vor welchem ein mit Narcissen und Myrthen gefülltes Rauchfaß stand, dessen Feuer man nicht sah, welchem aber der Rauch entquoll; er sagte:

Dieß ist der lieblichste der Düfte,
Die wir mit Riecherlust genießen,
Es breitet aus die Wohlgerüche
Der Rauch von Myrthen und Narcissen.
Die Huld ist's, die anfacht die Flamme,
Die wir nicht sehn (und glauben müssen).
Die Häupter Deiner Diener neiden
Das Glück, vor Dir zu stehn, den Füßen.

1) Magnus mihi erit Apollo.

279.

Zum Lobe des persischen Frühlingsfestes Newruf (Neujahr).

Frühling ist wieder gekommen in Dir,
Was ich gewünschet, erfüllest Du mir.
Einmahl nur blickest den Frühling Du an,
Und es vergrößerte ihm sich die Bahn.
Wenden die Tage von Dir sich zurück,
Flieht sie der Schlummer und flieht sie der Blick.
Fröhlich verfließet in Persien die Zeit,
Derer Geburtsfest sich heute erneut.
Persien hat Ihn vergrößert so klar,
Daß Ihn beneidet der Tag und das Jahr.
Unsere Kleider nur duftiger Kranz!
Höhen und Tiefen gekleidet in Glanz!
Könige sind nicht die Beni Sassan [1]),
Chosroen stehet die Krone nicht an.
Griechischer Weiser [2]), arabischer Mund,
Thut Er die Feste nach Perserart kund?
Saget die Gabe: Verschwendung ist dieß,
Saget die folgende: weil er es hieß [3]).
Ist denn des Himmels die Schulter nicht werth,
Welche Sein Wehrgehäng adelnd beehrt? [4])
Sieh! Er umgürtete mich mit dem Schwert,
Welchem kein Anderes gleichet an Werth;
Wenn es der Scheide mit Lachen entfährt,
Glaubst Du, die Sonne sey wiedergekehrt;

1) Die vierte Dynastie der persischen Könige vor Mohammed.
2) Philosoph.
3) Die eine Gnade sagt: es ist zu viel; die folgende sagt: er nimmt sich noch mehr vor.
4) Kann ich nicht den Himmel tragen, seitdem ich den Degen trage, den er mir geschenkt hat?

Vor dem Verlust es die Scheide bewahrt,
Welche punctirt nach damaskischer Art.
Goldnes Beschläg an dem unteren Raum [1]),
Klinge gewässert mit salzigem Schaum,
Wenn es den Reiter in Mitten zerhaut,
Wird auch der Sattel halbiret geschaut [2]).
Einzig die Klinge und einzig die Hand,
Einzig das Lied das ich singe im Land.
Unter dem Schmucke der Scheide glänzt Stahl,
Wie auf dem Felle der Schönen das Maal.
Ihm nur verdankt' ich des Roßes Geziem,
Wechselte Sattel und Wurfspieß mit Ihm.
Als es nun mein war [3]), da hofft' es auf Ruh',
Sein ist das Land, — und ich spornete zu.
Wird mich entschuld'gen der Gnäd'ge der Zeit?
Apfel des Aug's sey als Tint' Ihm geweiht.
Krank hat auf's Bett mich geworfen die Schaam,
Gnade als Krankenbesucherinn kam.
War denn nicht einmahl die Schwäche genug,
Daß ich zum zweyten Mahl Lieder hintrug?
Ich bin der Falke, der Reiger besiegt,
Aber zum höchsten Gestirne nicht fliegt.
Herr! dem die Rede genügen nicht kann,
Nimm nur den Glauben des Inneren an!
Keinen noch hab' ich wie Dich je geschaut,
Vater der Huld, dem Gedichte vertraut!

---

1) An der Spitze der Scheide; der folgende Vers geht aber nicht mehr die Scheide, sondern die Klinge an, deren Wasser den Schaum von Meeren trägt.

2) Wörtlich: es theilt den gewaffneten Reiter, und vor der Schneide des Schwerts ist Nichts sicher, als die beyden äußersten Seiten des Sattels, an welche der innere Schenkel drückt.

3) Das geschenkte Pferd hoffte nun Ruhe zu genießen, aber es betrog sich.

Alle die Tugenden zähl' ich nicht her,
Denn ich bin untergegangen im Meer.
Gnade besiegt mich, mich stützet das Lied,
Welchem zur Stütze ward Ibni Amid.
Alles erkenn' ich, durch Wissen gelehrt,
Ganz Ihn zu preisen ward mir nicht gewährt.
Grausam in Gnaden, denn trifft Er die Schaar,
Wird Er in Großmuth ertränken sie gar.
Ueber mich fluthete Nutzen so fort,
Daß ich von Ihm erst gelernet das Wort.
Spendend und liebend die Gabe, dabey
Wünscht Er, daß Kenntniß [1]) ein Theil davon sey.
Araber sind sonst die Herren vom Wort,
Dießmahl erwählt' es den Kurden zum Hort.
Er ist die Wolke, die sendet das Naß
Seelen der Menschen die hüpfen im Gras [2]).
So, als die Menschen in Bosheit entbrannt,
Wurden vom Himmel Propheten gesandt.
Du bist der Mond, wenn erneuert er lacht,
Schadet ihm nimmer die Schwärze der Nacht.
Bring' ich Dir, Reichem [3]), das was ich gedacht,
Ist's, wie ein Sclave dem Herren gebracht.
Was wir besitzen an Schatz und an Pferd,
Wurde von Ihm als Geschenk uns beschert.
Vierzig der Distichen hab' ich gesandt,
Stuten, die Ruhm sich im Laufen errannt.
Ueber die Vierzig ist Leben nur Qual,
Darum beschränkt' ich auf Vierzig die Zahl [4]).

---

1) Fuad, sonst das Herz, als der Sitz der Erkenntniß und der Wissenschaft, hier für dieselbe genommen. Er ist ein Großmüthiger, der die Gaben liebt, nähmlich die Wissenschaft, die er Anderen mittheilt.

2) Die Seelen sind Heuschrecken, die von der Wolke leben.

3) Dir, der du an Gedanken so reich bist.

4) Ibn Amid war damahls über die siebzig Jahre, nahe an die achtzig

Pflege die Stuten, im Herzen genährt,
Denen vor Rennern der Sieg ist beschert.

280.

Als Motenebbi zu Moßul einen Brief Ibn Amid's empfing, worin dieser ihm seine Freude und Sehnsucht schilderte, sagte er aus dem Stegreife:

Ein Schreiben kam von einem Schreiber,
Deß Hand die Hände alle füllt,
Es schildert uns, was wir empfinden,
Die Sehnsucht, die sich nimmer stillt;
Die es betrachten, müssen staunen,
Es flimmert vor dem Aug' wie Blitz,
Und wenn das Wort die Menschen hören,
Nimmt in dem Herzen Neid den Sitz.
Die Redner fallen Ihm zum Raub',
Der Löwe [1]) tritt sie in den Staub.

281.

Zum Lobe Ibnol-Amid's, im Monde Rebiul-achir des J. d. H. 354 (965).

Von ihr vergessen, vergeß' ich doch nimmer des bitteren Vorwurfs,
Und der Scham, womit Sie mir die Wangen gefärbt,
Nicht der Nacht, die Sie mir gekürzt die kurze Geliebte,
Als mit dem Halsband war lang im Gespräche die Hand.
Wo ist noch ein Tag so glücklich als der verhaßte,
Wo der Abschied mich näher dem Liebchen gebracht?

---

alt; Motenebbi wünscht ihm, daß er noch vierzig Jahre dazu leben möge; deßhalb preiset ee ihn in vierzig Distichen, abee auch nicht mehr, weil nach den Vierzigen das Leben wenig Freude mehr hat.

1) Der Löwe, Sohn des Löwen.

Muß ich entbehren, warum ist nicht allgemein die Entbehrung?
Warum entbehr' ich nicht Thränen und flammenden Schmerz?
Wünsche gewähren stets Vergnügen dem rasend Verliebten,
Wenn sie sonst auch ihm nützen im mindesten nicht.
Tagen groll' ich so, daß ganz mein Inneres aufflammt,
Wie der Gefangne umsonst grollet der Fessel der Hand.
Siehst du, daß ich nicht in Einem Lande verbleibe
Ist's, weil ich, scharf wie das Schwert, immer den Scheiden entfahr'.
Mögen am Tage der Schlacht die Lanzen mich immer verfolgen,
Mögen sie speisen die Haut, schützen sie mir doch die Ehr';
Immer ändern sich mir das Leben, die Tage, die Lager,
Ob sie gut, ob schlecht, kömmt nicht Kamehlen in Sinn.
Meinen Sclaven verhüllt das Gesicht mit Schleyern die Schaam nur,
Nicht etwa die Furcht, daß es zu heiß und zu kalt.
Schaam ist keine Tugend die schmückt die Schnautze des Fuchsen,
Schaam ist Tugend die schmückt Löwen mit röthlichter Mähn'.
Kömen sie durch's Land nicht ziehen als liebende Freunde,
Zieh'n sie mit dem Speer — besser als Liebe ist Furcht.
Sie verließen der Könige Scherz, und zogen zu Ihm her,
Der durch tiefen Ernst über den Königen steht.
Wer mit dem Nahmen des Sohnes Amid's sich weiß zu verwahren,
Wandelt ungekränkt zwischen den Schlangen und Leu'n;
Denn es werden durch Ihn entkräftet die heftigsten Gifte,
In zahnlosen Mund wandelt Er scharfes Gebiß.
Dem Kamehle genügt von Seinem Segen der Frühling,
Wenn es donnert bedarf anderen Treibers es nicht;
Wenn von ganzer Seele die Fluth sich beut dem Kamehle,
Trinkt es mit äußerstem Mund wie aus dem Rosengefäß'.
Unseren Dank schien überall die Erde zu fordern,
Nirgends saßen wir ab, wo nicht gesegnet die Trift.
Wir verließen die Welt, wie Klausner dieselbe verlassen,
Hoffend größeren Lohn für das verlassene Gut;
Denn wir hofften von Ihm, was man sonst hoffet von Eden,
Und das Paradies macht' uns vergessen Ardschan.

Seine Pferde strecken dem Gast den Nacken entgegen,
  Wie furchtsames Wild selber dem Jäger sich beut.
Mit dem Stirnenhaar begegnen sie schnelle den Feinden,
  Wie Rohrdommel stürzt nieder auf rauschende Fluth.
Aus den Thaten des Schwerts erhellt der Adel der Seelen,
  Aus dem Schwerte selbst, daß es von indischem Stahl.
Wenn die Herren von edlem Geschlecht Ihm weih'n sich zu Diensten,
  Adelt sie der Dienst höher als Vater und Ahn.
Er, ein Held, dem nicht weh' thut die Blindheit der Feinde,
  Welchem triefendes Aug triefen das Auge nicht macht.
Araber läßt Er zurück durch Ort und durch Volk und durch Sitte,
  Höher als daß Ihm Einer gewänne den Schritt.
Für der Feinde Heer verändert Er Farbe der Nächte
  Durch der Waffen Blitz, durch der Standarten Gemeng'.
Zieh'n sie Morgens aus, so eilen zuvor sie dem Morgen,
  Schneller als der Tag, ziehen die Rosse heran.
Feinde fliehen zerstreut, es erreichet sie nimmer der Vortrabb,
  Und es schirmet sie weder der Berg noch das Thal,
Wenn sie verlieren sich im dichten Heere des Helden,
  Dessen Heeresbahn Söldlinge [1]) nimmer bedarf.
Jedes Erdreich steigt vor Ihm in Säulen von Staub auf,
  Mannigfaltiger Farb', wie auf dem Kleide der Streif.
Heißt der Mehdi [2]) so, weil Er verheißen als Leiter,
  So ist Mehdi Er, der uns die Leitung gewährt;
Uns betrieget die Zeit mit dem längst verheißenen Mehdi,
  Und um bares Geld, während Er selbes uns gibt.
Ist denn minder gut, weil nicht abwesend, das Gute?
  Ist das Rechte denn, weil es zugegen, nicht recht?
Er, vorsichtigsten Sinns, und gnadenspendendster Hände,
  Er, von tapferstem Muth, und von dem zärtlichsten Herz,

---

1) Gekaufte Sclaven.
2) Mehdi, der zwölfte Imam, dessen Wiederkunft unmittelbar vor dem Ende der Welt erfolgen soll.

Er, der Held, der am schönsten stets aufsteiget und aufsitzt
Auf den Rednerstuhl [1]), auf das erhabene Pferd.
Gnädig war die Zeit, die uns mit einander vereinte,
Als ich sie dessen gelobt, that sie Verzicht auf das Lob [2]).
Schönheit, Wissen und Ruhm, den Dreyen vereinet in Einem,
Sagt' ich Lebewohl, als ich mich trennte von Dir.
Meinen Wunsch erreicht' ich, indem ich vereinzelt zurück blieb,
Wenn die Meinigen auch mich als vereinzelt geschmäht.
Jeden Gefährten, der die Freuden des Morgens mit mir theilt,
Seh' ich erst nach Ihm, welchem Nichts Gleiches ich seh'.
Wenn ich gehe fort, so bleibet mein Herz doch zurücke,
Denn durch Gnaden hält Er es zurücke bey sich.
Sollte sich vielleicht die Seele trennen vom Leibe,
Trifft mich Vorwurf nicht, übel bewahreter Treu'.

---

1) Die Kanzel des Redners in der Moschee.
2) Sie machten sich meines Lobes unwürdig, weil sie mich von dir trennten.

Sechste Abtheilung.

Adhadiat,

das ist:

Gedichte auf Adhad.

282.

Zum Lobe Adhad-ed-dewlet's (Reichsarms), des Fürsten der Familie Buje.

Ach! daß ich jetzt seufze, ach!
Der bewundernd von Ihr sprach!
Hätt' ich nicht geseh'n Ihr Haar,
Dessen Anblick Schmerz mir war!
Hätte Ihre Wangen nicht
Sie [1]) gelegt an mein Gesicht!
Meinem Auge kam sie nah',
Das vor sich die Lippen sah [2]).
Wäre Sie doch stets genaht
Meinem Aug' als Liegerstatt!
Herz, das traf des Auges Pfeil,
Findet Rettung nicht und Heil.

---

1) Das syrische Mädchen.

2) Kann auch heißen: sie küßte meine Augen, ich täuschte mich, sie hatte bloß ihren Mund geküßt.

Lachend schaut Sie Thränen an,
In dem Regen blitzt der Zahn [1]),
Ihrer Locken Spezerey'n
Würzten durch die Hand den Wein [2]).
Einz'ge Schönen sind im Land,
Die berühmt durch Knöchelband [3]).
Als sie fortgezogen stolz,
In dem Aug' die Perle schmolz.
Dieser Hirschküh' Auge schreyt:
Aufgeschaut! uns Beut' ihr seyd.
Wer zu rufen Eine wagt,
Hat den Schwertern sich versagt [4]).
Ach! wie lieb' ich Chanaßir [5]),
Lebensort ist theuer mir,
Wo die Wange Apfelduft [6]),
Und der Wein die Lippen ruft.
Lenz lacht mich in Wüsten an,
Und der Winter zu Ssahßan.
Weide wird mir jede Flur,
Beute jedes Zeltes Spur.
Rennen Esel durch den Hain,
Hohlt mein Pferd den schnellsten ein [7]).
Sind's Kamehle, hinken sie
Auf drey Füßen nur mit Müh' [8]).

---

1) Den Regen der Thränen durchblitzt der Glanz ihrer Zähne.
2) Der Wohlgeruch, der in der Hand von den Locken zurückblieb, würzet den Wein.
3) Die Ringe am Fuß.
4) Wörtlich: wenn der Liebende den Nahmen Einer von ihnen nennt, so reissen Schwerter von Blut.
5) Hemß und Chanaßir.
6) Die syrischen Aepfel sind ihrer Vortrefflichkeit wegen berühmt; dort fand ich Alles was den Mund wässern macht, Wangen zum Kuß, Aepfel zum Mahl, Wein zum Trunk.
7) Wörtlich: das letzte meiner Pferde hohlt den Ersten der Heerde der wilden Esel ein.
8) Begegne ich Kamehlheerden, so schneide ich ihnen sogleich die Sehne des

Roß empfängt, erwiedert Stoß,
Groß und klein sind Spieß und Roß.
Kämpen tödten ab ihr Pferd,
Das man nach dem Tod nicht ehrt.
Könige sucht' ich in dem Land,
Bis ich ihren Herren fand,
Welcher hält in Seiner Hand [1])
Ihren Tod als Unterpfand,
Bis in Fars Adhad ich sah
Kiachosrew Schehinschah [2]).
Nahmen geben Ihm Nichts vor,
Doch sie schmeicheln unsrem Ohr,
Leiten zu dem Wort geziert,
Wie die Wolkensäule führt [3]).
Er ist's, dessen Gut und Schatz
Immer steht am höchsten Platz;
Was Er führt in Seinem Sinn',
Ist für Seine Roß' Ruin [4]).
Seine Großmuth braucht nicht Wein,
Reif, wiewohl in Jugendschein [5]);

Hinterfußes (die Achillessehne) ab, um sie als Schlachtopfer zu zeichnen, und sie hinken, bis sie geschlachtet werden, nur auf drey Füßen.

1) Wörtlich: er hält ihren Tod in seiner hohlen Hand, befiehlt oder verbiethet denselben.

2) Dieser Vers enthält im Arabischen gerade dieselben zwey Worte wie die Uebersetzung; im vorhergehenden steht aber Ebaschudschaa (Vater der Tapfern) in Fars, Ahdad-ed-dewlet (Arm des Reichs).

3) Wie die größte Wolke die kleineren führt.

4) Wörtlich: wenn die Pferde wüßten, was mit ihnen seine Freygebigkeit im Sinne hat, so würden sie nicht damit zufrieden seyn, daß er sie sähe zufrieden; d. i. da er immer im Sinne führe, die edelsten zu verschenken, so würde es ihnen schlecht gefallen, wenn sie so gering von Werth wären, daß er gar nicht daran dachte sie zu verschenken, und daß sie nicht von seiner Großmuth zu befürchten hätten, daß sie verschenkt würden.

5) Vollkommen in Freundschaft, wiewohl noch in der ersten Jugend.

Wohlthun gibt Ihm süßre Lust,
Als der Wein berauschter Brust [1]).
Seine Magd mit Huld Er tränkt,
Bis Er sie zuletzt verschenkt;
Zürnend, daß Er sie weggab,
Reißet sie den Schmuck sich ab,
Seiner Großmuth dünkt sie kaum,
Was die leichte Spreu im Schaum.
Seinem Haupt' die Kron' entstrahlt,
Wie Sein Sinn im Wort sich mahlt.
Ihm gehorchet Ost und West,
Und die Erde hält Er fest.
Was von Muth in Seinem Herz,
Fasset nicht der Zeiten Herz;
Wenn die Zeit Ihm Lust verspricht,
Kann sie Ihm genügen nicht.
Wenn die ganze Welt sich drängt,
Wenn sich Tod und Leben mengt,
Wenn die Sterne sich umdreh'n,
Und anbethend Monde fleh'n [2]),
Sind sie Nichts dem Helden, der
In den Schlachten dient als Wehr'.
Wollte läugnen Seine Hand,
Zeugten Kunden wie es stand,
Wie versteckte sie den Streich,
Welchen Tod bezeichnet gleich?
Bildete Er sich was ein [3]),
Wäre Ihm es zu verzeih'n.

---

1) Wörtlich: mit dem Weine befindet sich das Vergnügen über vollbrachte gute Handlung in Gesellschaft, aber der Wein zieht das Kürzere.

2) Wenn die Monde, d. i. die Könige der Erde, sich vor ihm anbethend niederwerfen.

3) Wenn er sich Etwas einbildete auf die Welt und ihre Herrlichkeiten.

Wenn auch undankbar die Welt,
Ihm doch nie an Huld es fehlt,
Wie die Sonne Dank nicht braucht,
Für die Wärme die sie haucht.
Fürsten schirmen Leut' und Land,
Sie, als Treiber Deine Hand.
Herrschaft seh'n wir nur an Dir,
Prahlt sich Andrer auch mit ihr.
Dieß ist Herrschaft, deren Duft
Oestlich, westlich, füllt die Luft [1]).
Trotz'gen ins Gesicht Er lacht,
Ihm ist Frieden gleich und Schlacht.
Menschen Göttern Dienste weih'n [2]),
Ihm dien' ich wie Gott allein.

283.

Zum Lobe Adhad-ed-dewlet's auf dem Wege nach Schaab Bewwan.

Was Frühling unter Jahreszeiten,
Ist unter Ländern dieses Land [3]),
Und seltsam ist, wer es bewohnet
An Bildung, Zunge und an Hand.
Voll Dschinnen, welche ohne Dolmetsch
Selbst nicht verstünde Salomon,

---

1) Deren Wohlgeruch die beyden äußersten Enden des Gesichtskreises füllt.

2) Andere Menschen dienen dem Könige, wie mehreren Götzen, die sie anbethen; ich ihm wie ein Einheitsbekenner dem alleinigen Gott.

3) Schaab Bewwan, die schönste Zaubergegend von Fars, und deßhalb eines der vier irdischen Paradiese der Morgenländer; die drey andern sind: Obolla, bey Baßra; Gutha, das Thal bey Damask; und Soghd, bey Samarkand. Dieses Gedicht, das schönste der naturbeschreibenden des Dichters, ist zugleich das berühmteste in Persien, wo diese schöne Beschreibung der schönsten Gegend Persiens im Munde aller Gebildeten fortlebt.

Ich fürchte, daß die Pferde stättig [1])
Sich trennen wollen nicht davon.
Als Perlen fallen auf die Mähnen
Die Blüthen von den Zweigen dicht,
Sie breiten über mich den Schatten,
Und geben, was genug von Licht.
Die Strahlen fallen auf die Kleider,
Wie goldne Münzen ausgestreut,
Ein jeder Baum Getränk in Früchten,
O Wunder! ohne Gläser beut.
Die Wasser klingen am Gesteine,
Wie Schmuck an Händen schöner Frau'n.
Wär' dieß Damask, lenkt' ich die Zügel
Zum Mann' mit dichten Augenbraun' [2]),
Er ist es, der als Duft der Großmuth
Den Gästen Holz der Aloe brennt;
Wer bey Ihm bleibt ist tapfren Herzens,
Und feige, wer sich von Ihm trennt.
Mir ist als ob Damaskus Ebne
Mir folgte her nach Neubendschan [3]),
Es spricht Gesang der Turteltauben
Den Ton der Sängerinnen an.
Die Turteltauben sind hier nöthig,
Um Leid und Klage zu versteh'n [4]),
Verschieden sehr von dem Bewohner,
Dem sie an Wildheit ähnlich seh'n.

---

1) Das Französische restif würde den Sinn des Dichters noch besser ausdrücken, daß die Pferde nähmlich diese Stätte nicht verlassen, sondern bleiben wollen.

2) Eine Erinnerung an einen Gastfreund zu Damaskus mit sinesischen Augenbraunen und schön gefärbtem Kleide.

3) Neubendschan, die Stadt und Landschaft von Fars, in welcher Schaab Bewwan liegt.

4) Die Sprache der Bewohner dieses Gebirgsthales ist so rauh, daß sie der Turteltauben bedürfen, um ihre Klagen auszudrücken, weil man sie sonst nicht verstehen würde.

Soll ich von hier in Schlachten gehen?
Fragt mich zu Schaab-Bewwan das Pferd.
Es hat uns Adam durch Empörung
Die Reis' aus Eden längst gelehrt.
Als ich geseh'n der Tapfren Vater,
Beruhigt' ich mich d'rüber [1]) gleich,
Denn Welt und Menschen sind nur Pfade
Zu Ihm, Dem sonst kein Andrer gleich.
Ich sing' Sein Lob, wie ohne Eisen
Den Speer man schwinget im Tiost [2]),
Er ist der Arm, dem Reich zur Wehre,
Den ohne Arm die Hand nicht stoßt,
Sie führt nicht ohne Arm den Degen,
Sie greift nicht braune Lanzen an,
Der Arm ist Ort der andren Glieder,
Im Kampf von Beker und Aman [3]).
Wie Er, wird Keiner sonst genennet [4]),
Wie Er, sonst Keiner beygenannt,
Sein Werth wird durch Vermuthung, Kunden,
Und durch die Augen nicht erkannt.
Der Menschen Land ist sonst die Erde,
Die Sicherheit ist all Sein Land,
Den Kaufmann schützet Er vor Dieben,
Und die Verbrecher straft die Hand.
Der Kaufmann trauet seine Güter
Den Bergen an, der Waldesschlucht,

---

1) Ueber den Verlust dieses Ortes.

2) Ich versuche nur sein Lob im Gedichte, wie man im Traume mit unbeschlagenen Lanzen sich versucht.

3) Eine Schlacht, über die der Commentar keine Auskunft gibt.

4) Keiner hat einen Nahmen wie Kiachosrew, Keiner einen solchen Beynahmen; in einigen Handschriften steht Fenachosrew, in anderen Kanachosrew; das richtigste scheint Kiachosrew, wie es im Sübbetot-tewarich des Verfassers steht.

Sie liegen offen allen Blicken,
Und rufen: habt ihr uns gesucht?
Er legt mit Seinem Schwert die Diebe,
Wie Schlangen durch das Wort, in Bann,
Sonst sicherte die Großmuth immer
Vor der Erniedrigung den Mann.
Er schützet Fars durch Sein Bestreben,
Verheerend hat Er Wohl zum Ziel [1]),
Mit Schlägen, welche Tod erregen,
Mit Schlägen nicht auf Saitenspiel.
Das Blut der Schedel färbt die Haare,
Und Repphuhnfarb' ist Kleid des Land's.
So sicher sind selbst die Verliebten,
Daß sie nicht fürchten Wimpernlanz'.
Nie sah ich eh' zwey junge Löwen
Vorrennend Rennern auf der Bahn,
Ein jeder zieht an sich den Adel,
Ein jeder ähnlicher dem Ahn [2]),
Sie harrten stets in Seinem Kreise:
»Es stieß der Mann mit Speer den Mann;«
Sie wurden groß gesäugt von Größe,
Eh' noch der Kindheit Zeit verrann.
Die ersten Worte die sie sprachen,
War Hülfesruf und Schlachtgeschrey.
Die Augen blendet Eine Sonne,
Wie nun, da Du hast deren zwey?
Sie sind zwey Monde deren Neulicht,
Sich nicht beneidend, helle scheint,
Sie sollen fremdes Reich erobern!
Und erben nur erschlagnen Feind! [3])

---

1) Wörtlich: er senkt sich durch die Vernichtung in die Fortdauer.

2) Seine zwey Söhne sind zwey junge Löwen, deren einer ähnlicher als der andere dem Vater ist.

3) Deine Söhne sollen Reiche regieren, aber nicht das deinige, sondern das

Vergrößert seyen Seine Feinde,
Wie Mensch wenn er zum Menschlein [1]) wird,
Mein Wunsch ist wie Gebeth aufrichtig,
Das von dem Herz in Himmel fährt.
Ich bin das Wasser Deines Schwertes,
Es brennet Jemens Grimm darin.
Es wären ohne Dich die Menschen
Nur leere Worte ohne Sinn.

284.

Zum Lobe desselben bey Gelegenheit einer entblätterten Rose.

Die Rose hast Du ohne Vorbedacht entblättert,
Wie ohne Vorbedacht die Wolke Regen streut,
Es schwimmen nun die rothen Blätter durch die Lüfte,
Dem Meere gleich, dem rothe Farb' der Anem [2]) leiht.
Er hat sie ausgestreut, der roth die Schwerter sprenkelt,
Und Der, so oft Er spricht, nur Weisheitssprüche streut,
Er, Der an eine Schnur wie einen Perlenknoten
Die Pferde und das Gut, die Huld und Rache reiht.
Wir werden seh'n wie Rose Seiner Hand sich neiget,
Die schöner ist wenn sie die goldnen Münzen streut.
Der Rose sag': du bist bey weitem nicht das Beste,
Was Seine Huld als Talisman [3]) hat ausgestreut.
Er hat dich ausgestreut aus Furcht vor bösem Auge,
Blind sey, wer bös' Ihn anzuschauen sich nicht scheut.

---

der Feinde, sie sollen dieselben erben, und nicht dich; d.i. du sollst leben! —

1) Deine Feinde sollen durch ihre Kinder vergrößert werden wie das Wort Insan (Mensch), wenn es um einen Buchstaben mehr bekömmt (nähmlich das Ja, welches das Verkleinerungswort bildet.)

2) Anem, eine Farbepflanze mit rothen Blättern.

3) Wörtlich: du bist der Talisman (Auset), zu welchem die Großmüthigen ihre Zuflucht nehmen. Diese Stelle wirft ein neues Licht auf die morgenländische Mode, Rosenperlen (als abwehrendes Schutzmittel) um den Hals zu tragen; Rosenperlen statt der Rosenblätter.

285.

Ebenfalls an denselben.

Zeltspur wein' mit uns! o wein' mit uns als die Dritte,
Denn es schluchzen schon ich, und mit mir das Kamehl.
Oder weine nicht, ich will dich deßhalben nicht schmähen,
Denn du bist, o Spur! wenig an's Weinen gewöhnt.
Könntest du sprechen, o Spur! ich würde vernehmen die Worte:
»Mann! entschuldige mich, wenn ich nicht weine mit dir;
»Wenn du weinst, so ist's ein Zeichen von lebender Sehnsucht,
»Weinen kann ich nicht, weil mich erschlagen der Schmerz.
»Ich blieb steh'n allhier nach aufgebrochenen Zelten,
»Als sie weilten im Land, waren es Tage des Glücks [1]);
»Als sie zogen fort, da zog die Schönheit mit ihnen,
»Wo sie saßen ab, ließ sie sich nieder zugleich.«
Meiner Augen Stern dreht sich nach der jungen Gasele,
Nach beduinischem Weib, welche verdrehet den Kopf [2]).
Speisen beklagen sich, daß Sie sich von ihnen entferne,
Wenn Sie die Speisen flieht, wer wird genießen sie denn?
Was Sie von Milch, nachdem Sie getrunken, im Becher zurückläßt,
Wird durch Ihren Mund Moschus mit Honig vermischt.
Hast du, so sprach Sie zu mir, nicht ausgeschlafen den Rausch noch?
Du belehrest mich (sprach ich), die Liebe sey Rausch.
Kiachosrew erschien am Morgen im streifenden Zuge,
Sieh' da bliebst Du allein, alles Gekoses beraubt.
Seine Truppen zerstreuten euch (wie Spreu vor dem Winde),
Und erschlagen ward Listiger, Schöner zugleich.
Weib! was thust Du, es kommt zu Dir der Könige König,
Geitzig bist Du Weib, wie es den Weibern geziemt;
Wirst Du zu Deinem Schimpf dem Gaste verweigern den Imbiß?
Wirst Du geben Ihm, was Er begehret von Dir?

---

1) Wörtlich: ihre Tage waren ihrem Lande Reiche.

2) In welche die Davonziehenden verliebt waren.

Es will sich der Geiz gen Ihn so wenig geziemen,
Als sich Unrecht Ihm, als sich der Schrecken geziemt.
Er, ein König, der wenn die krumme Lanz' Ihn erreichet,
Durch den Nahmen allein machet dieselbe gerad'.
Wenn in Königen, die vor Ihm beherrschten die Menschen,
Herrschaft Schwäche nicht war, war sie Versäumniß gewiß,
Bis daß kam in die Welt der vielerkennende Herrscher,
Welchen ihre Noth klagten der Berg und das Thal,
Wie der Kranke klagt dem Arzte die Schmerzen der Krankheit,
Und ein Mittel begehrt, daß sie nicht kehre zurück.
Seine Tapferkeit spricht, — sie hat nicht Lügen gesprochen —
Tritt hervor, es gibt Höheren Keinen als Du.
Er ist der Tapferkeit Ziel, und ist geworden zum Sprichwort
Unter den Helden des Tags und an dem Tage der Schlacht.
Schaaren kamen zu Ihm, doch kamen sie nicht mit den Waffen,
Nur mit den Fesseln des Pferd's und mit dem Strick' des Kamehls.
Er gab ihnen Pferd' um sie zu fesseln mit Fesseln,
Er gab ihnen Kamehl' um sie zu binden mit Strick.
Pferd' und Kamehle steh'n bereit als Gaben den Händen,
Sey es in Natur, sey es gelöset mit Gold.
Menschen drängen sich hin zu Seiner Hand wie zum Regen,
Und voll Sehnsucht auch drängen die Lanzen sich hin.
Dieser Regen zieht die hohen Thaten, den Ruhm groß,
Nicht den Nenuphar, oder den würzigen Klee.
Menschen küssen so oft den Grund auf dem Er sich aufhält,
Daß die Oberzähn' ihnen vom Küssen verkürzt.
Würden die Vorderzähn' nicht abgenützt durch das Küssen,
Sage, wem wären denn Küsse nach Rechten beschert? [1])
Auf der Stirne glänzt ein Licht, verliehen vom Schöpfer,
Welches die Wunderwerk' und die Propheten vertritt.
Wenn die Herzen sich abwenden von Seinen Befehlen,
Nehmen die Köpfe an stets die Befehle des Schwerts.

---

1) Wer hätte denn ein Recht, den steinigten Grund wo er steht zu küßen, wenn er sich nicht die Zähne dabey bräche.

Weigert eine Schaar vor Ihm zu berühren die Erde,
Wird biegsamer Speer beugen dieselbe zum Grund.
Hast du, Wahsudan, dich gefüget Seinen Befehlen?
Oder willst du vielleicht Mütter verwaisen noch mehr? [1])
Sieh! dein Land besuchten die Schwerter von Scheiden entblößet,
Schlugen, als hätten sie Lanzen der Flamme geweiht.
Männern wurde das Aug' klein wie das Aug' der Chasaren,
Pferden stand ein Aug' weit vor dem anderen vor,
Keinen konntest du entgegensetzen dem Herren,
Wer entgegen Ihm ständ', fände nicht Spalte darin.
Niemand wußte zu Rei, ob ausgezogen sie seyen,
Niemand wußte dort, ob sie zurücke gekehrt [2]).
Aus zogst Du zur Schlacht, wie nie ein Löwe gezogen,
Und Dein Rückzug war schneller als Gemsen im Lauf.
Deinen Waffen hast Du den Geist des Heeres verliehen,
Und die Uebermacht kann nicht erreichen den Wunsch.
O freygebigster König! [3]) du übertrugest die Herrschaft,
Du, der bald in der Schlacht hättest verloren den Kopf.
Wärest du nicht so dumm, du hättest das Volk nicht bekrieget,
Das dich mußte gleich tauchen hinab zu dem Grund.
Seine Heere bedürfen nicht des heimlichen Anfalls [4]),
Brauchen Unrecht nicht oder verschlagene List.
Sonsten heischet Verstand nicht anzugreifen den Stärkern,
Außer wenn die List alle zu Ende schon geht.
Keine Schand ist's, wenn dem Einem von Andern gesagt wird,
Daß ihn Buje's Söhn' haben besiegt in der Schlacht.
Mächtig verzeih'n sie, halten ihr Wort, gewähren Begehrtes,
Hoch erheben sie auch, herrschen, und sprechen das Recht.
Ueber den Himmeln steh'n sie hoch und über den Wünschen,
Wenn sie begehren das Ziel, steigen sie immer herab.

---

1) Von hier an geht die Rede an den geschlagenen Wahsudan.
2) So zahlreich waren sie.
3) Ironische Anrede an Wahsudan.
4) Von hier kehrt das Gedicht wieder zu dem Helden zurück.

Seiten schneiden sie entzwey mit den Schwertern die Gnaden,
Nehmen Entschuldigung an, wenn sie gelogen auch ist.
Sie entblößen nicht vor ihren Gegnern die Schwerter,
Eh' sie selbe nicht haben durch Drohung geschreckt.
Er ist der Vater Ali's, der Könige mächtig bezwinget,
Vater der Tapferen Er, die sich vollenden durch Ihn.
Als Er noch ein Kind, schwor Seinem Vater der Segen:
Daß die Hoffnung nie werde betriegen den Sohn.

286.

Zum Lobe Adhad-ed-dewlet's und zugleich als Klage auf den Tod seiner Base, der Schwester des Emir Moiseddewlet.

Sey es der letzte Schmerz, daß zu beklagen der König,
Dieser Schmerz des Verlust's, der ihm die Seele zerreißt!
Nicht die Traurigkeit hat befallen die Seele des Jünglings,
Sondern er zürnet bloß, daß Ihn beraubte die Welt.
Wüßte die Welt was Er besitzet (an Tugend und Größe),
Würde sich schämen die Zeit, Ihn zu beschweren mit Gram.
Weil die Verstorbene weit entfernet war (von dem Oheim),
Glaubten die Tage, sie sey gar nicht von Seinem Geschlecht;
Glaubten, weil zu Bagdad Sie sich gewählet den Wohnort,
Daß Sie nicht mehr steh' unter dem Schutze des Schwert's.
Wenn der Mensch verlasset das Land in dem er geboren,
Hält er nicht für verwandt, die so entfernet von ihm.
Seine Feinde, wenn sie dieß hören werden — so fürcht' ich —
Kommen, um sicher zu seyn, alle herbey in die Näh'.
Wenn der Mensch einst lieget im Grab', so gebührt es sich leider,
Daß er liegen bleibt, wie man gelegt ihn hinein.
Dorten vergißt er, was er sich eingebildet im Leben,
Und den bitteren Kelch, den ihm gereichet der Tod.
Wir sind die Söhne der Todten, am Tod ist uns wenig gelegen,
Denn wir wissen, daß Nichts ihn zu verkosten enthebt.

Geizig legten wir die Hand auf unsere Geister,
Denn wir betrachteten sie als ein Erwerbe der Zeit.
Unsere Geister sind gebildet aus dünnerem Lufthauch,
Unsere Leiber sind dichter gebildet aus Staub.
Dächte der Liebende nur an das Ende der Schönheit des Liebchens,
Hätte die Liebe nie seiner bemächtiget sich.
Keiner hat noch geseh'n aufsteigen im Osten die Sonne,
Ohne die Klage, daß sie sinke im Westen hinab.
Sterben muß der Hirt der dumme, der weidet die Schafe,
Sterben muß der Arzt, der wie Galenus gelehrt.
Jenem ist vielleicht viel längeres Leben bescheret,
Denn die Sicherheit mehret die Tage für ihn;
Aber es endet gleich wer über die Maßen ist sicher,
Und wer in der Schlacht über die Maßen sich wagt.
Wer die Seele füllt mit zitternder Furcht vor dem Tode,
Kann vollführen nicht, was ihm das Nöthigste ist.
Gott sey gnädig der Seele der hingeschiedenen Fürstinn,
Deren Großmuth oft sich als Verschwendung gezeigt.
Wer sich Mühe gäb', zu zählen alle die Gnaden
Welche Sie erwies, würde verschwenden die Müh'.
Wenn Sie zu leben gewünscht, so war's aus Liebe des Höchsten,
Nicht um zu leben nur, hat Sie das Leben geliebt.
Wer Sie begrub, er glaubte allein Sie begraben zu haben,
Während er mit Ihr Keuschheit und Adel begrub.
Wenn von Ihr die Rede, so leuchtet das Männliche hell vor,
Und das Weibliche birgt unter dem Schleyer sich stets.
Sie, die Schwester des Vaters des Guten, des Fürsten, dem Heil sey!
Der, als dem Marke des Heers, rufet dem Speeregewühl.
O Reichsarm! der Du auf Deinen Vater Dich stützest,
Der Du bist das Mark, während der Vater das Herz.
Du, der Vater, geschmückt vom reichen Schmucke der Söhne,
Wie die weiße Blüth' schmücket im Frühling den Zweig.
Gott hat der Welt den Ruhm verlieh'n, daß Du sie bewohnest,
Vater von edlem Geschlecht, das in den Söhnen Dir folgt.

Mächtiger Kämp' ist der Schmerz, Du rufe ihn nicht in das Leben,
Und wenn Schwert ist Geduld, stumpfe dasselbe nicht ab.
Nie hab' ich gehöret, fürwahr! daß der strahlende Vollmond
Um den fallenden Stern bitter sich habe gegrämt.
Gott verhüthe daß Dich abhalte vom Stürmen der Feinde
Nachricht Ihres Tod's, welche der Bothe gebracht.
Manche schwere Last hast Du schon vormahls ertragen,
Und mit hoher Kraft Bürden des Loses geschleppt.
Wisse, Geduld ist von dem Lobe des Mannes der Hauptttheil,
Und Zaghaftigkeit darf sich nicht stehlen in's Herz.
Wer Dir gleich, vermag von sich zu wenden den Kummer,
Und von ihrem Lauf haltet die Thränen er ab.
Was ist Andres zu thun, als gewähren zu lassen die Gnaden;
Was ist Andres zu thun, als sich zu fügen dem Herrn.
Sag' ich: wer Dir gleich, so mein' ich nicht Andren als Dich nur,
Welchem Keiner gleich, welcher ist Einzig, Allein!

287.

Als die Nachricht von der gänzlichen Niederlage Wahsudan's ankam, nach der ersten verlorenen Schlacht.

Kamst du auf Besuch, o Traumbild?
Glaubte denn dein Herr, ich schlief?
Ach! ich schlaf' nicht, denn ich liege
Nur in einer Ohnmacht tief.
Sey willkommen, o Verderben!
Denn Sie sank an meine Brust,
Und ich küßte in der Ohnmacht
Ihrer kühlen Zähne Lust.
Als das Traumbild mich umschwebte,
Lachte Sie daß ich es pries,
Sprach: wenn ihn der Traum befriedigt,
Was wünscht er noch mehr als dieß?

Ich gesteh's, das Bild war gnäd'ger
Als die Herrinn je mir's war,
Für das Aug' sind beyde Eines —
Auch Genuß des Traum's wird gar [1]).
Zartes, wohlgebautes Mädchen [2]),
Auf dem schmucken Dromedar,
Plage mehret nur Begierde,
Groll der Liebe ist nicht wahr.
Von dem langen schwarzen Haare
Kos' ich Vieles mit der Nacht,
Und erzähle ihre Trennung
Meiner Wimper, welche wacht.
Lang ist meiner Thränen Rinnsal,
Lang ist meiner Nacht Bereich;
Beyde werden immer länger,
Bis sich beyd' einander gleich.
Staunend stehen still die Sterne,
Gleichsam ohne Führer, blind
Wie die Könige der Völker
Vor der Tapfren Vater sind [3]).
Wenn sie fliehen, wenn sie stehen,
Fürchten sie für's Eigenthum [4]),
Hoffen Gnade von dem Mächt'gen,
Dem Gesegneten voll Ruhm.
Wenn die Taube zu Ihm flüchtet,
Fürchtet sie den Jäger nicht,
Sicher macht das Wild Sein Nahmen,
List und Falle schadet nicht.

---

1) Der Genuß des Traums hat das mit dem wirklichen gemein, daß er auch, wie jener, bald vorüber ist.
2) Wörtlich: von zarter Hand, von wohlgebildetem Arme.
3) Wörtlich: wie eine Schaar der Muluki Tawaif, d. i. der zerstreuten Dynastien, wenn Ebu Schudscha ihnen zürnet.
4) Für die beweglichen und unbeweglichen Güter.

Jede Stunde bringet Kunde
Von dem Heere, schwertzerstückt,
Dromedare tragen Köpfe,
Abgehau'ne, krongeschmückt.
Arm des Reiches, nächtlich schreckst Du
Dommeln [1]) auf von ihrem Sitz,
Regnest Tode, und auch Leben,
Ohne Donner, ohne Blitz.
Wahsudan! dir ward zu gutes
Loos für Niederträchtigkeit [2]),
Du begannst, womit die List sonst
Endet, nähmlich mit dem Streit.
Wer Euch angreift, und dann bittet,
Findet was er wünscht an Gnad',
Wenn er flehet ohne Waffen,
Kehrt er siegreich und gerad.
Wer Euch klopfet, klopft die Welten,
Den der dient und herrscht im Staat,
In zwey Tagen brach Er Heere,
Denen Er sich nie genaht.
Als abwesend Er, da folgten
Ihm des Ahns und Vaters Heer',
Mit der scharfgespitzten Lanze,
Kühner Mann auf kühner Mähr'.
Allen Unterschied verkannst Du
Zwischen frischem, trocknem Blut.
Tode rufen: mache Scheiden
Aus den Heiden, so ist's gut [3]).

---

1) Den Kata.

2) Wörtlich: du (Adhad) hast deinen Wunsch erreicht, und Wahsudan erreichte nicht an Schaden, was seine böse Absicht zu erreichen wünschte.

3) Das kühle Wortspiel dieses Verses ist im Deutschen so getreu gegeben, als es die Verschiedenheit der beyden Sprachen erlaubt. Das arabische Wort Haid heißt Treiber; die Tode riefen: mach' aus dem Dal

Wüßten Pferde daß Du angreifst,
Fielen sie in Staub vor Dir.
Wie verlorene Kamehle
Geht man Tarm [1]) im Staube irr'.
Städter [2]) fragten, wo der König,
Der verwandelt war als Strauß.
Länder flohen, wenn Er nahte,
Und die Erde wich Ihm aus.
Wider Dich schützt kein Gebäude,
Und kein Bauherr, noch so fest;
Zürne nur dem Volke Wahsuds [3]),
Das im Groll und Neid sitzt fest.
Winz'ge Pflanze wähnten sie Dich,
Die leicht frißt Kamehl allein [4]).
Laß den Kön'gen Diademe,
Sclaven bluten nicht allein [5]);
Wenn den Feind Gewalt nicht tödtet,
Tödtet ihn die Huld gewiß.
Ruhig ist Er nicht am Morgen,
Der Ihm keinen Sieg verhieß [6]).
Gott befiehlt, und Er ist Streiter,
Es verliert oft ernster Sinn,

(D) des Hald ein Nun (N), nähmlich, mach' aus Haid, Hain, d. i. Verderben. Eine sonderbare Spitzfindigkeit im Munde Freund Hain's!

1) Tarm, das verheerte Land Wahsudan's ist im Staube verloren, wie ein Kamehl, welches der darnach Suchende nicht findet.

2) Die Bewohner der Schlösser.

3) Wahsud, auch im Texte so abgekürzt, statt Wahsudan.

4) Sie sahen dich für schlechte Pflanzen an, die ein Kamehl allein leicht abweidet, ehe noch die Herde kommt.

5) Wöetlich: nicht jeder der Kopfwunden hat, ist ein Sclave; dee verstandene Sinn ist: auch Könige tragen blutige Köpfe davon statt ihrer Keone.

6) Wörtlich: es beunruhigt ihn der Moegen an dem er nicht sieht Bothschaft von einer Eroberung; (es beunruhigt ihn) wie als ob er (seiner Kinder oder Schätze) beraubt worden wäre.

Von den stumpfen Pfeilen fliegen
Seine zu den scharfen hin [1]).
Ob Er stehend, ob Er sitzend
Feinde tödtet, denkt Er nicht.
Möge mit Ihm ewig dauern
Meine Kunst im Lobgedicht!
Welcher schmückt den Arm des Reiches,
Dessen Vater Säul' des Reiches.

288.

Adhad-ed-dewlet zog mit einer Menge von Hunden und Falken auf die Jagd aus, ohne daß ihm das Geringste von Vögeln oder anderem Wilde aufstieß. So kam er bis in die Ebene Descht Ardschan; dort theilte sich sein Gefolge in kleine Haufen, welche die Gemsen ins Gebirge verfolgten; einigen wurden die Hörner gebrochen, anderen steckte das Fell voll Pfeile. Bey der Rückkehr nach Schiras sang Motenebbi i. J. d. H. 354 (965).

Was ist's mit dir denn? so sprachen die Nächte [2]);
Was ist's mit euch denn? so sprech' ich mit Rechte.
Solches zu sprechen geziemet den Thaten,
Weil mich das Feuer der Schlachten gebraten.
Feuer zum Trinken und Feuer zum Waschen,
Schändlich erscheint mir's, von Wollust zu naschen.
Wenn mich der Waffener [3]) zupfet beym Kleide,
Fragend: ob Schwert ich und Panzer vermeide,
Nehm' ich geringeltes Wamms statt den Hosen,
Stolz auf die Ehre, mit selbem zu kosen.

---

1) Wörtlich: er ist voll scheuer Eingezogenheit; seine Pfeile, die abgeschossenen, fallen von denen das Ziel nicht erreichenden ab, zu den dasselbe durchbohrenden.

2) Die Tage und Nächte.

3) Der Waffenschmid, nach der Analogie des Wappener wie das Englische armourer gebildet.

Schenke des Todes kredenzte ich reisig,
Käfichte blieben nicht leer (von dem Zeisig) [1]).
Als die zwey Pferde des Todters der Krieger [2]),
Trugen den Vater, der Tapferen Sieger,
Als Er erniedrigte schlagend die Kurden,
Bis sie zu fliehen gezwungen dann wurden.
Einige starben, und Andere flohen,
Als Er sie angriff mit Lanzen den hohen,
Als mit den Schwertern den alten, den glatten,
Er sie getrieben als Wild durch die Matten,
Ueber den sandigten Grund auf und nieder,
Mitten im Blute der Menschen und Glieder.
Er, auf der Stute, getrennt von den Schaaren,
Muthig — nicht weil sie zum Ekel Ihm waren [3]) —
Sondern Er wollte nur Andere sehen [4]),
Heimlich nur konnten sie weg von Ihm gehen.
Wiehernde Pferde, auf denen die Reiter
Zitternd vor Schrecken sich rührten nicht weiter,
Welche aus Furcht sich zu husten nicht trauten,
Wenn sie den Aufgang, den Niedergang schauten [5]).
Vogel entflieht nicht, der schnell sich entschwinget,
Und nicht das Wild, das in Dickichte dringet.
Selber aus Wassern und Gruben Er raubet,
Fleisch das verbothen, und Fleisch das erlaubet [6]).
Tode, ihr wißt es, sie zählen die Seelen,
Heil soll der Ebne von Ersen nicht fehlen!

---

1) Von Gefangenen.

2) Medschruh und Schumal, die Nahmen zweyer Pferde Adhad-ed-dewlets.

3) Er stand allein im Heere, aus hohem Muthe, nicht weil er der Gesellschaft desselben überdrüssig war.

4) Er begehrte Veränderung und Wechsel.

5) Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

6) Wildschweine und Wasserthiere.

Fluren unendlich, und Dickichte brausend,
Eber mit Löwen in Nachbarschaft hausend,
Ferkeln sich dorten zu Leuen gesellen,
Bären ergehen sich nächst den Gaselen.
Was sich entgegen, das ist hier vereinet,
Wie in dem Helden [1]) die Tugend erscheinet.
Mit Elephanten erschien Er im Felde,
Daß ja kein Thier auf der Ebene fehlte.
Steinbock verfolgte die Felsen nicht weiter,
Folgte dem Fallstrick der Pferde und Reiter,
Lief wie der Strauß in der Winde Geschwirre,
Hörner verwickelnd in Wurzelgewirre.
Lasten erworbne — die Hörner, die schlimmen —
Hindern ihn, Lasten der Erd' [2]) zu erklimmen,
Hörner sind Körpern zum Scherz nicht verliehen,
Weil sie dieselbe in Schatten nur ziehen,
Weil sie zum Gleichnisse dienen für Laffen,
Weil sie zur Schande nur wurden geschaffen,
Weil man die Dummen beschimpfet mit ihnen,
Weil sie als Glieder in keinem Fall dienen.
Steinbock bejahret erscheint als ein Schemen,
Oder den Gemsen ins Aug' kaum zu nehmen,
Bis zu dem Hintern die Hörner gebogen [3]),
Scheinen ein irrig gekrümmeter Bogen.
Wenig nur fehlet dem Halshaar an Länge,
Daß es als Bart nicht den Knebel beenge [4]),

---

1) In Kiachosrew.

2) Eskal, die Lasten der Erde nach dem Koran, sind die Berge; die nicht angeborne Last, die Hörner (die erst später wachsen), hindern den Steinbock, die der Erde angeborne Last, nähmlich die Berge, zu ersteigen.

3) Newachis, der Plural von Nachis, welches eine Kreislinie bedeutet, von dem Hintertheile des hinteren Schenkels gegen die Nerven desselben vorlaufend; eine solche von den Haaren gebildete Kreislinie ist ein großer Fehler am Pferde oder Kamehl, und mit derselben werden hier die zurückgebogenen Hörner des Steinbocks verglichen.

4) Wörtlich: die Haare des Halses sind schon für sich ein Bart, ohne Knebelbart.

Dienend zum Ansehn nicht, sondern zum Lachen,
Wucherndes Kraut nur auf stinkenden Brachen.
Moschus und Ambra den Bart nicht begießet,
Und ihn zu salben, genügt was man p.....
Bestens durchdüftet mit Dung und mit Miste,
Ist er so lang nur, damit er beliste;
Gleichsam ein Fallstrick von falschem Gelichter,
Wie damit trügen den Knaben die Richter [1].
Schön geht der Bart vor und schön auch zurücke,
Schön im Gesichte und schön im Genicke.
Ueberall folgen die Pfeile im Guße,
Oben am Berge und unten am Fuße.
Persische Schützen [2], sie zielen mit Pfeilen
Mitten aus Bogen, das Herz zu ereilen.
Gemsen entstürzen vom Fels in die Auen,
Gegen den Himmel gestrecket die Klauen,
Stürzen auf Wirbeln rückwärtiger Grade [3],
Eiligst herunter die schnellesten Pfade,
Liegend auf Rücken, wie schlafen die Trägen,
Während auf's eiligste sie sich bewegen.
Ueberdruß kann auf der Reise nicht quälen,
Wo es nicht möglich, den Weg zu verfehlen.
Wünschend, daß weniger wäre die Beute,
Zog sich der Held von der Menge bey Seite.
Siehe, nun zittern die Berge (voll Quendel),
Selma und Kia bey Dumetol-Dschendel [4].
Schlangen der Wüsten, Eidechsen, die scheuen,
Strauße gesprenkelte, röthlichte Leuen,

1) Langer Bart dient den Richtern, dadurch Kinder um ihr Hab und Gut zu betriegen.

2) Atlat, ein persischer Bogen; Kebed heißt das Herz, und beym Bogen die Mitte desselben, worauf der Pfeil gelegt wird.

3) Auf dem Rückgrathe.

4) Selma, ein bekannter Berg Arabiens; und Kia, ein anderer Berg bey Dumetol-dschendel.

Rehe, Gaselen, und Kühe, die wilden,
Hören mit Staunen wie Jagden sich bilden.
Hengst' und Kamehle die Junge noch tragen [1],
Können, weil stumm sie, die Bitte nicht sagen,
Daß Er als Lastthier' sie möchte besäumen,
Daß Er sie ritte mit Sattel und Zäumen,
Daß Er sie schütze vor Plagen und Wehen,
Daß sie gesichert zur Tränke hingehen. —
Sicher ist Wasser des strömenden Regen,
Gehend und kommend auf Wegen und Stegen.
Löwen erliegen den füchsischen Künsten [2],
Feinde versenkst Du in Meere von Dünsten [3];
Wenn Du statt Lanzen bedienst Dich der Perlen,
Richtest zu Grunde Du sie mit den Perlen.
Nichts bleibt zu jagen als nur die Dämonen,
Welche die finsteren Wüsten bewohnen [4].
Auf den Kamehlen, die Wasser entbehren,
Bist Du gelangt zu den höchsten der Ehren,
Nur das Unmögliche hast Du gelassen,
Welches der Ort und der Wunsch nicht kann fassen.
Stütze des Reiches! der Herrlichkeit Vater!
Schmücket Geburt Dich, so schmückst Du den Vater!
Nicht mit den Ringen an Füßen und Ohren,
Sondern mit Schönheit, der Seel' angeboren.
Oft ist, was häßlich, mit Zierde beschweret,
Schöner ist Schönheit, die Zierden entbehret;
Rühmlich sind Seelen und Thaten, bekannte,
Rühmlicher weit als der Oheim, die Tante.

---

1) Eigentlich Kamehlmütter, denen ihre Jungen folgen.
2) Durch dich siegen Füchse über Löwen.
3) In ein Meer von Wüstendünsten, welche Wasser vorspiegeln.
4) In mondlosen Nächten.

289.

Als Motenebbi von Adhad-ed-dewlet Abschied nahm im Monde Schaaban d. J. 355 (966). Die letzte seiner Kaßides, in welcher er fast sein baldiges Ende geahnet zu haben scheint; wenn das Wort ihm auch so von der Zunge floß, ohne daß er es wollte, so geschah es doch durch Gottes Wille und Beystand.

Wer nicht erreich't Dein Ziel, sey Dir zum Opfer geweihet,
Alle Könige sind Dir nur als Opfer geweiht.
Wollt' ich als Opfer weih'n nur jene welche Dir gleichen,
Wäre gefristet dem Feind' immer das Leben dadurch [1]).
Jede Seele soll Dir sicher fallen zum Opfer,
Wenn sie herrschte auch über den größten Besitz.
Aufgeopfert sey Dir, wem Lockspeis' ist nur die Großmuth,
Unter welcher er stellt wie der Jäger das Netz.
Aufgeopfert sey Dir, wer schlafend sinkt in den Staub hin,
Wenn ihn seine Größ' auch in den Himmel erhöb'.
Wäre wahr auch was die Könige sagen von Freundschaft,
Ständen durch Wandel sie Dir immer entgegen als Feind;
Denn Du hassest die magere Kost des mageren Adels,
Dem sich als fleischigtes Weib liefert die Welt zum Genuß [2]).
Leb'wohl! [3]) aufgedrückt hast Du Dein Siegel dem Herzen,
Daß verschlossen es ist anderen Freunden als Dir.
Auferlegt hast Du mir solche Lasten des Dankes,
Daß ich unter der Last kaum mich zu rühren vermag.
Wahrlich, ich fürchte, das Lastthier unterlieget der Bürde —
Wenn es nicht ohne Dich [4]) gehen mit mir kann allein.
Möge Gott der Herr die Trennung wandeln in Reise,
Die mir Bestand gewährt künftig in Deinem Gebieth.

1) Weil keiner deiner Feinde dir gleicht.
2) Der, von Glücksgütern gesegnet, vollauf leben könnte.
3) Ich gehe.
4) Ohne die Last deiner Gnaden.

Wenn ich kann, so will ich schließen die Augen im Schlummer,
Aufthun kann ich sie nicht, bis ich nicht wieder Dich seh'.
Ist wohl möglich Geduld, wenn ich entfernet von Dir bin,
Da Du mir gabst was genug, ohne daß Dir es genug?
Kann ich verlassen Dich, da die Sonne mir dienet als Sohle?
Kann ich, indem ich geh', lösen das Band das sie hält?
Qualen leide ich schon, und bin nur wenig gegangen,
Welche Qual harrt mein, wenn ich beflügle den Schritt?
Sehnsucht wirkt auf mich als scharf einschneidender Degen,
Ohne Hieb schon verderbt, richtet zu Grund' mich der Hieb.
Seh', der Abschied ist da! ich sagte zum Herzen: du schweige,
Keinem anderen Freund' öffne sich fürder der Mund.
Triebe mich nicht von Dir der Wunsch, bald wieder zu kehren,
Spräche ich zum Herz: Bleib! so erreichst du den Wunsch;
Eine Krankheit suchst du zu heilen durch andere Krankheit,'
Diese Arzeney tödtet dich eh' als das Weh'.
Dir verberg' ich, o Held! die heißen Bitten des Herzens,
Und den langen Gram, welchen die Trennung beschert.
Wenn ich ihm widersteh', so kehrt er so heftiger wieder,
Geb' ich selbem nach, dünkt er Erleichterung mir.
Viele der Menschen sind durch meine Trennung betrübet [1]),
Freude des Wiedersehns wird mir vermehren den Gram.
Süß wird der Speichel des Mann's, der bey der Ankunft von Teru [2])
Küssen dasselbe wird, küssen den Sattel und Zeug.
Traurigkeit verbeut mir künftig den Leib zu durchdüften,
Doch durchdüftet ist gänzlich davon das Kamehl.
Allen Liebenden sey verwehrt ihm zu küssen die Lippen,
Und ihm zu sprechen vom Baum, welchen vor andern es liebt [3]).

---

1) Jenseits von Sauba, in der Nähe von Kufa trauern Viele über meine Abwesenheit, die ich mit meinem Wiedersehen erfreuen werde.

2) Teru oder Teruk, der Nahme des Kamehls worauf Motenebi ritt, und das er von Adhad-ed-dewlet zum Geschenke empfangen hatte.

3) Von den beyden Bäumen Erak und Jeschamet.

Wenn Du schläfst, so werden von mir Dir erzählen die Träume —
  Möchten von Deiner Huld immer sie sprechen zu Dir!
Möchten sie sagen Dir, daß arm ich gekommen nach Irak,
  Mager durch Deine Huld wurde das feiste Kamehl [1]).
Ich verbiethe dem Traum, zu nahen Dir sich im Schlummer,
  Wenn Du aufgewacht selben der Lüge sollst zeih'n;
Ich erlaub's ihm nur, wenn Du anhörst die Erzählung,
  Denn vielleicht bleibt dann meine Begier nicht allein.
Viele hören mich an mit Lust, doch ohne zu wissen
  Ob die Größe sie, ob sie vergnüget das Lied.
Dieser Wohlgeruch kommt von dem Moschus der Ehre,
  Reibstein ist mein Lied, aber der Moschus bist Du.
Nicht den Stein lob' ich, worauf man reibet den Moschus,
  Sondern den Helden nur, der der Gehalt des Gedichts.
Alle Tugenden hast Du von dem Vater ererbet,
  Läßt dieselben all' wieder dem Sohne zurück.
Einige Freunde sind versenket in wirkliche Sehnsucht,
  Andere maßen sich selbe zum Theile nur an.
Solltest Du vielleicht die Thränen der Augen bezweifeln,
  Würde das Weinen doch durch die Beweinenden klar.
Gnaden des Vaters der Tapfren sind Bürgen den Augen,
  Daß sie nicht weinen, als nur, wenn sie getrennet von Dir.
Du, mein Weg, magst seyn wie dir es immer beliebet,
  Sey's, daß du führest zum Heil, sey's zum Verderben hinab [2]).
Wenn in dem letzten Fünftel der Nacht aufgehet Arkturus [3]),
  Komm' ich doch vor ihm noch zu den Meinigen hin.

---

1) Daß das Kamehl mit festem Fleische ganz mager geworden durch die Last der Geschenke, die es von dir erhielt.

2) Dieser Vers wird vorzüglich als prophetisch auf den Tod gedeutet, welcher dem Dichter auf der Reise bevorstand.

3) Semaka, die beyden Höhen, d. i. der Arkturus und die Aehre, wovon jene die Höhe des Bewaffneten (Al-Ramih), diese die Höhe der Unbewaffneten (Al-afal) heißt.

Kiachosrew! Du treibst von mir die Feinde zurücke,
Mit der Speere Wucht, und mit erreichendem Stoß'.
Seine Huld hat mich auf dem Weg' mit Waffen bekleidet,
Waffen, über die Tapfre beklagen sich sehr.
Wer kann Dich, o Held! uns nach der Trennung ersetzen?
Alle Menschen sind gleichsam gefälschet gen Dich.
Ich bin Nichts als der Pfeil, der in die Lüfte geschossen,
Ohne Aufenthalt kehre ich wieder zurück.
Schämen muß ich mich, daß ich Dich habe verlassen,
Schämen mich vor Gott, der Dich vor Allen erwählt.

Verbesserungen.

Seite 13, Zeile 21 und 22 soll es heißen:

Ich, aussprengend den Thau der Großmuth, Herr des Gedichtes,
Feinden das tödtliche Gift, Neidern der Stachel im Aug'.

— 44, Zeile 11, statt Odeds lies Odods.

— 61, Zeile 7, statt Schadenfreunde l. Schadenfreude.

— 195, in der letzten Zeile der Note, statt Art l. Arzt.

— 276, Zeile 16 soll es heißen:

Dir gibt die Welt, was ich Dir singe, nicht.

— 283, in der letzten Zeile des Textes, statt Du l. Da.

— 333, Zeile 16, statt Haare l. Haar.



